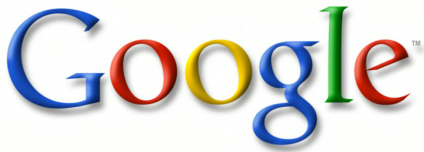
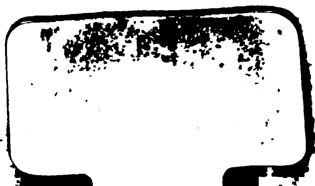



TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA



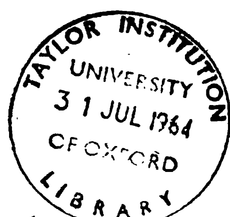
Abrahams a St. Clara,

weiland k. k. Hofprediger in Wien,

Sämmtliche Werke.

Vierter Band.

Passau, 1835.
Druck und Verlag von Friedrich Winkler.
Wien: Karl Gerold, Mörschner und Jasper.
Breslau: Max und Comp.



Judas der Erzschelm

für ehrliche Leut',

oder

eigentlicher

Entwurf und Lebensbeschreibung

des

Iscariothischen Bößwicht.

Von

P. Abraham a St. Clara,

Baarfüsser, Kayserlichem Prediger rc.

Vierter Band.

Passau, 1835.

Druck und Verlag von Friedrich Winkler.

Wien: Karl Gerold, Mörschner und Jasper.

Breslau: Max und Comp.

Unser Herr und Heiland prophezeit vom Juda Iscarioth, daß er bald werde ein öffentlicher Schelm werden.

Nachdem der allerdemüthigste Jesus den Apostlen allen die Füß gewaschen, hat er sich wiederum mit erstgedachten lieben Nachfolgern zu Tisch gesetzt, allwo sie die übrigen Speisen und aufgetragenen Richten verzehrt, zumalen das gebratene Oster-Lämmel nit alle konnte sättigen, unter währendem diesen Abendmahl aber hat sich der Heiland lassen ganz merksam verlauten, wie daß einer in diesem Collegio sey, der ihn werde verrathen: Amen dico vobis, quia unus vestrum me traditurus est: „Wahrlich sag ich euch, einer unter euch wird mich verrathen." Ob schon der gebenedeite Heiland nit klar hat ausgesprochen, bei wem er werde verrathen werden, so konnten doch die hierüber bestürzten Apostel leicht vermuthen, daß niemand anderer werde seyn, als die Hohenpriester, weil solche des Herrn öffentliche Feind waren, und ihm aller Orten nachstellten; es hat aber der sanftmüthige Jesus des Verräthers

Namen derenthalben nit entdeckt, damit dem Iscarioth nicht etwas Böses sollte widerfahren; dann wohl zu glauben, dafern die Apostel in Erfahrenheit hätten gebracht, daß Judas dieser Schelm werde seyn, daß sie ihn hätten lebendig zerrissen: Fortassis eum discerpsissent Apostoli, und so schon die andern Apostel hierinfalls glimpflicher wären umgangen, und etwann den Judam mit ernstlichen Worten abgemahnt, so hätt sich doch der Petrus, der dazumal gar eifrig war (den Malchum um Bericht) nit enthalten können, daß er ihn nit zwischen die Ohren gehaut, ja gar den Rest geben, wie darvor halt der englische Lehrer Thomas; dazumal hat der göttliche Messias sattsam an Tag geben, daß ihm alle künftigen Begebenheiten bekannt und offenbar seynd, und nit dem Menschen, außer seinen göttlichen Offenbarungen; dahero die Wahrsager, Planetensteller, Zigeuner und dergleichen Lumpengesind in allweg zu verwerfen seynd.

Die Wissenschaft künftiger Ding ist allein in dem allwissenden Gott, dem nichts verborgen, nichts verdeckt, nichts verhüllt, nichts vergraben, nichts vermäntlet, nichts versperrt, nichts unbekannt, dieser ist ein Aug, so alles siehet, ist ein Schlüssel, so alles eröffnet, ist eine Uhr, so auf alles zeigt, ist ein Maaß, so alles mässet, ist eine Hand, so alles aufdeckt, dieser hat von Ewigkeit her gesehen, was da gewest ist, was da noch ist, was da noch seyn wird; was, wer, wie, wo, wann; wann es gewest ist, was, wer, wie, wo, wann es ist; was, wer, wie, wo, wann es seyn wird; von diesem allhabenden, allmächtigen, allwissenden Gott seynd etliche im Gesatz der Natur, im Ge-

saß Mosis, im Gesatz Christi, erleucht worden, daß sie künftige Ding haben vorgesagt, und derenthalben Propheten genennt worden, im Gesatz der Natur war Adam, Enoch, Noe, Abraham, Joseph ꝛc., im Gesatz Mosis waren Isaias, Ezechiel, Jeremias, Daniel, Osea, Joel, Amos, Abdias, Jonas, Michäas, Nahum, Habakuk, Sophonias, Aggäus, Zacharias, Malachias, Samuel, Gad, David, Natan, Semei, Azarias, Jehu, Elias, Elisäus ꝛc., im Gesatz Christi alle Apostel, viel Martyrer, eine unzahlbare Anzahl der Beichtiger, nit wenig heil. Jungfrauen und Auserwählte Gottes, welche aber alle gewest seynd wie ein Amper, der das Wasser von sich selbsten nit hat, sondern aus dem tiefen Brunn, gewest seynd wie eine Orgel, welche von sich selbst nit pfeift, sondern von einer andern Luft angeblasen wird, gewest seynd wie ein Licht, welches von sich selbst nicht ist, sondern von einem andern angezündt wird.

Unweit der Stadt Sichar hat sich der gebenedeite Heiland bei einem Brunn niedergesetzt, weil er sich etwas müd befunden wegen der Reis', kaum daß er allda eine kleine Ruhe geschöpft, da kommt ein samaritanisch Weib, Wasser zu holen; dieses Weib war gar eine saubere et cetera, sobald ihr unser Herr aber die Wahrheit gesagt, und ihr mit wenig Worten die verborgenen Huesten-Stückel entdeckt; holla! sagte sie, Video, quia Propheta es tu, Herr, ich sichs, ich merks, ich glaubs, du seyest ein Prophet. O wie wohl hat dieses Weib, welche nachmals durch die sondere göttliche Gnad aus einem üppigen Schleppsack eine Apostlin worden, und die ganze Stadt

Sichar zu dem wahren Licht und Glauben gebracht; wie recht hat sie den Herrn einen Propheten genennt, massen er von Erschaffung der Welt hero immerzu künftige und verborgene Ding hat offenbart, ich will dermälen geschweigen, daß Gott alles und jedes, was im neuen Testament ein- und angestellt worden, im alten Testament durch Figuren schon habe vorgedeutet, sondern allein ein wenig vortragen, wie wunderbarlich Gott mehrmalen künftige gute und böse Begebenheiten habe vorgekündt.

Ehe und bevor Gottes Sohn ist Mensch worden, und aus einer unbefleckten Jungfrau geboren, hat der alte Simeon in der Synagog zu Jerusalem die Schrift ausgelegt, und als er zu diesem Text Isaiä kommen: Ecce Virgo concipiet etc., „Siehe, eine Jungfrau wird empfangen, und gebären einen Sohn" ꝛc., hat er das Wort Jungfrau ausgelegt, und darfür junge Tochter geschrieben, der Meinung, es sey nit möglich, daß eine Jungfrau könne gebären, des andern Tags aber war das Wort Jungfrau wie zuvor zu lesen, und nachdem es er etlichmal durchzogen, und doch allemal im vorigen Stand gefunden, hat er endlich das Wort Jungfrau mit guldenen Buchstaben wahrgenommen, worauf ihm von dem h. Geist geoffenbaret worden, daß er nit werde sterben, er sehe dann zuvor den versprochenen Messiam.

Zuvor als Titus die weltkundige Stadt Jerusalem mit Kriegsmacht überzogen, und alles zerstört, daß nit ein Stein auf dem andern geblieben, seynd wunderliche Sachen und Zeichen geschehen, unter an-

dern am vornehmen Fest des ungesäuerten Brodes, bei den Juden im Monat April hat ein Ochs, so zum Schlachtopfer geführt worden, ein Lämmel geworfen. Item, so hat man wahrgenommen in der Luft ganze Armeen miteinander fechten; nachgehends haben bei nächtlicher Weil die Priester im Tempel ein ungewöhnliches Getöß gehört, und anbei diese Wort vernommen, migremus hinc, laßt uns von dannen weichen.

Zuvor als Balduinus von Palleologo dem Kaiser vom Reich und Kron verstoßen worden, hat das gemalte Pferd an der Wand des Pallasts, worauf der h. Ritter Georgius gemalt, bei der Nacht erschrecklich geschrien.

Zuvor als Anno 1269 ein erschreckliches Blutbad in dem Königreich Polen worden. Anno 1510 eine große Kriegs-Empörung in Italia. Anno 1518 eine große Unruh in Sachsen. Anno 1393 eine große Niederlag in Normannia. Anno 930 ein einheimischer Krieg in Frankreich. Anno 1066 in Engelland eine grausame Schlacht unter der Regierung Haraldi. Anno 454 der tyrannische Einfall des Attilä. Anno 603 der grausame Tod des Kaisers Mauritii samt seiner Gemahlinn und Kindern. Anno 745 die grassirende Pest in Syria und Griechenland. Anno 1456 der Kaiser Friedrich zu Wien von seinen eignen Burgern bekriegt. Anno 1530 der harte Bauernkrieg und Aufruhr in Deutschland. Anno 1532 die gefährliche Belagerung der Stadt Wien von Solimann. Anno 1620, 24, 30 der traurige Zustand in ganz Deutschland, ja zuvor, als unser dermal siegreich regierende römische Kaiser Leopoldus schon das zweitemal preiswürdig-

sten Krieg geführt wider den Erbfeind, hat Gott unterschiedliche Zeichen in Himmel gesetzt, große, feurige Kometen in die Höhe gestellt, gewaffnete Kriegsmänner, blutige Schwerter, feurigen Kriegsmarsch am Himmel, als auf einem Papier oder Schreibtafel entworfen, damit wir gesamte Adamskinder sehen, daß er derjenige Gott sey, der alle künftigen Ding vorweiß, video, Domine, quia Propheta es.

In dem Pallast des Kaisers Valentiniani und Valentis haben von freien Stucken die alten Besen angefangen zu blühen, darauf ist geschehen, daß ganz arme und gemeine Leut zu großen Ehren erhoben worden.

Hildebrandus, ein kleiner Knab und Sohn eines Zimmermanns, hat auf kindische Art die kleinen Scheitlein seines Vaters auf die Erd zusammen gelegt, wie eine Schrift, daß man also aus diesen hölzernen Buchstaben hat lesen können folgende Wort: Dominabitur a mari, usque ad mare, „er wird herrschen vom Meer bis zum Meer ꝛc.,“ worauf ist hernach geschehen, daß dieser römischer Papst und Gregorius der Siebente genennt worden.

Kaiser Neonis, des dritten Sohns Konstantinus, wie er von dem Patriarchen ist getauft worden, hat er s. v. mit eigenem Koth das Taufwasser besudlet, woraus der h. Mann abgenommen, daß er ins künftig alles Heiligthum entunehmen werde.

Die Mutter des h. Dominici hat einen Traum gehabt, als trag sie im Leib ein Hündel mit einer brennenden Fackel; die Mutter des h. Andreä Corsini hat einen Traum gehabt, als hab sie einen Wolf geboren, der in die Karmeliterkirche geloffen, und da-

selbst unter der Kirchen-Thür in ein Lämmel verkehrt worden; die Mutter des h. Francisci hat nicht können niederkommen, als in einem Stall; die Mutter des h. Philippi Benezii hat einen Traum gehabt, als trag sie eine grosse Flamme im Leib; die Mutter des h. Ethelwaldi hat einen Traum gehabt, als ob ihr ein guldener Adler aus dem Maul geflogen, und nachdem er hin und her geschwebt, endlich seinen Flug in Himmel genommen. Wie der h. Julianus geboren, hat er zwei Finger in die Höhe gehebt, als woll er, wie ein Bischof, die Benediktion geben; die Mutter Aneä Silvii, der nachmalens römischer Papst worden, und Pius Secundus genennt, hat einen Traum gehabt, als gebär sie ein Kind mit einer Bischofs-Insel; Joannes der Täufer hat in Mutterleib einen fröhlichen Sprung gethan; der h. Benedictus, Abt, da er noch in Mutterleib verschlossen, hat gesungen als in einem Chor; der selige Jakobus Picenus hat mit seiner Mutter, da er noch nit geboren, geredt; die Mutter des h. Columbani hat einen Traum gehabt, als gehe aus ihrem Schoos eine glanzende Sonn hervor; der h. Edmundus ist also rein und sauber von Mutterleib kommen, daß er gar kein Bad vonnöthen hatte; der h. Nicetius ist auf die Welt kommen mit einem Kränzel von Haaren auf dem Kopf, wie ein Religios; der selige Franciscus Fabrianensis, wie er geboren, hat nicht, wie alle Menschen pflegen, geweint, sondern gelacht; der selige Eremit Petrus aus Schottland, wie er als ein kleines Kind getauft worden, hat er überlaut gesprochen: Amen; der Eupe-rantius, 8 Tag nach seiner Geburt, hat sich mit deut-

lichen Worten gegen Gott bedankt, daß er ihn hat lassen auf die Welt kommen; der h. Agnellus hat den 20. Tag nach seiner Geburt die Mutter Gottes mit heller Stimm gegrüßt: Ave Maria; Alsatius, Graf in Flandern, den dritten Tag nach seiner Geburt, hat aufgeschrien: vacuate mihi Domum, leeret mir das Haus aus; der h. Rochus, wie er geboren, hat ein rothes Kreuzel auf der Brust mit sich auf die Welt gebracht. Mit allen diesen Zeichen, Vorboten, Gesichtern und Geschichten, wollte Gott der Allmächtige schon vordeuten, was große Leut, apostolische Männer, eifrige Diener ins künftig diese werden seyn, video, quia Propheta es tu. O gütigster Gott, da siehet man ja, daß du alles künftige weißt, und dir nichts verborgen.

Vor dem Tod Ludovici XI., ist ein großer Comet erschienen. Vor dem Tod Ludovici Balbi ist eine solche Finsternuß an der Sonn gewest, daß man um Mittagzeit die Stern am Himmel gesehen. Vor dem Tod des Kaisers Henrici IV. ist ein heller Komet erschienen. Vor dem Tod des Königs Alexandri in Polen ist eine feuerige Kugel zu Krakau ober dem Rath-Haus gesehen worden. Vor dem Tod Matthiä Corvini seynd zu Ofen in Ungarn alle Löwen verreckt. Vor dem Tod Mauritii, des Churfürsten in Sachsen, ist zu Berlin von seiner steinenen Bildnuß das Haupt von freien Stucken abgefallen. Vor dem Tod des Kaisers Andronici hat die Bildnuß des h. Pauli geweint. Vor dem Tod Caroli, Maximiliani, Matthiä, Ferdinandi der römischen Kaiser seynd große Erdbeben, traurige Kometen, und viel andere Wunderding wahrgenommen worden.

Vor dem Tod der h. Theresiä ist etlichmal ein strahlender Stern vor ihrem Fenster vermerkt worden. Vor dem Tod Alphonsi VI., Königs in Spanien, haben alle Steine in der Kirche St. Isidori drei Täg häufig Wasser geschwitzt.

Die Stund ihres Todes haben vorhero gewußt durch göttliche Offenbarung Arnulphus Bischof zu Suession, mit Arnulpho Dominicus, Stifter des Prediger-Ordens, mit Dominico Francisca Romana, mit Francisca Romana Gertrudis Nivellensis, mit Gertrude Amicus Castiensis, mit Amico Benedictus Abt, mit Benedicto Cäsarius der Bischof, mit Cäsario der Bischof Eligius, mit Eligio der Bischof Eugenius, mit Eugenio der Bischof Gramatius, mit dem Gramatio die polnische Hedwigis, mit Hedwige der Bischof Hubertus, mit Huberto Ignatius Lojola, mit Ignatio Joannes Chrysostomus, mit Chrysostomo Joannes Qualbertus, mit Qualberto Maria Aegyptica, mit Maria der Bischof Oswaldus, mit Oswaldo Petrus de Worano oder Celestinus der Fünfte, mit Celestino Philippus Nereus, mit Nereo der Erz-Bischof Rembertus, mit Remberto der Bischof Richardus, mit Richardo der Bischof Salvius, mit Salvio der Abt Severinus, mit Severino der Erz.-Bischof Spiridion, mit Spiridione Thomas Aquinas, mit Aquinate Thomas de Villanova, mit Villanovano der Priester Trudo, mit Trudone der Kardinal Matthäus, Bischof zu Cluniac, mit Cluniacensi der Bischof Andreas Corsinus, mit Corsino der Abt Aichardus, mit Aichardo die Aebtissinn Aldegundis, mit Aldegunde der Bischof Eucharius, mit Euchario der Trierische Maternus, mit Materno viel tausend andere

unter welchen die vornehmste die seeligste Mutter Gottes Maria, alle diese haben durch göttliche Offenbarung ihren Tod vorgewußt, ja es gibt noch etliche Ort und Freundschaften, welche gewiße Vorboten ihres Todes haben. Zu Valisolet ist eine Begräbnuß eines Ritters von Kastilien, welcher im Chor der h. Clarä liegt, so oft einer aus dessen Freundschaft mit Tod abgeht, pflegt zuvor ein gewisses Getöß in dem Grab gehört zu werden. In Italia ist ein Geschloß, mit Namen Montauri, allwo ein adeliches Haus ist, und so oft jemand aus demselben soll sterben, so erscheint allemal eine große Flamme ober dem Geschloß, dieses große Privilegium soll ihnen der h. Franciscus Assias bei Gott zu wegen gebracht haben, um weil sie ihn ostermal beherberget haben. Drei vornehme Geschlechter in Italia, in der Landschaft Insubria, haben noch auf heutigen Tag diese Gnad von Gott, benanntlich das Torellische, Piische und Gonzagische Haus, so oft jemand aus besagtem hohem Geschlecht mit Tod abgehe, so erscheint allemal etliche Tag vorhero in dem Zimmer, wo die Leich soll liegen, eine Frau ganz schneeweiß bekleidet, und glaubt man, daß eine aus diesem Haus eines Ehebruchs sey falsch beschuldiget und derentwegen in weisser Leinwath eingewicklet, von dem hohen Geschloß gestürzt worden. Zu Messana haben die Kloster-Jungfrauen ein Maria-Bildnuß, welches sie nennen de Malfino, solches ist immerzu in einem Tabernackel eingesperrt, dessen Schlüssel die Aebtissin bei sich tragt, so oft sich aber besagter Tabernackel freiwillig eröffnet, ist es ein unfehlbares Zeichen, daß eine aus ihnen werde von der Welt scheiden. In dem Kloster Mauritii in

Sabaudia seynd in einem Wasser-Teich so viel Fisch, als Geistliche gezählt werden im Convent, so oft auch ein todter Fisch auf dem Wasser obenher schwimmet, ist es ein unfehlbares Zeichen, daß ein Geistlicher daselbst das zeitliche Leben enden werde. Zu Venedig in der Kirche St. Danielis bei den Kloster-Frauen, ist begraben der Leib des h. Martyrers Joannis, woselbst ein ewiges Wunderwerk zu sehen, dann so oft eine aus besagten geistlichen Töchtern soll mit Tod abgehen, so pflegt allemal ein Monat oder Wochen vorhero das eiserne Gätter bei dem Grab sich von freien Stucken ungewöhnlich zu erschüttlen, und ein groses Getöß zu verursachen, worauf sich eine jede selbigen Convents zu dem Tod bereitet. Zu Spoleti in Umbria, ruhet der unversehrte Leib der heiligmässigen Mutter Marinä. Ord. Canon. Regular. Lateranensium, wobei dieß ewige Wunder geschieht, so bald jemand daselbst in der Gegend erkrankt, laßt er bei gedachtem Grab ein Licht aufstecken, sofern der Kranke soll wieder zu voriger Gesundheit gelangen, so brennt die Kerze völlig aus, soll er aber sterben, sodann löschet die Kerze allezeit aus, wann sie auch öfters angezündt wird. In dem Clarisser-Kloster zu Hesdin, weil allda die h. Coleta viel Jahr einen h. Wandel geführt, ist auf den heutigen Tag zu beobachten, daß allemal ein gar lieblicher Geruch das ganze Kloster durchstreiche, so oft eine 14 Tag hernach das Zeitliche endet. In Böhmen ist ein sehr hoch-adeliches Grafen-Geschlecht, so oft jemand aus demselben stirbt, wird jederzeit zuvor in dem Geschloß und Stamm-Haus eine alte und betagte Frau gesehen, und soll sie auch öfter beim hell-lichten

Tag erscheinen: alle diese Ding rühren her von dem allmächtigen, allwissenden Gott, welcher dergleichen Vorboten aus seiner grundlosen Güte schicket, damit der Mensch recht und vollkommen sich könne zu diesem letzten Kampf präpariren. O auserlesenister Jesu! so können wir allesamt nit anderst reden, als was da gesagt hat die reuevolle Samaritaninn: „Videmus, quia Propheta es tu, wir bekennen es gar gern, daß du alles weißt, das Vergangene, das Gegenwärtige und das Künftige, du allein, und kein anderer, außer deiner göttlichen Offenbarung und Eingebung, Propheta es tu, tu, du bist ein Prophet aller Propheten, quia Propheta magnus surrexit etc., du, du allein kannst vorsehen, was ins künftig Böses oder Gutes, Glück oder Unglück, Freud oder Leid werde kommen."

Es haben zwar viel andere große Diener Gottes manche Wunderding vorgesagt und prophezeit, aber mein Jesu, durch dein Licht, durch deine Hülf, durch deine Unterweisung, unter so viel tausend ist gewest der h. Joannes Evangelist, welcher in der Insel Patmos sein Apocalypsin, worinnen viel künftige Sachen werden vorgesagt, beschrieben. Der h. Franciscus von Assis ist einsmals von dem vornehmen Kavalier Matthäo de Rubeis, aus dem Haus Ursini, bittlich ersucht worden, er wolle doch seinem Kind, dem jungen Herrl die Benediction und h. Segen ertheilen, Franciscus hat das holdselige Kind auf seine Arm genommen, und ihm den verlangten Segen geben, beinebens aber auch dem Vater prophezeit, daß dieses Kind werde zu höchsten Ehren kommen, und römischer Papst werden, auch seinem Orden viel Guts erweisen, welches der Ausgang

bekräfftiget, und ist er auf dem Sitz Petri Nicolaus der Dritte genennt worden. Zur Zeit des wunderthätigen Antonii Paduani war ein Notarius, ein Ausbrut von einem Schelmen, dem der lateinische Freitag vor allen Dingen angenehm war, so oft der h. Mann diesem begegnet, hat er allemal seine Kappe abgezogen, und mit den Knien Reverenz gemacht bis auf die Erd, das thät diesem Welt-Bärschel nit ein wenig in die Nasen rauchen, weil er der Meinung war, als werde er hierdurch nur geschimpft, derenthalben den h. Mann einsmal mit tausend Sapramentworten angetast, warum er ihm so große und ungewöhnliche Reverenz mache? dem Antonius mit dieser Antwort begegnet: lieber Mensch, ich habe vielmal mir gewunschen, daß ich möcht ein Martyrer werden, aber Gott hat es nicht haben wollen, dir aber prophezeie ich, daß du werdest ein streitbarer Blutzeug Christi werden, welches alles bei dem Notario nichts anderes, als ein Gelächter verdient; es ist aber nit lang angestanden, so ist erstgedachter Notarius mit dem podienfischen Bischof nach Jerusalem abgereißt, und daselbst wegen des wahren Glauben Jesu Christi die Marter-Kron erlanget. Solche Gnad der Prophezeiung haben meistens alle Heilige und großen Diener Gottes gehabt, welches man sattsam in dero Legenden und Lebens-Verfassung allenthalben finden kann; und ist wohl zu glauben (salva S. Romanae Ecclesiae authoritate) daß dergleichen Gab von Gott habe gehabt der gottselige Mann und eiferige Religios Pater Strebonius, aus der Soc. Jesu, welcher schon längst, und vor viel Jahren solche Wunderding vorgesagt von unserem allergnädigsten Kaiser Leopold, und dessen

Regierung, welche alle dermalen ganz handgreiflich wahr zu seyn, jedermann bekennen muß, ich will dermalen nit beifügen die Prophezeihung wegen der vergangenen Eroberung Neuhäusl und Ofen, so zu Rom von dem h. Cajetano durch einen unseren frommen Religiosen ergangen, zumalen dieß bei dem Päpstlichen und Kaiserlichen Hof gar zu wohl bekannt, allein laß ich der römischen Kirche hierinfalls das rechte Urtheil und Meinung.

Ich gib mich für keinen Propheten aus, sonst möcht man mir vorwerfen: Num et Saul inter Prophetas? ob zwar das donum prophetiae auch bei einem schlimmen Menschen kann gefunden werden, dergleichen Saul und Kaiphas ꝛc., allein wird man mich nit einer Frechheit beschuldigen, wann ich mit Isaia unserm allergnädigsten Kaiser Leopold werde eben dasjenige prophezeihen, was gedachter Prophet dem König Achaz vorgesagt, als solcher von zweien Haupt-Feinden, die zwar weit von einander entlegen, mit Kriegs-Waffen überfallen worden: Egredere in occursum Achaz et dices ad eum. noli timere et cor tuum ne formidet, a duabus caudis titionum fumigantium istorum in ira furoris Rasin regis Syriae et filii Romeliae etc. Gehe hinaus dem Achaz entgegen, und sprich zu ihm: fürcht dir nicht, und dein Herz sey unerschrocken vor den zweien am End rauchenden Lösch-Branden, im grimmigen Zorn Rasin, des Königs in Syrien, und des Sohns Romeliä. Es ist unnöthig mit Fingern darauf zu deuten, wer diese beide am End rauchende Lösch-Brand seyn, die in allem Grimmen das Durchleuch-

tigste Haus Oesterreich antasten und dasselbige zu Boden zu stoßen gesinnet seynd, non erit sic; sagt Gott durch den Propheten, es wird nit also seyn, daß Achaz soll verlieren, also sag ich ebenmäßig, non erit sic, auf den Lilien-Blättern wachst ein Würmel, das will den Reichs-Apfel an- wo nit gar abbeißen, es wird nit also seyn, einer am End rauchender Lösch-Brand der ottomanische Erbfeind ist bereits schon dämpft, raucht nit mehr stark, welcher Rauch uns vor diesem ziemlich in die Augen gebissen.

Ob schon Gott der Allmächtige der einige ist, dem alles Künftige bewußt und offen stehet, nach ihm aber sehr viel Heilige und Diener Gottes, welche aus göttlicher Offenbarung viel Sachen prophezeihen, so seynd doch unter den frechen Adams-Kindern nit wenig anzutreffen, welche sich gottlos unterfangen, Propheten und Wahrsager abzugeben; aber so man die Wahrheit will bekennen, so gibt es wenig rechte Propheten, Brod-fresser aber genug, unter denen nit die geringste seynd die Astrologi, dießfalls aber werden diejenigen nit beschimpft, welche aus sonderer Wissenschaft wegen Lauf der Planeten, Beschaffenheit der Stern, Conjunctur der Himmels-Gestirn künftiger Zeiten, Sonnenschein, Finsternuß, Hitz, Kälten, Feuchtigkeiten, Suchten, und andere dergleichen natürliche Ding vorkünden, zumalen dieß eine sehr löbliche Scienz und Wissenschaft, welche auch gehabt haben Adam, Abraham, Enoch, David, Salomon, Job, und viel andere grosse, heilige Männer, im alten und neuen Testament; sondern es werden allhier diejenigen wahnwitzigen Phantasten und superbescheidenen Maulaffen verstanden, welche aus der Kon-

juncktur der Konstellation dem Menschen die Nativität stellen, und weiß nicht was für künftige Ding prophezeien; in dem Mond suchen sie alle Schublädl aus, ob er doch fünfzehn tausend, sieben hundert und fünfzig Meil hoch stehet, und in 28 Tägen den Himmel durchjagt, gleichwohl kehren sie ihn um und um, und finden allerlei Menschen-Händel darin. Ueber dem Mond stehet der geflüglete Mercurius sieben tausend acht hundert und sieben und siebenzig Meil, welcher in drei hundert Täg den Himmel ummarschirt, dem suchen sie alle Falten aus, wo etwann ein Laus oder Lob steckt einer sondern Wissenheit und Doctrin; über diesen stehet die Venus, just so weit, wie Mercurius vom Mond, hat ihr Losament nit weit von der Sonne, umgeht den Himmel in drei hundert und dreißig Tägen, bei dieser suchen sie unter allem Aschen die Kohlen, und wissen auch unter den Eiszäpfen ein Feuer zu erwecken. Ueber die Venus stehet die Sonn acht und zwanzig tausend, vier hundert und fünfzehn Meil, diese gehet immer fort auf der Ordinari-Post, gleichwohlen zählen ihr die Astrologi alle Strahlen, welche sie zusammen fassen und wie einen Besen zusammen binden, womit sie alle Ehren und Hochheiten zusammen kehren. Ueber diese ist der Planet Mars fünfzehn tausend sieben hundert und fünfzig Meil, welcher fast in anderthalb Jahr den Himmel umlauft, dem zerklopfen die Astrologi sein eisernes Wammes und Hosen, daß alle Gerüscht durchfallt, und sie nachmals sehen können, wo Fried und Krieg sich ereignen. Jupiter unserer Manier stehet über dem Mars sieben tausend acht hundert und fünf und siebenzig Meil, dessen streichen die Astrologi wie einen

Katzenbalg, und wissen mit ihm also die Karten zu mischen, daß er fast allemal Herz wirft. Ober dem Jupiter stehet Saturnus so hoch, daß mans schier nit wissen kann, sonst in dreißig Jahren erfüllt er seinen Lauf, ist ein Futteral über alle Holzschlegel, mit dem sich die Herren Sterngucker gar nicht können vergleichen, weil er ihnen die Scheiten von seinen subtilen Geberden immerzu ins Gesicht wirft, mit dem Saturno, als mit einer Latern suchen die Astrologi alles Uebel in der Welt. Ober diesem Planeten stehet der Leut-Stern drei und zwanzig tausend fünf hundert und ein und zwanzig Meil, verdienen also die Astrologi ein ehrliches Trinkgeld, wann sie so oft auf- und absteigen. Weil nun alle Stunden einem gewissen Planeten unterworfen, diese aber bei den zwölf Zeichen des Himmels ihre Einkehr nehmen, also pflegen aus solchen die Astrologi oder Sternseher wahrsagen, und vorkünden den ganzen Lauf des künftigen Lebens.

Ein Kind geboren in der Saturnus-Stund, sagen sie, wird hochtrabend und stolz, wie da gewest Antonius Leva, ein General bei dem Kaiser Carl dem Fünften, als solchen einmal mit seinen podagraischen Füssen bei diesem Monarchen gestanden, hat der Kaiser ein herzliches Mitleiden gehabt, daß er so hart stehe, er aber gab die Antwort, daß er weit größere Wehtage leide an dem Kopf, als an den Füßen, wollt hierdurch zu verstehen geben, daß er auch gern möchte, wie andere Standes die Ehr haben, daß er dürfte mit bedecktem Haupt vor dem König stehen.

Ein Kind geboren in Jupiters-Stund, sagen sie, wird sehr weis und vernünftig, wie da gewest jener

geheime Minister eines vornehmen Fürsten, welcher in allem seinem eigenen Kopf folgte, und der andern Räth ihr Gutachten fast nichts geschätzt, als solcher grosse Fürst auf eine Zeit ausgeritten, fragte er den geheimen Minister, ob er nit ein gutes Pferd reite? ja, ja, antwortet der Minister, Euer Majestät reiten ein sehr stattliches und überaus starkes Pferd, dann es tragt den König samt allen Räthen, wollt hierdurch andeuten, als sey er Fürst und ganzer geheimer Rath zugleich.

Ein Kind geboren in Martis-Stund, bekommt rothe und krauste Haar, sagen sie, und wird sehr blutbegierig und mörderisch, wie da gewest die bömischen Weiber unter der Valascha, so in einer Nacht alle ihre Väter, Männer, Brüder und Söhn umgebracht und ermordet.

Ein Kind geboren in der Stund Solis, sagen sie, wird schön von Angesicht, und wird zu grossen Ehren kommen, wie da kommen ist Lechus, welcher aus einem Bauern ein König worden, und Scepter und Kron in Polen gehalten, aber sein Bauern-Kittel hat er lassen in Mitte des Pallasts aufhängen, damit er nit vergesse, wer er einmal gewesen sey.

Ein Kind geboren in der Venus-Stund, sagen sie, wird freundlich im Angesicht, aber sehr gail und unzüchtig, wie da gewest Athenarius ein gothischer König, welcher sich also vernarrt in seine saubere Pythia, daß, wann sie ihm die Haar auskämpelt, er unterdessen ihr die Schuh auspuzt.

Ein Kind geboren in der Mercuri-Stund, wird sehr fröhlich, und leutselig, sagen sie, und wird die Studien überaus lieben, wie da gewest Aristoteles, von

dem Alexander Magnus bekennt und aussagt, daß er dem Aristoteli, als seinem vorigen Präceptor, mehrer schuldig sey zu danken um die gegebene Wissenschaft, als seinem Vater Philippo um das Leben.

Ein Kind geboren in des Monds Stund, sagen sie, wird gemeiniglich schieckken in den Augen, und fast jedermann betrügen, und durch List übervortlen, ein solcher ist gewest der Laban, welcher dem Jakob die gewisse Parola geben, er wolle ihm die schöne Rachel in die Kammer führen, hat indessen die garstige Lia hinein practicirt.

Es haben nit weniger Wirkung, sprechen die Astrologi, auch die zwölf Himmels-Zeichen in dem Menschen, benanntlich Widder, Stier, Zwilling, Krebs, Löw, Jungfrau, Waag, Scorpion, Schütz, Steinbock, Wassermann, Fisch.

Der unter dem Fisch geboren, der wird ein böses Weib bekommen, die wird er alle Tag brüglen, am Samstag aber zweimal, damit sie weiß, wann die Wochen aus ist.

Der unter dem Wassermann geboren, der wird ein redliches Gemüth tragen, bei dem wird die Zung vom Herzen nit weiter seyn, als Bisanz von Constantinopel, der wird in Noth und Tod ein guter Freund bleiben.

Der unter dem Steinbock geboren, der wird mit der Wahrheit umgehen, wie der Meßner mit dem Palm-Esel, diesen braucht er das Jahr nur einmal, er wird die Wort verguldern wie die Apothecker ihre Pillulen, sein Maul wird vor Lugen riechen, wie des Lazari Grab.

Der unter dem Schütz geboren, der wird viel Feind bekommen, die ihm allerseits nachstellen und verfolgen, er wird seyn wie eine Taube unter den Raben, wie ein Pelz unter den Schaben, wie ein Käs unter den Ratzen, wie eine Maus unter den Katzen.

Der im Scorpion geboren, der wird zornig werden, der wird seyn wie eine Orgel, wann man diese nur anrührt, so schreit sie; er wird seyn wie ein Kriegsstuck, wann man dieses nur ein wenig dupft, so kracht's; er wird seyn wie ein Spiegel, wann man diesen nur ein wenig anhaucht, so macht er ein finsteres Gesicht; er wird seyn wie eine Juden-Kersche, wann man diese nur ein wenig anrührt, so wirds bitter.

Ein Kind geboren in der Waag, wird nicht gar alte Jahr erreichen, sondern im 49. Jahr gehängt werden, so es in dem Zeichen des Stiers wird stehen; wann besagtes Zeichen eine Schnöllwaag wäre, so möcht es wohl an einem Schnöllgalgen ersticken.

Ein Kind geboren in der Jungfrau, wird eines sehr hübschen und wohlgeschaffenen Gesichts seyn; aber in dem Löwen wird es allezeit Nachstellungen leiden von seinen nächsten Befreundten, und wird vermuthlich ein Frater an ihm ein Verräther, ein Vetter ein Fretter, ein Bruder ein Luder, eine Bas ein Aas, ein Schwager ein Schlager, ein Nachbauer ein Nachhauer werden.

Ein Kind geboren im Löwen, wird einer saubern Gestalt seyn, und wird absonderliches Glück zu hoffen haben; wird Wel seyn, wann ihm die Ochsen ait Kälber tragen, wann sich die Hasen ait selber jagen,

wann sich der Acker nit selber baut, und der Speck freiwillig schliefft in das Kraut.

Ein Kind geboren im Krebsen, wird eines guten und vollkommenen Leibs seyn, aber sehr vielen Krankheiten unterworfen, wird den Leib stets müssen flicken, wie Petrus und Andreas ihre Fischernetz.

Ein Kind geboren im Zwilling, wird einen Zutritt bei großen Herren haben, durch eine reiche Heirath zu großen Mittlen gelangen, aber wegen Untreu seines Weibs wird er eine so harte Stirn bekommen, wie der große Hammer in der Schmiede, der heißt Jackel.

Ein Kind geboren im Stier, wird Leib halber nicht zu klagen haben, aber wann es eine Tochter ist, wird sie gar hart zu einer Heirath kommen, in ihrem eigenen Vaterland nit sterben, sondern an einem Ort, mit einem Wort, wo da und dort viel seynd ermordt.

Ein Kind geboren im Widder, wird eines frischen und fröhlichen Angesichts seyn, es soll sich aber sonderlich hüten von einem rothen Bart, denn es dürfte ihm einer den Rest geben, dem die Fuchsschweif zum Maul auswachsen.

Dergleichen After-Reden, phantastische Gedicht und freundliche Lugen bringen die nasenwitzigen Sterngucker ganz buttenweis auf den Markt, füllen ganze Bücher an, drohen den Ländern, schrecken große Städt, verargwohnen große Ministros, kitzlen große Häupter, versprechen viel Victori, verkünden viel große Todfäll, erzählen viel Unruhen, schwätzen viel von geheimen Rathschlägen, ermahnen und warnen vor dem Unglück ꝛc., und da hört man bisweilen reden, der und

der (er muß doch ein stattlicher Astrologus seyn) trifft meistentheils ganz natürlich zu, ja es muß keine leere Sach seyn, indem schon so viel hochverständige und berühmte Astrologi auf ein Punktum haben zugetroffen. Agrippina, eine Mutter des Kaisers Neronis, König Herodes, Vespasianus, Domitianus, Nerva, Severus, Leo, Justinianus, Constans, Theophilus, Theodosius, Heraclius, lauter römische Kaiser, haben in der Wahrheit alles erlebt, was ihnen von den Astrologis ist vorgesagt worden.

Galeatius Maria, Herzog zu Mailand, hat aus einem sehr gelehrten Astrologo vernommen, daß ihn werde sein eigener Vasall ermorden; der Herzog fragt hierüber den Astrologum, was dann er für ein End werde nehmen, ich, sagt dieser, werde von einem Holz, so von oben herab fallt, erschlagen werden; damit du, versetzte hinwieder der Herzog, selbst erfahrest, daß deine Scienz grundlos sey, also sollst du noch heut durch das Schwert den Kopf verlieren; wie nun dieser durch die Schörgen zum Pallast hinaus geführt worden auf den Richtplatz, und gleich zum Thor wollte hinaus gehen, da ist der Thurm, worin der armen Sünder Glocken geläut worden, eingefallen, und den Astrologum ein großer Träm samt vielen andern erschlagen, daß also seine Prophezeihung den wahren Ausgang genommen, der Herzog aber ist am Fest des h. Stephani in öffentlicher Kirche, in Gegenwart des ganzen Hofstaats von einem seiner Vasallen erstochen worden.

Joannes de Lignamo hat seinem eingebornen Sohn die Nativität gestellt, und aus der unglückseligen Con-

stellation wahrgenommen, daß sein Sohn solle gehängt werden; damit er dann diesem Spott möcht entgehen, hat er den Sohn zu dem Studiren, und folgsam zum Priesterthum gebracht, und also vor solchem Unglück schon vermeint, in Sicherheit zu stehen; nachdem aber erstgedachter vornehme Geistliche von der Gesandtschaft bei dem Papst Martinum dem Fünften, wohin er von dem Magistrat zu Bononien geschickt war, unverrichteter Sach zuruck kommen, ist er durch andere Mitbürger bei nächtlicher Weil gehängt worden, daß er also auch mit der Kutte der Konstellation nit entwichen.

Bei dem Hof des Kaisers Friedrich des Anderten hat ein Astrologus allemal einem Grafen daselbst, mit Namen Rudolph von Habsburg, die größte Reverenz gemacht, und als dessen Ursach der Kaiser befragt, gab der Astrologus zur Antwort, nach deinem und deiner Söhne Tod, deren noch 10 im Leben seynd, wird dieser und seine Nachkömmling das Kaiserthum besitzen.

Marselius Ficinus, ein berühmter Astrologus, hat Julio dem anderten römischen Papst aus der Constellation seiner Genitur, als er noch ein Knab war, vorgesagt, daß er werde als Statthalter Christi auf dem Stuhl Petri zu Rom sitzen.

Carolus Quintus, weil er den Steinbock in seiner Nativität bekommen, ist von allen Astrologis als glückselig erkennt worden, weil auch der Kaiser Augustus in diesem Zeichen geboren; der Ausgang hat es gezeigt, daß er eben an demselben Tag ist Kaiser worden, eben am selben Tag den König Franciscum aus Frankreich gefangen, eben demselben Tag den

Sieg erhalten, daß also der Constellation nit wenig zuzuschreiben.

Weilen Venedig den Anfang genommen hat unter der Constellation des Jupiters Anno 421 im April, also ist damal von den Astrologis vorgesagt worden, diese Stadt und Regierung werde eine aus den vornehmsten der ganzen Welt seyn, und solle bei dero hohen Räthen und Republik der Scepter bleiben bis Anno 1888.

Wegen dieser und andern wenigen prahlen die Astrologi, daß sie haben zugetroffen; aber sagt her, ihr Gestirn-Gaffer, ihr Planeten-Ploderer, ihr Firmaments-Bären, verzeiht mir, daß ich so unhöflich rede, es ist die Ursach, weil ich in meiner Nativität eine Constellation gehabt, die mich zum Feind aller solchen Astrologen gemacht, ihr Sterngucker, ihr Himmels-Pfleger, ihr Licht-Putzer, sagt her, wie oft habt ihr nit zugetroffen? so oft 1000000000000000000 00000000000000000000000000000000000 ꝛc. so oft, und noch hundert tausendmal so oft.

Herbei Astrologe, sag her die Ursach, warum Jakob und Esau, die doch in einer Constellation geboren, so unterschiedliche Sitten gehabt, indem der eine fromm, der andere aber ein Erzschelm worden?

Mach das Maul auf, Astrologe, und beantwort dich, ob diejenigen alle, so zu Wien Anno 1679 an der Pest gestorben, deren über 80,000 gewesen, in ihrer Genitur, (welches in Ewigkeit nit wahr) und Constellation gleich gewest? indem doch der Tod gleich war.

Wehr dich, hast ein Herz? Astrologe, und widerlegs, warum Alexander der 6te, Julius der 2te,

Clemens der 7te, Honorius der 4te, Leo der 10te, Calixtus der 2te, seynd zu den höchsten Ehren gelangt, indem doch der Aspekt dero Geburtsstern nichts absonderlich von ihnen vorgedeut?

Laß dich hören, Astrologe, und sag die Ursach, warum der Bequius, der Joannes von der Wehrt, der Aegidius von Hose, seynd aus gemeinen Bauern-Söhnen und Handwerks-Bürschlen vornehme General und Kriegshelden worden; andere aber, die eben in demselben Punkto und Augenblick wie sie geboren, seynd Hasenherz und Lethfeigen geblieben?

Mach mir den Kopf auf, Astrologe, warum so viel tausend Türken in der eroberten Festung Griechischweissenburg seynd durch der Christen Faust erlegt worden, und eines gleichen Tods gestorben, dero Constellation und Geburts-Aspecten ganz unterschieden war.

Setz dich nieder, so wirst nit müd, mein Astrologe, und sag mir, was wird aus diesem Kind werden, mit welchem die Frau Anna Pollixena noch groß Leibs geht, weil es in diesem und diesem Augenblick empfangen worden, und also folgsam der Influenz der Constellation schon unterworfen, du getraust ihm gar gewiß das Thema nit zu stellen, weil du noch nit vergwißt, ob es werde auf die Welt kommen; zum andern konntest du hierinfalls leicht einen harten Fehler begehen, und etwann sagen, er werde ein vornehmer Doktor werden, und drei Weiber zur Ehe nehmen, daß es doch unterdessen ein Mädl. Es geht in einem hin, mein Astrologe, red nur dießmal, weil du noch nit weißt, was dieses Kind werde handlen, weil es noch nit geboren; wie kannst du dann so frech

aussprechen, was Paulus und Petrus ins künftig werden thun, indem sie doch mit diesen Gedanken noch schwanger gehen?

Ich gib euch, meine Herrn Astrologi, einen guten und heilsamen Rath, damit ihr möcht am jüngsten Tag bei demjenigen bestehen, der da richten wird die Lebendigen und die Todten, so nehmt euere Stern mit euch, setz sich einer auf den Fisch, und schwimm dahin, setz sich ein anderer auf den Steinbock, und spring dahin, reit einer auf dem Löwen, und eil dahin, laß sich ein anderer von dem Zwilling auf dem Buckel tragen dahin, hock einer dem Stier zwischen die Hörner, und lauf dahin, halt sich ein anderer dem Widder am Schweif, und laß sich schleppen dahin, spann einer den Krebs und Scorpion in Wagen, und laß sich führen dahin, der Wassermann wird einen Fuhrmann abgeben, nehm jemand die Jungfrau an der Hand, und gehe dahin, und so euch der göttliche Richter befragen wird, warum ihr dieß und dieß gethan? dieß und dieß unterlassen? sodann habt ihr die Entschuldigung gleich an der Hand, und sagt, der Stern, das Gestirn sey die Ursach, als welche über euern Willen prädominirt und geherrscht, ob aber dazumal ihr den Heiland Jesum in einem guten Stern werd finden, zweifle ich stark, ja ich sag rund heraus, nein, nein, dann sofern die Stern Ursach seyn des Bösen, so müssen sie selbst in Abgrund steigen, da kann der Fisch und Krebs gesotten werden, und der Stier und Widder gebraten; seynd sie aber Ursach des Guten, so steigen sie in Himmel zu der ewigen Belohnung, gib aber Acht, Astrologe, daß dich der Scor-

pion alldort nit zwicke, seynd aber alle diese Himmels-Gestirn nur also beschaffen, daß sie den Menschen, forderist den menschlichen Leib nur incliniren und neigen, so bleibt doch unser Will' in seinem Freiherrn-Stand, und folgsam kann der Astrologus nicht wissen, künftige Ding vorzudeuten und zu prophezeihen, sondern dieß ist von dem allwissenden Gott allein vorbehalten, laßt euch also eine Witzigung und eine Lehr seyn, ihr solchergestalten wahrsuchende und wahrsagende Adams-Kinder, was da schon längst Gott durch den Propheten Isaiam gesagt hat: „Laß dir jetzt helfen, die aus dem Lauf des Himmels wahrsagen, und nach den Sternen gucken, und rechnen die Monate, daß sie daraus weissagen, was dir begegnen soll; siehe, sie seynd worden wie Stopplen, das Feuer hat sie verbrennet, sie werden ihre Seel nit retten von der Gewalt der Flammen."

Ob der Teufel ein Prophet sey?

Das Wahrsagen hat dem Teufel das erstemal nit gerathen, indem er im Paradeis den ersten zweien Menschen prophezeihet, eritis sicut Dii ihr werd wie die Götter seyn, auf dieß eritis ist erratis kommen, und seynd solche wackere Götter aus ihnen worden, daß sie auch von Flöhen nachmals seynd getrutzt gewesen. Von selbiger Zeit an will der-Satan noch allemal einen Propheten abgeben, dessen Waaren doch meistens seynd die Unwarheiten, und ist er beschaffen, wie eine blinde Henn, die bisweilen, und gar selten ein Haber-Körnl findt. Ob schon die höllischen Geister nach ihrem

spöttlichen Abfall, und begangenem Frevel die natürliche Wissenschaft, welche eine sondere Gab der Englen, nit verloren, so können sie doch ohne göttliche Offenbarungen künftige Ding und Begebenheiten, welche von dem freien Willen abhangen, nit unfehlbar wissen, und wann sie schon bisweilen welches doch gar selten geschieht, etwas prophezeihen und vorsagen, so den wahren Ausgang nimmt, ist doch solche Vorsagung und Vordeutung nit auf eine gründige Wahrheit gesteift, sondern viel mehr auf eine Muthmaßung, wegen vieler bishero gehabter Erfahrenheit gebaut, dann dieser Geister subtilester Verstand weit schärfer und genauer alle Sachen durchdringet, als der Menschen Witz, so von den leiblichen Dämpfen und Hinternussen verduncklet, aller Ding Umständ und Ursach nit so gut durchgrüblet; daß also morgen Nachmittag soll ein trübes Wetter einfallen, kann ein böser und verdammter Geist leicht wissen, in suis causis, und derentwegen mit Wahrheit solches vorkünden. Daß aber Paulus über drei Täg sich werde beim blauen Mond Sternvoll trinken, und nachmals einer halb verwittibten Dienstmagd die Ehe versprechen, weiß kein Teufel aus allen, ob schon in allweg der Satan durch innerliche Versuchung den Paulum dahin leitet, auch den verliebten Gegentheil hierzu anreizt, so kann er doch nit für gewiß prophezeihen, Paulus werde dieses thun, zumalen alles noch von dem freien Willen Pauli abhanget, wormit er kann wählen, oder nit wählen, und dieses allein ist dem Allerhöchsten bewust, welcher den Schlüßl zu dem menschlichen Herzen hat, und vermög seiner göttlichen Allwissenheit von Ewigkeit her vorgekennt, Paulus werde dieß thun, und

dieses lassen. Es hat aber mehrmalen gar oft auf eine Nadelspitz zugetroffen, was der Teufel durch die Oracula oder Götzenbilder in der blinden Heidenschaft prophezeiht und vorgesagt, wie aus wenig hier beigefügten Geschichten und seltsamen Begebenheiten zu ersehen.

Aeschylus, von Athen gebürtig, wollte kurzum wissen, was für einen Tod er werde nehmen, wessenthalben er das Oraculum um Rath gefragt, woraus er die Antwort erhalten, daß er durch etwas von obenherab werde umkommen; welche Antwort den guten Gesellen also behutsam gemacht hat, daß er in Sicilia, wo er dazumal sich aufgehalten, sich niemal unter ein Dach begeben, sondern jederzeit unter dem freien Himmel sich aufgehalten, wie er dann auf eine Zeit bei heller Mittag-Sonne auf einem niedern Felsen gesessen, und dazumal ein Adler mit einer Schildkrote in der Höhe geflogen, welcher den Glatzkopf des Aeschyli vor einen Stein angesehen, und derentwegen die harte Schildkrot darauf herunter geworfen (auf solche Weis wissen die Vögel die Nuß aufzubeißen) durch welches der gute Aeschylus hat müssen das Leben lassen, wie ihm der Teufel hat prophezeiht.

Dem schottländischen König Machabäo hat der Teufel durch ein altes Klappermaul wahrgesagt und prophezeiht, daß er werde umkommen durch die Hand eines Menschen, der nit geboren worden, auch werde er eh und bevor nit überwunden werden, bis der Wald Birene zu dem Geschloß Dorus, worvon er ziemlich weit entlegen, kommen werde, welches alles dem abergläubigen Machabäo einen solchen Trost gemacht, daß er ihm eingebildt, er werde unsterblich und unüber-

windlich seyn, es ist aber eine kleine Zeit angestanden, da hat ihn der Feind belagert in besagtem Geschloß, und ein jeder Soldat aus dem birenischen Wald einen dicken Ast mit sich getragen, den Graben des Geschloß darmit zu füllen, worvon der ganze Wald aus und abgehauen worden; Machabäus aber ist nachgehends umgebracht worden von Magdulpho, welcher nit geboren, sondern von Mutterleib geschnitten worden.

Philippus, König der Macedonier, hat aus dem delphischen Oraculo vernommen, er werde das Leben verlieren durch einen Wagen, wessenthalben er in dem ganzen Königreich die Wägen abgeschafft, auch niemalen in die Stadt, so den Namen Wagen hatte, ob sie schon mit aller Lustbarkeit versehen, ziehen wollen; endlich ist er von Pausania umgebracht worden, welcher auf dem Degengefäß durch saubere Arbeit einen Wagen gestochen tragte.

In Gotia siehet man noch auf den heutigen Tag zwei Gräber mit großen und hohen Felsen, worunter zwei leibliche Brüder liegen, denen in ihrer Jugend von einem Teufels-Künstler vorgesagt worden, daß einer den andern werde ermorden; solchem Uebel zu entgehen, haben sich beede von einander abgesondert, und einer gegen Aufgang, der andere gegen Niedergang der Sonne, in weit und entfernte Länder verreist, zuletzt in dem betagten Alter seynd beede wieder nach Haus in ihr Vaterland gekehrt, weil ein jeder der Meinung, sein Bruder sey schon mit Tod abgangen; wie die nun bei der Stadt Jonac einander begegnet, und einer den andern, als unbekannte Fremdling, höflich gegrüßt, haben sie sich nach kurzer

Ansprach, wie die Reisenden pflegen zu thun, beede unter einem grünen und schattenreichen Baum niedergesetzt; unterdessen fangen dero Hund an zu raufen, welches verursachte, daß auch sie anfangs in harte Wort und Zank, nachmals auch zum Fechten gerathen, daß einer den andern tödtlich verwundt, und endlich, nachdem sie sich beede erkennt, einander ganz freundlich umfangen, und also wegen der Wunden ein Bruder in des andern seinen Armen die Seel aufgeben.

Damit aber der Leser an dergleichen alten Geschichten nit einen Eckel oder Grausen fasse, so will ich aus vielen Tausenden, dergleichen ihm selbst viel bekannt, nur etliche beitragen, welche vor kurzen Jahren sich haben zugetragen, ob zwar mit solchen, die noch täglich, forderist bei den abergläuberischen Deutschen im Schwung gehen, ganze Bücher könnten angefüllt werden.

In dem Herzogthum Bayren, der Ort wird verschwiegen, hat sich eine junge Tochter von andern Mägden überreden und anführen lassen, daß sie acht Tag vor der h. Weihnacht, auch bei nächtlicher Weil, hat gekeßlet, also pflegen sie solches abergläubische Werk zu nennen; neben andern teuflischen Ceremonien hat sie auch in einen Spiegel geschaut, damit sie sehen möchte ihren künftigen Bräutigam, und siehe, da hat sie in demselben augenscheinlich wahrgenommen, daß einer in einer schwarzen Kutte und weißem Chorrock sie angelacht, worüber solche also erschrocken, daß sie ganz ohnmächtig zu Boden gesunken, auch drei ganze Wochen schier bis in den Tod im Bett zugebracht, dann sie war der bethörten Meinung, als würd' sie

müssen einen Geistlichen heirathen; o wohl eine bos-
hafte Einfalt! erst nach verflossenen zwei Jahren hat
sie den Pfarr-Meßner selbigen Markts genommen, wel-
cher nach Brauch des Orts, fast wie ein Geistlicher
mit einer Kutte und Chorrock pflegt daher zu gehen,
hat also dasjenige zugetroffen, welches ihr der Teufel
durch den Spiegel vorgedeut.

In Schwaben, nächst Allgey, ist dergleichen vor-
witziges Mensch gewest, welche doch kurzum wissen
wollte, was ihr für ein Mann beschaffen sey, zu sol-
chem End hat sie an dem Abend des h. Apostels
Thomä sich ganz allein in die Kammer versperrt, die-
selbige ganz ohne Kleidung, doch zuruckwärts ausge-
kehrt; sodann ist ihr der Teufel erschienen wie ein
Schmied, derselben aber einen solchen Zwicker mit
der Beißzang versetzt, daß sie viele Wochen nicht sitzen
konnte; in anderthalb Jahren hernach, wider alles
Verhoffen, hat sie einen Schmied-Gesellen geheirath,
mit welchem sie in stetem Zank und Hader ihr Leben
müheselig zugebracht.

In Ober-Oesterreich ist ungefähr vor 10 Jah-
ren ein junges Mädel von einer alten Megera unter-
richt worden, dafern sie zu wissen begehre, was für
ein Mann ihr zu Theil werde, so sollte sie ein Wachs
nehmen, selbiges über einen ausgebreiteten Kalender
halten, und wo das Wachs kreuzweis werde hintro-
pfen, dort soll der Name stehen ihres künftigen Bräu-
tigams, auch anbei erfahren durch Einschauen eines
Wasserschaffs, wie ihr Liebster aussehe; indem allem
diesen das unbehutsame Mädel nachkommen, hat sie
wahrgenommen, daß der kreuzweise Wachs-Traf gefal-

len auf den Namen Leonhard; in dem Wasser aber hat sie, ihres Gedunken nach, das Gesicht merkt eines rothkopfeten Schreibers, von dem sie nichts wissen noch hören wollte; gleichwohl nach chen Jahren ist ihr solcher wunderbarlicher We Theil worden, dessen Namen auch war Leonhard

Hundert und über hundert könnten deral beigefügt werden, welche, so sie nit den Anhang licher Beleidigung in sich hätten, wohl des Le werth wären, woraus jemand gar leicht glauben daß die Teufel künftige Begebenheiten wissen, un rentwegen wahrsagen und prophezeihen können, h ist die Antwort, daß die Teufel bisweilen zutr aus zweierlei Ursachen; erstlich haben diese höll Gesellen eine langwierige Experienz und Erfahre kraft dero sie vermuthlich, nit gewiß, künftige und Begebenheiten wissen; dann aus dieser und Inclination und Neigung, aus solchen und solche ständen, aus der und der Gelegenheit, ist schon malen das und das geschehen, also glauben und sie, daß bei angeregten Ursachen, welche sie ga können zusammen bringen, könne und werde wi dieß und dieß geschehen, ob sie zwar aus tausen einmal die Wahrheit treffen.

Die andere Ursach ist, daß auch der Alle bisweilen durch seine unerforschlichen Urthel de fel einige künftige Ding, so auch von freiem ihr Wesen nehmen, entdecket und offenbart, d tan nit zu einer Gnad, sondern dem sündige schen zu einer Verhängnuß; dieses tausend se dert acht und achtzigste Jahr ist dem römisch

Leopoldo und der gesamten Christenheit ut octo glückselig gefallen; dem ottomannischen Erbfeind aber hat das acht und acht nichts als Ach und Ach verursacht, indem ihm durch die heroischen christlichen Waffen der vornehme Hauptsitz Griechischweissenburg aus den Klauen gerissen worden; bei erstgedachter glücklicher Eroberung hat sich neben anderen denkwürdigen Dingen auch eine türkische Wahrsagerinn eingefunden, welche wegen der fliegenden Haare und wilden Gestalt eine Copei einer Höll-Furie scheinte zu seyn, diese wurde dannoch bei den Muselmännern für eine h. Frau gehalten, zumalen sie viel Wunderding vorgesagt; wann sie von jemand wurde ersucht und wegen gewissen Sachen befragt, schaute sie allemal in eine krystallene Kugel, woraus sie nachmals ihre prophetischen Spräch geschöpft; dann wohl zu glauben, daß durch gewissen Pact der Teufel in benanntem Krystall seinen Sitz hat gehabt, sehr viel heimliche Ding hat sie entdeckt, und manchem nach der Schnur seinen ganzen Lebenslauf, auch die verborgensten Gedanken geoffenbart; allein von künftigen Sachen wollte sie nit viel merken lassen, und so schon etwas weniges aus ihr erpreßt worden, hat sie doch allemal eine Sach mit sehr dunklen und nit mit klaren Worten vorgetragen, woraus leicht zu schöpfen war, daß der Teufel nit viel wisse, was da geschehen werde, wohl aber, was da geschehen ist; diese saubere Sybilla hat Ihr Gnaden Herr Obrister Kisel durch einen Dragoner lassen abreviren und in die Donau werfen, auf einen solchen Kopf gehört eine solche Lauge.

Der König Saul hat dergestalten die Hexen und

Zauberer in seinem Reich ausgerottet, daß nur ein einiges altes Weib, die eine Zauberinn und Wahrsagerinn gewest war, übergeblieben, und zwar zu Endor. Bei diesen unseren Zeiten seynd dergleichen Fettel nit zu Endor, sondern an allen Enden anzutreffen, welche sich unterfangen, wahrzusagen; und wo rühren her so unzahlbar viel Aberglauben, mit denen sie allerlei künftige Sachen vorschmecken, als eben von diesen abgeschabenen Feh-Hauben, ehrbare und tugendliebende Matronen werden hierinfalls nicht getroffen, sondern nur diejenigen altgebackenen und tiefaugigen Nachtgrillen, welche in allem ihren Thun und Lassen einen prophetischen Aberwitz spüren lassen, worvon die zarte Jugend mehrmal nit wenig Schaden leidet.

Christus der Herr rühret mit mehrmalen wiederholten Worten dem gottlosen Judas das Gewissen.

Nachdem der gebenedeite Heiland mit größter Demuth den Apostlen die kothigen Füß gewaschen, und schon, vermög seiner göttlichen Allwissenheit, vorgesehen, daß der schlimme Iscarioth ihn verrathen werde, also hat er in allweg gesucht, dieses irrende Schäfel wieder auf den rechten Weg zu bringen, zu solchem End hat er ihm öfter mit fast deutlichen Wor-

ten das Gewissen gerührt, und zwar zum erstenmal sagte er: „Ihr seyd rein, aber nit alle.“ Merks, Tölpel Judas, das geht dich an! Das andertemal ließ er sich verlauten mit diesen Worten: „Der das Brod mit mir isset, der wird seine Fersen wider mich aufheben.“ Merks, Büffel Judas, das ist auf dich geredt. Das drittemal gab er noch deutlicher zu verstehen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, einer aus euch wird mich verrathen.“ Merks, Erzschelm, das ist ein Stich auf dich. Zweifelsohne durch dergleichen Wort hat der lasterhafte Judas unschwer können abnehmen, daß seine vorgenommene Bosheit dem Herrn schon bekannt sey, dann sein Gewissen wurde hierdurch nicht wenig beunruhiget, und hoffte der liebste Heiland, daß durch solchen Gewissenswurm der elende Tropf sollte zur Buß und Pönitenz bewegt werden; vermuthlich ist es gar wohl zu glauben, daß Judas sey mit untergeschlagenen Augen allda gesessen, wie ein anderer Schelm, und sich nit getraut, einen andern recht anzuschauen, aus Furcht, man möcht ihms im Gesicht ansehen, daß er der ehrvergessene Mammeluck sey; dazumal hat der nagende Gewissenswurm bei dem Juda schon den Anfang genommen.

Die verfluchte Niederkunft.

Weil Robertus, König in Frankreich, ein Großvater Philippi, wider der Kirche und aller Bischöf Willen sich vermählet mit einer nächsten Blutsverwandtinn, also hat ihm solche das erstemal einen Sohn geboren mit einem Gänskopf und Kragen, zu

augenscheinlicher Straf seiner begangenen Frechheit. Das war eine unglückselige Niederkunft.

Anno 1575 hat ein spanischer Soldat in Geldern eine adeliche Tochter zur Ehe genommen, und weil er wahrgenommen, daß sie groß Leibs sey, also hat er ihr aus angebornem Zorn gewunschen, sie möcht den lebendigen Teufel tragen; nit lang hernach ist solche niederkommen, aber nit Kinds-Mutter worden, dann sie eine Frucht auf die Welt gebracht, welche zwar an dem untern Theil des Leibs einem Kind gleichte, der obere Theil aber wie ein Teufel ausgesehen. Das war eine elende Niederkunft.

In Deutschland hat ein vornehmer Edelmann sich also in das Jagen und Hetzen verliebt, daß er auch solches, auf öftere Abmahnung seiner Frau, an den Feier- und Gott geheiligten Tägen nit unterlassen; endlich, aus göttlicher Verhängnuß, hat ihm sein Gemahl geboren ein Kind mit einem natürlichen Kopf eines Windspiels oder Jagdhunds. Das war eine gräuliche Niederkunft.

In Holland ist ein Weib drei ganze Wochen in Kindsnöthen gelegen, und als man ihr treulich eingerathen, sie soll ihre Zuflucht nehmen bei der gebenedeiten Mutter Gottes Maria, als einer sonderbaren Patroninn und Fürsprecherinn; sie aber sprach hinwieder diese gottlosen Wort, weil sie eine Ketzerinn war, was ihr dieses Kebsweib könne helfen, aber die schwere Hand Gottes ist nit lang ausgeblieben, dann nit lang hernach hat sie anstatt eines Kindes etliche todte Schweinl auf die Welt gebracht. Das war eine säuische Niederkunft.

Anno 1625 zu Perdonan in Friaul hat ein adeliches Weibsbild eine arme Bettlerinn mit harten Worten angetast, als hab sie die zwei Knäbel, so sie auf den Armen getragen, nicht ehelich noch ehrlich erzogen; ist aber nicht lang angestanden, daß besagte Frau selbst in eine Hoffnung kommen, und aber ein Kind geboren mit sieben Köpfen, der mittere ein Aug auf der Stirn, und mit zweien langen Geis-Hörnern versetzt gewesen. Das war eine ungestalte Niederkunft.

Aber es ist noch eine andere Mutter, die hat eine verfluchte Niederkunft, diese ist eine ungestalte, eine garstige, eine schändliche, eine wilde, eine wüste, eine rotzige, eine stinkende, eine muffende, eine krätzige, eine schäbige, eine triefaugige, eine lausige, eine zerlumpte, eine bucklete, eine blinde, eine krumme, eine siechige, eine schiecklete, eine grindige, eine grobe, eine säuische, eine tramplische, eine schwarze Teufels-Mutter, die Sünd, und diese gebähret einen großen und langen, und dicken, und giftigen, und wilden, und schmerzlichen, und abscheulichen, und verdrießlichen, und beissenden, und nagenden Wurm in dem Gewissen. Das ist eine verfluchte Niederkunft.

Herodes, der König, ist sauber gewest, das kann nit widersprochen werden, sauber am Leib, sauber an der Seel, sauber vor Gott, sauber vor der Welt, sauber auswendig, sauber inwendig, sauber in Gedanken, sauber in Worten, sauber in Werken, und ist doch derjenige Herodes gewest, welcher seines Bruders Weib gehabt, ist der Herodes gewest, der so viel auf das Tanzen gehalten, ist der Herodes gewest, welcher so viel unschuldige Kinder erwürgen lassen, ist der He-

rodes gewest, welcher Joannem Baptistam enthaupten lassen; dieser ist im Leben und Tod sauber gewest, man muß aber das Wort Sauber von einander lesen, nachmals heißt es so viel als Sau-ber, ein solcher ist er gewest wegen seines schändlichen und allzusträflichen Wandels, wessentwegen Joannes als ein beherzter und gewissenhafter Hofprediger ihm stets vor der Thür, auf der Gasse, heimlich und öffentlich, mit dem non licet eine scharfe Ermahnung gethan, es sey nit erlaubt, es sey nit recht, es sey die größte und schändlichste Aergernuß, daß er seines Bruders Weib habe; dieß so oft intonirte Liedel hat der et cetera dergestalten mißfallen, daß sie nit ausgesetzt, bis Herodes Joannem hat lassen aus dem Weg räumen; nach einer Zeit kommt dem König zu Ohren, es sey einer da, der sehr wunderbarlich in Wort und Werk, man haltet ihn bereits für den Messiam, dann er mache die Blinden sehend, die Krummen gehend, die Kranken gesund, treibe die Teufel aus, und weiß nit was dergleichen mehr, so bald solches Herodes vernommen, sagt er, Joannes Baptista surrexit a mortuis, der Joannes ist gewiß von Todten auferstanden? mein wer hat den Herodem an Joannem gemahnt? er hat ja gewußt, daß er schon längst durch das Schwert hingericht worden, weder sein Obrist-Hofmeister, weder sein Obrist-Kammerer, weder sein Obrist-Stallmeister, weder seine Kammer-Herren und Kammerdiener, haben ihn daran gemahnt, die Hofnarren noch weniger, wie hat dann der König unter so viel tausend Geschichten und Geschäften und Zeitungen an Joannem gedacht, dessen doch der ganze Hof schon

längst vergessen? frag nicht lang, der nagende Gewissenswurm in seinem Busen, das verletzte Gewissen hat ihn daran gemahnt, darum ist das böse Gewissen ein Prügel, was mehr? ein Igel, was mehr? eine Laus, was mehr? eine Maus, was mehr? ein Hahn, was mehr? ein Zahn, was mehr? ein Hund, was mehr? eine Wund, was mehr? ein Dorn, was mehr? ein Horn, was mehr? eine Regel, was mehr? ein Egel, was mehr? eine Sag, was mehr? eine Waag, was mehr? ein Sturm, was mehr? ein Wurm. Ein Wurm, der allweil nagt, ein Sturm, der alleweil plagt, eine Waag, die alleweil wägt, eine Sag, die alleweil sägt, ein Egel, der alleweil beißt, eine Regel, die alleweil weist, ein Horn, das da alleweil wetzt, ein Dorn, der alleweil verletzt, eine Wund, die alleweil blüt, ein Hund, der alleweil wüth, ein Zahn, der alleweil macht, ein Hahn, der alleweil kracht, eine Maus, die alleweil frißt, eine Laus, die alleweil nist, ein Igel, der alleweil hägt, ein Prügel, der alleweil schlägt. O eine verfluchte Niederkunft der Sünd! Bei dem Hündel des Tobiä hat es doch bisweilen geheißen: gusch! bei den Hunden des reichen Prassers, welche dem armen Lazaro das Geschwür geleckt, hat es doch zu Zeiten geheißen: gusch! bei den Hunden, welche der stolzen Jezabel die Beiner abgenaget, hat es doch zuweilen geheißen: gusch! aber bei dem bösen und bellenden Gewissen heißt es niemalen gusch! sondern spat und fruh, schreit immerzu, gibt nie eine Ruhe, was nur einer thue.

David, der König, nachdem er alt worden, hat er einen wunderlichen Zustand bekommen, operieba-

tur vestibus et non calefiebat, es hat ihn stets und immerdar gefroren, daß er Tag und Nacht gezittert, man hat Fuchs-Pelz, man hat Mader-Pelz, man hat Zobel-Pelz, man hat Lämmel-Pelz über ihn gedeckt, hat gleichwohl nichts ausgeben, sondern er fort und fort gezittert, weder Better, weder Decken, weder Kotzen, weder Polster, weder Tuchet, konnt ihm das Zittern vertreiben, non calefiebat; im Juni, im Juli, im August, in der größten Hitz hat er nit können erwarmen, sondern allezeit gezittert, non calefiebat. Er hat Wein getrunken, er hat Meth getrunken, er hat gewürzte Speisen geessen, er ist beim Kamin gesessen, non calefiebat, es war halt die vorige Kälte, und hat er nit aufgehört zu zittern. Er ist gangen, er ist geritten, er ist gesessen, er ist gelegen, non calefiebat, beim Tag, bei der Nacht, Vormittag, Nachmittag, beim trüben Wetter, beim schönen Wetter, non calefiebat, hat er allezeit gezittert, in Summa, nichts wollt helfen für dieses Zittern. Es werden zwar dessen unterschiedliche Ursachen von denen Schriftgelehrten beigebracht, mir gefallt dießmal jenes, was etliche glossiren, die da sagen, daß David derenthalben stets habe gezittert, weil ihm das Gewissen immerzu habe gepredigt von dem Todschlag, den er an Uria begangen. Ja einige wollen, daß ihm, dem König, sey vorkommen, als sehe er stets vor seiner den ermordten Uriam, dahero habe er bekennt, peccatum meum contra me est semper. Wie ist dir, großer König Alexander? mir ist nit wohl, sagt dieser, von der Zeit an, daß ich meinen besten Freund Clytum hab umgebracht, hab ich nie eine

Ruh, ja es wär kein Wunder, wann ich mir selbst das Leben nähme. Wie ist dir Orestes? mir ist gar nit recht, sagt dieser, dann seithero ich meine Mutter Clytemnestra hab ermordt, hab ich nie eine Ruhe vor meinem Gewissen. Wie ist dir Erice, König in Schweden? mir, sagt dieser, ist überaus übel, dann von der Zeit hero, daß ich meinem Hofmeister das Leben hab unschuldiger Weis' genommen, hab ich nit eine gute viertel Stund, ja das Gewissen plagt mich also heftig, daß ich gar muß von Sinnen kommen. Wie ist dir grausamer Blut-Egel und römisches Abendtheuer Nero? mir, sagt dieser, ist gar nit wohl, und seithero ich meine leibliche Mutter tyrannischer Weis' entleibt hab, hab ich nicht eine friedsame viertel Stund genossen, ja es dunkt mich, als sehe ich sie immerzu Tag und Nacht vor meiner. Wie ist dir Sünder, wann du hörest vom gähen Tod, von dem Teufel, von der Höll, von der ewigen Straf, von dem strengen Richter, vom Verlust der Seligkeit, vom tiefen Abgrund, vom jüngsten Tag? mir ist nicht wohl, mir zappelt das Herz, mir graus't der Buckel, mir stehen die Haar, sagst du, mich nagt, schlagt, jagt, klagt, zwackt, fragt, hackt, prägt das verletzte Gewissen. O verfluchte Niederkunft der Sünd mit dem Gewissens-Wurm!

Vor vielen Jahren hatte zu Wien in Oesterreich ein vermöglicher Becker einen Bedienten, seiner Meinung nach den allertreuesten, aber Gott allein hat den Schlüssel zu den Menschen-Herzen, und gleichwie uns im Sommer bei nächtlicher Weil mehrmalen vorkommt, als sehen wir strahlende Lichtel fliegen, da unterdessen

nichts anders ist, als schlechte Käferl und Wärmel, also halten wir oft einen Menschen für gut Kordabon, da unterdessen derselbe mit Bernhäuter-Zeug gefüttert ist; ein solcher war erstgedachter Bösewicht, welcher aller Treu und Gutthaten vergessen, bei nächtlicher Weil, wider alles Vermuthen und Glauben, den Herrn, seine Frau und gesammte Familie jämmerlich ermordt hat, ein einiges kleines Töchterl war noch übrig, welches in aller Frühe mit seinen Docken spielte; als nun solches unschuldige Kind der blutbegierige Mörder auch wollte hinrichten, hat dasselbe auf möglichist schön gebeten, er woll ihrer doch verschonen, sie woll ihm alle ihre Docken und Bilder und Hausrath schenken; dieses hat zwar anfangs das unmenschliche Gemüth in etwas besänftiget, aber gleichwohl von dem rasenden Zorn dahin getrieben, daß er auch das arme Tröpfel grausam erwürgt, worüber er sich alsobald in die Flucht begeben, und samt dem besten Raub nach Passau kommen, allwo er durch gerichtliche Hand in Verhaft gezogen worden, und bald hernach auf ergangene Aussag solcher begangener Mordthat halber lebendig gespießt worden; weil ihm aber das Herz nit getroffen worden, hat er eine ziemliche Zeit in diesen großen Tormenten gelebt; indem nun viel, wie pflegt zu geschehen, hinaus geloffen, und ihn möglichster Weis zur Geduld und Uebertragung dieser zeitlichen Straf ermahnt, gab er endlich mit wehmüthigen Klagen diese Antwort: ich, allerliebste Leut, ich leide zwar unbeschreibliche Schmerzen an meinem Leib, und weil mir der Spieß alles Ingeweid durchbohrt, aber alle diese Pein und Marter seynd nichts gegen diejenigen, die

ich in meinem Gewissen leide. Wann ich gedenke, wie inniglich mich das kleine kindische Mädel um Frist ihres zarten Lebens gebeten; diese Erinnerung ist mir weit über alle Qual und Tortur an diesem Spieß. O erschrecklicher Gewissenswurm! Es gibt Leut, die einen hart und scharf anklagen, wann man aber ihnen spendirt, remunerirt, gratifizirt, so schweigen sie still, aber das beleidigte Gewissen schweigt nit, man versprech ihm, was man will, wie man will, wo man will, sondern es schreit stets: „das hast gethan, das und das;" wann man einem Kind, welches da weint, schreit, kürrt, das a ja pupeja zusingt, oder einen rothen Apfel darreicht, so schweigt es, und schlaft; aber das verletzte Gewissen laßt sich nit einsingen, schlaft nit, sondern schreit immerzu: „das hast gestift, das und das, diese Straf liegt dir ob." Wann ein Karren oder Wagen gurretzt und kürrt, und man ihn schmiert, so schweigt er still, und halt seine mit Eisen beschlagene Goschen, aber das böse Gewissen laßt sich nicht schmieren, nicht besänftigen, sondern schreit alleweil, Tag und Nacht. Ein Spiegel ist zwar ein solcher gläserner Prediger, der einem natürlich die Wahrheit in Bart reibt, hast eine krumme oder stumpfe Nase, so sagt er's, hast einen lux- oder fuchsfarben Bart, so sagt er's, hast fette, weiche oder bleiche Wangen, so sagt er's, hast ein großes oder bloßes Maul, so sagt er's, verschweigt nichts, aber gleichwohl in der Finster halt er's Maul; aber das beleidigte Gewissen schreit ohne Aufhören, vermantlet nichts, verhüllt nichts, verblümlet nichts, verschweigt nichts, schreit nit allein beim Tag, sondern auch bei der Nacht:

„das, das, das hast gethan." Das sechste Gebot hast so und so oft übertreten, in deinem Amt hast so und so viel veruntreut, wann schon der Kaiser stillschweigt, und nichts begehrt, so schreiet dir doch das Gewissen in die Ohren, gib es wieder.

Ammon, der vornehmste Minister bei dem König Asuero, hat so viel bei Hof golten, als der Pamphili im Spiel, ist allezeit oben geschwummen, wie das Pantoffelholz, hat das Herz des Königs nach sich gezogen, wie der Magnet das Eisen; nachdem aber seine böse Tück und Untreue an Tag kommen, hat der verfolgte redliche Mardochäus die Kirschen bei Hof erhalten, der Ammon aber die Stängel. Nach diesem laßt die Königinn Esther ein stattliches Panquet zurichten, eine überaus herrliche Mahlzeit, worzu auch der Ammon eingeladen worden; aber hört etwas seltsames! die Trabanten und Lakei des Königs haben den Ammon gezwungen und genöth, er hat müssen kommen, compulerunt, nun hui Ihr Excellenz, hat es geheißen, die Speisen seynd schon fertig, der König wartet Ihrer; hui, geschwind, wir dürfen ohne Sie nit nach Hof, presto! presto! der Ammon weigert sich so stark, zu dem königlichen Panquet zu kommen, daß sie ihn endlich mit Gewalt dahin getrieben, compulerunt, ein anderer hielt es ihm vor die allergrößte Ehr in der ganzen Welt, und Ammon will nit; ja, gedacht der Ammon, der Henker geht mir vorn Augen um, ich hab so viel Uebels wider die Königinn und ihre Landsleut angestifft, ich glaub lauter, ich werde bei dieser Mahlzeit harte Brocken müssen schlicken. Aber Ammon, wie weißt du das?

hast du dann hiervon einige Nachricht, oder sonst anderwärts hero ein Licht? nein, sagt er, nein, aber es geht mir also vor, O Furbo, sags recht heraus, dein schlimmes und gottlöses Gewissen sagt dirs, es ist dir vorgangen, aber durch Antrieb des nagenden Gewissenswurms, daß du werdest gehängt werden, das böse Gewissen ist ein solcher Wecker, ein solcher Richter, ein solcher Anklager, ein solcher Wahrsager, ein solcher Zeug, ein solcher Kalender, ein solches Protokoll, ein solches Register, ein solches Geläut, ein solches Wurmnest, eine solche Uhr, eine solche Kanzlei, eine solche Trompete, die immerzu hallt und schallt, keit und schreit, foppt und tobt, dupft und stupft, zahnt und mahnt, scherrt und beschwert, kurrt und murrt, buckt und druckt, rauft und zauft, blerrt und rehrt, bindt und schindt, daß nie eine Ruhe. O verfluchte Niederkunft der Sünd mit dem Gewissens-Wurm!

Was hier folgt, ist kein Gedicht, sondern eine gewisse Geschicht. Eine vornehme Fürstinn in Niederland hatte ein sehr köstliches Kleinod verloren, welches auf eine große Summa Geld geschätzt worden, und weil sie, nach allem angewendten Fleiß, solches nit mehr konnte erfragen, hat sie bei ihr gänzlich beschlossen, die Zauberer und Schwarzkünstler um Rath zu fragen, zu solchem End ein großes Geld öffentlich demjenigen verheißen, der ihr das entfremdte Kleinod wieder zuwegen bringet; nachdem solches ein frischer, junger Mensch erfahren, gedachte er, einmal ein Stückel zu wagen, und einen Studenten-Possen zu probiren; begibt sich dahero ganz muthig und unerschro-

cken zu der Fürstinn, sein Name war Monsieur le Ratt, das ist, Herr Ratz mit dem Zunamen, und verspricht der Fürstinn ihrem gnädigsten Willen nachzukommen und das verlorne Kleinod einzuhändigen, jedoch mit dem Geding, daß sie ihn drei Tag nacheinander in ihrem Pallast öffentlich, daß jedermann kann zuschauen, lasse traktiren, welches alles die Fürstinn urbietig zugesagt und gehalten; unser Herr Ratz setzt sich zur Tafel, alle fürstlichen Bedienten warten auf, eine große Menge Volk schaut zu, worunter auch einer aus denjenigen, die das Kleinod entfremdt, unbekannt gestanden, dem Herrn Ratzen schmeckt das fürstliche Traktament nit übel, nachdem nun der Ratz den Ranzen ziemlich angeschoppt, steht er von der Tafel auf, schaut alle Umstehenden ernstlich an, und bricht endlich in diese Wort aus: „den ersten hab ich,“ (er verstund aber den ersten Freßtag), der Dieb, so unter dem Volk gegenwärtig, glaubte gänzlich, (was das böse Gewissen nit thut?) er habe ihn durch das Anschauen vermerkt, und mit dieser Red getroffen, eilet demnach in aller Still zu seinen Diebs-Kameraden, Brüder, sagt er, der Diebshenker hol mich, der Kerl ist ein Zauberer, er hat mich ersehen. Des andern Tags wird mehrmal eine stattliche Mahlzeit zugericht, worbei Herr Ratz sich sehr wohl befunden, und war der Zulauf des Volks noch größer, als des vorigen Tags; es wollte aber die Fürstinn recht erfahren, ob dieser ein solcher Künstler sey, der die verborgenen Sachen wisse; zu solchem End ließ sie zu dem Confect eine verdeckte Schüssel auftragen, worunter ein lebendiger Ratz gesteckt, welches sonst niemand ge-

wußt, als sie und ein Bedienter, dem Herrn Gast wird auferlegt, er wollte rathen, was in der verdeckten Schüssel verborgen; Oime! schreit er auf, kratzt hinter den Ohren, und sagt: Ratz, Ratz, du bist gefangen; er vermeinte solches von seiner eigenen Person, weil er diesen Zunamen hatte, daß er dermal sey in seinem Possen-Handel ertappt; das Volk aber und die fürstlichen Bedienten glaubten, wie man die Schüssel aufgedeckt, er hab solches auf diesen gefangenen Ratzen geredt, und folgsam ihn für einen Zauberer gehalten, welches dem Herrn Monsieur le Ratt sehr wohlgefallen, dahero nach vollbrachter Mahlzeit mehrmalen aufgestanden, und noch kecker als zuvor alle Umstehenden angeschaut, endlich aufgeschrien, „ich hab schon den andern." Er verstund den andern Freßtag; der andere aus den interessirten Dieben war auch dazumal gegenwärtig, avisirt deßwegen in der Still die anderen Mitdieb, es sey noch wahr, was sein Kamerad gestern gemeldt, der Kerl sey ein Zauberer, und er hab ihn mit allem Fleiß erschrecklich angeschaut, auch noch darüber gewußt, was in der verdeckten Schüssel verborgen gewest; was das böse Gewissen thut? Den dritten Tag ließ die Fürstinn sehr herrlich auftragen, und war überaus eine große Menge Volks vorhanden, weil allenthalben schon ausgeschrien worden, der Herr Ratz sey ein Wahrsager. Nachdem sich dieser listige und lustige Vogel nach allem Wunsch bei dieser Tafel begrast, hat er sich wieder aufgehebt, und alle um und um ganz genau angeschaut, endlich aufgeschrien: „gut, gut, ich hab den dritten." Er verstund den dritten Freßtag.

Nach diesem begibt er sich von dem Saal in ein anderes Zimmer, und macht ihm Mucken, wie er sich möcht manierlich aus dem Staub machen; ihm aber ist in der Still einer auf dem Fuß nachgefolgt, und vor seiner auf die Knie niedergefallen, bittend, Herr, sagt er, ich hab's gestern und vorgestern meinen zweien Kameraden nit recht glauben wollen, aber heut hab ich es leider! selbst erfahren, daß ihr ein Zauberer seyd, und habt mich gleich gekennt, wie ihr umgeschaut, ich bitt demnach um Gottes willen, er verschon unser Ehr und guten Namen, wir stellen uns ein mit hundert Thalern; ja, antwort Herr Ratz, aber wo ist das Kleinod? da, da, und gibt ihm's mit Zittern und Weinen. Wer war damal getröster, als unser Herr Ratz, der ein so wunderlicher Rathsherr worden, er brachte das gestohlene Kleinod mit sondern Freuden zu der Fürstinn, bekommt eine sehr stattliche Remuneration, und bekennt anbei den ganzen wunderlichen Verlauf, hochbetheuernd, daß er die Zeit seines Lebens nichts um die schwarze Kunst habe gewußt; allein habe diese drei Kerl ihr eigenes böses Gewissen selbst geoffenbart und an Tag geben.

Es ist auf solche Weis das böse Gewissen eine Uhr, die alleweil auf die begangenen Laster zeigt; es ist ein witterisch und wütherisch Meer, welches immerzu tobet! es ist ein Musikant, der alleweil auf der Zitter schlagt; es ist ein rother Apfel, der einwendig wurmstichig; es ist ein Hecken voller Dörner, die immer sticht; es ist ein Richter, der ganz unparteilsch; es ist ein Schmied, der mit dem Hammer der Furcht stets auf den Ambos des Herzens schlagt; wer ein

böses Gewissen hat, der zittert, wie ein espes Laub, wann er nur eine Maus hört rauschen; wer ein böses Gewissen hat, der fallt ineinander, wie ein kaltes Eierschmalz, wann er nur einen Wind hört sausen; wer ein böses Gewissen hat, der erbleicht, wie ein ungarischer Stiefelbalg, wann er nur von der Höll hört reden; wer ein böses Gewissen hat, der schaut mit den Augen aus, wie ein abgestochener Geisbock, wann er nur von Gottes Gericht etwas höret; wer ein böses Gewissen hat, dem thadert die Brust, wie ein Mählbeutel, wann er nur einen Schatten an der Wand siehet; wer ein böses Gewissen hat, der schaut so sauer aus, wie ein Essig-Topf, wann er nur an die Straf denkt; eine Schlaguhr im Sack, ein Stroh im Schuh, ein Husten im Hals, eine Lieb im Herzen, ein böses Gewissen, und ein halb Dutzend Schergen, die lassen sich nit leicht verbergen.

Ein großer Hunger ist entstanden in dem Lande Kanaan, dahero der fromme Jakob alle seine Söhn, außer dem jüngsten, nach Egypten geschickt, daselbst Treid einzukaufen; wie solche aber angelangt, hat der Joseph, als ein bevollmächtigter Landesverwalter, sie mit harten Worten angeschnarcht, und gefragt, wer sie seyn? woher sie kommen? wir, sagten sie, seynd ehrliche Leut; ja ehrliche Leut, Schelm seyd ihr, setzt hinwider Joseph, ihr seyd gar gewiß Ausspäher und Verräther; das nit, mein Herr, sondern wir begehren um unser baares Geld ein Treid einzukaufen; ei, so kauft, daß euch ꝛc., fort mit euch in die Keichen, vor solche Gesellen gehört kein anderes Futteral, fort mit euch, bis auf einen weitern Bescheid; die wurden

sein sauber in Arrest geführt, der erste ist voran gangen, die anderen hintennach, sobald sie in der Gefängnuß ganz allein gewest, da haben sie keinen andern Discurs geführt, als: diesen, gelts, jetzt wird's uns eingetrenkt, gar gewiß ist dieses Uebel über uns kommen, weil wir so spöttlich mit unserm Bruder Joseph umgangen. Merito haec patimur, quia peccavimus etc. Wer mahnt euch an Joseph? diese Sach ist schon längst vergessen, denkt doch der Vater Jakob selbst nit mehr daran, es ist schon eine geraume Zeit, daß dieses geschehen, wer mahnt euch an diese alten Geschichten? wer? das böse, das nagende, das unruhige, das ungestümme, das verletzte Gewissen, dieser wilde, wachtsame, wüthende Wurm des Gewissens.

In einer gewissen Stadt des römischen Reichs wohnte ein burgrechter Schneider, bei guten Mittlen, und gar eines ehrbaren Wandels, dem auf eine Zeit sein eigener Gesell einen Fleck pr. dritthalb Ellen Tuch entfremdet; der gute Meister Nickel suchte solches Zwickel über und über, es wurde aber nichts gefunden; Weib, weißt du es nicht? nein; Gesell, wißt ihr es nicht? nein; Kinder, wißt ihr es nicht? nein; Bub, weißt du es nicht? nein; Menscher, wißt ihr es nicht? nein; ei das muß der Teufel seyn. Nach langem und vielen und emsigen Suchen fallet der gute Meister in den Argwohn, als hätte der Gesell den Griff gewagt, und weil ihn der Zorn in etwas übergangen, also hat er sein rund heraus gesagt, und den Gesellen des Diebstahls beschuldiget; worauf der Gesell geschworen, der Teufel soll ihn von der Bank herunter führen, wann er einen Faden entfremdt hab! bald auf diese

Ach läutet jemand an, und weil das Glöckel gleich nahe bei dem Gesellen gehangen, also hat er, wie er öfters pflegte, das Fensterl eröffnet, zu fragen, wer da läute? dazumal hatte Zeit halber s. v. der Sau-hirt eingetrieben, und bei dem Haus des obbenannten Meisters ein grosses Schwein sich an der Mauer ge-rieben, und zugleich ungefähr das Sönckel zum Glö-ckel ertappt; wie nun der Gesell gäh hinaus gafft, zu fragen, wer dann läute, er aber die grosse Sau wahrgenommen, gedacht er alsobald an seinen erstver-gangenen Schwur, der Teufel soll ihn holen, und glaubte, jetzt sey er da, dahero ganz bleich von der Bank hinunter gesprungen, dem Meister zu Füssen ge-fallen, und mit aufgehebten Händen um Verzeihung gebeten, auch freimüthig bekennt, er habe den Diebstahl begangen, und sey urbietig alles wieder zu erstatten; was das böse Gewissen nit thut! O verfluchte Nieder-kunst des Gewissens mit dem nagenden Wurm!

Nachdem der Herr Jesus fünf tausend Mann wunderbarlich in der Wüste gespeist, hat er seine Apo-stel auf einem Schiffel voran geschickt, über das Meer nach Bethsaida zu fahren; wie nun diese in Mitte des Meers mit den widerspenstigen Winden ziemlich duellirten mit ihren Rudern, und war es bei nächtli-cher Weil, so ist ihnen daselbst der Heiland erschie-nen, welcher sich zeigte, als wolle er vorbei gehen, die guten Apostel haben ihn nit erkennt, sondern sie seynd erschrocken, daß ihnen die Haar gen Berg ge-standen, und überlaut aufgeschrien, dann sie haben nit anderst vermeint, als sey es ein Gespenst, der Bau, Bau: Putabant esse phantasma. Daß dazumal

die lieben und frommen Apostel ein böses Gewissen haben gehabt, das glaub ich nit, außer der Judas möcht schon ein Schelm seyn gewest; aber sonst seynd alle diejenigen, welche eines bösen Gewissens, nit anderst beschaffen, indem sie so voller Furcht und einwendigen Schreckens, daß sie ein jedes Getös bei der Nacht für ein Gespenst halten, putabant esse phantasma.

Es ist einer gewest nit gar eines niedern Standes und Verstandes, welcher frisch und gesund schlafen gangen, bei der Nacht aber ein jämmerliches Geschrei erhebt, als wollt ihn jemand erwürgen; sobald nun die Bedienten eilfertig zugeloffen, hat er sie um Gottes willen gebeten, sie sollen alsobald um einen Beichtvater gehen, ein nit gehen, sondern laufen, er schwitzte am ganzen Leib, und schlug ihm das Herz wie einem Landbettler an der Hausthür; die Ursach seiner Furcht und unerhörten Schreckens war dieß: unter seinem Bett stund ein Krägel voll mit Milch, worvon er denselben Tag etwas gebraucht zu einer Farb, dann er ergötzte sich bisweilen mit Malen: unwissend seiner war eine Katz hinein geschlichen, welche mit dem Kopf in das enge Krügel also hinein gedrungen, daß sie nachmals denselben nit mehr konnte heraus ziehen, derentwegen das Krügel allemal in die Höhe gehebt, und wieder auf die Erd geschlagen; so oft er geschrien, war alles still worden, so bald er aber vermeinte, eine Ruhe zu haben, so ist das Klopfen wieder angangen, welches er für ein unfehlbares Gespenst gehalten, und also ernstlich geforchten, es möcht ihn der Schwarze holen, dann das böse Gewissen ängstigte ihn

solchergestalten, daß er eilfertig um einen Beichtvater geschickt, auf solche Weis' hat diese Katz wunderbarlich einen grossen Mauskopf gefangen. Was das böse Gewissen nit thut!

In Spanien ist auf eine Zeit eine Mordthat begangen worden, allwo sehr viel gegenwärtig gewesen, die doch alle sich entschuldiget und geläugnet, und man also hinter den Thäter nit konnte kommen, daher der verständige Richter alle halb nackend ausziehen lassen, und einem jeden an die bloße Brust griffen, dem das Herz zum stärksten geschlagen, den hat er für den schuldigen Thäter gehalten; und gar wohl, nach ergangener Aussag zugetroffen, das böse Gewissen verschweigt nichts.

Der König Balthasar hat ein sehr kostbares Panquet angestellt, und dazu eingeladen seine Obristen, deren tausend waren; tausend Obriste, können ein ehrliches saufen, es waren lauter solche fromme Offizier, von gemeinen Soldaten war gar keiner dabei, die armen Teufel haben dazumal auch schon müssen fasten, wie es jetzo der Brauch; nachdem die Gesund-Trunk, Mund-Trunk, Rund-Trunk, Schlund-Trunk, ziemlich herum gangen, und alles im besten Allegro, da siehet der König Balthasar durch eine unsichtbare Hand an die Wand diese drei Wort schreiben: Mane, Thecel, Phares, der König ist hierüber also erschrocken, daß er ganz erbleicht, an allen Gliedern gezittert, und ihm beede Knie, wie zwei Schlegel, stets zusammen geschlagen, was allhier das meiste zu verwundern ist, daß der König einen guten, dicken, starken, festen, faisten Rausch gehabt, und gleichwohl hat er ihm also

geforchten, da doch Bacchus und Mars befreundt s
und kein bessers Recept für die Furcht, als ein
Viertel Wein, dann Wohlgemuth, Rittersporn
Weinrauten, wachsen gern beieinander. Da wird g
wort, daß solche unermeßliche Furcht sey verur
worden von dem bösen Gewissen des Königs, we
nit lang vorhero den Tempel zu Jerusalem ausger
und allerlei gotteslästerische Thaten begangen, das
Gewissen geißlet einen mehr, als Christus der
die Hebräer in dem Tempel, das böse Gewissen sc
einen ärger, als der Prophet Balaam seine Eslin,
böse Gewissen rauft einen stärker, als der Eich
den Absalon, das böse Gewissen nagt einen hef
als der Wurm die Kürbesblätter Jonä, das böse
wissen beißt einen grausamer, als die elisäischen
ren die Knaben, das böse Gewissen hamme
nen gräulicher, als der Tabalcaim das Eisen
böse Gewissen foppt einen stärker, als die Ph
den Samson, das böse Gewissen macht aus eine
cken einen Elephanten, aus einer Arhes einen
Olympum, aus einem Tüpfel ein Stadelthor
einem jeden Getös etwas Bös.

Zu Neapel war ein gottloser Spieler,
alles das Seinige durch das mißgünstige Glück
ren, und hierdurch in solche Furi gerathen,
nit allein in allerlei gotteslästerische Wort a
chen, sondern auch ganz rasend in die Kirche
und daselbst eine gemalte Bildnuß der Mutter
an der Mauer mit bloßem Degen so übel
daß das häufige Blut allerseits herab gerunn
man es noch sieht in der Jesuiter-Kirche dasel

besagtes Bild mit vielen Wunder-Zeichen leuchtet; dieser gottlose Thäter ist gleichwohl entgangen, und ganz sicher bis nach Florenz kommen, allwo er sich eine Zeitlang aufgehalten. Nun hat es sich begeben, daß allda bei der Nacht ein großer Todtschlag und harte Mordthat begangen worden auf der Gasse; weil dann sehr viel Leut um den Entleibten herum gestanden, wie zu geschehen pflegt, worunter auch obbenannter Thäter war, also haben die Schörgen und Gerichtsdiener den Mörder allenthalben gesucht, und sonderlich einem jeden aus den Umstehenden stark in das Gesicht geschaut, endlich von freien Stucken den neapolitanischen Spieler angegriffen, sprechend: du mußt der Bösewicht seyn, dann wir sehen es dir im Gesicht an; dieser bekennt alsobald seine Schuld, ja, sagte er, ich bin ein Uebelthäter, unschuldig zwar an diesem Todtschlag, aber etwas anders habt ihr mir in Augen angesehen, und erzählt anbei den ganzen Verlauf samt allen Umständen, was er zu Neapel begangen. Was das böse Gewissen nit thut! welches den Menschen also einwendig quält und plagt und peiniget, daß man es auch in Augen und äußerlicher Gestalt erkennen kann.

Unter andern Plagen, die der gerechte Gott über den verstockten König Pharao geschickt, durch die Händ der zwei Brüder, nemlich Moses und Aaron, war nit die mindeste die große Menge der Frösch, dann es waren dieser Grünhöseler eine solche Anzahl, daß fast kein Ort ohne Frösch, oder kein Frosch ohne Ort; sie hupften sogar dem König selbst auf die Tafel, und sobald man nur eine Schüssel aufgedeckt, da waren

schon ein paar Frösch hinein plascht, der Henker freß solche Brocken; in der Stuben, in der Kammer, auf den Bänken, auf den Stühlen, auf dem Bett, ja allenthalben waren diese Maulaffen, und hat einer fast sein eigenes Wort nicht gehört, so haben diese Pfundgoschen geschrien, früh und spat, bei Tag und Nacht, war das immerwährende quackitzen, acht, acht, gib acht, gib acht, acht, acht, gib acht, gib acht; das hat den König dergestalten verdrossen, daß er die zwei wunderthätigen Brüder hintersich und fürsich gebeten, sie wollen doch machen, daß er dieser Froschmäuler los werde.

Ein jeder Sünder und gottlose Mensch leidet eben diese Plag in seinem Herzen, das verletzte Gewissen schreit ihm unaufhörlich zu: gib acht, gib acht, man kann ihm das Maul nit stopfen, es laßt sich mit keinem Gespäß besänftigen, es schweigt nie still, sondern fort und fort: gib acht, gib acht. Wann er auf dem Wasser fahrt, gib acht, gib acht, daß du nit ersaufst, und vom Wasser den geraden Weg zum ewigen Feuer kommst. Wann er zur heißen Sommerszeit ein Wetter im Himmel vermerkt, gib acht, gib acht, daß dich der Donner nit erschlag, und also unverhofft blitztodt werdest. Wann er bei einer alten baufälligen Mauer vorbei geht, gib acht, gib acht, daß dir nit ein Stein auf den Schädel fall, und dir den letzten Stoß in die Höll gebe. Wann er bei der Nacht einen Fall oder Getös hört, gib acht, gib acht, daß du nit des gähen Todes sterbest, und folgsam zum Teufel fahrest. Wann er sihet einen Todten begraben, gib acht, gib acht,

daß dir nicht auch bald solches widerfahre, wie schlecht wirst du bestehen bei dem strengen Richter. Wann er von einer grassirenden Pest oder Seuche etwas hört, gib acht, gib acht, daß dieses Uebel über dich nit komme, wie hart würde deine Verantwortung seyn; auf solche Weis schreit ihm das verletzte Gewissen ohne Unterlaß zu. O verfluchte Niederkunft des bösen Gewissens mit dem nagenden Wurm!

Der h. Corbinianus, Bischof zu Freising, hatte einen Esel samt einem kleinen Glöckel am Hals ganz allein auf der Weid gelassen; diesen hat auf eine Zeit ein gewissenloser Mensch hinweg geführt, und in seinem Haus verborgen; der gute Langohr hat ihm das Maul bald stopfen lassen mit einem Büscherle Heu, aber das Glöckel wollt nit schweigen, sondern immerzu kling, kling. Er verschoppt's mit Hadern, hat aber nichts geholfen, sondern alleweil kling, kling, kling; er bindt den Klächel mit einem starken Riemen, hat es aber nit verhindern können, sondern fort und fort kling, kling. Er grabt's gar in die Erd ein, es war aber umsonst, und blieb bei dem alten kling, kling, so lang und so viel, bis der h. Mann seine Esel wieder bekommen. Das verletzte Gewissen ist ganz natürlich also beschaffen, es schweigt nimmermehr still, bist beim Faß oder Gespaß, so meldt es sich, bist beim Brauß oder Schmauß, so rührt es sich, bist beim Krug oder Pflug, so spreitzt es sich, bist beim Bett oder Bret, so bewegt es sich, bist beim Lust oder Gust, so reispert es sich, bist bei Leuten oder Fröhlichkeiten, so gibt's doch keine Ruhe.

Laß dir erzählen etwas, so wohl lachenswerth

ist. In einem Kloster, so mir gar wohl bekannt, hat ein guter Geistlicher und einsamer Religios seine wenige Freud und kleine Ergötzlichkeit gehabt in dem Vögelfangen, welchen winzigen Gespäß er in dem Klostergarten vollbracht; einmal bei später Herbstzeit hat er in der Fruhe sehr viel Maisen gefangen, und weil er unterdessen keine andere Behaltnuß bei sich hatte, also hat er vorn in Busen etliche Maisen gesteckt. Nun hat es sich zugetragen, daß gleich dazumalen ein vornehmer Kavalier in die Kirche kommen, welcher gar bald und schleunig eine h. Meß verlangt, der Sakristan, damit er nicht weit herum zu laufen hab, ruft gleich diesen Pater, geschwind, geschwind, der und der Kavalier warte, nur geschwind; der gute Mann, als der sonst alles eilfertigen Gehorsams Liebhaber gewesen, eilt alsobald in die Sakristei, und vergißt die Maisen im Busen, wie er mit dem Kelch zum Altar hinaus gangen, da fingen die Maisen an zu pippen und schreien. O Gott! wem war ängster, als dem guten Geißlichen, das Gesicht wurde über und über mit der rothen Farb überzogen; er sucht in dem Buch die Meß auf, die Maisen melden sich in dem Busen alleweil; wie er endlich die h. Meß angefangen, und in dem Confiteor zu dem mea culpa kommen, da hat er mit der ganzen Faust auf die Brust geschlagen dreimal, und dadurch den wispelenden Vöglen den Rest geben.

Wer ein böses und verletztes Gewissen hat, der tragt solche Maisen im Busen, die immerzu zwittern und schreien, seynd's keine Maisen, so seynd's doch Masen, verstehe Mackel und Unflath in dem Gewissen, woraus

ein stets nagender Wurm erwachst, das hat erfahren der Adam, wie er vor dem Angesicht Gottes geflohen, und hinter dem dicken Gesträuß sich verborgen. Das hat erfahren der Kain, welcher die erste Stadt gebaut und aus einem groben Bauern ein verzweifelter Burger worden. Das hat erfahren der Saul, wie ihm der David einen Fleck vom Mantel gestutzt. Das hat erfahren der König Achab, wie er den frommen Naboth aus dem Weg geraumt. Das hat erfahren jener Hauspfleger in dem Evangelio, wie sein Herr die Reitung von ihm begehrt. Das hat erfahren Kaiser Domitianus, welcher das Zimmer, wo er wohnte, mit lauter Spiegel lassen verhängen, damit er allerseits sehe, ob ihm nicht einer nach dem Leben trachte. Das hat erfahren der gothische König Theodorikus, dem stets des entleibten Römischen Symachi Haupt und Todtenkopf vor Augen schwebte. Das erfahrt ein Jeder, der einige Sünd und Unthat begangen.

Der Job aus der Landschaft Hus, hat aufgebissen manche harte Nuß, indem er mit Erlaubniß der göttlichen Majestät von dem Teufel so stark ist geplagt worden; erstlich kam ihm ein Bot mit dieser schlechten Zeitung: Die Sabäer seynd eingefallen, und haben alle Ochsen und Esel weggetrieben, die Knecht alle niedergemacht; ich allein bin entronnen, dir solches zu verkündigen. Und als dieser noch redete, kam ein anderer, und sprach: die Chaldäer machten drei Haufen, und überfielen die Kameele, und nahmen sie hinweg, und die Knaben hauten sie nieder, und ich bin allein entronnen, dir solches zu verkündigen. Dieser hatte noch nicht ausgeredt, siehe, da kam ein anderer hinein und

sprach: als deine Söhn und Töchter im Haus ihres ältesten Bruders aßen, und Wein tranken, da erhub sich gähling ein heftiger Wind, und zerschütterte die vier Eck des Hauses, daß es zu Boden fiel, und erschlug deine Kinder; *ich allein bin entronnen, dir solches zu verkündigen.* Es kann einem billig seltsam vorkommen, warum der Teufel jedesmal alle ermordt, allezeit aber einen übergelassen, der dem Job das Uebel konnte ankünden.

Auf gleiche Art geht es mit dem bösen Gewissen her, in demselben bleibt allemal einer übrig, der das Böse ankündet, und dieser ist der nagende Wurm, der stets mit der Zeitung kommt, das und das, und das ist geschehen; es wirft dem König und Landsfürsten vor, daß er die Frau Justitia läßt in schlechten Bärnhäuter-Zeug kleiden; es wirft dem Adel vor, daß oft unter einem offenen Helm ein offener Schelm stecke, und aus dem nobilis ein stets nobis heißt, nobis ihr Bauern; es wirft der Geistlichkeit vor, daß sie oft genauer gehe auf den Zehent, als auf die Zehen Gebot, und befleißet sich besser, ein Wirth, als ein Hirt zu seyn: es ropft der Obrigkeit vor, daß sie oft weniger Augen haben, als eine Spital-Suppe, dahero wegen der Fahrläßigkeit das Gute abweiche und das Böse einschleiche. Es ropft dem Soldaten vor, daß der Martius mit dem Oktober so gut freund seye, dahero kein Wunder, daß das Wein-Faß so manches Nefas ausgebrüt. Es wirft den Kaufleuten vor, wie oft sie kurze Ellen in die lange Auszügl gebracht, und das alte Testament für das neue feil boten. Es ropft den Burgern vor, daß sie am Sonntag und Feiertag öfter den Weinzeiger, als Uhrzeiger anschauen, und ihnen die Bruderschaften zum liebsten, wo auch die Schwestern darbei

sitzen. Es wirft den Bauern vor, daß sie zu geistlichen Sachen Esel, im Betrügen aber Füchs abgeben, und so ihnen schon viel Traid auf dem Acker wachst, so finden sie doch mehr Haiden im Gewissen. Es wirft denen Dienstboten vor, wie viel ihnen das Abtragen ein ganzes Jahr hab eingetragen, und haben sie so gut gewirthschaftet, wie der Bock im Kraut-Garten. Es wirft den Bettlern vor, daß ihnen oft ihr falscher Grind hab mehr genutzt, als manchem Bauern ein rechter Grund, und seye ihnen nie besser gangen, als wann sie gehunken. Es wirft den Weibern vor, wie viel sie mit Kuchel-Zecker und Kuchel-Zucker den Mann schon verschwärzt, und gleichwohlen das eigene Essen nit so viel kost, als das fremde Lefflen. In Summa, wie die Boten dem Job, alles was geschehen, verkündiget, also das verletzte Gewissen, alles was begangen, andeut und anzeigt.

Kein Pein noch Tortur kann grausamer seyn, als welche der unmenschliche Tyrann Mezentius erdacht. Dieses menschliche Unthier ließ einen todten Körper, der schon etlich Tag im Grab gelegen, wiederum herausnehmen, welcher bereits voller Gestank, Eiter, Fäule und Würm war, den befahl er auf einen nackenden lebendigen Menschen zu binden, dergestalten, daß Brust auf Brust, Händ auf Händ, und Gesicht auf Gesicht gelegen, und also der Todte ein Henker und Peiniger müssen abgeben, zumalen dieser mit den verglasirten Augen, mit dem stinkenden Maul, mit der eiterigen Nase, mit der kalten Brust, unaussprechlich peinigte, und forderist die aus dem todten Aas hervorwimmelnde Würm den Unterliegenden lebendig verzehrt. O erschreckliche Pein!

Mit viel ungleich begegnet allen denjenigen, die einen

bösen Gewissens seynd: dann was ist die Sünd anders, als ein stinkendes Todten-Aas, welches das Gewissen immerzu dem Menschen vor die Augen stellt? Und was kann schmerzlicher seyn, als dieser Anblick? was kann peinlicher seyn, als dieser Gestank? wer kann beschwerlicher seyn als diese Last? was kann grausamer seyn, als dieser Wurm? was kann härter seyn, als diese Bürde? was kann erschrecklicher seyn, als diese Larve? eine Larve, so abscheulich, eine Bürde, so unerträglich, ein Wurm, so stets naget, eine Last, so immer drucket, ein Gestank, so allzeit frisch, ein Anblick, so nie verhüllt; der Anblick ist über alle Gespenster, der Gestank ist über alle Unflath, die Last ist über alle Berg, der Wurm ist über alle Thier, die Bürde ist über alle Aengsten, die Larve ist über alle Schrecken. O verfluchte Niederkunft des Gewissens mit dem nagenden Wurm!

Simon Majol. verzeichnet eine wunderliche Geschicht, daß nemlich ein alter, aber beinebens sehr reicher Mann seye gewest, mit Namen Pandochäus, dem eine einige Tochter war, welche ins künftig sollte seyn eine völlige Erbin aller großen Verlassenheit, weil nun eine solche Agnes, wie ein Magnes, gar leicht die Gemüther an sich zieht, also hat um solche geworben ein Jüngling, so bei obbemeldtem Pandochäo in Diensten war, diesem aber thät der Alte seine Bitt auf alle Weis weigern, in Bedenkung, daß er gar bei geringen Mittlen, und niedern Herkommens, da nun auf eine Zeit der vermögliche Pandochäus samt seiner Frau und jungen Töchter auf etlich Tag ausgereist, hat er die ganze Haus-Verwaltung gedachtem Jüngling bestermaßen anbefohlen, als der bishero eine löb-

liche Treu allemal spüren lassen, unter solcher Abwesenheit des Pandochäi hat sich ereignet, daß ein sehr reicher Handelsmann daselbst die Einkehr und Nachtherberg genommen, dem der angesetzte Hausherr bestermaßen aufgewart, durch das Geld aber dahin gelockt, daß er besagten Kaufmann bei nächtlicher Weil jämmerlich ermordt, den Körper im Stall begraben, und sich mit der spolirten Hab- und Baarschaft nit wenig bereicht; als Pandochäus wieder samt den Seinigen gesund nach Haus gelangt, hat er an der gehabten Verwaltung ein sonders Wohlgefallen getragen, der verstellte Böswicht aber gab vor, wie daß ihm unter der Zeit Brief seyn eingeloffen, wodurch er wegen Absterben eines und des andern nächsten Anverwandten mußte zu Haus erscheinen, bitte demnach auf das Schönste, Pandochäus wollt ihm auf 4 oder 5 Wochen licentiren, verheiße aber beinebens, daß er sich wieder emsigst wollt einfinden, und zu mehrer Versicherheit gab er ihm seinem Herrn etwas von Geld aufzuheben: Pandochäus konnte es dem, wie er vermeinte, treuen Diener, nit abschlagen, und ertheilt ihm hierinfalls alle Willfährigkeit, mit welcher der Mensch abgereist, sich da und dort eine Zeitlang verweilt, und bevor 4 Wochen verflossen, mit sonderm Kontento zurück kommen, dem Pandochäo eine ziemliche Summa Geld, welche er, als eine empfangene Erbs-Portion vorgeben, da es unterdessen ein geraubtes Gut war, aufzubehalten, anvertraut, wodurch des Alten Gemüth sich weit anders befunden, und also an der Heirath mit seiner Tochter bald eine Richtigkeit geschlossen worden. Es stunden wenig Jahr an, ist dieser Glücks-Vogel also

weit kommen, daß er daselbst mit gesamter Gutheißung zu einem Stadtrichter erwählt worden, unter der Zeit aber litte er also von dem nagenden Gewissens-Wurm, daß er manchesmal seinem eigenen Weib bekennt, daß ihn bereits das Leben verdrießig gedunke, sagte aber die Ursach dessen nit; wie er einmal sollte auf das Rathhaus gehen, und denselben Tag das Urthl sprechen über einen armen Sünder, begehrte er zuvor etwas zu essen, dem seine Frau alsobald einen Kalbskopf, weil ihm sonst dergleichen Speis wohlschmeckte, in einer verdeckten Schüssel aufgesetzt, so bald der Herr Stadtrichter die Schüssel abgedeckt, da schreit er überlaut auf, erbleicht in dem ganzen Angesicht, beklagt sich, daß man ihm einen todten Menschenkopf auf die Tafel getragen, und wollt er ihm dießfalls, obschon alle das Widerspiel gesagt, an seiner Meinung nichts nehmen lassen, dahero ganz traurig und entrüstet von dem Tisch nach dem Rathhaus gangen, und nachdem er allda mit gewöhnlichen Ceremonien das Urthl gefällt über den gegenwärtigen Missethäter, hat er zugleich sich selbsten angeklagt, und ein gleiches Urthl über sein eigenes hartes Verbrechen gefällt, alle Umstehenden glaubten, es seye etwan der gute Herr durch waserlei Zustand etwas im Hirn verwirrt worden, und von der heftigen Melancholei der Verstand verkehrt, denen aber allen hat er umständig zu verstehen geben, daß er in aller Wahrheit seine Missethat bekenne, dann ihm nit mehr möglich seye, den bishero so scharf nagenden Gewissens-Wurm länger zu leiden, zu mehreren Urkund sollen sie in seinem Haus an dem und dem Ort graben, und da werden sie den ermor-

deren Menschen finden, welches dann alles, nach eigener Aussag, zugetroffen, und hat dieser nachmahls, laut eigener Bekanntnuß und Urthl, lieber enthaupt werden und sterben, als länger in dem elenden Stand des bösen Gewissens leben.

Wer das böse Gewissen vergleicht einem bösen Weib, der thut recht, ein recht bös Weib ist ein Teufels-Roß, ein Teufels-Ruß, ein Teufels-Thür, ein Teufels-Thor, ein Teufels-Leder, ein Teufels-Luder, ein Teufels-Handel, ein Teufels-Hund, eine Teufels-Zang, eine Teufels-Zung, ein Teufels-Bret, eine Teufels-Brut, ein Teufels-Buch, ein Teufels-Pech, ein Teufels-Stamm, ein Teufels-Stimm, ein Teufels-Rad, ein Teufels-Red; eine solche Red thut nichts als klagen, ein solches Rad thut nichts als plagen, eine solche Stimm thut nichts als schreien, ein solcher Stamm thut nichts als keien, ein solches Pech thut nichts als beschmieren, ein solches Buch thut nichts als verführen, eine solche Brut thut nichts als wachen, ein solches Bret thut nichts als krachen, eine solche Zung thut nichts als reissen, eine solche Zang thut nichts als beissen, ein solcher Hund thut nichts als bellen, eine solche Hand thut nichts als stehlen, ein solches Luder thut nichts als grausen, ein solches Leder thut nichts als pfnausen, ein solcher Ruß thut nichts als schwärzen, ein solches Roß thut nichts als schmerzen, ein bös Weib murrt, knirrt, summt, brummt, trutzt, trutzt, platzt, kratzt, socht, pocht, siedt, wüth, rumpft, stumpft den ganzen Tag, gibt keine Ruhe, keinen Fried, keine Rast, keine Lust, keine Lieb, kein Lob, den ganzen Tag währt diese Plag, die ganze Zeit, ist man so keit, alleweil allarmo,

daß Gott erbarm, eben auf solche Weiß tobt und wüth ein böses Gewissen. Derjenige, so von Jerusalem nach Jericho gereist, und auf dem Weg unter die Mörder gerathen, ist übel zugericht worden, aber ein böses Gewissen ist noch mehr verwundt. Die Schwieger Simonis war mit einem starken Fieber behaft, und dessentwegen sehr gezittert, aber ein böses Gewissen macht noch mehr zittern. Bei dem Bett und Haupt-Kissen des Holofernis ist ein scharfer Dolch gehangen; aber die Sünd hängt noch einen schärfern Dolch in das Gewissen. Die Egyptier haben bei ihrer erschrecklichen Finsterniß einen grossen Schrecken gelitten, aber ein böses Gewissen jagt noch einen grössern Schrecken ein. Jener Wurm ist scharf gewest, durch dessen Blut alle Stein zum Tempel Salomonis seynd gespalten worden, aber der Wurm, so das böse Gewissen nagt, ist noch schärfer. Das Meer hat sehr getobt, wie das Schiffel samt den Aposteln hat sollen zu Grund gehen, aber ein böses Gewissen tobt noch heftiger. Des David Igel hat sich in einen hohlen Felsen verschlossen, petra refugium herinaceis, aber in dem bösen Gewissen steckt noch ein gräulicherer Igel. Der Hahn hat dreimal krähet, wie Petrus den Herrn verläugnet, aber ein böses Gewissen krähet unaufhörlich. Absalon ist mit einer dreifachen Lanze durchstochen worden, aber ein bös Gewissen wird stets durch den Gewissens-Wurm durchbohrt. O verfluchte Niederkunft des bösen Gewissens mit diesem Wurm!

Allegro!

Allegro! schreit hingegen ein gutes, ein frommes, ein unbeflecktes Gewissen. Drei Engel, in Gestalt dreier Männer, kommen auf eine Zeit zu dem Abraham, welchen der fromme Patriarch alle möglichsten Ehren erwiesen; Gesottenes und Gebratenes, so viel die eilfertige Sara hat können zurichten, aufgesetzt; endlich thut ihm einer eine neue Zeitung ankünden, wie daß er werde einen Erben erzeugen mit seiner Frau, und zwar einen jungen Sohn; wie solches die Sara gehört, konnte sie das Schmutzen nit erhalten, in Bedenkung, daß sie schon ein neunzigjähriges Weib, und soll erst ein Kind tragen, eine seltsame neue Zeitung für ein altes Weib. Es ist aber gleichwohl durch sondern göttlichen Willen geschehen, daß Sara groß Leibs worden, und wie sie eine glückselige Niederkunft gehabt, und einen frischen Sohn auf die Welt gebracht, hat sie solchen Isaak genennt, welches so viel heißt, als risus, ein Gelächter, ist also Sara mit einem Gelächter niederkommen.

Eine solche von Gott gebenedeite Sara ist das gute Gewissen, welches nichts anders gebäret, als ein Gelächter und unbeschreibliche Freuden. Das gute Gewissen ist ein Garten, worin nichts anders wachset, als Augen-Trost; das gute Gewissen ist ein Kalender, worin nichts anders stehet, als schönes Wetter; das gute Gewissen ist ein Brevier, worin nichts anders gelesen wird, als Dominica lactare; das gute Gewissen ist ein Tempel, worin die vornehmsten Patron: Hilarion und Gaudentius; das gute Gewissen ist ein Lämmel, welches nichts anders tragt, als Woll, Woll;

das gute Gewissen ist eine Schildwacht, allwo man nichts anders schreit, als gut Freund; das gute Gewissen ist eine Hochzeit, worauf das Herz vor Freuden tanzt.

Wie das verlorne Bürschel von Schweinfurt und Magdeburg wieder nach Haus kommen, vivendo luxuriose, das Seinige also durchgejagt, daß er nit ein gutes paar Hosen am Leib gehabt, weil solche Lumpenhund mit schlechten Fetzen umgehen, so müssen sie endlich zerrissen seyn; der liebe alte Vater ist ihm gleichwohl um den Hals gefallen, wo sonst ein Strick hätt hingehört, und ihn alsobald von Fuß auf hat lassen kleiden, auch eine sehr stattliche Mahlzeit zurichten lassen; damit aber an der Freud keinerseits ein Mangel sey, also hat man um wackere Spielleut geschaut, da ist das Geigen, Pfeifen, Blasen, Trommeln, Singen, Springen angangen, Juhei-Ju-Ju-Juhei, trararum-trararum-Ju-Ju-Ju; der andere Bruder, wie er nach Haus kommen vom Acker, gedacht, was tausend Veitl fangt der Alte an? es wird ja der Geck nit geheirath haben? endlich vernimmt er durch die Bedienten, daß sein sauberer Bruder wieder sey ankommen, deßwegen sey solches Freudenfest angestellt; ich will glauben, daß eine große Freud und Fröhlichkeit sey damals gewesen, aber der Jubel in einem guten Gewissen ist unermeßlich größer, die Freuden in einem guten Gewissen seynd unsäglich häufiger, die Ergötzlichkeit in einem guten Gewissen ist unbeschreiblich besser. Ihr Luderer, all euer Essen und Vermessen, ihr Ueppige, all euer Singen und Springen, ihr Buhler, all euer Kussen und Bussen, haben nit ein Quintel Freuden, was da zentnerweis gefunden

wird in einem guten Gewissen. Dieses ist ein Paradeis der Wollüste, eine lustige Wohnung Gottes, eine göttliche Freud, eine freudenvolle Freiheit, eine freie Ergötzlichkeit; an diesem ist alles Guts, an diesem ist alles fröhlich, und dieses ist alles ring, aus diesem ist alles sicher, bei diesem ist alles glücklich.

Ein armer Geistlicher ist einmal über Land gereist, und auf dem Weg unter die Mörder und Straßenräuber gerathen, welche Raubvögel alsobald von ihm ein Geld wollten erpressen, weil sie aber wegen seiner freiwilligen evangelischen Armuth nichts konnten erhalten, also haben sie ihm auferlegt, entweder soll er ihnen in aller Eil eine Predigt machen, oder sie wollen ihm den Kehraus singen; der fromme Mann besinnet sich dessen nit viel, sondern steigt alsobald auf einen alten Stock, und fangt folgende Predigt an: In Nomine Domini vergleich ich euer Leben dem Leben unsers lieben Herrn (die Gesellen spitzten die Ohren hierüber, und hofften eine Lob-Predigt) unser Herr hat viel gelitten auf dieser Welt, ihr leidet auch nicht wenig; unser Herr ist von einem Ort zum andern gangen, ihr seyd auch flüchtig hin und her; unser Herr hatte nur einen Rock, ihr, glaub ich, habt auch nicht mehr, als diese Kleider; unser Herr hat sich in der Wüste 40 Täg aufgehalten, ihr seyd noch länger in diesem Wald und Wüsten; unser Herr ist vom bösen Feind versucht worden, euch reit der Teufel eine ganze Zeit; die Juden zielten täglich dahin, wie sie unsern Herrn möchten fangen, auch der Land-Profoß lauert euch stets auf, wie er euch mag ertappen; unser Herr ist mit Geißlen und Ruthen hart ge-

schlagen worden, ihr habt vermuthlich auch schon einmal einen Gang durch die Stadt gewagt, und ausgestrichen worden; unser Herr ist unschuldiger Weis verurtheilet, und zwischen zwei Schächern ans Kreuz gehängt worden, ihr werd't auch einmal, doch schuldiger Weis, geräderт oder gehängt werden; unser Herr ist gestorben, und in die Höll gestiegen, daselbst die Altväter zu trösten, ihr habt nach dem Tod einen Vorthl, daß ihr nicht dürfe in die Höll steigen, sondern der Teufel wird euch selbst holen, Amen. Die Predigt war aus; wie? sagten die Bösewichte, trauest du uns so keck dieß in das Gesicht zu sagen, sollst du uns nit mehr gelobt und erhebt haben, damit du dein Leben konntest salviren? fürchtest du nicht, daß wir jetzo gleich dir werden den Rest geben; gar nichts, antwort der Geistliche, nit ein Haar, dann ich hab Gott bei mir, in meinem Gewissen bin ich mir nichts Böses bewußt, also hab ich nicht Ursach zu fürchten, nit Ursach zu traueren, sondern zu lachen und frohlocken, dann laßt ihr mir das Leben, so kann ich noch länger Gott dienen, und meine Verdienste vermehren, nehmet ihr mir das Leben, so befördert ihr mich in die Seligkeit, und thut mir die Thür auf in Himmel; diese Wort hat der fromme Mann mit Lachen geredt, und mit Reden gelacht, dann ein gutes Gewissen kann nie traurig seyn.

Der ein böses Gewissen hat, der wird wohl melancholisch aussehen, der wird ein Gesicht haben, wie eine sauere Kraut-Brühe, der wird nichts anders seyn, als ein Angst-Haas, der wird zu Haus hocken, wie eine Bruthenn, der wird eine Stirn machen, wie ein

Holzäpfel-Kramer, der wird eine Quintessenz seyn des Unlusts, der wird sich weniger spreizen, als ein gestumpfter Kehrbesen, der wird dem Tod sein nächster Schwager seyn, dann des Tods Schwester heißt Melancholia; aber wer ein gutes Gewissen hat, der wird zu allen Zeiten fröhlich seyn, in allen Begebenheiten ruhig seyn, in allen Gefahren sicher seyn, in allen Drangsalen getröst seyn, an allen Orten aufgemuntert seyn, in allen Sachen unbekümmert seyn; zu allen Sachen wird er lachen, zu allen Dingen wird er singen, zu allen Brocken wird er frohlocken, zu allen Keitereien wird er sich erfreuen, und allezeit seyn allegro.

Nachdem der tyrannische Herodes den heil. Jakobum aus dem Weg geraumt, und hierdurch merklich gespürt, daß solches dem jüdischen Volk angenehm und wohlgefällig, also hat er auch den ersten Papst in die Gefängnuß geworfen, in Willens, denselben nach dem hochfeierlichen Osterfest hinzurichten. Petrus war also an zwei eiserne Ketten angeschmiedt, mit vielen Soldaten stark verwacht, und gleichwohl hat er dieselbe Nacht sehr wohl geschlafen, da er des andern Tags sollte geköpft werden: Erat Petrus dormiens etc., um Gottes willen, sagt ein jeder, und denkt ein jeder, wie kunnt ich doch die Nacht lang schlafen, wann ich wußt, daß ich zu Morgens um einen Kopf zu kurz käm? wie konnt mir doch bei der Nacht der Kopf so schwer seyn, wann ich wüßt, daß ich des andern Tags sollt um einen Kopf ringer werden? wie konnt ich doch bei der Nacht Bretter schneiden, wann ich wußt, daß man mir sollt zu Morgens den Kopf abschneiden? erat Petrus dormiens. Ungeacht alles dieß ha

Petrus gut, sanft, ring, ohne Sorgen, ohne Angst, ohne Kummer, nichts Mucken, nichts Sausen, nichts Grillen, bei der Nacht in der Keichen, bei der Wacht in den Ketten geschlafen, und gut geschlafen. Es ist sich aber über solches so stark nit zu verwundern, dann er hatte ein guts Gewissen, und ein guts Gewissen ist das beste Kissen, worauf der sanfteste Schlaf. Der ein gutes Gewissen hat, der hat keine Furcht, fürcht keine Trübsal, betrübt sich niemal, sondern stets allegro.

Thomas Morus, dieser engelländische und englische Kanzler, hat vor dem Tode und bei dem Tod immerzu ein fröhliches Gesicht gezeigt, und Scherzwort hören lassen; als er in dem Thurm verhaft gelegen, und der König nochmal zu ihm geschickt, und fragen lassen, ob er in voriger halsstärriger Meinung verbleibe, so hat er dem König lassen andeuten, wie daß er sich anderst resolvirt; als man aber verlangte, er wolle solches schriftlich geben, sagte Morus mit lachendem Mund, er sey bishero des Willens gewest, ihm lassen durch den Barbierer den Bart wegzuschneiden, nunmehr sey er anderst gesinnt, und wolle warten, bis der Bart mit samt dem Kopf werde abgeschnitten, und folgsam in einer Arbeit. Als eben dieser an das Ort hinauf gestiegen, wo er sollte enthaupt werden, hat er einen Beistehenden gebeten: mein lieber guter Freund, reich mir deine Hand her, und hilf mir hinauf, herunter will ich dir keine Ungelegenheit machen; wie ihn der Scharfrichter um Verzeihung gebeten, dem gewöhnlichen Brauch nach, so hat ihm Thomas einen Kuß geben, und zugleich ein engelländisches Goldstück,

meldend, es habe ihm kein Mensch solche Gnad erwiesen, als er.

Diesem tapfern Kämpfer war nit ungleich Joannes Fischerus, roffensischer Bischof, dem Paulus, der dritte römische Papst, den Kardinalhut geschicket; als er in der Keiche war, und ihm der gottlose König Henrich sagen lassen, es hab ihm zwar der Papst den Kardinalhut geschickt, aber er will bald machen, daß er werde keinen Kopf haben, worauf er solchen Hut trage; nicht lang hernach ist lautmährig worden, daß Fischerus solle sterben, und derentwegen der Koch denselben Tag nichts zugericht, dahero der fromme Bischof gefragt, warum er dann kein Mittagmahl koche? ich glaub, sagte der andere, dieser Tag werde ihm der letzte seyn; was schadt es, versetzte hinwider Fischerus, er solle gleichwohl ein Mittagmahl gerechtlen, ist es aber, daß er Vormittag noch soll sterben, so könne er, der Koch, ein Gast seyn, und das Mittagmahl verzehren; da ihm Wolsingamus, der Geschloß-Hauptmann, fruhe Morgens angedeut, wie daß er durch ein königliches Edikt zum Tod sey verurthlet, und denselben Tag müsse sterben, fragt noch der Bischof, um was Stund? als aber Wolsingamus geantwort, um 9 Uhr, so laßt mich doch noch ein paar Stund schlafen, weil es erst 5 Uhr, dann ich heut Nacht gar wenig geschlafen, worauf er dann zwei Stund überaus wohl geruhet, nachmals hat er dem Diener anbefohlen, er soll ihm die besten Kleider herzu tragen, dann, sagt er, heut muß ich sauber aufziehen, weil heut mein Hochzeit-Tag, ist also mit fröhlichem

Herzen singend zum Tod gangen. Das Gewissen kann nicht anderst, als allegro stehen.

Wie Petrus Richardus, aus der Societät Jesu, ein h. Martyrer in Engelland, in der Gefängnuß von vielen Lottersbuben sehr schimpflich traktirt worden, unter andern einer ihm stets vorgeworfen, daß Petrus nicht allein die Schlüssel empfangen, sondern es seyn ihm auch eine ganze Burd Schlüssel eingehändiget worden, dem endlich der Kämpfer Christi lachend geantwort: Petrus habe die Schlüssel zum Himmel bekommen, er aber die Schlüssel zum Keller, das könne man gar leicht wahrnehmen aus seiner rothen Nase.

Als Alexander Briantus, welcher auch unter Elisabetha um Christi Ehr und Lehr willen gestorben, auf der Folterbank erschrecklich gestreckt und gereckt worden, hat er mit fröhlichem und freundlichen Angesicht den Nortonum, so den Henker hiezu ermahnt, angeredt: mein Kerl, ich bin dir obligirt, weil du mir mehr hast geben, als Gott, dann Gott hat mir einen Leib geben, der nit gar lang, du aber hast mich noch um eine gute Spann länger gemacht.

Paulus, dieser Welt-Apostel, dieser tarsenische Prediger, dieses Gefäß der Auserwählung, diese erschallende Welt-Trompete, diese Haupt-Saul der Kirche, dieser Lehrer, Bekehrer, Vermehrer des christlichen Glaubens, wie er gefangen worden, bunden worden, prüglet worden, ausgestrichen worden, gesteiniget worden, verrathen worden, verspott worden, versenkt worden, verwiesen worden, verschmäht worden, gepeiniget worden, verstoßen worden, und für einen Verräther des Lands, Verführer des Volks, Verwerfer des Ge-

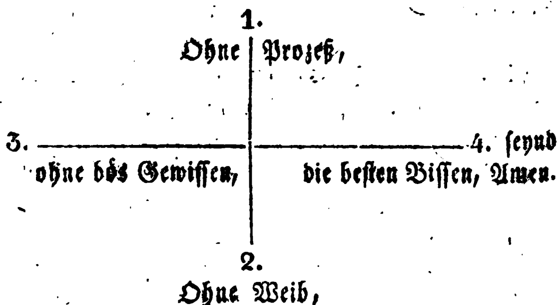
satz, Verderber der Synagog, Vernichter des Glaubens, Verbanner des Friedens gehalten werden, da hat er gelacht, da hat er gefrohlocket, da hat er jubilirt, da hat er bekennt, daß er einen solchen Ueberfluß der Ergötzlichkeit in seinem Herzen empfinde, daß er schier vor Freuden nit weiß, was er thue: Repletus sum consolatione, superabundo gaudio in omni tribulatione nostra. Und solche Freud und Trost hatten keine andere Mutter, als das gute Gewissen, keine andere Wurzel, als das gute Gewissen, keinen anderen Ursprung, als das gute Gewissen, allegro.

Die Propheten-Kinder, ihren Hunger zu stillen, haben auf eine Zeit Kräuter gesucht, weil sie aber unerfahrne Fratzen gewest, also haben sie anstatt der heilsamen Kräuter lauter wilde Colloquinten gesammlet; nachdem sie solche kocht, und ein jeder von solcher Speis gekost, haben sie wahrgenommen, daß solches Gefräß bitter, wie eine Gall. Oime! was haben sie für Gesichter geschnitten, einer machte ein krummes Maul, wie ein lateinisch S, ein anderer machte ein gespitztes Maul, als wollt er Federmesserl vomiren, der dritte machte ein groß Maul, als wollt er einen Backofen schlücken, alle insgesamt haben aufgeschrien: Mors in olla, der Tod ist im Hafen ꝛc. Nachdem aber der Mann Gottes Elisäus ein wenig weißes Mehl darein gesträhet, so ist wunderbarlich alle Bitterkeit vergangen. Ein böses Gewissen ist ganz gleich diesem Kraut-Topf, dann es auch voller Bitterkeit, sobald aber das weiße Mehl der Unschuld darein kommt, da wird alles süß, über Zucker und Honig. Da ertrinkt der Pharao, da singt der Mo-

fet, da erwürgt Samson den Löwen, da findt man den Honig-Fladen, da wird der Achan versteiniget, da findt man den Schatz, da fallen die Mauern zu Jericho, da erklingen die Posaunen, da muß der Ismael aus dem Haus, da hat der Isaak gute Täg, da hängt man den Pfisterer, da beschenkt man den Weinschenk Pharaonis, da fallt der Dagon, da erhöht man den Hunds-Kasten, da wälzt man den Stein von dem Grab, da siehet man die Auferstehung, alles in Fried und Freud. Allegro.

Ein Religios und Ordensmann hat vor einem grossen König geprediget; weil aber dieser Geistliche sehr guter Leibsgestalt, und wohl gespickt und gespeckt, also hat ihn der König befragt, woher es komme, daß er so leibig und faist sey, indem er doch einen harten Orden, grosse Kasteiungen, öftere Fasttäg, und gar eine schlechte Tafel habe, entgegen aber theils seine Hof-Herren und Hof-Leut bei dem Ueberfluß und herrlichen Tractament so bleich, so dürr, so mager seyn, und weniger Faisten haben, als eine Saite auf einer Baßgeige? die Ursach, sagt der Pater, allergnädigister Herr, die Ursach ist, weil sie das rechte Kreuz nit machen, wie ich; es wollte der König kurzum wissen, was dann dieß für ein Kreuz? worauf der Pater mit der Hand auf seine eigene Stirn griffen, als wollte er das lateinische Kreuz formiren, und darzu gesprochen: ohne Prozeß; nachmals mit der Hand an die Brust, ohne Weib, wiederum mit der Hand auf die rechte Seite, ohne bös Gewissen, nachgehends mit selbiger Hand auf die linke Seite, und sprach zugleich, diese seynd die besten Bissen,

Amen. Und damit du es noch deutlicher fassest, also hab ich dir solches Kreuz herbei gesetzt, nemlich:



Es ist ein Kraut, welches in der Apotheke Buglosa genennt wird, auf deutsch insgemein Ochsenzung; dieses Kraut hat scharfe, faiste, harrechte, schwarze und grüne Blätter, so ziemlich schmal und spitzig seynd, auf seinem dünnen Stengel bringt es braunfarbe Blümel, und nach denselben den Samen, welcher gleich siehet den Natter-Käpplen, dieses wachst neben den Straßen und an rauhen Orten, blühet im Brachmonat; dieses Kraut Buglosam in Wein eingenommen, oder einen Syrup vom Ochsenzung-Saft, stärkt das Herz, vertreibt die Melancholei, und macht ein fröhliches und lustiges Gemüth. Sonst pflegt man zu sagen, Kraut für die Narrn, aber dieses möcht wohl für bescheide Leut gehören, und will es glauben, daß es im Wein eingenommen, forderist in zwei oder drei Maaß auf einmal, lustige und fröhliche Leut mache, allein das Rezept taugt nicht für tugend-liebende Leut, welche sich weiter eines andern Mittels bedienen, benanntlich des guten Gewissens.

Der h. Romualdus, Stifter der Camaldulenser, unerachtet, daß er im steten Fasten und Abbruch, auch in strengen andern Bußwerken sein Leben zugebracht, zeigte ein- und allemal ein so fröhliches Angesicht, daß alle, die ihn nur angeschaut, lustig und aufgemuntert worden. Der h. Dominikus, ein großer Patriarch des Prediger-Ordens, hat mehrmal hoch betheuert, daß nichts auf Erden sey, welches ihn könnte betrüben. Der h. Ignatius Lojola, ein Urheber der Sozietät Jesu, hat allen den Seinigen verboten, sie sollen niemal ein trauriges Gesicht zeigen, ja, wie er vernommen, daß einer aus den Seinigen zu Rom, mit Namen Franciscus Casterus, öfter im Brauch habe zu lachen, hat er denselben lassen zu sich rufen, und ihn gestärkt, er soll nur steif lachen, und sich in Gott dem Herrn rechtschaffen erfreuen. Die selige Maria Magdalena de Ursinis hat ihren geistlichen Töchtern und Novizinnen gar oft zugesprochen, wann sie es lachend vermerkt, sie sollen nur lustig und guter Ding seyn, dann sie haben nit Ursach, zu melancholisiren. Der große heilige Einsiedler Antonius war eines so fröhlichen und aufgemunterten Angesichts, daß ihn jemand, der ihn doch nie gesehen, aus vielen hundert Mönchen gekennt. Der h. alte Tättl Philippus Nereus hat manchesmal eine solche Freud im Herzen empfunden, daß er überlaut aufgeschrien und gejuchezt; es hat der überhäufige Trost und Lieb im Herzen also sein Gemüth oftermal erhitzt, daß er geweint und gelacht untereinander, und ihm gar die Rippen auseinander getrieben, alles dieses Allegro, alle diese großen Freuden, aller dieser einwendige Jubel rührt her von einem guten Gewissen.

Die Apostel fahren einmal mit unserm lieben Herrn auf dem Meer, siehe, da entstehet ein unverhofftes Ungewitter, der Südwind tobte wider den Ostwind, der Ostwind stritt wider den Westwind, daß also das Meer in solches Wüthen gerathen, die Wellen dergestalten Berg auf Thal ab gestiegen, daß man alle Augenblick vermeint, das arme Schiffel, mit welchem die Wellen wie mit einem Ballen spielten und scherzten, werde zu Grund gehen. Paschasius ist der Meinung, dieses Wetter sey vom Teufel gemacht worden, als die da sich bemüheten dazumal, daß der Herr nicht in die Gerasener Landschaft sollte kommen, wie er dann nachmals daselbst ausgestiegen, und die Teufel in eine Heerd Schwein zu fahren erlaubt; in währendem diesem erschrecklichen Wetter hat unser lieber Herr geschlafen hintenher im Schiff auf einem Kiß. Viele heilige Lehrer suchen und forschen und fragen nach, was doch dieses für ein Kiß muß gewesen seyn, auf dem der Herr in dem grausamen Sturmwetter so ruhig geschlafen? einer sagt, es sey von Holz gewest, ein anderer, es seyen zusammen gerollte Strick gewest, der dritte, es seyen alte zusammen gewicklete Fischer-Netz gewest; ich aber halt mit etlichen, die da sagen, dieß Kiß sey das gute Gewissen gewest. Dann wer solches hat, veracht alle Gefahren, verlacht alle Drohungen, verspott alle Gewalt, steht allezeit allegro, es mag Himmel, Erd, Luft, Feuer, Wasser, Menschen, Teufel, Pest, Krieg, und alles Uebel einfallen, so wird doch, der ein gutes Gewissen hat, den Muth nicht fallen lassen, sondern allezeit allegro.

Judas der gottlose Mensch wird auch einer aus den ersten Priestern des neuen Testaments.

Nachdem der Weltheiland mit seinen zwölf Aposteln das Osterlamm, vermög des mosaischen Gesatz, verzehrt, und auch das gewöhnliche Abendmahl vollbracht, hat er noch vor dem bittern Tod eine ewige Gedächtnuß seiner unermeßlichen Lieb wollen hinterlassen, zu solchem End nahm er das Brod, danket, und brach es, und gab es ihnen, und sprach: das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das thut zu meiner Gedächtnuß; deßgleichen nahm er auch den Kelch, nachdem er zu Abend gegessen hatte, und sprach: dieß ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blut, das für euch wird vergossen werden. Nun ist allzugewiß und wahr, daß durch die oben angezogenen Wort: Das thut zu meiner Gedächtnuß, der Heiland Jesus, kraft seiner göttlichen Macht, alle zwölf Apostel habe zu Priester geweiht, und zugleich selbige als Bischöf gestellt, außer daß er ihnen dazumal noch nit die Gewalt ertheilt hat, die Sünden zu vergeben, welche Gewalt erst nach der glorreichen Urständ Christi auf sie gefallen; seynd demnach diese zwölf Apostel, worunter sich auch der verruckte Judas befunden, wahre Priester worden, wie es dann Luther selbst nit widerspricht; zumalen sie die Gewalt bekommen, Brod und Wein in den wahren Leib und Blut Christi zu

verwandlen, und ins künftig das h. Meßopfer in seiner Kirche zu verrichten, auch seynd sie dazumalen, doch inadaequate, in die h. bischöfliche Würde gesetzt worden. O Iscarioth, du verbainter Böswicht! sattel doch um von deinem gottlosen Vorhaben, in Bedenkung, daß dich der Heiland Jesus, unerachtet ihm deine boshaften Gedanken schon bekannt, in eine so große Dignität und priesterlichen Ehrenstand erhoben.

Gesegn Gott, der Trunk ist tausend Gulden werth, nur einen guten katholischen Trunk, und keinen lutherischen, dann die Katholischen gehen auf einem Grund, proficiat et Deus benedicat, noch einmal eingeschenkt, so ist es recht. Der h. Bischof Martinus war bei der Tafel des Kaisers als ein lieber und werther Gast, man reicht ihm dar einen Becher mit Wein; der Kaiser gedacht gleichwohl, Martinus werde so höflich seyn, und ihm den Becher zustellen, aber der h. Bischof gibt selben seinem Kapellan: trunken, gesegn Gott! dardurch zu zeigen, daß ein Priester eines so hohen und vornehmen Stands sey, daß er auch den gekrönten Häuptern soll vorgezogen werden.

Die Japonier nennen ihre Geistlichen Tundos, die Türken nennen sie Muselmänner, die Römer, vor diesen, nannten sie Druiden, die Egyptier nennen sie Caliphen, die Tartarn nennen sie Sei, die Indianer nennen sie Brachmänner, aber wir Deutsche nennen sie Priester. Derenthalben, sagt Suetonius, sey in diesem deutschen Wort ein Fehler eingeschlichen, dann vor Zeiten waren sie Preisester genennt, das ist so viel, als Preißwürdigster.

Lach, daß dir das Maul zerreiß, du Schelm,

dieser war der böse Feind, welcher in allweg dahin gedacht und tracht, wie er möge die ersten Menschen im Paradeis von ihrem Glückstand stürzen, zu solchem Ende hat er die Eva versucht, weil er schon wußte, daß *Mulier* so viel als Mollior, das ist, weichherzig sey, zumalen sie aus einer Rippe formirt worden, welche ohnedas leicht zu biegen: schwätzt ihr vor, lügt ihr vor, daß, wann sie werden von dem verbotenen Confect essen, alsdann werden sie wie die Götter seyn: Eritis sicut Dii. Parola, ja dieses unbedachtsame Ehevolk laßt sich bereden, aber nach vollbrachtem Ungehorsam und groben Verbrechen sahen sie, daß sie nit Götter, sondern Fretter werden, aus Glückseligen Müheselige, aus Unsterblichen Sterbliche, welches dem Teufel also wohlgefallen, daß er von freien Stucken überlaut gelacht, nach Aussag des h. Ambrosii, cachinnabatur daemon, ei so lach, daß du rc., aber hör, du verruckter Geist, was du dazumal ihnen spöttlich vorgelogen, ist anjetzo im neuen Testament wahr worden, dann was seynd die Priester auf Erden, als Götter? dahero, als der Herr Jesus einmal den Peter gefragt, mein Peter, was sagen die Leut von mir? was haltst du Peter von mir, du und die anderen Apostel? anfangs fragt der Herr, was die Leut von ihm urthlen? nachmals fragt er, was die Apostel von ihm halten? als wären diese keine Leut, sondern mehr als Leut, ja rechte Götter auf Erden, dahin zielt jener Spruch: Nolite tangere Christos meos, Diis non detrahes.

Geben die Engel Soldaten ab? ja, dann es steht noch ein Engel Schildwacht mit einem flam-

menden Schwert vor dem Paradeis, und schreit: wer da?

Geben die Engel noch gute Wirth ab? ja, dann ein Engel dem Jakob einen Vortheil gezeigt, reich zu werden, da er dem Laban eine lange Nase gedrehet mit den geschecketen Schafen, ob welchen sich der Jakob zu geschecket gelacht.

Geben die Engel Zuchtmeister ab? ja, dann ein Engel den Propheten Balaam gestraft dazumal, wie der Engel durch den Mund der Eslin geredt hat, dieß war ein bescheider Eselskopf.

Geben die Engel Proviantmeister ab? ja, dann ein Engel dem Eliä ein Brod gebracht, welches ihn also gestärkt, daß er 40 ganze Täg bis auf den Berg Horeb ungeessen gewandert, das Brod muß besser seyn gewest, als zu Zeiten der Proviant der Soldaten.

Geben die Engel Brautführer ab? ja, dann ein Engel, benanntlich der Raphael, dem Tobiä ein Weib zugebracht, und was noch mehr ist, ein frommes Weib.

Geben die Engel Postmeister ab? ja, dann ein Engel den Habakuk beim Schopf genommen, und geführt bis nach Babylon, dem Daniel ein Mittagmahl zu bringen. Es ist gut, daß der Habakuk keine Parokka getragen; wann der Zeit einen der gute Engel in den Himmel bei den Haaren ziehen will, so bleiben ihm die falschen Haar in den Händen.

Geben die Engel Medikos und Aerzte ab? ja, dann ein Engel die presthaften Leut beim Schwemm-Teich kurirt hat, wann die Engel allezeit Doktores

wären, würden die Todtengraber ein geringes Einkommen haben.

Geben die Engel Schiffleut ab? ja, dann ein Engel die zwei heiligen Schwestern, Magdalena und Martha, welche in ein ganz löcheriges Schiff gesetzt worden, ganz glückselig und ohne Schaden bis nach Marsilien geführt. Wer einen solchen Schiffmann hat, der kann wohl singen: laßt uns fahren, nit mehr sparen, laßt uns, rc.

Geben die Engel Musikanten ab? ja, dann sie in der Nacht, da Gottes Sohn geboren, auf den bethlehemitischen Feldern sehr lieblich gesungen, und war diese Feldmusik weit edler, als eine Tafelmusik, die gar oft eine Teufelsmusik.

Geben die Engel alles ab? ja alles, auch Priester? das allein nit. Das Manna oder Himmelbrod, welches Gott der Allmächtige den murrerischen Israeliten, deren in die drei Millionen gewesen, so reichlich gespendirt, habt ihr Engel schon können zurichten. Das Mittagmahl, wo die sorgfältige Martha mit dem Kochlöffel so sehr beschäftiget war, habt ihr Engel wohl können präpariren. Jenes Brod, welches die Raben, dieses sonst verstohlene Rabenvieh, dem Eliä gebracht, habt ihr Engel wohl backen können, aber das allerheiligiste Abendmahl zuzurichten, das wahre Lamm Gottes aufzuopfern, unter ein kleines weißes Brod die Gottheit und Menschheit einzuschließen, ist über euere Gewalt, ihr Engel, und stehet solches allein in der Gewalt und Vermögen eines Priesters, dessen Macht und Hohheit, wo nicht der göttlichen gleichet,

wenigst kann er ein wahrer Vice-Gott auf Erden genennet werden.

In Niederland hat ein vornehmer Kavalier einem berühmten Maler ein Kupferblättl, in der Größe eines Funfzehners, geben, soll ihm um baare Bezahlung, was es auch immer möchte austragen, darauf die Gesellschaft der h. Ursulä, benanntlich eilf tausend Jungfrauen malen; dieser merkte, daß ihn der Kavalier nur zu schimpfen begehre, in Erwägung, daß kaum eilf tausend Tüpfel auf dieses Blättl konnten gebracht werden, wollte also Schimpf mit Schimpf vergelten, und sagt es dem gnädigen Herrn zu, er woll es nach Verlangen inner acht Tagen verfertigen; kaum daß solche Zeit verflossen, wollte der Kavalier, von sondern Vorwitz angespornt, das kleine Wunder sehen; der Maler aber hatte nichts anders auf erwähntem winzigen Kupfer entworfen, als ein kleines Städtlein mit zwei Thoren, unter dem ersten Thor stund eine Jungfrau gemalen, mit einer Fahn, als wollt diese zur Stadt heraus gehen, unter das andere Thor stellte er gleichfalls eine Jungfrau, als wollte solche in die Stadt hinein gehen; sobald dieses der Kavalier unter die Augen gebracht, holla! sagt er, das heißt dem Versprechen nicht nachkommen, massen er nit eilf tausend Jungfrauen, wie er verlangte, wahrnehme, sondern nur zwei, welches ja von der großen Zahl sehr weit; worauf aber der Maler ganz höflich geantwortet, gnädiger Herr, die Jungfrau mit der Fahn, so zur Stadt heraus geht, ist die h. Ursula, welche diese so große Prozession führt, die Jungfrau, welche zum Thor hinein geht, ist die allerletzte unter dieser Schaar,

die anderen so viel tausend gehen alle durch die Stadt, die man jetzo nicht sehen kann; hat also mit einem witzigen Schimpf den Kavalier quittirt, und zugleich zeigen wollen, daß unmöglich sey, auf ein so kleines Blättl etwas so großes zu bringen.

Was damal unmöglich gewest, macht alle Tage möglich ein gottgeweihter Priester, welcher mit etlichen Worten, wenigen Sylben, unter ein kleines Blättel der Hostien stellt denjenigen Gott, der da Himmel und Erd mit seiner unermeßlichen Größe einfüllt; denjenigen Gott, für welchen Paulus sich hat enthaupten lassen, damit er desto bequemer durch die niedere Thür des Himmels möge eingehen, und mit dem Kopf nit anstoßen; denjenigen Gott, für welchen Bartholomäus sich hat schinden lassen, damit ihm der Himmel nicht könne vorropfen, er stecke in keiner guten Haut; denjenigen Gott, für welchen Laurentius sich hat braten lassen, damit ihm der Himmel nit könne vorwerfen, er sey weder gesotten noch gebraten; denjenigen Gott, für welchen sich Stephanus hat versteinigen lassen, damit der Himmel sehe, daß nicht allein selig die Armen im Geist, beati pauperes Spiritu, sondern auch selig, die also steinreich seynd, wie Stephanus; denjenigen Gott, für welchen Apolonia hat lassen alle Zähn ausreißen, damit der Himmel sehe, daß ihr die Zähn allein wässern nach dem Ewigen; denjenigen Gott, für welchen Lucia ihr hat lassen die Augen ausgraben, damit sie desto sicherer Gott könne anschauen; denjenigen Gott, für welchen Agatha ihre Brüst hat lassen ausschneiden, damit der Himmel sehe, daß sie redlich und offenherzig mit Gott meine; denjenigen

Gott, für welchen Emeranus ein Martyrer in Bayren, Kilianus ein Martyrer in Franken, Justus ein Martyrer in Schwaben, Colomanus ein Martyrer in Oesterreich, Wenzeslaus ein Martyrer in Böhmen, ihr Blut vergossen rc., diesen, diesen, diesen wahren allmächtigen Gott, Schöpfer Himmels und der Erde, Erlöser der Welt, stellt der Priester unter der Gestalt des Brods und Weins auf den Altar. O venerabilis Dignitas Manuum! schreit mein h. Vater Augustinus auf! Derjenige Gott, der dem Jakob gnädig gewest, dem Esau streng gewest, der dem David gnädig gewest, dem Saul streng gewest, der dem Josue gnädig gewest, dem Ammon streng gewest, der denen drei Knaben im Ofen gnädig gewest, den Sodomitern streng gewest, der dem Jonä im Wasser gnädig gewest, dem Pharaoni streng gewest; derjenige Gott, der mit dem Adam geredt hat im Paradeis, mit dem Abraham geredt hat im Thal Mambre, mit dem Mosi geredt hat im Dornbusch, mit dem Josue geredt hat im Feld, mit dem Kain geredt hat auf dem Acker, mit dem Aaron geredt hat in dem Tempel; derselbige Gott, auf die Wort des Priesters, steigt von dem hohen Himmel auf den Altar unter die Gestalt des Brods, ja, es stellet der Priester die glorreiche Menschheit Gottes zugleich unter dieses weiße Zirkele, daß also darin diejenigen Augen, mit welchen der Heiland Jesus den Peter nach der Verläugnung so anmuthig hat angeschaut, darin diejenigen Ohren, welche des blinden Bettlers auf dem Weg, das miserere mei erhört haben, darin derjenige guldene Mund, welcher den Lazarum von dem Grab hervor

geruft, darin diejenige Brust, worauf der liebste Jünger Joannes gelegen, darin diejenigen Händ, welche dem Malcho das Ohr wieder angeheilt, darin diejenigen Seiten, in welche der Thomas seine Finger gelegt, darin derjenige Leib, den die übergebenedeite Jungfrau unter ihrem Herzen getragen, ja eben derjenige, der da sitzt zu der Rechten seines himmlischen Vaters, der da richten wird die Lebendigen und die Todten, eben dieser mit aller seiner Wesenheit laßt sich durch den Priester von seinem himmlischen Thron herunter ziehen auf den Altar. O venerabilis Dignitas manuum! Wie der alte und fast blinde Isaak vermerkt hat auf seinem Bettel, daß er bald werde die Welt beurlauben, hat er noch, vor Ertheilung seiner väterlichen Benediktion und Segen, noch einen Appetit gehabt nach Wildprät; ei du lieber Tättl, ein Pannadel oder ein Milchkoch für dich, und nit ein Wildprät; basta, es lustet ihn halt nach einem Wildprät, und war alles dieses nicht ohne Geheimnuß, zu dem End ersucht er seinen Sohn Esau, dem von rechtswegen das Majorat gebührete, er woll doch hinaus in Felder und Wälder gehen, und ein Wildprät aufsuchen, nachmals woll er ihm die väterliche Benediktion ertheilen; Esau kommt alsobald und ganz schleunig dem Begehren nach, unterdessen aber ist die Frau Mutter, die Rebekka, da gewest, und hat eine arge List erdenkt, weil ohnedas Lust und List wachst auf der Weiber Mist, und dem Jakob, als ihrem liebsten Sohn, kleine Kitzel-Fell um die Arm gebunden, aus Ursach, weil der Esau, sein Bruder, so rauh und haaricht gewest, ihn solchergestalt mit einem gebrate-

nen Kitzel zum Isaak geschickt, welcher Alte in allen Sachen betrogen worden, außer die Sprach hat er kennt. Fünf Sinn hat der Mensch, benänntlich das Gesicht, das Gehör, den Geruch, den Geschmack, und die Fühlung; der Isaak ist betrogen worden im Gesicht, dann er hat vermeint, es stehe vor seiner der Esau, es war aber der Jakob; er ist betrogen worden im Geruch, dann er hat vermeint, es sey der Geruch der esauischen Kleider, und seynd des Jakobs gewest; er ist betrogen worden in dem Geschmack, dann er hat vermeint, er esse Wildprät, so war es aber nur ein Kitzel; er ist betrogen worden in der Fühlung, dann er hat vermeint, er rühre die rauhe Hand an des Esau, und waren nur Kitzel-Fell; ist also in vier Sinnen betrogen worden, außer im Gehör nit, das Gehör war allein nit übervorthlet, vox quidem, vox Jacob est, dann er sagte klar, es sey die Stimme Jakobs. Dasjenige, was der Priester hat auf dem Altar, was er da tragt in den Monstranzen, was er da mit aufgehebten Händen dem ganzen Volk zeigt, übervorthlet 4 Sinn des Menschen, das Gesicht, dann wir sehen es für ein Brod an, und ist mit dem Geschmack, dann in der Nießung kommt es uns vor, wie ein Brod, ist doch keins; in der Fühlung oder Anrührung, dann wir meinen, als rühren wir ein rundes Brod an, und ist nit; dem Geruch, dann es scheint ein ungesäuertes Brod zu seyn, und ist nit; allein das Gehör wird nit betrogen, dann wir hören und glauben, daß Jesus gesagt hab: Hoc est corpus meum, das ist mein Leib, das ist mein Fleisch und Blut; wir glauben, zumalen der Glaub

durch das Gehör, daß von Jesu Christo die Gewalt allein sey geben worden den Priestern seine allerheiligiste Gottheit und Menschheit unter der Gestalt Brods und Weins aufzuwandeln. *O venerabilis Dignitas manuum!*

Aaron hat das Wasser in Blut verkehrt, das ist viel. Franziskus hat das Wasser in Wein verkehrt, das ist viel. Thomas Aquinas hat Scherzl-Brod in Rosen verkehrt, das ist viel. Der selige Friderikus zu Regensburg hat das Brod in Holz-Scheiten verkehrt, das ist viel. Der h. Peregrinus hat das Brod in Marmor verkehrt, das ist viel. Die h. Brigitta hat das Fleisch in Schlangen verkehrt, das ist viel. Der h. Fechinus hat ein Stuck Speck in ein Pflugeisen verkehrt, das ist viel. Der h. Amantius hat den Honig in Pech verkehrt, das ist viel. Der h. Kentingernus hat den Sand in Treid verkehrt, das ist viel. Die h. Kunegundis hat den Staub in Waizen verkehrt, das ist viel Der h. Antonius Paduanus hat Fleisch in Fisch verkehrt, das ist viel. Der h. Martyrer Quirinus hat das Wachs in Stein verkehrt, das ist viel. Der h. Simon Stylita hat einen Wurm in Perlen verkehrt, das ist viel. Aber ein Priester verkehrt, verwandelt, verwechselt alle Tag Wein und Brod in Fleisch und Blut, in Gottheit und Menschheit Christi Jesu, das ist noch mehr und über alle andere Wunder. Du wirst ja an dem nit zweifeln, sonst bist du ärger, als ein Ochs. Dann nicht weit von Ingolstadt hat ein Bauer das höchste Altar-Geheimniß in seinen obenher hohlen Hirtenstab gesteckt, zu dem Ende, damit er bei der Vieh-Heerd dasselbe

möchte verehren, zumalen er nicht konnte, wie andere in die Kirche gehen, diesen Stab hat er mehrmalen in die Erde gesteckt und darvor seine Andacht verricht: als er aber einmal unwissend besagten Stab, weil er sonst auch andere dergleichen hatte, in das ungestüme Vieh geworfen, auch denselben wieder wollte aufheben, so vermerkt er, daß die Erd sich zurückzieht, und sinke, beinebens nimmt er wahr, daß alle Ochsen und Kühe auf ihre Kniee, um diese Gruben um und um gefallen, welches eine sattsame Ursach war, daß man daselbst eine schöne Kirche unter dem Namen Salvator erbaut hat.

Du wirst ja an dem nit zweifeln, sonst bist ärger, als ein Esel. Dann wie der heilige und wunderthätige Antonius Paduanus einem verbainten Ketzer wollte zeigen, daß in aller Wahrheit unter der Gestalt des Brods seye der höchste Gott samt seiner glorreichen Menschheit, hat er einen durch drei Täg ausgehungerten Esel zu dem Futter-Sack geführt, beinebens aber auch die guldene Monstranzen samt diesem Himmelbrod in Händen gehalten, worauf das hungrige Vieh das Futter geweigert und vor diesem heiligisten Sakrament auf die Kniee niedergefallen.

Du wirst ja an dem nit zweifeln, sonst bist ärger, als ein Hund. Dann zu Ulipson ist ein wunderlicher Hund gewest, welcher allen lauen Christen oder hartnäckigen Ketzern hätte können ein Präceptor seyn, dann besagter Hund je und allemal, so oft er das Glockenzeichen vernommen, daß man das höchste Gut zu einem Kranken getragen, in die Kirche geloffen, und mit allen viehischen Ceremonien dieses heili-

giste Geheimnuß bis zu dem Kranken begleit, von dannen wiederum bis in die Kirche, so er unterwegs einige angetroffen, die nit seynd niederknieet, solche hat er mit aller Ungestümm angebellt, auch öfters gebissen und verletzt.

Du wirst ja an dem nit zweiflen, sonst bist ärger, als eine Bestia. Dann wie zu Wechesend ein vermessener Dieb aus der Kirche daselbst das Ciborium oder guldene Geschirr samt 5 heiligisten Hostien geraubt, und sich darmit in die Flucht begeben, so ist aber durch göttliche Verhängnuß geschehen, daß, unerachtet er vermeint, er sey einen weiten Weg schon von dannen, er allezeit zu Herrnthal, so nicht weit von dannen, stehen geblieben, wie er endlich solches wahrgenommen, hat er fest glaubt, dieß komme von den heiligisten Hostien her, dahero selbe der verdammte Bösewicht in den nächst vorbeirinnenden Fluß zu werfen sich entschlossen; weilen er aber auf keine Weis dieß Wasser erreichen konnte, also hat er sie in ein Loch, welches die Königl ausgraben, hinein geschütt; in diesem Ort Herrnthal ist er wegen anderer Ursachen etlich Tag hernach zum Strang verurtheilt worden, und als er bereits auf der Leiter in eine traurige Höhe steigen wollte, hat er freiwillig geoffenbart, daß er an besagtem Ort 5 heiligiste Hostien in die hohle Erd geworfen; worauf man alsobald einige geschickt, welche die Wahrheit erkundigen sollten, welche dann samt vielem Volk nit ohne höchste Verwunderung gefunden, daß die heiligsten Hostien in dem grünen Gras gelegen, da doch alles um und um mit Schnee bedeckt war, die Königl aber in einem Kreis um und

um gekniet, und diesen ihren Schöpfer verehrt und angebetet.

Du wirst ja an dem nit zweiflen, sonst bist ärger, als der Teufel. Dann Joannes Herold schreibt, daß ein Geistlicher habe wollen die Wahrheit erfahren, ob eine gewisse Person, die man ihm vorgeführt, besessen sey; derentwegen eine noch nit consecrirte Hostie hat auf die Zung gelegt, welche sie alsobald mit Zähnen zerrissen, zerbissen, meldend, daß von solchem Brod keine Furcht noch Schrecken eingejagt werde; wie aber nachmals obbewähnter Priester eine wahre allerheiligste Hostie ihr in den Mund geben, da hat der verdammte Geist angefangen zu toben und wüthen, und mit ungeheuerem Heulen bekennt, dieser sey der wahre lebendige Gott, durch dessen allmächtige Gewalt er vertrieben werde, worüber er dann unverzüglich diese Herberg verlassen. O venerabilis Dignitas manuum!

Auf dem Berg Thabor muß es wohl herrlich seyn hergangen, weil der liebe Petrus sich resolvirt, allzeit dort zu bleiben, wessenthalben er aufgeschrien: Bonum est nos hic esse, es brauch weiter nichts, als drei Tabernackel, einen für Christo, den andern für den Moses, den dritten für den Elia, bonum est etc., wo willst dann du bleiben, Peter? ich gedacht, er bleib bei meinem Herrn, wo werden dann deine anderen zwei Apostel bleiben? ich hab auf sie weiter nit gedenkt, sagt er, und eben dessenthalben ist alle diese Glorie verschwunden, dir Peter zu einer Straf, weil du allein dich zu versorgen getracht, und deines Nächsten vergessen. Aber sagt her ihr lieben

und frommen Apostel, warum hat euch allein der gebenedeite Jesus seine Glorie gezeigt? ich glaub darum, weil die ersten Buchstaben von eueren Namen zusammen gezogen nichts anders zeigen, als Pii, dann P-etrus, J-oannes, J-acobus, seynd euere Namen gewest, woraus etwann zu schliessen, daß keine die ewige Glorie zu hoffen haben, als welche da pii oder fromm und gottselig leben. Aber noch eins, meine heiligen Apostel, was habt ihr dann gesehen auf diesem hohen Berg Thabor? vestimenta ejus facta sunt alba, sicut nix, wir antworten, sie haben Jesum gesehen in schneeweißen Kleidern. Bonum, sag ich auch, bonum, bonum, ich gratulire von Herzen wegen dieses eueres großen Glücks; aber wir Menschen und Adams-Kinder seynd nit weniger glückselig, indem wir nit allein alle Tag, sondern noch öfter sehen unsern wahren Heiland Jesum Christum in schneeweißen Kleidern, und diesen zeigt uns der Priester auf dem Altar in seinen Händen. O venerabilis Dignitas manuum! Dem h. Columbano hat ein Rab den Gehorsam geleist, und das gestohlene Gut wieder zuruck gebracht; wollte Gott, es wären alle Dieb also beschaffen. Dem h. Bischof Aldebrandro haben die Schwalben den Gehorsam geleist, und auf Befehl das Maul gehalten; wollte Gott, es wären alle Schwätzer also beschaffen in der Kirche. Dem h. Wereburgä haben die Gäns den Gehorsam geleist; wollte Gott, es wären alle Kinder also beschaffen. Der h. Hieronymo hat ein Löw den Gehorsam geleist, und auf seinen Befehl den Esel auf die Weid und wieder zuruck getrieben; wollte Gott, es wären alle Dienstbo-

ten also beschaffen. Dem h. Corbiniano hat ein Bär den Gehorsam geleist, und ihm seinen Ranzen bis nach Rom getragen; wollte Gott, es wären mehr Bärnhäuter so ehrerbietig gegen den Geistlichen. Dem h. Norberto hat ein Wolf den Gehorsam geleist, und das entfremdte Lämmel wieder zuruck gebracht; wollte Gott, es wären alle Leut solche Wolfgang. Dem h. Kentingerno haben die Hirschen den Gehorsam geleist, und auf sein Begehren einen Pflug gezogen; wollte Gott, es wären mehrer dergleichen, die ihrer vorgesetzten Obrigkeit thäten gehorsamen, aber dermalen gibt es mehr, die den Krug, als den Pflug ziehen. Dem Josue hat sogar die Sonn den Gehorsam geleist, und auf sein Schaffen stillgestanden; wollte Gott, es wäre mancher Sohn wie die Sonn. Aber einem Priester, o Wunder! einem Priester, o höchste Gewalt! einem Priester, o unermeßliche Würde! thut gar den Gehorsam leisten der allerhöchste Gott, und stellt sich auf eine kleine, wenige, kurze Wort auf den Altar, samt aller seiner Gottheit und Menschheit, unter der Gestalt des Brods. O venerabilis Dignitas manuum! Was der Heiland Jesus auf eine Zeit gesagt hat, als er eine so große Menge Volk bei sich gehabt, die bereits schon den dritten Tag keine Speis noch Nahrung empfangen. Misereor super turbam, quia jam triduo sustinent me: Ich erbarme mich über das Volk, dann sie schon drei Täg bei mir verharrt, und haben nichts zu essen, also hat der Heiland Jesus vor seinem bittern Leiden und Tod gedacht, daß die Menschen bereits drei Zeiten gewartet, die Zeit des natürlichen Gesatz, die Zeit des ge-

schriebenen Gesatz, und nunmehr die Zeit des Gnaden-Gesatz, und bishero nichts zu essen gehabt, verstehe keine Speis für die Seel, also hat er sich erbarmt, und in dem letzten Abendmahl solche göttliche Speis eingestellt, zugleich auch den hohen Priester-Stand angeordnet, dessen Gewalt seyn soll, Wein und Brod in sein wahres Fleisch und Blut zu verwandlen.

Du wirst ja an dem nit zweiflen, sonst führ ich dir einen unter die Augen, der wird dich zu Schanden machen, dieser heißt Blasius, hat ein paar Backen, wie ein Sackpfeiffer, ein himmelblaues Kleid an, darin von Gold sehr künstlich gewürkte Vögel: damit du es aber recht fassest, es ist das Element der Luft. Wie Anno 1453 in dem Delphinat die Soldaten eine Kirche ausgeraubt, und zugleich auch die Monstranzen samt dem höchsten Gut mit sich in einem Felleisen geführt bis nach Taurin, allwo der Esel, so besagte Felleisen getragen, nächst der Kirche des h. Sylvesters etlichemal stillgestanden, endlich auf die Knie niedergefallen; solche Felleisen haben sich von freien Stucken eröffnet, und ist die guldene Monstranz in die Höhe geflogen, daselbst sehr lang in der freien Luft stehen geblieben, endlich zur Ankunft des Bischofs mit der gesamten Clerisei herunter gefallen, die heiligiste Hostie aber ganz strahlend in der Luft geblieben, bis der Bischof einen Kelch untergehalten, darein sie langsam herunter gestiegen; Zeugnuß dessen gibt die ganze Stadt Taurin, alle Nachbarschaft, und forderist besagte allerheiligiste Hostie, so in der prächtig aufgebauten Kirche St. Joannis daselbst noch unversehrt verehrt und angebetet wird.

Du wirst ja an dem nit zweiflen, sonst führ ich dir unter die Augen eine wackere Dama, die wird dich zu Schanden machen, Floriana von Bergen genannt, bekleidet sehr prächtig, in einem grün-sammeten Rock, mit einem geblümten Procatinen Manto, in den Händen haltet sie ein Büscherle Blumen und Korn-Aehre, und damit du es recht fassest, diese ist das Element der Erde. Dann in Niederland, in dem Dorf Ascå, hat ein Weib einem Juden die allerheiligiste Hostie, die sie zur österlichen Zeit empfangen werde, dergestalten versprochen, dafern er ihr mit einem neuen Kleid möchte verhilflich seyn, welches der gottlose Rabbiner alsobald zugesagt; nachdem sie nun ihr lasterhaftes Vorhaben in das Werk gesetzt, und bereits auf dem Weg war, solches höchste Altargeheimnuß ihm zu überliefern, da ist sie in Reu überfallen, und auf alle Weis entschlossen, solche Unthat zu unterlassen; weil sie aber diese sich nit mehr getrauete, in die Kirche zu tragen, also hat sie selbige in einen dürren und in etwas schon zerspaltenen Baum eingesteckt, worvon alsobald die Erd, dieses sonst vernunftlose Element, bewegt worden, daß sie dem dürren Baum alsobald einen so häufigen Saft gespendirt, daß er urplötzlich hat angefangen zu grünen und blühen.

Du wirst ja an dem nit zweiflen, sonst führe ich dir unter die Augen einen, der dich ziemlich wird zu Schanden machen. Dieser heißt Ignatius Prenner, Gesicht halber sehr roth und gefärbt, sogar auch rothe Haar, seine Kleidung ist sehr schön und adelich, in hoch neckerfarben Aufzug, mit aschenfarben Atlas und Bändern ausgemacht, und damit du

es recht wissest, dieß ist das Element des Feuers. Dann Anno 1591 zu Presburg in Ungarn sich einige Juden eingefunden, welche die allerheiligiste Hostie sehr schmählich mit Messern traktiret, welches der Höchste nicht wollt ungerochen lassen, dann alsbald bei heiterem Himmel der Donner eingeschlagen in das Haus, wo diese Unthat begangen worden, worvon das ganze Haus, Mann, Weib, Kinder, samt andern zu Aschen verbrunnen; der Tisch alleinig aber samt der darauf liegenden Hostie nit ohne höchstes Wunder unversehrt geblieben.

Du wirst ja an dem nit zweiflen, sonst führe ich dir eine wackere Frau unter die Augen, diese heißt Mariana von Wasserburg, sehr sauber von Gesicht, ist ein Zeichen, daß sie gar oft ins Bad gehet; ihre Kleidung bestehet in gewässertem Doppel-Taffet, die Farb fast meergrün, sie ist ziemlich bleich im Angesicht, woraus abzunehmen, daß sie nur eine Wasser-Trinkerin; damit du aber recht vernehmest, es ist das Element des Wassers. Dann Anno 1250 haben zu Erfurt zwei verwegene Böswicht bei nächtlicher Weil das Ciborium samt neun heiligisten Hostien aus St. Martini-Kirche entfremdet, das allerheiligiste Sakrament in ein Tüchel gewicklet, und in eine schändliche Kothlacke geworfen; nach verfloßnen 5 ganzen Monaten hat einer aus diesen freiwillig seine begangene Bosheit entdeckt, auch zugleich den Ort angedeut, wohin sie besagte Hostien geworfen; siehe Wunder! allda hat man in Mitte der Lacken das Tüchel samt dem heiligisten Sakrament unversehrt und ganz trucken gefunden, auch wahrgenommen, daß die ganze

Lacke mit einem sehr dicken Eis überzogen war, außer das Oertl, wo dieses Himmelbrod gelegen.

Etwas Denkwürdigeres liest man in göttlicher h. Schrift. Was da? Der König David ließ auf eine Zeit von freien Stucken nachfragen, ob dann nit noch jemand vorhanden sey aus dem Haus Saul? worüber man allerseits emsige Nachfrag gethan, und endlich den König David allerunterthänigst bericht, wie daß noch bei Leben sey einer, mit Namen Miphiboseth, aber dieser sey ein elender Tropf und ein lauterer Krüppel; was schadt es, sagt David, daß man ihn ohne weitere Verweilung alsobald zu mir bringe; solchem königlichen Befehl ist man eilfertig nachkommen, und besagten Miphiboseth zu dem König geführt, der gute Mensch war arm, was noch? krumm an beeden Füßen, ja so elend, daß er sich selbst einem todten Hund verglichen; uneracht dieß befiehlt David gleichwohl, daß dieser elende Krüppel die Zeit seines Lebens bei seiner königlichen Tafel soll sitzen, und mit Ihro Majestät speisen. Comedes Panem in mensa mea semper. Das ist wahrhaftig viel, sag man was man will, daß ein so großer Herr und Monarch einen so armen Tropfen, müheseligen Spitaler, krummen Menschen, elenden Stelzentreter, schlechten Krucken-Kramer zu seiner Tafel laßt; ei das ist viel, ei was sagst? verwunderst dich so stark dessen? ei reiß das Maul nicht gar zu stark auf. Sag mir, was kann doch ärmer und elender seyn, als der Mensch, nachdem er im Paradeis gefallen, claudus factus est.

Der Mensch ist ein Schatten, der bald vergeht,
Ist ein Gras, das nit lang steht.
Der Mensch ist ein Faim, der bald abfließt,
Eine Blum, die bald abschießt.
Der Mensch ist ein Rauch, der nit lang währt,
Ein Feuer, das sich selbst verzehrt.
Der Mensch ist ein Wasser, das bald abrinnt,
Eine Kerze, die bald abbrennt.
Der Mensch ist ein Glas, das bald zerbricht,
Ein Traum, der zeiget nicht.
Der Mensch ist ein Wachs, das bald erweicht,
Eine Rose, die bald erbleicht.
Der Mensch ist ein Fleisch, das bald stinkt,
Ein Schiffel, das bald versinkt.

Ein elender Krüppel, ein müheseliger Tropf, ein armer Dalken, ein wüster Limmel, ein stinkender Maulaff, ein lausiger Misifink, ein krätziger Trampel, ein wurmstichiger Pfnauser, ein wilder Bengel. Ein armseliger Gesell ist der Mensch, weit elender, als der Miphiboseth; und dannoch, ungeacht alles dieses hat der Herr und Heiland aus überschwänglicher Lieb dem Menschen zu seiner göttlichen Tafel einen freien Zugang gestattet, bei welcher Tafel ihm der Priester das wahre Himmelbrod, den weißen Honig-Fladen, das himmlische Manna, den wahren Leib Jesu Christi auftragt und aufsetzt.

Du wirst ja an dem nit zweiflen, sonsten mußt mit mir im Deutschland herum reisen, da wirst du allenthalben, ganz klar, ganz augenscheinlich, ganz handgreiflich erfahren die große Macht des Priesters in der Consecrirung. Laßt uns den Weg anfangs nehmen nach Deggendorf in Unter-Bayren, daselbst wird

man dir zeigen eine allerheiligiste Hostie, mit der die verruchten Hebräer also schmählich umgangen, daß sie neben anderen auch dieselbe mit Pfriem und Messern durchstochen, woraus das häufige Blut geflossen; jetzt glaubst ja recht, daß dieses eine göttliche Speis sey, und wie glückselig derjenige, der diese genießt. Dann hat so große Gnad an Leib und Seel bekommen jene arme Haut, so an dem schweren Blutgang gelitten, wie sie nur den Saum der Kleidung Jesu hat angerührt, was wird erst empfangen derjenige, so den ganzen wahren Leib Jesu Christi, unter der Gestalt des Brods unter sein Herz bringt, und denselben tragt, wie ihn getragen hat die übergebenedeite Jungfrau Maria.

Von Deggendorf laßt uns geraden Weg gehen nach Tyrol, alldort zu Seefelden wird man zeigen eine allerheiligiste Hostie, welche allbereits noch roth ist, und mit großen Wunderzeichen leuchtet, dann ein Edelmann allda wollte zur österlichen Zeit auch zum Altar des Herrn gehen, aber es gedunkte seinem Hochmuth unrecht zu seyn, daß er auf gleiche Weis gespeist werde, wie seine Bauern; damit dann ein Unterschied sey zwischen einem wackern Mann und einem Acker-Mann, also hat er von dem Pfarrherrn auch mit Drohworten verlangt, eine große Hostie, dem Priester gleich, zu genießen; und wie ihm solche der Priester bereits dargereicht, da ist die Erd mit ihm gesunken bis auf die Knie, und als er sich derenthalben wollte anhalten an dem Altar, so ist dieser wie ein Wachs erweicht, daß also der Edelmann geschwind die Straf Gottes erkennt, seine Unthat oder Frevel bereuet, der Priester aber die h. Hostie wieder zurück

gezogen, so noch auf den heutigen Tag mit höchster Andacht aufbehalten wird. Jetzo glaubst ja, daß der Priester auf dem Altar aufwandle den wahren lebendigen Gott und Heiland der Welt, und wie glückselig derjenige sey, der dieses Brod der Engel genießt. Dann ist nach Aussag des h. Vincentii Ferrerii der erste Schächer Dismas dessentwegen bekehrt worden, weil der Schatten des gekreuzigten Jesu auf ihn gangen, und ihn berührt; massen Adrichomius schreibt, daß der Herr und Heiland etwas höher gehangen, als die zwei Schächer, und zwar mit dem Gesicht gegen Occident oder Niedergang der Sonne, und weilen es dazumal schon Nachmittag war, auch die Sonn bereits noch geschienen, also ist der Schatten von dem Arm und halben Leib Christi gefallen auf den Schächer, so rechter Hand gehangen, und dieß sey die Ursach, dieß habe so viel gewirkt, daß der Dismas bekehrt worden. Hat nun derjenige Schatten von dem Leib Christi dem Dismas so viel genutzt, daß er mehrmals gar heilig worden, was wird nit erst für eine Wirkung haben in dem Menschen der wahre Leib Jesu Christi, mit der Gottheit und Menschheit, unter der Gestalt des Brods, welches du empfangst aus den Händen des Priesters?

Von Tyrol schlagen wir uns hinüber in Ober-Bayren auf den Berg Andechs oder h. Berg, allwo ein sehr berühmtes Kloster, Ord. St. Benedicti, stehet, daselbst wird man neben anderen schönen und h. Sachen auch zeigen drei allerheiligiste Hostien, deren zwei der h. Papst Gregorius und eine Papst Leo sollen consecrirt haben, und ist eine, wegen Mißglauben

einer vornehmen Matron, zu Rom ganz blutroth, die andere aber in pures Fleisch verkehrt worden; diejenige aber, so Papst Leo consecrirt, zeige noch einen rothen Jesus-Namen.

Nunmehr glaubst du ja, daß dir der gottgeweihte Priester nichts anders darreiche, als den wahren Heiland Jesum, und wie glückselig derjenige sey, dem dieses allerheiligiste Altar-Geheimnuß theilhaftig wird. Dann wie unser lieber Herr einmal in ein Schiffel eingetreten, und über das Meer gefahren, so hat dasselbe erschrecklich angefangen zu toben, und seynd die Wellen ganz sausend und brausend auf und ab gestiegen. Ein frommer Contemplant hierüber spricht, daß dazumal das Meer nit sey zornig gewest, sondern vor lauter Freuden habe es getanzt und gesprungen und gesungen, weil es so würdig worden, daß der Heiland es heimgesucht. Was soll erst dem Menschen für eine Freud und Jubel seyn, wann er diesen gar in seinen Leib, in sein Herz durch das allerheiligiste Sakrament empfangt? Dahero der h. Catharinä Senensi nach der h. Kommunion das Herz voll Freuden also aufgehupft, daß es merksam die umstehenden Schwestern wahrgenommen.

Von dem h. Berg haben wir so gar weit nit nach der schönen und berühmten Reichsstadt Augsburg, allwo man das große Wunder erzählen wird, welches sich Anno 1199 zugetragen, als dazumalen die perengarianische Ketzerei wieder eingeschlichen; indem in selbiger Stadt die allerheiligisten Hostien in den Händen des Priesters vor dem gesamten Volk und Clero in wahres Fleisch verwandlet, und in An-

sehung aller sich vermehrt, welches annoch mit höchstem Wunder allda in der Kirche des h. Kreuz zu sehen ist. Demnach glaubst du ja, daß in den Händen des rechten Priesters nit ein Brod, sondern Christus selbst unter der Gestalt des Brods dir werde dargereicht zu einer göttlichen Speis. Und wie glückselig derselbe sey, der dieses himmlische Traktament geniesset, dann hat das Grab, in welches der todte Leichnam Jesu Christi gelegt worden, so schön glanzt, wie die Sonne, nach Aussag des h. Gregorii Nisseni; wie viel mehr wird glanzen und scheinen deine Seel, wann in dir wird seyn nit der todte Leichnam, sondern der lebendige Heiland Jesus.

Von Augsburg nehmen wir unsere Reis' nach Freiburg, allwo uns ein jeder daselbst erzählen wird, was sich Anno 1346 hat zugetragen. Unweit dieser Stadt war allda eine grosse Menge des jungen Volks versammlet, und weil das helle und heitere Wetter ihnen auch günstig gewesen, also haben sie einen Tanz gehalten, und allen Uebermuth getrieben; in währendem diesem Freudenspiel hat der Priester das allerheiligiste Sakrament zu einem Kranken vorbei getragen, dem sein Meßner, nach heiligem Gebrauch, mit einem Glöckel vorgetreten; wie sie nun mehrmal ermahnt worden, daß sie sollen aufhören zu tanzen, hat eine aus ihnen sich gottlos hören lassen, daß ihres Vaters Schwein viel dergleichen Glöckel am Hals tragen; da sie nun immer fort getanzt, hat sich augenblicklich und urplötzlich eine Wolke zertheilt, und einen solchen Wassergus herab geschütt, daß hierdurch das ganze Thal, alle Häuser, alle Menschen, alles Vieh, jämmerlich

zu Grund gangen, auch hat man sie todt nit mehr gefunden, ausser etliche kleine Kinder in den Wiegen, so auf den Bäumen gehängt. So glaubst du ja gänzlich, daß unter der Gestalt des ungesäuerten Brods in den Händen des Priesters sey der wahre lebendige Gott samt seiner Menschheit, derjenige, der da richten wird die Lebendigen und die Todten, und wie glückselig derjenige sey, der diesen verhüllten Gott in seinem Herzen einlosirt mit reinem Gewissen. Dann hat Zachäus so viel und herrliche Gnaden darvon getragen, weil er nur einmal diesen Heiland in seinem Haus beherberget; was Heil wird erst einem begegnen, der öfter durch eine eifrige Kommunion solches höchste Altargeheimnuß zu sich nimmt.

Von Freiburg laßt uns nach Mainz reisen, ist zwar ein langer, jedoch sehr lustiger Weg, in dieser schönen und sehr grossen Stadt werden wir mit Verwunderung anhören, was sie glaubwürdig von einem Priester ausgeben. Als einmal in Thüringen ein Priester das höchste Gut zu einem Kranken getragen, und daselbst nach vollbrachter heiliger Speisung die Finger in einem Geschirr voll Wasser abgewaschen, mit dem Befehl, man solle nachmals dem Kranken dieß zu trinken geben; es ist aber unvermerkt geschehen, daß dem Priester ein kleiner Partikul in das Wasser gefallen, worvon alsobald das Wasser sich in Blut verkehret, der Partikul aber in pures Fleisch sich verwandelt, welches der Erzbischof von Mainz mit grosser Solemnität in seine Residenzstadt eingeführt, daselbst besagtes höchste Gut auf den Altar gelegt, und mit vielem Gebet den Allmächtigen ersucht, daß dieses möchte wie-

der, zu mehrerer Glaubens-Stärkung, in vorige Gestalt verkehrt werden, so dann auch geschehen, und zeigt man noch das Geschirr, worinnen dieses Wunder erschienen. Nunmehr glaubst du ja kräftig und stark, daß der Priester die unermeßliche große Gewalt habe, das Brod in das Fleisch und Blut Jesu Christi zu verwandlen, und wie glückselig derjenige sey, den der Priester zu dieser Tafel führet, bei welcher sich der h. Franciscus Assisias so wohl befunden, daß er oftermal mit bloßen Füßen auf das Eis und Schnee getreten, damit er vor Hitz nit möchte verbrennen, die er von diesem höchsten Sakrament bekommen. Es hat dem h. Philippo Nerio so wohl geschmeckt, daß er oft mit bloßen Armen die kalten marmorsteinernen Saulen umfangen, sich zu kühlen, weil er also von besagter Speis' erhitzt worden. Es hat die h. Katharina Senensis eine solche Ersättigkeit bei der Tafel gefunden, daß sie dreißig ganze Tag nichts anders genossen, als dieses Himmelbrod. Es hat die selige Jdda einen solchen Gusto genossen an diesem Manna, daß, wann sie nur die Tüchel des Altars gewaschen, und an dieses Engelbrod gedenkt, ihr nit anderst gewest ist, als brenne sie im ganzen Leib. Es hat solche göttliche Richt dem h. Dominico, Patriarchen der Prediger, also wohl geschmeckt, daß er zum öftesten unter währender h. Meß verzuckt, in der Luft gehangen, ganz und gar versenkt in diese göttliche Süßigkeit.

Von Mainz aus wollen wir uns begeben nach Cöln am Rhein, daselbst werden wir hören und sehen, was sich Anno 1331 begeben. Einer allda hat nit mit rechtem Glauben das höchste Gut genossen, dahero

er solches wieder mußte auswerfen, welches denn alsobald in ein kleines Kind verwandlet worden, und siehet man noch auf den heutigen Tag in der Kirche Corporis Christi daselbst das Grübel in der Erd, welches der Fall dieses göttlichen Kindes zur ewigen Gedächtnuß gemacht hat; besagter Ort leuchtet mit vielen Wunderzeichen. Auf solche Weis wirst du ja beweglich glauben, daß dir der Priester, unter der Gestalt des Brods, als unter einer weißen Wolke darreiche denjenigen Heiland, welcher für dich und mich am Stamm des h. Kreuzes gelitten und gestorben. O unergründliche, unermeßliche, unsägliche, unbeschreibliche, unerdenkliche, unerhörte, unersehene, unbegreifliche Lieb meines Jesu! indem er sogar unter der Gestalt des Brods in dem Menschen wohnen will; gelt Teufel, du hast dazumalen eine lange Nase bekommen, wie du den Heiland Jesum auf die Zinnen des Tempels geführt, und ihm eingerathen: mitte te deorsum, er soll sich hinab stürzen auf den Ort, wo man diese Schlachtopfer verricht. Aber bei der jetzigen Gnadenzeit, auf die kurzen heiligen Wort eines Priesters, laßt sich Jesus Christus gar von dem hohen Himmel herab auf den Altar in dem heiligen Meßopfer so vielfältig alle Tag und Stund.

Von Cöln nehmen wir unsern Weg nach Frankenland, und recte dem Marktfleck Durn zu, würzburgischer Diözes, allda können wir gar leicht erfahren jenes Wunder, welches vor zwei hundert und achtzig Jahren geschehen. Dazumalen hat ein Priester eine gar kurze Meß wollen lesen, und derentwegen die h. Ceremonien in aller Eil und schnelle gemacht, also

zwar, daß er unbehutsamer Weis den consecrirten Kelch umgeschütt auf das Corporal, worüber alsobald die Gestalt des Weins in pures Blut verkehrt worden, und zwar in Mitte des Corporals sah man die Bildnuß des gekreuzigten Jesu, in den 4 Ecken aber das Angesicht mit der dörnernen Kron; es hatte zwar der Priester, als der hierüber sehr entrüst war, solche seine Unbehutsamkeit zu verhüllen, besagtes Corporal verborgen, doch aus zwangendem Gewissen es noch vor seinem Tod entdeckt und offenbart.

Jetzt glaubst du ja, daß dir der Priester in der guldenen Monstranzen den wahren Heiland der Welt zeige, ob es schon deinen Augen nit also vorkommt, und daselbst Gott gleichsam unter der weißen Wand der Gestalten des Brodes stehe. En ipse stat post parietem nostrum, respiciens per fenestras, prospiciens per Cancellos.

Von diesem Ort dann stellen wir unsere Reis an nach Bamberg, der Weg wird uns nicht reuen, dann ja was denkwürdiges allda vorbei gangen. In dieser Stadt hat ein vermessener Bösewicht aus der Kirche des h. Martini das Ciborium samt den h. Hostien entfremdt, diese aber auf einen Acker, außer der Stadt ausgeschütt; als nun kurz hernach etliche Weiber um selbige Gegend das Gras abgeschnitten, haben sie mit höchster Verwunderung an demselbigen Ort lauter kleine Kinder wahrgenommen, welche dergestalten geglanzt, daß einige Weiber hierüber gar erblindt, solches Wunder haben gleichfalls die Geistlichen und andere Leut gesehen, worvon sie also erschrocken, daß sich keiner getraut, hinzu zu treten, bis endlich, nach

allgemeinem dreitägigen Fasttag der Bischof Wesingus mit gesamter Procession dahin kommen, die allerheiligisten Hostien in ihrer vorigen Gestalt andächtig erhebt, auch zu dessen ewiger Gedächtnuß ein Frauenkloster daselbst unter der Regel des h. Dominici erbaut, dero Kirche beim h. Grab genennt wird. Jetzo glaubst du ja ohne einigen Zweifel, daß der Priester die große Gewalt habe, unter die weiße Gestalt des Brods zu stellen denjenigen wahren Heiland Jesum, welchen die übergebenedeite Jungfrau und Mutter Gottes Maria zu Bethlehem in weiße Windlein eingefäscht.

Ein Betrug war jener und nit ohne Arglist, mit welchem die Michol des Königs Saul, als ihres Herrn Vaters ausgeschickte Trabanten, hat übervortheilt, dann diese aus königlichem Befehl sollten den David gefangen nehmen; Michol aber läßt in aller Geheim den David zum Fenster hinab, anstatt seiner aber legte sie ein Bild ins Bett, bekleidete dasselbe mit des Davids Rock, und das Gesicht bedeckte sie mit einem rauhen Kitzfell; wie nun die Soldaten ankommen, hat sie Frau Michol bald abgefertiget, mit dem Vorwand, wie daß ihr Herr, der David, krank im Bett liege, massen sie es selbsten sehen; die guten Leut glaubten wahrhaftig, es seye unter diesen Kleidern der David, unterdessen aber war es nur ein hölzernes oder steinernes Bild. Weit anders ist es mit dem heiligisten Sakrament des Altars, denn was dessen äußerliche Bekleidung oder Gestalt anbetrifft, scheint es nichts anders zu seyn, als Wein und Brod, unterdessen aber ist unfehlbar darunter der wahre Leib Jesu Christi. Daß Adonis in eine Blum, daß Daphnis in einen

Lorbeerbaum, daß Aktäon in einen Hirsch, daß Progne in einen Vogel, daß Dirce in einen Fisch, daß Echo in eine Stimm, daß Hierias in einen Fluß seye verändert worden, ist ein pures Gedicht und Fabelwerk der Poeten, daß aber Wein und Brod durch wenig Wort eines geweihten Priesters in das Fleisch und Blut Jesu Christi verkehrt werde, ist eine unwiderlegliche Wahrheit.

Von Bamberg aus hatten wir noch viel Oerter zu besuchen in Teutschland, als da seynd Sternbach, Köthlingen, Weddingen, Stein, Clar, Wien und viele andere, allwo wir allenthalben dergleichen Wunder wollten erfahren, aber ich siehe und merke schon, daß du unfehlbar glaubest, der Priester habe die grosse Macht, in dem h. Meßopfer Wein und Brod in die wahre Gottheit und Menschheit zu verwandeln. Man kann es unterdessen glauben, daß ein Alchymist ein Stück Eisen in einen Brocken Gold könne verändern; aber was wird nit für eine Zeit hiezu erfordert? was Kohlen blasen ist nit vonnöthen? was Arbeit kost es, indem er will der Sonne in das Handwerk greifen, was Quecksilber, und geh weg Silber braucht es, was für Sachen und Waaren gehören nit darzu? Aber ein Priester bei dem Altar mit wenig Worten verkehrt nit Eisen in Gold, sondern Wein und Brod in das kostparste Fleisch und Blut Jesu Christi, O venerabilis dignitas Manuum. Aus welchem Allem gnug und sattsam abzunehmen ist, in was Ehren die Gott gewidmete Priesterschaft solle gehalten werden, massen zu solchem selbst veranlasset der geistliche Nam und gewöhnliche Titel: Ihr Ehrwürden. Aber wo steht

solches geschrieben? Antwort: in den zehen Geboten; laßt sehen!

Das erste Gebot: sollst an einen Gott glauben, denselben möglichst verehren ꝛc. Wann du dir läßt wahrsagen von einer alten hydropolitanischen Fechhauben, oder wann du dich härter machst durch die Passauer Zettel, als da gewest des Samsons Dusacken, welcher ein Kinnbacken von einem Esel gewest, so ist es schon wider dieß Gebot.

Das anderte Gebot: du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen. Wann du die Fluchwort herauswirfst wie eine alte Huesterin die Kathar-Splitter, oder wann du so spöttlich von Gott redest, wie König Alphonsus in Spanien, welcher in diese gotteslästerlichen Wort ausgebrochen: Wann er wär gegenwärtig gewesen, wie Gott im Anfang die Welt erschaffen, so wollt er die Sach viel besser eingericht haben ꝛc., so ist es schon wider dieß Gebot.

Das dritte Gebot: du sollst die Feiertäg heiligen. Wann du den Sonntag hindurch gut pamphilianisch bist, oder deine Andacht hast im Wirthshaus beim weißen Kreuz, sodann ist es schon wider dieses Gebot.

Das vierte Gebot: du sollst Vater und Mutter in Ehren haben. Wann du deiner vorgesezten Obrigkeit einen Burzelbaum wünschest, wie im alten Testament der Heli gemacht, so zuruckgefallen, und den Hals gebrochen, so ist es schon wider dieß Gebot.

Das fünfte Gebot: du sollst nit tödten. Wann du deinem Mitbeamten den Tod wünschest, auf daß du mögst an seine Stöll kommen (ich sage nit Stell

kommen) und also geschieht wie in einem Schöpfbrunn, allwo ein Amper hinabfallt, der andere anstatt seiner in die Höhe steigt, so ist es schon wider dieß Gebot.

Das sechste Gebot: du sollst nicht ehebrechen. Wann du die böse Gelegenheiten nit meidest, und glaubst, du seyest sicherer bei der Rosina, als Moyses bei dem Dornbusche, und geschehe dir weniger bei der Waberl als den 3 Jüngling in dem feurigen Ofen zu Babel, so ist es schon wider dieß Gebot.

Das siebente Gebot: du sollst nit stehlen. Wann ein bestes Einkommen nit bestehet in Wein und Traid, sondern in Zwiebeln, scilicet der Unterthanen, und bei dir ein jeder Bauer Barthlme heißt, so ist es schon wider dieß Gebot.

Das achte Gebot: du sollst nit falsche Zeugnuß geben. Wann du den Tischlern ins Handwerk greifest, und deinen Nächsten da und dort verläumdst, dann ob es schon im Kalender steht: heut ist gut Haar abschneiden, so findt man doch nit, daß es gut seye, die Ehr abschneiden, so ist dann schon wider dieß Gebot.

Das neunte Gebot: du sollst nit begehren deines Nächsten Weib. Wann du im Spital liegst mit den alten aber nicht kalten Richtern zu Babylon, und in fremden Kucheln schmarotzen willst, so ist es schon wider dieß Gebot.

Das zehnte Gebot: du sollst nit begehren deines Nächsten Haus oder Acker ꝛc. Wann du den accipiter im Wappen führst und also auf fremdem Wasen thust grasen, so ist es schon wider dieß Gebot.

Wider welches Gebot ist es dann, wann man die Gott geweihte Priester entunehret? nit wider das

zehnte, nit wider das neunte, nit wider das achte, nit wider das sibente, nit wider das sechste, nit wider das fünfte, nit wider das vierte, nit wider das dritte, nit wider das andere, wohl aber wider das erste, dann, indem dir fordrist geboten wird, du sollst an Einen Gott glauben, und denselben verehren, so wird zugleich dir auch befohlen, du sollst den Priester ehren, der da anstatt Gottes ist. Verehrt man so stark das Grab, in welchem der todte Leichnam Christi 3 Tag gelegen, verehrt man zu Rom die Krippe, worin der neugeborne Heiland gelegen, verehrt man in der ganzen Welt das Kreuz, worauf der Seligmacher gestorben ist, wie viel mehr soll man verehren den Priester, welcher täglich mit Jesu Christo umgehet, denselben anrühret, denselben genießt, denselben aufopfert, denselben auch anderen darreicht und spendirt. Es ist so gar nit zu verwundern, daß der h. und seraphische Franziskus gesagt hat, daß, wann ihm ein Heiliger vom Himmel und ein Priester zugleich begegnen, so wollt er anfangs dem Priester die Hand küssen, und nachmals erst dem Heiligen eine Reverenz machen. Es ist sich so gar nit zu verwundern, daß die selige Maria Oegniacensis sogar die Fußstapfen der Priester kußt und verehret hat. Es ist gar nicht zu verwundern, daß zwei Engel dem h. Lausanensischen Bischof Bonifacio bei der h. Meß gedient haben, und zu der Wandlung seine schwache Arm beederseits in die Höhe gehebt und sanft wieder niedergelassen.

Daß ein Engel dem h. Eboracensischen Bischof Oswaldo zum Altar gedient, und ihm wie ein Knab ministriret. Daß ein Engel dem Petro Morone, so

nachmals römischer Pabst und Cölestinus genennt worden, das Meß-Gewand und gehörige Paramenten gebracht hat. Daß ein Engel dem biturricensischen Bischof Astrosigilo zum Händwaschen das Wasser hat ausgossen: es ist alles dieß so stark nit zu verwundern, indem Gott selbst die Priester in großen Ehren gehalten.

Im alten Testament hat der allmächtige Gott befohlen, daß man einen jeden, der da schäbig an der Haut worden, soll zum Priester führen, damit derselbe hierüber sein Urthl und Meinung lege, ob es ein Aussatz seye oder nit, wann es sich aber ungefähr zugetragen, daß der Priester einen Fehler begangen, und vorgeben, es seye kein Aussatz, da es doch unterdessen in aller Wahrheit einer gewesen, damit dann dieser seinen Kredit bei dem Volke nit verliere, und etwann einer oder der andere ganz unverschamt rede: der Pfaff hat gelogen wie ein anderer ꝛc., der Pfaff versteht nichts, man soll ihm anstatt der Zehen die Zähn zeigen ꝛc.; also hat Gott allemal in dergleichen Begebenheiten durch ein augenscheinlich Wunderwerk solchen Aussatz gereiniget, damit nur der Priester, so dazumal übel geurthlet, nit zu Schanden werde, sondern in vorigem Respekt und Ehr verbleibe.

Der Heiland Jesus, als ein sanftmüthigistes Lämml, hat sich in seinem ganzen bittern und fast unmenschlichen Leiden, niemalen beklagt, als dazumal, wie er von dem frechen und gottlosen Malcho einen harten Backenstreich empfangen; die zusammengerottete Juden und hebräische Lottergesind haben ihn im Garten gefangen und hart gebunden; o ihr Schelmen habt euer Lebtag kein so edel-schönes Blumen-Büschele bunden,

als dieser Nazarenus; id est, floridus. Mein Jesus aber beklagt sich hierüber nit. Sie haben ihn mit Geißlen und Ruthen tyrannisch zerfleischt und zerschlagen; o ihr Dieb habt euer Lebtag kein so edles Traid ausgedröschen, als dieses, Frumentum Electorum! Mein Jesus aber beklagt sich über dieses Alles nit. Sie haben ihm eine dörnerne Kron in sein heiligistes Haupt gedruckt. O ihr Mörder habt euer Lebtag keine so schöne Rosen an den Dörnern gefunden, als diese! mein Heiland aber beklagt sich dessenthalben nicht. Sie haben ihm einen harten Kreuzbaum auf die Achseln geladen. O ihr Böswicht habt euer Lebtag kein bösers X. durch einen Schuld-Brief gemacht, als dieses! mein Erlöser aber beklagt sich nit. Sie haben ihm seine Kleider ausgezogen, nackend und bloß vorgestellt. O ihr Henkersgesind, habt euer Lebtag die Wahrheit also bloß nit bei euch gehabt, als dießmal! Ego sum veritas, und mein gütigister Gott und Herr beklagt sich dessen nit. Sie haben ihm die zartesten Hände durchbohrt, und also an den Kreuzbaum genaglet. O ihr verruchten Gesellen, ihr habt euer Lebtag das Glück nit also an Nagel gehängt, wie dießmal. Und gleichwohl mein sanftmüthigster Jesus beklagt sich derenthalben nit, ja in seinem ganzen schmerzhaften Leiden hat er sich niemalen beklagt, als allein dazumalen, wie dieser gewissenlose Malchus ihm einen Backenstreich versetzt, dazumal hat Jesus sich beklagt, und gefragt: Warum schlagst mich? Es ist aber allhier zu wissen, daß der gedultigiste Jesus nit so hart empfunden den Backenstreich, als die ihm angethane falsche Bezüchtigung,

zumalen dieser verruchte Raup und Gassenschlenkel dem allerunschuldigsten Jesu vorgeworfen, als gebe er dem Hohenpriester keinen Respekt und thue dessen Würde und hohen Stand nit verehren; sic respondes Pontifici? Derentwegen hat der Herr gefragt und zugleich auch begehrt, man soll es ihm beweisen, wie und wann Er wider die Ehr und Respekt des Hohenpriesters gehandlet habe. Daß man ihn einen Verführer des Volks genennt, einen Teufelskünstler geheißen, einen Vollsaufer ausgeschrien, einen falschen Propheten titulirt, für einen Gotteslästerer gehalten ꝛc., das hat er alles gelitten. Aber daß man ihn einen Verachter und Entunehrer des Priesterthums soll halten, das wollt er nit leiden, massen er die ganze Zeit, da er auf Erden gewandlet, je und allemal bestens sich beflissen, die Priesterschaft zu verehren.

Es verwundert manchen, warum doch die büßende Maria Magdalena die Alabasterbüchse, worin die kostbare Salbe, habe mit allem Fleiß gebrochen: fracto alabastro, es war Magdalena dazumal wohl eine schlechte Wirthin, man hätt ja dasselbe Geschirr nachmals zu etwas anders können gebrauchen, fracto alabastro. Magdalena hat hierinfalls ganz bescheid und weislich gehandlet, dann sie gedacht, daß es sich nicht wohl schicke, daß man eine Sache, die zur Ehr und Dienst Gottes gewidmet, soll anderwärts hin brauchen. Merkt es wohl, ihr Gott gewidmete Priester, legt euere eigne Hohheit auf die Waag, betrachtet euere fast göttliche Würde, und laßt euch bei Herrschaften und Orten, wo ihr euch aufhaltet, nit zu anderen Sachen brauchen, als allein zu dem Dienst Gottes.

Pfui, wie ungereimt stehet es, wann man euch zu allen Hausdiensten und gar bald zu der Stuben auskehren brauchet, indem doch euer Stand auch die Würde und Hohheit der gekrönten Häupter übersteigt und übergipfelt.

Allhier kann ich nit umgehen, dasjenige beizutragen, was sich Anno 1570 in Italien hat zugetragen; daselbst hat eine vornehme adeliche Dama dem Herrn Pfarrer, als der die Seelsorg auf ihrer Herrschaft gehabt, durch einen Lakei lassen andeuten, daß er mit der h. Meß soll warten, bis sie in die Kirche komme; weil es aber eine lange, eine breite, eine große, eine dicke, eine feine Zeit braucht, bis sich die Weiber waschen, putzen, zieren, krausen, flechten, binden, malen, streichen, schmucken ꝛc., also ist das gemeine Volk hierüber ungeduldig worden, zumalen es schon bereits um Mittagszeit war, und etliche von weiten dahin kommen, und den Herrn Pfarrer so weit angetrieben, daß er den gewöhnlichen Gottesdienst gehalten. Wie nun hernach diese Dama mit aller Pracht in die Kirche gefahren, da haben ihr die Leut angedeut, wie daß sie sich weiter nit darf bemühen, dann der Gottsdienst sey schon vorbei; uneracht dieß hat sie dahin geeilt, und allda mit vielen Schmachworten den guten Priester nicht allein schmählich traktirt, sondern auch, o Weibergift, auch den Teufel übertrifft! ihm durch eine gottlose Hand einen harten Backenstreich versetzt, und also wieder nach Haus gekehrt. Aber Gottes Straf ist keineswegs ausgeblieben, dann weil sie dazumal groß Leibs war, hat sie etlich Zeit hernach eine Tochter geboren ohne rechte Hand, welche nachgehends

erwachsen, auch mit einem vornehmen Edelmann verheirath worden, jedoch alleweil ohne rechte Hand; hat recht gesehen, daß Gott recht gestraft ihre Mutter, weilen sie dem Priester so unrecht gethan.

Es führt aber dieser und diese Geistlichen einen schlechten Wandel, er lebt, daß einem möcht grausen, Presbyter soll sonst so viel heißen, als praebens Iter, das ist ein Wegweiser. Ja wohl Wegweiser. Sacerdos heißt so viel, als Sacra Dos, ein heiliges Grab, ja wohl heilig. Ein Geistlicher heißt so viel, als ein purer Geist ohne Leib, ja wohl ohne Leib. Diesen findt man öfter beim Bier, als beim Brevier, öfter beim Plempel, als beim Tempel, öfter beim Tänzel, als auf der Kanzel, öfter beim Keglen, als beim Reglen, er geht mehr auf das Schmer, als auf die Kinderlehr, er acht mehr die Schäferei, als die Sakristei, er findt sich öfter beim Müssiggang, als beim Kreuzgang, er ist lieber ein Bettbruder, als ein Betbruder, er hat lieber die Heras, als die Horas, ihm seynd werther die Brocken, als die Glocken, man findt ihn öfter beim Labeten, als beim Domina labia, etc. Und ein solcher dunkt noch alle Tag ein seine Lefzen in das Blut des wahren Lamms Gottes, seine Weih ausgenommen, er ist nit einen Haller werth, und wie soll ich diesen Pfaffen verehren? come? wie?

Das Wort Esel heißt zuruck lese, lese mein Schmäler, was dem Esel am Palmtag für eine Ehr widerfahren, wie unser liebster Heiland mit männiglichem Frohlocken nach Jerusalem eingeritten, da hat ihn das Volk sehr herrlich empfangen; unter anderen haben die Hebräer ihre eigenen Kleider ausgezogen,

und auf die bloße Erde gebreit, damit der Esel darüber gehe; diese Ehr geschah nit dem Esel, sondern demjenigen, so darauf gesessen, also soll man in allweg einen gottgeweihten Priester verehren, nit weil er dieser und dieser Mensch ist, und etwann wie ein Vieh lebt, sondern weil er fast eine göttliche Würde tragt. Gott der Allmächtige ist dem Mosi in einem Dornbusch erschienen, ein wunderliches Ding ist dieses, daß er ihm nicht einen andern Baum oder Gesträuß erwählt; warum nit einen Cederbaum, ist er doch der allerhöchste? warum nicht einen Eichbaum, ist er doch der stärkeste? warum nicht einen Palmbaum, ist er doch der allersiegreicheste? warum nicht einen Oelbaum, ist er doch der allerbarmherzigiste? warum gleich einen Dornbusch? und mit dem Mosi aus dieser Dornhecke, wo Attern und Schlangen sich verschliesen, eine ziemlich Weil geredt? Hör du mein Schmäher, es ist dir zu einem Unterricht gewest, daß du sollest auch mit aller Ehrerbietsamkeit den Priester auf der Kanzel und im Beichtstuhl hören, und gedenken, wann er schon ein wilder Dornbusch, voller Laster und Untugenden, daß gleichwohl Gott aus ihm rede. Was fragst du darnach, so du von einer Hand ein Geld bekommst, dieselbe sey schön oder krätzig, was achtest du, wann dir ein Medikus oder Arzt eine gute Medizin gibt, er sey gleich krumm oder einäugig, dem Samson hat der Trunk hauptsächlich geschmeckt, obschon solchen ihm ein Eselskinnback gespendiret hat.

Der Elias ist gespeist worden von einem Raben, welcher ein nichtsnutziger, garstiger, verstohlener Galgenvogel, der fromme Mann hat gleichwohl den Pro-

viant mit Dank angenommen. Die Zimmerleu bei der Arch Noe gearbeit haben, seynd schl Schelmer gewest, wie sie dann dazumal nit a gewachsen, der gute Patriarch hat dannoch deru beit für genehm gehalten. Der Samson hat die ger geschleckt nach dem Honigfladen, und es r nicht geacht, daß solches in dem Rachen eines t Aas, benanntlich eines todten Löwens, gefunden den. Also mußt du das h. Priesterthum derentt nit verachten, um willen dieser oder jener einen ä gerlichen Wandel führt, sondern gedenk, daß seine und heiligiste Sakramente, welche er dir nach lichem Gebrauch mittheilet, gleichwohl hoch und h lisch zu schätzen seynd. Saul ist ein blutgieriger rann gewest, ein rachgieriger König gewest, ein gieriger Monarch gewest, ein ehrgieriger Gesell g grausam, gräulich, grob, greinerisch, grimmig, dig, grollerisch gewest; die Gerechten hat er be die Beneideten hat er verfolgt, die Verfolgten h unterdrückt, die Unterdrückten hat er aus dem geraumt, er hat wider Gott, wider Gottes G wider Gottes Gebieter, wider Gottes Lehr, Gottes Lehrer, wider das Gesatz, wider Gottes setzgeber, wider Gottes Volk, wider Gottes Pr ten gehandlet, und dannoch hat ihn der David verehrt und venerirt, nit weil er schlimm gewesen, dern weil er gesalbt gewesen, habebat sanctit non vitae, sed unctionis.

Es ist schon eine alte Geschicht, daß die Jezabell von den Hunden gefressen worden, um sie die Priester Gottes verfolgt. Es ist schon vi

gehört worden, daß zwei und vierzig Knaben von den Bären seynd zerrissen worden, weil sie den Mann Gottes Elisäum nur ausgelacht und einen Kahlkopf genennt haben. Das weiß ein jeder, daß die Israeliten von feurigen Schlangen seynd gebissen worden, indem sie wider Gott und seinen Priester Moses gemurrt haben. Das ist bereits schon ziemlich bekannt, daß Henricus der achte, König in England, ganz verzweifelt gestorben, weil er die Geistlichen und Priester Gottes verfolget, massen seine letzten halb todten Wort keine andern gewesen, als diese: O Monachi, Monachi, o Geistliche, Geistliche! Aber dieß wirst du etwann noch nit oft gehört haben, was sich vor 10 Jahren ungefähr in einer vornehmen Stadt zugetragen, allwo eine Person nit gar geringen Standes tödtlich erkrankt; es war aber diese Person ein abgesagter Feind aller Geistlichen, weil dann solcher urplötzliche Zustand den nahenden Tod vorgekündt, also hat man ganz schleunig um einen Beichtvater geschickt, welcher dann unverzüglich dahin geeilt; unterdessen ist der rechte Diener in die Apotheck geloffen, der Teufel aber seine Gestalt an sich genommen, und die zwei guten Patres zu dem verstandnen Ort geführt; solcher Ort war von dem Kloster nit eine halbe viertel Stund entlegen, und gleichwohl seynd die Patres um 6 Uhr Nachmittag ausgangen, und erst um 11 Uhr in der Nacht daselbst angelangt, ganz unwissend, daß sie so viel Zeit angewendt. Sobald sie nun zu der Behausung besagter Person kommen seynd, ist der Diener verschwunden, die Zeitung aber war, daß die Person vor einer Viertelstund Tods verblichen; ob solches diesem Prie-

kerfeind von Gott sey zur sondern Straf verhängt worden, laß ich es dem verständigen Leser über, und ermahne ihn, daß ein Priester und Geistlicher nit weniger privilegirt sey, als jenes Wildstuck des Kaisers, auf dessen Hals-Band stund: „Caesaris sum, noli me tangere."

O Schelm Judas, was thust? fürchtest dann nicht, daß der Erdboden dich lebendig verschlücke? sorgst dann nit, daß dich tausend Dönnerkeul in den Abgrund erschlagen? wie kannst du so keck seyn, und diese göttliche Speis genießen mit einem unreinen Herzen?

O Adams-Kinder! o christliche Seel! und fordarist ihr gottgeweihten Priester! ich bitte euch um Jesu Christi willen, um seiner fünf purpurfarben Wunden willen, um eurer eigenen Seelen Seligkeit willen, tretet doch nit in die Fußstapfen des verruchten Judä, gebt acht, daß euch diese göttliche Speis per anagramma oder Buchstabenwechsel nit eine tödtliche Speis werde.

Es hat der allmächtige Gott an dem Fall des Adams ein solches Mißfallen gehabt, daß er sogar derentwegen der Erde einen harten Verweis und Filz geben, Maledicta terra, und dieselbe vermaledeiet, aber ich kann die Erd nit anderst als loben und bene-

deien, in Erwägung, daß dieselbe so cortes und höflich ist gewest bei dem Tod Christi, dann, sobald der Heiland Jesus mit großem Geschrei seinen Geist aufgeben, hat die Erd gleich etliche Gräber eröffnet, also daß die Heiden und Juden dazumal mit Augen gesehen, wie die von Marmel und Alabaster kostbar geschlossenen Gräber von freien Stucken, ohne einige Handanhebung sich aufgeschlossen, und die todten Körper daselbst öffentlich gesehen worden, dann es war die Erd so keck, daß sie sich unterstanden, weil sie nunmehr durch das Blut Jesu geweicht worden, und dem todten Leichnam Christi ein Grab offeriret, weil er kein eignes hatte, ja er soll ihm eins aussuchen aus etlichen nach seinem Wohlgefallen, Monumenta aperta sunt. Und seynd diese Begräbnusse und steinerne Krüfte also offen geblieben von dem Freitag an bis auf den Sonntag. Es wollt aber der gebenedeite Heiland kein Grab aus diesen erwählen, weil es ihm nit wenig darob graust, indem stinkende Körper darinnen gelegen; sondern er hat wollen gelegt werden in ein nagelneues Grab, so da aus einem Felsen ausgehauen, worinnen noch Niemand gelegen; er ist der schönste unter den Menschenkindern, dessentwegen begehrt er auch einen schönen Ort, er ist das wahre Lamm Gottes, derenthalben will er in keinen Saustall, er ist der wahre Baum des Lebens, dessenthalben will er in dem Paradeis stehen, er ist die wahre Sonn der Gerechtigkeit, darum will er in einem Himmel seyn, er ist das wahre Manna oder Himmelbrod, dahero will er in einem vergoldten Kasten oder Arche des Bunds seyn, er ist die wahre kostbare Perl, so

dann er will in Gold eingefaßt seyn; ziehe vorhero die kothigen Schuh aus, Moses, wann du willst zu dem Dornbusch hinzu treten, worinnen Gott verborgen, leie dich fort, schlagts den Schlengel die Stiegen hinab, weil er kein hochzeitliches Kleid an hat, will er bei dieser Mahlzeit erscheinen, so ziehe er gleichwohl sauber auf, das Haus wohl sauber ausgekehrt, ehe man diesen weißen Groschen darinnen findt, daß man die Erd mit Kleidern recht bedeck, auf daß nichts Kothiges gesehen werde; wann dieser Jesus einreitet, spei vorhero die Schlang das Gift aus, ehe und bevor sie aus diesem Brunnen trinkt, ein Cherubin muß seyn, der dieses Feuer will kosten, in Summa, rein, heilig und unbemailigt muß seyn derjenige, der diese göttliche Speis will nehmen, sonst ist mit ihm diese Speis ein Spieß.

Der verlorne Sohn in dem Evangelio ist wohl ein liederlicher Vogel gewest, wie er geheißen hat, das weiß man nit, vielleicht Damascenus, weil er bey den Damasen sich meistens eingefunden; woher er gewest ist, das ist unbekannt, vielleicht aus Schottland, indem er ziemlich schottenauerisch gelebt hat, vivendo luxuriose, was Stands er gewest, ist allbereit nit bewußt, wohl aber zu glauben, daß er ein Edelmann gewest seye, weil er in die Länder gereist; er war immerzu wie der Himmel, das ist, stern voll; er war stets wie der ungelöschte Kalch, den die Feichte erhitzen thut; er war allzeit wie eine abgebrokte Blum, die ohne Krügl verwelken will; ein nichtsnutziger Mensch ist er gewest; holla, das ist gefehlt, er ist viel nutz gewest, aber nur den Wirthen, ein leichtfertiger Mensch

ist er gewest; holla, das ist nit recht geredt, er ist ein schwärer gewest, aber nur ein Sünder, ein Verschwender ist er gewest; holla, das trifft nit zu, er ist gsparsam gewest, aber nur in Tugenden. Nachdem dieses saubere Weltkind meistens von Hunger angetrieben, wieder nach Haus kommen, und dem lieben alten Vater unter die Augen, da war sein erstes Absehen, Umsehen, wie er möcht etwas zu essen sehen, fame pereo, aber gmach du Lumpenkramer, sollst du mit einem so liederlichen Aufzug zu der Tafel gehen? Ey nur das nit, gschwind schafft der Herr Vater, daß man das beste Kleid herbey bringt, keits die Fetzen und das halb verfaulte Hemet auf den Mist hinaus, Schuh und Strümpf her, alles neu, Hemet und Tätzl her, alles sauber, Rock und Kleid her, alles das beste, und noch darzu einen guldenen Ring an den Finger. Wie nun der edle Junker also sauber und gallant aufgeputzt war, da ist ihm erst erlaubt worden zu der Tafel, und zu diesem köstlich angestellten Panquet zu gehen.

Assuerus mit seiner Mahlzeit kann sich verbergen, Vitellius mit seinen Schlecker-Bißlen kann sich verkriechen, Albinus kann mit seinen Speisen zu Haus bleiben, Heliogabalus mit seinem Panquet kann stillschweigen, dann alle diese und andere müßten weichen der kostbaren Tafel, worauf gesetzt wird unter der Gestalt des Brods und Weins, der wahre Leib Jesu Christi; aber nur nit zu dieser Tafel mit einem schändlichen Aufzug, ihr christlichen Gäst! nur nit mit einem bösen und unreinen Gewissen, es muß der Mensch vorhero gleichsam ganz himmlisch seyn, denn auch das Manna bei

den Israeliten nur auf das Himmelsthau gefallen ist, es muß der Mensch vorhero ganz rein seyn, denn auch Abraham den Englen die Füß gewaschen, ehe und bevor er sie zur Tafel berufen. Es muß der Mensch vorhero ganz sauber seyn, dann sich Aaron und seine Söhn gewaschen, ehe sie zu dem Altar gangen. Elias begehrt von der Wittib ein Brod, aber vorhero ein Wasser, das ist recht. Die Brüder des Joseph in Egypten setzen sich zu der Tafel, aber waschen sich vorhero bei dem Brunn, das ist recht. Petrus eilt zu Christo dem Herrn auf dem Gestad, aber begibt sich vorhero in das Meer, das ist recht. Dann rein, sauber, unbefleckt, heilig, englisch und himmlisch muß der seyn, so diese göttliche Speis will genießen, sonst ist ihm diese Speis ein Spieß.

Nit weit von der großen Reichsstadt Köln ist ein Ort, mit Namen Belle, woselbst einem Priester was Wunderliches begegnet: Dann als dieser auf eine Zeit die h. Meß wollte lesen, und nach dem Evangelio bereits die Hostien auf das Korporal gelegt, so ist solche von freien Stücken hinweg gesprungen, der gute Priester glaubte, als seye dieß ungefähr geschehen, dahero die Hostie wieder an das vorige Ort gelegt, so aber mehrmalen, durch eigene Bewegung, noch weiter auf dem Altar gesprungen, und da er sie das dritte Mal auf das Korporal gebracht, alsdann ist sie gar von dem Altar auf die Erd hinab geschnellt, worauf der Priester den Knaben, so dazumalen zum Altar diente, anbefohlen, er solle besagte Hostien aufbehalten und eine andere herbei bringen, welche der Priester nachmals ohne einige Verhinderung gebraucht, und

also das heilige Opfer vollbracht, gedachte widerspenstige Hostien aber, weil er geargwohnt, als müßte hierin ein Geheimniß verborgen seyn, hat er nach Köln zu etlichen gelehrten Geistlichen getragen, und ihnen die seltsame Begebenheit ganz umständlich erzählt, welche dann sich nit wenig über dieß verwundert, die Ursach aber dessen nicht erfinden können, bis endlich einer aus ihnen solche Hostien gegen dem Licht gehalten und bald vermerkt, daß ein Mackel in ihr, und wie man sie nachmals erbrochen, hat man gesehen, daß aus Unachtsamkeit eine kleine Wanze oder stinkendes Käferl darein gebacken worden; woraus alle gar leicht könnten abnehmen, daß derentwegen durch ein Wunderwerk diese Hostie drei unterschiedliche Mal von dem Korporal hinweg gesprungen, weil Gott als ein Brunn und Ursprung aller Reinigkeit nit wollte seyn, wo da ein stinkendes Käferl oder Würmel ist; aus welchem eine leichte Schlußred zu machen ist, daß Gott viel weniger einkehren will bei einem Menschen, wo nichts als Gestank und Unflath der Sünden ist; daß dieser Heiland der Welt, dessen Kleidung auf dem Berg Thabor wie der Schnee war, nit logiren will an einem Ort, wo alles Koth und Laster ist; daß dieser allerschönste Menschen-Sohn nur sitzen wolle bey dem klaren Brunn Samariä, und nicht bey einer trüben Mistlacken; daß diese schneeweiße göttliche Münz nur will gefunden werden in dem Maul des Fischs, welchen Petrus aus dem Wasser und nicht aus dem Koth gezogen; dann dieser allerheiligiste Leib nur will eingewicklet werden in eine schneeweisse und saubere Leinwath, die Joseph von Arimathäa auf den Kalvari-Berg gebracht; ja dieser

Gott, und einige Gott, und unser Gott, und wahrer Gott, und schönster Gott, gegen den alle andere Schönheiten eine Ungestalt, gegen den die Sonn eine Finsternuß, gegen dem das Gold ein Bley, gegen den der Schnee ein Kien-Ruß; dieser allmächtige ewige Gott will nit anderst liegen, als in einem saubern, und schön glanzenden, und rein, und unbefleckten Herzen. Hat er doch auch dieses allerhöchste Abendmahl anfangs nit eingestellt und celebrirt in einem finstern Winkel, schwarzen Rauchstuben, oder schlechten Bauernhütten, sondern in einem grossen, hohen, schön gepflasterten Saal, Caenaculum grande.

Noe wollt doch sehen, ob der grosse Sündfluß noch die Wassersucht oder Schwindsucht habe, zu dem Ende hat er einen Raben ausgelassen, damit er die Avisa und Nachricht bringe, wie die Sach bestellt seye. Der schwarze Dieb hat das Heimgehen vergessen, das war das Deo gratias, um weil ihn der fromme Patriarch so lange Zeit gefüttert, und beym Leben erhalten. Ueberdieß schickt der Noe eine weisse Taube aus, des gänzlichen Vertrauens, diese werde es candide berichten, wie es mit der Sündfluth eine Beschaffenheit habe, als aber dieselbe nit fand, wo ihr Fuß ruhen konnte, kam sie wieder zuruck in die Arche. Mit Erlaubnuß Noe, daß ich ein Wort reden darf, hat der Rab, dieser Galgenvogel ein Ort gefunden, wo er hat stehen oder sitzen können, warum nit auch die Taube? Allhier ist die Antwort, daß unter diesen zweyen ein grosser Unterschied seye; der Rab, dieser garstige Ludersack hat sich auf die Aas und todten Körper gesetzt, so da ober dem Wasser geschwummen,

aber die schneeweiße Taube, weil sonst kein anderes Ort war, hat sich auf die stinkende Mufti nit wollen setzen. Pfui! nur das nit, sondern lieber wieder in die Arche. Eben ist also beschaffen unser Heiland Jesus unter der Gestalt des Brods in dem allerheiligisten Altar-Geheimnuß, in diesem würdigisten Sakrament; er will nit seyn an einem wilden und übelriechenden Ort, er will nit wohnen in einem Menschen wo aller Wust und Unflath der Sünden ist, er will nit, er will nit. Das hat gesehen der Kaiser Carolus, dann wie seine Soldaten alle zu diesem höchsten Abendmahl gangen, so hat er wahrgenommen, daß in der heiligisten Hostie ein kleines holdseliges Kind etlichen mit vielem Liebkosen und freundlichisten Gebärden sich freiwillig zu genießen, anerboten, bei etlichen aber mit Händ und Füßen Widerstand gethan, und sein heiligistes Angesicht abgewendt; er will nit, er will nit. Im Luzernerthal hat einer aus Schamhaftigkeit eine gewisse Todsünd verschwiegen, und also mit unreinem Gewissen das höchste Gut empfangen, er hat aber nit anders vermeint, als schlücke er einen großen schweren Brocken Blei hinunter, der ihm auch hätte das Herz abgedruckt, wofern er sich nit hätte bekehrt, und eine vollkommene Beicht abgelegt; er will nit, er will nit. Dann in dem Kloster St. Francisci zu Cäta hat sich allda ein gottloser Wucherer in St. Antoni Kapelle lassen begraben, worauf gleich die erste Nacht zwei erschreckliche Männer dem Sakristian befohlen, er soll einen Kelch nehmen, wie auch einen Chorrock und Stola mit sich in die Kirche zu dem Grab des besagten Wucherers befügen, allwo sie augenblicklich den

Körper ausgegraben, dem Pater anbefohlen, den Kelch zu dem Maul zu halten, und wie einer aus diesen vermäskerten Teufeln dem Körper einen starken Stoß an das Gnäck geben, ist die heiligiste Hostie aus dem Maul in den Kelch gesprungen, den Leib aber diese zwei höllischen Geister durch die Mauer hinweg geführt, welches Loch noch auf heutigen Tag gesehen wird; er will nit, er will nit. Dann zu Achia Picent hat eines frommen Kriegs-Offiziers Weib, Namens Cassandra, ihr Leben mit schändlichem Ehebruch zugebracht, und zu Vermantlung ihrer Laster öfters zur heiligen Kommunion getreten, allemal aber das höchste Gut mit dem Tüchel wieder aus dem Mund gezogen; wie sie nun tödtlich erkrankt, auch ohne Bekanntnuß dieser Gottlosigkeit das heiligiste Altargeheimnuß zu einer Wegzehrung genommen, und also ihre verdammte Seel aufgeben, hat man sie gar ehrlich in die Kirch St. Mariä Majoris daselbst zur Erde bestattet, des andern Tags aber sie der Mesner wieder mit halbem Leib außer des Grabs gefunden, dahero selbige wieder in die Grube geworfen, und mit einem großen Stein zugedeckt; als nun der Mesner, der Glöckner, auch das drittemal dieß Spektakel ersehen, wurde er hierüber ungeduldig, und gab ihr mit dem Fuß einen ziemlichen Stoß auf die Achsel, worvon alsobald die allerheiligiste Hostie ihr aus dem Mund gesprungen, welche ein Priester mit höchster Ehrerbietsamkeit aufgehebt, der verdammte Körper aber nach Verdiensten auf das Feld und Schinderplatz geschleppt worden. Er will nit, er will nit wohnen bei einem

unsauberen Gewissen, in einem sündigen Herzen, in einem lasterhaften Menschen, er will nit.

Der prächtige Einzug zu Jerusalem bestund nit, wie bei den alten Römern der Brauch war, in Löwen und Tiger-Thieren, sondern in einem sanftmüthigen Esel, nit in vornehmen und kostbaren Tapeczereien, sondern in der Ausbreitung der Juden-Röck, nicht nach dem herrlichen Kapitolium; sondern nach dem Tempel Salomonis, nit mit vielen Kavalieren und Adel, sondern mit gemeinem Volk, und was das mehrerist war, wollt der Heiland Jesus in diesem Einzug begleit seyn mit hebräischen Knaben, hinter seiner, vor seiner, neben seiner, um seiner, nichts als kleine Knaben, mit Palmzweigen in den Händen, mit heller Stimm schreiend: Benedictus etc. Die Kinder seynd unschuldig, darum werden sie genennt Pueri, welches so viel als puri, und heißt Bue so viel als pur, diese, diese mußten ihn begleiten. Merks wohl mein Christ, wann du willst, daß Jesus in Gestalt des Brods bei dir eintrete, so ist vonnöthen, daß allenthalben um ihn herum nichts als puritas, die Reinigkeit sey und die Unschuld, das Volk Israel soll das gewöhnliche Osterlamm essen, ja, aber es soll vorhero durch den Fluß Jordan passiren und sich waschen. Ihr Apostel sollt mit Jesu das Osterlamm essen, ja, aber an demselben Ort, wo euch einer wird mit dem Wasserkrug begegnen; dir ist, o unermeßliche Gnad! wann es möglich wär, so thäten auch dessenthalben die Engel dich benedeien, dir ist aus überschwänglicher Lieb erlaubt, daß du selbst und könnest das wahre Lamm Gottes, so hinweg nimmt die Sün-

ken der Welt, geniessen; aber wasche vorhero wo
das Gewissen, reinige wohl das Herz, gedenke, w
jener tapfere Soldat gethan. Zu Capharnaum w
ein Hauptmann, wohl ein rechter Hauptmann, dess
Knecht schwerlich krank gelegen, also, daß an sein
Aufkommen gänzlich gezweifelt wurde, was thut d
liebe und fromme Kriegs-Offizier? er gehet in eign
Person zu Christo dem Herrn, fallt ihm zu Füß
und bitt ganz inständig um die Gesundheit seines Knech
der gütigiste Jesus, wie er dann fast auf eine je
Supplikation Fiat geschrieben, gibt auch da keine a
dere Antwort, als ja, ja, ich will kommen. Sob
solches der Hauptmann gehört, daß Christus wolle
ihm kommen, hat er alsobald höflich protestirt, me
Herr sprechend, das ist nit vonnöthen, es ist gar
viel für mich, was willst du dich in eigner Person
viel bemühen, mein Herr, nur da geblieben, die Sa
kann mit einem Wort gericht werden. Herr Haup
mann, wie so seltsam? Herr Offizier, ihr geht sta
irr, warum wollt ihr nit zulassen, daß Messias, d
der versprochene Heiland, in euer Haus komm?
das ist die gröste Ehr rc., ich weiß, ich glaubs, i
spürs, ich finds, ich halts, ich schätz, ich siehs, i
kenns, daß die gröste Ehr meinem Haus thät wid
fahren, sagt der Herr Hauptmann, aber ihr mei
Leut wißt nit, wie alles bei mir so säuisch ist, v
der Zeit, daß dieser mein Knecht erkrankt, und so
der allerfleißigiste ist, stehet alles über und über,
liegt ein Strohsack, dort steht eine Pitsche Bier, i
stinkts von Taback, dort liegen etliche Blätter v
einer Trapulirkarte, da findt man andern Unfla

dann es schon etliche Wochen nit ausgekehrt worden, und also schickt es sich gar nicht, daß der Herr Jesus soll in ein so unaufgeraumtes Haus kommen. Der Soldat verdient alles Lob.

Es schickt sich nit, daß der wahre Heiland der Welt unter der Gestalt des Brods, o vermessener Mensch! durch eine Kommunion in dich eingehe, worin noch liegt aller Unflath der Sünd; es schickt sich nit, daß du, o frecher Gesell, mit einem stinkenden Athem sollst dem König aller Könige in der heiligen Kommunion ein Bußl geben; es schickt sich nicht, daß du, o garstiger Böswicht! sollst mit deiner unflätigen Zunge das Blut sutzlen aus der offenen Wunde Christi in der h. Kommunion; thust du aber dieß, o unwürdiger Kommunikant, so gedenk, daß dir diese göttliche Speis sey ein tödtlicher Spieß.

Dieses allerheiligiste Sakrament ist wie eine Rose, aus welcher die Bienen das Honig saugen, die Rothkäfer aber den Tod. Das Honig hat gesogen der h. Abt Aleydes, so oft dieser das höchste Gut empfangen, es ist ihm nit anderst vorkommen, als hätte er ein großes Geschirr voll mit Honig ausgeessen. Den Tod hat darvon bekommen jener, von dem der h. Cyprianus schreibt, welcher unwürdiger Weis' dieses göttliche Manna genossen, nachmals aber nichts anders empfunden, als das Maul voller Asche, welches ein ungezweifeltes Zeichen war des ewigen Feuers, so ihm nicht ausgeblieben.

Dieses höchste Altar-Geheimnuß ist wie die Arche des Bunds, welche in dem Haus Obededom lauter Glück und Segen, bei den Philistäern aber lauter

Strick und Degen verursachet. Glück und Segen hat hiervon empfangen der h. Sylvanus, ein Discipul des h. Bernardi, welcher, so oft er kommunicirt, ein so glanzendes Gesicht davon getragen, wie die Sonn, und haben seine Kleider ausgesehen, wie der pure Schnee. Strick und Degen hat darvon getragen jener gewissenlose Priester, von welchem Bollandus meldet, weil er ein unlauteres Leben geführt, also ist ihm das Blut Jesu in dem Kelch in lauter zerlassnes Pech verwandelt worden.

Diese göttliche Speis ist wie das Blut des Abels, dann solches ihm, dem Abel, den Himmel eröffnet, wider den Kain aber Rach geschrien. Also hat es auch den Himmel eröffnet dem frommen Kaiser Otto, weil solcher vor seinem Tod, wegen des allzugroßen Magenweh, das höchste Gut nit konnte genießen, hat er wenigist begehrt, daß man ihm solches doch wolle vor das Bett tragen, damit er es noch einmal konnt verehren; als man ihm solches nit geweigert, siehe Wunder! da hat sich das Herz Ottonis eröffnet, und von freien Stucken dem Priester die h. Hostien aus den Händen gesprungen, und in dieses eröffnete inbrünstige Herz sich verborgen. Es hat aber solches Engelbrod Rach geschrien wider den magdeburgischen Erzbischof Udonem, welcher unwürdig das heiligste Sakrament einen Tag vor seinem Tod zu empfangen, aus Befehl des göttlichen Richters dasselbe wieder in einen Kelch mußte auswerfen, und nachmals zur ewigen Straf verurtheilet worden.

Es ist dieses höchste Altar-Geheimnuß wie die Sonn, welche der Blum und allem Gewächs ein Aufgang, dem Schnee aber ein Untergang. Ein Auf-

gang ist es gewest der seligen Catharinä Bononiensi, welche wegen vielen Kasteiungen und stetem Abbruch sehr bleich und mager im Angesicht gewesen, so oft sie aber kommunicirt, hat sie wie Milch und Blut eine Gestalt gehabt, und nicht anderst geschienen, als wären ihr die schönsten Rosen auf ihren holdseligen Wangen. Ein Untergang aber ist gewest demjenigen, welcher mehrmal unwürdig zu dieser göttlichen Tafel gangen.

Es schickt sich dann gar nicht, ja es ist mörderisch, tyrannisch, verrucht, vermessen, verdammlich vor dem Himmel, vor der Erd, vor den Engeln vor den Menschen, wider die Majestät Gottes, wider die Liebe Gottes, wider die Ehre Gottes, wider die Gegenwart Gottes, zu lauter Schaden, zu lauter Verderben, zu lauter Unheil, zu lauter Verdamnuß, weit ärger als der Hebräer ihr Neid, Haß, Bosheit, Verfolgung, Schmach, Hohn, Schimpf, Qual, Pein und Tod, so sie Christo haben angethan, denn sie wußten nit, daß er Gottes Sohn wäre, sonst hätten sie ihn nit gekreuziget. Wann man dieses höchste Gut unwürdig genießt, das heißt nachgefolgt dem gottlosen Juda Iscarioth, das heißt Jesum in den weißen Kleidern verspotten, wie geschehen ist zu Hof Pilati und Herodis, das heißt mit den jüdischen Scherganten das heiligiste Angesicht Jesu verspiben, das heißt mit dem gottlosen Malcho diesem göttlichen Angesicht einen harten Backenstreich versetzen, das heißt den wahren Heiland Jesum nit durch den Bach Cedron, sondern durch die Kothlacken schleppen, das heißt den eingebornen Sohn Gottes auf ein neues wiederum kreutzigen. Die Unehr, welche der König Ammon den davidischen Ab-

gesandten angethan, als er sie so spöttlich hat lassen entblößen, ist nit so groß. Die Unehr, welche die Michol ihrem königlichen Gemahl angethan, als sie ihn vom Fenster herab so höhnisch ausgespöttelt, ist nit so groß. Die Unehr, welche die Philistäer dem gefangenen Samson angethan, als sie ihn wie ein Vieh tractirten, ist nit so groß. Die Unehr, welche der Nabuchodonosor dem Daniel erwiesen, als er ihn zu den Löwen in die wilde Grube werfen lassen, ist nit so groß. Die Unehr, welche der Pharao dem unschuldigen Joseph erwiesen, wie er ihn samt andern in den finstern Kerker werfen lassen, ist nit so groß, als die Unehr, welche der Mensch, dieser so schlechte Erdkloß, dem Heiland und Seligmacher Jesu Christo anthut, wann er die h. Kommunion genießt.

O Essen vermessen! Förcht ihr euch nicht, daß nit alsobald alle Geschöpf in Harnisch kommen, und ihrem Schöpfer die angethane Schmach rechnen? Gwiß ist es, wofern es die grundlose Barmherzigkeit Gottes nicht verhütet, daß eine solche, nach der unwürdigen Kommunion, alsobald die Engel selbst in tausend Stucken thäten zerreissen. Förcht ihr euch nicht, gottlose Priester, daß euch der gerechte göttliche Grimmen nit augenblicklich überfalle, wann ihr mit sündigen Händen das allerheiligiste Geheimnuß also tractiret, habt ihr dann nie gelesen? ja gar oft; daß, wie Gottes Sohn geboren, ihn die gebenedeyte Mutter und Jungfrau Maria, nach tausend und tausend Bussel, in eine schlechte Krippe und Heu gelegt habe, reclinavit eum in praesepio. Warum hat sie nit dem liebsten Joseph dieses göttliche Kind auf seine

Arm geben, es wäre ja ein weit bessers Ort gewest, als das spitzige Heu? Aber vernehmt die Antwort von dem heiligen Joanne Chrysostomo de Nat. Dom. daß sich Joseph nit getrauet habe, dieses göttliche Kind anzurühren, er schätzte sich gar zu unwürdig; und ein Priester mit befleckten Händen soll sich alle Tag getrauen, mit diesem umzugehen? Erwäget wohl, was im alten Testament dem Leviten Ozä widerfahren, weil er nur die Arche des Bunds aus keiner üblen Meinung angerührt, hat ihn Gott alsobald mit dem gähen Tod gestraft. Dessen Ursach gibt Abulensis, so ich allein in Latein herbei füge: Erat immundus et tetigit Arcam, nam tradunt Hebraei, quod praecedenti nocte iste Oza cognovit uxorem suam? was wird dann demjenigen für eine Straf und Züchtigung zu gewarten seyn, die in weit üblerm Stand das Allerhöchste traktiren. Omnino audent Agni immaculati sacras contingere carnes, et intingere in sanguine Salvatoris carnes nefarias, quibus paulo ante (proh dolor) carnes meretricias attrectarunt. Förcht ihr euch nicht, daß einmal dasjenige begegne, was da widerfahre dem Tyrannen, welcher die heilige Edocia hat lassen martern. Als solcher die heiligiste Hostien, so außer der Schooß dieser Heiligen gefallen, schmählich traktirt, ist alsobald das Feuer aus diesem heiligisten Himmel-Brod heraus gefahren, und hat den gottlosen Menschen zu Staub und Asche verbrennt. Förcht ihr euch nit, daß Jesus Christus unser Heiland und Seligmacher euch einmal den Sentenz der ewigen Verdammnuß über euch schreiben werde, wie da geschrieben

hat Pabst Theodorus, welcher das heiligiste Blut Jesu Christi aus dem Kelch in den Schreib-Zeug gegossen, und nachmals die Excommunikation wider den Pirrhum Patriarchen zu Constantinopel geschrieben. Förcht ihr euch nit, daß euch einmal das geschehe, was einem Priester in Deutschland geschehen, welcher eines gar sündhaften Wandels, und gleichwohl alle Tag das h. Meßopfer verricht, dem aber auf eine Zeit die allerheiligiste Hostie, aus den Händen verschwunden, und wie er eine neue consecrirt, auch diese, so gar die dritte ihm von unsichtbaren Händen hinweg gerissen worden, weil der gebenedeite Heiland nit mehr wollte in einer so befleckten Wohnung einkehren. Förcht ihr euch nit, daß dieses Manna oder Himmelbrod also beschaffen sey, wie das Schaubrod im alten Testament, Panis Facierum, welches zwei Gesichter hatte, und von den Priestern und Leviten gebacken worden. Eine Figur und Vorbildung des allerheiligisten Sakraments des Altars, so ebenfalls zwei Gesichter, und zeigt das Gesicht der Barmherzigkeit diejenigen, die es würdig genießen, das Gesicht aber des Zorns und Grimms diejenigen, so es unwürdig empfangen.

Erschreckt euch dann nit, was jenem Novitzen bei denen PP. Kapuzinern in der neapolitanischen Provinz begegnet, als dieser vorhero ein vornehmer Edelmann war, viel aber durch Uebermuth ermordt, endlich sich bekehret, und bei besagten frommen Ordensmännern ein Novitius und Clericus worden; ja hat sich dieß Wunder mit ihm ereignet, daß, wann er zu Altar gedient, alle Altar-Tücher, so er berührt, seynd blutig worden, wodurch Gott hat wollen andeuten,

daß dieser nit würdig sey, die h. Sachen des Altars anzurühren, dessen Händ sich vorhero mit so viel Menschenblut bemailigt; hat nun Gott einen solchen zu einem Priester nit wollen haben, dessen Leben vorhin sünderhaft, wie weniger will er leiden einen bei dem Altar, der in wirklichem Unflath lebt. Fürcht ihr euch nicht, daß einmal dasjenige über euch komme, welches da kommen ist über jene Donatisten, welche das höchste Gut den Hunden vorgeworfen, so aber ihren Schöpfer erkennt, und besagte Böswicht zerrissen. O wehe euch und allen denjenigen, so in des verruchten Judä Fußstapfen treten!

Judas der schlimme Schelm, neben andern Untugenden, achtet auch das heilige Gebet nit viel.

Als der Herr Jesus das Oster-Lamm nach dem Gesatz Mosis mit seinen Aposteln genossen, auch diese zwölfe ins gesammt zu Priestern geweiht, und das heiligiste Altar-Geheimnuß und würdigiste Sakrament, benenntlich sein wahres Fleisch und Blut, unter der Gestalt des Brods und Weins eingestellt, hat er sich mit den Seinigen zum Gebet und Lobgesang, nach Gebrauch der Hebräer, begeben, maßen diese nach Einnehmung des Oster-Lamms sich wieder zur Tafel setzen, und ein gewisses Dank-Lied gesungen, auf die Weis

und Art, wie dermalen die Geistlichen im Chor pflegen zu psalliren, und solle dieser Gesang, so der liebste Heiland mit den neuen Priestern andächtigst verbracht, bestanden seyn, nach Aussag Pauli Burg, Baron, Francis. Tirini rc. Sylveir. tom. 5 fol. 159 in 6 Psalmen, deren Titul Alleluja, nämlich: Laudate pueri Dominum: In exitu Israel: Dilexi quoniam exaudiet: Credidi: Laudate Dominum omnes gentes: Confitemini Domino quoniam bonus. Und seynd diese der hundert und zwölfte, 13te, 14te, 15te, 16te und 17te. Dann weil in diesen Psalmen begriffen seynd die häufigen Gnaden und Gutthaten, so das Volk Israel von dem allmächtigen Gott empfangen, also pflegten auch die Hebräer nach dem Osterlamm solche zu singen, und auf gleiche Weis' hat sie auch chorweis gesungen mit den Seinigen der Herr Jesus, und dazumal ist er, weil es Festum primae Classis war, Hebdomadarius gewest, und zu allererst den Psalmum intonirt. Zur selben Zeit ist Judas der Schelm aus dem Chor geblieben, dann sobald er das höchste Gut mit verdammten Gewissen empfangen, und unwürdig kommunizirt, hat er sich alsobald aus dem Staub gemacht, exivit continuo etc., und also bei dem Gebet und Deo gratias nit geblieben, ja es ist gar vermuthlich, daß er eine ziemliche Zeit vorhero sich mehrmalen von dem Gebet, so der Herr Jesus mit seinen Nachfolgern ausgestellt, habe abgeschraufst, mit dem Vorwand, als müsse er in Procurators-Geschäften dieses und jenes zu Unterhaltung des apostolischen Collegii beischaffen, ist ihm also die Versaumung des Ge-

bats nit wenig beförderlich gewest zu seinem Untergang, in Erwägung dessen sag ich zu allen

Oremus, laßt uns beten!

Oremus, laßt uns beten, dann das Gebet ist ein guldener Schlüssel, mit welchem wir den Schatz-Kasten Gottes eröffnen; das Gebet ist ein Band, mit dem wir dem Allmächtigen können die Händ binden, daß er uns nit kann strafen, das Gebet ist ein guldener Amper, mit welchem wir aus dem Brunnen der göttlichen Güte alle Gaben und Gnaden können schöpfen; das Gebet ist ein Posaunenschall Gedeonis, mit dem wir die starken Ringmauern, oder besser geredt, die Sündmauern unserer Begierden umwerfen, das Gebet ist eine Ruthe Mosis, mit der wir den wahren Felsen Jesum erweichen; das Gebet ist eine Leiter Jakob, auf welcher wir können in den Himmel hinauf steigen, und daselbst unsere Klag dem höchsten Gott anbringen; ja das Gebet ist allmächtig, weil es alles vermag bei Gott.

Wie Gott der Allmächtige der Welt den Kopf so hart gewaschen mit dem allgemeinen Sündfluß: zwar auf solchen Kopf gehört keine andere Lauge; und dazumalen in der Arche Noe das menschliche Geschlecht, so nur in 8 Personen bestanden, erhalten worden, hat er uns in dieser schwimmenden Schul sehr viel Lehr geben. Erstlich waren in dieser Arche drei Gaden oder Stöck, und in dem allerunterstien mußten die Ochsen und Esel aus göttlicher Anordnung seyn, woraus zu lernen, daß man Ochsen- und Eselsköpf nicht solle hinauf promoviren. Item so ist die Arche auf dem

Wasser und Wellen allzeit empor geschwummen, und je mehr die Wellen zugenommen und gewachsen, je höher ist die Arche gestiegen, aus welchem abzunehmen, daß die Trübsale machen, daß sich die Leut gen Himmel erheben, und bei Gott dem Allmächtigen ihre Zuflucht suchen. Item ist diese Arche erst in hundert Jahren verfertiget worden, wie es fast alle heiligen Lehrer bezeugen, erst in hundert Jahren? So seynd dann alle Zimmerleut dazumal auch schon so faul gewest, wie anjetzo; dieses Schiff hätte man gar wohl in Jahr und Tag können verfertigen, aber gleichwohl ist hundert Jahr daran gearbeitet worden, dann die Arbeit ist ihnen wunderbarlicher Weis unter den Händen verschwunden, dann es wollte der allmächtige Gott, daß Noe eine so lange Zeit solle daran arbeiten, damit sich etwann unter der Zeit die Leut möchten bekehren, so barmherzig, gutherzig und mildherzig ist Gott. Eins ist zwar vor allem wohl zu erwägen, daß Gott in gedachter Arche nur ein Fenster, und dieses ganz obenher, wodurch Noe nur den Himmel konnte anschauen, habe zugelassen; ja, was sich noch mehr zu verwundern, so hat Gott dieses Schiff, vermuthlich durch die Engel, mit Pech lassen einwendig und auswendig überziehen, damit nicht die geringste Kluft offen stünde, bituminavit circa eam Dominus ita, ut justus videre non posset generalem omnium interitum, ne compassione commotus, Deum pro suis oraret, et sic Dei potentiam preces impedirent.

Darum hat Gott also genau besagte Arche lassen verbicken, damit oben auf der Seite der Noe nit

möchte durch ein Klüftel hinaus schauen; dann Gott hat gesorgt, so fern dieser fromme Patriarch hinaus guckt, und den allgemeinen Untergang siehet, sodann wird er mich bitten, und folgsam meine Allmacht binden, daß ich weiter nit mehr strafen kann, so mächtig ist das Gebet, daß sich auch die Allmacht Gottes davor gleichsam förcht.

Zwei und zwanzigmal wird Gott in der h. Schrift ein Herrscher genennt. Achthundert vier und siebenzig mal wird Gott in der h. Bibel ein Herr genennt, sechs und siebenzig mal wird Gott in der h. Schrift allmächtig genennt, drei und zwanzig mal wird Gott in der h. Bibel der allerstärkste genennt; aber o Wunder! das Gebet überwindt mehrmal diesen allerstärksten, überwältiget diesen allmächtigen, herrscht über diesen Herrn und Herrscher, Omnipotens est Oratio, cum sit una, omnia potest. Zu Sodoma hat das geringe Gewicht mehr golten, als das schwere, dann der gerechte Gott gänzlich die schweren Sünder daselbst zu vertilgen, bei sich entschlossen hatte, den Loth aber, weil er gerecht und gewissenhaft, wollte er samt Weib und Töchter von solcher Straf befreien. Dahero zween Engel dahin gesandt, welche diese bei den Händen hinaus geführt; es war aber ein ernstlicher Befehl, daß Niemand, unter großer Straf, solle umschauen, weil aber Curiositas gen. faeminini, also hat sich des guten und frommen Manns sein Weib nit enthalten können, sondern alsobald, wie sie das erschreckliche Donnern und Krachen, Fallen und Knallen, Rasseln und Prasseln, hinter ihr gehört, umgeschaut, worüber sie alsobald in eine Salz-Saul ver-

kehrt worden, und wie der gute Loth vermeint hat, er habe eine Sodomiterinn zu einem Weib, so hatte er eine Salzburgerinn; warum aber? o gerechter Gott, züchtigest du solche mit einer so seltsamen Straf? Warum hast sie nicht etwann stockblind lassen werden? Dann auf das Uebel sehen hat sich gar wohl gereimt nit mehr sehen. Nein, nein, sagt Gott, es muß diese Straf seyn, und keine andere, es muß das offene Maul in ein Salzbüchsel verkehrt werden, dann Gott hat bereits wahrgenommen, daß diese gute Frau schon das Maul aufgethan, und also hat er gesorgt, sie möchte bitten für die Stadt, und folgsam konnte seine göttliche Gerechtigkeit ihren Lauf nit haben, dahero angenblicklich sie in eine Salzsaul verwandlet worden; bekennt es demnach Gott selbst, daß das Gebet so mächtig sey, und könne sogar seine göttliche Allmacht überwinden.

Von dem h. schottländischen Priester Columba wird eine wunderliche Geschicht erzählt; bei diesem hat ein armer Tropf in seiner grossen Noth die Zuflucht genommen, welcher sich mit vielen beweglichen Worten beklagte, wie daß er in eine solche äußerste Armuth gerathen, daß ihm unmöglich sey, fürohin sein Weib und Kinder zu erhalten, welches alles den h. Mann zu großem Mitleiden bewogen; dahero alsobald dem armen Schlucker befohlen, er soll fein geschwind und hurtig aus dem nächsten Wald einen guten, starken, dicken und zähen Prügel herbei bringen, welchem Befehl der gute Tropf schleunig nachkommen, und gedachte doch beinebens, es werde ja dieser Kirchtag nit für seinen Buckel gehören; sobald er solchen Stecken

Herbel getragen, hat ihn der h. Priester mit dem Messer zugespitzt, nachmals dem hungerigen Tropfen mit diesem Befehl eingehändiget, gehe hin, sagte er, dieser Stecken soll dir seyn ein Angel, ein Netz, eine Gabel, wormit du allerlei Nahrungsmittel fangen wirst, auch soll dieser weder dir noch den Deinigen schaden können. Wer war muthiger und froher als dieser Tropf, welcher in aller Eil nach seiner armen Hütte geloffen, und dem Weib diesen hölzernen Willkomm gezeigt, hierauf denselben in dem nächst entlegenen Wald in die Erd gesteckt, fruhe Morgens gleich an dem Spieß einen Hirschen gefunden, ein andersmal einen Hasen, bald ein Wildschwein, jetzt einen Rehbock, daß also seine Kuchel stattlich versehen war, auch Weib und Kinder fast nie ohne schmutziges Maul gewesen, ja sogar konnte er den Ueberfluß um Geld verfilbern. Weil aber öfters zu geschehen pflegt, daß die unbehutsamen Adamskinder das Glück oft selbst die Stiege hinunter schlagt, also ist es auch hier nit anders ergangen; dann das Weib, vermuthlich durch den bösen Feind dahin veranlaßt, machte dem Mann unnöthige Sorgen, mein Kind, sagte sie, die Sach wird in die Länge nit gut thun, und haben wir mit der Weil den größten Schaden zu förchten, dann dir selbst wohl bewußt ist, wie hart und scharf bei uns die Todtschläg gestraft werden, und wie bald kann es geschehen, daß bei nächtlicher Weil ein Mensch sich an diesem Wunderholz spießen thut, und wem würde solches Uebel zugemessen, als eben uns? Ja wann das Ding wird unter den Leuten lautbar werden, was gilt es, sie halten dich für einen Zauberer, und mich für

eine Hex? Du bist halt eine seltsame Doktorinn, sagte der Mann, und redest wie ein Weib, du sollst wissen, daß, wie mir der heilige Priester den geweihten Spieß geben, hat er mich anbei versichert, daß kein einiger Schaden zu besorgen sey. Es hätte solches schon sollen dem Weib die Zung arrestiren, aber sie thät immer und immer von dem Spieß reden; sogar förchten ihnen die Weiber vor dem geweihten Prügel, bis endlich der gute Mann wegen des steten Penzen und Wehklagen dahin bewogen, daß er den Spieß von dem Wald abgeholt, nach Haus getragen, und in einen finsteren Winkel gelehnt; siehe aber, des andern Tags ist schon der Haushund daran gesteckt; das gab dem Weib noch mehreren Anlaß zu schreien und klagen und schmählen, dahero der gute Mann den Spieß in einen großen Teich oder Weiher gesteckt, damit solchergestalten weder Mensch noch Vieh daran komme, aber auch des andern Tags war ein solcher großer und zappelter Fisch daran, daß ihn kaum der Mann konnte nach Haus tragen; über dieses legte er den gespitzten Prügel gar auf das Dach, und glaubte, alldort sey der sicherste Ort, wohin weder Mensch noch Vieh steigen werde, es ist aber eine kleine Zeit angestanden, da hangte ein großer Vogel am Spieß; letzlichen durch unaufhörliches Klagen und Mahnen des Weibs hat er denselben geweihten Glückspieß zerspalten, und in das Feuer geworfen, er aber samt den Seinigen wieder an vorigen Bettelstab kommen, und also erfahren, daß die Eva den Adam, ihn aber sein Weib, wegen des Holzes betrogen.

Diesem wunderseltsamen Spieß kann in allweg

mit allem Fug das h. Gebet verglichen werden, als welches auch eine Gabel, ein Angel, ein Netz, eine Mäschen, ein Strick ist, wormit man alles kann fangen; das hat man sattsam erfahren im alten und neuen Testament, im alten Testament der Abraham, im neuen Testament der Abban; der erste hat durch das Gebet im größten Alter einen Sohn erhalten, der andere hat durch das Gebet das Wasser also fest gemacht, daß er mit trucknen Füssen darüber gangen. Im alten Testament der Moses, im neuen Testament die Musa; der erste hat durch das Gebet die Amaleciter überwunden, die andere hat durch das Gebet die seligste Mutter Gottes vor ihrem Tod zu sich gezogen. Im alten Testament der Loth, im neuen Testament Kaiser Lotharius; der erste hat durch das Gebet die Stadt Segor erhalten, der andere hat durch das Gebet Victori erhalten. Im alten Testament der David, im neuen Testament der Davinus; der erste hat durch das Gebet den Sieg wider den Goliath bekommen, der andere hat durch das Gebet viel tödtliche Krankheiten kurirt. Im alten Testament der Elias, im neuen Testament der Eligius; der erste hat durch das Gebet den Himmel geschlossen und eröffnet, der andere hat durch das Gebet die Teufel ausgetrieben. Im alten Testament der Salamon, im neuen Testament der Salaon; der erste hat durch das Gebet die Weisheit gefunden, der anderte hat durch das Gebet verdient, daß ihm eine Lilie aus dem Grab gewachsen, mit der Ueberschrift: Ave Maria. Im alten Testament der Josue, im neuen Testament der Joscius; der erste hat durch das Gebet die Feind

überwunden, der andere hat durch das Gebet die Beständigkeit in der Marter erhalten. Im alten Testament Jonas, im neuen Testament Jonius; der erste hat durch das Gebet sich aus dem schwimmenden Kerker erlöst, der andere hat durch das Gebet die Marterkron erhalten. Im alten Testament die Machabäi, im neuen Testament der Machutes; die ersten haben durch das Gebet siegreiche Waffen geführt, der andere hat durch das Gebet die Wölf und wilden Thier zahm gemacht. Im alten Testament die Judith, im neuen Testament Judocus; die erste hat mit dem Gebet den Holofernem überwunden, der andere hat durch das Gebet verdient, daß ihm eine Taube die Speis gebracht hat. Im alten Testament Susanna, im neuen Testament Suso; die erste hat sich durch das Gebet von falschen Anklägern frei gemacht, der andere hat durch das Gebet viel Sünder bekehrt. Im alten Testament Anna, im neuen Testament Anno; die erste hat durch das Gebet einen Sohn, benanntlich den Samuel erhalten, der andere hat in dem cölnischen Gebiet durch das Gebet einen fruchtbaren Regen zuwegen gebracht. Im alten Testament Ananias, im neuen Testament Aninas; der erste hat in dem Ofen Babylon durch das Gebet dem Feuer die Zähn ausgebrochen, der andere hat durch das Gebet einen frischen Brunnen erweckt. Mit einem Wort, das Gebet ist mächtig und allmächtig. Das hat erfahren unter den Päpsten der Leo, unter den Bischöfen Leontius, unter den Priestern der Leodatus, unter den Mönchen der Leonardus, unter den Martyrern der Leodegarius, unter den Klosterfrauen die Leonora, un-

ter den Jungfrauen die Leocadia. Das Gebet ist mächtig und allmächtig, das hat erfahren Henricus, ein Kaiser, ein Heiliger, Wenzeslaus, ein König, ein Heiliger, Hermenegildus, ein Herzog, ein Heiliger, Ethlvoldus, ein Fürst, ein Heiliger, Leopoldus, ein Markgraf, ein Heiliger, Elzearius, ein Graf, ein Heiliger, Rochus, ein Freiherr, ein Heiliger, Elphigius, ein Edelmann, ein Heiliger, Ansbertus, ein Burger, ein Heiliger, Isidorus, ein Bauer, ein Heiliger, Servulus, ein Bettler, ein Heiliger. Das Gebet ist mächtig und allmächtig, das hat erfahren der Abraham auf dem Berg, das hat erfahren der Isaak auf der Ebene, das hat erfahren der Jakob auf dem Feld, das hat erfahren der Jeremias in dem Kerker, das hat erfahren der Daniel in der Löwengrube, das hat erfahren die Esther in dem Pallast, das hat erfahren der Jephte in der Schlacht, das hat erfahren die Sara zu Haus, das hat erfahren der Tobias auf der Reis', das hat erfahren der blinde Bettler auf der Straße, das hat erfahren die Cananäin auf der Grenz, das haben erfahren die Apostel auf dem Meer, das hat erfahren der rechte Schächer auf dem Kreuz. Das Gebet ist mächtig und allmächtig, dann es macht, es bricht, es netzt, trucknet, es verwundt, es heilt, es bindt, es laßt, es hitzt, es kühlt, es steckt, es schwebt, es sperrt, es eröffnet, es bringt, es vertreibt, es erhärt, es weicht, es kürzt, es verlängert. Verlängert hat durch das Gebet der heilige Vater Augustinus ein Holz. Verkürzt hat das Leben einem Kind zu seiner Seligkeit durch das Gebet die h. Theresia. Erweicht hat das Eisen durch das Gebet der

h. Willebrordus. Erhärt hat durch das Gebet das Brod in Stein der h. Bischof Herkulanus. Vertrieben hat mit dem Gebet die selige Jungfrau Maria de Subsidio schwere Wetter. Bracht hat durch das Gebet die selige Agnes Politiana die schönsten Rosen mitten im Winter. Eröffnet hat durch das Gebet die Kerker der h. Cathbertus. Versperrt hat durch das Gebet der h. Fechinus ein Haus, daß die Dieb nit haben können einbrechen. Geschwächt hat durch das Gebet der h. Bischof Wulstanus einen Felsen wie ein Wachs. Gestärkt hat durch das Gebet der h. Gallus ein Glas wie einen Stahl. Kühlt hat durch das Gebet die h. Reparata, das zerlassene Blei, daß es wie ein Schnee worden. Gehitzt hat durch das Gebet der h. Kiceranus einen kalten Bach, daß er wie ein warmes Bad worden. Gelöst hat durch das Gebet der h. Bischof Eligius die Band der Gefangenen. Gebunden hat durch das Gebet der h. Germanus die Räuber, daß sie nicht haben stehlen können. Geheilt hat mit dem Gebet der h. Franciscus de Paula viel Krankheiten. Verwundt hat durch das Gebet die Feind bei der Stadt Mutina der h. Geminianus. Getrucknet hat durch das Gebet der h. Antonius Paduanus die Kleider, daß sie nach dem Regen wie zuvor gewest. Genetzt hat durch das Gebet der h. Bischof Polycarpus die Treid-Felder, daß sie ganz verdorrt wieder haben angefangen zu grünen. Gebrochen hat durch das Gebet der h. Bischof Rhembertus die eisenen Bande und Ketten der gefangenen Christen. Gemacht hat wieder ganz das gebrochene Eisen durch das Gebet der h. Guignerus.

Das Gebet ist mächtig und allmächtig, dann mit diesem hat Joannes der Evangelist die Spitz-Ruthen in Gold, die Kieselstein in Edelgestein verändert, mit diesem hat Joannes der Abt einen giftigen Basilikum umgebracht, mit diesem hat Joannes Gualbertus einen großen Baum federring gemacht, mit diesem hat Joannes Reomensis das Getreid vermehrt, mit diesem hat Joannes Capistranus den Regen vertrieben, mit diesem hat Joannes Bonus die glühenden Kohlen gedämpft, mit diesem hat Joannes Dei das Brod vermehrt, mit diesem hat Joannes Eleemosynarius einen Gottlosen ins Meer versenkt, mit diesem hat Joannes Ravellus einem reißenden Fluß einen Zaum angelegt, mit diesem hat Joannes Maranus Wasser in Wein verwandelt, mit diesem hat Joannes Silentiarius die Löwen zu Schutzherren und Sekundanten gemacht, mit diesem hat Joannes Saguntinus dem Wasser das Nasse genommen, mit diesem hat Joannes Lohelius das Geld vermehrt, mit diesem hat Joannes a Cruce viel Wunder gewirkt, mit diesem hat Joannes Agnus den Mantel zu einem Schiffel gemacht auf dem Wasser, mit diesem hat Joannes Vincentius einen Adler zu einem Diener gemacht, mit diesem hat Joannes Fassatius den Wein vermehrt, mit diesem hat Joannes Marinonius ein Brod vom Himmel erpreßt, mit diesem hat Joannes Tertinrius S. Fran. einen Brunn erweckt, mit diesem hat Joannes Prutanus einen Schiffbruch verhüt, mit diesem hat Joannes Angelus einen gespaltenen Ast wieder ganz gemacht, mit diesem hat Joannes Austriacus die

Victori erhalten rc. Es bleibt dabei, das Gebet ist mächtig und allmächtig.

Oremus, so last uns beten, aber mit reinem Herzen! Weißt du warum? Petrus hat die ganze Nacht gefischt, und gleichwohl nichts gefangen; weder Häring, weder Blateißl, weder Stockfisch, weder Bolken, weder Aalen, weder Bräxen, weder Rothäugl, weder Hausen, weder Grundlen, weder Größling, weder Hechten, weder Bärben, weder Karpfen, weder Berstling, weder Schlein, weder Schaiden, weder Wallfisch, weder Stierl, weder Koppen, weder Junin, war ihr Gewinn, nihil. Die ganze Nacht hat Petrus mit den Seinigen das Netz über die hundertmal ausgeworfen, bald oben gefischt, bald unten gefischt, bald in der Mitt gefischt, bald auf der Seite gefischt, bald um und um gefischt, aber allenthalben nichts gefischt; des andern Tags aber haben sie das Netz auf das Wort des Herrn nur einmal ins Meer geworfen, und gleich eine solche Menge der Fisch gefangen, daß es schier das Ansehen gehabt, als sey allen Inwohnern des Meers dieses Netz für ein Arrest anerboten worden; warum die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen? und warum des Tags nur einmal gefischt, und eine solche Menge gefangen? du wirst antworten, daß solches die Gegenwart Christi, so nichts anders als Glück kann bringen, verursacht habe; du redest gut, oder du wirst vorgeben, daß solches der schleunige Gehorsam habe verdient, den sie Christo dem Herrn angethan; du redest gar weislich; aber Sanct Lucas malt dieses Fischergesicht gar schön, und spricht: daß sie zu Morgens die Netz haben sauber ausgewaschen,

und darüber einen so reichen Zug gethan, lavabant retia; bei der Nacht war ihnen das Netz voller Koth, voller Leim, voller Pimsen, voller Gestreiß, voller Holz, voller Stein, voller Unflath, darum kein Wunder, daß sie nichts gefangen, wie sie aber das Netz sauber gewaschen, und allen Wust ausgeleert, da ist ein guter Fischer-Profit erfolgt.

Manche eilen in die Kirche mit einem Sack voll Bücher, daß ein Müller-Esel genug daran zu tragen hätte, sie beten, daß ihnen das Maul staubt, und fast truckner wird, als der Weg durchs Meer, den die Israeliter passirt; sie beten, daß die Zung müder wird, als der Samson, wie er die tausend Philistäer mit dem dürren Kinnbacken erschlagen; sie beten so lang, daß schier vonnöthen, der Meßner jag sie zum Tempel hinaus, wie der Herr die Hebräer, und erhalten gleichwohl nichts, nihil; fischen so stark, so eifrig, so lang, und fangen gleichwohl nichts, nihil; warum? das Netz ist voller Koth, Unflath, das Gewissen ist voller Sünden, das Herz ist voller Geilheit, das Gemüth ist voller Haß und Rachgierigkeit, die Zung ist voller Ehrabschneidung, die Händ seynd voller Diebstahl, darum erhört Gott der Herr ihr Gebet nit, das Gebet eines Sünders ist ein Gräuel vor den Augen des Allerhöchsten, sein vorhero das Netz sauber gewaschen, und nachmals wird am Fang kein Zweifel seyn.

Aesopus erzählt eine Fabel, daß der Gott Jupiter habe eine sehr prächtige Hochzeit gehalten, und sobald solches allen Thieren kundbar worden, etwann durch ein Ladschreiben, so haben diese nit weniger wol-

len, als ihre Schuldigkeit ablegen, und ein jeder aus ihnen dem großen Jupiter ein Hochzeitpräsent demüthigist und unterthänigist überbringen. Das Lämmel hat ihm einen halben Zentner der schönsten Woll geben, der Elephant ist mit einem schönen Stuck Helfenbein aufgezogen, woraus ihm der Jupiter könnt einen Kämpel und andere Sachen machen, der Pfau hat ihm seinen schönen Schweif offerirt für einen Fliegenwadel, die Kuh hat etlich Viertel Milch gebracht, die Henn hat ein Kerbel frische Eier dargereicht, der weiße Schwan hat einen guten Buschen Federkiel auf den Tisch gelegt, der Fuchs hat seinen langen Epilogum für einen Staubbesen dargeben, endlich die Schlang, als ein sehr schlaues Thier, begibt sich ganz hurtig in einen Garten, bricht daselbst eine frische purpurfarbene Rose ab, und schleicht durch alle Thier durch und durch, bis sie endlich zu dem Thron des Gott Jupiters gelangt, dem sie mit allen schmeichlerischen Reverenzen die zeitige Rose offerirt, und war der gänzlichen Meinung, als werde sie eine große und sondere Ehr aufheben, aber der Ausgang zeigte das Widerspiel, massen der große Jupiter den Kopf geschüttelt, mit Vermelden, daß er von allen Thieren mit sonderem Wohlgefallen etwas annehme, aber von der Schlange nit, a serpente non.

Laß Fabel Fabel seyn, bei dem allein seligmachenden Gott ist es eine Wahrheit, daß er gern, ja mit höchstem Wohlgefallen, das Gebet als ein kostbares Präsent von uns annehme, und gar gern; das hat man gesehen in dem h. Bernardo, welcher im Capitelhaus betend etliche Spann von der Erd ver-

zuckt war; das hat man gesehen in dem h. Francisco, welcher mehrmalen in dem Gebet, so er in der Wüste verricht, also in die Höhe erhebt worden, daß ihm gar der Menschen Augen kaum nach konnten sehen; das hat man gesehen in dem h. Dominico, welcher in dem Gebet mehrmalen also verzuckt war, daß man ihn fast nirgends besser finden können, als zwischen Himmel und Erd; das hat man gesehen in der h. Theresia, welche in dem Gebet fast niemal die Erd berührt; das hat man gesehen in dem h. Benediktiner Mauro, in dem h. Augustiner Nicolao Tolentinate, in dem heiligen Prämonstratenser Gilberto, in dem h. Cisterzienser Roberto, in dem h. Karthäuser Hugone, in dem h. Dominikaner Ferrerio, in dem h. Franciscaner Bernardino, in dem h. Carmeliter Alberto, in dem h. Jesuiter Francisco Xaverio, in dem heiligmäßigen Kapuziner Matthäo a Bascio, welche alle in dem Gebet weit und hoch von der Erde entfernt, und gen Himmel erhebt waren, woraus leicht abzunehmen ist, wie angenehm Gott dem Herrn das Gebet sey, aber das Gebet eines Gerechten, a serpente non, aber von der Schlange nimmt er nichts an, das Gebet eines Sünders macht ihm Grausen. Es ist keine Musik, sondern ein Getös, es ist kein Weihrauch, sondern ein Gestank, es ist keine Blum, sondern ein Unkraut, es ist ein Kuß, aber von einem stinkenden Maul, es ist ein Zuckerkandel, aber liegt in einer Mistbutte, es ist ein Memorial, aber eine grosse Sau darauf, es ist ein Pfeil gen Himmel abgedruckt, aber vorhero in Koth eindunkt, es ist ein Legat zu Gott geschickt, aber voller Krätzen und Siech-

thum, es ist ein Edelgestein, aber in Pech und Blei eingefaßt. Das Opfer Kains schaut Gott nit an, weil er ein schlimmer Gesell war; den Jonas erhört Gott im Schiff nit, weil er ein ungehorsamer Mensch war; den Weihrauch des Core, Datan und Abiron riecht Gott nit, weil sie übermüthige Rebellen waren; das Lob von dem Besessenen nimmt Gott nit an, weil es der Teufel geredt; das Gebet des Sünders, so lang er seine Missethaten nit bereuet, und des festen Vorhabens nit ist, sich zu bessern, mag Gott nit, nit, nit will Gott, nit, nit, nit erhört Gott, nit, nit, nit.

Wer der erste Schlosser und Schmied ist gewest, zeigt die h. Schrift, und wer der erste Organist und Musikant gewest, zeigt auch die h. Schrift, diese waren zween leibliche Söhn des Lamech, zween leibliche Brüder, aber in ihrer Kunst sehr unterschieden, einer hat geheissen Tubal, dieser war der erste Musikus, der andere Tubalcain und der war der erste Schmied oder Schlosser. Ich will nun setzen, diese zwei haben in einem Haus gewohnt, der Organist oberhalb, der Schmied aber zu ebener Erd, beede aber treiben zu einer Zeit und Stund ihr Gewerb, sag mir ein wenig, wie gefällt dir die Musik? mir gefällt sie nit, sagst du, der Schmied unterhalb, der grobe Flegelius verderbts, dann oberhalb ziehen sie die Blasbälg auf für die Orgel und untenher für das Eisen hitzen, oberhalb schlagen sie auf der Orgel, unterhalb auf dem Ambos, oberhalb klingen die Pfeifen, untenher guritzen die Feil und Raspel, oberhalb schlagen sie auf der Zittern, untenher schlagen sie mit dem Hammer, daß es alles zittert, oberhalb seynd die Kapell-Knaben, untenher die

Schlosser-Buben, obenher Apollo, untenher Vulkanus, obenher die Engel, unterhalb wie die Bengel, oberhalb ist das Gesang Re Mi Fa Sol, unterhalb ist ein Klang, daß ihn der Bettler hol, dessentwegen ist die Mutter nichts nutz.

Eine solche Musik ist das Gebet eines Sünders, dann obschon in dem obern Zimmer, benanntlich in dem Mund, eine schöne Musik, so wird doch solche wegen des untern Getös in dem sündigen Herzen ganz verderbt, in dem obern Stock thut man Gott loben, in dem untern Stock thut man Gott schmähen, die Zung ist ein Zittern Davids, das Herz eine Lanze des Saul, die Zung psallirt mit dem David, das Herz galanisirt mit der Bersabäa, die Zung betet Gott an, das Herz opfert dem Belial, in dem Mund ist der Jakob, in dem Herzen ist der Esau, du grüßest so oft die Mutter Gottes mit dem Ave, und bist Wandels halber gar kein Engel, du sprichst so oft Vater unser, unterdessen bist ein Absalon, der wider seinen Vater streitet, du machst eine Musik mit der Cäcilia, unterdessen tanzt dein Herz mit der Herodias, deine Zung verehrt Gott mit dem Weihrauch, wie der Aaron, und dein Herz betet das guldene Kalb an, wie die Israeliter; mit Einem Wort: das Gebet des Sünders ist Gott nicht angenehm. Discipulus registrirt von einem Jüngling, wie daß solcher nach Art der frechen und schlüpferigen Jugend gelebt, aber aus frommer Gewohnheit öfters den h. Rosenkranz gebeten habe, dem aber die seligiste Mutter Gottes einst erschienen und ihm einen sehr kostbaren Malvasier in in einem wilden, unflätigen und garstigen Geschirr

dargereicht, ob welchem der Mensch nit ein geringes Grausen und Abschen getragen, meldend, daß ihm der güte Trunk nit mißfalle, sofern er nur in einem saubern Geschirr wäre, worauf die Mutter Gottes geantwortet, wie daß ebenmäßig ihr das Gebet, so er aus Gewohnheit ihr aufopferte, ein sonders Wohlgefallen thäte verursachen, dafern es nur aus einem reinen Herzen herrühre; aber solchergestalten sey es ihr keineswegs angenehm. Es ist zwar das Gebet ein Band, mit dem man kann Gott dem Allmächtigen die Händ binden, aber in dem Mund des Sünders bricht dieses Band; es ist zwar das Gebet eine Blum, so Gott dem Herrn wohlriechet; aber in dem Mund des Sünders verwelkt diese Blum; es ist das Gebet ein Degen, mit dem man den Feind kann jagen; aber in dem Mund des Sünders wird dieser Degen rostig.

O wie bescheid hat jenes kananäische Weib gehandlet, als sie bei ihr selbst entschlossen, daß sie woll Christum den Herrn bitten, und ihm eine Supplikation überreichen wegen des üblen Zustands ihrer Tochter, als welche der böse Feind so hart peinigte, sehr weislich hat sie gehandelt, indem sie die göttlichen Oerter Tyrus und Sidon verlassen und zu Christum dem Herrn getreten und gebeten; dann wer durch das Gebet will bei dem Allmächtigen eine gute Audienz und Gehör haben, der muß vorher die Sünden verlassen, sonst ist solches Gebet bei ihm nit angenehm.

Wie Moses seines Schwähers Jethro Schaaf gewaidet, unweit dem Berg Horeb, da ist ihm Gott erschienen in einem brennenden Dornbusch, dahero der Moses gleich wollte hinzu treten, dieses Wunder über Wunder zu sehen; es ist ihm aber bald ein Befehl

entgegen kommen, er solle auf keine Weis' hinzunahen, es seye dann, daß er vorhero die Schuh abziehe; solve, etc. das ist recht gewest. Will jemand zu Gott treten und durch das Gebet mit ihm reden, so sey's; die Audienz wird ihm nit versagt, aber es heißt vorhero solve, die Schuh herunter, es druckt dich der Schuh, es druckt dich das Gewissen, solve, aufgelöst, vorhero durch einen Beichtvater, welcher die Gewalt hat zu binden und zu lösen; das Gewissen muß gereinigt seyn, nachmals wird die Bitt, sofern es der Seelen Heil nit schädlich ist, gar nit abgeschlagen werden. Wie ungereimt wäre es, so du aus lauter Bosheit einem großen König seinen einigen Erbprinzen sollst ermorden, und nachgehends gleich mit blutigen Händen zu dem König eine Gnad', e. g. eine Summa Geld oder ein vornehmes Amt begehren, solches würdest du auf keine Weis' erhalten, außer du thätest dich vorhero mit ihm versöhnen und Pardon erhalten. Was thust du anders durch die Sünd, als auf ein neues den wahren eingebornen Sohn Gottes, Jesum Christum, auf das Kreuz naglen und tödten, wie soll dann Gott dein Gebet erhören und dir in deinem Begehren willfahren? Wohlan dann, versöhne dich mit ihm vorhero durch eine reuevolle Beicht, nachmals bring dein Memorial oder Bittschrift hervor, an dem Fiat ist gar nit zu zweifeln, sonst findt dein Begehren nit statt.

Die Israeliten konnten das Murren nit lassen in der Wüste, ja sie haben so gar spöttlich, viel geschmählt wider Gott selbsten. O ihr gewissenlose Böswicht, ist das das Deo gratias? das Verbrechen war zu groß und konnt es der Himmel nit ungerochen

lassen, dahero ein gähes Feuer von der Höhe gestiegen und den äussern Theil ihres Lagers mit solcher Ungestüm angetast, daß gleich alles in Asche gelegt worden. So bald solches unverhoffte Uebel die Israeliter wahrgenommen, seynd sie, wie billig, in größter Furcht gestanden des allgemeinen Untergangs, dahero ganz eilfertig zu der Zelt Mosis geloffen und mit aufgehebten Händen geschrieen, er soll doch für sie den allmächtigen und dermal erzürnenden Gott bitten: Hört ein wenig, ihr saubere Gesellen, warum lauft ihr dem Moß übern Hals? warum rennt ihr nicht mit gleichen Füßen zum Tabernakel Gottes, zum Altar Gottes, und verrichtet daselbst einige Opfer, wodurch Gott möchte versöhnet werden? ihr wißt ja, daß das allgemeine Gebet weit kräftiger die Wolken durchdringe, als das Gebet eines Menschen allein? ja, sagen sie, wir wissen's, daß viel Pfeifen in der Orgel weit lieblicher klingen, als eine Pfeife allein; wir wissen's, daß mehrere Hämmer eine Thür ehender können einschlagen, als einer allein; wir wissen's, daß zu Ninive nit einer allein, sondern alle, sogar Ochs und Esel haben den Herrn um Pardon gebeten: Homines et jumenta, etc.; aber wir wissen auch, daß Gott der Herr die Sünder nicht erhört, so lang sie die Besserung nit versprechen; wir wissen auch, daß wir alle wider Gott haben gemurrt und also sehr viel und große Schelmen unter uns, dahero glauben wir, daß unser Gebet bei dem Allmächtigen nit werde angenehm seyn.

Großen Dank um die Wahrheit, eine saubere Lehr aus der Wüste, dasmal ist ein jeder JUD aus

euch Juris Utriusque Doctor. Wahr ist es, daß Gott dem Herrn das Gebet eines Sünders nicht angenehm seye, weilen solcher nur ein Freund Gottes mit dem Maul und Kuß, nicht aber mit dem Herzen will seyn, wie der verdammte Iscarioth; dahero vonnöthen ist, daß jenes wahr werde, was einmal der Heiland Jesus dem apostolischen Kollegio vorgetragen: Si duo consenserint, etc. Wo zwei von euch auf Erden sich vereinigen über ein Ding, was sie auch bitten werden, dasselbe wird ihnen widerfahren von meinem Vater, der im Himmel ist. Diese zwey seynd der Mund und das Herz, wann solche sich recht vereinigen, und das Herz in Heiligkeit mit dem betenden Mund übereins stimmt, alsdann kann alles von dem mildherzigsten Gott erhalten werden, und wird man handgreiflich sehen, daß das Gebet mächtig und allmächtig seye.

Oremus, laßt uns beten, aber mit Aufmerksamkeit! Wie der himmlische Gesandte Gabriel mit tiefster Reverenz die übergebenedeite Jungfrau Maria gegrüßt, Ave Maria, so liest man bei keinem Evangelisten, daß sie den Erzengel hätte hinwiederum gegrüßt, da man es doch für eine Unhöflichkeit und große Unbescheidenheit aufnimmt, wann man dem grüßenden nit wieder mit gleicher Freundlichkeit begegnet, wer hat weniger von der Höflichkeit gekost, als der gemeine Bauersmann? und dannoch, so man ihn begrüßt, wird er mit allen bäurischen Ceremonien sich bedanken, und sprechen: dank euch Gott mein Herr, grüß euch Gott auch, und seyd mir Gott willkomm. Ungeacht dieß alles, liest man nit, daß die seligste Jungfrau Maria

hätte dem Erzengel Gabriel um sein so höfliches Ave gedankt, viel weniger wieder gegrüßt. Es war ein Erzengel, ein Abgesandter vom Himmel; er war kommen, diese zu begehren für eine Tochter Gott des Vaters, für eine Mutter Gott des Sohns, für eine Braut Gott des heiligen Geistes, für eine Frau des Himmels, für eine Königin der Engel, es war an dieser Gesandtschaft gelegen die Menschwerdung des Sohns Gottes, die Erlösung des menschlichen Geschlechts, die Erhebung der katholischen Kirche, die Einsetzung der Sakramente, die Widerstattung des Heils, die Ueberantwortung des Paradeis, ja es hätte keine wichtigere Ambassada nit können seyn, als diese, und gleichwohl gibt auf den ersten Gruß dem Erzengel die seligste Jungfrau keine Antwort; warum? warum? merks wohl, darum, darum, sie war im Gebet, und redete mit Gott, und also wollt sie das erstemal auch einem Erzengel nit ein Gehör geben: Turbata est, quia salutata ab Angelo, orationes interrumpere cogebatur, et patet ex hoc, quod bis jam Angelus eam fuerit allocutus, antequam responderet. Aus welchem unschwer abzunehmen, wie übel und unbesonnen die Menschen handlen, wann sie in dem Gebet einem jeden beifallenden Gedanken so leichtes Gehör vergunnen, indem solches auch einem Erzengel die seligste Jungfrau geweigert. Wer mit dem Maul im Gotteshaus, und mit dem Herzen im Wirthshaus ist, wer mit dem Maul thut psaliren, und mit dem Herzen krapuliren, wer mit dem Maul bet den Rosenkranz, und mit dem Gedanken ist zu Schenkenschanz, wer mit dem Maul sagt, Ave Ma-

ria, und mit dem Gedanken sagt, willkomm Christoph, wer mit dem Maul sagt, Vater unser, und mit dem Gedanken bei der Mutter ist; wer mit dem Maul bet in der Domkirche, und mit dem Gedanken ist auf dem Tummel-Platz, wer mit dem Maul sagt, Deus in adjutorium, und mit dem Gedanken beim adjutorium simile sibi ist, wer mit dem Maul bet die Litanei, und mit dem Gedanken ist bei der Schelmerei, wer mit dem Maul thut Gott loben, und mit dem Gedanken ist bei dem Maisenkloben 2c., der soll wissen, daß sein Gebet eine Nuß sey ohne Kern, ein Baum ohne Frucht, ein Brunn ohne Wasser, ein Leib ohne Seel, eine Blum ohne Geruch, ein Buch ohne Schrift, ein Thurm ohne Glocke, ja gar eine Suppe ohne Brocken.

Von dem h. Adalberto liest man, daß er auf einmal in zwei Orten sey gewest, dann wie er zu Rom die h. Meß gelesen, hat er das Memento für die Abgestorbenen 2 ganze Stund lang gemacht, und als er dessenthalben von Ihro päpstlichen Heiligkeit einen Verweis bekommen, hat er sich entschuldiget und bekennt, wie daß er unter der Zeit sey zu Prag bei der Leichen-Begängnuß seiner zwei umgebrachten Brüder gewesen, zu Urkund dessen hab er einen Handschuh daselbst gelassen.

Der h. Bernardus hat sich, Geschäfte halber, drei Jahr zu Rom aufgehalten, unterweilen aber ist er zugleich auch in seinem Kloster zu Claravall gewesen, daselbst das Kloster und dessen Beschaffenheit samt allen Geistlichen allda besichtiget.

Der heilige und wunderthätige Antonius Paduanus

hat zu einer Zeit auf der Kanzel geprediget, und zugleich auch im Chor gesungen.

Der h. Ignatius Lojola ist zu Rom gewest und zugleich in der Stadt Cöln, allwo er einem frommen Mann aus der Sozietät erschienen.

Der h. Franciscus Xaverius ist zu einer Zeit in zweien Schiffen gewest. Dieses alles ist durch sondere Schickung Gottes zu größerer Glorie der Heiligen geschehen.

Aber es geschieht mehrmalen, und zwar zu unserm größten Schaden und Nachtheil, daß wir in zwei Orten zugleich uns aufhalten, in der Kirche mit dem Leib, und zugleich mit dem Gedanken anderwärts.

Neben anderen Schäden, die der starke Samson denen Philistäern zugefügt, ist nicht der geringste gewest wegen der dreihundert Füchs, und müssen diejenigen Nasenwitzigen wissen, so diesen Glaubensartikel in Zweifel setzen, daß erstlich in Palästina die Menge dieser Thier sich aufgehalten, zum andern ist wohl zu glauben, daß Gott der Allmächtige mit allem Fleiß ihm so viel Füchs habe zugeschickt, daß er sie leicht hat fangen können; dann hat Gott können machen, daß alle Thier in der Arche Noe eingetreten; hat Gott können machen, daß eine so unzahlbare Menge der Wachtlen in das israelitische Lager gefallen; hat Gott können machen, daß eine so große Anzahl allerlei Fisch in das Netz Petri eingangen; so hat Gott nit weniger können schaffen, daß sich drei hundert Füchs so leicht haben eingefunden, welchen der Samson allen die Schweif zwei und zwei zusammen gebunden, in der Mitte aber eine brennende Fackel, sodann alle frei

laufen lassen, welche dann ganz rasend und wüthend in die philistäischen Treid-Felder hin- und hergeloffen, und folgsam alles, sowohl das abgeschnittene als noch gestandene in Asche gelegt. Die Philistäer haben ihr Lebtag an diese Schweif gedenkt, und konnten sie nit genug bedauren diesen großen Schaden, so sie von solchen Schweifen erlitten.

Aber glaub mir, die ausschweifigen Gedanken im Gebet verursachen noch größern Schaden; dieses seynd die Vögel, welche den guten Saamen des Gebets auszehren; diese seynd der Pöbel und Volk, die einen verhindern, daß er mit dem Zachäo den Herrn Jesum in dem Gebet nicht kann betrachten; diese seynd das rauberische Feder-Wildprät, so dem Abraham die geopferte Kuh stets antasten; diese seynd die Kinder, welche den Vater Sennacherib im Tempel also plagen; diese seynd die Nachtwächter, welche die Braut des Geliebten also schmählich traktiren; diese seynd die Teufel, welche das Gebet, als eine Tochter der katholischen Kirche, also plagen, wie da geplagt ist worden die Tochter des kananäischen Weibs; diese seynd die Straßen-Räuber, welche das Gebet wie den Reisenden nach Jericho also stark verwunden.

Gotschalkus serm. 10 erzählt, daß auf eine Zeit drei Bauern-Töchter auf einen Kirchtag, Gesellschaft halber, mit einander gangen, und auch an demselben Ort Vormittag bei dem Gottesdienst verblieben, welchen ein sehr frommer und heiligmäßiger Priester gehalten; unter währendem h. Meßopfer hat dieser ein wunderliches Gesicht wahrgenommen, dann er sah, wie da ein Engel einer aus besagten Bauern-Töchtern

ein Kränzel von rothen Rosen auf das Haupt gesetzt, nit lang hernach hat er mehrmal vermerkt, daß ein Engel der andern aus diesen Gespänninnen ein Kränzel von schön weißen Rosen auf den Kopf gelegt, bald hernach hat er gesehen, daß der Teufel der dritten aus diesen Dorf-Mädeln einen neuen Pelz um das Maul geschlagen, und nachgehends ihr auf der Achsel mit der Sackpfeife eine Musik gemacht. Nach vollbrachtem Gottesdienst ruft obbenannter fromme Seelsorger die 3 Bauerntöchter zu sich, ob sie bei der h. Meß haben gebet? die Antwort war bei allen dreien ja, ja, ja; was hast du dazumalen für Gedanken gehabt bei dem Memento in der heiligen Meß? ich, sagte die erste, habe betracht die dörnerne Kron, so unserm Herrn mit größtem Schmerzen ist auf das Haupt gesetzt worden; gut, gut, dessenthalben hat dir Gott ein Kränzel von rothen Rosen auf das Haupt gesetzt. Was hast du zur selben Zeit gedacht? ich, sagte die andere, thäte dazumal bei mir erwägen die liebreiche Kindheit unsers lieben Herrn Jesu Christi; gut, gut, derenthalben hat dich Gott mit einer weißen Kron von Rosen verehrt. Was seynd dir unter dem Gebet dazumal für Gedanken eingefallen? mich, sagte die dritte, hat nit wenig verdrossen, daß ihr ein so großer Kerzenbrenner seyd, und den Gottesdienst so lang gemacht; dann ich hab mir gedenkt, und nicht wenig gesorgt, ich möchte auf den Markt zu spat kommen, dann ich des Willens bin, einen Pelz einzukaufen, und nachmals, so es die Zeit zulaßt, den Tanzboden heimsuchen; so ist dann auch, sagt der h. Mann, dieß dein Lohn, daß dir der Teufel den Pelz um das

Maul geschlagen, und mit dem Dudelsack auf der Achsel pfiffen, dieß ist dein Lohn.

Wann es der allmächtige Gott öfter thäte zu lassen, daß wir mit Augen konnten sehen, was dieser fromme Priester gewürdiget worden zu sehen, o was seltsame Sachen und Begebenheiten würden sich nit ereignen, wie manchem Edelmann würde der Teufel die Jagd, oder die Magd um das Maul schlagen, wie mancher Dama die Karten oder die Schwarten, wie manchem Geistlichen den Wein oder den Brein, wie manchem Burger den Hobel und Zobel, wie manchem Studenten die Hetz oder das Netz, wie manchem jungen Kerl die Flaschen oder die Taschen, wie mancher Dirn den Steffel oder den Löffel, wie manchem Bauern den Pflug oder den Krug.

In dem weltkundigen Tempel Salomonis seynd vor diesem zehen große und stets währende Wunderwerk geschehen; erstlich, wann viel hundert tausend Personen zusammen kommen, so ist der Tempel nie zu klein gewest; zum andern, wann sie gestanden, waren sie ganz eng zusammen gepreßt, so, sie aber sich auf die Erd niedergeworfen, hat keiner den andern geirret; drittens, ist am Tag des Gottesdienstes kein Priester durch waserlei Zustand verhindert worden; andere dergleichen mehr zu geschweigen, war dieß nit das geringste Wunder, daß, ob schon viel tausend Ochsen, Schaf, Lämmer, allda seynd geschlacht worden, gleichwohl auch mitten im Sommer und größter Hitz nit eine einige Mucken ist gesehen worden. O Wunder und über Wunder! hat nun Gott in dem salomonischen Tempel, so nit viel ungleich einer Fleisch-

oder Metzgerbank, die Mucken nit wollen leiden, wie weniger will er es gedulden in seinem Tempel, der Zeit, allwo er mit seiner allmächtigen Gottheit und Menschheit residirt; doch sag mir, wo machen die Leut mehr Mucken und Grillen, als in der Kirche? ist dann nit das bereits Sprichwort, heut hab ich in der Kirche daran gedacht, heut ist mir in der Meß eingefallen, ich könnt die Sach so und so anstellen rc. O verdammte Mucken! was ist zu halten von dem Gebet, wie folgt:

Vater unser, der du bist im Himmel, unterdessen gedenkt er, Egidi-Markt kommt auch alsgemach herzu; geheiliget werde dein Nam, wo muß ich jetzt einkehren, weil mein voriger Wirth ist gestorben; zukomm uns dein Reich, tröst ihn Gott, haben wir nit oft gesoffen, daß ein Grausen war; dein Will gescheh, wie im Himmel, beim blauen Kühfuß soll kein übles Wirthshaus seyn; also auch auf Erden, es ist um eine Prob zu thun; gib uns heut unser tägliches Brod, wann ich nur konnt die zwei Stuck alten Procat anwehren; und vergib uns unsere Schulden, für Meßgewänder taugten sie schon; gleichwie wir vergeben unsern Schuldigern, für das Frauenzimmer ist es keine Modi mehr; führ uns nit in Versuchung, für unsern Herrn ist es schon gut; sondern erlöse uns von allem Uebel, der Pfaff macht's heut lang; Amen, was gilt es, sie warten mit dem Essen auf mich. Ein schönes Gebet eines Kaufmanns.

Gegrüßt seyst du Maria, will gern sehen,

wann der Meister Paul meinen Rock wird fertig machen; du bist voller Gnaden, der Schind-Bub der Päschi wird ja die Labet-Karten nit vergessen; der Herr ist mit dir, ich muß dem Kutscher sagen, daß er Nachmittag bei Zeiten einspannt, du bist gebenedeit unter den Weibern, der Kaufmann soll unterdessen das Auszügl nur da lassen, es findt schon mehrere Geschwistrige; und gebenedeit ist die Frucht deines Leibs Jesus, potz tausend, wie gänzlet sich diese Fräule auf, sie macht aus dem Kopf gar ein Storchen-Nest; heilige Maria Mutter Gottes, mein Herr hat dasmal das Podagra gar zu lang; bitt für uns arme Sünder, ich muß einmal auf Maria Zell, und dorten beichten, dann es kennt mich kein Geistlicher; jetzt und in der Stund, wußt wahrlich nit, wann er soll sterben, ob ich wollt eine Wittib bleiben; unsers Absterbens Amen, was gilts, der Koch hat schon mehr mit dem Kellner gefruhstuckt. Ein schönes Gebet eines Frauenzimmers!

Es ist kein Wunder, daß der allmächtige Gott jenen Pfarrherrn wegen solcher Mucken und ausschweifenden Gedanken nit gestraft hat; dieser hatte auf einen Festtag etliche seiner guten Freunde und Nachbauern zur Tafel eingeladen, und weil die Solennität an einem Fasttag gefallen, also hat er sich bestens beflissen, seine Gäst mit einem guten Stückel Fisch zu bedienen, zu welchem Ende er selbst alle gehörige Anstalt in der Kuchel gemacht; weil aber unterdessen das schwierige und ungeduldige Volk in der Kirche den Herrn Pfarrer mehrmal durch öftere Boten ersucht,

er möchte doch, nach altem Brauch, den h. Gottesdienst halten, also konnte er nit weniger, als hierinfalls den Bauren willfahren, dahero aus der Kuchel eilfertig in die Kirche, von dannen ohne geziemende Vorbereitung zu dem Altar geloffen; mit dem Gedanken aber befand er sich in seiner Kuchel, und forderist haben sich diese Mucken angemeldt, wie er schon nahe war bei der Consecrirung, dann damal gedacht er an die Fisch, und stund in großen Sorgen, das Gesind möcht sie bald zu viel salzen, oder zu wenig salzen, bald zu viel sieden, oder zu wenig sieden, bald in diesem bald in jenem fehlen, welches dem Allerhöchsten also mißfallen, daß durch seine göttliche Verhängnuß der Teufel in abscheulicher Gestalt bei dem Altar erschienen, welcher in einer Bratze einen Fisch, in der andern das Salz gehalten, mit dem Verlaut, sehe hin Koch, und nit Priester, salz und richt die Fisch selber zu, damit du nachgehends ohne dergleichen ausschweifige und sträfliche Gedanken das höchste Opfer vollziehest, worauf er mit hellem Gelächter verschwunden, der Priester aber seinen Wandel gebessert.

Beten und nit aufmerken ist schießen ohne Kugel, beten und nit aufmerken ist schiffen ohne Ruder, beten und nit aufmerken ist fliegen ohne Federn, malen mit abgestandenen Farben ist das Beten und nit aufmerken, streiten mit gestumpften und rostigen Waffen ist das Beten und nit aufmerken, läuten mit einer zerklobenen Glocke ist das Beten und nit aufmerken. Der Wurm zerbeißt dem Jonä die Kürbesblätter, das ist schad! der Achan vergrabt den kostbaren Mantel, das ist schad! der Pharao ertränkt die Kinder, das

ist schad! die Rachel stiehlt die guldenen Bilder, das ist schad! der David zerschneidt dem Saul den Mantel, das ist schad! und die Unaufmerksamkeit oder Ausschweifigkeit zerreißt und stiehlt, und ertränkt, und vergrabt, und zerbeißt das heilige Gebet, das ist immer und immer schad!

Wie recht hat Abraham damal gethan, uns allen zu einer Nachfolg, als er, durch Befehl Gottes, auf dem hohen Berg seinen Sohn wollte aufopfern, hat er den Esel nit lassen an den Ort des großen Opfers gehen, sondern den Dienern geschafft: Exspectate hic cum asino, „Wartet allhier unter dem Berg mit dem Esel." Auf gleiche Weis soll ein jeder eifrige Christ, wann er zu dem h. Meßopfer gehet, bei der Kirchenthür seinen Sorgen und Wirthschafts-Gedanken sagen, exspectate hic, wartet da meiner, es schickt sich nit, daß ihr in diesen Ort hinein sollt gehen, allwo ich allein werd mit Gott reden, wartet meiner, nach dem Gottesdienst wollen wir schon wieder zusammen kommen, wartet meiner, damit ich in der Audienz bei Gott nit mög irr werden, dann ein Gebet ohne Aufmerksamkeit ist eine zerlumpte Bauernbraut, so dem himmlischen Gespons gar nicht gefallen thut. Massen auf eine Zeit an einem vornehmen Festtag, da alle Chorherren und Geistlichen Nachmittag das Completorium gesungen in der Kirche, ist eine Stimm vom Himmel erschallen, non est auditus, nisi raucus, „es ist keiner gehört worden, als der heisere," dieser war ein frommer und verachter Tropf, so daselbst in einem Winkel wegen seiner schlechten Stimm mehr blerret als

gesungen; gleichwohl ist er allein von Gott gehört worden, weil er andächtig war, die anderen, ob sie schon heftiger geschrien, als die Juden am Palmtag, seynd nit gehört worden, weil dero Gemüther und Gedanken anderwärts herum schweiften.

Oremus, laßt uns beten! aufs wenigst kurz und gut. Unser lieber Herr verbiet, daß einer seinen Bruder soll einen Narren nennen. Ja, bei dem Evangelisten Matthäo am 5. Kapitel und zwei und zwanzigsten Versikul stehet geschrieben: wer da sagt, du Narr, der wird des höllischen Feuers schuldig seyn; dahero mein Bruder darf ich dir dieses Schellen-Prädikat nit geben, allein du und andere werden es für ungut nicht aufnehmen, wann ich sag, daß ihr geschossen seyd, jedoch mit dem Beding, wann ihr nit schießen wollt, merks wohl, bedenks wohl, behalts wohl, alle diejenigen seynd geschossen, die nicht schießen wollen, verstehe aber hierdurch die öfteren Schußgebetel, massen solche weit besser die Wolken durchdringen, als oft lange aber laue Gebet.

Wie Lazarus mit Tod abgangen, und solches Christo dem Herrn zu Ohren kommen, so hat er sich alsobald nach Bethania begeben, die zwei Schwestern Martha und Magdalena, zu trösten, ja er hat sich gar verlauten lassen, als woll er denselben von Todten wieder erwecken, welches schier den zwei Schwestern nicht gar recht war, zumal sie gesagt, er stinke schon, jam faetet; etwann war es ihnen nur wegen der Erbschaft, die sie müßten wieder zuruck geben, wann er sollt wieder zum Leben auferstehen, dann die mehresten Weiber arg und karg seynd. Ungeacht

alles dieses ist der Herr und Heiland zu dem Grab gangen, und nachdem er daselbst seine Augen gen Himmel gewendt, ist er bald hernach in diese Wort ausgebrochen: „Ewiger Vater, ich dank dir, daß du mich erhört hast;“ dieß gedunkte die Umstehenden sehr wunderlich zu seyn, dann keiner hat ihn gesehen beten, keiner hat ihn gehört beten, und gleichwohl bedankte er sich gegen seinen himmlischen Vater, daß er ihn erhört habe; es ist aber zu wissen, daß unser Herr dazumal ein Schußgebetel in seinem Herzen verricht, welches so stark wirkend gewest, daß es alsobald die Wolken durchgedrungen, und zu dem Thron Gottes kommen ist, und daselbst das geschwinde Fiat erhalten. Dahero ist es nicht an der Größe gelegen, sonst erlauft eine Kuh einen Hasen, es ist nit an der Dicke gelegen, sonst tragte ein Eichbaum bessere Frucht, als ein Feigenbaum, es ist nit an der Länge gelegen, sonst gilt mehr eine Spitzruthe, als ein Scepter, es ist nit an der Tiefe gelegen, sonst wär ein Rührkübel besser, als ein Pokal, sondern es ist alles an der Güte gelegen. Wann alles wäre gelegen an der Größe, so hätte der David den Goliath nit überwunden, wann alles wär gelegen an der Dicke, so hätt die Rebekka lieber die Wagen-Ketten genommen, als die Armbänder von dem Isaak, wann alles wär gelegen an der Länge, so hätte der Aaron einen Wiesbaum genommen, und nit eine Ruthen, sondern es ist alles gelegen an der Güte, kurz und gut.

Weißt du, wer der rechte Schächerer gewest, der mit Christo dem Heiland gekreuziget worden? dieser ist gewest ein geborner Egyptier, Aberglaubens

halber ein Hebräer, und soll, nach Aussag des h. Anselmi, Petri Damiani, Joan. Damasceni, die seligste Mutter Gottes, als sie nach Egypten geflohen mit dem göttlichen Kind, unter die Mörder gerathen seyn, unter denen auch dieser, mit Namen Dismas, war, so durch übernatürlichen Anblick des göttlichen Kindes dahin bewogen, daß er seinen Mitgespan abgehalten, und also diese drei erschaffene heilige Dreifaltigkeit unbeschädiget gelassen, sein Vater war auch ein Mörder und Straßenrauber, (eine saubere Freundschaft!) dieser Dismas ist etlich dreißig Jahr ein solcher Bösewicht gewest, auch noch am Kreuz ein größerer Gotteslästerer, als der Gesmas, sein Mitkamerad, und gleichwohl ist dieser noch heilig worden, massen sein Fest celebrirt die katholische Kirche den 25. März, und weil von ihm keine Reliquien vorhanden, also ist vieler Lehrer Aussag, daß er mit Christo dem Herrn samt dem Leib am Ostertag sey auferstanden, und bereits mit glorreichem Leib und Seel im Himmel. Eine ziemliche Partikul von seinem Kreuz wird in der Domkirche zu Bari in Italia verehrt; es ist glaublich, daß er am jüngsten Tag, wann Jesus samt allen Auserwählten aus dem Himmel in das Thal Josaphat sich wird begeben, er der Dismas das Kreuz in dieser Prozession werde voran tragen, solche Prozession aber werde führen der h. Erzengel Michael. Wie ist doch dieser große Sünder zu so großer Heiligkeit kommen? wie hat doch er den vollkommenen Ablaß aller seiner Sünden so geschwind erhalten? etwann hat er etlich Tag aneinander gebetet? das nit, sondern mit acht einigen Worten hat er die acht Selig-

feiten bekommen, mit diesem so kleinen aber eifrigen Gebet: „Herr gedenk an mich, wann du in dein Reich wirst kommen." Ist also nit an der Länge gelegen, sondern an der Güte. Kurz und gut.

Der h. Friardus ist ein Bauer gewest, aber kein solcher, wie jener, dessen Fuß noch heutiges Tags zu Freising in Bayren bei S. Sigmund in der Kirche hangt, und schon von unerdenklichen Jahren unversehrt ist, dann wie dieser Bauer anstatt des Kreuzgangs auf den Kerschbaum gestiegen, und ihn dessenthalben sein Nachbauer ermahnt, er soll auch mit der Gemein nach Freising Kirchfahrten gehen, dem er aber übermüthig geantwort, er wollt nit, daß er einen Fuß zu Freising in der Kirche hätte, worüber alsobald ihm der rechte Fuß, als wär er mit einer Hacke abgehauen worden, herunter gefallen, den gleich der Hund, so dazumal unter dem Baum gelegen, in das Maul gefaßt, und den geraden Weg vor der Prozession hergetragen, bis in die Kirche St. Sigmund, woselbst er den Fuß bei dem Altar niedergelegt, so annoch zur ewigen Gedächtnuß aufbehalten wird. Dieser Bauer hat nit gern gebet, wohl aber der h. Friardus, so immerzu im Gebet war, du glaubst etwann, als habe er alle Tag 6 h. Messen gehört, und 14 Rosenkränz verricht; o nein, wer wollt seine Arbeit versehen haben? er war auf dem Acker bei dem Pflug, auf dem Dehnen bei der Drischel, auf dem Hof bei der Holzhacke, er hatte keinen Büchersack, wie etliche, dann er gar nicht lesen konnt, sondern mitten in seiner harten Arbeit hat er geschossen, etliche heilige Schußgebetel eilfertig zu Gott abgedruckt, welches Gott weit

gefälliger war, als mancher ihr langes und laues Beten, wann sie auch alle Psalmen des Davids sollten ablesen; seine Mitbauern lachten und spotteten diese so kleine Andacht; und zwar in dem heißen Sommer, wie sie von den überlästigen Mucken und Wepsen gar zu ungestüm geplagt wurden, foppten sie den h. Mann Friard, er woll doch mit seinem Gebet, weil er so geschwind damit fertig, ihnen die Wepsen vertreiben, worauf der h. Mann nur das kleine Kreuzzeichen gemacht, und augenblicklich alle vertrieben. Bauern seynd Lauern, so lang sie dauern, aber nit alle, massen dieser ein Heiliger gewest, und so gern gebet, aber kurz und gut.

Das Gebet der Apostel, wie sie in der Ungestüm des Meers zu dem Herrn gerufen, war nit lang, und doch kräftig: „Herr erhalt uns, wir gehen zu Grund.“ Das Gebet der Kananäin, wormit sie zu dem Herrn um den Wohlstand ihrer Tochter geschrien, war nit lang, und dannoch mächtig: „Herr du Sohn David, erbarm dich meiner, meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt.“ Das Gebet des Hauptmanns zu Kapharnaum, wie er um die Gesundheit seines Dieners angehalten, war nit lang, und dannoch stark: „Herr, sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“ Das Gebet des offnen Sünders, wie er im Tempel gestanden, war nit lang, aber doch mächtig: „Gott sey mir Sünder gnädig.“ Das Gebet des blinden Bettlers auf dem Weg, als unser Herr mit vielem Volk vorbei gangen, war nit lang,

und dannoch kräftig: „Jesus, du Sohn David, erbarm dich meiner.“ Kurz und gut.

Es ist ein gewisser Soldat gewest, der eines lustigen Kopfs war, dieser tragte immerzu einen rothen Hut, als er mit solchem einmal auf der Wacht gestanden, und fast hergesehen, wie ein Gockl-Hahn mit dem rothen Kamm, hat ihn der Hauptmann scherzweiß angeschrien: Hahn, sagte er, wann wirst einmal krähen? ei Herr Hauptmann, gab er zur Antwort, es krähet sich zu Morgens nit viel, wann man den Abend vorhero nit geessen hat; dahero solcher stets angehalten um sein Monat-Sold, welches den Herrn Offizier dergestalten verdrossen, daß er ihm hat gebieten lassen, wofern er noch im geringsten dessenthalben werde Meldung thun, so soll er unfehlbar henken. Dem Hahn war solche Hennen-Steigen auf alle Weiß zuwider, und wollt nit gern aufsitzen, wo die Raben ihr Proviant suchen; gleichwohl unterfangte er sich noch einmal den Herrn Hauptmann zu überlaufen, jedoch ließ er beinebens sagen, daß, wann er mehrere Wort sollte vorbringen, als drei, sodann woll er ohne Widerklag henken, auf solches Versprechen ist er fürgelassen worden, und hat der schlaue Gesell nit mehr geredt als drei Wort, nämlich: Geld, oder, Abschied, welches dem Herrn Offizier also wohlgefallen, daß er ihm den verlangten Sold unverzüglich erlegen lassen. Kurz und gut.

Der Elisäus hat kurz, aber gut gebeten, wie er den Eliam, als solcher im feurigen Wagen entzuckt worden, um den Mantel und doppelten Geist ersucht. Die seligiste Mutter Gottes hat kurz, aber gut gebe-

ten, wie sie den Herrn Jesum bei der Hochzeit zu Kana um einen Wein angesprochen. Der Aussätzige hat kurz, aber gut gebeten, wie er den Heiland, als solcher vom Berg herabgestiegen, um die Gesundheit begrüßt. Der Fürst hat kurz, aber gut gebeten, wie er den Herrn angesprochen, daß er doch wolle die Händ über seine verstorbene Tochter legen. Wir können nit alle mit dem h. Pachomio, von Aufgang der Sonne, bis zu Niedergang beten. Wir können nit alle so lang beten, wie der h. Keiwing, dem in die aufgehebte Händ eine Amsel ihre Eier gelegt, er aber so lang gebeten, bis dieser Vogel die Eier ausgebrütet hat. Wir können nit alle mit der heiligen Martha hundertmal bei Tag, und hundertmal bei der Nacht, die Kniee biegen in dem Gebet. Wir können nit alle mit dem h. Einsiedler Paulo alle Tag dreihundert Gebet verrichten. Wir können nit alle mit dem h. Antonio, diesem großen Mann Gottes in Egypten, die ganze Nacht hindurch im Gebet verharren, also daß er oft die Sonne angeschnarcht, warum sie so bald aufgehe. Wir können nit alle so lang und so viel beten, massen es unsere Geschäfte nit zulassen, und hat doch auch der h. Petrus Damianus einen starken Verweis geben dem Stadtpfleger Zinthio, daß er eine ganze Zeit in der Kirche hocke, und seinen Dienst, zu merklichem Schaden des gemeinen Wesens, unverrichtet lasse; wir können nit alle stets mit der Magdalena bei den Füßen Jesu sitzen, sondern müssen auch mit der Martha zu der Wirthschaft schauen, seynd doch auch die Apostel, mit Gutheißen des Herrn, in die Stadt Samaria gangen, und daselbst nothwendige Nahrungsmittel ein-

gekauft, da doch Gott sie leicht durch übernatürliche Weis hätte können speisen; aber wir können wohl, und gar wohl öfter auch mitten in Geschäften und Arbeit, ein Schuß-Gebetl zu Gott schicken, kurz und gut, wir können wohl, und gar wohl, alle Tage eine hl. Meß hören, kurz und gut, wir können wohl und gar wohl, Frühe und Abends etwas wenig beten, kurz und gut, wir können wohl, und gar wohl, vor und nach dem Essen beten, kurz und gut.

Oremus, laßt uns beten, aber um etwas, so unserer Seelen-Heil nit schädlich ist! Es ist ein Edelmann gewest, der allenthalben den Namen und Ruhm gehabt eines sehr freygebigen Herrns, von dem sattsam bekannt war, daß er keinen Armen ohne Trost von seiner Thür gelassen; als solches auch in Erfahrenheit gebracht ein abgedankter Soldat, wollt er auf keinen Weg diesen Gnadenort umgehen, sondern läßt sich daselbst durch den Kammerdiener ansagen, auch sich beinebens verlauten, daß er neben Begrüßung, wegen eines Zehrpfennings, noch andere Ding mit Ihro Gnaden zu reden hätte, bat also um die Lieb und Höflichkeit, daß er mittelst seiner möchte vorkommen; der Kammerdiener schmeckt schon anvor den guten Braten, so dieser werd bekommen, gab also anfangs eine abschlägige Antwort, wie daß es dermal nit seyn könne, weil Ihr Gnaden in andern wichtigen Geschäften verhindert seyn; als aber der noch inständiger angehalten, gab der Kammerdiener so weit das Jawort, jedoch soll er ihm treu und redlich versprechen, das, was er bekommen werde, mit ihm recht zu theilen, und halben Part zustellen, welches der gern und urbietig zugesagt, sodann auf solches Verheißen den freien Zu-

tritt erhalten bei dem gnädigen Herrn, woselbst er mit vielen Umständen diesen und jenen Feldzug erzählte, was Gefecht und Treffen da und dort vorbeigangen, wie sie ein und anders Ort nit ohne blutige Köpf erobert ꝛc., welches alles dem Edelmann so werth und angenehm war, daß er ihm auch ein halb' Dutzend Thaler vor einen Zehrpfenning dargereicht, es ersuchte aber der schlaue Soldat noch um eine andere Gnad den Kavalier, benanntlich um ein paar Goschen, mit dem Vorwand, wie daß solches in seinem Land der Brauch wäre, und hielt es man für eine sondere Ehr, wann jemand von adelichen Händen begoscht wurde, welches zwar erstlich der höfliche Kavalier gar weislich geweigert, indem er aber hierzu so heftig erbeten wurde, wollt er auch dießfalls dem guten Supplikanten nit ungünstig seyn, berührte ihm demnach beederseits die Wangen, fast auf die Manier, wie die Mütter pflegen aus Lieb ihre Kinder zu tätschlen: nach solchem beurlaubt sich der begnügte Soldat auf das allerbeste, des Willens, seinen Weg anderswo hinzunehmen; kaum aber, daß er zur Thür hinausgetreten, verlangte der Kammerdiener die Hälfte von dem vermög des Contrakts, was er bekommen, zu welchem sich der listige Gesell gar willfährig gezeigt, auch mit der Hand so lang in dem Sack gegriffen, bis er die rechte Stiegen erreicht, allwo er ganz hurtig mit der Hand herausgewischt, und dem geldgierigen Kammerdiener einen solchen Backenstreich versetzt, daß er den Trippel mit den Füßen und Kopf die Stiegen hinuntergesungen, nit ohne erbärmliches Geschrei und Wehklagen, welches alles im Geschloß, und nit weniger den Edelmann aus

seinem Zimmer bewegt, so sich nit genug über das vermessene Stuck des Menschen verwundern thäten, und war schon an dem, daß man ihm die eisernen Bande soll anwerfen. Es hat aber gedachter Gesell die ganze Begebenheit und Ursach beigebracht, wie daß er habe müssen dem Kammerdiener zuvor versprechen den halben Theil dessen, was er werde bekommen, sonst wäre er nit angesagt worden, demnach dann der gnädige Herr ihm, jedoch auf Bitten und Ersuchen, zwei Goschen geben; also habe er nit weniger thun können, und die Hälfte ihm lassen zukommen, begehre auch hierauf ein Recepisse, und gebräuchlich quittirt zu seyn.

Dergleichen Bitt wird man so leicht nit hören, sagst du, wie dieser abgedankte Soldat gethan hat, dann wer wird so albern und thorrecht seyn, und um harte Stöß bitten? wer will das Maul aufthun um eine Maultaschen? wer will suppliciren, daß ihn einer soll abschmieren? wer ist der unverständige Tropf, der eins begehrt an Kopf? seynd doch die Holzäpfel süsser, als die Ohrfeigen; der Mensch bitt meistens, ja allzeit nur um etwas guts, rogat ea, quae pacis sunt, sagst du, ich sag aber anders, daß nämlich die bethörten Adams-Kinder gar oft und vielfältig um etwas übels bei Gott dem allmächtigen anhalten und bitten, und begehren mehrmalen mit weinigen Augen, mit aufgehebten Händen, mit inbrünstigem Gebet etwas, was ihnen nicht gedeihen thäte, ja sogar verhinderlich wäre an dero Seelen Seeligkeit, dahero kein Wunder, daß der allwissende Gott solche Gebet nit erhört, wie es gar deutlich bezeugt der h. Jakobus in seiner vierten Epistel: „Ihr bittet, und erlanget

nichts; dieweil ihr übel bittet, nämlich daß ihrs in eueren Wollüsten verzehrt."

Um Gottes Willen, Herodes! was bist du für ein Phantast gewest, indem du der jungen Tänzerinn Bitt und Anbringen so bald erhört hast! wie sie um das Haupt Joannis Baptistä angehalten, hat der König hierauf alsobald geantwortet: ja, ja, du verfluchtes ja! Es hätte sollen Herodes ihr einen rechten Verweis geben, still mit dergleichen Reden und Anbringen, du junge Läppin, gehe viel lieber wieder zum Tanz, dergleichen Gaißen steht der Kapriol besser an, als mit solchen Dingen aufzuziehen; sollst du begehren von dem Haupt des ganzen Reichs das Haupt eines tugendreichen Manns? daß, wer nit allein den Joannem köpft, sondern auch zugleich meine Reputation abkürzt? Das stund rühmlich, wann ein König den Kopf eines Heiligen zu den Füßen einer heillosen Etcaetera legen thäte, ich müßte nur kein Hirn im Kopf haben, wann ich dem Joanni soll den Kopf nehmen, du unverschamtes Wisperl, schau, daß du durch dein Tanzen nicht thust fallen, und zwar in meine Ungnad, aber dir sey es verziehen, und schreibe es deinem kindischen Unverstand zu, aber mich wundert sehr deine Mutter, daß sie eine solche Närrinn ist, und dir hat solches mögen befehlen, sag du ihr, sie soll den Kopf mit Ruhe lassen, oder ich werd meinen Kopf aufsetzen, und etwas zeigen, daß sie wird im Kopf kratzen; mit dergleichen und andern scharfen Worten hätte der König Herodes diesen Schleppsack sollen von sich wegweisen, aber die Mutter war eine arge Huefen, welche der Tochter befohlen, sie solle diese Bitt

und Anbringen thun, wann der König bei der Tafel sitzt, und bereits schon ziemlich bezecht ist; also sagt Herodes, wann ich nit hätt einen so starken Rausch gehabt, und wär recht beim Verstand gewest, ich hätte wohl nit gethan, noch zugelassen, was sie gebeten.

Glaubst und meinst du, daß Gott der allmächtige gleich also beschaffen sey, wie der berauschte Herodes, und deine unverschamte Bitt werde erhören? wann du bittest um zeitlichen Wohlstand, welcher dir dienen würde zu allem Uebermuth? um zeitliche Ehr, welche dir das Gemüth in allem Hochmuth würde aufblähen? um zeitliche Gesundheit, so dich anspornen thäte zu allen Wollüsten? Gott erhört auf solche Weis deine Bitt nit, wann du auch schreien sollest, wie der David: Raucae sunt factae fauces meae, »ich hab mich ganz müd gerufen, mein Schlund ist heiser worden.«

Es heißt, wau, wau, pfui, das Ding beißt.

Eine Mutter hat ein kleins, ein schöns, ein liebs Kind, mit Namen Franzl, dieses sieht auf den Tisch, worauf der Vater pflegt zu notiren, concipiren, protocolliren, ein Federmesserl liegen; sobald es nun darnach mit seinen zarten Brätzlen tappen will, alsobald räumts das Kinds-Weib auf die Seite, und sagt, wau, wau, pfui, es beißt, und gibt ihm anstatt dessen ein Feigen. Gott eignet ihm selbst öfters zu den Titel und Namen einer Mutter, liebt uns wie eine Mutter, labt uns wie eine Mutter, tragt uns wie eine Mutter, tränkt uns wie eine Mutter; mittelst kommt ein läppisch Kind, oder kindischer Lapp und Tidltapp, schreit, weint, bitt, begehrt, ruft und seufzt

um die Gesundheit, Gott aber der weigert ihm dies Begehren, erhört seine Stimm nicht, er mag schreien, wie Jonas im Wallfisch, dessen Stimm gar bis in Himmel gehört worden, wau, wau, es heißt, sondern gib ihm anstatt der Gesundheit dieses scharfen Messers eine Feigen, eine gute Ohrfeigen, schlagt ihn mit einem Zustand, dann er siehet seiner göttlichen Allwissenheit vor, wann er sollte des Supplikanten Bitt erhören, den krummen Weg des Verderbens würde gehen; derentwegen kann ein solcher kranker und mißlsüchtiger Mensch von sich selbst sagen, was die zwei Schwestern Martha und Magdalena von ihrem Bruder ausgesprochen: Ecce, quem amas infirmatur, „Herr siehe, den du lieb hast, der liegt krank."

Wie der Heiland der Welt von der zartesten Jungfrau Maria, mit Frohlockung der Engel, mit Zittern der Teufel, mit Trost der Menschen, mit Jubel des Himmels, mit Freuden der Erde, geboren, wie diese Sonn aufgangen, wie dieser Gnadenthau gefallen in Mitte des Winters, wie diese Liebsflammen ausgebrochen in Mitte der Kälte, wie Gott hinter der Wand der Menschheit das erstemal sich sehen lassen, wie Gott seine Unmäßigkeit in ein Spann langes Kindel eingeschränkt, wie der allerreichiste Gott zu Bethlehem auf Bettelart geboren, wo ist er das erstemal zu finden gewest? wo? sagt her, ihr wachtsamen Schafhirten auf den bethlehemitischen Feldern? wo? in praesepio, beim Krippel, ja im Krippel. Gut, gut, ein armer, kranker und presthafter Mensch, dessen fast alle Glieder mit besondern Krankheiten behaft seynd, ist

ein kanteres Krippel, aber glaub du mir, daß bei diesem Krippel Gott gefunden wird, er ist fromm und andächtig, er lebt in der Gedult und Gottesfurcht, er betracht das Obere und das Ewige, er acht sich nit viel des zeitlichen Gespäß, er ist darum sanctus, weil er nit sanus ist; wann er aber frisch und gesund wär, so wär er er ein Bruder und Luder, wie andere, ein Sauser und Rauser, wie andere, wär ein Schuler und Buhler, wie andere, wär ein Schlemmer und Demmer, wie andere, wär ein Presser und Fresser, wie andere, wär ein Penzer und Schlenzer, wie andere, wär ein Klauber und Rauber, wie andere, wär ein Fetter und Fretter, wie andere, und viel ärger; weil er aber krank am Leib, so ist er gesund an der Seel, weil er einen Zustand in Gliedern, so hat er einen Wohlstand im Gewissen. Ist also kein Wunder mehr, daß Gott sein Gebet nit erhört, wann er schreit und ruft um die Gesundheit, wau, wau, es heißt, da ist Gott gnädig, wann er ungnädig ist, da gibt Gott viel, wann er dieß nit gibt.

Der h. Leo schreibt, daß eine Frau zu Amsterdam immerdar krank, und meistens liegerhaft war, welche dann unaufhörlich geseufzt nach der Gesundheit, und derenthalben sich verlobt zu dem allerheiligisten Sakrament, welches in selbiger Stadt sehr miraculos, auch, in Abwesenheit ihres Manns, sich tragen lassen in die Kirche zum Altar, wo sie so inbrünstig um die Gesundheit gebeten, daß sie endlich von Gott dem Allmächtigen erhört worden, auch frisch und gesund, nit ohne sonders Frohlocken nach Haus, und folgsam zu ihrem Mann geloffen; o guldener Mann, sprach

sie, siehe, Gott hat mich von meiner so langwierigen Krankheit frisch und gesund gemacht, Gott sey Dank, Lob, Ehr und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Gott sey gebenedeit und gelobt zu tausend und tausend und hundert tausendmal, daß er mich erhört hat, jetzt, mein Mann, kann ich mit dir stehen und gehen, wie du willst, wo du willst, wann du willst, wohin du willst. Der Mann erfreute sich nit wenig hierüber, allein thät er die Sach etwas reifer bei sich erwägen, und fragt endlich, mein Weib, hör mich ein wenig, hast du aber Gott den Allmächtigen gebeten um die Gesundheit mit diesem Beding, sofern es deiner Seligkeit nit soll verhinderlich seyn? nein, sagte sie, mein Mann, das hab ich weiter nit hierzu gesetzt; so gehe dann hin, schafft er, und bitte unsern Herrn also. Die folgt, geht, bitt, mein Herr, ich hab es schändlich vergessen, ich hätt dich sollen anrufen um die Gesundheit, jedoch daß es meinem Seelenheil nicht schädlich sey; kaum aber, daß sie solche Wort ausgesprochen, ist sie wieder an Händ und Füß erkrummt, woraus leicht abzunehmen war, daß ihr die Gesundheit sehr schädlich wär gewest, und der allmächtige Gott vorgesehen hat, daß sie mit gesundem Leib hätte viel Sünden begangen, wäre stolz und hoffärtig in Kleidern aufgezogen, und allen Uebermuth gezeigt hätte, dahero Gott ihr solches Messer wieder aus den Händen gerissen, wau, wau, hats geheißen, es beißt.

Bittet, so wird euch gegeben, klopfet, so wird euch aufgethan, schreit, so werdet ihr erhört; das Gebet tritt kecker ein bei Gott, als der arimathäische Joseph bei Pilato; das Gebet dringt stärker durch die

Wolken zu Gott, als das blutflüßige Weib durch das Volk zu Christo; das Gebet findet ehender der Hacken einen Stiel, als der Elisäus dem Eisen; das Gebet ist mächtig und allmächtig, wie kommts dann, daß diese nit erhört wird? sie verlobt sich auf alle Kirchfahrten, sie besucht alle Kapellen, sie ziert alle Altär, sie nimmt zu Vorsprecher alle Heilige, und bitt um einen Erben, kann aber gleichwohl nichts erhalten. Gott sey's geklagt, bin ich doch armseliger, als der Feigenbaum auf dem Weg, den unser lieber Herr wegen der Unfruchtbarkeit exkommunizirt hat! wau, wau, sagt Gott, es heißt.

Unser Herr ist wie ein Medikus oder Arzt, wann ein Kranker im Bett liegt voller Hitz, und lauft ihm der Puls, wie ein Has bergauf, die Zung ist ihm so trucken, wie der Paß durchs rothe Meer, das Geblüt ist ihm erhitzt, wie die Zeit in Hundstägen, er bitt und bitt nur, nur um ein einiges Gläsel Wein; es kann nit seyn, sagt der Medikus, bei Leib nit, ein gesottenes Wasser dafür; o das ist wohl abgeschmack, spricht der Patient, er bitt und bitt um einen Trunk Bier; es soll nit seyn, sagt der Medikus, das gar nit, ein gesottenes Wasser dafür; o das mag ich nicht, spricht der Kranke. Auf gleichem Schwung und Art macht es der allmächtige Gott, diese bittet ihn, bittet ihn mit aufgehebten Händen, bittet ihn mit gebogenen Knien, bittet ihn mit weinenden Augen, bittet ihn einig und alleinig um einen Erben, und Gott erhört ihre Bitt nit, schlagt ihr alles rund ab, weil er siehet, daß es ihr höchst schädlich wäre. Der David hat mit allen seinen Weibern

Kinder erzogen, allein mit der Michol nicht, mit der Tochter des Königs Saul nit, und darum, diese war gar eine stolze und übermüthige Frau, wie man es sattsam hat können abnehmen; da sie ihren Herrn und König ausgelacht, und für einen Narren gehalten, als er vor der Arche des Herrn getanzt hat, dessenthalben hat ihr Gott auch auf vieles Bitten und Beten keine Kinder geben, weil er hat vorgesehen, daß sie solche in allen Untugenden würde auferziehen.

Es melden sich zwei Supplikanten bei Gott an, unter denen wohl ein großer Unterschied, einer heißt Paulus, der andere heißt Teufel, was ist das nit für ein Unterschied? Paulus ein Bekehrer, der Teufel ein Verkehrer, Paulus ein Führer, der Teufel ein Verführer, Paulus ein Engel, der Teufel ein Bengel, Paulus ein Schutzherr, der Teufel ein Schmutzherr, Paulus ein Hüter, der Teufel ein Heuter, Paulus eine Fackel, der Teufel eine Mackel, Paulus ein Schatz, der Teufel ein Fratz, Paulus ein Posaunenklang, der Teufel eine böse Schlang, Paulus ein Apostel, der Teufel ein Apostata, Paulus ein Lämmel, der Teufel ein Trämmel, Paulus ein Rösel, der Teufel ein Esel, Paulus gebenedeit, der Teufel vermaledeit, und dannoch, und dannoch hat Gott die Bitt des Teufels erhört, und die Bitt des Pauli nit erhört, wie der Satan begehrt von Christo, in die Heerd Schwein mit den Seinigen zu fahren, fiat, das hat er erhalten; wie Paulus gebeten, und öfter als einmal, daß ihn doch Gott möcht befreien von dem Geist der Versuchung, und hat es nit erhalten, so hör ich wohl

kann der Teufel besser beten, als Paulus? das nit, sondern die Abschlagung der Bitt ist dem Paulo über alle Massen nutzlich gewest, dann so ihm Gott hätte den Geist der Versuchung hinweg genommen, alsdann hätte er sich übernommen, und wäre in eine eitle Ehr gerathen; Exauditus est Daemon ad damnationem, non exauditus est Paulus ad saluationem. S. P. Augustin.

Ein Burger ist zu Alexandria gewest, welcher den heiligen Erzbischof Joannem inständig ersucht, er wolle doch für seinen Sohn bitten, damit er möge durch Gottes Hilfe wieder frisch und gesund zu Land seglen; gut, der Mann betet Tag und Nacht, und nachdem er lang gebeten, da kommt die Nachricht, der Sohn sey vor einer halben Stund ersoffen; der Vater wollte schier über eine so traurige Zeitung ihm selbst das Leben nehmen, und klagte nicht wenig, wie daß Gott doch so wunderlich sey, und sogar auch das Gebet eines Heiligen nicht erhöre, worauf aber der heilige Erzbischof die Antwort geben: dein Sohn, sprach er, ist ein Kind der Seligkeit, sofern er aber länger hätte gelebt, wäre er Sünden halber in das ewige Verderben gerathen. Geschieht also gar oft, daß Gott dir und mir eine Bitt abschlagt aus Barmherzigkeit, die er sonst aus gerechtem Zorn erhören thät.

Oro heißt auf Lateinisch: ich bete, und oro heißt auf Wälsch ein Gold, und sonst in der Wahrheit ist das Gebet, wie das Geld oder Gold, bete, fangt von dem Buchstaben an G G, und bete nach Laut dieses Buchstaben, G G machen grosse Wunder,

und wirken grosse Wunder, ja man kann nichts stärkeres finden, als das Gebet, zumal mit demselben der heilige Gregorius Thaumaturgus gar einen grossen Berg von einer Seite zu der andern geschoben. Das Gebet ist mächtig und allmächtig, und gleichwohl wird mancher nit erhört, der um Gut und Habschaften bittet, ja zuweil das Vater unser also betet: „Vater unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Nam, zukomme uns dein Reichthum;" ja es betet manche alleweil, es betet immerdar, es betet unaufhörlich, sie ruft für einen Vorsprecher an den heiligen Christoph, der tragt unsern Herrn auf der Achsel, den heiligen Antonium Paduanum, der tragt unsern Herrn auf einem Buch, den heiligen Joseph, der führt unsern Herrn an der Hand, die heilige Gertraud, die tragt unsern Herrn im Herzen, sie bitt und bitt, daß ihr Mann doch möcht ein bessers und einträglicheres Amt und Dienst bekommen ꝛc., und erhalt dannoch nichts, gar nichts, warum? wan, wan, sagt Gott, das Ding beißt.

Gott der Allmächtige ist wie ein Baum, wann dieser noch unzeitige Früchte tragt, so man ihn schon schüttlet, so laßt er die Aepfel oder Birn so leicht nicht herunter fallen, und thut er gar weislich hierin, dann er gedenkt, das unzeitige Obst ist nicht gesund, ja sehr schädlich. Gott wird von dieser N. auf alle Weis, durch alle Weis ersucht, gebeten, geplagt, er soll doch ihrem Mann weiter hinauf helfen, und ihm, wie jenem Gast bei der Mahlzeit, mit dem ascende superius gnädig seyn, kann aber gleichwohl nichts erbitten, dann Gott sieht, daß solches ihren Seelen

werde schädlich fallen; der heil. Hieronymus schreibt in Regul. Mon., daß ein junger Mönch zu einem alten heiligen Vater kommen um einen heilsamen Rath, ob er soll ein Bisthum annehmen; der gute alte Tättl schafft ihm, er soll sich auf den Tisch legen, und etlichmal hin und her walzen, der vollzieht diesen Befehl; nachmals sagt ihm der Alte, er soll sich gleichfalls also auf der Erd hin und her walzen, das thut er auch; endlich fragt ihn der heilige Vater, wo er sicherer gewest sey? auf der Erd (antwort der andere), dann auf dem Tisch, bekennte er, wär ich bei einem Haar hinunter gefallen, und der Nase eine Ader gelassen; also auch, setzt hinwieder der Alte, ist viel leichter und sicherer, in einem niedern Stand selig zu werden, als in einem hohen. Wie dann solcher Geistliche nach dem Tod dem Alten noch erschienen, und bekennt hat, scito Pater, quia nunc essem de numero damnatorum, si fuissem de numero Episcoporum, wisse, mein heiliger Vater, daß ich jetzo wäre verdammt, so ich wär kommen zu diesem Amt. Gott erhört darum ihr Gebet nit, weil er, vermög seiner Allwissenheit, wohl weiß, daß es ihm und ihr eine Gelegenheit wär zur ewigen Verdammnuß, er sieht vor, daß er würde bei solchem Amt schädliche Partiten einbrocken, er sieht vor, daß sie würde in Uebermuth und Kleiderpracht wachsen; dann jetzt die Weiber beschaffen seynd, wie des egyptischen Königs Pharao seine Zauberer, von welchen genugsam bekannt ist, daß sie dem Mosi und Aaron sehr viel nach gethan, der Aaron schlagt mit der Wunderruthe in das Wasser, und verkehrt alles Wasser in pures

Blut. Dieses Element ist gar blutroth worden, und hat sich geschamt, daß der Pharao Gott dem Herrn nit den Gehorsam geleist hat; des Königs Zauberer und Teufels-Künstler seynd gleich da gewest, welche mit ihrem fix fax, halli malli, pambra dambra, auch nach gethan, und das pure Wasser in Blut verkehrt; viel Lehrer wissen nicht, woher die Zauberer dieses Wasser genommen, zumal Aaron vorhero alles Wasser in Flüssen, Brunnen in Bächen, zu Blut gemacht? etliche seynd der Aussag, als haben sie von freien Stucken frische Brünn graben, andere seynd der Meinung, als habe ihnen der böse Feind, durch dessen Beihilf sie diese Künste getrieben, solches Wasser anderwärts hero gebracht. Sey ihm, wie ihm wolle, was der Aaron gethan, das haben die Zauberer viel müssen nachmachen, der Aaron Wasser in Blut, die Zauberer auch Wasser in Blut. Dergleichen siehet man noch heutiges Tags gar oft und viel, tragt eine einen schönen neuen Zeug, so thuts die andere nach, tragt eine neue Modispitz, so thuts die andere nach, und will ihre Ehr auch auf den Spitz setzen; tragt eine einen neuen geblümten Procat, so thuts die andere nach, und will auch, daß auf ihrem Mistbettel sollen Blumen wachsen. Der Mantel des Eliä ist mit einem doppelten Geist gefüttert gewest, unter dem Weiberkleid steckt noch ein höherer Geist, der gute Mann muß allerlei, auch ungerechte Regalien, suchen, damit er nur der Regerl ihre Hoffart versehe rc., jetzt weißt du, warum du Gott so vielfältig, so mannigfältig, so tausendfältig gebeten, er woll dir eine Leiter, wie dem Jakob halten, damit

du könntest höher steigen, und bist gleichwohl nie erhört worden, da sich doch ein Felsen von dem Most hat lassen erweichen, er sichet vor, daß es bei dir nit anderst würde gehen, so er deine Bitt thäte gewähr machen; wir beten gar oft, wie der König Midas, welcher, nach Aussag der Poeten, bei den Göttern inständig angehalten, und um aller Elementen Will gebeten um die einige Gnad, das, was er möchte anrühren, alles zu Gold würde; Midas wird erhört, aber zu seinem höchsten Nachtheil und Schaden, welches er zu spat bereuet, als er seine thorrechte Bitt erkennt, dann was er angerühret, war augenblicklich in pures Gold verwandlet, Hut und Kappen, Strümpf und Schuh, Stühl und Bänk, das wär aber noch hingangen, aber wie auch die Speisen, ein jedes Brod, Stuck Fleisch, und eine Bratwurst zu Gold worden, ja er konnte sogar nit die Nasen schneizen, hat er wollen, daß solche nit in einen Gold-Klotzen verkehrt werde, wessenthalben er nothwendig hat müssen vor Hunger sterben; wir bitten auch gar oft, schreien zu Gott, seufzen gen Himmel um die Gesundheit, um Reichthum, um Ehr rc., unterdessen ist dieses uns zum höchsten Verderben. Wann Absalon nit wäre schön gewest, so wär er niemal im Hochmuth also gewachsen; wann Nabuchodonosor nicht wäre reich gewest, so wäre er niemal in solchen Uebermuth gerathen; wann David nicht wäre gesund gewest, so hätt er niemal den Ehebruch begangen; ist also das zeitliche Glück gar oft ein Riegel, welcher uns den Himmel versperrt, kann also mancher beten und bitten:

Gott Vater vom Himmel, erbarm dich nit unser.
Gott Sohn, Erlöser der Welt, erbarm dich nit unser.
Gott heiliger Geist, erbarm dich nit unser.
Heiligste Dreifaltigkeit, ein einiger Gott, erbarm dich nit unser.
Heilige Gottesgebärerin, bitt Gott nit für uns.

Wann wir etwas werden bitten, um etwas schreien, etwas suchen, was unserer Seel soll schädlich seyn, sondern o Gott! du willst uns das Zeitliche also geben, daß wir dadurch das Ewige nit verlieren.

Oremus, laßt uns beten den heiligen Rosenkranz! Habt ihr Bäume, nach laut göttlicher Schrift, können einen Reichstag ausschreiben, und seyd zusammen kommen; du hochmüthiger Cederbaum, du sanftmüthiger Oelbaum, du hartnäckiger Nußbaum, du prahlender Palmbaum, du gelbzipfeter Citronibaum, du scharfer Birkenbaum, du grober Eichbaum, du fauler Nespelbaum, du fruchtbarer Kerschenbaum, du geiler Feigenbaum, du nasenwitziger Maulbeerbaum, du spitzfindiger Kestenbaum, du verführlicher Aepfelbaum, du gleisnerischer Pferschbaum, du melancholischer Kittenbaum, du ehrsüchtiger Lorbeerbaum, du furchtsamer Espenbaum, du heiklicher Lindenbaum, du verlesselter Buchsbaum, du schmarotzischer Tannenbaum, ihr alle insgesamt, vom groben und subtilen Holz, habt ihr können einen König aus euch erwählen: Ierunt ligna, ut ungerent super se Regem. Warum nit auch die schönen Blumen, dieses edelste Gewächs des Erdbodens, warum sollen diese nicht ebenfalls auch einen Reichstag halten, und einen König unter ihnen

erwählen? Wohlan dann ihr edlen Blumen, ihr schönen Blumen, ihr rothen Blumen, ihr blauen Blumen, ihr weißen Blumen, ihr gelben Blumen, ihr vielfärbigen Blumen, ihr hohen Blumen, ihr niederen Blumen, ihr Gartenblumen, ihr Feldblumen, wohlan, sagt eure Meinung, gebt eure Stimm, fällt euer Urthel, wer soll unter euch König seyn? wer? Dich Schlüsselblum befrage ich im Anfang, weil du die erste im Frühling, und von den Lateinern primula veris genennt wirst, wem gibst du deine Stimm? ich, antwortet diese, erwähle die Rose. O wie recht, durch die Schlüssel-Blum wird verstanden der päpstliche Stuhl, dem die Schlüssel des Himmels eingehändiget worden.

Wie der gebenedeite Jesus gefangen worden in dem Garten, haben sich zwei Wunder ereignet; das erste: als sie den Heiland befragt, wen sie suchen? Jesum von Nazareth, worauf er bekennt, ego sum, ich bins; kaum daß er diese zwei Wort ausgesprochen, seynd die Soldaten, Schörgen, Henkersknecht und Lottersgesind, deren etlich 100 an der Zahl, alle und allsamt zu Boden gefallen, als hätte sie ein gäher Donnerkeul getroffen; die heiligen Lehrer wollen, daß derentwegen diese losen Bursch seyen also niedergeplatscht, weil ihnen dazumal der Herr Jesus das erschreckliche Gesicht hat gezeigt, welches er einmal am jüngsten Tag zeigen wird allen Verdammten. O Gott! das andere Wunder war nicht weniger, wie Petrus aus allen die Guraschi gefaßt, und ganz alleinig wider ein so großes Volk vom Leder gezogen, dem Malcho ein Ohr abgehaut, hat er nit allein dessenthalben

kein Lob darvon getragen, wie er etwann verhofft, sondern gar einen Verweis bekommen, und hat der Herr Jesus alsobald durch ein Wunderwerk das Ohr wieder angeheilet; es ist wohl zu glauben, wann Petrus einen andern hätte zwischen die Ohren gehaut, daß unser lieber Herr etwann nit viel gesagt hätte, aber dem Malcho wollt er nichts Böses lassen widerfahren, erat servus summi Pontificis, weil er ein Bedienter des Hohenpriesters, wodurch der Heiland wollte sattsam lehren und andeuten, wie man den Hohenpriester verehren solle. Dieser Hohepriester war eine Figur des römischen Papstes, welcher dann auch Summus Pontifex genennt wird, welcher in allweg als ein wahrer Vicari und Statthalter Christi soll verehrt, und was er befiehlt und ausspricht, für heilig und heilsam gehalten werden. Was hat aber dieser sichtbare Vice-Gott und Haupt der christlichen Kirche von dem h. Rosenkranz ausgesprochen? Antwort, samt dem römischen Papst Honorio dem Dritten, welcher den Orden des h. Dominici vollmächtigst bestätiget und eingesetzt, werden gezählt 66 römische Päpst, benanntlich: Gregorius 9, Cälestinus 4, Innocentius 4, Alexander 4, Urbanus 4, Clemens 4, Gregorius 10, Innocentius 5, Hadrianus 5, Joannes 20, Nicolaus 3, Martinus 2, Honorius 4, Nicolaus 4, Cälestinus 5, Bonifacius 8, Benedictus 11, Clemens 5, Joannes 21, Benedictus 12, Clemens 6, Innocentius 6, Urbanus 5, Gregorius 11, Urbanus 6, Bonifacius 9, Innocentius 7, Gregorius 12, Alexander 5, Joannes 22, Martinus 3, Eugenius 4, Nicolaus 5, Callistus 3, Pius 2, Paulus 2, Six-

tus 4, Innocentius 8, Alexander 6, Pius 3, Julius 2, Leo 10, Hadrianus 6, Clemens 7, Paulus 3, Julius 3, Marcellus 2, Paulus 4, Pius 4, Pius 5, Gregorius 13, Sixtus 5, Gregorius 14, Innocentius 9, Clemens 8, Leo 11, Paulus 5, Gregorius 15, Urbanus 8, Innocentius 10, Alexander 7, Clemens 9, Clemens 10, und der annoch regierende, heiligste und preiswürdigste Vater der Christenheit, Innocentius der 11, alle diese haben den heiligen Rosenkranz für einen Schatz der Kirche, für einen Schutz der Menschen, für eine Schanz der ganzen Christenheit gehalten, auch viele aus ihnen den h. Rosenkranz mit schönsten Preisnamen und stattlichen Ehrentiteln schriftlich erhoben. Daß zwar David habe gehabt eine Schlinge, mit der er den Goliath überwunden, nicht weniger sey uns der h. Rosenkranz eine Schlinge, mit welcher wir wider den höllischen Goliath victorisiren; daß zwar die Israeliter haben genossen ein Manna, in dem sie alles gefunden und empfunden, nicht weniger sey uns der h. Rosenkranz ein Manna, in dem wir alles, in allem, für alles finden; daß zwar Jesus Christus mit wenig Strickel eine große Anzahl der wucherischen Rabbiner aus dem Tempel gejagt, nicht weniger sey der h. Rosenkranz uns eine Geißel, vor der sich alle höllischen Larven förchten, ja es ist dem h. Papst Pio dem V. von dem Allmächtigen offenbart worden, die ansehnliche Victori, so unsere christliche Armada wider den Erbfeind Anno 1571 erhalten, als dazumal über die dreißig tausend der ottomannischen Erbfeind geblieben. Wem gibst du die Stimm, du schöne Königs-Kron? diese Blum wird von den

Lateinern genennt Corona Imperialis oder Lilium Imperiale; ich, sagt diese, gib meine Stimm der schönen Rose, Impera nobis, durch diese Blum werden verstanden die gekrönten König und Monarchen, welche ebenfalls mit größtem Nutzen den h. Rosenkranz verehren.

Im 3. Buch der Königinn Cap. 10 wird mit allen Umständen ganz ausführlich beschrieben der prächtige Thron des Königs Salomon, dergleichen Werk in der ganzen Welt, in allen Königreichen niemal gesehen worden. Der Thron war von dem edlesten Helfenbein, und mit lauter purem Gold überzogen, auf diesem Thron sah man 6 Staffeln, worauf beederseits 6 Löwen vom reinsten Gold stunden, und welches ja wunderlich, auf einer Seite waren zwei Händ, auch von Gold, diese hielten das Kiß oder Sitz des Thrones. O wie recht! ihr König und gekrönte Monarchen sollt wissen, daß euere Kron und Thron nit besser kann erhalten werden, als durch die zwei Händ, eine Hand ist, welche den Degen führt, die andere Hand ist, welche den h. Rosenkranz haltet, das ist wohl eine guldene Hand. Vespasianus, Domitianus, Trajanus, Adrianus, Gordianus, Valentinianus, Aurelianus, Florianus, Numerianus, Diocletianus, Maximinianus, Julianus, Jovinianus, Martianus ꝛc., römische Kaiser, haben zwar in einer Hand den Degen getragen, aber weil ihnen die andere Hand abgangen mit dem Rosenkranz, also hat ihre Kron müssen fallen, ihr Glück müssen wurmstichig werden, und ihre Majestät müssen spöttlich zu Boden sinken, hinken und stinken; wann aber da der Degen und der

Segen, da die Lanz und da der Rosenkranz, da die Kanonen und da die Canones, da das Salve und da das Ave Maria, da die Schanz und da der Rosenkranz, erhalten dem König seine Substanz. Das hat betracht Friedericus der Dritte, römischer Kaiser, wie die Stadt Cöln Anno 1475 von den gefährlichen Kriegs-Empörungen wunderbarlich durch den heiligen Rosenkranz ist erlöst worden, hat dieser Kaiser eine sehr schöne Procession mit 4 Churfürsten angestellt in die Dominikaner- oder Predigerkirche allda, und mit höchster Auferbaulichkeit den h. Rosenkranz gebetet, auch sich in die Erzbruderschaft einverleibt, mit dem kräftigen Vorhaben, hinfüran wider seine Feind, sowohl die Globos als auch Globulos zu brauchen; dem ist mit höchstem Trost und Nutzen nachgefolgt Ferdinandus der Erste, der Anderte, der Dritte, der Vierte; dem ist nachgefolgt der annoch höchst regierende römische Kaiser Leopoldus, welcher in währender Belagerung der Hauptstadt Wien von dem ottomannischen Erbfeind, nit allein alle gehörige Anstalt gemacht zu einer Gegenwehr, sondern auch seine Armee unter den Schutz der übergebenedeiten Mutter Gottes zu Passau eiferigst befohlen, und wer weiß, ob ihm nicht schon dazumal sein marianisches Herz zu Passau den Paß über die Sau nach Griechischweissenburg hatte prophezeiht.

Wem gibst du deine Stimm, du schönes Blümel Tag und Nacht? diese Blum wird genennt von den Lateinern Parietaria; ich, sagt diese, gib meine Stimm der schönen Rosen, Impera nobis. Durch diese Blum werden angedeut die Geistlichen und Religiosen beedes Geschlechts, als die Tag und Nacht

im Chor Gott loben und preisen, diese verehren forderst den h. Rosenkranz.

Dem großen Patriarchen Abraham kommt von Gott ein scharfes Dekret, er solle und wolle, wolle und solle unverzüglich seinen Sohn, den einigen, den liebsten, ihm aufopfern auf dem Berg Moria; dieser Berg hätt dem heiligen Patriarchen wohl sollen seyn ein Jammerthal, aber gleichwohl hat er sich alsobald dem Willen Gottes ergeben, so sey's, sagte er, es ist billig, daß ein Geschöpf seinem Erschöpfer soll einen willfährigen Gehorsam leisten, nimmt demnach den Sohn mit sich auf benannten Berg, und als er bereits den Säbel gezuckt, Willens, den Kopf in einem Streich dem Isaak herunter zu hauen, damit also der Kopf ein Hauptopfer würde, da ist ihm ein Engel in die Hand gefallen, mit dem ernstlichen Befehl, er soll nit darein schlagen, sondern anstatt seiner den Widder aufopfern, so hinter seiner in der Hecke hange, worauf der eifrige Mann Gottes wieder eingesteckt, und gedachten Widder dem Allmächtigen mit fröhlichem Herzen geschlachtet; daß diese Dornstaude habe zugleich auch Rosen gehabt, ist wohl zu glauben, ist also der Widder nit allein unter den Dörnern gewest, sondern auch unter den Rosen. Dieser Widder ist eine Figur gewest aller Geistlichen und Religiosen, als welche auch ein Opfer Gottes seynd unter den Dörnern der strengen Observanz und steter Kasteiungen, es seynd aber auch diese zugleich unter den Rosen, zumal kein einiger Orden, der den heiligen Rosenkranz nit liebet, dann von der Zeit an, da der h. Dominicus über die hundert tausend Ketzer durch den h. Rosenkranz

bekehrt hat, da sich alle Glocken zu Tolosa von freien Stucken selbst geläutet haben, wie er das erstemal den h. Rosenkranz gepredigeт; von derselben Zeit an, da der selige Alanus nit hat können genug aufzeichnen und schreiben nur die Wunder, welche durch den h. Rosenkranz seynd gewirkt worden, hat diese marianische Andacht bei allen Geistlichen dergestalten zugenommen, daß nit ein einiger Orden ist, welcher nit ein oder das andere Wunderwerk zählet, so da seine Ordensleut durch den h. Rosenkranz gewirkt hätten; und weil deren fast alle Bücher gedenken, scheinet unnöthig, selbige beizufügen. Der berühmte Liebhaber Mariä, Antonius de Probes, St. Francisci-Ordens, hat es wohl angriffen, als dieser aus Gehorsam nach der Stadt Vicenz gereist, unterwegs aber ein so unerhörtes Wetter entstanden, daß der häufige Platzregen fast dem ganzen Land und Gegend daselbst den Untergang gedrohet, er aber, der gottselige Mann, unter dem freien Himmel sich befunden; damit er aber gleichwohl ein Dach habe, und nit also in das Bad komme, hat er seinen hölzernen Rosenkranz auf den Kopf gelegt, zugleich sich der übergebenedeiten Mutter Gottes befohlen, wodurch dann geschehen ist, daß er in Mitte des Platzregens von allem Wasser befreit, und nicht von einem einigen Tropfen berührt worden.

Wem gibst du deine Stimm, du schöne Ringelblum? diese Blum wird von den Lateinern genennt Caltha oder Calendula etc.; ich, sagt diese, gib meine Stimm, und erwähle die schöne Rosen, Impera nobis etc., durch diese Blum können verstanden werden die Eheleut, massen der Ring ein

Sinnbild ist des Ehestands, welche noch allemal handgreiflich erfahren, was Nutz und Schutz ihnen der heil. Rosenkranz gebracht habe.

Bekannt ist jene Geschicht, von welcher die h. Schrift im Buch Josue registriret; dieser berühmte Kriegsfürst wollte mit aller Gewalt die feste Stadt Jericho einnehmen, schickte aber zuvor 2 wohlerfahrne Männer aus, welche gedachten Ort wohl und genau sollen besichtigen und ausspähen; nachdem aber solches der König dieser Stadt in Erfahrenheit gebracht hat, schaffte er alsobald ernstlich, man solle besagte Männer aufsuchen, dann sie sollen unfehlbar des Tods seyn; die armen Tropfen reterirten sich hierüber unverzüglich in das Haus der Rahab, welche zwar ein Weib war eines gar schlechten Wandels, ja eine öffentliche Madam ꝛc., gleichwohl aber zeigte sie den guten Leuten alle Lieb, und verbarg sie, verhüllte sie, verdeckte sie, vertuschte sie dergestalten, daß sie nit ertappt, noch gefunden, sondern beim Leben erhalten worden; solche Gutthat mußte ja vergolten werden, dahero ihr befohlen worden, sie solle ein rothes Strickel vom Fenster herab hängen, zum Zeichen der Salva Quardia, worauf der ganzen Armee ernstlich vorgetragen worden, sie sollen nach Eroberung der Stadt bei Leib und großer Straf demjenigen Haus kein Leid anthun, allwo sie werden sehen ein rothes Strickel vom Fenster herab hangen. Wie nun nachgehends die Stadt Jericho eingenommen, und alles von des Josue seinen Soldaten verbrennt, versengt, verhergt, verzehrt worden, ist allein unverletzt geblieben das Haus der Rahab, wo dieses Strickel herunter gehangen.

Wie oft ist der Ehestand ein solches Jericho, wo alles über und über gehet, wie oft ist der Ehestand ein Garten, wo nichts anders wachst, als Trübnuß; wie oft ist der Ehestand ein Jubelier-Laden, wo nichts anders seynd, als Schlaguhren; wie oft ist der Ehestand ein Tisch, worauf man nichts anders setzt, als Krüg und Flaschen; wie oft ist der Ehestand eine Mahlzeit, wo man mit nichts anders traktirt, als mit Gestössens; wie oft ist der Ehestand ein Ofen, wo man mit nichts anders einheizt, als mit Prügel; wie oft ist der Ehestand eine Karten, wo man nichts anders spielt, als Bastoni; wie oft ist der Ehestand eine Erzgrube, woraus man nichts anders grabt, als Zank-Eisen, wie oft ist der Ehestand ein ABC, worin der größte Buchstab das W; wie oft ist der Ehestand ein Spital, worin die größte Sucht die Eifer-Sucht; wie oft ist der Ehestand ein Himmel, worin nichts anders gesehen wird, als Unstern; wie oft ist der Ehestand eine Jagd, allwo man zum öftesten fangt die Elend-Thier; wie oft ist der Ehestand eine Prozession, wo allzeit das Kreuz voran geht; wie oft ist der Ehestand ein Tempel, worin nur St. Nothburga und nicht St. Felicitas verehret wird; wie oft ist der Ehestand ein Wald, in welchem alles Holz wachst, außer der Segenbaum nit; wie oft ist der Ehestand ein Ort, ein Jericho, wo alles über und über geht, aber allein dasjenige Haus ist frei, in dasjenige Haus darf weder Feindschaft noch Unglück einfallen, wo das rothe Strickel herunter hangt, wo der h. Rosenkranz unter den Eheleuten fleißig gebetet wird. Zu Barcelona in Spanien

wird man in der Kirche der PP. Dominikaner bei dem Rosenkranz-Altar einen scharfen Dolch sehen hangen, fragst du dessen die Ursach, so wird man dir umständig erzählen, wie daß allda ein Mann von der Eifersucht dahin getrieben, sein Weib mit einem scharfen Dolch hat wollen ermorden, und als er bereits den Stich gethan auf die Brust, die unschuldige Tröpfinn aber um Hülf angeruft die Königinn des h. Rosenkranz, den sie mehrmal eifrigst gebetet, sodann hat sich der scharfe Dolch also zusammen gebogen, als wär er zu einem linden Wachs worden, welches eine Ursach geben, daß sie nachmals in größter Einigkeit gelebt. Auf der ersten Hochzeit zu Cana Galliläa ist schon ein Mangel bei diesen neuangehenden Eheleuten gewest, nemlich der Mangel des Weins; o wie oft ist in einem Ehestand nit allein dieser Mangel, sondern ein Mangel der Einigkeit, ein Mangel des Segens, ein Mangel des Glücks, ein Mangel der Kinder, ein Mangel der Lebensmittel rc. Gleichwie nun die seligste Mutter Gottes den Mangel des Weins ersetzt hat auf der Hochzeit zu Cana, mit ihrer Vorbitt, also ersetzt sie noch alle Mängel im Ehestand, dafern ihr nur, liebe Eheleut, diese Himmelskönigin verehrt mit dem Rosenkranz.

Wem gibst du deine Stimm, du schöner Wildling? diese Blum wird von den Lateinern genennt Volubilis oder funis arborum; ich, sagt diese, gib meine Stimm, und erwähle die schöne Rosen, durch diese Blum können gar füglich verstanden werden die armen Wittiben, massen diese Blum sich hin und her wind, und sucht, wo sie etwann eine Staude

oder einen Baum kann finden, woran sie sich erhält, damit sie nicht auf der Erd bleibe, und gar mit Füßen getreten werde, wohl ein rechtes Sinnbild und Ebenbild einer Wittib; aber getröst, wann ihr vermeint, verlassen zu seyn von männiglich, und sich fast Niemand euerer annimmt, so wendt und windt euch um Rosenstauden, ihr Windling, verstehe den h. Rosenkranz, alsdann werdet ihr nit verlassen werden.

Gedenkt an jene Wittib, welche ganz armselig zu Sarepta wohnte; dahero, wie sie der Prophet Elias befragt, wie es ihr gehe? sagte sie, gar schlecht, dann sie gehe bereits um ein Holz, sodann woll sie ein Feuer aufmachen, ein Brod backen, und nachmals sterben. Diese Wittib ist hernach durch ein groses Wunderwerk erhalten worden.

Es ist zu glauben, daß diese drei Stuck haben bedeut den ganzen heil. Rosenkranz, massen das Holz weiß, das Feuer roth, das Brod gelb, fast die drei Farben des heiligsten Psalters haben vorgekündt; gewiß ist es doch, daß eine Wittib mit diesen drei Stucken nit kann verlassen werden. Liest man doch von der arragonischen Wittib Elisabeth, wo dieselbe einen schönen Tempel erbaut, daß sie den Tagwerkern und Bauleuten das erstemal, anstatt ihres Lohns, lauter Rosen in die Händ geben, welche Rosen aber in das schönste Gold verändert worden, in die schönsten guldenen Pfenning. Und geschieht wohl öfter, daß Rosen in Geld, will sagen, Rosenkränz in Geld-Mittel verkehrt werden. Also schreibt Joan. Bonifacius in Histor. von einer sehr armen Wittib, welche ein langes Recht führte mit einem sehr reichen Vogel,

weil sie aber nicht zu spendiren hätte, der Reiche entgegen dem Richter große Schmiralien zuschickte, also hat dieser gewissenlose Richter die Sentenz wider die arme Wittib gefällt, und hat sie müssen mit der langen Armuth das Kürzere ziehen. Indem sie nun keine Zuflucht bei den Menschen gefunden, hat sie ihr höchstes Vertrauen gesetzt in die allerseligste Himmels-Königinn Maria, als eine allgemeine Schützerinn und Schirmerinn der Wittib und Waisen, auch ihr einen Rosenkranz sehr andächtig aufgeopfert, worüber es sich hat zugetragen, daß, wie besagter Richter das ungerechte Urthel wider sie wollte ablesen, er dreimal nacheinander, wider seinen Willen und Zung, das Recht auf ihre Seite ausgesprochen, und den reichen Gesellen zur Abstattung aller Anforderung gezwungen.

Die Gärtner pflegen die kleinen Blumen-Zwiebel, so an und um den großen Zwiebel stehen, Kindl zu nennen, aus welchen nachmals auch schöne Blumen erwachsen; sagt dann an, meine Kindl, wem gebt ihr die Stimm? wir, antworten diese, geben unsere Stimm einhellig der schönen Rosen. O wie recht!

Durch solche Blumen-Kindl können gar wohl verstanden werden die Kinder und liebe Jugend, die man vor allem zu dem h. Rosenkranz erziehen soll. O wie schön wäre es, wenn Vater und Mutter das thäten, was der himmlische Vater bei Erschaffung der Welt gethan! den ersten Tag, als am Sonntag, hat er erschaffen Himmel und Erde; den Himmel, als einen Ort seiner göttlichen Residenz, welcher so groß, nach Aussag der Scribenten und Lehrer, daß, wann Gott die himmlische Wohnung sollte gleich austheilen

unter seine Auserwählten und Heiligen, so konnte einem jeden so viel eingeraumet werden, als da der ganze Erdboden groß ist, indem doch der Heiligen fast eine unzahlbare Anzahl, massen allein Martyrer und Blutzeugen in die 11 Millionen gezählt werden; so hoch aber ist dieser Himmel, daß ein Mensch inner acht tausend Jahren kaum dahin möcht gelangen, so er auch alle Tag hundert deutsche Meil verrichten thät.

Den andern Tag, als am Montag, hat der allmächtige Gott erschaffen das Firmament samt den andern Himmeln, deren, nach laut der Weltweisen, 10 seyn sollen; darein hat er unterschiedliche Stern und Gestirn und Planeten gesetzt; das Firmament aber ist so weit von dem Erdboden entfernt, daß, wann ein Mühlstein sollt von dannen herunter fallen, derselbe inner 92 Jahr nit würde die Erd erreichen, so er auch alle Stund 200 Meilen thät messen.

Den dritten Tag, als am Erchtag (Dienstag), hat der himmlische Vater erschaffen alle Bäume, Pflanzen und Kräuter, welche wegen dero Menge und Unterschied sehr zu verwundern seynd, gestalten in dem neuen Hispaniola Bäum angetroffen werden, so groß, daß die Leut darauf wohnen, und Hütten bauen, auch bisweilen auf einem Baum über die zwei hundert Personen gefunden werden.

Den vierten Tag, als am Mittwoch, hat Gott erschaffen Sonn, Mond rc., die Sonn im Zeichen des Widders, den Mond zum allerersten im Zeichen der Waag, dahero die Welt im Frühling soll erschaffen seyn. Die Sonn ist hundert und sechs und sechzigmal größer, als der Erdboden; in einer Meil lauft

und postirt sie zehenmal hundert tausend, hundert und vierzig tausend Meil, nach Aussag Clavii. Der Mond aber ist neun und dreißigmal kleiner als die Erd; die Stern aber, auch die winzigsten, seynd achtzehenmal größer, als die Erd.

Den fünften Tag, als am Pfingsttag oder Donnerstag, hat der Allmächtige erschaffen Fisch und Vögel, deren beede Geschlechter höchst zu verwundern seynd, dann Elianus bei dem Majolum vorgibt, daß in dem inländischen Meer so große Wallfisch angetroffen werden, daß zuweilen eine Grätte zwanzig Klafter lang, so dick aber, daß sie kaum drei Männer umfassen können, dahero ganze Häuser davon erbaut werden.

Den sechsten Tag, als am Freitag, hat der Allmächtige alle Thier auf Erden erschaffen, auch das Kunststuck, das Meisterstuck, das Hauptstuck, nemlich den Menschen, und wie er diesen aus einem Leimschrollen kreuzweis auf der Erde erschaffen, hat er ihm das Leben eingeblasen und einkaucht, inspiravit ei spiraculum vitae, es ist aber wohl zu merken, wann man pflegt zu kauchen, so sagt man nichts anders, als den Buchstaben H H. Also sollen die Eltern ihren Kindern vor allem andern einkauchen den Buchstaben H H, was bedeut aber dieser? schaut nur ein wenig in die Betbücher, daselbst in die Litanei der Heiligen, da werdet ihr vor einem jeden Namen den Buchstaben H finden, welches so viel heißt als H e i l i g; gleich vom Anfang, ihr Eltern, muß man die Kinder nit zu dem Zeitlichen und Irdischen, wie meistens pflegt leider zu geschehen, ziehen und gewöh-

nen, sondern zu den heiligen Sachen, heiligen Andachten, unter welchen den Vorzug hat der heilige Rosenkranz; habt ihr dann nie gehört, was die h. Schrift sagt von der Thamar? als solche groß Leibs war mit zwei Knäbeln, welche zur Zeit der Niederkunft mit einander gestritten, und wollte ein jedes den Vorgang haben, endlich streckt der Zara sein Händel aus Mutterleib, dem alsobald die arge Hebamm ein rothes Bändel um den Arm gebunden, worauf er sich wiederum in Mutterleib retirirt, und ist nachmals der Phares, sein Bruder, zum ersten geboren; rathet nun, wer aus diesen ist vorgangen? wer hat das Glück und Majorat erhalten? etwann der Phares, weil er der Erstgeborne? o nein, sondern der Zara mit dem Bändel an der Hand. Also könnt ihr leicht errathen, welches Kind werde zum besten fortkommen, welches Kind aus den eurigen werde zum besten gerathen, und vor Gott und der Welt zum besten stehen, dasjenige nemlich, welches ein Bändel an der Hand, einen Rosenkranz in Händen, welches zum eifrigsten ist in dieser marianischen Andacht.

Es ist sich höchst zu verwundern über die hochberühmte Klosterfrau Anna Almaida, von dero glaubwürdig geschrieben wird, daß, wie sie noch als ein kleines Töchterl mit dem Rosenkranz gespielt hat unter dem Fenster, und aus Unachtsamkeit des Kindsweibs in die Löwengrube hinunter gefallen, allwo dem guten Töchterl nit allein der geringste Schaden nit geschehen, sondern es hat auch noch dem Löwen, einer ungeheuren Größe, den Rosenkranz an Hals geworfen, und ihm mit diesen Worten zugesprochen: „Mein

Löw, friß mich nit, dann ich werde zu Castell eine Klostörfrau werden;" worüber das grimmige Thier wie ein zahmes Lämmel vor ihr gestanden, und sie nachmals die Zeit ihres Lebens, forderist in dem Kloster, eine sondere Liebhaberin ist gewest des h. Rosenkranz.

Wem gebt ihr die Stimm, ihr schönen, rothen, weissen und vielfärbigen Magenblumen? diese wird von den Lateinern genennt Papaver; ich, sagt eine jede aus ihnen, gib meine Stimm, und erwähle die schöne Rosen; durch diese können fugsam verstanden werden die Sünder, als Saumagen, die nur nach dem Irdischen trachten.

Es kommt einmal ein reicher Gesell zu unserm Herrn, und fragt ihn, mein Herr, was muß ich doch thun, damit ich das ewige Leben erlange? quid faciendo etc., gehe hin, antwortet der Heiland, verkauf all dein Hab und Gut, gibs den Armen, und folg mir nach; vor fünfthalb hundert Jahren hat man dem sündigen Menschen schon eine andere Antwort geben können, dann, wofern einer dazumal den h. Dominikum hätte gefragt, was er thun müsse, damit er ein Kind der Seligkeit werde, so hat ihm ungezweifelt der h. Vater geantwortet, er soll den h. Rosenkranz eifrig beten, dann wer sich in diesem andächtigst übet, wird nit verloren werden; dahero die seligste Mutter Gottes dem seligen Alano geoffenbaret, daß die Andacht zum heiligen Rosenkranz ein sehr grosses Zeichen sey der Prädestination und ewigen Auserwählung. Es hat zwar Gott der Herr dem Moß befohlen, er soll die Schuh ausziehen, und sein hübsch in

die Dörner treten, wann er woll zu ihm in den Dornbusch kommen, uns Menschen zu einer Unterweisung, daß Niemand zu Gott gelange, er trete dann zuvor in die Dörner, und wandere den harten Weg; aber seithero der h. Rosenkranz ist aufkommen, geht man nit mehr in Himmel auf Dörnern, sondern auf Rosen, weil die Andacht zum Rosenkranz ein rechter Weg in Himmel. Man hat den 12jährigen Jesum verloren zu Jerusalem, und nach drei Tägen ist er wieder gefunden worden; habt ihr Sünder Jesum verloren, so habt ihr Gott verloren, habt ihr Gott verloren, so habt ihr Gottes Gnad verloren, habt ihr die Gottesgnad verloren, so habt ihr den Himmel verloren, habt ihr den Himmel bald verloren, so habt ihr alles verloren; aber getröst ihr gebrechlichest Adamskinder, nach drei Tagen ist Jesus wieder gefunden worden, nach dem Rosenkranz, so da dreifach ist, werdet ihr auch wieder durch sondere Vorbitt der Mutter Gottes den Heiland finden.

Zu Noe Zeiten hat Gott der Herr das Venus-Feuer mit Wasser gelöschet, und den ganzen Erdboden mit dem Sündfluß überschwemmt; so lang die Welt steht, ist keine größere Stockfischbrühe gewest, als diese, dann was waren die Menschen dazumal anderst, als solche Fisch ohne Köpf, ja gar ohne Sinn und Verstand, indem sie die zeitliche Freud der ewigen vorgesetzt; wann hat aber dazumal der Zorn Gottes nachgelassen? wann hat sich Gott wieder lassen erbarmen? wann? nach hundert und fünfzig Tagen hat das Wasser angefangen abzunehmen, nach hundert und fünfzig Tagen ist Gott dem Herrn der grimmige

und gerechte Zorn vergangen: Coeperunt minui post centum et quinquaginta dies. Wer weiß, ob nit diese hundert und fünfzig Täg haben bedeut die hundert und fünfzig englische Grüß, so da seynd in dem ganzen h. Rosenkranz und Psalter? gewiß ist es doch, daß sich nach solchen der Zorn legt, und er sich des Sünders wieder erbarmt, dann hat die Esther den Grimm des großen Königs Assueri besänftiget, wie sie ihn gebeten mit ganz röslichtem Angesicht, so wird nicht weniger der arme Sünder den Zorn des allmächtigen Gottes wenden, wann er mit dem h. Rosenkranz wird aufziehen.

Gewiß ist es, daß ein Jüngling in einer Tod-Sünd gestorben, weil er aber täglich den h. Rosenkranz gebetet, sodann hat ihn Gott nit lassen verdammt werden, sondern durch Vorbitt seiner übergebenedeiten Mutter ihn wieder zum Leben erweckt, bis er eine reuvolle Beicht abgelegt. Cantiprat.

Gewiß ist es, daß ein Mann bei nächtlicher Weil öftermal aufgestanden, und sich in die nächste Kammer begeben; als aber die Frau ihn dessenthalben befragt, wo er hingehe? er ihr zur Antwort geben, daß er eine schöne Jungfrau heimsuche, er verstund aber die Bildnuß der seligsten Jungfrau, vor welcher er pflegte den h. Rosenkranz zu beten; ist hierüber die Frau in eine solche Eifersucht gerathen, daß sie ihr selbst die Gurgel abgeschnitten; weil sich aber dessen der bekümmerte Mann bei der Mutter Gottes beklagt, daß solches Elend ihrenthalben geschehen sey, also ist durch Hülf und Beistand Mariä, der Himmelskönigina, diese wieder zum Leben kommen, und

bekennet, daß die Errettung von der ewigen Verdammnuß, so sie durch eigene Mordthat verdient, sey dem h. Rosenkranz zuzumessen.

Gewiß ist es, daß eine romanische Katharina, eine engelländische Helena, und viel tausend andere große Sünder und Sünderinnen durch den h. Rosenkranz seynd bekehrt worden, und folgsam durch den Bußweg in das ewige Vaterland gelangt.

Man muß auch der Knöpf nit vergessen, deren so große Anzahl in dem Garten; so sagt dann her, es möcht euch sonst verschmähen, so man euerer wohl umgehen sollt, sagt her, wem gebt ihr eure Stimm? es ist uns anjetzo nit recht gelegen, sagen diese, und warum sollen wir gleich die letzten seyn in der Wahl? ihr seyd halt grobe Knöpf, daß man die Phantasten nit solle vor den Blumen setzen? ihr müßt doch wider euern Willen bekennen, daß die Rosen die würdigste sey zu der Kron.

Durch die Knöpf können verstanden werden die bösen Feind, welche noch zur Zeit des h. Dominici haben müssen aus einer besessenen Person gezwungener Weis aussagen, daß Niemand könne verdammt werden, welcher in Uebung des h. Rosenkranz verharret, auch sey die höllische Herrschung nach dem h. Kreuz durch nichts also geschwächt worden, als durch den h. Rosenkranz; dahero so gut, als David mit fünf Steinen in seiner Tasche ist ausgangen wider den Großschädel Goliath, also kann nit weniger ein marianischer Christ sich vor dem höllischen Goliath wehren mit den 5 Gesetzlen des h. Rosenkranz, und hat dieser jesseische Psalmist können den Teufel mit seiner

Laute verjagen aus dem Saal, wie viel mehr werden die höllischen Larven vertrieben durch den heil. Rosenkranz. Noch zur Zeit des h. Dominici hat ein Herr dem Teufel, so in sichtbarer Gestalt ihm nachgestellt, einen hölzernen Rosenkranz an den Hals geworfen, damit diesen schwarzen Prahler zu Boden gezogen, mit Füßen getreten, und ihm solche gute Püff und Stöß versetzt, daß dem Teufel allemal hernach gegraust, und sich nicht mehr blicken lassen; nachdem auch gedachter Kavalier diese seine eigene Geschicht an die Mauer eines sehr herrlichen Geschloß, so wegen Ungestüm der höllischen Gespenster nit konnte bewohnt werden, mit Farben auf allen vier Ecken hat lassen entwerfen, hat solches die verdammten Gäste und Geister dermassen verdrossen, daß sie mit großem Getös und Heulen besagten Platz geraumt haben.

Also ist durch einhelliges Stimmen der Blumen, sogar auch der groben Knöpf, die schöne Rosen zu einer Königinn der Blumen erwählt und erkiesen worden. Impera nobis. Sobald eine königliche Wahl vorbei gangen, pflegt man alsobald durch unterschiedene Kurier solche der ganzen Welt kundbar zu machen. Die lieben Engel seynd diese schnellen Boten, welche der ganzen Welt solche fröhliche Post bringen; neue Zeitung, ihr großen Monarchen! die Rosen ist Königinn worden, eure Kron wird sich hoffentlich untergeben dem Kranz, nemlich dem h. Rosenkranz; neue Zeitung, ihr Geistliche, die Rosen ist Königinn worden, in eueren Versuchungen kann nichts bessers stärken euch, als der Rosenbalsam des h. Rosenkranz; neue Zeitung, ihr Beängstigte, die Rosen ist Königinn

worden, euch kann nichts besser kühlen und erfrischen, als die Rosenblätter des h. Rosenkranz; neue Zeitung ihr Kranke, die Rosen ist Königinn worden, euch kann keine bessere Kraft geben, als der Rosen-Syrup des h. Rosenkranz; neue Zeitung ihr Sünder, die Rosen ist Königinn worden, ihr könnt euere Stückel nit besser verblümlen, als mit den Rosen des h. Rosenkranz; neue Zeitung ihr armen Wittib und Waisen, die Rosen ist Königinn worden, ihr könnt euern Gewinn und Unterhaltung nit besser suchen, als beim Rosenwasser des h. Rosenkranz; neue Zeitung ihr Bauern und Ackersleut, die Rosen ist Königinn worden, ihr könnt euere Aecker nicht besser umzäunen, als mit den Rosenstauden des h. Rosenkranz; neue Zeitung ihr gesammten Adamskinder, die Rosen ist Königinn worden, euch kann Niemand besser in das Paradeis wieder bringen, als die umgekehrte Eva, das ist so viel, als Ave des heiligen Rosenkranz.

Judas der Tölpel achtet gar wenig den Tempel.

Nach dem allerwürdigsten Abendmahl, worin das heilige Priesterthum und höchste Altargeheimnuß eingestellt worden, hat der gebenedeite Jesus mehrmal eine Meldung gethan von der bevorstehenden Verrätherei, ja sich noch ausdeutlicher, als zuvor verlauten lassen, daß ihn einer gottloser Weis werde seinen Feinden übergeben, und zwar einer aus dem apostolischen

Collegio; diese Red hat fast die bestürzten Apostel ganz geist- und seelenlos gemacht, dahero einer den andern mit erbleichtem Gesicht angeschaut, und waren die lieben Leut eines so gutmeinenden Gemüths, daß sie auf keinen einen Argwohn schöpften; wer hat ihm eingebildt, daß der Iscarioth sollt zu einem Schelm werden? Als nun der Herr und Heiland auf dero gesamtes Forschen und Fragen den schlimmen Menschen nit wollt entdecken, so hat Petrus dem Joanni, so alles bei dem Herrn golten, höflich gewunken, er soll ihn fragen dessenthalben, dann der gute Petrus getraute sich dasmal nit zu fischen, weil er in Furcht stund, er möchte derenthalben einen Verweis bekommen, indem er kurz vorhero wegen der Fußwaschung eingebüßt. Joannes unterstund sich zu fragen, wer doch derselbe sey, der ihn also meineidig verrathen werde? worauf ihm der Herr Jesus ganz still und in der Geheim, daß die andern Apostel nit hören konnten, gesagt hat: „Der die Hand mit mir in die Schüssel dunkt, der wird mich verrathen." Darauf hat er alsobald einen Bissen Brod in die Suppe eingedunkt, und dem Iscarioth dargereicht. O was Schelme gibt es in der Welt! so ist dann auch sogar nit zu trauen denjenigen, die mit einem aus der Schüssel essen; nach solchem Bissen, den ihm der Herr so wohl gesegnet, ist der lose Mensch, aus Antrieb des bösen Feinds, ganz unverweilt davon gangen. Dermal ereignet sich eine Frag, warum der Herr und Heiland des Verräthers Namen nit geoffenbart? die Antwort ist eben diejenige, welche da gewest, als der Herr das Haus und den Menschen

nit geoffenbart, wo er mit den Seinigen das Ostermahl und Abendmahl wollte halten, dann dazumal hat er allein den zweien befohlen: „Geht in die Stadt, und es wird euch ein Mensch begegnen, der ein Lagl mit Wasser tragen wird, demselben folget nach, wo er hinein gehen wird ꝛc.,“ daselbst woll er dem Gesatz nach die Ostern celebriren; derentwegen aber hat der gebenedeite Herr das Haus und den Menschen nit angedeut, weil er vorgesehen, es möchte der gewissenlose Judas solchen Ort den Hebräern anzeigen, und solche nachmals ihn daselbst würden fangen mit großem Tumult, Aufruhr, Getümmel, auch gar Raufen und Schlagen, welches wider allen gebührenden Respekt wäre gewesen desselben heiligen Orts, zumal es durch die Einsetzung des heiligsten Sakraments schon zu einer Kirche worden. Sogar will der Herr nit, daß die Kirchen und Tempel sollen entunehrt werden, und dieß ist eben die Ursach, warum der Heiland des Verräthers Namen nicht geoffenbart, damit nemlich besagter Ort, als schon ein Tempel, nit möchte geschändt werden; dann hätte der liebste Jesus ausgesagt, daß Judas ihn soll verrathen, o was Tumult wär damal nit entstanden! der Schelm hätt des heiligen Orts öffentlich geflucht und gescholten, und allerlei Stämperei, wider allen Respekt des Tempels, angehebt; dann der Tölpel achtete nit viel den Tempel, ja es ist muthmaßlich, daß er mit einem oder dem andern wäre gar in die Haar gerathen, der grobe Raupp und Lotters-Gesell, es war wohl zu wünschen, daß Iscarioth dießfalls keine Brüder hatte, aber:

Respekt!

Wie unser Heiland Jesus seinen Apostlen eine sehr h. Predigt gehalten von dem jüngsten Tag, ist er endlich in dieses Wort ausgebrochen, respicite etc.; ich aber schrei heut und allemal der ganzen Welt zu das einige Wort Respekt, Respekt gegen die Kirchen und Gotteshäuser; aber leider! solcher Respekt ist sehr wenig und gering, und scheint hierin eine größere Theuerung zu seyn, als damal gewest ist zu Samaria, wie selbige Stadt der syrische König Benedab mit großer Kriegsmacht belagert, massen dazumal ein Eselskopf um achtzig Silberling, und der vierte Theil von einer Maaß Taubenmist um fünf Silberling verkauft worden.

Dazumal ist die Sonn bei Mitternacht aufgangen, wie nemlich Gottes Sohn geboren, und endlich nach so vielfältigem Versprechen bekleidt in dem Stall Bethlehem erschienen; dazumal ist alsobald den Englen von Gott dem Allmächtigen befohlen worden, sie sollen geschwind und eilends als gesüderte Kurier diese Zeitung den Menschen ankünden, welchen Befehl sie als gehorsamste Boten unverzüglich vollzogen, und solches den Hirten in selbiger Gegend mit sonderm Freuden- und Jubelschall angedeut mit diesen Worten: „Ihr werdet das Kind finden in Windlen eingewicklet, und in einer Krippe liegen." Ihr, meine lieben Engel, warum bringt ihr solche fröhliche Post zum allerersten den Hirten, diesem gemeinen Bauernvolk? warum nit den gekrönten Häuptern in Asia? warum nicht den Hohenpriestern zu Je-

rusalem? warum nit den Propheten, und sonst frommen Leuten zur selben Zeit? Wann man bei uns sollte ehender einem Bauern einen guten Morgen geben, als einem Edelmann, einem Bischof rc., so würde solcher nit für einen Engel, sondern für einen Bengel gehalten werden; wie kommts dann, daß ihr allen, sogar dem Zachariä und der Elisabeth die gemeinen und zerlumpten Hirten vorzieht? etwann darum, weil der Herr Jesus hat wollen von einer demüthigen Jungfrau geboren werden, also wollt er auch zum allerersten solchen demüthigen Leuten bekannt werden? also thut dafür halten der seraphische Bonaventura. Etwann darum, weil der Heiland wollte abgeben einen guten Hirten, und mit dem Kreuzstab das verlorne Schäfel in der Wüste suchen, also wollte er bei seines Gleichen zu allererst kundbar werden, also glaubt der engl'sche Thomas. Etwann darum war der Himmel corteser und höflicher gegen diese Hirten, weil solche wachsam waren bei nächtlicher Weil, wie er, dann der Himmel mehr offene Augen hat bei der Nacht, als beim Tag? also legt es aus der ehrwürdige Beda. Es ist aber wohl zu glauben, daß die liebsten Engel derentwegen solche fröhliche Zeitung zu allererst den Hirten gebracht, weil dazumal derselbe Stall schon zu einer Kirche worden, indem Gottes Sohn darin mit Gottheit und Menschheit wohnte, also haben sie geforchten, es möchten die Hirten, als grobe und ungeschickte Kerl, in den Stall hinein platzen, alldorten sich ungebärtig niederlegen, schlafen, schnarchen, und Breter schneiden, wie sie dann öfters bei grobem Wetter ihr Retirada unter diesem Dach

gesucht; damit dann solchem heiligen Ort und Tempel von gedachten ungeschickten Leuten und grobem Gesind keine Unehr zugeführt werde, also haben ihnen die Engel mit deutlichen Worten angedeut, daß nemlich der Heiland der Welt darin geboren sey. Respekt, Respekt demjenigen Haus, allwo Gott wohnet; dann ja in dem Haus, in welchem Gott anhört das Rufen der Nothleidenden, in welchem Gott den Schatzkasten eröffnet seiner Gnaden, in welchem Gott die himmlische Spend austheilet unter die Menschen, in welchem Gott seinen Thron setzt, und willfährige Audienz gibt allen Adamskindern, in welchem Gott, als in einem göttlichen Proviantshaus, die Seelen speist, einem solchen Ort gebührt ja der größte Respekt. Es ist kein Haus, wo der Ammon mit der Thamar soll lefflen; es ist kein Haus, wo der David auf die Bersabäa soll gaffen; es ist kein Haus, wo die Schwester Aaronis soll murren; es ist kein Haus, wo der Achan auf Diebstähl soll gedenken; es ist kein Haus, wo die Dalila soll vorwitzig ausforschen; es ist kein Haus, wo die Jezabel sich soll aufpflänzlen; es ist kein Haus, wo der Mundschenk Pharaonis soll den Traum erzählen; sondern es ist ein Bethaus, wo Gott soll verehrt werden. Respekt!

Als auf eine Zeit Kirchweih gewest zu Jerusalem, hat sich der Herr Jesus auch dahin begeben in diesen herrlichen Tempel, aber ist nit gar hinein gangen, sondern in Portiku, im Vorhof heraus ist er auf und ab spazieren gangen; warum aber dieß? darum, er hat vorgesehen, wie es dann bald hernach geschehen, daß die Hebräer und Juden mit ihm wol-

len reden, und allerlei Sachen ausforschen, dessenthalben ist er außerhalb des Tempels geblieben, dann er gedachte, wie daß es sich gar nit reime, in der Kirche viel reden und disputiren, Respekt! Das Oratorium muß nit seyn ein Parlatorium, da muß man nit plodern, sondern imploriren, da ist es ungereimt procari, sondern precari, etc. Der Gedeon hat in seinem Haus wohl dreschen können, aber da laßt sich kein Handel ausdreschen; der Noe hat in seiner Arche wohl Affen können haben, aber da hinein schicken sich keine Maulaffen; der Job hat wohl können in seinem Haus die Haar abschneiden, aber da laßt es sich nicht die Ehr abschneiden; der Abraham hat wohl können in seinem Haus ein gutes Brod aufsetzen, aber da laßt es sich nit mit Scherzel umgehen; die Rahab hat wohl können in ihrem Haus die Ausspäher verbergen, aber dahero muß man nit zum Ausspähen kommen. Respekt!

Meines h. Erzvaters Augustini Lehr und Aussag ist, daß durch den allgemeinen Sündfluß sey zwar der ganze Erdboden überschwemmt worden, aber durch sondere göttliche Schutzung sey das irdische Paradeis von solchem harten Bad gänzlich befreit gewesen, und folgsam unversehrt geblieben. Dahero es noch in demselben wollustigen und vollkommenen Stand ist, wie es anfänglich vom Anbeginn der Welt durch die göttliche Allmacht erschaffen worden, auch ist von selbiger Zeit an nit ein Blättel von einem Baum gefallen; die Ursach soll seyn, warum der Allmächtige solchen Ort so stark respektirt, weil nemlich darin gewachsen derjenige Kreuzbaum, worauf sein eingeborner Sohn

Jesus auf dem Berg Kalvariä drei Stund solle ruhen; dann wie Gott der himmlische Vater nach dem schändlichen Fall des Adams Nachmittag in das Paradeis sich begeben, hat er nit alsobald den gebührenden Zorn über den ungehorsamen Menschen ausgossen, sondern sich in dem Paradeis etwas abgekühlt, auf und ab spazieren gangen, unterdessen ein Holz auserkohren, woran sein eingeborner Sohn drei Stund hangen solle, dulce lignum tunc notavit etc. Jetzt kann ihm ein jeder eine leichte Folgred schließen, hat nun Gott wollen, daß dem Paradeis nichts übles geschehe, sondern aller Respekt ertheilt werde, weil darin der Baum gestanden, auf dem er drei Stund geruhet; wie viel weniger will er zulassen, daß soll ein Tempel oder Kirche entunehret werden, worin er nit einen dreistündigen Sitz, sondern eine stete Wohnung mit seiner Gottheit und Menschheit hat. O Respekt!

Anno 1509 ist durch das erschreckliche Erdbeben, so achtzehn Tag gewehrt, fast die ganze Stadt Konstantinopel zu Boden gefallen, und seynd in die dreizehn tausend Menschen zu Grund gangen, auch die mehresten türkischen Tempel und Moscheen übern Haufen gefallen; allein, nicht ohne große Wunder seynd alle Christenkirchen unversehrt verblieben, auch derjenige Thurm, welchen die Türken nach Eroberung der Stadt an den Tempel Sophiä gebaut, ist völlig zu Trümmer gangen, ohne einigen Schaden der Kirche; sogar ist das Malter und Kalk, welchen die Türken über die katholischen Bilder an der Mauer dieses Tempels gezogen, so manierlich herunter gerissen, als hätt man's mit allem Fleiß herab geschält, und folg-

sam um und um hergesehen, als wäre die Kirche auf ein neues gemalt worden. Merks, auch die Erd selbst hat einen Respekt gegen die Kirchen.

Anno 1210 hat der Graf Mondfort die Belagerung bei Minerba aufgehebt, die Zelt aber, so von lauter Gesträuß und Stauden waren, in einer überaus großen Menge lassen anzünden, worauf ein solches Feuer alsobald entstanden, daß einem gedunkt, es gehe eine ganze Stadt in Flammen auf, weil diese Hütten durch lange Sommerhitz ganz erdorrt, das Feuer leicht an sich gezogen; es ist aber nit ein geringes Wunderwerk verspürt worden, dann unter einer so großen Anzahl ist in der Mitte derselben gestanden eine gleiche Hütte, worin der Priester, als in einer Feldkapelle, das allerheiligste Meßopfer gehalten, und diese ist, ungeacht, daß alle, auch die nur einen Schuh davon entlegenen Hütten, in Aschen verbrennt, also frei und unverletzt geblieben, daß man nit das mindeste Wahrzeichen eines Brandes daran konnte wahrnehmen. Merks, auch das Feuer tragt einen Respekt gegen die Kirche.

Wie der berühmte Kriegsfürst Josue mit dem Volk Israel zu dem Fluß Jordan kommen, da war kein Schiff, was mehr? keine Brücke, was mehr? der Fluß über alle Massen tief, und gleichwohl sollten alle durchmarschiren, welches dann auch glücklich vorbei gangen; denn sobald die Priester mit der Arche des Bunds zum Fluß hinzu getreten, den Augenblick ist das obere Wasser des Flusses stillgestanden, und sich wie ein großer Berg in die Höhe gebäumt, das andere aber ist seinen Weg fortgerunnen, und also der

schönste, trucknеste Weg und sicherste Paß dem ganzen Volk gewest. Wie kommts, daß dieser Fluß Jordan, wie ein anderer Hofmann, so cortes gewest? ob er schon ein Waschküttel war, so hatte er gleichwohl den Verstand, daß man soll einen Respekt tragen gegen die Kirche, in welcher so heilige Sachen aufbehalten waren. Merks, auch das Wasser tragt einen Respekt gegen die Arche, in der doch nur die Tafel Mosis, die wunderthätige Ruthe, und das süße Manna gewesen; was Respekt und Ehrerbietsamkeit gebührt dann einem Tempel und Kirche, in welcher der wahre Heiland der Welt samt seiner Gottheit und Menschheit seinen Sitz hat.

Der Kaiser Theodosius ist nie in die Kirche getreten, es sey dann, er habe vorhero seine kaiserliche Kron und Waffen bei und vor der Kirchenthür abgelegt; und du? und du? Die Mutter des heil, Gregorii Nanzianzeni hat ihr Lebtag dem Altar in der Kirche den Rucken nie gezeigt, auch niemalen in derselben einigen Speichel ausgeworfen; und du? und du? Die Hebräer haben also ihren Tempel verehrt, daß keinem, außer dem König, erlaubt war, zu sitzen; und du? und du? Die Türken haben einige bestellt, welche da in ihrer Moschee und Tempel auf das Volk Achtung geben, und so sie jemand in Ungebärden oder Reden ertappen, wird solcher alsobald durch öffentlichen Schimpf hinaus geschleppt, und zu großer Geld-Straf verurthlet; und du? und du? Die Mohren gehen niemal in die Kirche, als mit bloßen Füßen, auch reiten sie niemal bei einem Tempel vorbei, wo sie nit absteigen; und du? und du? Die arianischen

Ketzer selbst, nachdem sie die Stadt Rom erobert, haben keine einige Kirche geplündert, ja, allen denjenigen Pardon ertheilt, welche sich in die Kirche reterirt; und du? und du? Die Heiden, die Türken, die Ketzer, die Barbaren verehren ihre Tempel, tragen einen Respekt gegen die Kirche; und du? und du? katholischer Christ? tragst so wenigen und geringen Respekt gegen diese Mutter, welche dich mit so herrlicher Speis versiehet, gegen diese Braut Christi, welcher alle Engel aufwarten, gegen dieses Paradeis, in welchem der Baum des Lebens steht, gegen diesen Saal, worauf Gott in seiner Majestät sitzt, gegen dieses Haus, welches nichts als ein Bethaus.

Gott, unter der Gestalt dreier Fremdling, kommt zu dem Abraham, und wird von ihm auf das allerhöflichste tractirt; nach dem Essen fragt er den Abraham, wo sein Weib sey? und deut ihm beinebens an, wie daß sie werde einen männlichen Erben bekommen, von dem sein Stamm und Nam unzahlbar vermehrt werde. Die Sara, wie nun der Vorwitz auch den heiligen Weibern anhängig, guckte in der Still durch eine Klumpse hinter der Thür, zu losen, was diese für Reden führen, und wie sie vernommen, daß sie noch soll einen Sohn tragen, indem sie doch schon über 80 Jahr alt, hat sie in der Geheim gelacht; ob schon solches der Abraham weder gehört, weder gesehen, gleichwohl war es Gott nit verborgen, dahero den frommen Patriarchen alsobald mit ernstlichem Angesicht gefragt, warum die Sara gelacht habe? auch fast derentwegen der Sara einen kleinen Verweis geben. Aber mein Gott! soll dann das ein Verbre-

chen und Unrecht seyn, daß die gute Frau hinter der Thür ein wenig geschmutzt hat? zum andern ist sie gar ein gutes Ehrenweib, indem sie bestanden, daß sie alt sey, postquam consenui, welches die hunderte nit bekennt, dann sie allemal die Jahr zuruck ziehen, wie Isaias die Sonnenuhr des Achaz; so ist es auch schier lachenswerth, daß das alte Mütterl soll ein Kind tragen, sey ihm, wie ihm woll, Gott dem Herrn hat das Lachen nit gefallen, dann es war wider den Respekt Gottes und des Orts, wo Gott gegenwärtig ist, wo der Tempel Gottes ist, wie dazumal dieser Ort war, weil solche Mahlzeit daselbst das allerheiligiste Abendmahl vorgedeut, da gebührt es sich nicht zu lachen, sagt Gott. O gebenedeiter Heiland! ist sogar das wenige heimliche Schmutzen und Lachen nit recht in deiner Gegenwart, und zwar das Lachen hinter der Thür, wie sträflich soll dann seyn, wann man mitten in der Kirche, nächst bei dem Altar, zur Zeit des allerheiligsten Meßopfers, ja in Gegenwart des allerhöchsten Guts lacht, schwätzt, greint, flucht, zankt, murrt, drohet, schreit, ruft, buhlt, scherzt, forscht, fragt, gafft, schlaft, greift, stiehlt, raubt, stoßt, gumpt, druckt, trutzt ꝛc.; wie sträflich soll dann seyn, wann man aus einem Gottshaus macht ein Rathhaus, ein Komödiehaus, ein Lusthaus, ein Wirthshaus, ein Tanzhaus, ein Posthaus, ein Schulhaus, ein Buhlhaus, ein Kramerhaus, ein Zeughaus ꝛc. O wo bleibt der Respekt! Maria und Joseph haben Jesum gefunden im Tempel, auf solche Weis verlieren die Menschen den Herrn Jesum im Tempel; der offene Sünder hat Gott versöhnt im Tempel, auf solche

Weis erzürnen die Adamskinder Gott im Tempel; der krumme und elende Mensch hat durch Petrum die Gesundheit bekommen vor dem Tempel, auf solche Weis verlieren gar viel die Gesundheit der Seel im Tempel. Respekt, Respekt!

Wie der gebenedeite Heiland im Garten von etlichen hundert zusammen gerotteten Soldaten und anderm hebräischen Gesind angetast worden, Malchus aber mit einer Latern voran gangen, und den andern geleucht, da hat der beherzte Petrus alsobald vom Leder gezogen, und diesem Gesellen, dem Malcho, über den Kopf gehaut, weil er aber den Kopf auf die linke Seite gewendt, also ist der Streich auf das Ohr gangen, und solches wurz herunter gehaut, sonst ist gewiß, daß er dem Kerl hätt den Kopf zerspalten. Dieser Säbel oder Schwert wird in Paris gezeigt, es hat aber der gute Peter dessenthalben gar ein schlechtes Lob davon getragen, ja sogar einen Verweis von unserm Herr bekommen, der Ursach halber, weil kurz zuvor der Peter mit diesem Degen das Osterlamm abgestochen, welches eine Figur gewest des wahren Lamms Gottes in dem allerheiligsten Sakrament des Altars, dahero es der Herr für ungereimt ja für sträflich gehalten, daß man ein Ding, so schon zu geistlichen Sachen gewidmet, solle zu weltlichen brauchen. Quod enim Deo dedicatum est, non ad humanos usus est, transferendum ibi. O Respekt!

Der Kaiser Nero, so oft er geessen, es sey zu Mittag oder zu Nachts gewest, ließ allemal in seiner Gegenwart die Tatzien zerbrechen, aus dero er getrun-

ken, damit dieselbe eines andern Mund nit berühre. Gott hat nit wollen leiden, daß der gewissenlose König Balthasar soll aus den Geschirren trinken, die zu seinem Tempel in Jerusalem gehört haben, viel weniger kann er gedulden, daß Tempel und Kirchen, so zu seiner göttlichen Ehr gewidmet, sollen gar zum Sündigen gebraucht werden. Gott hat durch ein stetes Mirakul und Wunderwerk gemacht, daß in dem Tempel Salomonis, ungeacht das Jahr hindurch so viel tausend und tausend Vieh geschlacht, geschunden und geopfert worden, nit der allermindeste üble Geruch vermerkt worden, gestalt man doch in unsern Fleischbänken, forderst im Sommer, das Widerspiel erfahrt, Gott hat dazumal nit wollen gedulden den Gestank des Fleisches in dem Tempel, wie viel weniger wird er leiden den Gestank derjenigen geilen Böck, welche in die Kirche nur gehen, wie der Esau in den Wald, ein Wildprät zu suchen und auszuklauben, dann weil ihnen anderwärts die Gelegenheit und Zusammenkunft abgeschnitten wird, also muß die Kirche dienen zu einem Buhlplatz. O wo bleibt der Respekt!

Was schreien anderst, als Respekt, alle diejenigen Wunderwerk, welche Gott gewirkt hat bei Erbauung oder Weihung der Kirchen? Wie zu Zeiten des Kaisers Konstantini Magni Josephus ein bekannter Jud in Tiberiade eine Kirche wollte bauen, und hierzu die Kalköfen außer der Stadt angezündt, so aber durch Zauberei und Teufelskünste der Hebräer auf keine Weis' wollten brennen, bis endlich Josephus in Gegenwart vieler tausend Juden ein Wasser in ein Schaff geschütt, mit dem Finger ein Kreuz durchge-

zogen, und alsdann in dem Namen Jesu mit solchem Wasser in allen Oefen das Feuer erweckt hat.

Gregorius mit dem Zunamen Taumathurgus, der wunderthätige h. Bischof, hatte in Willens, eine schöne Kirche vom Grund aufzubauen, weil aber ein großer Berg im Weg gestanden, und kein rechter Platz vorhanden, also hat er demselben befohlen, er soll unverhinderlich mit seiner großen Wampe sich anderstwo hinsetzen, welchem Befehl der hohe Berg ganz gehorsam nachkommen, und für die neue Kirche alsobald einen Ort geraumt.

Franciscus de Paula, dieser große h. Mann hat wahrgenommen, daß ein großer Stein, so zum Kirchengebäu gehörig, wegen ungeheurer Schwere nit konnte geführt, noch getragen werden, also hat er nur das h. Kreuzzeichen darüber gemacht, worauf er wie eine Feder so gering worden.

Der h. canturriensische Bischof Dunstanus wollte eine neu aufgerichtete Kirche weihen, wie er aber gefunden hat, daß solche nit, katholischem Brauch nach, gegen Orient oder Sonnen-Aufgang gebaut worden, also hat er dieselbe alsobald mit den Händen samt dem Fundament um und um kehrt.

Wie Leo der 4te, römischer Papst, wollte mit so vielen Prälaten, als Tag im Jahr seynd, benanntlich 365, die sehr stattliche Kirche unserer lieben Frau zu Aachen, so von Carolo Magno erbaut, hochfeierlich einweihen, ihm aber 2 Prälaten abgingen, also seynd 2 verstorbene Bischöf, Monulgus und Gondulphus aus ihren Gräbern daselbst hervor gangen, dieser heiligen Dedikation beigewohnt, und zu End der-

selben, nach erhaltener päpstlicher Benediktion, wieder zu ihrem Ruhebettlein sich begeben.

Die Kirche zu unserer lieben Frau zu Lack, unweit Brüssel, die Kirche unserer lieben Frau zu Avinion, welche die h. Martha, geweste Wirthin unsers Herrn, erbaut, die Kirche bei St. Veit zu Prag, die Kirche des h. Geistes zu Magella, die Kapell unserer lieben Frau zu Einsiedel in Schweizerland seynd von Gott selbst geweiht und consecrirt worden.

Diese und noch viel tausend andere wunderliche Begebenheiten schreien nichts anders, als Respekt gegen die Kirche. Wie Petrus mit den Seinigen auf den Befehl des Herrn das Netz in das Meer geworfen, und eine solche Menge der Fisch gefangen, daß sie allein das Netz nit konnten ziehen, dahero sie den andern Kameraden und Fischern mit den Händen gewunken, annuerunt sociis, sie sollen doch kommen, und ihnen helfen das Netz heraus ziehen. Warum hat Petrus nit mit heller und lauter Stimm geschrien: „Kommts, meine lieben Brüder, kommts, ei so eilts, daß euch der Bettel hol!" Warum hat er nit mit diesen oder dergleichen Worten ihnen gerufen? Respekt, gedachte Petrus, unser lieber Herr ist da gegenwärtig, man muß so still seyn, so viel es möglich ist, auch sogar nit reden, viel weniger schreien; merkt das wohl, ihr adeliches Frauenzimmer, und gedenkt, daß Gott der Herr mit seiner Gottheit und Menschheit gegenwärtig sey in der Kirche, und also geziemet es sich gar nit, daselbst zu reden, viel weniger also schreien, daß manchesmal der Priester anstatt des orate fratres, Ursach hätte zu sagen orate

sorores. Merkt das wohl, ihr Kavalier und großen Herren, und gedenkt, daß Christus Jesus, welcher da euch alle, Lebendige und Todte, richten wird, gegenwärtig sey in der Kirche, und also reimt es sich gar nit, allda ganze, große, lange, blosse Reden zu führen von allerlei Zeitung, und wie spöttlich scheint es, wann ihr nur mit einem Knie die Erd berührt, als wollt ihr in der Kirche Hasen schießen, macht euch doch zu Schanden das Götzenbild Dagon, welches vor der Arche niedergefallen auf die Erd; wann aber eine Dama in die Kirche eintritt, da seynd die Ceremonien und Reverenz bald so wohlfeil, als die Juden nach der Eroberung Jerusalem, allwo doch dreißig um einen Groschen verkauft worden, und auf solche Weis ist ein Schelm nit auf einen Haller kommen. Merkt das wohl, ihr jungen Gesellen und muthwillige Jugend, betrachtet fein, daß der allmächtige Gott gegenwärtig sey, und also gebührt es sich gar nit, in solchem Ort zu reden von allerlei unverschamten Sachen, gedenkt doch, daß neben andern Wunderwerken in dem salomonischen Tempel, ungeacht das ganze Jahr hindurch eine unzahlbare Menge der Geschirr zerbrochen, doch niemal einige Scherben gesehen worden, und ist zu glauben, daß die Scherben von der Erd wunderbarlich seynd verschluckt worden; will nun Gott in seinem Tempel die Scherben nicht leiden, viel weniger wird er die schändlichen Zoten geduloen. Merkts wohl, ihr frechen Schleppsäck, daß Christus der Herr gegenwärtig sey in der Kirche, und also geziemt es sich nit, daß ihr in einem so üppigen Aufzug daselbst sollt erscheinen; gedenkt fein, daß demje-

nigen Gast Händ und Füß seynd gebunden, und er in die äußerste Finstere geworfen worden, um weil er kein hochzeitliches Kleid an hatte, sondern etwann einen zerrissenen Rock, was wird dann euch erst zu gewarten seyn, wann ihr halb nackend aufzieht in der Kirche. Merkts wohl, ihr gesamten Adamskinder, daß die göttliche Majestät gegenwärtig sey in der Kirche, und gedenkt recht, daß die Kirche ein Bethaus sey, gestalten jene zwei, der Pharisäer und der Publikan, oder offene Sünder, in den Tempel gangen, ut orarent, zu beten, und keine andern Geschäfte zu führen. Respekt um Gottes Willen!

Wie die gebenedeite Jungfrau Maria schon mit Gottes Sohn schwanger, ihre liebste Base Elisabeth heimgesücht, da ist, laut göttlicher Schrift, der kleine Joannes Baptista in dem Leib seiner Mutter Elisabeth von freien Stucken aufgehupft, und spricht der h. Vincentius Ferrerius, daß dazumalen Joannes habe Christum den Herrn in der Schooß Mariä gesehen, als das höchste Gut in einer guldenen Monstranze, dahero hab er in Mutterleib das Füssel zuruck gezogen, seine Knie gebogen, und die tiefeste Referenz gemacht. O wie viel große Hansen konnten allhier sich an diesem kleinen Joannes spieglen, welche manchesmal vor dem höchsten Gut auf dem Altar kaum einen Fuß zucken, entgegen vor manchem aufgeputzten Götzenbild sich mehrer biegen, als eine Degenklinge von Passau; daß die Engel gesessen seynd auf dem Grab Christi nach seiner glorreichen Urständ, wie sie die 3. frommen Frauen also angetroffen, ist kein Wunder, dann es war der Herr Jesus nicht mehr im Grab,

aber daß mancher im Tempel und Kirche nicht einmal die Knie biegt, sondern immerzu sitzt, da doch der wahre Gott und Heiland gegenwärtig, ein solcher ist fürwahr kein Engel; sondern ein Bengel. Wie der prächtige Tempel Salomonis eingeweiht worden, hat ein Nebel den Tempel also angefüllt, daß die Priester ihren Dienst nit konnten versehen; o wie oft seynd solche Nebulones in der Kirche, die mit ihrem üppigen Getös und Gelächter den Priester bei dem Altar also verhindern; daß er fast in dem allerheiligsten Meßopfer nit kann fortkommen; wie weit steiget dann noch der Menschen Bosheit, die auch Jesum Christum unsern Gott und Heiland in seinem Haus angreifen, in seiner eignen Wohnung ihn übel traktiren, und dieser höchsten Majestät alle Schmach und Unbild zufügen, da doch die Juden und Hebräer als abgesagte Feind ihn in dem Tempel verschont haben, massen er selbst gesagt hat: „Ich bin doch täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt mich nit angegriffen." Ja, sogar die Mörder, Dieb und öffentliche Uebelthäter dörfen in dem Tempel nit ergriffen noch gefangen werden, und Gott der Höchste und der Allmächtige selbst soll alldort nicht sicher seyn! O ein Laster über alle Laster!

Was Jubel- und Freudenfest haben die Philistäer angestellt, wie sie den Samson ertappt haben; alles Volk ist zusammen geloffen, und hat dem Abgott Dagon in seinem prächtigen Tempel ein Dankopfer abgelegt; nach solchem war eine stattliche Mahlzeit angestellt, wobei sich die Vornehmen eingefunden; wie sie nun ziemlich gezecht, und die Kandel und Glä-

ser wohl getummlet, da haben sie aus dem Tempel ein Komödie-Haus gemacht, dann auf dieser großen Herren Befehl ist der Samson hinein geführt worden, ein Gespäß, sowohl den Vornehmen als den Gemeinen zu machen; dann sie zupften und stoßten ihn bald da und dort, und weil ihm die Augen ausgraben worden, also ist er an eine Wand um die andere angeloffen, und weil sie ihm mit allem Fleiß hin und her etwas unter die Füße gelegt, also ist er mehrmal auf die Nase gefallen, und ein solches ungeheures Geschrei und Gelächter verursacht, daß hiervon der ganze Tempel erschallen thäte. Was geschieht aber? Samson erwischt beede große Saulen, worauf das ganze Gebäud stund, schlagt dieselbe mit einer solchen Gewalt zusammen, daß alles zu Boden gefallen, und auf einmal in die drei tausend Philistäer begraben worden.

Daß die Philistäer als verblendte Heiden und im blinden Irrthum erzogene Menschen aus ihrem Götzentempel ein Komödie- und Lusthaus gemacht, ist sich so sehr nicht zu verwundern, aber daß allbereits wir mit dem Blut des göttlichen Lamms gewaschene Christen oft und vielmal aus dem Tempel ein Gespäßhaus machen, und zu allerlei Schandthaten mißbrauchen, ist ein Gräuel vor Gott, und kann nicht ungestraft bleiben. Der Prophet Ezechiel hat gesehen einen Engel in den Tempel hinein treten zu dem Altar, mit einem Schreibzeug auf der Seite, und hat solcher nichts anders im Befehl gehabt, als ganz genau aufzuzeichnen, alles was unrecht und ärgerlich allda begangen wird. Er schreibt auf, wann du deine

üppigen Augen auswirfst in der Kirche, wie die scharfen Fischerangel, warmit du nicht einen Fisch, sondern eine leichtfertige Krot zu fangen gesinnt bist. Er schreibt auf, wann du mit den jungen Töchtern unter währendem Gottesdienst solche Reden führst, welche nit wie die Ruthe Mosis das Wasser ex Petra, sondern das Feuer ex Petronilla locken, und also die Andacht in einen Verdacht verkehrt wird. Er schreibt auf, wann du im Tempel die Zung brauchst anstatt des Säbels, wormit nit das Ohr Malchi, sondern die Ehr Malachiä abgeschnitten wird, und folgsam der gute Barthlmä am Namen mehr beschnitten wird, als die Bärt der davidischen Gesandten bei dem ammonitischen König. Er schreibt auf, wann du im Tempel ein Gespräch und unnützes Reden hast von deiner Wirthschaft, von Ochsen und Kühen, und also aus dem Tempel einen Stall machst, da doch unser Herr zu Bethlehem aus dem Stall einen Tempel gemacht; wie ungereimt steht es, daß du solchergestalt Roß, Esel, Ochsen und Kühe in die Kirchen führest, indem doch dieser Ort allein gehörig für das wahre Lamm Gottes. Er schreibt auf, wann du neue Zeitung in der Kirche suchst, und folgsam das allerheiligste Altaropfer und Amt nicht höher achtest, als die Frankfurter-Meß, allwo keine andere Wandlung als die Handlung ist. Er schreibt auf, wann du den Herrn Jesum nit verehrest, wie Magdalena mit einer Alabasterbüchse, sondern ihn entunehrest mit einem Tabakbüchsel, und also die rotzige Zündpfann stets im Pulver steckt, da doch so wenig Schußgebetel von dem Herzen gehen. Er schreibt auf, wann du ein

Raub-Vogel und Greifen im Tempel abgibst, woraus doch der Herr die Tauben-Kramer gepeitscht hat. Er schreibt auf, wann du ohne alle Reverenz und Ehrerbietsamkeit in der Kirche lehnest, wie der Treidsack des Benjamins, unterdessen aber nit in dir der Josephsbecher, sondern die Weinkandel verborgen liegt. Er schreibt auf, wann du ein paar laue Vater unser in Hut wirfst, welche nit so viel werth, als die 2 Heller, welche das alte Mütterl in Stock gelegt, und solches dein Gebet so schlecht, daß, wann es auch Jahr und Tag soll in dem angezündten babylonischen Ofen liegen, kaum würde glühen, viel weniger brennen. Er schreibt auf, wann du nit einmal, wie des Loths Weib, sondern wohl hundertmal umschaust, und schier emsiger auf die Thür Acht gibst, als jene Hof-Portnerinn, welche den Peter also angeschnarcht. Er schreibt auf, wann du die Brief liesest in der Kirche, welche oft nit besser, als diejenigen, so der David dem Uriä eingehändiget. Alle dergleichen Frevel, Muthwillen, Aergernuß, Unehr, Bosheit schreibt der Engel auf, und zeigt es der göttlichen Justiz, welche dergleichen ihm angethane Schmach nit ungerochen laßt.

Wie die Engel im Himmel gesündiget, da seynd aus Blumen Plumpe worden, da seynd aus Rösel Esel worden, da seynd aus Lämmel Trämmel worden, da seynd aus Fackel Mackel worden, da seynd aus Schaaren Narren worden, da seynd aus Boten Kroten worden, da seynd aus Kinder Schinder worden, da ist aus dem Lucifer ein Furcifer worden, da seynd diese englische Kreaturen und alleredleste Geschöpf auf ewig verloren worden. Wie der Adam im Paradeis

gesündiget, und unter den Bäumen wie ein anderer Block sich gehalten, unter den Blumen wie ein anderer Knopf geweßt, unter den Vögeln wie ein anderer Gimpel sich zeigt, unter dem Vieh wie ein anderer Büffel gestanden, und mit einem Wort, in der Grüne es gar zu braun gemacht, indem er so freventlich das göttliche Gebot übertreten, dannoch hat sich Gott noch seiner erbarmet, und ihn nit ewig gestraft, warum aber, daß die göttliche Gerechtigkeit so scharf und unbarmherzig verfahrt mit den Engeln, und nit auf gleiche Weis auch mit den Menschen? darum, und vergiß solches nimmermehr, darum, und laß dir dieß eine Witzigung seyn, darum hat Gott die Engel also hart und zwar auf ewig gezüchtiget, weil sie gesündiget haben vor seinem Angesicht; o Frechheit! weil sie solchen Muthwillen begangen in dem Himmel, an einem so heiligen Ort. Was ist ein Tempel anderst, als ein irdischer Himmel, massen in demselben der Heiland Jesus Christus samt seiner Gottheit und Menschheit, mit unzahlbaren vielen Engeln umgeben, seinen Sitz hat; wann dann jemand daselbst als vor seinem Angesicht sündigen thut, so wird, und kann, und soll, und muß, und darf solches nit ungestraft verbleiben.

Als unter dem Adel und der ganzen Gemein in Sicilia ein harter Krieg entstanden, und diese ohne Respekt ihre Pferd in die Kirche gestellt, allwo dasselbe Jahr der h. Carmeliter Albertus begraben worden, da wollt der Heilige nit zulassen, daß ein Gotteshaus soll zu einem Stall werden, dessentwegen in seinem Grab ein erschreckliches Krachen entstanden, worvon die Steine nit anderst, als wie eine Stuck-

Kugel hin und her geflogen, und nicht einer unverletzt verblieben, die angebundenen Pferd aber seynd alle todt dahin gefallen. Respekt!

Anno 1220 haben in dem oxoniensischen Kloster die Religiosen St. Francisci in der Kirche das Complet gesungen, unter währendem Gesang aber seynd sie, ist unbewußt aus was Ursachen, in ein helles und lautes Gelächter ausgebrochen, welches freilich wohl wider den Respekt des Orts war; dahero auch Gottes Straf nit ausgeblieben, massen alsobald mit erschrecklichem Krachen das große hölzerne Crucifix-Bild gegen ihnen daselbst ein zorniges Angesicht gezeigt, worauf kurze Tag hernach alle diejenigen, welche hierin schuldig waren, mit Tod abgangen. Respekt!

Wie Anno 916 die Ungarn in Bremen eingefallen, und daselbst in der Kirche die Priester bei dem Altar ermordt, nachmals den Tempel an etlichen Orten angezündt, also konnte solche Frechheit nit ungerochen bleiben, dann gleich hierauf die ganz entzündten und brennenden Schindlen diesem barbarischen Volk durch Schickung Gottes in das Gesicht geflogen, allen die Augen ausgebrennt, daß also theils in dem Fluß ersoffen, theils von den Burgern niedergehaut worden. Respekt!

Anno 1630 hat man in der herrlichen Peterskirche zu Rom, ober dem Grab der heiligen Apostel ein stattliches Werk geführt, worbei sich sehr viel Arbeiter befunden; unter diesen ist auch einer gewest, welcher theils aus Muthwillen, theils zur Zeitverkürzung, ein unzüchtiges Liedel gesungen, und ob er schon derentwegen von einem Pater, so unweit daselbst die

Beicht gehört, ernstlich ermahnt worden, ist er so dannoch in diesem frechen Gesang fortgefahren, weil aber Gott die Unehr seines Hauses nit erdulden kann; also ist dieser gleich hierauf von der Höhe herunter gefallen, und jämmerlich zerquetschet worden. Respekt!

Einer aus den Vornehmsten zu Genev hat durch Rath und That die Sach dahin gebracht, daß man aus der vornehmsten Kirche daselbst den Altar-Stein heraus genommen, und denselben auf die Richtstatt gelegt, worauf die Uebelthäter möchten enthauptet werden; das hat der Allerhöchste ja nit können übersehen, dahero nit lang hernach durch sondere göttliche Verhängnuß geschehen, daß eben dieser der allererste gewest, so allda auf diesem Stein den Kopf verloren. Respekt!

Ein Soldat zu Pferd hat an der Kirchenmauer des h. Martyrers Quirini, etwann aus Frechheit oder auch aus Unachtsamkeit das Roß angebunden, welches Gott und seinen Heiligen dergestalten mißfallen, daß alsobald solches Pferd unsinnig und wüthend worden, den Zaum mit aller Gewalt zerrissen, und dergestalten getobt, bis es verreckt, und todt dahin gefallen. Respekt!

Ein anderer hat sich gottlos unterstanden, den Tempel des h. Clemens auszurauben, wie er aber bei der Nacht sich wollte schlafen legen, da hat eine große Menge und Anzahl der Mäus in die Kammer gedrungen, und zu einer gerechten Straf den Bösewicht lebendig gefressen und verzehrt. Respekt!

Sancius der König zu Navarra und Castilia hat auf der Jagd ein Wildstuck verfolgt, welches endlich

in die offene Kirche des h. Martyrers Antonini geloffen, und gleichsam daselbst bei dem Altar die Sicherheit gesucht; als aber solches auch allda der König wollte fällen, und bereits hierzu den Arm ausgestreckt, wollte solches der allmächtige Gott nicht ungestraft lassen, massen augenblicklich dem König der Arm erstarrt. Respekt!

Der h. Trodo, als er noch ein kleiner Knab war, und auf kindische Art die kleinen Steinel zusammen klaubte, und daraus ein Häusel aufbaute, wurde von seinem gronerischen Kindsweib befragt, was er mache? und als er die Antwort geben, wie daß er eine Kirche baue, und wann er werde groß wachsen, so woll er einen großen Tempel aufrichten; worauf das muthwillige Weib mit dem Fuß dieses kleine Kirchengebäu übern Haufen geworfen, aber nit ohne Straf, massen diese alsobald stockblind worden. Woraus zu nehmen ist, daß die Eltern recht und löblich thun, wann sie ihren Kindern im Haus einen Winkel vergönnen, darin sie ein Altärl oder Krippel aufrichten, und folgsam bei Zeiten den heiligen Sachen einen Respekt zu geben lehren können.

Zum Tempel hinaus, hats geheißen, ihr schlimmen Kerl, dazumal, als der Herr Jesus in dem Tempel zu Jerusalem die Hebräer hat angetroffen, wie sie daselbst kauften und verkauften, und die meisten ihren Wucher trieben; dann weil zur österlichen Zeit ein jeder Hebräer seinem Stand gemäß mußte opfern, also haben zwar dieselbigen, so unweit Jerusalem entlegen, ihr Vieh mit sich geführt, diejenigen aber, so von fern kommen, haben solches zu Jerusalem um

baares Geld eingehandlet, und diesen Handelplatz hielten sie in dem Tempel, weil theils die sauberen Priester selbst solche Ochsenkramer abgeben, theils haben sie andern da und dort einen Ort im Tempel um das Geld überlassen, wie man bei uns in Markt-Zeiten pflegt die Hütten und Gewölber um die Bezahlung auszulassen; ist also leicht abzunehmen, was für ein Getös, Geschrei, Wust und Unflath durch solchen Viehmarkt sey verursacht worden, welches den sonst allergütigsten Jesum zu einem billigen Zorn bewegt hat, daß er alsobald die Strick und Riemen, woran die Ochsen, Kälber und Kühe ꝛc., gebunden waren, fast wie eine Geißel zusammen gemacht, und damit alle zum Tempel hinaus gepeitscht, ja sogar haben etliche nicht der Weil genommen, daß sie das Geld auf der Wechselbank hätten eingeschoben, sondern es wollt ein jeder gern der erste bei der Thür draußen seyn; welches dann eines aus den größten Wunderwerken, so der Herr und Heiland auf der Erde gewirket, indem er als eine einige, und dazumal verachtete Person, fast eine ganze Armee der Juden in die Flucht gejagt, ja es ist wohl zu glauben, daß bald da bald dort ein Schelm übern Haufen gefallen, und den Schädel an einer Hennen- oder Tauben-Steige angeschlagen.

Nun entsteht nicht eine geringe Frag, warum doch der Herr und Heiland solche Execution in eigner Person geführt? indem doch bewußt ist, daß er sonst niemal zur Abstrafung des Uebels seine Händ habe angelegt, es hätten solches die Apostel wohl können mit seiner göttlichen Beihülf verrichten, und wäre die-

ses dem Iscarioth eine gemachte Wiese gewest, wann er zu der Wechselbank wäre kommen, dann er ohne das schon die Geldsucht am Hals hatte, so hätte auch der Herr Jesus gar geschwind können haben einen englischen Succurs von zwölf tausend Legion, deren einer so mächtig gewest, daß er die ganze Armee des Senacherib zu Boden geschlagen. Die Wasserstuben des Himmels haben die Engel eröffnet in dem allgemeinen Sündfluß, zur Straf der Welt. Die Feuerflammen vom Himmel haben die Engel herunter geworfen über die Stadt Sodoma, Gomorrha ꝛc., zur Straf der Laster; also hätten auch dasmal die Engel können diese Hebräer strafen, und nit der König der Engeln selbst. Leicht wäre es gewest dem Herrn, daß er der Erd hätte geschafft, sie soll ihren Rachen aufsperren, und diese Bösewicht auf einmal verschlücken, wie Datan und Abiron. Leicht wäre es gewest dem Herrn, daß er denen wilden Bären hätte befohlen, sie sollen dieses schlimme Gesind zerreißen, wie die ausspöttlerischen Knaben Elisäi. Leicht wäre es gewest dem Herrn, daß er etlichen brillenden Löwen hätte auferlegt, sie sollen diesen lasterhaften Gesellen den Rest geben, wie da geschehen mit den falschen Propheten; ja alle Geschöpf der ganzen Welt wären ihm gern an die Hand gangen, und hätten anstatt seiner solche Straf vorgenommen, aber es hat der Herr Jesus solche Unehr, so dem Tempel geschehen, also hoch empfunden, daß er davor gehalten, es sey ihm hierinfalls keine genugsame Satisfaktion, wann er nicht selbst mit eigenen Händen darein schlage: Hic ap-

paret, quantum displiceat ei, qui tangit Ecclesiam suam.

Weit größere Unehr als dazumal, ja ganze Schand-Thaten werden jetziger Zeit in Tempeln und Gottes-Häusern angetroffen, der Judas hat die Thamar karresirt auf öffentlicher Straße, dermal geschieht solches schon in der Kirche, o Gräuel! Die babylonischen Richter haben der Susanna nachgestellt in dem Garten, der Zeit geschieht solches schon in der Kirche, o Schand! Die junge Dina, als eine Tochter Jakobs, ist verführt worden auf der Gasse, dermal geschieht solches schon in dem Gottes-Haus, o Aergernuß! Der David hat unzüchtige Augen geworfen auf die Bersabäa, in dem obern Gang oder Altane seines Pallastes, aber dermalen geschieht es schon in der Kirche, o Vermessenheit! Der Isaak hat zu Geraris an einem Fenster mit seiner Rebekka gescherzt, daß es auch der König Abimelech wahrgenommen, dermalen geschieht solches schon in der Kirche, o Unschamhaftigkeit! Des Abrahams Hauspfleger hat für seinen jungen Herrn, den Isaak, eine Kupplerin gehabt bei dem Brunn, dermal geschieht solches schon in der Kirche, o Frevel! Zu Jerusalem im Tempel waren Tauben gewest, die auch der Herr hinaus geschafft, dermal gibts gar Raben und Galgenvögel in der Kirche, welche allda auf ein stinkendes Aas lauern, o Missethat! In der Arche Noe seynd Hund und Katzen gute Freund gewest, dermal zankt und greint man oft in der Kirche, wie Hund und Katzen, o Spott! Der Kain hat dem Abel eines versetzt auf dem Feld, dermal untersteht man sich auch zu raufen in der

Kirche, o Keckheit! Der Daniel hat gelacht unter der Thür des abgötterischen Tempels Bel, dermal ist das öftere Gelächter und Possentreiben in dem wahren Gotteshaus, o Sünd! die auf keine einige Weis kann ungestraft bleiben!

Wann der Bischof in eigener würdigister Person eine Kirche zum erstenmal einweihet, wann er dreimal die Kirche um und um geht, wann er mit dem Pastoral oder Bischofstab an die Kirchenthür stoßt, wann er die heiligen Reliquien und Heiligthümer hinein tragt, wann er von aussen und innen die Kirchen-Mauer mit Weihbrun ansprengt, wann er mit Sand und Aschen auf die Erd von einer Seite zu der andern ein Kreuz macht, wann er unterschiedliche griechische und lateinische Buchstaben formirt, wann er mit dem geweihten Wasser, worin Asche, Wein, Salz, die vier Theil ausspritzt, wann er die ganze Kirche mit Kerzen erleucht, und die Kreuz an der Wand mit dem heiligen Oel salbet, wann er bald aufrecht, und bald mit gebogenen Knien, jetzt mit ausgespannten Armen, jetzt mit zusammen geschlagenen Händen, bald mit lauter und heller, bald mit subtiler und stiller Stimm, jetzt Gott, jetzt die Geschöpf anredet, und auf unterschiedliche Weis betet, so will er durch so vielfältige geheimnußreiche Ceremonien nichts anders thun, als die Teufel und höllische Larven, welche alle Ort der Welt bewohnen, aus diesem Haus vertreiben und jagen, und dem allmächtigen Gott eine eigene Wohnung zurichten. Wie man dann weiß, daß zu Cöln den Tag der solennen Einweihung ein großes Heulen und Klagen der bösen Feind sich erhebt in

dem Tempel, um weil sie von dannen müssen weichen. Aus einer andern Kirche hat man den bösen Feind, in dero Consecration in Gestalt eines großen, wilden und geheuren Schwein gesehen ausgehen, nach Aussag des h. Gregorii. Und du, und du unterstehest dich noch, aus diesem Gotteshaus, nit allein wie die Hebräer, eine Mördergrube zu machen, sondern gar ein Teufelshaus, massen du solche Ding darin begehest, welche du auch von einem andern nit leiden würdest in deinem Haus, und Gott soll es leiden? das nit, das nit.

Es ist alles zu wenig, wie da gestraft ist worden einer, der freventlicher Weis' eine katholische Kirche mit Füßen gestoßen, ihm aber der Fuß an der Mauer angeheft blieben. Es ist alles zu gering, was da widerfahren denjenigen, so eine Kirche haben wollen berauben, sie aber insgesamt von den bösen Feinden besessen worden. Es ist alles zu leicht, wie da gezüchtiget worden einer zur Zeit des h. Bernardi, der sich unterfangen, aus der Kirche eine Festung zu machen, er aber des gähen Tods gestorben, welches ihm das Kirchenmäuer vorgedeut, als es aller Orten häufigst Blut geschwitzt. Es ist alles zu schlecht gewest, was da haben ausgestanden die Soldaten des gothischen Königs Theodorici, um weil sie die Kirche des h. Juliani entunehrt, und derenthalben vom bösen Feind besessen, ihr eigenes Fleisch mit den Zähnen zerrissen. Alles dieses ist nichts gegen diejenigen harten Strafen, welche der gerechte Gott viel Jahr hero über uns geschickt, um weil wir seinem Tempel und seiner Majestät gewidmeten Haus so geringen Respekt und

Ehr erweckten. Wie, wo, wer, wann, was seynd diese Strafen? frag nicht lang, die so viel blutigen Krieg, die so hart grassirende Pest, der so manche Untergang der zeitlichen Güter, der mißgünstige Himmel, die Unfruchtbarkeit des Erdbodens, die schädlichen Brunsten und Zerstörungen, die häufigen Krankheiten und Suchten, das Uebel der Länder und Städte, ja alles Unglück rührt dahero, weil der Zeit die Kirchen und Gotteshäuser so wenig geacht noch verehrt werden. Was Gott vor diesem durch den Propheten Jeremiam geschrien, das schreit er noch manchem Ort in die Ohren. Schärfet die Pfeil, und füllet die Löcher, der Herr hat den Geist der König in Meden erweckt, sein Herz ist über Babylon, daß er sie zerstöre, „dann es ist Rach des Herrn, die Rach seines Tempels." Merks du Land N., du Stadt N., du Ort N., ist dir eine Zeit hero alle Widerwärtigkeit begegnet, ultio templi, „es ist die Rach seines Tempels." Vor diesem seynd die Häuser der Christen Kirchen gewest, jetzt seynd die Kirchen zu Häuser worden. Vor diesem haben die Seraphin in dem Tempel aus lauter Ehrerbietsamkeit ihr Gesicht mit Flügel bedeckt, jetzt bedeckt man das Gesicht mit dem Hut, damit man desto freier schwätzen und lefflen kann. Vor diesem hat Abraham ihm nit getraut zu wohnen, wo er nur einmal Gott dem Herrn ein Opfer verricht, jetzt handlet und wandlet man auch in der Kirche von unzuläßigen Dingen unter währendem heiligsten Meßopfer. Vor diesem hat sich der rothe Vorhang im Tempel von freien Stucken mitten von einander zerrissen, jetzt laßt sich auch gar oft

keine einige rothe Schamhaftigkeit sehen in der Kirche. Vor diesem hat Moses in dem Eingang des Tabernackels um den Waschbrunnen viel Spiegel gehängt, jetzt halt man sich also frech gar vor dem Tabernackel, worin der höchste Gott ist, daß sich wohl Niemand kann daran spieglen. Was ist dann Wunder, daß Gift in Lüften, Unglück im Gestirn, Unstern im Feld, Erdbeben in der Nieder, Hunger im Land, das Schwert auf dem Rucken, der Fall unterm Vieh, der Schaden vom Wasser, das Uebel vom Feuer, die Ungesunde im Leib, der Schauer im Treid, die Mißrathung des Weinstocks, die Schuldenlast in der Handlung ꝛc.; was ist dieß Wunder, daß dergleichen Ruthen und Geißel dir übern Hals schickt der Allmächtige, der auch mit der Geißel die Hebräer getroffen, mit welchen du seinen Tempel entunehrest: ultio templi, es ist alles die Rach seines Tempels! was Gott der großen Stadt Jerusalem und allen Inwohnern durch den Propheten Ezechiel gedrohet, das laß ihr manche, große, vornehme, volkreiche Stadt, worin so viel übles in der Kirche geschicht, eine Warnung seyn: „So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr darum, daß du mit allen deinen Uebertretungen und mit allen deinen Gräueln mein Heiligthum, das ist, meine Kirche verunreiniget hast, so will ich auch dich zerschlagen, mein Aug soll deiner nit verschonen, und ich will mich nit erbarmen. Das Drittel von dir soll an der Pestilenz sterben. Und das andere Drittel soll ringsherum das Schwert fällen, aber das übrige Drittel

von dir will ich in alle Wind zerstreuen, und das Schwert hinter ihnen ausziehen.

Judä dem Erzschelm gibt der gebenedeite Heiland Jesus seine Willfährigkeit zu leiden sattsam zu verstehen.

Nachdem der sanftmüthigste Herr dem verruckten Böswicht den eingedunkten Bissen dargereicht, auch der unverschamte Gesell solchen aus den göttlichen Händen empfangen, und folgsam hinunter geschlückt, so hat ihm diesen so köstlichen Brocken der Teufel sehr übel gesegnet, massen solcher gleich darauf in ihn gefahren, worauf der Herr mit folgenden wenigen Worten den Iscarioth angeredt: „Was du thust, das thue bald.“ Die lieben anwesenden Apostel glaubten gleichwohl, als habe der Herr dem Judä ein gewisses Geschäft zu verrichten auferlegt, als soll er etwann, weil unter seinen Händen die Cassa, nothwendige Lebensmittel einkaufen, oder aber ein gewisses Geld unter die Armen austheilen; es hat aber der Heiland dadurch wollen dem Iscarioth zu verstehen geben, daß er in seinem Schelmenherz wohl einsehe, sein ärgerliches Vorhaben wohl wisse, und konnt er gar leicht machen, daß solches nit in das Werk gesetzt würde; allein soll er sehen, wie urbietig er sey, zu leiden und

zu sterben für die Menschen. Ja, weil er Iscarioth doch gänzlich beschlossen, solche Meineidigkeit zu begehen, und seinen Herrn den Feinden zu überliefern, also hat ihm der Herr gesagt, was du thust, so thue es bald; nit daß er ihm solche Lasterthat schaffe, sondern weil er zum Leiden eilte, und du Mensch willst nichts leiden?

Willkomm, willkomm meine schöne adeliche Patientia, wie so traurig, warum so melancholisch? ist dir etwann ein Leid geschehen, oder sonst was widriges begegnet? Ach mein Gott, gibt sie zur Antwort, kann ich doch nirgends unterkommen, bin ich doch allerseits verfeindt, daß Gott erbärm! Sie gehe nach Hof, ja wohl Hof, sagt Patientia, ich hab mich daselbst angemeldt, es hat mich aber alsobald der Kammer-Furier mit Füßen heraus gestoßen. Ich weiß eine andere Gelegenheit für sie, unweit von hier wohnt ein vornehmer Edelmann, daselbst wird sie gar unfehlbar unterkommen; Patre si, sagt sie, ich hab es leider erfahren, dann wie ich mich hab lassen ansagen, war er gleich dazumal liegerhaft, und ihm Händ und Füß, wie einem gefätschten Kind, mit Fetzen verbunden gewest; ach, ach, du grausames Podagra, der Teufel hol Patientia, schrie er, und jagten mich die Bedienten mit Krucken und Stecken die Stiege hinab; jetzt fallt es mir ein, ich weiß keinen bessern Rath für sie, als daß ihr Fortuna im Feld probire, da wird sie gar gewiß Dienst finden; saubere Dienst, sagt sie, das hab ich bereits sattsam erfahren, wie ich zu der ersten Schildwacht kommen, da hat er mich ganz ungestüm angeschrien: wer da? ich sagte, Patientia,

darauf wär dieß sein Wort, zum Galgen troll dich fort, so muß ich Patientia wegen solcher Furia an ein anders Ort. Ich weiß ihr keinen bessern Rath zu geben, meine schöne Patientia, sie gehe in ein Kloster, dort ist sie gar wohl aufgehebt, und in allem auf das beste versehen; wahr ist es, sagt Patientia, auch das hab ich probirt, und muß bekennen, es ist mir nirgends besser gangen, als im Kloster; allein, gar lang hat es auch nit gedauert, dann am Sonntag Fruh bin ich eingestanden, am Freitag darauf haben sie mich zum Kapitel hinaus gepeitscht, und sogar das Portner-Stübel nicht mehr vergunnt, Gott verzeihe es dem Frater.

Ich arme Patientia bin überall verjagt,
Ohn' einige Clementia wird alles mir versagt.
Wo ich losiren will, verfehlt es mir am Ziel,
Es ist halt Patientia fast jedermann zu viel.
Hab ich doch vom Himmel her mein adelichs Geschlecht,
Und dannoch will man nimmermehr mir geben irgends recht.
Wo ich mich melde an, geht man von mir davon,
Ein jeder laßt mich ziehen leer, kein Mensch mich sehen kann.

Meine liebe Patientia, allem Ansehen nach bist du hungerig, weil du nirgends wirst eingelassen, dahero setz ich dir eine Speis' auf, gesegn dirs Gott zu tausendmal, was der Habakuk dem Daniel für ein Essen in die babylonische Löwengrube gebracht, ist mir eigentlich nit bekannt, es mag seyn, daß es ein Milchkoch gewest; aber meine adeliche Patientia, dasmal setz ich dir ein Muß auf, nimm nur große Löffel voll. Es muß der Mensch leiden, er muß, und kanns nicht meiden. Patientia per forza.

Was für ein Obst sey gewest, welches der Adam genaschet hat wider das Gebot Gottes, zu unserm größten Schaden und Nachtheil, wird von vielen unterschiedlich ausgesprochen. Mein h. Vater Augustinus ist der Meinung, als sey es eine Feige gewesen, zumal die zwei guten Eheleut nach dem schändlichen Fall sich gleich mit Feigenblätter bedeckt haben; und also vermuthlich, daß sie die Blätter genommen von dem nächsten Baum, wovon sie die Frucht haben abgebrockt, und scheint glaublich, daß es keine solchen Feigen seynd gewest, wie dermal in unseren Ländern wachsen, sondern indianische, welche auf den heutigen Tag li frutti di Adamo, Adamsfrüchte, genennt werden. Wann man diese Feigen oder Frucht voneinander schneidet, so findet man allemal darin ein Kreuz mit allen Passions-Instrumenten, woraus die göttliche Vorsichtigkeit wunderbarlich erkennt wird. Indem nun Adam von dieser Speis geessen, und folgsam solche Nahrung in sein Fleisch und Blut verkehrt worden, also ist sein Leib von Kreuz und Leiden gewest. Ja wie der allmächtige Gott den ersten Menschen wollte erschaffen, nach Aussag des h. Basilii, hat er den Leim nit von einem Ort genommen, sondern von vier Orten, eine Hand voll vom Aufgang, eine Hand voll vom Niedergang, eine Hand voll vom Mittag, und eine Hand voll von Mitternacht; von allen vier Orten des Erdbodens hat er kreuzweis den Leim oder Erden genommen zu dem Leib des Adams und ersten Menschen. Item, wie der Allmächtige den ersten Menschen erschaffen, hat er den mit ausgestreckten Armen formirt, als liege der Adam im Kreuz,

nachmals hat er ihm erst das Leben eingeblasen, worauf der Adam die Händ zusammen geschlagen, oder wenigist hätt sollen zusammen schlagen, und seinem Schöpfer danken um diese große Gnad. Anjetzo nehme einer alles zusammen, und gedenke, daß sein Leib in specie von dem Adam komme, und also vom Kreuz erschaffen, im Kreuz erschaffen, durch das Kreuz gespeist, und seine ganze Wesenheit vom Kreuz herrühre, so lang er dann diesen sterblichen Leib tragt, so muß er ein Kreuz tragen, er muß. Wer nun dieses Muß isset mit Patienz und Geduld, der ist ein rechter Vasall des gekreuzigten Königs Jesu; wer aber dieses Muß ungern isset, der verbrennt ihm das Maul, und verderbet ihm die Zähn, daß ihm solche auf ewig werden klappern. Multi enim ambulant, quos saepe dicebam vobis (nunc autem et flens dico) inimicos Crucis Christi.

Es muß der Mensch 9 Monat verarrestirt bleiben in dem lebendigen Stockhaus des mütterlichen Leibs, er muß; so bald er geboren, so muß er sich binden lassen wie ein Dieb, er muß; er muß oft von dem ungeduldigen Kindsweib ein Präcker ausstehen, er kann sich nit wehren, er muß leiden; in dem wankelmüthigen Holz der Wiegen muß er schon lernen die Wankelmüthigkeit des Menschen-Lebens, er muß, er kanns nit ändern; wann er wachst, so muß er schon unter dem Gehorsam seyn, den Gehorsam thun, er muß; er muß etwas lernen, und was Arbeit kost nicht die Geschicklichkeit? was Schmuck, was Druck, was Schlegel, was Flegel, was Stöß, was Preß, was Spott, was Noth, was Fretten, was Metten mu-

er nit ausstehen, er muß. Ist er nun gänzlich erwachsen, da sucht eine jede Sucht, die Schwindsucht, oder die Dörrsucht, oder die Gelbsucht, oder die Wassersucht, oder die Lungensucht, oder die Schlafsucht, oder die Ehrsucht, oder die Eifersucht, er muß leiden, er muß. Der Mensch ist ein Raub der Zeit, was mehr? ein Losament der Trübsale, was mehr? ein Spital der Krankheit, was mehr? eine Einkehr der Sorgen, was mehr? eine Herberg der Furcht, was mehr? eine Kammer des Kummers, was mehr? ein Spiegel der Unbeständigkeit, was mehr? ein Zweck der Zwick, dann es zwickt ihn einer da, der andere dort, es zwickt ihn dieß, es zwickt ihn jenes, und er muß leiden, er muß.

Du wirst ja die h. Schrift nit läugnen? der Joseph ist verneidt worden, und es ist ein Muß gewest, er hat nichts können verhindern; der Jakob ist von dem Laban betrogen worden, und es ist ein Muß gewest, er hats nicht können ändern; der David ist von seinem eignen Sohn verfolgt worden, und es ist ein Muß gewest; er hats nicht anderst können machen; die Susanna ist unschuldig verklagt worden, und es ist ein Muß gewest, sie hats nit können entgehen; der Daniel ist gefangen worden, und es ist ein Muß gewest, er ist für sich selbst nit in die Löwen-Grube gestiegen; der Moses ist verschmäht worden, und es ist ein Muß gewest, er hats nicht können meiden; du kannst dem Feuer nit verbieten, daß es dich nicht brenne; du kannst der Luft das Maul nit sperren, daß sie dich nit anblase; du kannst dem Wasser die Gewalt nit nehmen, daß es dich nit netze; du kannst

denen Gestirnen die Influenz nit nehmen, daß sie dir nit schaden; du kannst den Krankheiten die Händ nit binden, daß sie dich nit ankasten; du kannst keinem Uebel, was es nur seyn mag, außer der Sünd, befehlen und schaffen, und gebieten, es soll dich mit Frieden lassen, sondern wann es kommt, so muß mans leiden, es muß seyn; Patientia dann herzu, laß dir dieses Muß-schmecken, ist es wegen Gott, und weil du doch leiden mußt, so leide es wegen Gott, und mach also aus der Noth eine Tugend.

Der große Mann Gottes, der Moses, erzählt, wie daß Gott der Allmächtige habe anfangs den Menschen erschaffen aus der Erd; obschon der Mensch auch etwas hatte von andern Elementen, etwas von der Luft, etwas vom Wasser, etwas vom Feuer, vom Feuer die natürliche Hitz, die natürlichen Feuchtigkeiten vom Wasser, von der Luft den natürlichen Athem; so hat aber der Allmächtige weit eine grössere Portion genommen von der Erde, als von den andern allen dreien insgesamt. Dessentwegen sagt man wegen des mehrern Theils, daß der Mensch aus der Erde sey erschaffen worden. Aber, o allerweisester Gott, warum hat der Mensch mehr von dem Element der Erde, als von andern? darum, weil die Erd das mehrste leiden thut, und doch alles überträgt. Terra dicitur a terendo. Die Erd leidet von der Sonnenhitz, daß sie oft vor Durst das Maul in alle Weite aufreißt; die Erd leidet von der Kälte, daß sie oft an allen Gliedern erstarrt; die Erd leidet von den Wolken, die ihr oft wider ihren Willen den Kopf waschen; die Erd leidet von dem Donner, der ihr

nach vielem Murren und Schnarchen oft eins ins Gesicht gibt, daß ihr das Feuer aus den Augen springt; die Erd leidet von allem Vieh und Thieren, dann sie eine stete Futtermeisterin muß abgeben; die Erd leidet von den Menschen, welche die arme Tröpfinn immerzu mit Hacken und Eisen durchgraben und verwunden; die Erd leidet alle Schand und Spott, so gar thut man ihre Nase nit verschonen; die Erd muß ja tragen, daß ihr oft möcht der Buckel krachen, was Berg und Felsen, und Gebäu, und Schwernussen, und Bürde liegen ihr nit auf dem Rucken, und dannoch leidet sie alles; dessenthalben hat der allmächtige Schöpfer den Menschen meistens aus Erd erschaffen, weil er den Fall hat vorgesehen, damit derselbe seiner Mutter nacharte, und alles Leiden geduldig übertrage; nit zu viel Luft muß ich nehmen, sagte Gott zu dem Menschen, dann er möcht mir in seinen Trübsalen in lauter Seufzern aufgehen; nit zu viel Wasser muß ich nehmen, dann er möcht mir in seinen Bedrängnussen zu lauter Zäher und Thränen werden; nit zu viel Feuer muß ich nehmen, dann er möcht sich gleich bei dem geringsten Anstoß erzürnen, daß das Feuer ins Dach komme, sondern meistens will ich nehmen von der Erde, dann er muß mir leiden und tragen: Terra dicitur a terendo, quia pedibus hominum et animalium teritur, er muß leiden, man thut ihms nit küchlen, er muß leiden, man macht ihm kein besonders, er muß leiden, dafür ist er nicht privilegirt, er muß leiden, dafür hat er keine Salva Quardi, er muß leiden, er woll oder woll nit, ei wann es dann ein Muß ist, Patientia! nur wohl darein grei-

sen, man wird schon wieder anrichten; wann man doch leiden muß, so leiden wir solches wegen Christum, um Christi willen, aus Lieb zu Christo, dessen Leben ein Leiden, und Leiden ein Leben gewest, und laßt uns machen aus der Noth eine Tugend.

In dem ersten Buch Genes. wird geschrieben, daß gleich bei Erschaffung der Welt aus dem Paradeis ein Fluß sey entsprungen, womit der ganze Erdboden beneßt und befeuchtiget worden. Der h. Joannes Chrysostomus spricht, daß dieser Fluß habe bedeut den Thränen-Fluß, so über die ganze Welt fließe; dann ist ein Ort, wo keine Trübsal ist? es ist keines; ist eine Zeit, wo kein Kreuz ist? es ist keine; ist ein Stand, wo allzeit ein Wohlstand ist? es ist keiner; dahero werden die Menschen Leid genennt, Edelleut, Bauernleut, Klosterleut, Kaufleut, Hofleut, Eheleut, Schiffleut, Kriegsleut, Handelsleut, Betteleut ꝛc., weil ein jeder leid und leidet, und leiden muß. Es leiden muß. Es ist die Welt, wie der Topf Elisäi, in welchem zwar gute Kräuter gewest, aber auch bittere Colloquinten; es ist die Welt, wie das Haus Laban, in welchem zwar eine schöne Rachel gewest, aber auch eine garstige Lia; es ist die Welt, wie der Leib der Rebekka, in welchem zwar der gute und fromme Jakob war, aber auch der schlimme Esau; es ist die Welt, wie der Bundskasten, in welchem zwar das süße Manna war, aber auch die Ruthen; es ist die Welt, wie der Traum des Königs Pharaonis, in welchem zwar sieben feiste Ochsen gesehen worden, aber auch sieben magere und zaundürre; es hat die Welt zuweilen eine Freud, aber nie eine Freud, wo nit ein Leid dabei; und muß der

Mensch leiden, es ist eine Nothwendigkeit, so leide ers lieber mit Gedult, Patientia, er mach aus der Noth eine Tugend, und folge nach dem rechten Schächer, so mit Christo dem Herrn gekreuziget worden. Zwei seynd ihrer gewest, welche aufgehängt worden mit dem Herrn, es haben beede verdienter Massen müssen die Straf ausstehen, es seynd leichtfertige Bösewicht und Hauptschelme gewest; das gerechte Urthel ist ergangen, und da hat es geheißen, dieser muß hängen, der andere muß auch hängen, einem hat graust ob diesem Muß, dahero er samt seinem Kreuz in die Höll gefahren, der andere gedachte, weil ich doch muß hängen und leiden, so sey es, ich kanns doch nicht ändern, ei so will ich es leiden um meiner Sünden willen, will es leiden wegen Gott, will aus der Noth eine Tugend machen, und dieses Kreuz Gott aufopfern, und hierdurch ist er ein Seliger und Heiliger worden, necessitatem vertit in voluntatem.

Der gebenedeite Herr und Heiland ist auf eine Zeit mit seinen Apostlen in eine Wüste getreten, und weil sie sehr matt und müd waren, massen sie erst von der Arbeit herkommen, und den Leib des enthaupteten Joannis Baptistä begraben haben, also hat er sie freundlich angeredt mit diesen Worten: Quiescite pusillum, ruhet ein wenig; durch das Wörtel wenig wollte der Herr zu verstehen geben, daß auf der Welt in dem menschlichen Leben, so lang wir allhier auf der Reis' seynd, und irgends keine bleibende Statt haben, nur eine wenige Ruhe, aber Unruhe und Leiden und Arbeit genug, von dem kein einiger Stand befreit, und ist ein Muß, Patientia.

Dieses Muß setzt Gott auf, aber mit Küchel traktirt er Niemand, dann er küchelts keinem Menschen auf Erden, er muß leiden, und ein Kreuz tragen, und warum sollen wir dieß nit von den Händen Gottes annehmen? Ein Kavalier geht bei Winterszeit, wann der Himmel eine heitere Stirn zeigt, über die Gasse mit seinen Lakeien und Bedienten, in sehr schönem und prächtigen Aufzug, geht also in Gedanken fort, wie er etwann möge seine Herrschaft erweitern, indem er in der Hoffnung stehe, es werde ihm eine Hofhenn ein Ei legen; da er nun in dergleichen Gedanken fortgeht, siehe! da kommt von oben herab ein Schneeballen, und trifft ihn: holla! wer ist der? er greift nach dem Degen, er schilt, und füllt ganze Galleren an, er macht ein Gesicht, wie ein Dutzend junge Teufel, er knarrt mit den Zähnen zusammen, als woll er dem Mars ein Loch ins eiserne Wamms beißen; wie er also voller Trutz hin und her schaut, da nimmt er wahr, daß eine adeliche Dama, und ihm nit übel geneigtes Frauenzimmer, solchen Ballen herunter geworfen; o, o, da ist das trübe Wetter augenblicklich vergangen, o, o, base leman, er buckt sich, als hätt er Fischbein im Buckel, bedankt sich, daß er von schneeweißen Händen einen Schneeballen bekommen, er halt es für eine sondere Gnad, und wird wenig abgehen, daß der Schnee nit Feuer anzündt, ja wann es ihm keine Schand wär, so fräß er den Schneeballen vor lauter Lieb, und machte also aus dem Herz eine Eisgrube, damit die Liebs-Affekten immerzu frisch blieben, in Summa, er halt es für eine grosse Gnad, daß er von ihr geworfen wor-

den. Fallt einige Widerwärtigkeit über uns Menschen und Adamskinder, verlieren wir mit dem Jakob eine schöne Rachel, verlieren wir mit dem Job die Güter und Habschaften, verlieren wir mit dem Tobia die Gesundheit, leiden wir einen Spott, wie der Elisäus, leiden wir ein Ehrabschneiden, wie die Anna von dem Heli, leiden wir eine falsche Anklag mit dem Joseph, fliegt das Elend über uns so häufig, wie die Wachteln über die Israeliter, sehen wir nichts über uns als Ruthen, wie des Labans seine Schaf, findt man nichts bei uns als Presten und Krankheiten, wie bei dem Schwemmteich zu Jerusalem, ei, so laßt uns derentwegen nit murren, nit klagen, nit trauren, nit weinen, nit fluchen, nit schwören, nit gumpen, nit zapplen, nit werfen, nit schlagen, nit greinen, nit zanken, nit wüthen, nit toben, nit stampfen, nit seufzen, sondern schauen wir lieber in die Höhe, da werden wir sehen, daß wir von niemand andern seynd getroffen worden, als von denen allerliebsten Händen Gottes, dessen einiges Ziel und End, uns zu sich zu bringen.

Halt nur lieber das Maul, ich siehe es dir schon an, was du sagen willst; o! willst du sagen, der Himmel hat so viel Augen, als Stern, also soll er gleichwohl sehen, wer da schuldig oder unschuldig ist; die göttliche Ruthe, welche der Prophet Jeremias gesehen, hat Augen gehabt, als soll ja Gott nicht gleich blind darein schlagen, und den Unschuldigen so wohl treffen, als den Schuldigen. Daß einer um all seine Sach kommt, der vorhero den andern um das seine gebracht, daß einem der Schauer und harte Kiesel

das Treid in den Erdboden hinein zerschlagt, welcher nur sucht zu Schaden des Nächsten eine Theuerung durch ungerechten Wucher in das Land zu bringen; daß einer keine gesunde Stund, und öfter mit Medizin seinen Leib flicken muß, als die Fischer Petrus und Andreas ihre Netz; welcher vorhero wie ein anderer Bocksberger in allen Winklen herum gemeckezt, daß einem ein Fall unter das Vieh kommt, welcher vorhero wie ein Vieh gelebt hat; daß einem der Reif den Weinberg barbiren thut, welcher Tag und Nacht beim Weinfaß saufen thut; daß einem die Dieb einbrechen, der so oft die Gebot Gottes gebrochen, das alles wundert mich nit, dann die Sünden flechten die Ruthen, wormit wir getroffen werden; gelt es geschieht uns recht, sagten die sauberen Brüder des Josephs, wie sie seynd zum Profosen geführt worden, dann wir uns versündiget haben an unserm Bruder; aber daß ich soll mit so viel Widerwärtigkeiten überfallen werden, der ich doch nichts verschuldt habe, das gedunkt mir seltsam; ich hab mich nit voll gesoffen, wie der Loth, ich hab nit gestohlen, wie der Achan, ich hab die Ehe nit gebrochen, wie der David, ich hab nit betrogen, wie der Laban, ich hab nit gescholten, wie der Semei, ich hab nit geschlemmt und gedemmt, wie der reiche Prasser, ich hab mich nit übernommen, wie der Nabuchodonosor, ich hab keine Ehr abgeschnitten, wie die Richter zu Babylon, ich hab allzeit gelebt in aller Frömmigkeit, und geführt einen gottseligen Wandel, und gleichwohl thut mich Gott also heimsuchen, das, das, das möcht einen kleinmüthig machen. Du gefallst mir wohl, seil.

mein Phantast, deiner eigenen Aussag nach bist du heilig, laß dir nur einen verguldten Teller auf den Kopf naglen, sodann hast du einen Schein, unterdessen will ich einen Ort für dich in der Litanei aller Heiligen aussuchen, du bist mir wohl ein seltsamer Heiliger.

Sag her, was hat Jesus Christus, Gott und Mensch, Schöpfer Himmels und der Erde gethan, oder Uebels gestift? ist dann einmal ein unrechtes Wort geflossen von seinem guldenen Mund, wessentwegen er hat sollen mit Gall und Essig getränkt worden? haben dann einmal seine göttlichen Händ einem einen einigen Haller verruckt, derenthalben sie haben müssen mit eisernen Näglen durchbohrt werden? ist dann einmal ein Betrug oder Falschheit gewest in dem Herzen Jesu, derentwegen es hätt sollen durch die scharfen Lanzen und Speere eröffnet werden? hat er dann einen üblen Gedanken in seinem Kopf gehabt, derentwegen solcher hat müssen mit Dörnern gekrönt werden? was übels hat dann der Rucken des Herrn gewirkt, wessenthalben er hat müssen mit so blutigen Geißlen zerfleischt werden? was hat er dann verschuldet, daß er mit zweien Schelmen und Dieben, wie ein öffentlicher Uebelthäter ist an den Galgen des Kreuzes aufgehängt worden? was? sag her:

Der glorreiche Martyrer und Blutzeug Christi, Petrus, aus dem Orden des h. Dominici, hat einen so heiligen und gottseligen Wandel geführt, daß auch dermal die heiligen Jungfrauen vom Himmel ihm die Visita gegeben, und von göttlichen Dingen mit ihm eine Ansprach gepflogen; nun hat es sich zugetragen, daß ein anderer Geistlicher und Religios bei nächtli-

cher Weil hat wahrgenommen, daß Petrus, so dazumal solche himmlische Heimsuchung hatte, mit Weibsbildern rede, dessentwegen den geraden Weg zu der Obrigkeit geloffen, und mit greinendem Maul den heiligen Peter angeklagt, R. Pater Prior, sagt er, eine saubere Zeitung! was da? auf solche Weis' kann ein jeder heilig seyn; was ist dann? jetzt sieht man, daß offtermal unter einem weißen Schnee ein wilder Misthaufen liegt; so sagt dann, was ist geschehen? was wollt geschehen seyn? nichts guts; hat etwann einer mit dem andern gezankt oder gerauft? das nit, ich muß es doch sagen, der Peter hat junge Menscher bei sich in der Zell. Holla! das ist ja nit möglich; Pater Prior, es ist gewiß, ich will darauf sterben; das wär eins aus der Tasche; der gottselige Peter wird alsobald berufen, und ernstlich befragt, ob er einmal Weibsbilder in seiner Zell habe gehabt? der heilige Mann wollte aus lauter Demuth nit entdecken, daß öfters heilige und unsterbliche Jungfrauen aus der Zahl der Auserwählten vom Himmel herab zu ihm kommen, dahero mit allem Stillschweigen sich auf die Erd niedergeworfen, und zu allem sich gedemüthiget; der Pater Prior war scharf, fast wie der Esau, so auch ein grober Prior war, qui Prior egressus est, rufus erat, et totus in morem pellis hispidis; dahero alsobald den heiligen Peter gleichsam verbannisiret in das Convent zu Jesi, woselbst der beste Religios nit ein wenig bedauert, daß er so spöttlich um seinen ehrlichen Namen kommen; als er aber einmal in der Kirche vor dem Crucifixbilde bei nächtlicher Weil sein eifriges Gebet verricht, beinebens aber

nicht konnte vergessen die Unbild, so ihm geschehen, ja sich thät beklagen; o mein Gott, sprach er, du weißt selber, daß ich unschuldig bin, und nichts Böses verwirkt hab. Worauf das Kruzifix in diese Wort ausgebrochen: et ego Petre, quid mali feci etc., und ich Peter, was hab ich dann Uebels gethan, daß man mich nach so unsäglichen Peinen gar hat an den schweren Kreuzbaum aufgenaglet? so lerne dann nach meinem Exempel alles geduldig zu leiden.

Nachdem der David dem Uriä ein lateinisch Ypsilon auf den Kopf gesetzt, als wäre der gute Mann Urias in dem Zeichen des Widders geboren, so wollt er solche seine Unthat verblümlen, ruft demnach den Urias aus dem Feld von der Armee, gibt ihm überaus gute und freundliche Wort, traktirt ihn stattlich zu Hof, und sagt ihm nachmals, er soll zu seiner Frau nach Haus gehen, und sie freundlich bewillkommen. Aber Urias thät solches nicht; den andern Tag wollt ihm der David einen guten Rausch ansaufen, gedacht wohl, daß Vinum und Venus sich mit einander wohl vergleichen, aber der Urias ging mehrmal nit nach Haus, sondern hat geschlafen unter freiem Himmel; warum dieß? sagt David, was ist das für eine Manier? darauf Urias geantwort, wie daß es sich nicht reime, dann die Arche des Herrn ganz Israel, und forderist der Kriegsfürst Joab seyn im Feld, stehen viel aus, und ich als ein geringer Diener soll unterdessen in linden Federn schlafen, und mir gute Täg anthun, das schickt sich nit, das schickt sich gar nit, das soll nit seyn, das wird nit seyn. Ich bin nicht besser als mein Herr.

Der Heiland selbst, Jesus Christus selbst, der Schöpfer und Erlöser selbst, hat drei und dreißig Jahr gelitten, hat schon in Mutterleib gelitten, und wie etliche Contemplanten davor halten, ist er kreuzweis in Mutterleib gelegen; ja das ganze Leben Christi war nichts anders, als ein stetes Kreuz und Marter, und du, und du wolltest gute Täg haben? der Patienz das Muß ins Gesicht werfen, und nit das geringste Kreuz tragen? es muß doch seyn, du tragst es wegen Gott oder des Satans.

Fünftausend Männer neben sehr viel Weibern und Kindern seynd Christo dem Herrn nachgefolgt in die Wüste, und seine göttliche Lehr mit größtem Eifer angehört, welche nachmals der Heiland wunderbarlicher Weis' mit fünf Brod und zwei Fischen gespeist hat. Unter diesen seynd nit lauter Schuster und Schneider und andere gemeine Leut gewest, sondern es ist glaublich, daß auch Edelleut, Damasen und Fräulen, wenigst Sekretari-Frauen, Kaufmannstöchter dabei sich eingefunden. Aber wie kommts, daß solche nit in Karossen und Kutschen gefahren? bei jetziger Zeit muß man schon einspannen und fahren, wann die Kirche nur über die Gasse steht; allhier wird geantwort, daß solchen Leuten an dergleichen Wägen und Gelegenheiten nichts hätte gemanglet, allein sie sahen, daß unser Herr zu Fuß gangen, derentwegen haben sie sich geschämt, daß sie sollten reiten oder fahren.

Merk solches wohl, mein heiklicher Christ! unser Herr, unser Gott, unser Erlöser hat gelitten, hat drei und dreißig Jahr gelitten, hat mehr als alle Menschen gelitten, und du willst besser seyn, als er?

pfui, scham dich, der heilige König Ludovicus hat dessentwegen schier einen kleinen Schimpf bekommen von einem Türken und unglaubigen Heiden; dann wie besagter heilige König gefangen worden von denen Saracenern, und in der Gefängnuß wegen der eisernen Bande etwas traurig oder bestürzt war, so hat ihm der Türk gesagt, wie daß er sich sehr wundere, indem er einen Gott anbetet, so am Kreuz hangt, daß er sich wegen der eisernen Bande möge beklagen. Ja es bezeugt der heilige Vater Augustinus, daß die Manichäer niemal auf etwas anders gelegen und geschlafen, als auf hartem Meerrohr, aus Ursachen, weil Manetes oder Manes ihr Haupt mit einem solchen Rohr von Persern ist geschunden worden. Und soll uns dann das Leiden Jesu Christi nit schamroth machen, wann wir wollen so heiklich seyn, und sogar nit den geringsten Schiefer tragen von seinem schweren Kreuzbaum?

Die Lagi hat dem Iscarioth ein Guraschi gemacht, daß er endlich hingangen zu den Häuptern der Juden, und forderist zu der Priesterschaft, und ihnen den Kauf anerboten, was sie ihm wollten geben, wann er den Jesum von Nazareth wollte verrathen und überantworten; weil sie ihm dann eine Discretion dem undiscreten Bösewicht offerirt, benanntlich dreißig Silberling, also ist er ganz unverzagt mit Soldaten, Schergen und etlichen Bändel Galgenvögel in den Garten Gethsemani getreten, daselbst den Herrn Jesum mit einem Kuß verrathen; nach solchem aber ist er alsobald in eine Melancholei gerathen, und öffent-

lich bekennt, daß er habe unrecht gethan, indem er das gerechte Blut verrathen.

Warum aber daß Judas vorhero so voller Curaschi, anjezo aber so voller Furcht und Trauren? der h. Hieronymus beantwortet es, daß Judas den Herrn Jesum vor keinen Gott gehalten, sondern er der Meinung gewest, als habe er solche Wunder nur gewirkt durch Zauber- und Hexenkunst, und folgsam unsern Herrn vor einen Teufelskünstler gehalten. Wie er aber dem Herrn in dem Garten den Kuß geben, so hab er einen göttlichen Glanz aus den Augen Christi, und göttliche Strahlen aus dem Angesicht Christi vermerkt, dahero gesehen, daß er ein wahrhafter Gott sey, wessenthalben er nachmals verzweiflet. Wie daß aber dazumal der Heiland solche Strahlen in seinem allerheiligsten Angesicht gezeigt? frag nit lang, es hat solches alles verursacht die große und übermäßige Freud, welche er dazumal gehabt, indem er gesehen, daß nunmehr die Zeit komme, da er für die Menschen kann leiden, ja er hat die drei und dreißig Jahr auf Erden niemal gesungen, außer kurz vor seinem Leiden, hymno dicto, bevor er in diesen Garten getreten, dadurch zu zeigen, daß er mit Lust und Fröhlichkeit sein bitteres Leiden für uns antrete, und du Mensch, ich kann dich schier keinen Christen nennen, und du Mensch willst nit das Geringste leiden wegen seiner? dir ist eine jede Unzen Trübsal fast ein Zentner schwer? und du gibst der Patienz einen so groben Nasenstieber? und du zu der geringsten Widerwärtigkeit rumpfest die Stirn? seufzest im Herzen? klagst im Maul? pfui! trag lieber alles mit Geduld, trag

es wegen Gott, trag es zur Buß deiner Sünden, trag es wegen der Belohnung, du mußt es ohnedas tragen, es ist ein Muß. Der Raphael hat dem Tobiä befohlen, er soll den Fisch aufmachen, exentra hunc piscem, denselben ausweiden, und die Gall heraus nehmen; mach du der Welt, und alles was in der Welt, recht auf, schau, wie alles einwendig beschaffen, so wirst du fast nichts anders finden, als lauter Gall, lauter Bitterkeit, lauter Kreuz, und das muß ein jeder leiden; ei Patientia, so komm dann herzu, das Muß ist für dich aufgetragen, das ist ein Essen für dich, laß alles Gesottene und Gebratene stehen, und greif da zu, es wird dir ein guter Trunk darauf schmecken, inebriabuntur ab ubertate domus tuae. Nit ein Glied am ganzen Leib hatte der Job, welches nit voller Presten, Geschwür und Krankheiten, allein das Maul ist frisch und gesund geblieben, wie er selbst bekennt, nur damit er das Muß, so ihm Gott angericht, möge wacker ausessen.

Der Tobias in dem alten Testament war ein Mann, in dem nichts, als die Heiligkeit zu sehen war; neben andern guten Werken war forderist bei ihm die Lieb des Nächsten, indem er mit eignen Händen, auch mit eignen Unkosten, die Todten begraben. Hier kann ich nit umgehen ein gewisses Gedicht, wodurch die Lieb des Nächsten ziemlich gepriesen wird. Es seynd auf eine Zeit die Bäume in einer gewissen Gesellschaft zusammen kommen, wobei ein jeder seine guten und herrlichen Qualitäten hervor gestrichen. Ich, sagte der Oelbaum, trag eine stattliche Frucht, daß

ich die ganze Welt mit Schmiralien besteche, und ist Niemand, der mir deßwegen nit mit schmutzigem Maul danken thut. Ich, sagte der Feigenbaum, bin so keck, daß ich auch großen Fürsten und Herren die Feigen zeig, und werd ich allemal präfekt unter dem Confekt seyn. Ich sagte der Nußbaum, trag eine gute Frucht, daß man mir allerseits mit Prügel nachstellt, auch bewahrt keiner seinen Kern so gut, wie ich; was? sagt der Apfelbaum, mir laß ich an meiner Prärogativ nichts nehmen, dann ich und kein anderer ist gewest, welcher dem ersten Menschen also gefallen. Wie sie nun also mit einander disputirten fast um das Majorat, wie die Apostel, da nehmen sie wahr, daß auch die Hopfenstange sich unter ihnen befind't, pfui Trixl, sagten die Bäume, daß sich dieser Lumpenhund in unsere Gesellschaft mischt! schau, schau, daß nit die Hopfenstange auch unter die ehrlichen Bäume gehöre, fort mit ihr zum Feuer rc.; gemach, gemach, sagt die Hopfenstange, es ist zwar wahr, und kann es nicht läugnen, eine blosse, eine arme, eine nackende Tröpfinn bin ich, ich bestehe es, eine Frucht trag ich nit, wie ihr, es ist nur gar zu wahr, aber das thue ich, meinem Nächsten helf ich; der Hopfen der arme Tropf, mit samt seinem bittern Schopf, müßte zu Grund gehen, wann ich nit wär, also helf ich ihm, als meinem Nächsten. Worauf ist erkennt worden, daß auch dieser unter die Zahl und Gesellschaft der ehrlichen Bäume könne gezählt werden.

Wahr ist es, daß mancher vor unserm Herrn, in Mitte der fruchtbaren Bäume und großen meritirten Heiligen stehen wird am jüngsten Tag, und be-

kennen, ja, mit solcher Frucht kann ich nit prangen, wie diese, so rein und unbefleckt nit, wie Antonius Paduanus, so eifrig im Gebet nit, wie Franciscus Seraphicus, so stark im Fasten nit, wie ein Pachomius, wenig dergleichen, ja schier gar nichts, aber das bisweilen hab ich, wie die Hopfenstange gehabt, hab zuweilen meinem Nächsten Hülf geleist, und ihm aufgeholfen, bin den kranken Leuten mit Rath und That an die Hand gangen; hab ein armes Kind und Waisel auferzogen, und in Summa, dem Nächsten etwas Gutes gethan; ei, so wird Gott auch sagen, der hat das ganze Gesetz erfüllt, dann er hat seinen Nächsten geliebt, wie sich selbst.

Ein solcher ist gewest der Tobias in dem alten Testament, welcher in allweg sich beflissen, dem Nächsten zu helfen und beizuspringen. Wie dieser auf eine Zeit ganz matt und müd nach Haus kommen, und sich daselbst, seine kraftlosen Glieder zu erquicken, auf der Bank niedergelegt, und eingeschlafen, da ist ihm das warme Koth von den jungen Schwalben auf die Augen gefallen, wovon er stockblind worden, und das hat Gott mit allem Fleiß zugelassen, dann er ist eine Ursach alles Uebels, außer der Sünd, auf dem ganzen Erdboden; was hat aber Tobias dessentwegen gethan? wann das dir wäre geschehen, gelt du hättest viel tausend- (Saccarum heißt ein Zucker) gescholten, du hättest die Menscher lassen zum Teufel jagen, um weil sie die Nester nit haben herunter gestochen, du hättest lassen die nächste beste Stange nehmen, und zu Trutz aller Piquenirer diese Nester lassen herab werfen; das hättest du etwann gethan, aber Tobias nit,

das geringste nicht dergleichen, sondern er gedacht, geschehen ist geschehen, ich kanns nit mehr ändern, ich muß schon also blind bleiben, will es also lieber mit einer Geduld leiden, ich dank Gott noch, daß er mir die Gelegenheit gibt, seinetwegen etwas zu leiden, ist doch dieß der rechte Weg in Himmel.

In dem Leben des h. Theodulphi wird registrirt, wie daß er einmal von seinem Kloster aus an einen gewissen Ort sey verreißt, unterwegs aber hab er einen Bauern angetroffen, welcher den Pflug führte; als aber der h. Mann wahrgenommen, daß der Bauer auch den offnen Weg und Straßen durchackerte, ei, sagte der h. Vater zu ihm, mein Bauer, das ist nit recht, daß du den Weg so hart und grob machest für die armen Reisenden, und nach solcher Ermahnung geht der h. Mann ferners seinen Weg weiter; in der Zurückkehr trifft er mehrmal den Bauern an, daß er durch den Weg die Furchen geführt, worauf er alsobald den Bauern beim Schopf genommen, hab ich dich dann, sprach er, dessentwegen nit ermahnt? ich beschwöre dich bei diesem Kopf, du sollst den Weg nicht so grob und ungangbar machen; siehe Wunder! den Augenblick ist derselbige Schopf schneeweis worden, und so lang das Geschlecht derselbigen Bauern hat gewährt, sogar Kinder und Kinds-Kinder haben einen solchen weißen Schopf, wie ein Geisbart, zur ewigen Gedächtnuß getragen.

Der h. Theodulphus wollt keinen harten, rauhen und schroffigen Weg leiden, aber Theos, oder Gott hat keinen andern, als einen harten, wilden, steinigen und verdrießlichen Weg gemacht in Himmel, violenti

rapiunt illud. Nachdem der gottlose König Herodes den Jakobum aus dem Weg geraumt, und beinebens wahrgenommen, daß hiervon das gesamte Volk ein sonders Wohlgefallen hatte, also ist auch sein Befehl ergangen, man solle den Peter auf gleiche Weis in Verhaft nehmen, welches auch geschehen; wie aber des andern Tags Petrus auch sollte hingerichtet werden, also hat Gott der Herr die Nacht vorhero einen Engel geschickt, welcher dieses Haupt der Apostel von eisernen Banden erlöset hat, und aus der Gefängnuß geführt; sie gingen aber durch die erste und andere Wache, und kommen zum eisernen Thor, welches zu der Stadt führet ꝛc., welches wohl in Obacht zu nehmen, daß Petrus durch kein anders Thor in die Stadt Jerusalem kommen, als durch das eiserne Thor; auf gleiche Weis kommt Niemand, merks wohl, Niemand kommt in die obere glorreiche Stadt Jerusalem, es sey dann, er gehe vorhero durch das eiserne Thor, das ist, durch harte Trübsale und Widerwärtigkeiten, durch hartes Leiden, durch harte Bußwerk; das Reich Gottes wird von Christo dem Herrn selbst verglichen einem Sauerteig, nit einem Zuckerkandl, oder wann es dir beliebt, vergleich es den sauern Tägen, dann mit guten und süßen Tägen hat es noch Niemand erworben. Das Himmelreich ist gleich einem Senfkörnel, beiß in dieß, so wirst du erfahren, daß dir die Augen werden übergehen. Es steht ein Engel vor dem Paradeis mit einem feuerflammenden Schwert, und nit mit einem Fuchsschweif; Christus Jesus hat seine Glorie gezeigt den dreien Apostlen auf dem Berg; willst du, will er, wollet ihr, wollen sie die ewige

Glorie erreichen, so heißt es bergauf, das ist, mit Kreuz, Leiden, Mühe und Arbeit.

Eine alte Mutter hat einsmal eine sehr lehrreiche Predigt gehört von der Prädestination und Vorsehung zu der ewigen Glorie, wessentwegen sie nit in geringer Sorg und Kummer gestanden, ob sie auch an ihr möcht haben ein Zeichen der ewigen Auserwählung; dahero, dessen Gewißheit einzuholen, ist sie zu dem Prediger gangen, ihm ernstlich seine bishero gehabte Predigt sehr hoch vorgestrichen, nachmals verlangte sie mit so inständiger Bitt, er woll ihr doch zu ihrem sondern Trost sagen und entdecken, ob sie auch prädestinirt, und zur ewigen Seligkeit vorgesehen sey oder nit; der gute Prediger entschuldigte sich auf alle Weis', wie daß solches allein dem Allmächtigen Gott bewußt sey, noch könne sich ein Mensch unterstehen, die Urthel Gottes und geheimen Anschläg zu erforschen, allein, sie solle ferners in ihrem guten Wandel fortfahren, in der Furcht Gottes leben, die Gebot emsig halten, sodann werde es an der Barmherzigkeit des Allerhöchsten nit manglen ꝛc. Meine Alte wollte mit solcher Abfertigung nicht befriediget seyn, halt demnach noch inständiger an, er woll sie dasmal nicht trostlos von sich lassen, dann sie gar keine Ruhe in ihrem Herzen könne finden, bis sie wisse, daß sie ein Zeichen der ewigen Auserwählung an ihr habe; ja, er habe hierin ein schweres Gewissen zu sorgen, dafern aus ihrer Kleinmüthigkeit sollte einiges Unglück erfolgen, dann was seynd die Geistlichen anders, als wachsame Seelensorger und Hirten, denen da hart obliege, damit nit ein Schäfel irr gehe,

und in den Rachen des höllischen Wolfs gerathe rc. Der gute Prediger wußte nicht, wie er doch dieser möchte los werden, weil dero ungestümes und ungereimtes Begehren gar nit konnte begnügt werden; damit er dann solcher verdrießlichen Audienz ein Ende mache, so schafft er ihr, sie soll das Maul aufsperren, welches dann sie unverzüglich vollzogen, da nun der Prediger und bescheide Pater wahrgenommen, daß sie weniger Zähn im Maul, als ein Laubfrosch, Allegro! sagte er, Mutter, ihr seyd prädestinirt; warum? aus was er solches erkenn? aus dem, gab er zur Antwort, weil ihr keine Zähn mehr im Maul habt, dann es steht geschrieben, daß in der Höll werde seyn ein Heulen und Zähnklappern, weil ihr aber die Zähn schon alle verloren, so ist es ein Zeichen, daß ihr dahin nit werdet kommen, und folgsam ein Kind der Seligkeit werden. Lächerlich ist dieses, hab es aber nit allhier beigefügt, als soll hierdurch der h. Schrift der mindeste Schimpf geschehen; da behüt mich Gott, noch wollt ich auch nit, daß durch solches dem würdigsten Alter sollt eine Verachtung erwachsen, sondern nur zu stillen diejenigen sträflichen Vorwitz, welche kurzum wissen wollen, ob sie prädestinirt seyn, wie dann dergleichen Grippler und Angst-Hasen nit wenig gefunden werden.

Damit ich aber dir und andern allen Ernst und Wahrheit andeute, ob du an dir habest ein Zeichen der Prädestination und Auserwählung, so schaff ich dir gleichmäßig, mache das Maul auf, und so ich gute, frische, starke, schöne, scharfe Zähn darin sehe, allo! sprich ich, du bist prädestinirt, das kenn ich aus

den guten Zähnen, dann es muß einer gute Zähn haben, der will in Himmel kommen, er muß gar oft in eine harte Nuß beißen, er muß manche harte Brocken schlücken, er muß manche harte Injuri und Schmach verbeißen. In dem hohen Lied Salomonis begehrt die himmlische Braut, der Bräutigam wolle ihr doch einen Kuß geben mit einem gütlichen Lefzen, osculetur me osculo oris sui etc. In der Offenbarung Joannis aber zeigt sich Gott mit einem zweischneidigen Schwert aus dem Mund, der also will kust und geliebt werden, der muß vorhero verwundt werden; er setzt das Hängen vor dem Schenken, er setzt das Betrüben vor dem Lieben, er setzt die Dörner vor die Körner, er setzt das Getümmel vor dem Himmel, er setzt das Leiden vor den Freuden, Regnum Coelorum vim patitur.

Jonas, der Prophet, und nachmals ninivitischer Bußprediger, hat die wunderbarlichste Schifffahrt vollbracht unter allen Adamskindern, da er nemlich in dem nassen Arrest des großen Wallfisch inner 3 Tagen und Nächten eine wunderweite Reis' zu Meer gemacht, dann bei dem Städtl Joppen, in Palästina gelegen, hat ihn gedachter Wallfisch geschlückt, und erst bei dem Gestad des euxinischen Meerhafens ausgeworfen, nach Zeugnuß des Josephi Hebräi; woraus folgt, daß der Wallfisch mit ihm in einer jeden Stund vier deutsche Meil geschwummen, und also durch ganz Asia, Konstantinopel vorbei, bis in Thraciam, daß er also 250 deutsche Meilen in diesem Fischer-Arrest gereist ist; aber wie ist er so wunderbarlich davon kommen? wie hat er so wunderbarlich das Ge-

stad erreicht? wie? die frommen Contemplanten antworten, daß er im Wallfisch die beeden Arm kreuzweis habe ausgestreckt gehalten, und vermittelst dessen sey er der Gefahr entgangen, und zum Gestad kommen. Sey dem wie ihm woll, gewiß ist es doch, daß Niemand zum Gestad der Seligkeit komme, der nit das Kreuz für ein Mittel braucht, dann Kreuz und Leiden hier auf Erden, ist ein Zeichen selig zu werden. Ei wie sauber ist derselbige unsaubere Kerl zu der Thür hinaus geworfen worden, der ohne hochzeitliches Kleid auf dem Saal erschienen. Händ und Füß seynd ihm gebunden worden, und hat er die äußerste Finsternüß für ein Losament bekommen, der Trampel hätt ja sollen ein hochzeitliches Kleid anhaben. Das Himmelreich ist gleich einer königlichen Hochzeit, wozu aber Niemand gelassen wird, der nicht mit einem hochzeitlichen Kleid pranget. Erstlich muß er ein gutes Göller haben von Elendleder, gefüttert mit Bernhäuterzeug, das ist, er muß Elend und allerlei Schmach geduldig um Jesu Christi willen leiden; ist es aber ein Weibsbild, so muß sie in lauter Puffi aufziehen; die Kaufleut nennen einen gewissen Zeug Puffi, das ist, sie muß einen manchen Puff ausstehen, doch alles mit Geduld übertragen, und ihr Kreuz dem Kreuz Jesu Christi zugesellen, sonst kann es nit anderst seyn; den Himmel kauft man mit keiner andern Münz, als mit Kreuzer, den Himmel sperrt kein anderer Schlüssel auf, als ein Kreuz-Schlüssel; mit dem Himmel hat es fast eine Beschaffenheit, wie mit dem Herzogthum Kärnthen, dasselbe hat vor Jahren kein Herzog können antreten, er habe dann zuvor eine Maultasche

aufgehalten; der Himmel hat die Eigenschaft, wie das Manna oder Himmelbrod bei den Israelitern, welches nit gefallen, es sey dann zuvor der Himmelthau gelegen; Zäher und Thränen müssen eine Vigill seyn der Seligkeit. Petrus ist mit allem Fleiß mit den Füßen über sich gegen Himmel gekreuziget worden, weil er die Schlüssel zum Himmel hatte, wollt er hierdurch zu verstehen geben, daß man auf solche Weis in Himmel gehe. Moses wohin? zum brennenden Dornbusch, dann Gott wohnet darin, bei Leib nit, hat es geheißen, zieh zuvor die Schuh ab, und tret in die Dörner. Peter, was willst anfangen? drei Tabernackel auf den Berg Thabor machen, und ewig an diesem glorreichen Ort wohnen; o wie läppisch, verzeihe mirs, du willst den Himmel genießen, und hast doch nichts gelitten, das kann nit seyn.

Nachdem die Israeliter die Gesetz Gottes durch die Hand des Mosis empfangen, hat sowohl der, als sehr viel andere Israeliter, Gott den Herrn gesehen, unter dessen Füßen war ein Boden pflastert von lauter Edelgestein, und scheinte wie der helle Himmel; aber gemach, diese Gnad ist ihnen umsonst nit geschehen, sie haben vorhero müssen in Egypten erschrecklich geplagt werden im Ziegelmachen, also zwar, daß derjenige, so die gewissen und ihm vorgeschriebenen Ziegel nit verfertiget, so viel Puffer hat müssen aushalten, wie viel ihm abgangen, seynd also die harten Ziegelstein gangen vor den Edelgesteinen, Leiden geht vorn Freuden, Schmerzen vor dem Scherzen, Glut vorm Gut, Schuß vorm Kuß, Streich vorm Himmelreich.

Wohlan dann Patientia! willst nicht einmal Hunger leiden, wie die Hund in jener Welt, famem patientur ut Canes, so mußt du anjetzo keinen Grausen fassen an diesem Muß. Die Weiber pflegen sonst gern süße und verzuckerte Speisen zu essen, aber Surius schreibt von einer, der überaus wohl das Muß hat geschmeckt. Diese als eine adeliche Dama wurde von ihrem Mann sehr übel und hart gehalten; es seynd wohl zuweilen solche grobe Männer, welche fast mit ihren Weibern umgehen, wie der Wachter auf St. Stephansthurm zu Wien mit dem Breinglöckel, welches er alle Viertelstund pflegt zu schlagen. Es gibt wohl solche unartige Gesellen, welche ihre Weiber für eine Orgel halten, und glauben, sie müssen immerzu den Tremulenten darauf schlagen; es seynd freilich gar oft solche Gispel anzutreffen, welche ihre Weiber traktiren, wie der Balaam die arme Eselin, dero sich auch ein Engel wegen der unverschuldten Stöß angenommen; diese obbesagte Dama wurde sogar von ihrem tyrannischen Mann wie eine Gefangene eingesperrt, und täglich gar mit wenig Wasser und Brod gespeist, neben diesem allezeit eine gute Pfanne voll Muß wurde ihr aufgetragen, dann es sah die tugendliebende Frau, daß sie es doch nit ändern könne, und also leiden muß; so sey es dann, gedacht sie, dieß Kreuz hat mir Gott auferlegt, so will ich es gern und urbietig tragen, sehe ich doch die Fußstapfen meines Herrn Jesu, wo, und wie er mit seinem Kreuz vorgangen. Nachdem sie nun durch Hunger und Drangsal also ausgemerglet war, daß sie endlich in dieser ihrer Gefängnuß todt verblichen; sodann hat man mit

aller höchster Verwunderung gefunden, daß die Ziegelstein, worauf die bedrängte Dama ihre Füß gehalten, in lauter Gold und Diamant seynd verkehrt worden, wodurch leicht abzunehmen war, daß diese durch ihre so geduldig erlittene Trübsal ein Kind der Seligkeit worden. Ist halt noch wahr und bleibt wahr, was Paulus mit Barnaba in der Stadt Terben geprediget hat, daß wir durch viele Trübsale zum Reiche Gottes eingehen müssen.

O Vater Elias, o heiliger Vater! wohin so stark mit Roß und Wagen? wohin so schnell mit der feurigen Post? ei das ist eine stattliche Karoza, im Winter wäre es gut also fahren in einem feurigen Wagen, so thät einem nit frieren. Wohin dann so geschwind, wie der Wind? in Himmel, sagt Elias, in Himmel hinauf: viel Glück auf die Reis', so sehe ich wohl, fahrt man auch auf Karozen in Himmel, ascendit Elias in coelum. Auf solche Weis haben die Edel-Leut gute Täg; aber wie der große wunderthätige Mann zu dem Himmel kommen ist, da hat man ihm die Thür vor der Nase zugeschlagen, und ist der Befehl ergangen, er soll sich unter der Zeit in dem irdischen Paradeis aufhalten, bis zur Ankunft des Antichrist, dazumal soll er mit dem Enoch wider diese Bestia und Abenthener predigen, nachmals in der Stadt Jerusalem umgebracht werden, drei Tag und einen halben auf öffentlicher Straße unter freien Himmel unbegraben liegen, nachgehends wird ihm erst der Passaport vom Himmel eingehändiget werden, ascendite huc. Er soll mit seinem Kameraden hinaufsteigen. Auf solche Weis fahrt mit Roß und Wa-

gen nit in den Himmel, freilich nit, der lauter gute Tag und freudenvollen Wandel führt, der kommt nit dahin.

Joannes der Evangelist war auf eine Zeit gar in das Paradeis hinauf verzuckt, allda sahe er eine unzählbare Menge und Anzahl der Heiligen und Auserwählten, unter welchen ein sehr alter und eisgrauer Patriarch ihn befragt, wer diese seyn? worauf Joannes die Achsel geschupft, als weiß ers nit, überdieß hat der Alte ausgesagt, isti venerunt ex magna tribulatione. Diese seynd kommen aus einer grossen Trübsal. So hör ich wohl, kommt keiner in die obere Stadt Jerusalem er sey dann Burger in der Stadt Leiden gewest? ja keiner, keiner soll verschont werden, auf dessen Stirn nit das T, das Kreutzeichen gefunden wird, wie Ezechiel geschehen? ja keiner, keiner soll belohnt und baar ausbezahlt werden, der nit vorhero steif geschwitzt, und gearbeitet hat in dem Weingarten? ja keiner. Keiner soll ein Freund Christi seyn, der ihm nit mit einem guten Trunk bescheid thut aus dem Kelch seines Leidens? ja keiner. Keiner soll dem höllischen Pharao entgehen, er nehme denn seinen Paß durch das rothe Meer des Leidens? ja keiner. Keiner soll zu demjenigen kommen, welcher für uns gelitten hat, der nit auch in Leiden gewest ist? ja keiner. Keiner? ja keiner. O meine lieben Christen, die ihr allein dahin trachtet, damit es euch wohl gehe, ihr vornehme Kavalier und Herrn, die ihr die geringste Schmach nit könnt verdäuen, ihr heigle Damasen und Frauenzimmer, wann euch nur ein Mucken verletzt, so muß ein Spannen breites Pflaster aufge-

legt werden, ihr alle, wo werdet ihr hinkommen? glaubt ihr, ohne Leiden, ohne Kreuz, ohne Geduld erhalten die göttliche Huld, bezahlen eure gemachte Schuld? das nit, das gar nit, das in Ewigkeit nit, das so wenig nit, als Gott nit kann die Unwahrheit reden, der da gesagt hat: wer sein Kreuz nit tragt und mir nit nachfolgt, der ist meiner nit werth.

O meine schöne Patientia, so bist du dann weit eine bessere Portnerinn, als diejenige, so den Petrum zu seinem höchsten Schaden und Nachtheil nach Hof eingelassen, indem du die Schlüssel zum Himmel hast, und allein deine guten Freund und Freundinn hineinführest, weil dem also, so will ich dich gern und urbietig, zu einer Merenda und Jausen einladen, gib mir nur dasmal keinen Korb, das ganze Tractament wird in einem Muß bestehen.

Ein römischer Pabst und Statthalter Christi auf Erden Muß viel leiden, dahero allen Aposteln die Instrumenten ihres Leidens und Marter werden zu, und beigesetzt, sowohl von Bildhauern, als Malern; dem heiligen Petro aber wird niemal das Kreuz, woran er gelitten, als wie dem heiligen Paulo das Schwert beigesetzt, sondern nur und allein die Schlüssel, dadurch zu zeigen, daß sein hohes Amt, so durch die Schlüssel entworfen wird, seye dem heiligen Pabst eine große Marter genug gewest, das Wort Pontifex hat doch den Namen a Ponte, von der Brücke, welche ein eigentliches Sinnbild eines römischen Pabstes, massen dieser auch wie eine Brücke durch Jedermann zu denen sich selbst verzehren thut, das erfahrt sattsam unser annoch re-

gierende allerheiligste Vater Innocentius der Eilfte, der nit allein in der Zahl XI ein Kreuz führt, sondern auch in seiner höchsten Amtsverwaltung; weil es aber um eilf Uhr Mittag ist, also ladet Innocentius der Eilfte die werthiste Patientia zum Mittag-Essen und verzehrt das Muß mit ihr. Wohl wissend, daß unser lieber Herr Jesus Christus seine Schäfel, die er einmal am Jüngsten Tag auf die rechte Seite stellen wird, allzeit mit einem Kreuz bezeichne, damit sie von andern erkennet werden.

Ein römischer Kaiser und grosmächtiger Monarch Muß viel leiden, dann ja bei dem Reichstag der Bäumer nach laut heiliger Schrift, das Impera nobis allein hat angenommen die Dornstaude, woraus genugsam und fugsam zu nehmen ist, daß Imperator nit in Rosen sitzt, sondern in Dörnern. Das hat bishero heftig erfahren unser allergnädigster und unüberwindlichister Kaiser Leopoldus Primus, dessen Durchlauchtiges Haus, fast dasjenige hat ausgestanden, was da gelitten hat das Haus des ältisten Jobischen Sohns in domo fratris sui primogeniti, welches von allen Orten und Ecken ist feindlich angegriffen worden. Aber Leopoldus kunnte nie allein essen, es schmeckt ihm nit, wann er ganz allein sollt bei der Tafel sitzen, sondern allemal die Patientia neben seiner gesetzt, und mit ihr manches Muß schon ausgeessen; er weiß allergnädigst wohl, daß auch der Egyptische Joseph hat vorhero müssen hinunter, ehe und bevor ihm Gott hinaufgeholfen, so ist auch dem Jacob die Aurora nicht aufgangen, bis er genug gestritten hat gehabt.

Eine geistliche und weltliche Obrigkeit muß viel leiden; und foppen die ungestüme und unverschamte Winde vielmehr den Gipfel, als den untern Stamm, auch muß der obere Theil eines Gebäu oder Dachs so insgemein der Fürst genennt wird, meistentheils von den Vögeln entunehrt werden. Samson hat die Stadt-Porten zu Gaza sammt allen Eisen auf die Achsel genommen, und auf einen hohen Berg getragen. Ist ungewiß, ob nit einer Obrigkeit eine größere Last auf die Achsel geladen ist. Die oberste Note in der Musik ist das la, also gemeiniglich in einer Hoheit ist nichts als la labor, lacrimae lamentatio etc., die gute Kinder der Propheten haben auf Befehl des Elisäi sollen Kräuter suchen, weil sie aber nur die Größe der Blätter angeschaut, also haben sie nichts als Bitterkeit darin gefunden, Mors in olla. Deßgleichen er bei großen Aemtern auch je und allemal eine große Bitterkeit; je vornehmer ein Fest je mehr thut man läuten, je vornehmer eine Obrigkeit, je mehr muß er leiden, glaub also, das Officium habe seinen Namen her von officere, aber eine wohlverständige Obrigkeit soll niemal ohne Gäst seyn, und wohl in Acht nehmen, daß die Patientia auch an einem Fasttag nit von der Tafel bleibe, sondern immer und allzeit mit ihr das Muß verzehre. Dann ja wahr ist, der zum Gestatt der Seligkeit durch das bittere Meer dieser Welt schwimmen will, daß er die Arme kreuzweis ausspanne; ein Geistlicher und forderist eine Ordensperson muß viel leiden.

Deß heiligen Nikolai Diakonus hat zwei Eseln, einem schwarzen und einem weißen die abgehaute

gierende allerheiligste Vater Innocentius der Eilfte, der nit allein in der Zahl XI ein Kreuz führt, sondern auch in seiner höchsten Amtsverwaltung; weil es aber um eilf Uhr Mittag ist, also ladet Innocentius der Eilfte die werthiste Patientia zum Mittag-Essen und verzehrt das Muß mit ihr. Wohl wissend, daß unser lieber Herr Jesus Christus seine Schäfel, die er einmal am Jüngsten Tag auf die rechte Seite stellen wird, allzeit mit einem Kreuz bezeichne, damit sie von andern erkennet werden.

Ein römischer Kaiser und großmächtiger Monarch Muß viel leiden, dann ja bei dem Reichstag der Bäumer nach laut heiliger Schrift, das Impera nobis allein hat angenommen die Dornstaude, woraus genugsam und fugsam zu nehmen ist, daß Imperator nit in Rosen sitzt, sondern in Dörnern. Das hat bishero heftig erfahren unser allergnädigster und unüberwindlichister Kaiser LEOPOLDUS PRIMUS, dessen Durchlauchtiges Haus, fast dasjenige hat ausgestanden, was da gelitten hat das Haus des ältisten Jobischen Sohns in domo fratris sui primogeniti, welches von allen Orten und Ecken ist feindlich angegriffen worden. Aber LEOPOLDUS kunnte nie allein essen, es schmeckt ihm nit, wann er ganz allein sollt bei der Tafel sitzen, sondern allemal die Patientia neben seiner gesetzt, und mit ihr manches Muß schon ausgessen; er weiß allergnädigst wohl, daß auch der Egyptische Joseph hat vorhero müssen hinunter, ehe und bevor ihm Gott hinaufgeholfen, so ist auch dem Jacob die Aurora nicht aufgangen, bis er genug gestritten hat gehabt.

Eine geistliche und weltliche Obrigkeit muß viel leiden; und foppen die ungestüme und unverschamte Winde vielmehr den Gipfel, als den untern Stamm, auch muß der obere Theil eines Gebäu oder Dachs so insgemein der Fürst genennt wird, meistentheils von den Vögeln entunehrt werden. Samson hat die Stadt-Porten zu Gaza sammt allen Eisen auf die Achsel genommen, und auf einen hohen Berg getragen. Ist ungewiß, ob nit einer Obrigkeit eine größere Last auf die Achsel geladen ist. Die oberste Note in der Music ist das la, also gemeiniglich in einer Hoheit ist nichts als la labor, lacrimae lamentatio etc., die gute Kinder der Propheten haben auf Befehl des Elisäi sollen Kräuter suchen, weil sie aber nur die Größe der Blätter angeschaut, also haben sie nichts als Bitterkeit darin gefunden, Mors in olla. Deßgleichen er bei großen Aemtern auch je und allemal eine große Bitterkeit; je vornehmer ein Fest je mehr thut man läuten, je vornehmer eine Obrigkeit, je mehr muß er leiden, glaub also, das Officium habe seinen Namen her von officere, aber eine wohlverständige Obrigkeit soll niemal ohne Gäst seyn, und wohl in Acht nehmen, daß die Patientia auch an einem Fasttag nit von der Tafel bleibe, sondern immer und allzeit mit ihr das Muß verzehre. Dann ja wahr ist, der zum Gestatt der Seligkeit durch das bittere Meer dieser Welt schwimmen will, daß er die Arme kreuzweis ausspanne; ein Geistlicher und forderist eine Ordensperson muß viel leiden.

Des heiligen Nikolai Diakonus hat zwei Eseln, einem schwarzen und einem weißen die abgehauten

Köpfe wieder aufgesetzt; weil es aber im Finstern geschehen, also hat er einen Fehler begangen, und dem schwarzen dem weißen, dem weißen aber den schwarzen Eselskopf aufgesetzt, daß also zu Morgens ein jeder mit einem besondern Kopf ist gefunden worden. Im Kloster gehet es nicht viel anders her, dort setzt man auch einen andern Kopf auf, als wie er in der Welt hat gehabt. Zu Thebes hat ein Weib dem Abimelech mit einem Stein den Kopf zerbrochen. Im Kloster bricht man einem den Kopf wohl öfter; der heilige Petrus hat nach empfangenem Verweis sich urbietig anerboten, nicht allein die Füße waschen zu lassen, sondern auch den Kopf; aber im Kloster wascht man wohl öfter einem den Kopf. Bei dem Evangelisten Matthäo findet man am 28. Kapitel, bei dem Evangelisten Marco am 16. Kapitel, bei dem Evangelisten Luca am 24. Kapitel, bei dem Evangelisten Joanne am 21. Kapitel; es ist aber ungewiß, ob man nit bei manchem Religiosen mehr Kapitel findet, die Filz will ich gar nit zählen; in summa, das Leiden ist sowohl in summo, als subdito Religioso. Aber diesem soll das Muß wohl schmecken, und da er sonst mit den Weibern wenig Bekanntschaft hat, so soll er doch allemal die liebe Patientia nit von sich lassen, und nit geizig seyn, wie die gemeinen Leut von Geistlichen ausgeben, sondern der Patienz auch etwas von Muß vergunnen, in Erwägung, daß man nie sicherer in das obere Engeland schiffet, als mit dem Segelbaum des Kreuz.

Ein Mann muß viel leiden bei einem bösen Weib. Dem Joseph hat geträumt, als thue ihn die Sonn, der Mond und die Sterne anbeten und ver-

ehren; durch die Sonne wurde der Vater, durch den Mond die Mutter, durch die Sterne seine Brüder verstanden, welche ihn künftiger Zeit sollen anbeten. So ist dann ein Mann die Sonne? ja, das Weib der Mond? ja, wohlan so schau in Kalender, dort wirst du antreffen, wann der Mond in einem üblen Zeichen ist, so ist nit gut Aderlassen; wann das Weib zuweilen in einem schlimmen Zeichen ist, und die Influenzen aus dem Maul gar zu widerwärtig seyn, so ist auch nit gut, daß man sie mit harten Schlägen traktirt, und bis auf das Blut verwundet; sondern fein rathsam, daß er solches Muß, weil man ihm doch nichts anders aufgesetzt, mit der Frau Patientia verzehrt, durch dero liebe Ansprach ihm leicht alle Mucken werden vergehen, forderist wann er zu Gemüthe führet, daß ihm dieses Kreuz zu seinem Heil von Gott seye geben worden, indem man ohne das nit kann in Himmel eingehen, als durch das Kreuz-Thor.

Ein Weib muß viel leiden bei einem bösen Mann. Die Statua oder Bildnuß des Königs Nabuchodonosor hatte ein Haupt von Gold. Es ist zwar, laut göttlicher Schrift, der Mann das Haupt des Weibs, aber leider gar oft nicht von Gold, sondern von Glockenspeis, welches sie aber nit sowohl leiden, als leiden muß. Es ist dem Jonas sogar nicht wohl ausgelegt worden, wie er sich also heftig erzürnet hat über den Wurm, so ihm aus göttlichem Befehl die Kürbisblätter abgebissen; gedenk nur mein Weib, daß dir dieser Mann, so ein lauterer Wurm, mit sonderm Fleiß von Gott ist geschickt worden, deine Geduld zu

prüfen: so laß dir dann dieses-Muß schmecken, und so es etwann versalzen, so thue einen guten Trunk darauf von demjenigen Wein, der zu Kana Galiläa aufgesetzt worden, allda hat man den schlechten Wein vom Anfang geben, den besten aber auf die Letzt, also schickt Gott jetzt fein in dieser Welt einen sauren Wein, viel Kreuz und Leiden, welche sauer genug seynd, aber nachmal in jener Welt gibt er den besten Malvasier.

Vater und Mutter muß viel leiden wegen der Kinder. Gott der Allmächtige hat dem Patriarchen Abraham versprochen, daß er ihm wolle seinen Saamen vermehren, wie die Stern im Himmel, und wie den Sand auf Erden. Habt ihr das vernommen, liebe Eltern, Gott der Herr verheißt dem Abraham viele Kinder, aber nit alle wie die Stern, sondern auch eine wie den Sand. Gott gibt manchesmal den Eltern nit lauter gute, schöne, wackere Kinder, glänzend wie die Stern, sondern auch andere schlechte mangelhafte Kinder, wie der Sand, ja wo nichts als Schand und Unstern. Bei dem Tempel Salomonis waren alle Stein so gerad, so eben, so glatt, so recht, daß man gar keinen Hammer gebraucht, so geschlacht waren selbige Stein; aber unter den Kindern seynd zuweil grobe, so ungeschlachte, daß man besser sie konnte brauchen zu Tölpeln als zu Tempeln. Die israelitischen Mütter haben nit wenig bedauert, daß ihre gebornen Söhnel durch den tyrannischen Befehl des Pharaonis seynd ertränkt worden, vielen Eltern kommt es freilich hart an, wann sie einen Sohn haben, der sich alle Tag voll trinkt. Aber meine Eltern, weil ihr doch aus einer Schüssel esset, es wird

euch doch nit mehrer aufgehen, laßt die liebe Patientia auch zum Tisch sitzen, und mit euch das Muß essen, und wann etwann gar harte Brocken darin seynd, schiebt nur ihr's zu, sie hat gute Zähn. Gedenkt anbei, daß entweder euch Gott mit mangelhaften Kindern gestraft hat wegen euerer Sünden, oder aber geschieht solches aus anderen göttlichen und unerforschlichen Ursachen, welches aber alles zu euerm Heil gedeihen kann.

Der krank ist, muß viel leiden. Des Josephs seine Brüder haben gleichwohl in ihren Säcken Treid aus Egypten getragen, aber wir tragen öfters in unserem ledernen Sack, welches der menschliche Leib ist, kein Treid, sondern ein Leid, und wird solcher mehrmal über Nacht so wurmstichig, wie bei den Israeliten das Manna. Im A B C findt man nur ein W, aber in dem menschlichen Leib fast unzahlbare; jetzt erfahrt mans, daß das Obst, welches der Adam geessen, im Paradeis nit gesund gewest, sondern allerlei Krankheiten verursacht. Aber mein lieber Patient, du mußt in diesem Fall nach Galeni Aussag fein die Mäßigkeit in Speis und Trank halten, und den Tag nur etlichmal einen Löffel von diesem Muß essen, schau aber, daß die Frau Patientia deine Krankenwärterinn sey, du wirst ihrs wohl vergunnen, daß sie bei dir darf schmarotzen; der heilige Bischof Fulgentius hat einen solchen Appetit gehabt zu diesem Muß, daß er siebenzig ganzer Tag in größten Schmerzen nichts anders aufgeschrien, als Domine, da mihi modo hic patientiam et postea indulgentiam. Herr,

jetzt bitt ich dich um die Gedult, und nachmals um die Huld.

Ein Armer muß viel leiden. Wo Nix ist, auf Lateinisch, da geht es kalt her, wo nichts ist, auf Deutsch, da geht es kühl her. Das Weib in dem Evangelio hat das Licht angezündt, das Haus auskehrt, und endlich Geld gefunden, da hat man schon mit dem Congratulamini können aufziehen; aber wo ein Armer sucht, und nichts findt, da kann das Lamentamini nit ausbleiben. Bei den Armen ist der Mond im Abnehmen, und ist sein Beutel beschaffen, wie der schläfrigen Jungfrauen ihre Lampen, in denen kein Oel war, und folgsam nichts zu schmieren. Ein Schneck ist noch glückseliger, als ein armer Mensch, dann er hat aufs wenigst sein eigenes Haus, aber ein armer Lazarus muß vor der Thür liegen, und weiß dieser von dem Vacuo besser zu disputiren, als der beste Philosophus. Aber getröst mein armer Schlucker, weil du in dem Bettelsack nit allein etliche Stückel Brod tragst, sondern auch Mehl genug zu einem Muß; so laß dir solches schmecken, es ist wahrhaftig ein gesundes Essen, aber vergiß der lieben Haut, der Patientia nit, sie hat es schon mehrmal bekennt, daß ihr nichts bessers schmecke, als ein Bettlermuß; gedenk anbei, daß der Teufel den reichen Mann hab geholt, der arme geduldige Lazarus aber in den Schooß Abrahä getragen worden.

Derjenige muß viel leiden, der einen Krieg ausficht. Die Krüg auf der Hochzeit zu Kana Galiläa seynd durch ein Wunderwerk voller Wein worden, aber ein jeder Krieg ist voller Weinens und Kla-

zens; wer will's laugnen, daß Schwert und schwer nit befreundt seyn, wo Mars den Einzug hat, dort hat das Glück den Auszug, wo Mars niedersitzt, dort steht das Glück auf, nach dem Martium kommt allemal der April in das Glück. Bei Kriegszeiten wird die Kirche leer, und der Kirchhof voll; bei Kriegszeiten wird der Acker dürr, und der Gottsacker faist; bei Kriegszeiten wird die Flinten oder Büchsen gebraucht, aber die Sparbüchsen gespart; dahero haben die Lateiner nur höhnischer Weis den Krieg Bellum genennt, wie man zuweilen auch den ärgsten Böswicht einen saubern Gesellen heißt. Bei Kriegszeiten ist alles theuer, Essen und Trinken theuer, das Muß allein ist wohlfeil, so seyd dann nit gesparsam ihr bedrängten Adamskinder, in diesem Muß beforderist, weil es Gott selbsten hat angericht; wohlauf Patientia, ist doch fast ein jeder, der dich zum Essen einladet, dann ein jeder gedenkt, daß es weit besser sey, allhier, als dorten gestraft werden, Herr, sehnd wir doch deine Geschirr, und wann du solchergestalten an uns schlagest, so wollen wir nit scheppern, sondern einen guten Klang geben, wie der Job, und sprechen, der Name des Herrn sey gebenedeit.

So muß dann ein jeder Mensch leiden, er muß, er sey jung oder alt, er muß, er sey reich oder arm, er muß, er sey hoch oder nieder, er muß, er sey da oder dort, er muß, er fluch oder schelt, er muß, er sey schuldig oder unschuldig, er muß, er sey Geistlich oder Weltlich, er muß, er sey Mann oder Weib, er muß, er sey ein Deutscher oder Spanier, er muß, er sey ein Doktor oder ein Narr, er muß, er woll

oder woll nit, er muß, muß seyn, so sey's; herzu Patientia, weil ein Bissen in der Schüssel, ich muß auch leiden, daß ein Schnarcher meine geringen Schriften schimpft; muß man leiden, so sey's gelitten, und mit Gedult gelitten, wegen Gott gelitten, mit unserm Heiland Jesu Christo gelitten, um die ewige Belohnung gelitten, darauf geessen Patientia, die Frau laß ihr's schmecken, wann die Schüssel aus ist, so richt man wieder an.

Judas der Erzschelm hasset das Wort Gottes, und hört nit gern die Predigten.

Nachdem der unverschamte Gast und treulose Apostel aus den gebenedeiten Händen seines göttlichen Meisters in dem letzten Abendmahl die himmlische Speis, benanntlich das Fleisch und Blut Jesu Christi empfangen, sodann hat er sich unverzüglich von dieser heiligsten Gesellschaft abgeschraufft, und sich aus dem Staub gemacht. Es hat ihn aber der leidige Satan, so unlängst vorhero in diesen Gefahren, zu solchem gähen Aufbruch veranlasset, und nach der heiligsten Kommunion ihm nichts anders in die Ohren geschrien, als presto, presto, fort, fort, Judas! auf, auf, Iscarioth! allo, pack dich Kamerad, fort, fort! allh hier ist für dich kein Port, kein Wort, kein Ort,

kein Sort, presto, cito, citissime! Es sah der arglistige Teufel schon vor, was gestalten der gebenedeite Herr und Heiland nach diesem göttlichen Traktament vor eine eiferige Predigt werde machen seinen Aposteln, dannenhero er geforchten, es möchte Judas hierdurch erleucht und bekehret werden, und folgsam zu der heilsamen Reu und Buß greifen, dessentwegen ihn auf alle Weis', mit allem Fleiß zum Reißaus ermahnet, dem dann der verruchte Gesell als ein bereits gewidmeter Unterthan und geschworner Vasall gefolgt, und also diese heiligste Predigt, so Christus der Herr mit seinem guldenen Mund vorgetragen, zu seinem größten Verderben, ja unwiederruflichen Untergang vernachläßiget. Wie es mit mehrern bestätiget und umständig ausführet der h. Cyrillus, und mit ihm Baronius in Ann. Chr. 34. n. 63. Judas hat dießfalls viel Brüder und Schwestern.

Es wird von vielen Scribenten glaubwürdig beigebracht, daß in Scythia, und forderist in der Insel Cilon, Leute gefunden werden, die zwar nicht einer sondern Leibsgröße, aber so große, lange, weite und breite Ohren haben, daß sie hiermit den ganzen Leib bedecken, ja wann sie liegen, so dienet ihnen ein Ohr vor ein Unterbett, das andere aber brauchen sie anstatt einer Oberdecke oder Zuhüll. Diese Ohren seynd vorwahr wunderlich, aber nit weniger wunderlich ist es, daß bei uns, und zwar unter den Christen, Leut angetroffen werden, die gar keine Ohren haben, dahero der gebenedeite Heiland, wie es der Evangelist Marcus registrirt, in einer Predigt zu dem Volk zweimal diese Wort wiederholt, „der Ohren hat, der

höre!" Sollen dann, o mein Gott! Leut seyn ohne Ohren? was dann, gar viel seynd deren, die keine Ohren haben zu dem Wort Gottes und zu den Predigten.

Es fährt ein Wagen daher mit 6 Pferden bespannt, es laufen vorn, es laufen hinten, es laufen auf der Seite Pagen, Lackeien und Bediente, deren Livree fast allerlei Farben wie ein Regenbogen, es kann wohl seyn, daß es nasses Wetter bedeut in den Augen der Unterthanen ꝛc. Der Lackei eilet nach der Sakristei, glaubt der Priester soll schon da seyn, wie die Engel im Grab des Herrn, in albis. Pater, geschwind mit der Meß heraus (just wie Petrus mit dem Säbel). O mein Lackei, ich heiß Pater Beremundus, und sag gar gern die Wahrheit, bekennt mir's, fährt euer Herr (cum pleno titulo) allzeit so spat in die Kirche? es ist bereits schon 12 Uhr, Magdalena ist weit früher aufgestanden, wie sie zum heiligen Grab geeilet, auf solche Weis hört er ein ganzes Jahr keine Predigt, Gott verhüts, daß ihm nit das Unglück begegne, wie dem Judas. Wäre euer Herr heut in der Predigt gewest, so hätt er gewiß auch etwas zu seinem Seelenheil davon getragen. Euer Herr ist ein Minister zu Hof, und ein geheimer Rath, heut hat der Prediger nach der Länge und Breite vorgetragen, wie ein solcher zuweilen beschaffen sey, nemlich wie Petrus auf dem Berg Thabor, als der nur auf sein eigenes Interesse gangen, und an das gemeine Wesen weiter nit viel gedacht.

Unser Herr und Heiland nimmt mit sich auf den Berg Thabor seine drei lieben Jünger und Apostel,

benanntlich den Peter, den Jakob und den Joannes, diesen dreien und treuen Aposteln zeigte er daselbst seine Glorie und Herrlichkeit, indem sein heiligstes Angesicht der Sonne gleich scheinte, seine Kleidungen auch dem weißen Schnee den Trutz geboten, und mit ihm in ganz glorreichen Gestalten Moses und Elias als große Säulen des alten Testaments geredet haben. Wie nun alles voller Glorie und Herrlichkeit war, da hat Peter überlaut aufgeschrien, „Herr, da ist gut seyn!" Als wollt er sagen, Allegro, das ist ein Ort vor uns, potz tausend Alleluja! da bringt mich kein Mensch mehr weg rc. Kaum daß er solches mit seiner unbehutsamen Zung hat ausgeredt, da ist alles verschwunden, dem Peter zu einer Straf und billigen Züchtigung, um weil er ein so interessirter Minister war bei unserm Herrn; dann unangesehen, daß er in seine Ohren damals gehört hat, wie Christus der Herr mit dem Moses und Elias geredt hat von seinem Tod, und von seiner Kreuzigung vor das ganze menschliche Geschlecht, so hat gleichwohl Petrus auf dem Berg in der Glorie daselbsten wollen mit Christo verbleiben, es geschehe den andern, und zwar dem ganzen menschlichen Geschlecht, wie es woll, wann nur er sein Contento, wann nur er wohl stehet. Auf solche Weise ist mancher große Minister bei Hof beschaffen, der nur proprie zu dem proprium properiret. Ei so proper! wann nur seine Cassa und Casada wohl stehet, es mag hernach das gemeine Wesen hinken, oder sinken, oder stinken; wann nur in seiner Küche Faßnacht, es mögen andere Quatember haben oder Fasttag; wann nur bei ihm der Vollmond, das bonum

commune mag gleichwohl zum letzten Viertel sich neigen ꝛc. Und wegen solches eignen Interesses vertuscht er die Wahrheit, verschweigt den üblen Zustand des gemeinen Wesens; verhindert die Justiz und Gerechtigkeit, verguldet des Landesfürsten seine Fehler, sagt ja, wo er sollte den Kopf schütteln, schüttelt den Kopf, wo er sollte ja sagen. O Pestilenz zu Hof! was harte Verantwortung bei dem gerechten Gott wird solcher haben?

Abraham schickte einen aus seinen Ministern, mit Namen Eliezer, in die Landschaft Mesopotamia, seinem Sohn Isaak ein Weib zu suchen, das war eine harte Gesandtschaft. Wie er nun ganz matt und müd in das Haus des Labans kommen, da war Küche und Keller in Bereitschaft, da war die Tafel schon gedeckt, da hats geheißen, tragts auf, und zetts nit, nieder gesessen, Herr Eliezer, trunken Herr Eliezer, man laß ihms schmecken, Herr Eliezer, man wird hungerig seyn, Herr Eliezer, es ist ein durstiges Wetter, Herr Eliezer, dieß ist ein bekannter Wein, Herr Eliezer, in Gesundheit meiner Jungfrau Schwester, (dazumalen hat man sie noch nit Fräule titulirt), Herr Eliezer! Ja, ja freilich gedacht ihm der Eliezer, hungerig bin ich, und achten sich meine Zähn des Feiren nicht; durstig bin ich, und ist meiner Zunge das feuchte Wetter lieber, als die große Dürre; aber das Geschäft meines Herrn, wessenthalben ich in die Landschaft kommen, gehet vor, ich will zuvor verrichten, was meines Herrn Dienst erfordert, non comedam, donec loquar Sermones meos etc. Ich will so lang und so viel nit essen, nit trinken, nit meine Kommo-

dität suchen, bis ich meines Herrns Interesse beobachtet. O glückseliger Abraham, daß du solche Ministros in deinem Hof hast, die ihr eignes Interesse weniger betrachten, als ihres Herrn, Gott vergelt ihnens. Aber Gott verzeih's denjenigen, welche ehender suchen, ehender sehen, ehender sorgen, daß ihr Interesse zeitig wird, ehe und bevor des Landsfürsten seiniges in die Blühe schießt; wie es aber solchen in jener Welt belohnt werde, hat es sattsam abgenommen Carolus der V., dieser andere Herkules der Welt.

Nachdem solcher auf eine Zeit bei nächtlicher Weil sein gewöhnliches Gebet und Andacht verricht, auch bereits sich zu der Ruhe begeben wollte, da vernimmt er eine entsetzliche Stimme, die ihn gestaltsam angeredt: „Carole, dein Geist wird auf eine Kürze von dir weichen!" Worauf alsobalden der fromme Kaiser verzuckt worden, und von einem mit schneeweißen Kleidern geführt an den Ort der Hölle, allda zu sehen die unbegreiflichen Peinen und Qualen der Verdammten; erstlichen kam er mit seinem Gefährten in ein tiefes Thal, welches ganz angefüllet war mit zerlassenem brennenden Pech, Schwefel, Blei und anderem Metall, in Mitte dessen sah Carolus die Bischöfe seines Herrn Vaters und Ahnherrns; nachdem er aber sie befragt, warum sie von dem gerechten Gott in diese erschreckliche Pein gestoßen worden? vernahm er solche Antwort: Wir seynd gewesen Bischöfe und Beichtväter deiner Vorfahrer, und weil wir ihnen nit allein keine heilsamen Ermahnungen gegeben, sondern noch zu Krieg und zu anderen ungerechten Dingen sie mit Rath und Anschlägen veran-

lasset, derohalben hat uns der gerechte Richter in diese ewige Verdammnuß verurtheilet, worin auch deine Bischöfe kommen werden, dafern sie ihr Amt nit gewissenhafter verrichten werden. Ueberdieß wurde Carolus geführt auf einen hohen Berg, auf dem er mehrmalen in der Tiefe wahrgenommen einen ganz feurigen Fluß, worinnen etliche versenkt waren bis auf die Ohren, etliche bis auf den Hals, etliche bis auf die Hälfte des Leibs; alle diese mit großem Heulen ließen sich folgender Gestalt hören: Carole, Carole! weil wir unsere Ergötzlichkeit gesucht haben im Kriegen, Brennen, Rauben und Morden mit deinem Vater, darum seynd wir in diesen feurigen Fluß auf ewig verstoßen worden. Als sich Carolus etwas nähender bei diesem Fluß befunden, so hörete er diese Stimm: „Potentes potenter tormenta patientur,“ nemlich, die Mächtigen werden mächtige Pein leiden. An dem Gestad dieses feurigen Flusses sah er wiederum große feurige Oefen, voller Schwefel und Pech, und feuriger Schlangen und Drachen, daselbst sah er etliche geheime Räthe und vornehme Ministros seines Vaters, seiner Brüder, und seines Ahnherrn, welche mit einem erbärmlichen Geschrei Carolum also angeredet: Siehe Carole, siehe, wir seynd in diesem Ort der Verdammnuß kommen und gerathen, theils wegen unsers Uebermuths und Hoffart, theils wegen unserer üblen Consilien, die wir unsern Königen geben, wodurch wir unsern und nit des gemeinen Wesens Nutzen gesucht. Nach allem diesem sah Carolus seinen eignen leiblichen Vater in einem Kessel mit siedheißem Wasser, von welchem er die Ursachen seiner

Pein und seines dermalen elenden Standes sattsam vernommen, selbige aber Niemand entdeckt. Nachdem Carolus wieder zu sich selbsten kommen, hat er dieses erschreckliche Gesicht wohl und bedachtsam bei sich erwägt, auch solches mehrmalen andern zu ihrem Seelenheil erzählet, wie solches bezeugt und beschreibet Vincentius rc. Dieses hat heut der Prediger mit allem Eifer auf der Kanzel vorgetragen, und noch andere Dinge hinzugesetzt. Fürwahr mein Lakei, auf diesem Markt hätte euer Herr wohl einen Kram vor sich gefunden, wann er dies und dergleichen hätte angehört rc., dann ein Mancher in Anhörung des Wort Gottes, und der evangelischen Wahrheit oft besser zurückgehet, als der Schatten auf des Achabs seiner Sonnenuhr.

Der Lakei schmutzte hierüber, als hätt er bei einem Kirchtag-Breyn geschmarotzt, zeigte schier, als wär er einmal auf der hohen Schul gewest, wo die Ruthen im Kühlwasser gesteckt, dann er sagte ohne Scheu, wie daß die Predigten nit vor große Herren seynd, er habe auch vor diesem das Evangeli-Buch gelesen, aber gar wenig, ja nie gelesen, daß vornehme Herren sich hätten viel der Predigt geachtet, massen es der heil. Joannes selbsten bezeugt, pauperes evangelizantur, das Evangelium wird denen Armen geprediget: Mein, wer ist dabei gewesen, wie unser Herr die schöne Predigt gehabt von denen acht Seligkeiten? wer? Niemand anderer als der gemeine Mann, der Pöbel. Wer hat sich dazumal eingefunden, wie unser Herr im Schiffel geprediget? wer? turba, gemeine Leute, Burger und Handwerker stunden auf dem Ge-

stad. Ja in allen 4 Evangelisten wird man nicht finden, daß 4 vornehme Edelleute wären bei der Predigt des Herrn gewesen. Dann wann schon ein König, wann schon ein Fürst der Synagog, wann schon ein Hauptmann zu unserm Herrn kommen, so ist es nicht geschehen wegen der Predigt, sondern einer hatte einen kranken Knecht, des ändern sein Sohn war übel auf, des dritten Tochter war schwer liegerhaft, in Summa, die Predigt ist nur vor den gemeinen Mann. Ihr redet halt, sagte ich, wie ein Lakei, das heißt auf lateinisch: serve nequam! Wann die Predigten nur seynd vor den gemeinen Mann, so ist auch der Himmel nur vor den gemeinen Mann, dann Christus der Herr hat selbsten gesagt: Selig sind, die das Wort Gottes hören rc. Ich weiß aber gar wohl, mein Lakei, daß Magdalena keine Kässtecherinn oder Bauernweib gewesen, zumalen ihr die ganze Herrschaft Bethania zugehört. So war auch Joseph von Arimathäa kein Burger oder Kotzenmacher, item Nikodemus kein gemeiner Tagwerker oder Faßzieher, sondern diese und andere noch mehrere sehr gut von Adel, und gleichwohl waren sie eifrig bei der Predigt des Herrn, ja durch dieselbige zu größerer Frömmigkeit und Heiligkeit gelanget. Allein ihr Kerl hätte sollen sagen, mein Herr hat große und überhäufige Geschäfte, woran dem Land und Landesfürsten viel gelegen, die machen ihm ein Verhindernuß, sonst glaub ich, würde er keine Predigt so bald versäumen.

Mein Paschi, wer ist diese Dama? Es ist diese, und diese, von diesem Berg, von diesem Eck, von diesem Thal, von dieser Au rc. O ich kenne schon diese.

Diese hat wohl auch diese Predigt nicht gehört, die dieser Pater an diesem Tag auf dieser Kanzel hat vorgetragen. O was hätts vielleicht diese vor einen grossen Nutzen davon getragen! dann eine Predigt ist ein Spiegel, worin sich ein Mensch ersieht; eine Predigt ist ein Hahnengeschrei, welches den Menschen vom sündigen Schlaf aufwecket; eine Predigt ist ein Gastmahl, welches die Seele speiset. Der Pater hat sehr eifrig geprediget wider die Hoffart der Weiber, und zwar hat er solches ganz manierlich beigebracht, dann er lobte über alle massen das weibliche Geschlecht, allein, sagt er, daß ein jedes Weib einen Nachtreter habe, der heiße Dionisi, gewiß ist es, sagte er, daß die Weiber an Frömmigkeit und Andacht die Männer weit übertreffen, das hat man sattsam abgenommen zur Zeit des Leidens Christi, allwo sich keine einzige Mannsperson des gebenedeiten Heilands hat angenommen, ja sogar seine eigne Jünger und Apostel das Fersengeld geben und sich aus dem Staub gemacht, indem es zwar dazumal wenig gestaubt, massen der Erdboden mit dem kostbaren Blut Jesu häufig benetzt worden. Alle Männer haben den Herrn verlassen, nicht aber die Weiber, als fromme und gottselige Kreaturen, welche sehr häufig und in ziemlicher Anzahl Christo dem Herrn mit großem Weinen und herzigstem Mitleiden das Geleit gegeben, bis auf den Berg Kalvariä. Auch schreibt der hl. Thomas Villanovanus, daß die drei frommen Frauen nach Mitternacht seynd aufgestanden, und dannoch erst beim hellen Sonnenschein zu dem Grab des Herrn kommen, da es doch gar nit weit war; es seye aber die Ursach ihrer so späten Ankunft orto jam

sole gewesen, weilen sie sich unterwegs lang haben aufgehalten, dann an dem Ort, allwo der Herr Jesus sein Gesicht eingedruckt in das Tuch Veronicä, an dem Ort, wo er wegen der schweren Kreuzeslast auf die Erden niedergefallen, an dem Ort, wo sie ihn an dem bittern Kreuzstamme angenagelt, ja an allen Orten, wo etwas merk- und denkwürdiges sich mit dem Heiland zugetragen, haben diese frommen Weiber, gottseligen Gemüther und andächtigen Frauenzimmer ihre langen Betrachtungen gemacht, ihre Andacht verrichtet und eifriges Gebet vollzogen, wodurch sie dann auch verdient haben, daß ihnen vor denen Männern der trostreiche Aviso von der Urständ Christi ist zukommen. A. Andächtig seynd halt die Weiber. E. Eifrig seynd die Weiber. I. Inbrünstig seynd die Weiber. O. Obsichtig seynd die Weiber. U. Unschuldig seynd die Weiber, wann nur, sagt der Nachtreter Dionisi, ihre teuflische Hoffart nit wäre.

Drei Männer kehren auf eine Zeit bei dem Patriarchen Abraham ein, und nachdem sie von ihm sehr höflich und freigebig traktirt worden, haben sie ihm die gute neue Zeitung offenbaret, wie daß seine liebste Frau Gemahlinn werde mit einem männlichen Erben gesegnet werden. Die Sara stund hinter der Thür, denn dazumal ließen sich die Weiber vor den Männern nicht also sehen, und schmutzte zu solcher Zeitung, sprechend: sollt ich, nachdem ich alt worden, und mein Herr auch betagt ist, noch einmal der Lust pflegen? sollt ich in der Wahrheit gebären, da ich nunmehr ein altes Weib bin? O meine Sara, meine goldene Sara, deines Gleichen

ist kein Weib in der ganzen Welt, die also eine Liebhaberinn der Wahrheit wäre, wie du, du bekennest, daß du ein altes Weib seyest, das thut aus hundert tausend keine, sondern eine jede will jung seyn, wann sie schon Haar auf dem Kopf hat, wie unsers Nachbauren Schimmel, sie will gleichwohl jung seyn, wann sie schon eine Stirn, wie die Schweizerhosen, sie will gleichwohl jung seyn, wann sie schon ein paar Wangen, wie ein zerlechzter Feuerkübel, sie will gleichwohl jung seyn, wann sie schon ein Maul, wie eine ausgebrennte Zündpfanne, sie will gleichwohl jung seyn, wann sie schon Zähne wie ein abgestumpfter Rechen, sie will gleichwohl jung seyn, wann sie schon eine Nasen wie ein alter Brunnen-Amper, der immerzu im Wasser stehet, sie will gleichwohl jung seyn, und will schön seyn, eine schöne Helena seyn, dessentwegen andere Haar auf dem Kopf, dessentwegen eine Schnur Perlen um den Kopf, dessentwegen auf den Wangen ein neues Pollment, dessentwegen ein Maul falscher Zähn, dessentwegen auf den Lefzen ein rothes Gemähl, dessentwegen im ganzen Gesicht ein angestrichenes Fell. O du nobilirter Madensack, zu was Ziel und End ist dann dieser Aufputz? Hast du schon vergessen, wie es jener ergangen, von der Erichthräus schreibt, die wegen ihres Anstrichs und verdammlichen Gesichtmalen also in den göttlichen Augen verhaßt worden, daß nach ihrem Tod den Körper weder die Erde wollte behalten, dann er allzeit den anderten Tag wieder ausser dem Grab gelegen, weder das Wasser behalten, massen ihn allemal wieder das Meer mit gröstem Unwillen wieder an das Gestad geworfen, dahero der Teufel

ihn endlich in den tiefen höllischen Abgrund mit sich geschleppt.

Lebens-, lobens- und liebenswerth, sagte der Prediger mehrmalen, seynd die Weiber, dann sie öfters eine Ursach, daß die Männer werden Kinder der Seligkeit, die sonsten den geraden Weg wären zum Teufel gefahren. Ein mancher grober Eselius schimpft sein Weib, und pflegt sie zu binden am Fest Simonis und Judä, als wäre sie und seye sie eine Simahn. Ein solcher grober Knospus soll Gott danken, wann sein liebes Weib ein Siemahn ist, wann sie ihn mit ihren heilsamen Ermahnungen vom Bösen abhält, und zu allem Guten lenkt und wendt. Sie mahn ihn dann nur steif, daß er die Wirthshäuser meide, worin das Gewissen samt dem Beutel schlecht wirthschaftet. Sie mahn ihn, daß er von dem gewöhnlichen Schwären und Gotteslästern abstehe, indem ihm der Allmächtige die Zung erschaffen, Gott zu loben und nit zu beleidigen. Sie mahn ihn, daß er nach ungerechtem Gewinn und vortheilhaftigen Handlungen nit strebe, zumalen ein ungerechter Pfenning auch einen gerechten Groschen frißt. Hätte Pilatus seiner Frau gefolgt, wie sie ein Siemahn war, so thäte er anjetzo nicht in dem höllischen Rachen sitzen. Dann wie dieser auf dem Gerichtstuhl gesessen, an dem Ort, so Lithostratos genannt war, und bereits damals von dem Volk, und sonderlich von denen hohen Priestern ganz ungestüm wurde angehalten, damit er, vermög seiner hohen Amtsverwaltung, solle Jesum zum Tod verurtheilen; gleich schickte seine Frau Gemahlinn einen Pagi zu ihm, und zwar nach Aussag Simonis

de Kassia, mit einem Brieff oder Zettel, worin sie ihn sowohl gütlich als ernsthaft ermahnet, er solle doch seine Hände nicht waschen in dem Blut dieses gerechten Manns Jesu von Nazareth, dann sie wegen seiner die ganze Nacht hindurch einen wunderlichen Traum und Gesicht gehabt. Obschon einige der Meinung und Aussag sind, als hätte solchen Traum der böse Feind verursacht, der durch ein Weib den Tod Christi, und folgsam die Erlösung des menschlichen Geschlechts zu verhindern suchte, so wird von den meisten heiligen Vätern, bevorab von allen griechischen Lehrern, obbenannte Frau über alle Massen gelobt, die es auch mit gründlichen Beweisungen behaupten, daß erstgedachter Traum nicht vom Teufel hergerührt, als der nicht wußte, daß Christus wahrer Gott und Mensch seye, und durch seinen Tod die Welt erlöset werde, dann sonsten hätte dieser leidige Satan die Hebräer nicht zu solchem Haß und Verfolgung Christi angespornet, sondern solcher Traum seye von Gott, vom Himmel, von ihrem eigenen Schutzengel herkommen, wie solches leicht von dem heiligen Wandel, den sie nachgehends geführt, abzunehmen, massen sie in die Zahl der Heiligen gesetzt, und Klaudia Prokula genannt, wie dann von ihr auch der heilige Paulus in einer Epistel zu dem Timotheum c. 4. Meldung thut. Wann nun Pilatus der heilsamen Ermahnung seiner Frau hätte gefolgt, so wäre er anjetzo und auf ewig nit so unglückselig. Wer hat den Propheten Balaam ermahnet? Wer hat gemacht, daß er nit um das zeitliche und ewige Leben kommen? Wer? sag an? Wer? nit der, wer? nit der, sondern die, die Eselin, welcher

Gott wunderbarlich eine menschliche Zung ertheilt, wodurch der geizige Prophet von seinem Untergang erhalten. Es gibt viele grobe Knispel, viele grobe Gispel, welche ihre Weiber nur Bestien pflegen zu tituliren, aber still, und noch einmal still ihr unartige Goschen, ein manches Weib ist eine gute Bestia, und eine solche, durch die Gott der Allmächtige redet, absonderlich, wann sie euch vom Bösen abhaltet, und zu allem Guten leitet, mula und mulier seynd fast eines Namens, wie viel tausend Männer seynd durch der Weiber gute Ermahnungen zu Gott kommen, zum rechten Glauben, kommen, ja ganze Länder und Reich seynd durch sie bekehrt worden, wie solches in allen Chroniken sattsam zu finden ist: mit einem Wort, lebens-, liebens- und lobenswerth seynd die Weiber, wann nur, sagte der Nachtreter Dioniß, ihre verdammte Hoffart nit wäre.

Weil der große Mann Gottes Moses auf dem Berg mit dem Allmächtigen geredet, und große Geschäfte traktirt, unterdessen begehrte das übermüthige Volk von dem Aaron, er solle ihnen einen andern Gott stellen, Aaron sagt alsbald den Männern, sie sollen die goldenen Ohrenring ihrer Weiber herbeibringen, er woll ihnen einen Gott daraus gießen, der ihnen gewiß nit mißfallen werde. Mein hoher Priester Aaron, dieß ist gar ein nieders Koncept, so willst du dann auch mithelfen und mitwirken, daß die Israeliten die Götzen anbeten und verehren? Aaron hat mit allem Fleiß befohlen, die Weiber sollen ihre goldene Ohrenring herbeibringen, denn er gedachte, daß die Weiber in Ewigkeit dies nicht thun würden und ehender ohne Gott bleiben, als ohne Geschmink.

Ach Gott, bei dieser jetzigen, bethörten, verkehrten Welt ist es leider also beschaffen, daß die Weiber lieber Gott, den Himmel, die Seligkeit verlassen, als ihren Geschmuck und Kleiderpracht. Nur schöne Kleider, wann auch so viel Auszügel von den Kaufleuten in dem Fenster stecken, daß sie auch einem Gewürzkrämer auf Jahr und Tag vor Scharmützel klecken. Nur schöne Kleider, wann auch der Mann alle Tag den Ablativum muß brauchen in des Kaisers Beutel. Nur schöne Kleider, wann man auch derenthalben dem Mann soll ein lateinisch Ypsilon auf den Kopf malen. Nur schöne Kleider, wann man auch nur Kraut und Ruben wie die Schlosserbuben soll essen.

Moses und Aaron machten in dem Angesicht des egyptischen Königs Pharao große Wunderwerk, aber was sie gemacht, das thäten die egyptischen Zauberer nach; sie verkehrten eine Ruthe in eine Schlange, feceruntque similiter, das haben sie auch gemacht. Sie verkehrten die Schlangen wieder in eine Ruthe, feceruntque similiter, das haben sie wieder gemacht. Sie verkehrten alles Wasser in Egypten in lauter Blut, feceruntque similiter, das thäten sie auch nach. Vergebt mir ihr Weiber, aber nicht mit Gift, ich nenne euch nit alle Zauberinn, das sey fern von mir, aber die meisten aus euch folgen den egyptischen Zauberern, dann durch eure verdammte Hoffart thut ihr auch alles nach, bringt nur Eine eine neue Modi auf die Bahn, so thun es die Anderen alle nach, trägt Eine einen neuen Zeug, so trägt ihn die Andere auch, und bedeckt ihre Mistkrippen mit

gleichem Ueberzeug. In Summa, Affen nenne ich euch nicht, aber nachaffen thut ihr alles; o verdammte Hoffart! Der Geizteufel Mammon hat viel Weiber unter sich, der Unzuchtteufel Asmodäus hat viel Weiber unter sich, der Neidteufel Belzebub hat viel Weiber unter sich, der Freßteufel Beelphegor hat viel Weiber unter sich, der Zornteufel Baalberit hat viel Weiber unter sich, der Lenzteufel Astaroth hat viel Weiber unter sich; aber keiner hat mehr Weiber unter sich, als der Hoffartteufel Leviathan. Wenig seynd, o wohl eine kleine Anzahl derselben, welche der Hoffartgeist nit plagt, aber sagt mir doch, zu was dienet dann diese eure Zier? Wann ihr es mir schon nit bekennet, so sagt es doch der böse Feind, als welcher das Wort Zier zuruck liefet, und nichts anders heraus bringet, als Reiz; darum, darum zieret ihr euren Kothsack, euren Sautrog, euren Kuttelmantel, euere Luderhrut, euere Gestankmühl, euere Muffhütten, euer Wustgewölb, damit ihr alle sollt und wollt zu euer Lieb reizen.

Sagt her, welcher Moditeufel hat die hohen Hauben aufgebracht? Der Obrist Lucifer ist derenthalben gar übel zufrieden, dann er mit großen Unkosten hat die Höllpforte müssen höher bauen, weil ihr euch nie bucket, außer euer Galan macht euch tiefe Complemente. Im alten Testament hat Gott der Herr seinem Volk die Widhopfen verboten, wie Levitici am 11. zu lesen, also ist gar leicht zu vermuthen, daß ihr mit eurer dermaligen Widhopfen-Tracht Gott dem Herrn und seinen göttlichen Augen auch werdet mißfallen. Anno 1583 war zu Wien ein Mensch mit

zwölftausend sechshundert und fünfzig Teufeln besessen; nachdem alle diese höllischen Larven mit gewöhnlichen Kirchenwaffen angegriffen worden, und bereits solche Festung sollten verlassen, hat dero Führer und Oberhaupt begehrt, man woll ihm und seinen Gesellen wenigst vergönnen, daß sie dörfen fahren in die dicken Kröse der umstehenden Weiber, wie dazumal die Tracht gewesen. Gar gewiß, ja unfehlbar ist zu glauben, daß, wann unsere neuerfundenen hohen Reigerbüsch und abcopirten babylonischen Narrenschöpf wären dazumalen gegenwärtig gewesen, daß besagte verruchte Geister nit anderwärts hinzufahren begehrt hätten, als in diese gewispeiten Haubennester. Ich bitt euch um die Wunden Christi, um eurer Seligkeit willen, laßt doch einmal nach von dieser übrigen Welt- und Kleiderpracht, es kommt schon so weit, daß ihr alles dieß vor keine Sünd mehr rechnet, sondern alles eurem Stand gemäßig urthlet, ist dann schon euer Gedächtnuß entfallen, neben tausend andern Geschichten; jene Gräfinn, von dero Valerius Venerus erzählet, welche sehr fromm und auferbaulich gelebt, viel und häufiges Almosen ausgetheilt, aber gleichwohl in feuriger Gestalt nach dem Tod erschienen, mit dem Verlaut, daß sie ewig verdammt, um weil sie der Kleiderpracht und neuen Modi gar zu stark nachgestrebt. O Gott! diesem allem gibt man wenig Glauben, allein es wird eine Zeit, ein Tag, eine Stund, ein Augenblick alles zeigen, und zwar dazumal, wann eure Seel vor dem göttlichen Richter erscheinen wird.

Nicht wenig, sondern viel, nicht schlecht, sondern ziemlich, nit nur obenhin, sondern wohl umstän-

dig seynd die Weiber zu loben, und dero vollkommener Wandel hervor zu streichen, fuhr mehrmalen fort mit dergleichen Reden der P. Prediger; ja, sagte er, es sey vermuthlich, und zwar mit starken Beweisthumen zu bekräftigen, daß mehr Weiber zur Seligkeit gelangen, als Mannsbilder. Dann Gott der Allmächtige die Welt erschaffen in Form und Gestalt eines runden Zirkels; nun aber ist es allbekannt, daß in Formirung eines Zirkels der letzte Punkt zu dem ersten komme, gestaltsam A der erste Punkt und B der letzte zusammen stoßen. Der erste Punkt, den Gott der Allmächtige in Verfertigung des allgemeinen Weltzirkels gemacht hat, war der Himmel, dann im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde, der letzte Punkt in der allgemeinen Erschaffung war das Weib, massen diese nach Erschaffung aller andern Kreaturen, das ist, zu allerletzt aus der Rippe formirt worden; wann nun in Formirung des runden Zirkels der letzte und erste Punkt zusammen kommen, so folgt dann recht, daß das Weib als letztes Geschöpf zu dem ersten Geschöpf, benanntlich dem Himmel, komme.

Der gelehrte Ruiz ist der Meinung und Aussag, daß mehrere Weibspersonen in Himmel kommen, als Männer, dann es ohne allen Zweifel ist, daß die Weiber dem heiligen Gebet, der geistreichen Andacht, weit mehr seynd zugethan, als die Männer; es wird mancher Limelius eine ganze Woche keine heilige Meß hören, da unterdessen die arme Haut in aller Frühe zu dem ersten Gottesdienst eilet. Mehr hat das Weib keine so große Gelegenheit zu sündigen, als der Mann, die wenige Ungeduld in Erziehung der Kinder, das

oftermal nothwendige Zanken mit den Dienstboten, der gähe Zorn wegen der ungeschliffenen Sitten des Manns, seynd fast die meisten, so ihr Gewissen bedrängen; entgegen er in seinem Amt die Herrschaft betrügt, mit ungerechtem Vorthl sich bereichet, dem Nächsten Schaden und Unfug anthut, und sich just zu dem Officio schicket, wie der Bock zum Gärtner ꝛc.; oder treibt Kauf- und Handelschaft, gibt falsche Waar vor gutes Geld, betheuert's mit hundert tausend Sakrament, mit zwölf tausend Teufel, mit acht tausend Donner, mit sechzehen tausend Hagel, mit sieben tausend Blitz. Item so ist der Männer sauberer Wandel nur allbekannt, als die in allen Wirthshäusern, in allen Spielhäusern, in allen Tanzhäusern, und gar oft in allen Huestenhäusern herum laufen, herum saufen, herum raufen, herum kaufen, herum schnaufen ꝛc., da unterdessen die frommen Weiber zu Haus ihre Zeit mit den unschuldigen Kindern zubringen, oder etwann in nächster Kirchen ein Kerzl aufstecken, und ihr Gebet, so viel es die Hausgeschäfte zulassen, emsig verrichten. So wird man auch in allweg finden, daß die Weiber weit barmherziger seynd, als die Männer, welches vor allen andern Moses erfahren, den vorwahr kein Mann aus dem Wasser hat zogen, noch hätte zogen, weil es so scharf durch königlichen Befehl verboten, ungeacht aber alles dieß, auch mit der Gefahr ihres Lebens, hat solche Barmherzigkeit dem kleinen Kind ein Weib erwiesen. In Summa, man hätte kaum Federn genug, wann alle Tugenden und Hauptthaten der Weiber sollten schriftlich verfaßt werden, dahero sie nit wenig, sondern viel,

nit schlecht, sondern ziemlich, nit nur obenhin, sondern bedachtsam und umständig zu loben und zu preisen, wann nur, sagt der Nachtreter Dionisi, ihre verdammte Hoffart nit wär.

Das Himmelreich ist gleich, sagt unser Herr, einem Saüerteig, den ein Weib nahm, und verbarg ihn unter drei Sester Mehl; so gehen dann, mein Herr, so gehen dann die Weiber eigentlich mit dem Sauerteig um? Ja freilich, sie weit mehr, weit öfter als die Männer, der Sauerteig blähet auf, vermög seiner Eigenschaft; weit mehr, weit öfter gehen die Weiber mit aufgeblasenen Gedanken, mit aufgeblasenen Worten, und mit aufgeblasenem Leib um, als die Männer.

Ein adeliches Weib wird insgemein genennet eine Dama, und Dama als ein lateinisches Wort, heißt auf deutsch eine Gems, wer steigt höher als eine Gems? Wer will immerzu höher seyn als ein Weib? der Teufel hat ihnen unten und oben, das ist, bei Füßen und Kopf müssen zusetzen, damit sie nur höher seynd, bei den Füßen durch die hohen Schuh, beim Kopf durch die hohen Hauben.

Ein Weib tritt zu unserm Herrn mit zween erwachsenen Söhnen, reicht ihm eine Supplikation über, mit diesem Inhalt, daß sie es gern sähe, ja ihre größte Gnad wäre, wann er einen zur rechten, den andern zur linken Hand in seinem Reich stellte; dazumalen lebte noch ihr Mann der Zebedäus, wie kommts dann, daß dieser die zween Söhn nit vor unsern lieben Herrn geführt, es wäre weit manierlicher gewest? Es ist wohl zu glauben, daß sie, das

Weib nemlich, solches ohne Wissen und Willen des Manns gethan, auch den Herrn im Hause gespielt, wie man pflegt zu sagen, sie hat gedacht, wann ihre Söhn durch ihre Rekommandation zu höhern Ehren kommen, so wird man alsdann sagen, das ist ein wackeres Weib, dieß Weib gilt viel bei unserm Herrn, dieß Weib hat einen schönen Verstand, dieß Weib braucht eine schöne Manier, dieß Weib kann ihre Kinder fortbringen, dieß Weib gibt keinem Mann nach, dieß Weib nimmt alle Beut ein, dieß ist ein stattliches Weib ꝛc., dann der Weiber ist gleichsam ihre Natur, daß sie wollen gelobt werden, o Hoffart.

Matth. am 18. Kap. wird gelesen von einem Beamten eines Königs, der in seiner Rechnung gar übel bestanden, und weil er im Vermögen nicht hatte, daß er den Abgang dem König könnte gut machen und bezahlen, wessenthalben er befohlen, man soll diesen Offizier verkaufen, auch sein Weib und seine Kinder ꝛc. Euer Majestät wollen mir's gnädigst vergeben; dieß scheint der Justiz und Gerechtigkeit nicht gemäß, was kann das Weib, die arme Haut, davor, daß ihr Mann so übel gehaust? was kann sie davor, daß er in seiner Rechnung nicht bestehet? Allhier bekomm ich die Antwort, daß solchem Weib kein Unrecht geschehe, massen sie die meiste Ursach, daß er in solche Schuldenlast gerathen, dann sie das Jahr hindurch zwölf neue Kleider hatte, zu Ehren der 12 Monate; so war ihr auch der Stand zu schlecht, mußte also den Adel kaufen, und hieß nicht mehr Anna Putzerinn, sondern Annieta Pontiana von Schneizenau ꝛc. Item das zu Fuß gehen ist eine Post vor gemeine

Tändelweiber, mußte also das lateinische Frauenzimmer in einem Wagen fahren, und mit einer Livree prangen von allerlei Farben, wie Taubenkoth, damit es etwas fremd. Solche g.oße Unkosten haben den guten Mann veranlaßt, daß er seinen Beutel mit der Herrschaftskassa verheirath, und also zu Grund gangen. O wie oft geschieht dieß? o wie oft ist der Weiber Hoffart der Männer Hinfahrt, Abfahrt und Auffahrt!

Agisus, Herzog in Friaul, hat es erfahren Anno Sechshundert nach Christi Geburt, dessen Frau Gemahlin Romaddä die Zähne gewässert nach einer Kron, dahero ihr Contento zu erhalten, hat sie Cacannum, den hungerigen König, durch Brief und verborgene Gesandtschaften dahin vermögt, daß er mit einer namhaften Armee in Friaul gerückt, dem sie aber eidlich versprochen, daß er ohne Verlust eines Manns die Stadt solle behaupten, dafern er sie vor eine Ehe-Konsortin und königliche Gemahlinn wollte erkiesen. Cacannus verspricht, Cacannus kömmt, Cacannus überwindet, Cacannus erlegt den Herzog, Cacannus freiet die Romadda, aber wie? auf ebnem Feld in dem Angesicht der gesamten Armee läßt er sie an einen großen hölzernen Pfahl anbinden, und folgsam lebendig verbrennen, mit dem höhnischen Vorwurf, auf ein solches Weib gehört ein solcher Mann. Das Feuer gehet noch hin, aber was sagt ihr stolzen Weiber zu dem ewigen Feuer, welches einmal euere Hoffart wird brennen, und nit verbrennen, weil es ewig währet; ewig, ewig, schreibt diese Wort auf einen Zettel, und steckt's auf eueren hohen Raigerbusch; ewig, ewig,

stickt diese Wort mit Gold, und tragts um euren Hals, ewig, ewig, pappt diese Wort mit lauter schwarzen Flecken in euer Gesicht, so da vertreibts die seidenen Mucken allda. O Hoffart! o Ewigkeit, o Demuth Jesu und Mariä! O Hoffart der menschlichen Erdwürm!

Der Prediger, mein lieber Lackei, machte es fürwahr sehr eifrig und scharf, dahero ich der gänzlichen Meinung, waun euere gnädige Frau wär in der Predigt gewesen, daß sie hierdurch wäre bewegt worden, und ihre dem Ansehen nach sehr grosse Pracht und Hoffart abgelegt, weil eine Kirche und Gottes-Haus weit anderst beschaffen, als die Arche Noe, dann alle die Thier, so in selbige eingetreten, seynd wieder also heraus gangen, ein Wolf hinein, ein Wolf heraus, ein Ochs hinein, ein Ochs heraus, ein Esel hinein, kein Doktor, sondern wieder ein Esel heraus rc. Aber mit der Kirche und Gotteshaus hat es mehrmal eine weit andere Beschaffenheit, dann gar oft ein geiler Bock hinein gehet, und wird durch die Predigt bekehrt, daß er als ein unschuldiges Lämmlein heraus kommt. Gar oft ein stolzer Pfau hinein prangt, und wird von der Kanzel bewegt, daß er als eine weisse Taube heraus kommt rc. Also wann eure gnädige Frau wär in der Kirche gewesen, und hätte die Predigt gehört, ist gar wohl zu glauben, daß sie wär in ihr Gewissen gangen, und der Welt Eitelkeit abgesagt, massen solches schon öfter geschehen. Dann wie der heilige Joannes Capistranus zu Regensburg so scharf geprediget wider das Spielen und Hoffart der Kleider, so seynd nach vollend'ter Predigt die Spieler

mit Karten und Würfel, die Weiber mit Kleiderpracht und Tracht haufenweis auf den Platz geloffen, daselbst einen großen Scheiterhaufen angezündet, und alle die Eitelkeiten zu Aschen verbrennt.

O mein Pater, sagt hierüber der Lackei, meine gnädige Frau die acht sich der Predigten nit viel, und wann sie doch ein und das andertmal zu einer kommt, so pflegt sie die meiste Zeit darunter, mit der benachbarten Gesellschaft zu schwätzen, oder sie legt dem guten Prediger seine Wort und Lehr also aus, daß er in der folgenden Abendgesellschaft die meiste Unterhaltung muß geben. Mein lieber Lackei, glaube mir, daß zwar die Ohren eurer gnädigen Frau auswendig mit schönen orientalischen Perlen und Gehäng prangen, aber einwendig der höllische Bär mit einem großen Anhang wohne, welcher der armseligen Kreatur an den apostolischen Predigten einen solchen Grausen und Eckel macht.

Ein Medikus kommt zu dem Kranken, dem das langwierige Fieber die Leibskräfte schon ziemlich abgezehrt, dem die Puls nicht viel stärker lauft, als der Prater am Aschermittwoch, dem die Augen in dem ausgeselchten Angesicht stecken, wie ein paar Muschel in einer Krotta, dem die Nase spitzfindig wird, unangesehen der Verstand schon abnimmt, dem der Athem gehet, wie ein geladener Wagen im Hohlweg. In Summa, alle diese Zustände und Umstände gefallen dem Medico nit, wann man ihm aber über alles dieß noch sagt, daß der Kranke das Gehör verliere, da schüttelt der Doktor den Kopf, a Dio, spricht er, mit dem Leben ist es aus. Hipocrat. Aphoris.

lib. 4. in febre non intermittente, si non audiat aeger, jam debilis existens, propinqua mors est.

Ein hitziges Fieber ist die Geilheit, ein Gallfieber ist Zorn und Rachgier, ein viertägliches Fieber ist der Geiz, ein dreitägliches Fieber ist die Hoffart ꝛc. Alle diese und noch andere seynd sehr gefährliche Zuständ vor die Seel, gleichwohl seynd sie noch zu kuriren, wann man mögliche Mittel anwendet, so aber einem dergleichen Patienten das Gehör verfallet, so er in Anhörung des Wortes Gottes einen Grausen empfindet, so er die Predigt nit gern höret; o Dio, sprich ich, mit dem Leben ist es aus, und zwar mit dem ewigen Leben, dann meine Schäfel hören meine Stimm, spricht unser Herr bei Joanne 10. c. Der dann die Predigt, welche eine Stimm Christi, nit gern höret, ist kein Schäfel des Herrn, sondern wird einmal am jüngsten Tag gestellt unter die verdammten Böck zur linken Hand.

Schuldiger Diener, Herr Doktor, woher? Sie seynd gewiß bei der Predigt gewesen, weil ich sie allhier nit weit von der Kirche antriff; das nit, gab er mir die Antwort, das nit, dann meine Geschäfte lassen es nit zu, gestern Abends habe ich mit meinem Collega gelabetet bis um halbe eilf Uhr, heut bin ich erst um achte aufgestanden, und also gleich als ein Jägermeß gehöret, anjetzo wische ich über meine Schriften, Nachmittag setzt es doch wieder etwas ab ꝛc. Ich achte mich der Predigt nit viel, ich hab deren nur gar zu viel von meinem Weib zu Haus, a Dio, servitor Pater. Als wir uns dergestalten von ein-

ander scheibeken, da vernahm ich ein paar ehrliche Burger hinter mir, welche gar deutlich und wohl verständlich von der Predigt also redeten. Ei, ei, es ist immer schad, daß dieser Jurist nit bei der Predigt gewesen, dann er fürwahr ein Gutes hätt in Busen bekommen, war doch fast des Paters ganzes Reden von den Advokaten und dero mehrmal gewissenloses procedere. Gar viel stehen freimüthig von dem Rechtführen ab, sagte der Prediger, weil so viel Unkosten aufgehen, damit sie nicht gar hierdurch zum Bettelstab gerathen. Lazarus lag 4 Tag im Grab, Lazarus steckt 4 Tag im Grab, bis ihn endlich Christus erweckt ꝛc.; 4 Tag gehen hin, aber mein Recht, sagt mancher, bleibt schon liegen nit nur 4 Tag, nit nur 4 Wochen, nit nur 4 Monat, sondern schon 4 Jahr, 4 ganze Jahr steckt es schon, foetet, das kann ja keinem wohl schmecken, unter der Zeit lauft die Bestallung des Advokatens gleichwohl fort, unter der Zeit muß ich immer dem Doktor spendiren, sein Schreiber, der bis an den Hals gestudirte Maulaff, will auch beschenkt werden. Gott, wann nur einmal dieser Lazarus erweckt würde? Mein lieber Mensch, du mußt glauben, daß der Doktor an dir eine gute Melkkuh hat, du mußt wissen, daß des Advokaten sein Beutel mit dem deinigen in nahender Verwandtschaft ist; ja gar Bruder, du muß gedenken, wann du schon gern von ihm los wärest, daß er herentgegen von dir nit gern los wäre (zwar los ist er genug), brauchest du ihn nit, so braucht er dich, daß er dein Recht so langsam zu einem gewünschten End bringt; er wills nit über das Knie abbrechen, damit sein der Handel

ganz bleibe, eilen thut kein gut, sagte der Schneck, der 7 Jahr über die Brucken gekrochen, und gleichwohl gestolpert, aus dem Langsam wächst ihm sein Interesse, aber ist das recht? ein Recht führt er wohl, aber nit recht, dann was er in vier Wochen hätte können zu einem Ausgang bringen, und selbiges erst in 4 Jahren vollendet, so ist unterdessen deine Ausgab sein Diebstahl, wann es durch seine Bosheit oder Fahrläßigkeit also prolongirt worden.

Jener Feigenbaum ist durch des Herrn Maledietion völlig verdorben, es ist ihm recht geschehen, warum hat er dem Heiland nit einige Frucht gespendirt. Aber ich, sagt mancher, hab meinem Advokaten etlich Jahr her so viel gespendirt, ich wollt, daß ihn rc., und bin letztlich gleichwohl verdorben, dann mein Gegentheil mir das Recht abgewonnen. Schneidewinus ist ein rechter und wackerer Jurist, aber mein Advokat heißt Schneidofftius; dann er mir je und allweg aufgeschnitten, daß er wolle den Handel gewinnen, ich hab eine gerechte Sach rc., unterdessen hat er mir den Beutel geschrepft, das ist ja nicht recht. Schragius ist ein stattlicher Jurist, aber mein Advokat hat manchem schon das Recht so lang hinausgeführt, bis er auf dem Schragen gelegen, ich glaub und fürchte, es werde mir nicht um ein Haar besser gehen, dann ich merke, seine Aktiones richten sich nach dem alten Kalender. Schilterus ist ein trefflicher Jurist, aber mein Advokat heißt Schiltallzeit, der hat schon manchem Teufel ein Ohr abgeschworen, er wolle immer der und der Zeit die Sach zum End bringen, es ist aber sein Kram nie eine Waare. Sprengerus

ist ein guter Jurist, aber das hat er nit geschrieben, daß mich mein Advokat schön Jahr und Tag soll wie einen andern Narren herumsprengen, von Pilato zum Herodes, indem er doch die Sach in drei Tagen hätte können vollziehen. Schacherus ist ein trefflicher Jurist, aber das hat er nit gelehrt, daß mein Advokat soll mit den Parteien also schächern, dann er kaum eine Schrift von einem halben Bogen aufsetzt, so begehrt er schon ein Dutzend Tölpelthaler, der häßliche Mensch. Strikius ist ein guter Jurist, aber das hat er nie geschrieben, daß ein Advokat wie der meinige, sowohl mir, als auch dem Gegentheil dient, und also beederseits stiehlt, dessenthalben er schon hundert Strick verdient. Wurmserius ist ein guter Jurist, aber das hat er wohl nit geschrieben, daß ein Advokat soll den Parteien also den Wurm schneiden, wie es der meinige thut. Linkherus ist gar ein guter Jurist, aber das hat er gar nit docirt, daß ein Advokat soll link und recht seyn, wie ich einen hab, dann wer ihm viel gibt, dem ist er recht, der ihm wenig spendirt, dem ist er link. Coler ist ein guter Jurist, aber mein Advokat ist wie ein Hund, dem mit einer Schenkaschi gar leicht das Maul zu stopfen, daß er vor Gericht nit viel bellt. Alle dergleichen Sachen seynd nit recht, sondern vor Gott und der Welt strafmäßig.

Allhier werden keineswegs verstanden diejenigen frommen und gewissenhaften Advokaten, die nicht allein justinianisch, sondern auch just seynd, sagte der Prediger, setzte auch hinzu einige Geschicht, worin sich die bösen und gottlosen Advokaten spieglen können.

Der heilige Dunstanus, cantuarienfischer Erzbischof, aus gerechtem Eifer reformirte seine Canonicos, um weilen selbige einen sträflichen Wandel und ärgerliches Leben führten, mehr liberos, als libros zu Haus hatten, wessenthalben er sie von ihren Renten und Gütern verstoßen, und in gebührende Straf gezogen, welches Verfahren Gott selbst, und zwar durch ein Wunderwerk gut geheißen und bestätiget. —Nach vieler Zeit wollten die Erben besagter Domherrn ein Recht führen mit Dunstano, und haben hierzu einen gewissenlosen Advokaten erkiesen, der auch, so man es ihm bezahlt hätte, wider das Vater unser einen Prozeß geführet, dieser schlimme Gesell, unangesehen, daß er wußte, daß auch das gefällte Urtheil Dunstani vom Himmel approbirt worden, brachte gleichwohl aus geldgierigem Gemüth seine lange, breite, dicke, tiefe Klagred vor, als hätte Dunstanus nit Fug und Recht gehabt, obberührte Domherrn ihres üblen Verhaltens halber von ihren Einkünften zu verstoßen; worauf der heilige Mann ganz freundlich geantwortet, wie daß er schon alt sey, und deßwegen Ruhe halber auf Erden kein Recht mehr, absonderlich mit einem solchen Advokaten, wie er ist, führen wolle, lasse demnach es alles Gott über, der sich der gerechten Sach wird annehmen. Kaum daß solches der heilige Erzbischof ausgeredet, da ist alsobald derjenige Theil des Hauses, allwo der Advokat mit seiner Partei gestanden, mit erschrecklichem Krachen eingefallen, und alle jämmerlich zerquetscht, da hingegen Dunstanus mit den Seinigen unverletzt geblieben. Ihr Advokaten, lasset euch dieß eine Lehr seyn rc. Ei Gott! sagten die zwei Bu-

ger, wann halt dieser Doktor solche Predigt hätte gehört, wer weiß, ob er sich nit daran gespieglet hätte!

Christus der Herr war je und allemal die Sanftmuth selbsten, ja wann ihm der Himmel nit hätte den süßesten Namen Jesus geschöpft, so glaube ich, wäre er Lambert genennet worden, zumalen ihn Joannes der Täufer also getauft, ecce Agnus Dei, siehe das wahre Lamm Gottes; Christus voller Sanftmuth die drei und dreißig Jahr auf Erden, gleichwohl ein und das andere Mal hat er einen Ernst gezeigt, und gleichsam heiligen Zorn, unter andern dazumal, wie er mit entrüstetem Gesicht den Peter einen Teufel genennet hat, vade retro me Sathana, weich hinter mich Satan. Aber saget her, soll dann Petrus einmal das Amt und die Stell eines Teufels vertreten haben? wann er einmal diesen Namen verdienet hat, war es dazumal, wie er zwar gutmeinend dem Malcho das Ohr abgehauet, dann meistens der Teufel nur auf die Ohren des Menschen gehet, er sieht, er sucht, er sendt, er sinnt nur, wie er den menschlichen Ohren eines versetzen kann, damit sie das Wort Gottes und die Predigt nit anhören, dann ihm gar zu wohl bewußt ist, daß ihm niemand mehr Seelen aus den Klauen reißt, als ein Prediger.

Moses hat nur einmal aus einem harten Felsen mit seiner Wunderruthe Wasser heraus gelockt, aber ein eiferiger und ein apostolischer Prediger wiederholet solches Wunder öfter, indem er einem manchen großen Sünder die Bußzeher aus den Augen treibt, wie dergleichen anziehet Speculum Exemplorum, daß nemlich einer gewest, der lange Zeit einen lasterhaften

Wandel, ein freies und freches Leben geführt, und anbei keiner Predigt geacht, er stund etwann in der Furcht, der Prediger möcht ihm die Puls greifen, weil aber auf eine Zeit ein fremder Prediger ankommen, der wegen seiner stattlichen Gaben sehr berühmt, und einen unbeschreiblichen Zugang des Volks hatte, also hat ihn auch der Vorwitz gekitzlet, daß er einsmals bei der Predigt erschienen; es war aber dazumal aus göttlicher Vorsichtigkeit der Prediger gleich ganz eiferig wider dasjenige Laster, so diesem Gesellen sein Gewissen beschwerte, und wie der Mann Gottes seine Augen geworfen auf diesen elenden Sünder, so sah er, daß solcher von dem Teufel an einer großen Kette angefeßlet wurde gehalten, dahero er noch mit heftigerm Eifer wider solches Laster von der Kanzel getobet, und sattsam dargethan, daß dergleichen Sünder rechte Sclaven und Leibeigne des Satans seyen, wodurch diesem endlich das Gemüth erweicht worden, daß er anfangs tiefherzig geseufzet, nachmals die heißen Zäher aus den Augen vergossen, deren ein einziger auf die große Kette gefallen, solche alsobalden zersprengt, und folgsam den Satan in die Flucht gejagt. So viel nutzt das Predigt hören!

Pelagia war eine öffentliche Sünderinn zu Antiochia, ein Gräuel und Verführerinn der Jugend, ein Wust aller erdenklichen Laster, eine Vertilgerinn aller Ehrbarkeit, mit einem Wort, ein Original der Unzucht, und die Venus selbst; sobald sie aber einsmalen die eiferige Predigt des heil. Bischofs Nonni angehört, ist sie hierdurch also bewegt worden, daß sie von Stund an den strengen Bußwandel angetreten,

und bereits in die Zahl der grossen Heiligen gesetzt worden, massen ihr Festtag den 8. October begangen wird. So viel nutzt das Predigt hören! Wäre nun dieser Advokat bei dem Wort Gottes gewesen, was gilts, er wäre in sich selbsten gegangen!

Hans Obermayr, Gregor Untermayr, Lenz Mittermayr, drei wohlgesessene Bauren, die können nicht genug loben die Predigt, so ihr Herr Pfarrherr gethan, bedauern anbei nichts mehrers, als daß ihr Herr Pfleger nit dabei ist gewesen, weil er daraus hätte lernen können, wie man mit den armen Unterthanen und arbeitsamen Bauernvolk soll umgehen. Die Predigt richtete er nach den Worten unsers Herrn, Joan. 15. c. Pater meus agricola est etc., er lobte über alle Massen den Baurenstand, wie lustig derselbige sey, wann man nur mit den armen Leuten menschlich umgehet. Wohl recht hat jener gesagt oder gesungen:

Mein Vater ist kein Edelmann,
Das sieht man an seinen Gebährden an,
Vertraulich, aufrichtig, wacker,
Seine Kutsche ist ein Ackerpflug,
Die Rößlein haben Arbeit gnug,
Den ganzen Tag im Acker.

Der Apfel fällt nit weit vom Stamm,
Hab ich doch meines Vaters Nam,
Und hab auch seine Tugend,
Ich setz mein Leben nach dem Ziel,
Was ich im Alter treiben will,
Beweis ich in der Jugend.

Die goldne Kett'n und Silbergschmeid
Seynd von den Bauren fern und weit,
Es tragens nur die von Adel.
Kein Baur mit einem Kleinod prangt,
Sein Kleinod an einem Strohhalm hangt,
Das ziert seinen Hof und Stadel.

Den ganzen Tag wohl durch und durch,
Wann ich im Acker mach eine Furch,
Geht alles wohl von Handen,
Die Lerchenvögel mancherlei,
Sie singen schöne Melodei,
Seynd meine Musikanten.

Die Schwalben trösten mich immerzu,
Zu Mitternacht, zu Morgens fruh,
In meinem Haus sie nisten,
Sie singen, kosten doch nit viel,
Ich liebe dieses Federspiel,
Vor sieben Lautenisten.

Zu Morgens wann der Tag angeht,
Die blumenfarbne Morgenröth
Verguldt die Spitz der Eichen,
Den Tag hat schon gekündet an
Der Gockelhahn, der Hennenmann,
Auf, auf, gibt er ein Zeichen.

Der Bauersmann hat ein bsondern Lust,
Ob es ihn gleich viel Arbeit kost,
Kann er sich dannoch laben,
Den Bauren wird voran vergunt,
Auf grüner Haid ein Ort gesund,
Gleichwie sies wollen haben.

Ihr Burger bleibt ihr in der Stadt,
Bedeckt mit euren Häusern satt,
Verschlossen hoch mit Mauern,
Wir wohnen gern im freien Ried,
Da wird gleichwohl ein frisch Gemüth
Vergönnt uns armen Bauren.

Nur eins ist (sey es Gott geklagt)
So uns armen Tropfen plagt,
Die Pfleger und Verwalter,
Die zwacken uns, und schinden gleich,
Wollt lieber sie wärn im Himmelreich,
Ich betet gwiß ein Psalter.

Der ammonitische König Hanon hat die Knecht des Davids wohl spöttlich traktirt, wie es die hl. Schrift umständig erzählet, derowegen nahm Hanon die Knecht des Davids, und schor ihnen den Bart halb ab, und schnitt ihre Kleider halb ab, bis auf die Lenden, und ließ sie hingehen rc., das war ein schändliches Verfahren mit den guten Leuten, aber leider gibt es bisweilen Pfleger und Verwalter, welche die armen Bauren nit nur halb barbieren, wie diesen Leuten begegnet, sondern ganz und gar scheren und schinden, wie werden solche einstmals dem göttlichen Richter können Rechenschaft geben, von denen schon längst der Prophet David ausgesprochen: „qui devorant plebem meam, sicut escam panis, es seynd diese solche unmenschliche Leut, die den armen Unterthanen verschlucken und verzehren, wie ein hungeriger Bettler ein Stückl Brod.“ Adam war der erste Verwalter im Paradeis, sein Kleid und der Frau Eva als Verwalterinn Kleid war ein Schaf-Fell, aber der

Zeit ist eines manchen Pflegers-Kleid gar eine Bauren-Haut, die er dem armen Tropfen abgeschunden.

Von dem König Nabuchodonosor ist bekannt, laut heil. Schrift, daß er in ein wildes Thier sey verkehrt worden, und also wie Ochs habe müssen Gras essen. Man wird fast an manchen Ort dergleichen antreffen, daß durch der Pfleger harte Tyrannei der Unterthan gleichsam wie ein wildes und vernunftloses Thier gehalten wird, auch bisweilen seine Noth schon so groß, daß weder er, weder Weib und Kinder, ein Stückl Brod zu Haus, und findet man endlich ein Brod in seiner baufälligen Rauchstuben, so ist dasselbe der schwarzen Erd nicht ungleich, da unterdessen ihr Streng Herr Verwalter im Wohlleben brauset, der Unterthan aber als ein armer Lazarus schier vor Hunger stirbt 2c. Dergleichen mehr haben diese drei Bauren erzählt, auch sich anbei beklagt, daß ihnen die ganze Predigt nit mehr in dem Gedächtnuß sey, es sey nur immer Schad, daß der Herr Verwalter nit dabei gewesen, vielleicht wäre er in sich selbsten gangen. Es war aber der Kastenschreiber dazumal in der Kirchen, welcher noch denselben Tag dem Herrn Verwalter solche Predigt ganz wiederholt, worüber er sich dermassen erzürnet, in Erwägung, als wäre hierdurch seine Hoheit beschimpft, daß er in alle erdenklichen Schmachreden ausgebrochen: was, sagte er, der Pfaff ist selbst nichts nutz, der mord 2c. Was er mir? schaue er in das erste Buch, in das erste Kapitel der heil. Schrift, da wird er antreffen, nachdem der Allmächtige die Welt, und Alles, was in der Welt erschaffen, finden wird er, daß dazumalen der

Geist Gottes ober dem Wasser schwebte, Spiritus Domini ferebatur super aquas, und ist die Ursach dessen gewesen, weil Gott der Herr hat vorgesehen, daß künftiger Zeit das Wasser solle abwaschen, und die Menschen reinigen von der Erbsünd in der hl. Tauf, als wollte er, daß selbiges zuvor mit dem Geist Gottes versehen würde. Will nun ein Prediger durch das Wort Gottes die Menschen von Sünd und Lastern reinigen, so ist vonnöthen, daß auch der Geist Gottes bei ihm sey, es ist vonnöthen, daß er in allweg einen geistreichen Wandel führe, und was, soll mich mein Pfarrherr, sagt der Verwalter, vieler Defekt und Mängel beschuldigen, der selbsten nichts nutz, ja wohl geistreich; unser Herr hat in der Wüste 40 Tag gefastet, nachmals erst das Predigtamt angetreten, der Pfaff hat fast alle Tag einen Rausch, und will noch über andere schmähen? Gemach, gemach, Herr Pflegel, ein Prediger muß die Wahrheit reden ohne Scheu. Ihr seyd ja nit mehr als der Kaiser Valens, und gleichwohl hat ihn der hl. Basilius nit verschont. Ihr seyd nit adelicher als die Kaiserinn Eudoxia, und dannoch ist wider sie aufgestanden der hl. Joannes Chrysostomus. Ihr seyd nit höher als der Kaiser Konstantinus, und gleichwohl hat ihn nit verschonet der hl. Hilarius. Ihr seyd ja nit vornehmer als der Kaiser Theodosius, und dannoch hat ihn gestraft der hl. Ambrosius. Ihr seyd ja nit besser als der König Theodorikus in Frankreich, und gleichwohl hat ihm die Wahrheit geprediget der hl. Bernardinus Senensis. Ihr seyd ja nit herrlicher als ein Ezelinus in Welschland, und gleichwohl hat ihm seine Unthaten

verwiesen der hl. Antonius Paduanus. Ihr seyd ja nit mächtiger als ein König Trasamundus, und dannoch hat ihm scharf zugeredet ein hl. Fulgentius. Ihr seyd ja nit majestätischer als ein König Henrikus in England, und dannoch hat sich der hl. Anselmus kein Blatt vor das Maul genommen, als er in Gegenwart seiner geprediget. O, gibt mir zur Antwort dieser, wann der Pfarrherr heilig wäre, so hätts eine andere Farb, aber ist selber nit vier Haller werth rc. Piano Herr Pfleger, Dismas war ein schlimmer und gottloser Mensch, und dannoch hat er seinen Mitkameraden zum Guten ermahnet, wessenthalben der Herr ihm das Paradeis ertheilt, wie es bezeugt der hl. Joan. Chrysost. Der Pfarrherr ist ein lauterer Idiot rc. Wer weiß obs wahr ist? und wann schon, es ist auch aus dem Eselskinnbacken des Samsons ein klares Brunnenquell geflossen. Der Pfarrherr hat selbst ein Gewissen, daß ein schlesischer Fuhrmann könnt darin umkehren. Das ist zu viel geredt, Herr Pfleger, und wann es auch dem also wäre, was hindert es! Elias hat ein Stuck Brod von einem Engel, und ein Stuck Brod von einem Raben bekommen, mein, von welchem Stuck ist er feister worden? Es predige dir nun ein Engel oder ein Mensch, ein Pfarrherr oder ein Religios, ein Heiliger oder ein Böser, ein jeder gibt dir eine heilsame Lehr, ein jeder gibt dir eine Seelenspeis. Im Reich, und absonderlich im Schwabenland, wird man auf dem Weg und Straßen gewisse Säulen antreffen, mit einer ausgestreckten hölzernen Hand, wobei auch eine Schrift, zum Exempel, da geht man nach Nürnberg rc. Hier ist der

Weg nach Ulm rc. Nun müßt einer sehr thor und albern seyn, der solcher Säulen ihren Rath nit folgen thät, um weil sie den Weg nit selber geht rc. Also thut nit weniger unweislich derjenige, der sich an die Lehr des Predigers nit kehret, aus Ursachen, weilen der Prediger selbst anders lebet, und lehret; was kann klarer scheinen, als jene Wort, so aus dem göttlichen Mund selbsten geflossen? Derowegen haltet und thut Alles, was sie euch sagen, aber nach ihren Werken sollt ihr nit thun, dann sie sagen es wohl und thuns nit.

Guten Morgen, meine Frau Wirthin, bei der Frau geht es schon lustig her, dann ich höre schon einige Gäst Vormittag in der Frau ihrem Haus, was wird erst Nachmittag geschehen? Ja, sagt sie, es seynd etliche Burger, denen der Wermuth gar wohl schmeckt, wie ich dann etliche Bekannte erblickt: Ho, ho, sprach ich, Gürtler Hans, was thut man Vormittag im Wirthshaus? Meister Theobald, wie so eifrig bei der Kandel, Herr Pärzinger, warum findet man die Leut allhier? Habts eine heilige Meß gehört? Was dann bei den PP. Kapuzinern, habts auch eine Predigt gehört, weil heut ein Feiertag? Das nit, etwann werdet ihr die nachmittägige Predigt hören? das gar nit, Nachmittag kommen wir wegen des Handwerks zusammen, und wann auch dies nit wäre, so spielen wir ohne das ein Jausen aus. O meine lieben Leut, wie, und was großen Schaden euch die Versäumung des Wort Gottes verursache, hätte ich Jahr und Tag zu erzählen, allem Ansehen nach seyd ihr heut acht Tag auch nit in der Predigt gewesen. O

wie schön hat es der Pater vorgetragen, woher es komme, daß manchesmal in dem Haus eines Burgers kein Glück noch Segen sey?

Nichts schädlichers kann einem Haus widerfahren, als wann Gott von demselben weichet, denn Gottes Abwesenheit ist alles Unglücks Gegenwart. Auf dem Berg Thabor, wo der Herr Jesus seine Glori denen, Dreien ganz treu gezeigt hat, ist eine grosse Furcht entstanden, timuerunt valde, aber warum eine Furcht? dörft euch gar nit fürchten meine Apostlen, dann alles, was ihr sehet, ist eine Glori, und zwar keine irdische, welche meistens wurmstichig, sondern eine himmlische. Was ihr höret ist eine himmliche Stimm, und zwar die Stimm Gott des Vaters, und nit das Wort eines Menschen, das öfters ungewichtig ist. Was um euch ist eine helle und klare Wolken, so über Silber und Gold glitzt und glanzt, schimmert und scheint, habt also nit Ursach zu fürchten, timuerunt valde, gleichwohl war ihnen nit wohl bei der Sach, und der Schrecken nit klein dazumal, dann wie sie die Wolken umgeben, da haben sie unsern lieben Herrn nit mehr gesehen, und folgsam der Meinung, als hätten sie ihn verloren, und das jagte ihnen eine solche Furcht und Schrecken ein, dann sie wußten wohl, wo Gott abweichet, da weichet alles Glück und Segen ab, wo Gott nit ist, da ist alles Uebel, wo Gott den Ruthen zeigt, da weiset der Teufel das Angesicht.

Martha zu Bethania hat es wohl in keiner Kuchel-Rhetorika gelernet, wie sie schön, so weislich, so heilig geredet hat, benanntlichen Domine rc. Herr! sagte sie zu dem Heiland, mein Herr, wann du wärest

da gewesen, so wär mein Bruder nit gestorben, als wollt sie sagen, daß Gottes Gegenwart alles Gute, und Gottes Abwesenheit alles Ueble ausbrüte.

Denen dreien weisen Königen aus Orient, welche dem neugebornen Messiä zu opfern aus Arabia gar nach Bethlehem gereißt seynd, ist der Stern ihr gröstes Glück gewesen, welcher ihnen als ein himmlischer Wegweiser ist zugegeben worden, dann durch diesen seynd sie zu Gott und zu dem wahren Glauben gelanget, dann nach der glorreichen Himmelfahrt Christi des Herrn hat sie der hl. Apostel Thomas getauft, in dem wahren Glauben vollkommen unterrichtet, auch zu Priester und Bischof geweihet, welche dann in ihrem Vaterland sehr großen Seelen-Nutzen geschafft, unzählbar viel zu dem wahren Glauben und Licht gebracht, endlich alle drei in der königlichen Stadt di Seve gestorben, und zwar der Melchior im hundert und sechzehnten Jahr seines Alters den 6. Januarii. Der Kaspar im hundert und neunten Jahr den 1. Januarii. Der Balthasar im hundert und zwölften Jahr den 11. Januarii, und also in Einem Monat, ob zwar nit an Einem Tag, doch aber eines gleichen Tods gestorben, massen sie alle drei nach der königlichen Stadt di Sevi verreißt, allda die Festiviter der Geburt Jesu Christi zu celebriren, woselbst sie alle drei, nach gehaltenem hl. Meßamt, ihren seligen Geist aufgeben, welche auch allda begraben, nachmals aber von der hl. Helena nach Konstantinopel in den Tempel Sophiä gebracht, von dannen nach Mailand in die Kirche Eustorgii, endlich Anno 1164. von dem Kaiser Friderikō Barbarossa nach Köln überschickt wor-

den, allwo sie noch mit größter Andacht verehrt werden. Und dies den kuriosen Christen, ob zwar nit gar sehr, ad propo zu einer kleinen Nachricht. Nun ihr heilige und glorreiche Weisen aus Orient habt all euer Glück dem Stern zuzumessen, der euch nach Bethlehem geführt hat, aber sagt her, wo ist der Stern gestanden? wo? ubi erat puer? wo das göttliche Kind war, ober dem Stall, wo halt Gott war, dort war auch der Stern. Habt ihrs Burger recht vernommen? wo Gott ist, da ist auch der Stern, dort ist Glück und Stern, aber in eines manchen Burgers Haus ist Gott nit, dessentwegen auch kein Glück und Stern, dann wie kann alldorten Gott seyn, wo alles wegen des steten Fluchen und Schwören und Uebelwünschen des Teufels ist. Höre nur einer zuweilen, wie es in dem Haus dieß und jenen Burgers hergehet. Heißt es nit oft, das Haus ist des Teufels, es kost mich schon so viel, daß ich um das Geld, so ich hin und her verflickt, hätte können ein neues bauen. Die Stuben ist des Teufels, sie ist ja so finster, daß ich noch bald um Mittag muß ein Licht brennen. Die Kammer ist des Teufels, sie ist so feucht, daß einem alle Kleider darinnen verderben. Die Kuchel ist des Teufels, sie raucht ja, daß allen in dem Haus die Augen wollen den Dienst aufsagen. Der Kasten ist des Teufels, ich muß fast allemal drei Finger anwehren, bis ich ihn kann aufmachen. Der Tisch ist des Teufels, er wacklet und wanket, wie ein krummer Bettler am Kirchtag. Das Messer ist des Teufels, wann ich es alle Tag schleife, so kann ich gleichwohl keinen Haberbrei mit schneiden.

Das Kleid ist des Teufels, es zwängt mich bald enger, als die Spanier ihre Hosen. In Summa, alles ist des Teufels, folgsam gehöret Gott nichts zu im Haus, ja wann Gott wollt auch in einem Sack vorlieb nehmen, so vergönnet man ihm solchen nit, dann es heißt ja, der Sack ist des Teufels, ich verlier fast alle Tag etwas daraus ꝛc. Indem nun das ganze Haus, und alles, was im Haus des Teufels ist, wie es der gemeine Fluch täglich gibt, so kann ohne allen Zweifel der liebe Gott nit darinnen seyn, dann die Archen Gottes und des Teufels Dagon vergleichen sich nit; wann dann Gott nit darinnen, so ist auch, und kann auch nit darinnen seyn Glück und Stern, wie oben sattsam erwiesen worden. Wohlan dann, mein Burger, weißt du schon die Ursach, warum Glück und Segen aus deinem Haus verbannisirt?

Wie manchen hat solches Fluchen in das größte Verderben gebracht! Zu Rom, unweit bei St. Georg in Velabro hat sich zugetragen, daß etliche Weiber gewaschen, hierunter eine gewesen, die der andern ein Hemd entzogen, und weilen aus gewissen Beweisthumen der Argwohn und Inzücht auf sie ergangen, damit sie solche üble Meinung von ihr möchte schieben, hat sie angefangen, nach böser Gewohnheit, zu fluchen, und ihr selbst übel zu wünschen, sprechend, des Teufels bin ich, und die Erd soll mich lebendig verschlucken, wann ich diese Sach entfremdt habe; kaum ist solcher gottlose Wunsch ergangen, ist alsobalden die göttliche Verhängnuß über sie kommen, die Erd sich unter ihr aufgesperrt, und solche in Gegenwart vieler

Leut lebendig verschluckt; diesen Ort zeiget man noch auf den heutigen Tag.

Anno 1598 hat Armuth halber eine ehrliche Frau von Rom sich hinweg begeben, und nach Talicdt gereiset, daselbsten ihr Stückel Brod zu gewinnen mit Nähen, und Stricken, und Sticken, und allerlei dergleichen Arbeit, wie dann auch etliche junge Mädel von ihr in diesen Dingen unterrichtet worden, unter denen eine sich eingefunden, welche der anderten ein gar schönes Messer entfremdet, und weilen auch sie dieses Diebstahls beschuldiget worden, also ist sie ebenmäßig, allen Argwohn zu nehmen, in diese Wort ausgebrochen: des Teufels bin ich, und wollte, daß ich stockblind würde, wann ich dieß gethan; dieß hat nit lang hernach seinen Ausgang genommen, dann 2 Tag hernach ist ihr das eine Aug von freien Stücken völlig ausgeronnen.

Ein Soldat, sonsten de Burgo genannt, wollte gar nit glauben, daß Franciscus von Assis so heilig sey, und daß er so große Wunderwerk thue, dahero er einst gesagt: des Teufels bin ich heut, und verlang den heutigen Tag nit auszuleben, wann er heilig ist. O freche Zung! denselben Tag noch ist er von seinen nächsten Befreundten entleibt worden.

Unzahlbar viel dergleichen Begebenheiten könnten beigebracht werden, wann auch der gütigste Gott nit gleich verhängt über den Menschen, so läßt er doch mehrmalen dem bösen Feind die Gewalt über das, was zugehörig dem Menschen, dahero sich nit zu verwundern, wann weder Glück noch Stern im Haus, weder Benediction und Segen in der Haushaltung,

weder Heil noch Wohlfahrt in der Hauswirthschaft, weder Fried noch Lieb unter den Hausleuten, weder Nutz noch Genuß in der Hausarbeit, weilen durch solche üble Wünsch und Lästerwort auch Gott nit darin. Das war eine rechte Lehr vor die Burger, aber diesen schmeckte das Frühstuck besser, als die Predigt. Auf solche Weise will ich euch Stockfisch nit heißen, dann ihr noch schlechter, als dieselbigen, massen solche zu Arimini neben andern Fischen die Köpf aus dem Wasser gehebt, und der Predigt des heil. Antonii von Padua zugehört. Ochsenköpf will ich euch nit heißen, weilen ihr noch geringer, als diese, dann solchen der h. Adalbertus, als anderter Bischof zu Prag, auf freiem Feld geprediget, und sie ihn mit Aufmerksamkeit angehört, auch mit Neigung der Köpf das Wort Gottes approbirt. Verbainte und harte Köpf will ich euch nit heißen, aber gleichwohl seyd ihr härter als die Stein und Felsen, welche des gottseligen Bedä Lehr und Predigt angehört, auch zum End derselben alle mit heller Stimm Amen aufgeschrien.

Herr Ferdinand Relfel, (lese dieß zuruck) ich weiß, daß der Herr ein wackerer Student ist, mein wie hat dem Herrn die heutige Predigt gefallen? der Teufel hol mich, sagt er, ich hab nit aufgemerkt, ich hab die ganze Zeit geredet mit der und der, sonsten gibts auch keine Gelegenheit ꝛc. Das hab ich mir wohl eingebildet, dann ich kenne der Studenten ihre Eigenschaft. Vorwahr, derjenige ist kein Student gewesen, welchem unser lieber Herr, als er von denen Gränzen Tiri gangen, durch Sion an das galiläische Meer, mitten in die Grenzen der zehen Städt mit

seiner göttlichen Allmacht hat gesund gemacht, dann derselbige war taub und stumm zugleich, aber die Studenten seynd nie stumm, auch sogar in der Kirche nit, wohl aber taub und gehörlos, forderist unter der Predigt.

In der Insel Gilon an den moluchischen Grenzen haben die Menschen so große Ohren, daß sie sich damit, als wie mit einem Mantel bedecken, ja wann sie liegen, so dient ihnen ein Ohrwäschel anstatt des Unterbetts, und das anderte anstatt der Hüll oder Oberbett. Wann auch die Studenten bisweilen noch größere Ohren hätten, so thäten sie gleichwohl nichts hören, forderist in der Predigt. Ach Gott, Herr Ferdinand, der Herr hätt sollen die heutige Predigt mit Aufmerksamkeit gehört haben, dann sie ist meistens die Studenten und jungen Leut angangen, fast alles war von der Vokation und Beruf des Menschen, wie Gott der Herr denselben so wunderbarlich zu dem geistlichen Stand berufet, und wie schwer es sey, solchem Beruf nit nachzukommen.

Wie der Heiland Jesus mit seinen Jüngern samt einem großen Volk zu der Stadt Nain kommen, und bereits nit weit von dem Stadtthar gewesen, da hat man ihm entgegen eine Todtenleich heraus getragen, welche die Leut in großer Menge begleitet haben. Ach was hörte man nit vor Klagen und Wehklagen, es scheinte, als wollten die Weiber alle zu Wasser werden, forderist die Frau Mutter, die eine reiche und sehr wohlhabende Wittib, und dieser Todte war ihr einiger Sohn, der durch viel deposchirn, vagirn, galanisirn, traktirn, spaziern, bravirn, schmau-



ßen 2c., (das heißt alles Irren), seine blühende Jugend also verschwendt, daß er also vor der Zeit des Tods worden, so da das einzige Leben war seiner Frau Mutter, er war wohl nit ein gebenedeites Früchtel ihres Leibs. Wie solche elende und Schmerz halber fast auch in Tod betrübte Wittib der gütigste Jesus erblickt, hat er sich alsobalden ihrer erbarmet, den Todtentragern anbefohlen, sie sollen ohne Verzug still stehen, und nachdem er sie mit wenigen aber kräftigen Worten getröst, sprach er über den Todtensarg diese Wort: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf!" worauf alsobalden der Jüngling sich aufgerichtet und angefangen zu reden. Ist dieser Jüngling ein Student gewest, oder kein Student gewest, liegt mir nit viel daran, aber gleichwohl hat er tausend Lob verdient, und gibt einen Spiegel ab, worin sich alle Studenten ersehen. „Sobald ihm Gott zugesprochen, surge, stehe auf, alsobalden hat er Gehorsam geleistet, und ist aufgestanden. Percepisti hoc Domine Studiose? Hast du nit schon vor einer geraumen Zeit bei dir selbst betracht die Glückseligkeit des geistlichen Standes? Der heil. Romualdus hat es mehrmal offenherzig bekennet, daß er hundert ganze Jahr in der Religion ein strenges Leben geführt, in der Welt aber nur 20 Jahr frei und frechlich gelebet, so seynd ihm dannoch die hundert Jahr weit kürzer und lustiger vorkommen in dem Kloster, als die 20 Jahr in der Welt. Die heil. Joanna Ranka ließ sich oft hören, daß tausend Kronen, tausend Scepter, tausend Welt, und in der Welt Lustbarkeiten nit, gar nit zu vergleichen seynd den Freuden, so eine fromme

Ordensperson genießet in ihrem Kloster. Carolus der Fünfte, dieses Weltwunder, pflegte zu sagen, nachdem er sich in das Kloster St. Hieronymi reterirt, daß er in einem Tag mehr Freud und Ergötzlichkeit daselbst empfinde, als die Zeit seines Lebens in so großem Triumph und Victorien. Die h. Scholastica hat es gar oft bekennt, daß, wann die weltlichen Leut wüßten die große Begnügung und innerlichen Freuden der Ordensgeistlichen, so würde fast jedermann in die Klöster eilen, auch sogar auf Leitern über die Mauren hinein steigen. Carolomannus, ein Kaiser, Lotharius, ein Kaiser, Bamba, ein König in Spanien, Veremundus, ein König zu Castell, Ramirus, ein König in Arragonien, Sigebertus, ein König in Northumbria, Ethelredus, ein König der Mercier, Trebellius ein König in Bulgaria, Henricus, ein König in Cypern, Joannes, ein König in Armenien rc., und viel andere gekrönte Häupter haben alle freiwillig Scepter und Kronen hintan gelegt, freiwillig in rauhe Kutten und Cilicien geschlossen, freiwillig in Klöster und Clausuren sich eingesperrt, und dannoch in solchem harten Lebenswandel, in stetem Abbruch und Kasteiung, in strenger Disciplin und Gehorsam bekennt, ausgesagt, und oft wiederholt, daß sie weit größere Freud gefunden und empfunden in dem Kloster beim Besenstiel und Kochlöffel, als bei guldenem Scepter, weit größern Gusto gehabt und erschnappt unter den Mönchskappen, als unter der Königskron. Paulus, der dritte römische Papst, hat es in seinem letzten Sterbstündlein bekennet und gewunschen, daß er wäre gewest ein Koch bei den Kapuzinern, als Papst bei den Roma-

nern. Leo, der eilfte römische Papst, hat kurz vor seinem Tod im Beiseyn etlicher gesagt, es wäre ihm weit besser, wann er Pfortner in einem Kloster wäre gewest, als daß er gehabt hat die Schlüssel des Himmels. Konradus, ein Kardinal, vorhero ein Cisterzienser, hat es weinend klagt und gewunschen, er hätt in ihrem Kloster die Schlüssel bishero abgewaschen, als daß er den Purpur getragen ꝛc. Domine Studiose, das habt ihr schon längst betracht, und in Erwägung dessen ist euch um das Herz gewesen, wie denen 2 Jüngern nach Emaus, nonne cor nostrum ardens erat etc. Ihr habt euch ganz in diesen Stand verliebet. Wegen euers studentischen Wandels (auf deutsch liederlich) seyd ihr und lieget ihr auch todt dahin, wann schon nit am Leib, wenigst an der Seel, so weit übler. Nun hat euch der allmächtige Gott oft in die Ohren, oft in das Herz, gar oft in die Seel hinein gerufen, adolescens tibi dico, surge! Mein Jüngling, ich sag dirs, stehe auf, fang einen andern Lebenswandel an, tritt in diesen Orden, schenk mir die übrige Zeit deines Lebens, damit du auch gelangest zum ewigen Leben. Das ist euch ja oft eingefallen, Domine Studiose? ja sagt er, ja singt er, ja seufzt er, ja, gar oft, ich will auch in ein Kloster gehen, ich hab es schon gänzlich bei mir entschlossen, allein ich will gleichwohl noch eine Zeit hindurch die Welt geniessen. O armseliger Mensch, verblendtes Gemüth! unglückselige Seel! wann dich ein grosser König, ein grosser Landsfürst soll zu sich rufen, würdest du nit mit aller Eil, mit aller Behändigkeit laufen und schnaufen, alles auf die Seite legen,

alles verlassen, und zu ihm kommen, cito, cito, citissime; und sollst du solches abschlagen deinem Gott, deinem Erschöpfer, deinem Erlöser, deinem Richter, deinem Seligmacher? Ich will, ich will, ich will, sagt ihr, das ist wild, es ist wild, es ist wild, sag ich, wer weiß, ob ihr noch acht Monat, acht Wochen, acht Tag, auch wohl acht Stund noch erlebet. Ich will, ich will, ich will, ich will, sagt ihr, dieß gilt nit viel, nit viel, nit viel, sag ich, wer weiß, ob euch Gott noch einmal wird rufen? ich zweifle dran, dahero verweilet nit, nit verlängert, versaumet nit eure Vokation, eurem Beruf nachzukommen, cito, cito! Unser lieber Herr rief einstmals den 2 Brüdern, dem Peter und dem Andre, so gleich dazumalen mit Fischen beschäftiget, sie sollen ihm nachfolgen, sie aber verliessen alsobalden ihre Netz, und folgten ihm nach. Alsobald, sie seynd gar nicht nach Haus gangen, und von ihren Freunden Urlaub genommen, wie dann zu glauben, daß dazumalen des Peters sein Weib, mit Namen Perpetua, noch gelebt habe. Alsobald, sie haben sich gar nit anderst angekleidt, sondern in ihren gemeinen Röcken, die zur groben Arbeit tauglich, daher geschlampt, da sie doch saubere Kleider, die sie am Sabbath pflegten zu brauchen, zu Haus hatten. Alsobald, sie haben gar nicht ihre Nachbauren, noch andere verständige Leut um Rath gefragt. Alsobald, sie haben Schiffel und Netz samt allem Fischerzeug alldorten gelassen, hätten sie aufs wenigst zuvor eine Richtigkeit gemacht, wem eins und das andere zufalle. Alsobald, continuo, haben sie solcher Vocation Ge-

horsam geleist, und ihrem Beruf unverzüglich nachkommen.

Domine Studiose, es ist schon eine geraume Zeit, daß euch Gott und Gottes Eingebung zum geistlichen Stand berufen, und ihr haltet euch noch in dem sündigen Babylon auf, ihr sitzt noch bei denen egyptischen Zwiefeln, cito, cito, citissime, verlaßt die Welt, und eilet unter das süße Joch des Herrn Jesu Christi.

Recht hat gethan derjenige, der solches cito gar bei Faßnachtzeit, wo sonsten das Narro ein verbum commune ist, mit seinem größten Seelenheil beobachtet hat. Dieser wollte auch nach Brauch und Art der verderbten Welt dazumalen einen Narren spielen, läßt ihm also zu solchem End von einem bekannten Hausschneider ein Kleid machen, und zwar, o Bosheit, einen rechten Habit eines Ordensmanns, insgemein eine Mönchskutte, womit er also bekleidt im Haus mit tausend Possen zum allgemeinen Gelächter herum geloffen; keiner war, so nit mit diesem Frater Narciß wollte scherzen, und viel ungereimte Ding mit ihm treiben; die meisten im Haus setzten diesem vermummten und verstellten-Mönch wacker mit Gläsern zu, daß er endlich ganz bezecht in das Bett wurde getragen, worin er gleich angefangen, einzuschlafen und zu schnarchen. Der Possen und muthwilliges Faßnachtspiel hatte zwar seiner Seits ein End, nit aber bei andern, als welche neue Ränk erdichtet, zu allem Wunsch war ein Barbier unter ihnen, welcher dem vollen Zapfen ohne die mindeste Empfindlichkeit die Haar abgeschnitten, und den Gesellen also gescho-

ren, wie da pflegt zu geschehen bei denen Religiosen; die Arbeit war vorbei, Bruder Narciß thät noch schnarchen. Wie er aber des anderten Tags um 8 Uhr erwachte, und bereits wahrgenommen, daß er in dieser Mönchskutte die ganze Nacht so wohl und sanft geschlafen, konnte er sich des Lachens nit enthalten, weilen ihm aber die Haar gedunkten in etwas geschwollen seyn, also hat er sich, wie pflegt zu geschehen, in dem Kopf kratzt, in währendem Kratzen aber vermerkt, daß er nit alle vorigen Haar auf dem Kopf, erschrickt deßwegen hierüber, und macht sich aus dem Bett, des Willens, in den Spiegel zu sehen, wie es dann seinen Haaren ergangen; zu dem ersten Blick in den Spiegel erbleicht er alsobalden in dem ganzen Angesicht, Jesus, schreiet er, was ist das, bist du es? oder bist du es nit? allmächtiger Gott, was ist das? ist das mein Kopf? dieser Kopf und die Kutte schicken sich zwar wohl zusammen, aber weiß doch mein Herz nichts davon, wie bin ich dann, wo bin ich dann, wann bin ich dann ein Mönch worden? wie? wo? wann? Ei so sey es, so sey es dann, so bleibs dann, (wie Gott so wunderlich dem Menschen das Herz trifft) so bleibs dann dabei, zieht den Habit aus cito, cito, citissime, nimmt denselben unter den Arm, lauft den geraden Weg nach dem Kloster, worinnen dergleichen Ordenskleider getragen wurden, wirft sich daselbsten denen Geistlichen zu Füßen, erkennet seinen Muthwillen und Vermessenheit, bittet um Vergebung seines Verbrechens, weilen er solches geistliche Kleid also verschimpft, bittet anbei mit nassen Augen, mit aufgehebten Händen, daß er möchte in

den heil. Orden aufgenommen werden, welches auch geschehen, indem man augenscheinlich den Beruf und eiferigen Geist vermerkt, worin er nachmals viele Jahr einen frommen und vollkommenen Wandel geführt, und nit ohne Ruhm der Heiligkeit gestorben. O Gott, wie wunderbarlich ziehest du die Menschen zu dir, zu deinem göttlichen Dienst? hätte dieser das cito, cito, citissime, nit an die Hand genommen, wer weiß, ob ihm nit solcher Geist wäre ausgeraucht.

Cito, cito, Christus der Herr kommt nach Bethania, kommt zu der sorgfältigen Martha, nachdem er mit solcher ein kleines Gespräch gehalten, fragt er nach ihrer Schwester, der Magdalena, worauf alsobalden die Martha zu ihr gangen, sprechend, der Meister ist da, und ruft dir; da sie das höret, stund sie eilends auf, und kam zu ihm; Eilends, legt keine anderen Kleider an, wie die Weiber zu thun pflegen, wann vornehme Leut kommen; Eilends, besinnet sich nit viel, was sie etwann reden solle; Eilends, legt alles aus den Händen, und lauft zu Christo dem Herrn, der sie berufen hat. Eilends, eilends muß es seyn, mein Jüngling, wann dich Gott berufen thut zu einem geistlichen Stand, dann das Verweilen ist dießfalls gefährlich. O ich muß noch zuvor gleichwohl wissen, ob mundus generis masculini, oder generis feminini, ich muß wissen, was dann die Welt den Ihrigen vor Confect aufsetzt, ich muß wissen, was in der runden Welt vor viereckete Narren seynd, nach einem halben Jahr ist auch noch gut die Haare abscheeren; dieß Wissen ist nit gut vor das Gewissen Domine Studiose, dieß Wis-

sen ist vor die Seel ein bitterer Bissen, dieß Wissen hat schon manchem seinen Beruf zerrissen.

Vor wenig Jahren war ein edler Jüngling in einer Stadt des Deutschlands, dessen Namen und Haus wegen annoch stehender Freundschaft hier verschwiegen wird; welcher durch göttlichen Antrieb sich gänzlich beschlossen, in einen heiligen Orden einzutreten, und bereits von der geistlichen Obrigkeit ganz willfährig aufgenommen worden, es wollt aber mein junger Herr sich noch eine Zeitlang von der Welt mit allerlei Gespäß beurlauben, alle Tag war bei ihm ein Kirchtag, alle Zeit war bei ihm eine Mahlzeit, alle Stund war bei ihm ein Schlund, essen und vermessen seynd gemeiniglich bei einander, trinken und stinken seynd gemeiniglich aneinander, Kandel und Andel seynd gemeiniglich um einander. Mein junger Herr war trütz denen Alten zu Susannä Zeit. Mein junger Studio- hat das Sus nit ausgelassen in der Gelegenheit; auf solche Weis' ins Kloster gehen, ist eben so viel, als sich freiwillig verwunden lassen, damit er kurirt werde. Dieß Leben währte nun eine geraume Zeit, unterdessen hat sich die rufende Stimm Gottes nit mehr in seinen Ohren, noch weniger in seinem Herzen angemeldt, der Geist ist zu Fleisch worden, das süße Manna des heiligen Ordensstands ist ihm widerstanden, der Eltern bethörte und verdammliche Kinderlieb hat ihn nit dem schlüpferigen Weg abgehalten, dahero so weit kommen, daß er Münchcn und Pfaffenhofen vorbei marschirt, und den Weg nach Donna, auf deutsch eine Frau, Donawerth genommen, mitten im Sommer eine kühle Heirath geschlos-

sen, und zwar an demselben Tag, der bestimmt war zu seiner Ankleidung, war der Tag seiner Kopulation und Vermählung; es war aber leider kein Tag der Vermählung, sondern der Bemailigung, dann wie er zu Abends s. v. auf den Abtritt gangen, ist solcher, zweifels ohne durch sondere göttliche Verhängnuß, eingefallen, der elende Tropf in diesem wilden Brautbett erstickt, und weilen er zuvor die Livree der Diener Gottes veracht, mußte er mit des Teufels Austrich vorlieb nehmen.

Es seynd gar viel beschaffen, wie der Jakob im alten Testament, dieser nach großer Dienstbarkeit bei dem Laban, begibt sich von dannen mit Hab und Gut, sein Gut aber bestund in einer schönen Schaf-Heerd; unterwegs begegnet ihm sein Bruder Esau, sonsten gar ein grober und ungeschlachter Limmel, dermalen aber zeigte er sich gar cortes und höflich; willkomm, sagte er zu Jakob, willkomm, mein lieber Bruder, ich erfreue mich von Herzen, daß wir einander wieder sehen, und zwar dich in so guter Gesundheit und Wohlstand, mein Bruder, thue mir die Lieb, und gehe mit mir nach Seir, ich will dich nach aller Möglichkeit bedienen; bedank mich schönstens, sagt Jakob, ich nimms vor bekannt an, allein mein Bruder Esau, du bist wohl zu Fuß, ein Jäger zugleich, du hast einen starken Gang, ich aber kann wegen meiner Schaf, worunter sehr viel tragende, nit so stark eilen, dahero thue der Herr Bruder mir die Gnad, und gehe nur voran, ich will schon gemach und gemach nachfolgen, praecedat Dominus meus, et ego paulatim sequar vestigia ejus, donec veniam

ad Dominum meum. Unterdessen ist Jakob gleichwohl nit, wie er versprochen, nach Seir kommen, so soll dann Jakob, der so heilige Mann, gelogen haben? pfui! versprechen und halten steht wohl bei Jungen und Alten, es entschuldiget ihn aber mein h. Vater Augustinus, sprechend, daß Jakob ihm kräftig habe vorgenommen, seinen Bruder heimzusuchen, und nach Seir zu reisen, allein unterwegs hat er sich anderst besonnen, und gedächt, sein Bruder sey ein harter Mann, hispidus, und also möchte er an den alten Haas gedenken, und folgsam hart mit ihm verfahren.

Auf solche Weise machen es gar viele junge Leut, Gott der Allmächtige ladet dieselbige durch seinen göttlichen Beruf in eine h. Religion, spricht ihnen durch die heiligen Eingebungen stark zu, die versprechen es dem Allmächtigen, sagen es redlich zu, und wann es könnte seyn, so thäten sie es auch mit einem Handstreich bestätigen, unterdessen verweilen sie eine Zeitlang, das cito ist in der Wäsch, scheiden ist ein krätiger Fisch, sie kommen in diese und jene Gesellschaft, da sagt einer, Bruder, ich müßt wohl ein Narr seyn, wann ich ein solcher Mönch würde, dann sie tragen nit allein grobe und rauhe Kutten, sondern man geht auch grob und rauh mit ihnen um, sie tragen nit allein Strick um die Lenden, sondern es geht auch stricte bei ihnen her, sie tragen nit allein lederne Gürtel um den Leib, sondern man thut ihnen das Leder auch ziemlich gerben, sie tragen nit allein Scapulir, sondern es heißt auch, mach Disciplin super nudas scapulas, den Aposteln hat unser Herr die Füß gewaschen, aber ihnen wäscht man

die Köpf alle Tag. Lucas der Evangelist hat 24 Kapitel beschrieben, sie haben aber fast alle Tag so viel. Eine gute freundliche Schwester, die läßt sich auch hören; mein Herr, sagt sie, ist wohl immer schad, daß ein solches junges Blut soll zwischen 4 Mauren verderben. Wann einer bucklet ist, so kann er schon ins Kloster gehen, dann man muß ohnedieß allda viel übertragen; wann einer einäugig ist, so taugt solcher schon vor ein Mönchsleben, dann dort muß man ohnedieß gar oft ein Aug zudrucken, und dissimuliren; wann einer kropfet ist, so schickt er sich schon in eine Mönchskutte, dann er kann desto weniger die Metten verschlafen, weil er die Halsuhr bei sich hat. Mein Herr aber, sagt sie, ist von Natur mit den besten Gaben gesegnet, schön, hübsch, galant, wacker, frisch, gesund, freundlich, liebreich, stattlich, taugt also besser in die Welt, als ins Kloster, dort wird man den Herrn hart halten, mit dem Herrn hart verfahren, sie führen ein hartes Leben. O harte Bestia! deine Reden seynd gar zu weich, der arme unbehutsame Jüngling besinnet sich anderst, das Wort hart schrecket ihn ab, wie den frommen Jakob, gehet also nit dahin nach Seir, nach dem Kloster, sondern versaumet seinen Beruf, ist ihm angenehmer die Stimm des Satans, als die Stimm Jesu, bleibt in der Welt, verdirbt in der Welt.

Dann obschon in dem Weltstand auch möglich ist, fromm zu leben, heilig zu leben, so ist es doch anbei gefährlich zu leben. Quoniam licet multi sint, qui etiam in saeculari habitu bonam vitam ducere possint, tamen plerique sunt,

qui, nisi omnia reliquerint, salvari apud Deum nullatenus possunt.

Es soll doch manchen schrecken dasjenige, was da in der Chronik des h. Francisci protokollirt wird, daß nemlich Einer gewesen sey, den Gott mehrmalen berufen hat zu dieser seraphischen Religion, welcher Vocation der schlimme Vocatus auf keine Weis' nachkommen; als er nun in seiner tödtlichen Krankheit allbereits zu dem End scheinte zu trachten, hat man ihm einen Beichtvater zugebracht, vermittelst dessen er sich mit Gott durch eine reuvolle und bußfertige Beicht könnte versöhnen. Es war aber alles vergebens und umsonst, dann er anstatt der sakramentarischen Beicht, mit viel Sakra- und gotteslästerlichen Worten herausgebrochen, auch endlich ganz klar und deutlich ausgesagt, er könne nit mehr beichten, weilen ihm Gott seine Verdammnuß allbereits angekündt, dann ihm der Herr Jesus erschienen mit zornigem Angesicht, sprechend, vocavi et renuisti, ideo vade ad poenas inferni, ich hab dich berufen, und du hast es mir abgeschlagen, dessenthalben gehe hin in die ewige Verdammnuß. O erschreckliches Spektakul!

Domine Studiose, Herr Ferdinand Kelfel, wann er diese Predigt hätte mit gebührender Aufmerksamkeit angehört, ich weiß, er hätte einen sondern Nutzen davon getragen, weiß dann der Herr gar nichts aus der Predigt? Nit ein Wort. O Gott! Diabolus gehet über das Dominus, sagt der Grammatist, der böse Feind, dieser arge höllische Schalk, hat es gemacht, daß ihr nit habt zugehört, dann er ja allweg sich bemühet, das Wort Gottes zu verhindern,

Wie schädlich und schändlich ist es, unter der Predigt zu schwätzen. Als auf eine Zeit eine große Menge Volk zu unserm lieben Herrn getreten, sein göttliches Wort zu hören, ist der gebenedeite Heiland in ein Schiffel gestiegen, welches dem Peter, dazumal aber ward er Simon genannt, zugehörig gewesen, gedachtes Schiffel ließ er ein wenig vom Gestad führen, damit das Volk desto bequemlicher könnte zuhören. Anjetzo entstehet die Frag, warum unser Herr in dem Schiffel geprediget? warum nit auf dem Wasser? massen solche Gnad gar viel Heilige gehabt, die auf dem Wasser wie auf einem krystallenen Boden gestanden. Allhier wird geantwortet, daß unser lieber Herr, dem ohnedas alle Geschöpf unterworfen seynd, gar leicht, vermög seiner Allmacht, hätte können auf dem Wasser stehen, aber er hat dessentwegen solches Mirakul unterlassen, damit die Leut desto aufmerksamer das göttliche Wort anhörten, und keiner unter der Predigt soll schwätzen, dann so er wunderlicher Weis auf dem Wasser wie auf einem festen Pflaster wäre gestanden, so hätten sich die meisten vergafft in dieses große Wunderwerk, ja sie hätten sich des Redens nit enthalten können, sondern einer den andern gestoßen, schau, schau, Bruder Samuel, wie dieser das Wasser tritt! schau, schau, Schwager Zacharias, wie diesem das nasse Element so favorabel ist! schau, schau, Schwester Esther, wie dieser so gar nicht einen Fuß netzen thut; wann das der Jonas hätt gehabt, so hätt er nit dürfen in der gefährlichen Fischerherberg drei Täg losirn, damit nur solches Schwätzen und Reden unter der Predigt möchte gemeidt werden, hat er dessenthalben

solches Wunderwerk unterwegs gelassen, dann Gott dem Herrn höchst mißfällig ist das Schwätzen unter der Predigt.

Wie der heilige seraphische Vater Franziskus zu Alviano geprediget, die Schwalben aber, so daselbst ihre Nester hatten, ein ungewöhnliches Geschrei verbracht, daß man kümmerlich ein oder anders Wort verstanden, da hat er solche Vögel alsobald mit folgenden Worten angeredet: ihr Schwalben, als meine lieben Schwestern, ihr habt schon lang genug geschwätzt, nun ist es Zeit, daß ich rede, ihr aber schweiget; kaum daß solches der heilige Mann ausgesprochen, da haben alle Schwalben insgesamt stillgeschwiegen, ja nit eine einzige sich gerühret, sondern zugleich mit den Leuten der ganzen Predigt zugehört.

Wann dann sogar die Schwalben unter der Predigt stillschweigen, so müssen ja rechte Galgenvögel seyn diejenigen, so unter dem Wort Gottes die Zeit mit unnöthigen, ja höchst schädlichen Reden verzehren, auch hiedurch dem Nächsten verhinderlich seyen, daß er solche heilige Lehr nit genugsam vernehmen kann.

Mein lieber Mensch, ihr seyd gewiß Hausknecht in diesem Ort? ja mein Pater, ich soll's wohl seyn, mein sagt mir, wohnt nit allhier der Herr von Opferstock, ein Herr schon bei ziemlichen Jahren? Gar wohl, sagt der Hausknecht, dieß Haus ist ihm gehörig, allein er ist dermalen nicht zu Haus, sondern in der Kirche bei der Predigt, dann er schon lang im Brauch, daß er dieses Paters seine Predigt nie versaumet; warum aber mein Hausknecht, daß ihr euch nit ebenfalls bei dem Wort Gottes einfindet? O ich, ich nie, wir

Dienstboten wissen ein ganzes Jahr um keine Predigt, ausser unsere Frau hält uns zuweilen eine in der Kuchel, wozu sie gemeiniglich mit einem alten zerklobenen Hafen auf der Menscher Buckl pflegt zu läuten. Ich seufzte hierüber, und wünschte, wann diese guten Leut nur die Predigt hätten gehört, die vor 8 Tagen der Pater gethan von den Dienstboten, wie wohl wär es ihnen zu Nutzen kommen.

Christus der Herr hat sich einmal von freien Stucken selbst zu Gast geladen bei einem Obristen der Pharisäer, und zwar an einem Sabbath, zu keinem andern Ziel und End, als daß er allda möchte predigen, und durch seine heilige und göttliche Lehr die Seelen bekehren. Es hat aber der gebenedeite Heiland schon gewußt die hartnäckige Bosheit dieses Obristen der Pharisäer, als der schon öfters des Herrn Jesu seine Predigt angehört, und dannoch sich nit bekehrt; warum dann, daß er sich in dessen Haus begibt, wo er weiß, daß er nichts werde fruchten? Vernimm ein wenig, mein frommer Christ, daß unser Herr nit wegen des Obristen der Pharisäer sein Haus betreten, sondern wegen des Gesind und der Dienstboten dieses Obristen, weil solche eine ganze Zeit bei keiner Predigt waren, wodurch er zu verstehen gab, wie höchst nöthig es sey, daß man auch die Dienstboten wenigst einen nach dem andern ordentlich in die Predigt schicke, damit auch sie vernehmen, was zu dero Seleenheil beförderlich ist.

Wie wohl hat vor 8 Tagen der Pater von den Dienstboten geprediget; er sagte, daß ein jeder Dienstbot soll heißen fidelis, wessenthalben jener einen Dienstboten hat lassen abmalen mit einer Geige, in lateini-

scher Sprach fides genannt wird, welches Wort zugleich auch Treu und Glauben auf deutsch heißt, dann eines Dieners nit allein ist servire, sondern auch servare, id est, servare fidem.

Der große Patriarch Abraham schickt auf eine Zeit seinen Diener Eliezer in Mesopotamien, damit er daselbst seinem Sohn, dem Isack, eine Braut suche und auserkiese; aber er schickte ihn nit leer, sondern gab ihm 10 Kameel mit, so alle wohl beladen, mit Silber, mit Gold, mit Kleinodien, mit stattlichen Kleidern und andern ansehnlichen kostbaren Dingen. Das muß ein treuer Diener seyn, dem man so viel anvertrauet. Eliezer reist also geraden Weg in Mesopotamien, reist gegen der Stadt Nachor, unweit derselben aber setzt er sich bei einem Brunnen nieder, von dem die Töchter der Stadt nach Gewohnheit pflegten das Wasser zu holen, und befiehlt sein ganzes negotium und Verrichtung dem allmächtigen Gott, entschließt endlich ganz beständig bei sich, daß er diejenige wolle vor eine Braut erklären, welche so höflich werde seyn, und nit allein ihm, sondern auch seinen Kameelen werde zu trinken geben, worüber dann das Glück gefallen auf die Rebekka. Wann dieser Bediente nit hätte den Namen gehabt Eliezer, so hätt man sollen ihn Simplizianum nennen. Zu Wien ist eine Gasse, die heißt die Einfalt-Straße; da hätt er wohl sollen gewohnt haben. Was hätt sich der Mensch können vor Regalien machen, vor Nutzen schaffen? Bei der Zeit seynd die Hofmeister, die Kammerdiener, die Sekretarien, die Bedienten viel witziger, weit verschlagener, wann sie auch die Stiege nit hinabfallen. Wär fein der Elie-

zer ein halbes Jahr hin und hergereist, ist es doch nit aus seinem Beutel gangen, und wo er da und dort eingekehrt, hätt er sollen seine Verrichtung offenbaren, und an den Tag geben, da würde er gesehen haben mit Verwunderung, wie er wäre bedient worden; alle, die junge Töchter im Haus gehabt, die hätten ihm die größte Ehr erwiesen, ihn samt den Seinigen umsonst traktirt, absonderlich, wann er ihnen das Maul hätt gemacht, da hätte er ein ehrliches können ersparen, und solches in seinen Beutel stecken, ja wann er sich hätte vermerken lassen bei diesem oder jenem, sprechend: Herr, was gebt ihr mir, wann ich eure Tochter also gut anbring; es ist schon einen Kuppelpelz werth, bin versichert; er hätt sich dießfalls einen stattlichen Nutzen können schaffen, er hätt sein Lebtag kein Diener mehr, sondern ein gemachter Herr können seyn. Das seynd accidentia, welche die Beamten bei vornehmen Herren trefflich verstehen, aber Eliezer wollte im Mindesten nichts dergleichen begehen, nit um den geringsten Pfenning seinen Herrn den Abraham, beuntreuen, sondern in und allweg treu und redlich, wie es einem rechtschaffenen Bedienten wohl ansteht, leben und sterben. O wie wenig dergleichen! bei unsern Zeiten seynd die Bedienten nit also so skrupulos. Der allergeringste Kuchel-Ratz in seiner schmutzigen Scharge verstehet sich auf die accidentia, und weiß gar meisterlich seine Waaren durch die Alten Bettelweiber zu versilbern. Der Herren und Frauen ist fast eine ewige Klag die Untreu der Bedienten; man möcht noch so viel Katzen schaffen, so kann man doch das Mausen nit gar hüten; man möcht so viel Augen ha-

ben, eine als Suppe auf einem Bauern-Kirchtag, so heißts doch da und dort, mobile sit fixum, und kommt der Meister nemo allzeit ins Spiel; der Koch und der Kellner seynd die besten Gevatters-Leut, glauben aber nit, daß ein Frühstuck dem Diebsstuck so gleich sehe, wie ein Wolf der Wölfinn; der Einkaufer vergißt seiner gar nit, und weiß sich ein Kapital zu schmieden vom täglichen Pfenning, den er auch bei der geringsten Krautstaude fexend, sogar der Petersill ist nit sicher vom Peter-stiehl ꝛc.

Wie die Stadt Bethulia ist belagert und umringt worden, von der feindlichen Armee des Holofernis, da hat Gott der Allmächtige eine fromme und gottselige Wittib erleucht, welche solcher bedrängten Stadt zu Hilf kommen; diese war Judith. Judith putzte sich sehr stattlich auf, kraußt sich, kleidt sich, ziert sich, schmuckt sich, und gehet solcher gestalten zur Stadt hinaus, kommt in das feindliche Lager, von dannen gar in die Zelt des Kriegsfürsten Holofernis; die meisten glaubten es, weil sie sich so freundlich stellte, als wär sie eine Bestellte; fast alle meinten, weil sie sich also gericht, als wärs eine Richtige, sie isset mit, sie trinket mit, sie redet mit, sie schmutzt mit, sie lacht mit, sie, mit Holoferne in die Kammer gehet mit, alle urtheilten, sie halts auch mit; aber weit gefehlt. Sie schneidt dem berauschten Holoferni den Kopf ab, das war ein Hauptstuck von einem heroischen Weib. Sag nur keiner mehr, daß die Weiber kein Couraggi haben, sondern schwach, furchtsam, und schläferig, um weilen die Eva erschaffen oder formirt worden aus der Rippen des Adam, als er geschlafen. Judith eine Hel-

din aber alle, nachdem sie diese Tapferkeit begangen, gibt den abgehaueten Kopf ihrer Kammer-Magd, welche solchen ganz behutsam in die Taschen verborgen, und folgsam ungehindert mit solcher stiller Victori in die Stadt zuruckgekehrt. Die Kammer-Jungfrau hat geheißen Abra, und diese hat um alle Anschläg gewußt ihrer Frauen. O was hätt sie dazumal ihr für ein Glück können schmieden! wann sie solches Vorhaben, solche Anschläg in der Still dem Holoferni hätt entdeckt, sie hätt ein groß Stuck Geld von der Kriegskassa bekommen, sie hätt einen Rittmeister, wo nit gar einen Obristen können heirathen; sie hätt können Ihr Gestreng, wo nit gar Ihr Gnaden heißen. Wann ihr nach Haus kommt mein Mensch, so müßt ihr wieder zum Kleckelfüß sitzen, auch noch eine Weil warten, bis euch etwann mit der Zeit ein verdorbener Wirth zu Theil wird; was seyd ihr dießmal vor eine Gispin gewest, wie könnt ihr so gar mit dem Glück nit umgehen. Das sey weit von mir, sagt diese guldene Kammer-Jungfrau Abra, Gott behüt mich vor einer solchen Untreu; wann ich auch die ganze Welt könnte gewinnen, so wollt ich solches nit thun, ich bin ein Dienstbot, ich hab meiner Frau Treu und Glauben geschworen, die will ich auch halten, auch bis in Tod, Gott wird mir anderseits schon helfen. O wie wenig seynd dergleichen! bey unseren Zeiten seynd die Dienst-Menscher wohl anders beschaffen. Nur Geld her, so gelt ihr alles bei ihnen; nur einen Mieder-Zeug her, so zeigen sie, so zeugen sie, ziehen sie, wie es dir gefällt; nur ein feines Börtl her, da wird der Bärtl erfahren, was das Börtl vermag; nur ein Stuck

taffeter Bänder her, da wird die Seiden gar leicht die Seiten einhandlen; nur gespendirt, da wird man sehen, daß das Geben nicht vergebens ist &c.

Der heilige Matthäus am 11. Kapitel macht einige Meldung von treuen Dienern und rechtschaffenen Knechten; diese traten von freien Stücken zu dem Haus-Vater, und brachten ihre Sach vor mit dergleichen Worten: Mein Herr! wir wissen, Uns zu erinnern, daß du überaus guten Saamen ausgeworfen, es sollte ja nichts als die purlautere Waizenblühe hervorbrechen, nun aber befindt sich die Sache ganz anders, dann der böse Saamen ist mit unterloffen; das leidige Unkraut hat den ganzen Acker überzogen, thust du nit zeitig dazu, so wirst du einen schlechten Schnitt haben. Wie wißt ihrs aber, liebe Knecht, daß dem also? ist etwann ein anderer Limmel gewest, der euch also bericht hat? Herr! sagen sie, so wahr wir redliche Kerl seynd, so ist dem also; wir haben es mit unsern Augen gesehen, die Sach wohl beobacht, seynd selber ins Feld hinausgangen, der Herr glaub uns sicher. Hab ich euch doch nit hinausgeschickt. Wir seynd gleichwohl gangen, unser treues Gemüth, das wachtsame Aug auf deinen Nutzen, das hat uns hinausgeschickt. Laß mir das rechte, rechtschaffene und treue Knecht seyn! Herr sagen sie weiter, wann es dir gefällig, und dir nit zuwider ist, so wollen wir das Unkraut ausrotten, sag nur ein Wort, mein Herr, da stehen wir urbietig, den Augenblick wollen wir hingehen, und das Unkraut vertilgen. Faule Schelme hat der Herr mit einem Prügel müssen hinaus treiben. Ein ungetreuer Knecht, der hätt gesagt, dergleichen gibts gar viel, er

hätt gesagt, was geht mich das Unkraut an? hats der Teufel gesäet, so mags der Teufel ausrotten, ich laß meinen Herrn drum sorgen; aber diese treuen lobenswürdigen Knecht gehen selber hin, sehen selber zu, nehmen sich der Sachen selber an, nit anders, als wann es das Ihrige selber wär.

Wo gibt es dergleichen mehr solche wackere Dienstboten? wo? hinter Calecut, wo die Kühe Flügel haben. Wo findet man dergleichen mehr solche treue Leut? Wo? hinter Fopopolis, wo die Mäus auf den Katzen reiten. Ein Diener kommt in den Beichtstuhl, Herr, sagt er, ich hab gescholten beim tausend, ich hab geflucht, dieser und jener soll mich hinführen; ich hab gewunschen beim Sonnenschein, das Wetter soll mich erschlagen; einen Rausch hab ich auch gehabt, weiter nichts, ich weiß nichts mehr, gar nichts! wie ich sag, nichts. Du bist fast heilig mein Kerl, es gehet dir nichts ab, als der Schein, wie hast du deinen Dienst verricht? wie? so und so, die Arbeit, so du in drey Tagen verricht hast, hättest du in einem Tag vollziehen können, ist das nichts? die Arbeit hast du obenhin vollbracht, gleichwie die Hund aus dem Fluß Nilo trinken, woraus deinem Herrn nit ein geringer Schaden erwachsen, ist das nichts? Durch deine Saumseligkeit ist dieß und jenes zerbrochen, oder in Verlust gangen, ist das nichts? Wann dich dein Herr in Keller geschickt mit einem Krug, so hast du auch einen vor dich angefüllt, und also vermeint, die Krüg müssen paar und paar gehen, wie die Schuler-Buben in der Prozession, ist das nichts? Wann dich dein Herr hat ausgeschickt, diesen oder jenen Handwerks-

mann zu bezahlen, so hast du fast allemal mehrer angesagt, und weniger gegeben, ist das nichts? Serve nequam, schau und examinire dich wohl, ob du deinem Herrn also gedient, wie der Jakob dem Laban; deine Schaf, sagte Jakob, seynd nie unfruchtbar gewesen, ich hab die Böck deiner Heerd nit gessen, auch hab ich dirs nit gesagt, wann etwas verloren worden, allen Schaden hab ich erstattet, Tag und Nacht hab ich Hitz und Frost gelitten, und ist mir kein Schlaf in meine Augen kommen; also hab ich dir 20 Jahr lang in deinem Hause gedienet. Das war ein treuer Diener, dergleichen trifft man wenig an, wohl aber solche, wie zu Cana Galiläa auf der Hochzeit gewesen.

Wie unser lieber Herr 30 Jahr und 13 Tag alt war, da ist er als ein eingeladener Gast auf die Hochzeit zu Cana Galiläa gereist; solche Hochzeit soll gehalten seyn worden in dem Haus Zebedäi, der ein Vater war des hl. Joannis Evangelisten, der Bräutigam war eben dieser Joannes, dazumalen im 28. Jahr, der Zeit heirathen die Buben schon, die noch mit der Nase auf die Aermel schreiben, die Braut war Anachita. Mit unserm Herrn seynd zugleich eingeladen worden, Petrus, Andreas, Philippus und Bartholomäus. Christus der Herr wollte aus Demuth nit den ersten Sitz nehmen, sondern setzte sich in die Mitte, da hats wohl geheißen, Virtus in medio; der Speismeister, dem die Disposition des ganzen Traktaments oblag, wurde genannt Josaphar. Die Braut und Bräutigam haben damals ein Gelübd abgelegt, eine ewige Jungfrauschaft zu halten, und ist Joannes dem

Herrn nachgefolgt, Anachita aber in der Gesellschaft Mariä verblieben. Wie nun bei dieser Hochzeit gar bei Zeit der Wein gemanglet, also hat, auf Bitt und Ansuchen Mariä, seiner werthesten Mutter, Christus 6 große steinerne Krüg, davon einer zu Bononien gezeigt wird, mit Wasser lassen anfüllen, und nachmals solches Wasser in den edlesten Wein verkehrt, und zwar in einen rothen; solches Wunderwerk ist nachmals mehr als durch dreihundert Jahr bekräftiget worden, dann alle Jahr denselben Tag, dieselbe Stund, ja denselben Augenblick, als der Herr zu Cana das Wasser in Wein verwandlet, seynd auch viel Flüß und Brunnen hin und her in der Welt in den besten Wein verkehrt worden, unter solchen Flüssen war auch der Nilus in Egypten, der Mäander in Kleinasien 2c. Der h. Epiphanius bezeugt es selbsten, daß er zu Gerasen in Galiläa aus einem solchen Brunnen, der zu Wein worden, getrunken habe. Nun bringen viele Lehrer und Scribenten eine Frag auf die Bahn, warum dazumal auf der Hochzeit der Wein so bald abgangen, dann gar nit zu glauben, daß in Gegenwart Christi des Herrn die Gäst sollen zu unmäßig im Trinken gewest seyn, so ist auch nit zu gedenken, daß Petrus viel Gesundtrünk habe angefangen, und große Gläser in der Reih herum gesandt; etliche wollen, daß durch sondern Willen Gottes der Wein verschwunden, damit also sich eine Gelegenheit ereignet, das erste sichtbare Mirakul zu wirken. Andere glauben, daß die Diener und Aufwärter, welches ich vor vermuthlich halt, seynd solche Vögel gewesen, welche ein Glas um das andere haben ausgestochen, dann solche Ge-

sellen können sich so ordentlich um den Credenztisch herum stellen, und einer dem andern den Rucken so meisterlich zuhalten, als eine spanische Wand immermehr, dahero kein Wunder, daß auf besagtem Hochzeitmahl der Wein so bald gemanglet, dann es erkleckt nichts im Haus, nichts im Keller, nichts in der Kuchel, nichts allenthalben, wann die Dienstboten untreu sind. Aber glaubt ihr dann nit, ihr gewissenloses Gesind, daß ihr werdet müssen Gott dem Allmächtigen genaue Rechenschaft geben, auch um den mindesten Kreuzer, Pfenning und Heller, oder Geldwerths, was ihr euren Herren und Frauen abtragt?

Allen Bedienten aber sey es gesagt, daß sie Treue und Gehorsam schuldig seynd ihren Herren und Frauen, so lang sie ihnen wider Gott und das eigne Gewissen nichts auferlegen, dann solchergestalten zu gehorsamen sie nit verpflichtet seynd, nach dem Exempel des egyptischen Josephs.

Nachdem Joseph von seinen Brüdern so treulos verkauft worden, ist er endlich in einen guten Dienst kommen bei dem Putiphar, welcher ein vornehmer Herr gewesen, bei dem königlichen Hof Pharaonis; in diesem Dienst hat er sich verhalten, wie es einem rechtschaffenen Diener zustehet, weilen er aber schön von Angesicht, wohlbegnadt von Natur, und ein schöner, galanter, junger Mensch war, also hat die gnädige Frau auf ihn ein Aug gefaßt, hat sich verliebt in die rosenfarbnen Wangen des Josephs. O wie oft seynd solche Rosen Dörner, so da verwunden! hat sich verliebt in seine goldfarbnen krausen Haarlocken, o wie oft seynd solche Haarlocken Herlocker! hat sich

verliebt in die korallenen Lefzen des Josephs, o wie oft gibt solche Morgenröth der Ehrbarkeit eine gute Nacht! In Summa, die gnädige Frau lacht ihn an, redt ihn an, rührt ihn an, und begehrt etwas mit 10 Buchstaben, dormi mecum, was da wider die zehen Gebot. Joseph aber will lieber den Mantel hinter sich lassen, als die Ehrbarkeit, will lieber die Frau disgustiren, als Gott und sein Gewissen beleidigen. O was ist dieß vor ein stattlicher Diener, wie wenig hat er seines Gleichen!

Malchus, ein Diener, hat dem Herrn Jesu, o höllische Unthat, einen harten Backenstreich versetzt, ungeacht ihm kurz vorhero der Heiland das abgehaute Ohr wieder anheilt; es hat aber dieser Böswicht solches derenthalben gethan, damit er nur seinem Herrn wohlgefallen, der dazumalen gegenwärtig war. Also gibt es viel dieses Gelichters, welche sich nit scheuen, allerlei Bosheiten zu begehen, wann sie nur bei Herren und Frauen in Gnaden stehen. Der David hat auf seiner Altana die Augen geworfen auf die Frau des Uriä, sobald er sich vermerken lassen, daß sie ihm wohlgefalle, und daß er sie gern zu Hof hätte, da war kein Kammerdiener, noch Lakei, der sich nit angemeldt, und sich urbietig erwiesen, solche nach Hof zu praktiziren. Wie manche Untreue wird unter den Eheleuten gespielt durch solche Dienstboten, wie manche Frau setzt dem Mann eine beinerne Perücke auf durch solche Dienstmenscher, die alles so ordentlich wissen anzustellen; und da heißt es, das Mensch, das Mensch ist mir treu, sie ließ Riemen ehender aus ihr schneiden, als daß sie etwas sollt sagen. O ver-

ruchte Treu, welche Niemand als der Teufel in der Höll wird belohnen!

Ein Spiegel aller Dienstmenscher ist die h. Nothburga, diese war in Diensten bei einem Bauren, mit dem sie gleich zu Anfang also gedingt, daß sie dürfte alle Feierabend nach christlichem Kirchenbrauch von der Arbeit abstehen, und selbe übrige Zeit dem heil. Gebet obliegen, welches auch der Bauer gern und unweigerlich zugesagt und versprochen. Einsmals aber befand sich Nothburga samt dem Bauren und dem ganzen Hausgesind auf dem Acker, und schnitten das liebe zeitige Treid, worauf der Bauersmann das ganze Jahr seine Hoffnung steuret; sobald sie aber, massen es dazumal am Samstag war, das Feierabendzeichen von der Glocke vernommen, hat sie alsobalden die Sichel zuruck gezogen, des Willens, ihre gewöhnliche Andacht zu verrichten, welches aber der Bauer auf keine Weis wollte gestatten, vorgebend, daß er in Furcht stehe, es möchte ein Regenwetter einfallen, also wollen sie heut den Acker völlig abschneiden. es sey ohnedas nit viel übrig, und endlich werde deßwegen der Himmel nit einfallen, Gott werde es so stark nit vor übel haben, wann sie schon dießmal das Kirchengebet ein wenig übertritt. Aber Nothburga, diese gottselige Magd, ließ sich auf keine Weis überreden, verharrte beständig in ihrem frommen Vorhaben, sagte auch, daß sie ihm zwar Treu und Gehorsam versprochen, aber in Sachen, wo Gott der Herr nit beleidiget wird; zu mehrer Prob ihrer Frömmigkeit sagt sie dem Bauren, sie wolle ihre Sichel in die Höhe halten, die Hand aber vor der Sichel legen, wann solche werde herun-

ter fallen, so woll sie in Gottes Namen die Arbeit fortsetzen, dafern sie aber sollte hangen bleiben in der Luft, sodann soll er sehen und erkennen, daß er unrecht habe; wohlan Rothburga, hebt die Sichel in alle Höhe, im Beiseyn vieler anderer, ziehet die Hand zuruck; siehe Wunder! solche Sichel ist in der Luft nit anderst als an einem eisernen Nagel hangen geblieben, worüber Rothburga Gott den Herrn gebenedeiet und gelobt; der Bauer aber mit allen den Seinigen schamroth worden, und endlich erkennt, daß ein Dienstbot Herren und Frauen nit schuldig sey, zu gehorsamen, wo ihm etwas wider Gott oder Gottes Gebot geschafft wird.

Es müssen aber auch Herren und Frauen wissen, wie sie sollen mit einem rechten und treuen Dienstboten umgehen, massen ihnen Gott selbsten in heiliger Schrift also zuredet: „si est tibi Servus fidelis, sit tibi quasi anima tua, hast du einen treuen Knecht, so halt ihn wie deine eigene Seel." Wie ist nit jener evangelische Hauptmann so sorgfältig zu dem Herrn geloffen, wie hat er nit dem Heiland so gute Wort gegeben, daß er doch möcht seinem Diener helfen, auf daß derselbe noch länger beim Leben bleibe, der Hauptmann ist in selbst eigner Person gangen, da er doch andere drinnen hätte gehabt, zu schicken. Er selbst hat Sorg getragen über den armen Tropfen, und das war recht und billig, weil er ein frommer und treuer und gehorsamer Diener gewest, wie es der Hauptmann unserm Herrn bekennet hat, vade, sprach er, wann ich dem Knecht sag, gehe, so gehet er, wann ich sag, komm her, so kommt er,

thue das, so thut ers, dessentwegen hab ich den Menschen so lieb, als meine eigne Seel, und wann ich ihm kann etwas Gutes erweisen, soll es gewiß meiner Seits nit ermanglen.

Bei dem Evangelisten Luca ist zu lesen, wie einer zu seinem guten Freund bei Mitternacht kommen, am Haus so lang angeklopft, und um 3 Laib Brod gebeten, bis der Herr erwacht, und voller Unwillen ihm geantwortet, daß er doch ihm so spat mag Ungelegenheit machen, er soll zu einer anderen Zeit kommen, seine Knecht, die schlafen noch; endlich läßt er sich doch überreden, stehet auf, und gibt das verlangte Brod; er selbst stehet auf, ein anderer hätte den Knechten zugeschrien, Schelme, stehts auf, ihr Bestien, ihr Hund, stehts auf, daß euch der und der hol, stehts auf, ihr Stern Million tausend elementarische Bernhäuter, so stehts auf rc.; nichts dergleichen hat dieser gute Herr gesagt, sondern selbst vom Bett aufgestanden, die Knechte verschonet, und gedacht, man müsse mit ihnen auch einiges Mitleiden tragen, die armen Narren haben den ganzen Tag hindurch hart gearbeitet, und muß man sie nit wie die Hund strapaziren. So solls seyn, es soll, es soll, aber selten ist es. Viel gehen mit den Dienstboten um, wie die Apothecker mit denen Blumen, solche klauben sie ganz fleißig zusammen, legen sie in einen schönen Destillir-Kolben, sie brennen's aus bis auf den letzten Tropfen, wann endlich kein Saft und Kraft mehr darin, alsdann wirft man's zum Haus hinaus auf den Mist. Nicht viel anders verfährt man bisweilen mit einem Dienstboten, viel Zeit und Jahr plagt sich der arme

Tropf mit so harter Arbeit in einem Dienst, befleißt sich Tag und Nacht, wie er seines Herrn und Frau Willen und Befehl kann vollziehen, arbeitet manchesmal, daß ihm das Blut bei den Nägeln möchte ausbrechen; wann er endlich an Stärke und Kräften abnimmt, wann er kraft- und saftlos wird, da heißt es gar oft, vor der Thür ist draußen, der Mensch ist schon zeitig vor das Spital und Bruderhaus, er verdient die Suppe nit mehr, will geschweigen die Brocken, hat er mir lang gedient, so hab ich ihn lang besoldt, gehet gleich auf; behüt dich Gott Hans, behüt dich Lisel, sucht euer Glück weiter rc. Mit was Fug und Gewissen könnt ihr Herren und Frauen das allzeit thun, wird sich sonnenscheinbar zeigen einmal im Thal Josaphat, allwo der göttliche Richter zwischen Herren und Dienern, zwischen Frauen und Mägden keinen Unterschied machen wird.

Mein Hausknecht, dergleichen Lehr bracht der Pater auf der Kanzel vor, versichere es, es hätt euch wohl nit gereuet, wann ihr die Predigt hätt gehört, dann so gut unserm sterblichen Leib das tägliche Brod vonnöthen, so wohl vonnöthen ist unserer unsterblichen Seel das Wort Gottes als eine geistliche Speis. Der heilige Paulus ist in den dritten Himmel schon kommen, und bereits daselbst allerlei göttliche Geheimnisse gesehen, gleichwohl wieder zuruck auf die Welt gekehrt. Ein anderer möcht sagen, es soll ihn kein Teufel mehr herunter bringen, wann er einmal so weit hinauf käme.

Paulus aber läßt den Himmel Himmel seyn, und steigt wieder in die Welt, dann er sah, daß die

Welt seine heilige Lehr und seine Predigten noch vonnöthen habe, so nothwendig ist dem Menschen das Wort Gottes. Wie der h. Dunstanus einmal die Vigill des hohen Festes der Himmelfahrt Christi bei nächtlicher Weil höchst eiferig begangen in der Kirche, da hat er wahrgenommen, daß eine unzahlbare Anzahl der Engel in die Kirche getreten mit guldenen Kronen in den Händen, mit sonderm himmlischen Glanz umgeben, welche alle Dunstanum denselben Tag zu sich in die ewige Freud eingeladen; nachdem er befragt, wer sie doch seynd, und die Antwort erhalten, daß sie Cherubim und Seraphim seynd, die von der göttlichen Majestät wären geschickt, ihn heut zur ewigen Kron mit sich zu führen, da hat sich der Erzbischof demüthig entschuldiget, mit dem Vorwand, daß heut ein grosser heiliger Feiertag, und er dem Volk versprochen hab, eine Predigt zu halten, nach Vollendung derselben sey er urbietig, zu kommen; wohlan dann, sprachen die englischen Geister, so komm am Samstag, wie es dann nachmals also geschehen. So nothwendig ist dem Menschen das göttliche Wort, daß auch derenthalben Dunstanus seine Seligkeit aufgeschoben.

Im alten Testament mußte, aus Befehl Gottes, der Hohepriester 366 guldene Schellen oder Rollen tragen an seinem Kleid, so viel als Tag im Jahr, womit der Allmächtige wollte anzeigen, daß sich der Priester alle Tag soll hören lassen, so nothwendig ist das göttliche Wort.

Der heilige Vater Dominicus hat auf der Reis von Tolosa nach Paris mit seinem Gespan Bertrando

fast die ganze Zeit gebetet und psallirt, unterwegs aber etliche gute Deutsche angetroffen, und also eine gesamte Gesellschaft gemacht. Denen Deutschen hat die Frömmigkeit dieser zweien Geistlichen so wohl gefallen, daß sie selbige vier Tag nach einander unterwegs freigehalten, und sie, nach deutschem Gebrauch, sehr wohl traktirt; den vierten Tag aber seufzte der Vater, um weilen die guten Leut an Essen und Trinken keinen Abgang wollten leiden, vor die Seel aber die Zeit hindurch keine Speis hatten, also ist er samt Bertrando auf die Knie niedergefallen, Gott den Allmächtigen inbrünstig gebeten, er wolle ihm doch die Gnad geben, daß er könnte Deutsch reden, weilen ihm diese redlichen Deutschen so große Ehr und Gnad angethan; worauf alsobald alle beiden heiligen Männer vollkommentlich Deutsch geredet, und 4 ganzer Tag unterwegs den Deutschen eine heilige Lehr geben, und Gottes Wort vorgetragen, so nothwendig ist dem Menschen die Predigt.

Herr Sigebert, der Herr ist eines Kapitels werth, warum? er ist fast einer aus den Judas-Brüdern, wie da? weil er die Predigt und das Wort Gottes nit gern anhöret, dann ich habe schon zweimal wahrgenommen, daß der Herr unter der Predigt geschlafen. Das geschieht mir allemal, und ist mir das Predigen wie den Kindern das Eja pupeia, sobald das Evangelium von der Kanzel ist abgelesen worden, sodann macht mein napfetzter Kopf das Amen. Das ist aber auf keine Weise gut, solchen Schlaf verursacht der böse Feind, dem nichts verhaßter vorkommt, als die Predigt. Wie der heil. Paulus zu Troiade

an einem Sabbath geprediget, hat auch ein junger Mensch, der im dritten Gaden oder Gemach zuhörte, unter dem Fenster eingeschlafen, und folgsam so hoch herunter gefallen, daß er ihm den Hals gebrochen, und todt geblieben, den aber nachmals der h. Apostel wieder zum Leben erweckt hat. Dieser Jüngling, mit Namen Eutychus, war endlich noch zu entschuldigen, dann die Predigt des heil. Manns gar lang, und dauerte bis um Mitternacht.

Aber Herr Sigebert, der Herr kann keine sattsame und wohlbegründte Entschuldigung beiruckem, weil der Pater Prediger meistens seine ganze Predigt in drei viertel Stunden einschränket, ist also solche Schlafsucht vielmehr eine Sucht oder übler Zustand der Seel als des Leibes, wann der Herr hätte die Predigt gehört, bin sicher, es wären auch einige Noten von dieser apostolischen Musik auf ihn gesprungen, dann der Pater hat die ganze Zeit nichts anders gehabt, als das große N, und sagt anbei, daß in dem gewöhnlichen A B C der kleinen Schulkinder nach dem N das O folge, er aber setze das O vor dem N, das heißt aber so viel, als O Narren, und zwar seynd die großen N N die Verliebten, amantes, amentes.

Des Bachus und der Weiber Garn
Machn oft ein Weisen zu eim Narrn.

Der Evangelist Lucas schreibt von einem, der ein großes Nachtmahl hat lassen zurichten, auch unterschiedliche Gäst und gute Freund dazu eingeladen. Indem nun alles in der Kuchel fertig, und der Koch sich bereits zum Anrichten wollte schicken, da war noch

kein Gast da, es wird gar gewiß der Koch auch mitten unter den süßen Speisen deßwegen ein saures Gesicht haben gemacht, und dazumalen wohl disponirt seynd gewesen zum Fischabsieden. Man schicket alsobald die Diener aus, die Gäst noch einmal zu rufen, welche aber bald mit der Post zuruck kommen, wie daß die Herren alle verhindert seynd, und derentwegen nit können erscheinen; und zwar der erste sprach: ich hab einen Acker kauft, und ist mir Noth, daß ich hinaus gehe, und denselben besichtige, ich bitte dich, hab mich vor entschuldiget. Der andere sagte, ich hab fünf Joch Ochsen kauft, und gehe jetzt hin, sie zu probiren, hab mich vor entschuldiget. Der dritte sprach: ich hab ein Weib genommen, darum kann ich nit kommen. Die ersten zwei haben sich gar manierlich entschuldiget, der dritte aber nit, und warum, oder wessentwegen? ich sags, ich wags, er ist ein Narr gewest, einer mit dem großen N, der Phantast hat sich also verliebt in sein Weib, daß ihm gar nit eingefallen, daß er sich sollt entschuldigen, 14 Tag zuvor, und 14 Tag nach der Hochzeit war er ein so verliebter Gispel, daß er ihretwegen hätte das Leben gelassen; wann ihn der türkische Kaiser hätte eingeladen, so wär er nit kommen; wann sie ihm geschafft hätte, er sollt ihr zu gefallen Schüssel und Teller abwaschen, so hätt er's gethan; wann sie ihm befohlen hätt, er sollt ihr zu gefallen die Stuben auskehren, so hätt er's gethan, ja er hätt mit größern Freuden den Besenstiel gekust. Wann sie ihm hätt auferlegt, er soll ihr zu gefallen ein Dutzend Holzbirn schlücken, so hätt er's gethan, ja sie wären ihm süßer

vorkommen, als ein Dutzend Bisamkugeln, amantes, amentes etc. Weibhalber hat er die Mahlzeit unterlassen, Weibhalber hat er selbst Hunger gelitten, Weibhalber hat er den Herrn disgustirt, Weibhalber hat er ihm einen üblen Namen gemacht, Weibhalber ist er ein Narr worden.

Venus ist eine Göttin der Lieb, und Venus heißt so viel als We-nuß, we, was manche harte Nuß muß der Verliebte aufbeißen! er kauft, er rauft, er sauft, er schnauft, er lauft, er prangt, er drangt, er hangt, er langt, er dankt, er blickt, er flickt, er stickt, er zickt, er schrickt, er past, er fast, er last, er rast, er tast, er redt, er wett, er frett, er zett, er bett, er bringt, er hinkt, er klingt, er singt, er springt, er tragt, er fragt, er hagt, er nagt, er klagt, er hitzt, er blitzt, er glitzt, er schwitzt, er sitzt, in Summa der Narr thut alles, gibt alles, verlaßt alles, leidt alles, Ihrethalben, O N N!

Einer ist gewesen, der sich also stark in eine junge Tochter verliebt hat, daß er auch ihre Fußstapfen, die sie im Koth und Leim eingedrukt, ganz begierig geküßt hat, O N! solchen Phantasten zu foppen, hat gemeldte Tochter einst denselben mit Arglist in das Haus gebracht, und in der Kuchel versteckt, nachdem der Kerl eine ziemliche Zeit daselbst gelost, und sich so still gehalten, wie die Mäus beim Schmeerlaib, so kommt sie eilends dahergeloffen, sprechend: Herr, um Gottes willen mein Herr, mein Engel geschwind mein Schatz, die Frau Mutter wird alsobald in die Kuchel kommen, geschwind verberg sich der Herr in diesen großen Wasser-Zuber, dieser ohne Weil in aller Eil

steigt in dieses halb angefüllte Wasser-Faß hinein, sie deckt ihn mit Schäffer und Hackbrettl zu, verhüllt ihn mit solcher schmutzigen Kuchelwaar nach Möglichkeit, sie läßt den Limmel zwei ganze Stund lang wohl weich werden in diesem Bad. Wie es ihm dazumal um das Herz gewesen, ist leicht zu urthlen. Nachdem sie geglaubt, der Stockfisch sey gnug im Wasser gestanden, so rennet sie mehrmalen in die Kuchl. O mein Herz! sagt sie, mein tausend Leben! mein einiger Trost, gschwind, gschwind, die Frau Mutter will den Wasser-Zuber brauchen, gschwind verberg er sich anderwärts, da, da in Ofen hinein, das Thürl will ich schon zuschliessen, damit er auf keine Weis ertappt werde, gleich, gleich hebt sich der Maulaff über sich, tropfennaß am ganzen Leib, ausser das Herz hat noch gebrennt, und kriecht mit ihrer Hilfe in den Ofen hinein, nie ist kein grösserer Stock in den Ofen kommen, als dieser Stocknarr, dasmal war Faßnacht und Aschermittwoch im Ofen beisammen, er mußte auch eine Zeitlang darinnen verbleiben, und fast alle Husster und Seufzer verarrestiren, damit er hiedurch nit verrathen würde, was seltsame Farben und Ueberzug, was Aschen und Ruß hat dieser leimgetränkte Narr nit bekommen? Die Liebste, wie er es sich eingebildet, die kommt mehrmalen schnaufend in die Kuchl, reißt das Ofenthürl auf mit größter Eil, o Herr geschwind, botz tausend Element, geschwind heraus, geschwind! mein Herr Vater ist dahinter kommen, er sucht den Herrn mit bloßem Degen. Wem war ängster als diesem? die Couraggi schwitzte ihm allerseits aus, er häspelt sich deßwegen, so schleunig es hat seyn

können, vom Ofen heraus, da war er ein Copey vom Teufel, laufst ohne weiters Umschauen zum Haus hinaus, und gleich dazumalen ohngefähr eine Todten-Leich vorbei getragen worden, also glaubten die Träger nit anders, als daß dieser ein Teufel sey, und den Todten wolle mit sich führen, dahero ohne mehrers Besinnen den Todten von ihren Achseln geschoben, auf die Erd lassen fallen, und sich mit der Flucht salvirt, deßgleichen auch andere gethan, welches dann dem armen verliebten Gimpel noch mehr geschmerzt, daß er aus einem guldenen Engel, wie seine vermeinte Liebste ihn pflegte zu tituliren, zu einem schwarzen Teufel worden. O N N!

David, dieser israelitische Monarch, hatte einen Sohn mit Namen Ammon, der sich also verliebt hat in die Thamar, weil sie überaus schön war, so mächtig in sie verliebt, daß er vor lauter Lieb erkrankt, vor lauter Lieb Tag und Nacht kein Schlaf gehabt, vor lauter Lieb weder geessen noch getrunken, vor lauter Lieb am ganzen Leib sich abgezehrt, daß er fast einem Ladstecken gleich sah; er war so verliebt, daß er mit Sicherheit bei einem Strohdach nit hätte können vorbeigehen, weil er nun von Tag zu Tag abgenommen hat (ich glaube, er wäre vor Liebe crepirt), also hat ihn sein bester Freund der Jonadab befragt, was ihm doch sey? was er vor einen Zustand habe? ach, sprach er, und seufzte anbei, wie eine zerklobene Feurglocken, ach, sagt er, ich hab mich verliebt in die Thamar, Balsam her, der Narr fällt in Ohnmacht, verliebt in die Thamar, Wasser her, es brennt im mittern Stock des Herzens, verliebt in die Thamar, ach

es seynd nit mehr als anderthalb Quintel noch vom Herzen übrig, das andere ist schon alles zerschmolzen. Es bleibt halt dabei, amantes sunt amentes, die Verliebten seynd die Herren mit dem großen N. O N N! Was thut ein Verliebter ausstehen? er haust, er maust, er laust, er kraust, er saust, er fühlt, er schildt, er brüllt, er zillt, er stiehlt, er bleibt, er treibt, er scheibt, er schreibt, er reibt, er putzt, er hutzt, er schutzt, er stutzt, er trutzt, er prahlt, er halt, er malt, er schmalt, er zahlt, er beith, er leidt, er neidt, er reit, er streit. In Summa, der Narr leidt alles, gedultet alles, thut alles, laßt alles, probirt alles, verschwendt alles Ihrethalben. O N N!

Ein junger Baurnkerl in Crain hatte sich in eine hübsche Baurentochter über alle Massen verliebt, suchte in allweg, wie er solche möchte zu einer Braut bekommen, indem er aber am S. Thomas Abend besagte Tochter mit einer andern reden gehört, daß sie wollten denselben Tag durch Leßlen erfahren, was sie für einen Liebsten hätten, solches aber müßte geschehen bei einem Brunnen; als dieses der Joppen-Meander vernommen, ging er vor ihnen heimlich hinaus in den Wald nach dem genannten Brunnenquell, und weil dieselbe von einem hart daran stehenden Baum überzweigt war, also gedachte er, solcher Baum werde ihm hauptsächlich dienen zu seinem Wunsch und Vorhaben, nämlich, daß die zwei Baurentöchter im Wasser seine Bildnuß erblicken möchten, erwählte demnach denselben Baum zu einem Gerüst, besteigt denselben, und setzt sich auf einen Ast, welcher ober dem Wasser; allda wartet er, mit größter Begierd und Verlangen, die An-

kunst dieser Nymphen, glaubte festiglich, die Sach würde ihm desto besser gelingen, weil er ihre Unterredung völlig angehört, auch unter andern Bedingnussen eine gewest, daß keine ein Wort reden, noch über sich, noch hinter sich schauen sollte, wie ihnen etwann eine alte Huesten solchen Unterricht ertheilt. Der Simpel war eine ziemliche Zeit auf dem Baum, und ist ihm dieser grobe Sitz so leicht nit ankommen; aber solche verliebte Narren stehen alles gern aus, endlich kommen beide an. O was Freud empfand der Telpelius! es kamen die zwei Töchter bei dem hellen und klaren Mondschein, machen sich hinzu ganz still zu besagtem Brunnenquell, in Hoffnung einen wackern Baurenbuben darinnen zu ersehen; wie dieser solches vermerkt, so steckte er seinen Schädel auf dem Ast besser vorwärts hinaus nach aller Möglichkeit, damit das Wasser sein Gesicht desto besser empfangen möge, aber der Ast, so vermuthlich schon alt und gebrechlich, oder sonst einen solchen gewichtigen Narren zu tragen nit stark genug, wird untreu, und brach eher, dann daß sich dieser versah, mußte also anstatt seines Contrafeits seine eigene Person in das Wasser stürzen, und platzte er mit einem solchen Getös und Geräusch hinab ins Wasser, daß gedachte zwei Töchter, in Meinung, der Teufel sey es selbsten, mit großer Entsetzung die Flucht genommen, und mit sonderm Zittern den Weg nach Haus gerennt. O N N! wo treibt euch noch die Liebe hin?

Samson wäre allzeit gallant geblieben, wann er kein Gallan wäre gewesen; Samson ein solcher starker Held, daß er auch mit den bloßen Händen einen Lö-

wen zerrissen; Samson ein solcher starker Mann, daß er auch ganze Stadtpforten aus der Angel gehebt, und mit sich hinweg getragen; Samson ein solcher tapfferer Mensch, daß er auch mit einem Eselskinnbacken tausend Philistäer erlegt. Samson animos ganz und gar; Samson generos ganz und gar; Samson bellicos ganz und gar; Samson glorios ganz und gar; Samson auf die Letzt gleichwohl ein Narr, und ein solcher ist er worden durch die Lieb.

Samson hatte im Thal Soreck eine Liebste, dero Namen Dalila, die besuchte er öfters; wie solches die Philistäer, als seine abgesagten Feind in Erfahrenheit gebracht, da haben sie diese saubere Madam durch Versprechung einer grossen Summa Gelds auf ihre Seiten gebracht, daß sie zu allen Sachen ja gesagt. O Geld! sie soll ihn betrügen, ja, sie soll ihn fragen, ja, wo er seine Stärke habe? Ja, sie soll nachmals es ihnen offenbaren, ja, sie soll ihn in ihre Händ liefern, ja, sie soll ihm derenthalben wohl schmeicheln, und liebkosen, ja, sie soll ihr Wort und Parola halten, ja, sie soll die Sach nach Möglichkeit beschleunigen, ja, oder es soll sie der Bettel holen, ja. Dalila vollzieht den Willen dieser Leut, liefert ihn einmal, noch nit gnug, liefert ihn zweimal, noch nit gnug, liefert ihn dreimal in die Händ seiner Feind, er aber allemal sich wieder frei und losgemacht. Wohlan Samson, einen Esel führt man nur einmal aufs Eis, du wirst ja diesem Schleppsack, diesem üppigen Grindschiebel hinfüran nit mehr trauen? Dalila hält noch eifriger an, endlich zeigt sie einen Verschmach, hängt das Maul, fangt an zu pfnotten, schauet den

Samson nit mehr an, wiese auf allen Seiten einen Verdruß. Die seynd die Rechten, mein Samson! gib ihr ein paar Ohrfeigen anstatt des Confekts, gib ihr anstatt etlicher Stüber Geld, einige Nasenstüber, gib ihr anstatt eines Trinkgeschirr eine Flaschen, und hiemit mach einen Schluß, du wirst bei dieser Vettel wenig Ehr davon tragen, wirst du ihrs redlich entdecken, in wem die Stärke hafte, so ist es gewiß, daß sie dir dieselbe wird nehmen, dich deinen Feinden übergeben, und du, folgsam aus einem so weltberühmten Menschen, der elendeste Tropf werden. Aber umsonst ist alles predigen bei einem Verliebten, der ganz verblendt und ganz von der Lieb zu einem Narren wird, ehe Samson die Lieb gelassen, ehe hat er die Freiheit gelassen, ehe hat er seinen Namen und Reputation gelassen, ehe hat er das Gesicht gelassen, o Narren die Verliebten! was müssen sie nit ausstehen wegen der Lieb, o wie theuer ist die verruchte Lieb!

Die alten Heiden haben über die dreißig tausend Götter angebetet, Rom hatte alle Tag das ganze Jahr hindurch einen besondern Gott oder Göttin ꝛc. Pomona war eine Göttin der Aepfel, Mellona eine Göttin des Honigs, Flora eine Göttin der Blumen, Hippona eine Göttin der Pferde, Bubona eine Göttin der Ochsen, Segesta eine Göttin des Schnitts, Scia eine Göttin der Sonnen, Ajus ein Gott der Red, Priapus ein Gott der Gärten, Hymenäus ein Gott der Hochzeit, Fidius ein Gott des Glaubens, Angerona eine Göttin des Stillschweigens, Meditrina eine Göttin der Arznei, Myagrus ein Gott der Mucken, Canus ein Gott der Reisenden, Janus ein Gott

der Thüren, Momus ein Gott der Schmähler, Vitumnus ein Gott des Lebens, Rubigus ein Gott des Rosts, Aeolus ein Gott der Wind, Vallonia eine Göttin der Thäler, Vitulus ein Gott der Fröhlichkeit, Heben eine Göttin der Jugend, Mania eine Göttin der Häuser, Libithina eine Göttin der Gräber, Pitho ein Gott der Wohlredenheit, Volupta eine Göttin der Wollust, Numilia eine Göttin der Knaben, Collina eine Göttin der Bühel, Numeria eine Göttin der Zahl, Edulica eine Göttin der Speisen; viel tausend andere dergleichen gedichte Götter hatten die blinden Heiden, ja man hat dazumal fast mehr Götter als Gätter gezählt. Unter andern war Venus eine Göttin der Lieb, oder besser geredet, eine Göttin der Narrheit, Salomon selbst ist von dieser Göttin seiner Weisheit beraubt worden, und also die erste Sylbe von seinem Namen verloren. Venus ist bei denen Astrologen oder Sternsehern ein Planet, und wird auf folgende Weise vorgestellt, ♀, welches dann einer umgekehrten Weltkugel gleich siehet; freilich ist es wahr, daß Venus, das die viehische Lieb fast die ganze Welt hat umgekehrt, und fast jedermann die Schelle angehängt; wann der gerechte göttliche Richter einmal in dem Thal Josaphat dem Sünder seine Unthaten und Verbrechen wird vorwerfen, und ihm, wie man pflegt zu sagen, den Planeten lesen, so ist leicht zu glauben, daß kein Planet wird öfter citirt werden, als Venus. Venus ist Venenum, und ein solches Gift, das zum allerersten das Hirn angreift, und den Allerweisesten zu einem Narren macht. Ein mancher hat zu Ehren seiner Liebsten Nadeln gefres-

sen, und daran erstickt, O N! Einer hat wegen seiner Madama ein Glas gefressen, und folgsam die Seel mit samt dem Blut ausgeworfen, O N! Ein anderer zu Crunnlau in Böhmen hat sich wegen einer jungen Tochter von einem Felsen herunter gestürzet, und den Hals gebrochen, O N! Einer vor etlich Jahren, mein Wohlbekannter, hat sich wegen seiner Liebsten selbst erschossen, O N! Ein anderer hat den Pantoffel von seiner Liebsten durch ein Kammermensch mit Geld an sich gehandelt, und selbst nach und nach, wie eine Katz einen Laib Brod, abgekieflet, O N! Einer zu Wien, und zwar ein guter von Adel, hat vor vielen Jahren den ausgeworfenen Speichel seiner Liebsten auf der Erde aufgeschleckt, und auch den Unflath der Nase aus ihrem Tüchel abgezehrt, O N! Ein anderer hat einen Floh von seiner Liebsten um 30 Thaler bezahlt, O N! Einer hat einen ausgebrochenen hohlen Zahn seiner Liebsten in Gold und Kleinodien eingefaßt am Hals getragen, O N! Ein anderer hat alle Wochen seiner Liebsten zu Ehren sich lassen von 3 starken Kerlen abprüglen, O N! Einer in Steiermark hat seiner Liebsten zu Ehren allen Fässern im Keller den Boden eingeschlagen, daß ihm hierdurch der edelste Wein ausgeronnen, O N! Einer hat sich gar mit Blut unterschrieben, daß wann seine Liebste werde in die Höll kommen, er hiemit dem Himmel absage, und woll auch mit ihr zum Teufel fahren, O N! Einer hat ihm von dem Bader auf dem Rucken und die Brust mit dem Scheermesser den Namen seiner Liebsten auf groß Fraktur schneiden lassen, O N! Ein anderer hat sogar das Wasser, wo-

ein die Kleider seiner Liebsten gewaschen worden, vor den besten Muskateller ausgesoffen, O N! Einer hat seinen Dienern befohlen, sie sollten ihn nicht mehr Herr Alphons heißen, sondern ihn nennen wie seine Liebste, Herr Theresl (besser geredt der Esel), O N! Tausend andere Thorheiten mehr könnten beigebracht werden, es wird aber die schwarze Feder schamroth, etliche auf das Papier zu tragen, O N!

Jene Wittib, von welcher jetzo erzählt wird, hat mit lächerlicher Manier drei Liebhaber zu Narren gemacht, weil solche gar eine junge Wittib, und an Leibsgestalt von Natur sehr wohl beschaffen, also wurde sie allerseits von vielen anersucht, forderist aber von dreien so mächtig geliebt, daß ein jeder absonderlich sich anerboten, alles ihrenthalben auszustehen, auch gar das Leben zu lassen; wie nun diese verliebten Signori oder Sinnari auf einem Tag zu ihr kommen, hat sie die Sach also meisterlich angestellt, daß keiner von dem andern wußte. Wohlan, sprach sie zum ersten: mein lieber Herr, weil der Herr mir alles anerbietet, auch sogar das Leben, also wird es mir der Herr nit vor ungut aufnehmen, wann ich dessen einiges Probstuck begehre, benanntlich dieses: wann mich der Herr recht lieb hat, so verlang ich nit, daß er meinetwegen das Leben lasse, welches gar zu kostbar, sondern daß er sich in dieser Kammer nur auf die Bahre niederlege, und sich todt stelle, so lang, bis ich ihm wieder erlauben werde, aufzustehen; ja, ja, ja, tausendmal und noch ein doppeltes ja, ja hinzu, gehen und aber gehen, und übergehen, und obergehen, ein verliebter Narr thut alles.

Dieser legt sich nieder, war aber mehr Thor, als todt, ein schwarzes Tuch über ihn, ein paar Leuchter neben seiner, ein Weihbrunnkessel ober seiner, solchergestalt vertrat dieser seine Person. Nicht lang hernach kommt der andere Gallan, welcher mit zentnergewichtigen Worten, mit klafterlangen Ceremonien, mit trapezuntischem Diskurs seine Lieb, Affekt, Inklination versprochen, dem gleichergestalten die junge Wittib geantwortet, wie daß sie zwar seine Wort für glaubwürdig halte, allein sie möchte doch ein wenig Gewißheit einnehmen, ob er sie inniglich liebe, und so es ihm beliebig wäre, so soll er zu Zeugnuß seiner Affektion diesen Dienst thun, weil sie eine Todtenleich in dem Haus, und soll eine Zeitlang bei demselben wachen und beten, dann es ihr Anverwandter gewest sey; ja was dann? ja warum das nit? ja, in allem ganz urbietig; er tritt nun auf ihren Befehl in die Kammer hinein, fällt auf seine Knie nieder, fangt an ganz eiferig zu beten, weiß nit, ob's das placebo Domino, oder vielleicht das placebo Dominae. Es wußte keiner von dem andern, und glaubte gleichwohl, es wäre dieß eine Todtenleich. Endlich kommt auch der dritte, so da mit unbeschreiblichen Liebsgebärden sattsam an Tag gab, wie inniglich er sie liebe, ja ihrentwegen tausend Tod auszustehen sich nit weigere; wann dem also, sprach sie, so soll er ihr den einigen Favor erzeigen, und sich wie ein Teufel anlegen, nachmals mit großem Ungestüm in die Kammer hinein laufen, welches er auch emsigst vollzogen, dann ein verliebter Narr sich in allem brauchen läßt. Wie nun dieser vermaskerirte Teufel in die Kammer

hinein gerumpelt, so glaubte der unter dem schwarzen Tuch verhüllte Phantast, der sich vor todt gestellt, der Teufel woll ihn wahrhaftig wegführen, fangt an, sich demnach stark zu bewegen; der verstellte Teufel, weil er um die Sach nichts wußte, war der festen Meinung, dieser stehe wahrhaftig von den Todten auf; der dritte, der daselbst gebetet, glaubte, es sey Tod, Teufel und Höll alles bei einander, dahero ein jeder die Flucht genommen, der Teufel über den Tod, der Tod über den Teufel, über die Stiegen hinunter gefallen, und mit erschrecklicher Furcht das Haus quittirt. Mit einem Wort, die Verliebten seynd solche Gesellen, daß man ihnen sollte hinten und vorn, oben und unten, auch auf der Seite, ja um und um den Buchstaben N. anmalen, weil die verruchte Lieb sie zu so großen Narren macht.

Wohlan dann bethörte Phantasten, wollt ihr noch nit abstehen von dieser euerer Thorheit? noch nit lassen mit den Israeliten diese stinkenden egyptischen Zwiefeln? noch nit auf die Seite setzen mit dem Esau dieses schlechte Linsenkoch? so fahrt dann fort, und erwartet des Teufels Dank.

Liebt länger Lappen, liebt länger Limmel, liebt länger Lecker, liebt länger Lugner, liebt länger Luderer, liebt länger Liendel, liebt länger Leffler, liebt länger Lauser, liebt länger lose Leut, liebt länger Lumpengesind, liebt länger Lottergesind, liebt länger Lastergesind, der Teufel wird euch um solches Lieben danken, und all eure Mühe bezahlen, dann was ist diese eure stinkende Lieb?

Die Lieb ist ein Dieb, dann sie stiehlt den guten

Namen, dann fama vergleicht sich gar nit mit famula, dahero man insgemein von einem solchen pflegt zu reden, dieser oder diese führt einen unehrlichen Wandel. Kein rechtschaffener Mensch will ein Sautreiber seyn, keiner; kein ehrlicher Kerl will ein Eseltreiber seyn, keiner; kein wohlgeschaffener Gesell will ein Ochsentreiber seyn, keiner; warum gibt er aber einen Hustentreiber ab, welches weit schimpflicher fällt seiner Ehr, dann Putana und puteo haben beede eine stinkende Signifikation.

Die Lieb ist ein Dieb, dann sie stiehlt die Gesundheit. Kerl, du hast rothe Augen, wie eine cyprianische Taube, weißt was? die Venus ist aus Cypern gebürtig. Gesell, du hast Zähn, die unterhalb so frisch, wie ein Zaunstecken im Krautgarten; weißt was? des Cupidinis Pfeil seynd üble Zahnstierer, sie verursachen die Mundfäul. Domine, ihr seyd schon wurmstichig, wie ein sechzigjähriger Bankladen, aber wißt ihr was? ein Holz, das man schlägt unter dem Planeten Venus, dauert nit lang. Signore, ihr seyd noch nit alt, und schnaufet schon wie ein matter Mülleresel; wißt ihr was, wo zu viel Gall, da verfault die Lunge. Freund, du bist so kraftlos, wie ein Baurenkröß, welches aus der Stärk gangen; weißt aber was? solches Caro macht allzeit carne vale. Mensch, du stinkest, wie eine Lederer-Werkstatt; weißt aber was? amplexati sunt stercora etc.

Diese Lieb ist ein Dieb, dann sie stiehlt die zeitlichen Mittel und Habschaften, Donna will dona haben, es kann nit anderst seyn. X. dato foeminecis steht in der Grammatik, dann in diesem Han-

del gehet es zehenfach auf. Amare und mare haben gleiche Beschaffenheit, dann beederseits gehen viel zu Grund. Der verlorne Sohn hat sein ganzes Erbtheil hindurch gebracht, vivendo luxuriose, dann Weiberküttel schmälern manchem die Mittel.

Diese Lieb ist ein Dieb, sie stiehlt die Seligkeit, der Himmel ist ein Schafstall und kein Bockstall, dahero solche Bock-artige und Bock-bartige nit hinein kommen. Unser Herr hat einer ganzen Legion Teufel erlaubt, in die Heerd Schwein zu fahren, woraus erhellet, daß diejenigen, welche ein solches säuisches Leben führen, dem Teufel zugehören. De[illegible]ptis parvulis pauci salvantur propter hoc vitium, sagt ein heil. Lehrer, daß der meiste Theil der Menschen sich in die Verdammnuß stürze wegen solcher garstigen Lieb.

Diese Lieb ist ein Dieb, dann sie stiehlt den Verstand, und macht die Leut zu Narren, Narren sind sie, weil sie solcher Lieb halber so viel ausstehen, so viel leiden, so viel sorgen, so viel seufzen, so viel lassen, so viel geben, so viel gedulden, so viel wachen, so viel verlieren, so viel verschwenden, so viel laufen, so viel thun, und endlich davor des Teufels Dank haben; wann sie nur halben Theil so viel wegen Gott thäten, so hätten sie unfehlbar die ewige und immerwährende Seligkeit zu hoffen, zu gewarten, zu besitzen. Wer dann ein solcher Narr will bleiben, der bleib's mit 100,000 N. N.

Ich aber, sagt eine fromme und gottesfürchtige Seel, ich sag ab, schlag ab, solche verdammte Lieb, und lendt und wendt mich zu der Liebe Gottes, die

kommt mich ganz leicht an, die ist voller Trost, voller Freuden, voller Ergötzlichkeit, fort mit der schändlichen, schädlichen, schinderischen Weltlieb! Ich liebe, hab geliebt, ich werde lieben, wollte Gott, ich liebte recht; o daß ich allzeit lieben könnte meinen Gott, meinen Jesum, der da eine gebenedeite Frucht des Leibs Mariä, der da ein Schatz der Welt, der da das wahre Lamm Gottes, der da das Heil der Menschen, der da das Brod der Engeln, der da der Jubel der frommen Herzen, der da der Bräutigam der Jungfrau, der da ein Glanz des himmlischen Vaters, der da ein Fürst des Friedens, der da die Pforte des Himmels, der da das Lob der Engeln, der da die Glorie der Heiligen, der da die Süßigkeit des Lebens, der da der Weg des Paradeis, der da der gute Hirt, der da ein Seligmacher der Menschen, der da eine Zuflucht der Sünder, der da eine Hülf der Bedrängten, der da ein Sieg unserer Feinde, der da ein Herr der Geschöpf, der da unser Jesus, unser Alles, diesen liebe ich, und will nit mehr aufhören zu lieben, diese Lieb macht mich zu einem Doktor, gleichwie die andere vielen das große N anhängt.

1.

Wolltest du bald ein Doktor werd'n,
Ohne große Müh?
Hätt'st du alle Weisheit gern,
Daß du fehlest nie?
Das macht Lieb in wenig Stunden,
Die ein ABC erfunden,
Wie du siehest hie.

2.

A weiſ't alle Ding verfaſſen,
Bosheit heißt das B.
C lernt Kreuz mit Freud auffaſſen,
Demuth führt das D.
E rath um das Ewig werben,
F den Fried des Herzens erben,
Gibt Geduld das G.

3.

H gebietet heilig leben,
I Inbrünſtig ſeyn,
K macht kurze Wort ausgeben,
L liebt Gott allein,
M will mäßig allzeit bleiben,
N mit Nutz die Zeit vertreiben,
O Ohn' Falſchheit ſeyn.

4.

P will d'Lieb der Welt ausprägen,
Q ſagt Quelle rein,
R will's Herz ganz rein verſieglen,
S nimmt Sanftmuth ein,
T kann and're Tugend lehren,
V ſchafft Unterthänig wehren,
W thut Wachſam ſeyn.

5.

Z im ABC das Ende iſt,
Und bedeut die Zeit,
Welch wie ein Aug verwendt iſt,
Ohn' Beſtändigkeit,
Drum pfleg lieber das Zeitlich meiden,
Und dich auf die Straß bereiten,
Zu der Ewigkeit.

6.

Kannst nit so viel Buchstabn tragen,
Daß dir bleiben all?
Soll man dir's noch kürzer sagen,
Alles auf einmal?
So lern das L aus allen diesen,
Alsdann bist gnug unterwiesen,
Auch glehrt nach der Wahl.

7.

Solcher Buchstab heißt mit Namen,
Liebe Gott allein,
Fasse diesen nur zusammen,
Fest ins Herz hinein,
Wo du diesen hast verstanden,
Kannst du schon in allen Landen
Der beste Doktor seyn.

Herr Philibert, schad ist es, und immer schad, daß der Herr unter dieser Predigt geschlafen, der Herr halt es vor gewiß, daß solcher Schlaf von dem bösen Feind herrühre, der in allweg sucht das Wort Gottes zu verhindern. Als auf eine Zeit der heilige Antonius von Padua ganz eiferig geprediget, auch unter andern eine adeliche Dama sehr emsig das Wort Gottes angehört, so hat der leidige Satan solche Aufmerksamkeit dieser Frauen nit können gedulden, sondern die Gestalt eines Boten an sich genommen, ihr einen Brief überbracht, worin sie berichtet worden von dem traurigen Tod ihres Sohnes; aber solche höllische Larven erkannte gar wohl der heilige Mann, dahero auf der Kanzel dieser adelichen Matron also zugesprochen: Fürchte dir nit, dein Sohn lebt noch,

und ist wohlauf. Ueber solches ist der Teufel alsbalden verschwunden, und sie wie zuvor die Predigt angehört. Es weiß dieser abgesagte Seelenfeind gar wohl, was ihm und der ganzen Hölle eine eiferige apostolische Predigt kann vor Schaden zufügen. Dann was hat Deutschland zum wahren allein seligmachenden Glauben bekehrt? das Predigen des heiligen Bonifacii. Was hat Frankreich bekehrt? das Predigen des heil. Remigii. Was hat das ganze Schwabenland bekehrt? das Predigen des heil. Martini. Was hat England bekehrt? das Predigen des heil. Augustini. Was hat Böhmen bekehrt? das Predigen des heil. Cyrilli und Methodii. Was hat Pommern bekehrt? das Predigen des heil. Ottonis. Was hat Reussen und Polen bekehrt? das Predigen des heil. Adalberti. Was hat so viel tausend große, schwere, abscheuliche Sünder bekehrt, und von den Banden der höllischen Dienstbarkeit entlediget? als eben das Predigen vieler frommer und gelehrter Männer. Vermuthlich ist es, daß Judas Iscarioth von seinem verdammten Vorhaben wäre abgestanden, und seine gottlosen Gedanken hätte bereuet, wann er wäre samt andern Aposteln bei der Predigt des Herrn nach dem heiligsten Abendmahl geblieben.

Judas der Erzschelm hasset den geistlichen Gesang, und will lieber falliren als psalliren.

Nach vollendtem allerheiligsten Abendmahl hat der gebenedeite Heiland mit seinen eilf Aposteln angefangen den gewöhnlichen Lobgesang, welchen allemal die Hebräer nach Nießung des Osterlamms pflegten zu verrichten. Vorsinger in diesem heiligen Chor war der liebste Herr Jesus selbsten, welcher Gesang dazumal alle Nachtigallen in der ganzen Welt stumm gemacht. Es sollen aber, nach Aussag Pauli Burgensis, folgende fünf Psalmen seyn gesungen worden: der erste, als der hundert und dreizehnte: In exitu Israel de Aegypto, als Israel aus Egypten zog. Der andere, benanntlich der hundert und vierzehnte: Dilexi quoniam exaudiet Dominus, ich habe lieb, dann der Herr wird die Stimme meines Flehens erhören. Der dritte, als nemlich der hundert und fünfzehnte: Credidi propter quod etc., ich habe geglaubt, darum habe ich geredt. Der vierte war der hundert und sechzehnte: Laudate Dominum omnes gentes etc., lobet den Herrn alle Heiden ꝛc. Der fünfte und letzte Psalm war der hundert und siebenzehnte: Alleluja, confitemini Domino quoniam bonus etc., lobet den Herrn, dann er ist gut ꝛc.

Solche fünf Psalmen hat der Herr Jesus und seine werthesten Apostel auf das eiferigste gesungen, daß hiervon das ganze Haus erschollen, und hätten gern, und aber gern, und übergern alle lieben Engel, als himmlischen Musikanten, pleno choro sich hören lassen, dafern es ihnen von der göttlichen Majestät wäre erlaubt gewesen. Der einige meineidige Schelm und verruchte Judas hat zu dieser Music pausirt, und all längst zuvor den Reißaus genommen, zu welchem ihn der argliftige Satan angeleitet, als der in Furcht gestanden, es möchte das gottlose Gemüth Judä durch solchen Gesang und heilige Psalmen erweicht werden. Ein Vogel, und zwar ein Erzvogel war dieser Iscarioth, und dannoch wollt er nit singen.

Es gibt saubere Singer, und deren gar viel. Es gibt saumige Singer, und deren nit wenig. Es gibt sauere Singer, und deren eine ziemliche Zahl. Es gibt Sau-Singer, und deren fast an allen Orten.

Saubere Singer seynd alle diejenigen, welche Gott den Herrn Tag und Nacht mit Psalliren und und Singen preisen und loben, auch solchergestalten emsigst nachfolgen den lieben Engeln im Himmel, massen die damalige Chorweise in der Kirche zu singen ihren Ursprung genommen von den Engeln, welche der h. antisiodorensische Bischof, so noch zu Apostel Zeiten gelebt, gesehen, und gehört hat, wie sie die allerheiligste Dreifaltigkeit in zwei Chor ausgetheilt, mit hellschallendem Jubel und Lobgesang gepriesen. Auch scheint es glaublich, daß solche Weise schon die Juden in ihren Tabernacklen und Templen gebraucht

haben, dahero David sagte, laudent nomen ejus in Choro.

Wie angenehm sey dem Allerhöchsten solcher Gesang, erhellt ganz klar aus folgenden Geschichten: Als der h. canusinische Bischof Sabinus nach Gewohnheit einmal bei Mitternacht aufgestanden, und bereits die Metten angefangen zu singen, da hat das ganze Hausgesind, nit ohne höchste Verwunderung wahrgenommen, daß die lieben h. Engel chorweis mit ihm die ganze Metten gesungen.

In Westphalen stehet ein uraltes Benediktiner Kloster, Namens Corbei, in welchem etlich hundert Jahr nach einander folgendes Wunder sich ereignet: so oft aus besagten Religiosen einer wegen Krankheit und Unpäßlichkeit nit konnte in den Chor kommen, so ist je und allemal ein Engel an dessen Statt erschienen, und die ganz eigne natürliche Stimm des abwesenden Geistlichen hören lassen, wie solches glaubwürdigst bestätigen die Annales obbenannten Klosters.

Der heil. clarevallensische Abt Bernardus, hat mehrmalen bei nächtlicher Weil in dem Chor wahrgenommen, daß die lieben Engel jene Religiosen, so da emsig und eiferig in dem göttlichen Lobgesang verharreten, mit sehr kostbarem und angenehmsten Rauchwerk verehreten.

Robertus, König in Frankreich, war also eiferig in dem Lob Gottes, daß er öfters mit denen Mönchen im Chor die Tagzeiten gesungen, und andächtigst psalliret. Da er auf eine Zeit ein festes Schloß mit ziemlicher Kriegsmacht umfangen, unter währender Belagerung aber am Fest des h. Damiani in dem nächst

entlegenen Kloster mit denen Geistlichen das Offizium gesungen, siehe, da wurde erneuert jenes Wunder, so dem Josue widerfahren, unter der Zeit, da er in dem göttlichen Lobgesang sich aufgehalten, seynd von freien Stucken alle Gemäuer und Pasteien der belagerten Festung zu Boden gefallen, ohne einige Handanlegung.

Anno 1613 starb in dem weimarischen Gebiet ein bekannter und berühmter Notarius der calvinischen Sekte, welcher mehrmalen die Geistlichen ausgehöhnet, wann selbige mit ihrem Gesang einen Verstorbenen zum Grab begleitet, auch öfters in diese Spottwort ausgebrochen: „diese Pfaffen singen just wie die Esel.“ Wie nun dieser auch den Zeitlichen, und, welches weit mehr zu bedauren, auch den ewigen Tod erfahren, und breits der Leichnam mit sonderm Pomp und Pracht zum Grab getragen wurde, kaum daß man den Körper zum Haus heraus gebracht, da ist alsobald ein schwarzächtiger Esel einer ungeheuren Größe erschienen, der Todtenbahr nachgetreten, und mit einem steten wilden Geschrei die Leich begleitet, konnte durch keine Gewalt, die man möglichst angewandt, hin und abgetrieben werden, sondern dieser widerwärtige Langohr hat benanntem Notario das Geleit geben bis zu dem Grab, um dasselbige etlichmalen herum getreten, endlich mit des Verstorbenen Anverwandten und Befreundten wieder nach Haus gangen, daselbst in Gegenwart vieler Leut gähling verschwunden, zur billigen Straf, die der gerechte Gott über ihn verhängt, um weil er das andächtige Singen und Psalliren der Priesterschaft veracht, und dem Eselgeschrei verglichen.

Angenehm war der Gesang Mosis und des gesamten israelitischen Volkes, nachdem er so wunderlich durch das rothe Meer passirt, und sollen dazumalen, wie die Rabbiner bezeugen, auch die etlich Tag und Wochen alle unmündigen Kinder durch ein Mirakul das ganze Lied mitgesungen haben. Angenehm war der Gesang Deborä und Barac, nachdem sie den Sieg und berühmte Victori wider den cananäischen Kriegsfürsten Sisara erhalten. Angenehm war der Gesang der lieben Eltern Annä und Helcanä, wie ihnen ihr Sohn Samuel geboren. Angenehm war der Lobgesang des Königs Ezechiä, nachdem er durch göttliche Hülf wieder zur gewünschten Gesundheit gelanget. Angenehm war der Gesang der Judith, als sie dem Holoferni das Haupt abgeschnitten, wovon dem ganzen Volk Israel ein Hauptglück erwachsen. Angenehm war der Gesang der drei Knaben in dem babylonischen Ofen, worin das Feuer einen Feiertag gehalten, diese aber einen fröhlichen Festtag. Angenehm war der Gesang des Davids, welcher bei Tag und Nacht mit dem eiferigen Psalliren Gott den Herrn gepriesen, dahero dieses lobwürdigsten Königs meistes S i e g e n vom S i n g e n hergeflossen und gesprossen. Angenehm ist auch der göttlichen Majestät aller Gesang der eiferigen Geistlichen, welche, nach Art und Weise der lobschallenden Lerchen, ihre Stimme und Gemüth erheben, und durch Gesang und Klang den Allerhöchsten preisen. Angenehm ist auch der Gesang des andächtigen Volks in der Kirche, und in den gewöhnlichen Prozessionen und Kreuzgängen. Zumalen solche nachfolgen

denen englischen Heerschaaren, deren fast einziges Thun ist, Singen und Musiciren.

Andächtig singen ist englisch Werk. Wie Gottes Sohn in dem Stall zu Bethlehem bei Mitternacht aus der unversehrten Jungfrau Maria geboren, da ist eine unzahlbare Menge der Engel vom hohen Himmel herunter gestiegen, und die bethlehemitischen Felder mit dem lieblichsten Gesang und Musik angefüllt.

Andächtig singen ist ein englisch Werk. Wie der heil. Papst Gregorius die Bildnuß unser lieben Frau, so in der Kirche S. Mariae Majoris, zu Rom verehrt wird, zu Abwendung des göttlichen Zorns mit volkreicher Prozession in St. Peterskirche getragen, und mit dem gesamten häufigen Volk die heil. Litanei gesungen, da ist nächst bei dem Castell Adriani eine englische Stimm erschollen, und folgendes Lied gesungen worden: Regina coeli laetare, Alleluja, quia quem meruisti portare, Alleluja, resurrexit, sicut dixit, Alleluja. Worauf der heil. Papst durch göttliche Eingebung diese Worte hinzu gesungen: Ora pro nobis Deum. Alleluja. Dahero noch auf diese Zeit die Canonici benannter Kirchen, so oft sie bei besagtem Castell prozessionsweis vorbei gehen, solches englische Lied zu singen pflegen.

Andächtig singen ist ein englisch Werk. In der Kirche bei St. Stephan auf dem Berg zu Freising haben anstatt des heil. Bischofs Corbiniani, so dazumal krank gelegen, die Engel die Metten gesungen. In der Kirche, allwo der heil. Spiridion seine Andacht verricht, haben die Engel die Vesper gesungen. In dem, und bei dem, und nach dem Tod des heil.

Henrici, Ammonis, Pauli Eremiten, Silvani, Simeonis Stylitä, Bonä, Nikolai von Tolentin, Martini Turonensis, Wilfridi, Genulphi, der heil. Mutter Monicä, Laurentii Justiniani, Patritii, Rigoberti, Nicasii, Lamberti, Alberti, Philippi, Benicii, Aloisii, Bertrandi, Ignatii Loyolä, Coletä, und vieler anderer mehr haben die Engel am allerlieblichsten gesungen und musicirt.

Bei der Begräbnuß der übergebenedeiten Mutter Gottes Maria, allwo durch göttliche Wirkung alle Apostel, so dazumal in der Welt hin und her entfernet waren, sich augenblicklich versammlet, und diesem seligsten Hintritt beigewohnt; bei solcher Begräbnuß hat eine unzahlbare Schaar der Engeln, so ober der Bahr schwebten in den Wolken einen so himmlischen Gesang und Musik vollbracht, daß hierdurch die Stadt Jerusalem samt der ganzen Gegend herum in höchste Verwunderung gerathen, und nit wenig aus dem zulaufenden Volk sich bekehrt haben.

Moses, der große Mann Gottes, erhalt die Tafeln der zehen Gebot von dem Allerhöchsten auf dem Berg Sinai, allwo in denen Steinen zur ewigen Gedächtnuß man noch siehet einen Abriß des Dornbusches, welchen Moses gesehen hat brennen, und nit verbrennen. Droben auf dem Berg hat es geheißen Sinai, herunter aber des Bergs hat es geheißen Sündigen, oben auf dem Berg stund es auf 10, benanntlich auf 10 Geboten, herunten auf der Ebene stund es auf 11. Dann bei dem israelitischen Volk war es Mittag, massen sie alle thäten essen und trinken, und nachmals war niemand, weder Klein noch Groß,

weder Alt noch Jung, der nit mit Singen, durch Singen, im Singen, das gegossene goldene Kalb als einen Gott verehrt, vocem cantantium ego audio etc. Moses und Josue hören, daß diese eisernen Gemüther, daß diese plumpen, bleiernen Gispel, daß diese versoffenen, kupfernen Gesichter, daß diese vermessenen, messingenen Narren das goldene Kalb mit großem Lobgesang priesen, der Teufel war Kapellmeister bei diesem Gesang.

Vocem cantantium ego audio etc. Weit besser höre ich, weit lieber hörest du, weit angenehmer höret er die Stimm der singenden und lobschallenden frommen Geistlichen und Weltlichen, welche allerseits mit andächtigen Psalmen und beweglichen Liedern den wahren allmächtigen Gott, o wohl einen ganz goldenen Gott, lob- und benedeien. Dahero Kaiser Maximilianus sich öfters verlauten lassen, daß ihn nichts mehrers erfreue, als wann er sehe ein Feld voller wackerer Soldaten und einen Chor voller andächtiger Mönch, die Gott mit ihrem gewöhnlichen Lobgesang verehren. Wie werth und angenehm muß gewesen seyn in den Augen der göttlichen Majestät jenes Benediktinerkloster zu Lixau, allwo das ganze Jahr und allezeit hindurch nit ein Augenblick verflossen, da nit eine ziemliche Anzahl der Religiosen mit Singen und Psalliren Gott gepriesen, und könnte dazumal eine solche ordentliche Austheilung der Chör leicht geschehen, weil zur selbigen Zeit in einem Kloster sechshundert, auch neunhundert, sogar auch zweitausend Geistliche gezählet wurden.

Stephanus Mantegaza schreibt, daß zwischen dem

Berg Sinai und rothen Meer ein Kloster sey, welches man nit sehen, und auch nach angewendtem größten Fleiß nit finden kann, gleichwohl hört man in der ganzen Gegend herum, wann sie in den Chor zum Gottesdienst läuten, und auch hell und klar singen. Anno 1613 soll ein armer Arabier im Monat Oktober in selbiger Gegend herum vagirt seyn, der ungefähr in einem Berg einen Eingang fast in der Größe einer ordinären Thür wahrgenommen, dahero ihn der Vorwitz veranlaßt, daß er ohne sondere Furcht durch den Berg einen langen Weg hinein geschlichen, allwo er ganz wunderliche Ding angetroffen, dann mitten im Berg sah er ein überaus schönes aufgebautes Kloster, und nächst demselben ging ihm entgegen ein Ordensmann, der ihn befragt, was er allhier suche? und nachdem er vernommen, daß er nichts anders verlange, als ein h. Almosen, sodann gab ihm erstbesagter Religios ein schneeweißes Leibel Brod und eine ziemliche Portion der Datteln, sogar eine gute Frucht, worauf der arme Arabier seinen Zuruckweg genommen, die Schelen und Schaalen aber gedachter Frucht also weislich auf die Erden fallen lassen, damit er hierdurch inskünftig den Weg möchte wieder finden, dann er der Meinung gewest, seine Mitkameraden auch anhero zu führen. Aber Gott hat durch einen Engel alle selbigen Schaalen lassen auf das genaueste aufklauben, wessenthalben den nachkommenden Tag der Arabier samt den Seinigen den Weg nit mehr gefunden. Der Arabier ist bericht worden von demjenigen Geistlichen, so ihm das Almosen dargereicht, daß der Allmächtige dieses Kloster selbst in den Berg gebauet,

worinnen stets 40 Geistliche mit Singen und Psalliren Gott den Herrn loben, auch so oft einer mit Tod abgehe, so werde alsobalden durch Gott ein anderer anstatt seiner gestellt, damit die Anzahl der 40 jedesmal ganz verbleibe, ist zu glauben, daß dieses Wunderkloster Gott ewig erhalte, zur Gedächtnuß, weil daselbsten auf dem Berg Moses 40 Tag und Nacht mit Gott geredet.

Gott der Allmächtige, laut h. Schrift, hat die Vögerl erschaffen aus dem Wasser von Anbeginn der Welt; so kommen dann die Vögel vom Wasser her? ja aber die Erzvögel und Galgenvögel vom Wein; kein Thier auf Erden pflegt zu singen, der Ochs röhret, und singt nit, der Wolf heulet, und singt nit, der Bär brummet, und singt nit, der Löw brüllet, und singt nit, der Hund bellet, und singt nit, die Katz gmauckzet, und singt nit, der Esel kühret, und singt nit, das Schwein grunzt, und singt nit, das Schaf blerrt, und singt nit 2c. Kein Thier auf Erden pflegt zu singen, wohl aber die Vögel, so der Allmächtige aus dem Wasser erschaffen. Wohlan dann, ihr frommen Christglaubigen, weilen ihr auch das andermal geboren durch die h. Tauf, und folgsam das Leben eurer Seel von dem Wasser, so gibt auch gleichmäßig lobschallende Vögel ab, höret nit auf, an allen Orten Gott den Herrn, seine gebenedeite Mutter, alle lieben Heiligen mit geistlichen Liedern zu preisen und loben. Der Bauer bei dem Pflug, der Hafner bei dem Krug, der Gärtner bei den Pflanzen, der Soldat bei den Schanzen, der Schreiner bei dem Hobel, der Kirschner bei dem Zobel, der Zimmermann bei

der Hack, der Müller bei dem Sack, der Schneider bei der Nadel, die Spinnerinn bei dem Radel, der Goldschmied bei dem Letten, der Bäck bei dem Knetten, der Bierbräuer bei dem Kessel, der Apothecker bei dem Stößel, der Sattler bei dem Sattel, der Koch bei dem Bratel, der Kaufmann bei den Waaren, der Fuhrmann bei dem Fahren, der Zinngießer bei der Scheibe, das Kuchelmensch bei dem Reiben, der Maurer auf dem Grüst, der Bauernknecht auf dem Mist, der Schmied bei den Funken, der Weber bei der Dunken, der Lederer bei den Häuten, der Postknecht bei dem Reiten, der Schlosser bei den Feilen, der Holzhacker bei den Keilen, der Schuster bei der Aal, die Schildwacht auf dem Wall, der Papierer bei den Lumpen, der Wagner bei den Krumpen, der Schleifer bei dem Schleifen, der Binder bei den Reifen; in Summa, ein jeder fast kann bei seiner Arbeit, und unter seiner Arbeit, massen ohnedas das Maul feiren thut, Gott den Herrn mit einem geistlichen-Lied und Lobgesang verehren, zumal hierdurch die Arbeit weit geringer, die Zeit weit kürzer, das Werk weit besser, das Verfertigen weit schleuniger, das Verkaufen weit glücklicher, und das Bezahlen weit gewisser wird, und solche alle seynd saubere Singer.

Es gibt aber auch saumige Singer. Der stolze egyptische Monarch Pharao war nit allein hoch- und übermüthig, sondern auch sehr heiklich, dann als auf eine Zeit zwei seiner Hofbedienten gar geringe Fehler begangen, hat er dieselbigen nit allein in Kerker und finstere Gefängnuß geworfen, sondern gar einen aus diesen lassen an Galgen hängen; gedachte zwei

Hofbediente waren der Mundschenk und der Mundbäck, des Ersten sein Verbrechen war, daß er in dem Mundbecher, den er dem König dargereicht, eine kleine Mücke, so ungefähr hinein gefallen, nit vermerkt, darum hat es geheißen, daß man den Schelm in Thurn werfe; der andere, als der Mundbeck, so nachmals gar mußte durch den Strick sterben, hatte nichts anders verwirkt, als daß ungefähr in der Mundsemmel der König ein Haar gefunden, wie die Rabbiner vorgeben, wessenthalben es dem König also gegraust hat, daß er lang keine Semmel mehr wollte sehen noch essen, und derenthalben den armen Bäcker zum Galgen verurtheilet.

Es gibt ebenfalls solche Geistliche, die ganz säumige Singer seynd, und graust ihnen vor dem Chor, als hätten sie ein Haar darinnen gefunden, wie Pharao in der Semmel, wie dann einer auf eine Zeit scherzweis ist angeklagt worden, als hätte er eines andern sein neues Brevier aus dem Chor entfremdet, dieser aber über solche ungegründete Anklag war nit ein wenig entrüst, dahero zu seiner besten Entschuldigung ausgesagt, er wolle es mit einem Eid bethеuren, daß er schon 9 ganzer Wochen den Chor nit gesehen habe.

Ein solcher ist nit ungleich dem übelgesittеten Volk Israel, welches auch einen Eckel und Grausen hatte an dem himmlischen Manna. Ein solcher ist fast ähnlich einem Schwanen, der ein so abgesagter Feind des Singens, daß er niemal, außer kurz vor seinem End, einen Gesang hören läßt. Ein solcher ist natürlich wie ein Schneck, der niemals pflegt zu

fingen, außer man legt ihn auf die Glut, dort aber ist es zu spat. Ein solcher ist nit viel besser, als der Judas (verzeiht mir's ihr Herren Geistliche!) dann er auf gleiche Weise sich von dem Chor und Psalliren abschraubet.

Pater Fulgents, warum so faulenz, und nit im Chor? o ich muß ausgehen, etliche, und gar wichtige Geschäfte zu verrichten. Euer Ehrwürden kommt mir vor wie der Rab in der Arche Noe; warum dieser gerechte Altvater solchen schwarzen Galgenvogel aus der Arche geschickt, und nit einen andern von weit bessern Qualitäten, wie da war der Adler, der Phönix, war die Ursach, als Noe in der Arche wollte das Fenster eröffnen, so ist der Rab der allererste und nächste dabei gewest, welcher mit schmeichelnden Gebärden, mit seinem steten Cra Cra, sattsam zu verstehen gab, daß er gern draußen wäre, dann ihm gar zu bang und zuwider, daß er also eingesperrt in dieser hölzernen Keuche solle leben, weilen dann der nächste an der Hand, also hat ihn Noe vor andern ausgelassen. Aber weit besser wäre es gewesen vor ihn, wann er wäre in seiner Clausur verblieben, dann daselbsten wäre er nicht unter die stinkenden Aas gerathen, bei welchem er seinen Untergang gefunden. Also ist es einem Geistlichen und Religiosen viel rathsamer, daß er zu Haus bleibe, dann ein solcher nur ein stattlicher Mann, wann er nit stattlich ist; will sagen, wann er in der Stadt nit viel ist. Solus und Salus sind Namen, und That halber nit weit von einander; Lauffen im Salzburgerland ist kein Ort vor einen Mönchen, wohl aber Zell in Steiermark. Ein

Religios soll eigenthümlich seyn wie ein Tempel, dem der Poet hinzu schreibt, nemini nisi Numini, Gott allein muß er zugethan seyn. Ad Chorum Pater Fulgenz, und nit ad Forum Pater Faulenz, kein anders Alpha und Omega, kein anders A und O gehört vor euch, als ChArus, ChOrus. Jene Geistlichen zu Haisterbach haben solche große Gnad nit gehabt auf der Gasse, wie sie gehabt haben im Chor, dann als sie auf eine Zeit in dem Chor andächtig psallirt, wobei sich auch einer gefunden, der selige Eustachius, hat die übergebenedeite Mutter Gottes, eine ganz große goldene Kron über das ganze Konvent vom Himmel herab gelassen, in der Höhe solcher Kron war ein sehr kostbares Kleinod, worauf folgende Worte geschrieben: „O clemens, O pia, O dulcis virgo Maria!" O gütige, O milde, O große Jungfrau Maria!

Pater Paul wie so faul, und nit im Chor? O ich muß studiren, der hl. Franziskus von Assis wurde einstmals befragt, ob seine Geistlichen auch sollen studiren? worauf er dann geantwortet, er sey gar wohl zufrieden, wann sie nur nach dem Exempel Christi, von dem man weiß, daß er mehr gebetet, als gestudiret, den Chor und die Betstunden nit verabsaumen. Sagt mehr, mein lieber Pater, wo? wann? und auf was für einer hohen Schul haben gestudirt die hl. Theresia, die hl. Katharina Senensis, die hl. Katharina de Pazzis, und viel andere mehr? welche auch wegen ihrer Lehr und Weisheit die vornehmsten Professores in Verwunderung gezogen? alle diese hatten keine andere Schul, als die Kirche und den Chor,

wie es dann vielmal auch bekennt hat der englische Lehrer Thomas von Aquin, daß er mehr gelernet habe durch das Beten, als durch das Studiren. Der heil. Prophet Ezechiel hatte auf eine Zeit ein sehr geheimnußreiches Gesicht, dann er sah einen Wagen, der von vier Thieren gezogen wurde, und zwar eines hatte ein Gesicht eines Menschen, das andere eines Löwen, das dritte eines Adlers, das vierte eines Ochsen. Ein andersmal sah er solchen Wagen wiederum, aber es war der Ochs in einen Cherubim verändert, durch solches Gesicht waren nun hohe göttliche Geheimnisse bedeutet, die ich dermal, weil es nit zu unserm Vorhaben dienet, mit Fleiß umgehe. Aber das war je wunderlich und seltsam, daß aus einem Ochsen ein Cherubim worden ist.

Wir Deutsche pflegen einen ungelehrten Menschen, in dessen Hirn Stroh und Stramen beisammen, einen Ochsen-Kopf zu nennen, wie dann also den hl. Thomam von Aquin seine sauberen Scholarn titulirt haben. Nun aber geschieht es nit selten, daß ein solcher Ochsen-Kopf in einen Cherubim verändert, und aus einem Idioten der vornehmste Doktor wird; der hl. Abt Romualdus, der hl. Antonius aus Egypten, der hl. Ravenatische Severus, der hl. Abt Joachimus, der hl. Laurentius Justinianus, der hl. Joannes Capistranus, und viel andere mehr seynd aus ungelehrten Leuten hochverständige Männer worden, durch kein anders Studium, als psalliren und beten. Also mein lieber Peter Paul, studiren ist irren, wann nit dabey ist das psalliren.

Pater Theodor, wie so schläferig im Chor? Euer

schläferiges Singen ist nit besser, als das Tractament, mit welchem der Loth die Engel gastirt. Die Engel kamen in Gestalt der Fremdlinge zu dem Loth, der ihnen dann, nach Gewohnheit, alle Ehr erwiesen, auch seiner Frau befohlen, sie solle aufsetzen, was die Kuchel vermag, aber arg und karg seynd die Weiber, bis in die Todten-Sarg. Diese Frau stunde in Sorgen, es möchten solche Gesellen öfter kommen, und schmarotzen, dann sie es nit als Engel erkennet, derentwegen in keine einige Speis ein Salz genommen, auf solche Weis gedachte sie, werden diese Gäste ein andersmal ausbleiben, und eben solle dieß eine Ursach seyn, warum nachmal wegen des Umschauen sie in eine Salz-Scheiben verkehrt worden; die eingemachten Speisen waren abgeschmach, weil kein Salz darinnen, die gebratenen Speisen waren abgeschmach, weil kein Salz dabey, die gebachenen Speisen waren abgeschmach, weil kein Salz darunter, mit einem Wort, das ganze Tractament war abgeschmach, und hatten die Gäste weder Lust noch Gust daran, darinnen, und dabey. Nit weniger ist abgeschmach, unwerth, grauslich, tadelhaft, widerwärtig, verdrüßlich, unangenehm, verwerflich, garstig, ungereimt und abscheulich in den Augen der göttlichen Majestät; ein schläferiges Singen, ein wurmstichiges Manna schmeckt besser als dieß, ein trüber Bach Cedron ist klarer als dieß, eine bittere Coloquinten der Propheten-Kinder, ist süßer als dieß, ein viertägiger Lazarus im Grab, riecht besser als dieß, ein solcher schläferiger Gottesdienst ist wie die Schlinge David, aber ohne Stein, ist wie die Harfe David,

aber ohne Saiten, ist wie ein Thurm David, aber ohne Schild.

Cäsarius schreibt, daß ihm ein hl. Abt selbst erzählet, wie daß unter seinen Geistlichen einer sich befunden, der gemeiniglich bei der Nacht in der Metten unter währendem Psalliren genapfetzt und geschlafen habe; nun aber sey einsmals dieß Wunder geschehen, daß der von Holz geschnitzelte Heiland, dessen Bildnuß in der Mitte des Chors gehangen, vom Kreutz sich herab gelöset, zu diesem schläferigen Mönch hinzugetreten, und ihm einen solchen harten Backenstreich versetzt, daß er hievon den dritten Tag gestorben.

Im alten Testament wollte der allmächtige Gott, daß ihm die Menschen zur Dankbarkeit allerlei Thier im Tempel sollen aufopfern, aber nur keine Fisch, Ochsen und Kälber, aber nur keine Fisch, Gais und Lämmer, aber nur keine Fisch, Turteltauben und Spatzen, aber nur keine Fisch, dessen sich nit wenig zu verwundern, zumalen bey dem allgemeinen Sündfluß alle anderen Thier den Zorn Gottes mußten ausstehen, die Fisch aber allein von solcher Straf befreit gewesen; ja bei Erschaffung der Welt schwebte der Geist Gottes ober dem Wasser, als einem Losament der Fisch, und also die schwimmenden Gesellen zu allen Zeiten in großen Gnaden bei Gott gestanden, aber im Tempel wollte er sie nit annehmen für ein Opfer; warum? soll dann ein 8pfündiger Karpfen nit besser seyn als ein Spatz? darum hat Gott der Herr die Fisch verworfen von seinem Opfer, dann sie konnten nit lebendig gebracht, oder nit frisch geliefert werden in dem Tempel zu Jerusalem, und todte oder halb-todte

Opfer mag Gott nit, will Gott nit, schätzt Gott nit. Pater Theodor, wie seyd ihr im Chor? wie ein Fisch, der abstehen will, ihr gaumezt, als wär die Thür des Mauls aus dem Angel gangen, ihr reißt immerzu die Goschen auf wie unser Haushüter, der heißt Melampus; ihr napfezt mit dem Kopf, als wäre der Hals aus dem Leim gangen, ihr singet mit, aber wie? Euer Singen ist nit Singen, sondern Sinken, und also bei Gott kein wohlgefälliges Opfer, sondern mehr ein Abscheu. Christus der Herr wollte solches einmal sattsam zu verstehen geben, indem er einem dergleichen schläferigen Mönch in dem Chor erschienen, ihm aber nur den Rucken gezeigt, woraus abzunehmen war, daß ein solcher saumseliger Religios nit werth sey, sein göttliches Angesicht zu sehen.

Ihr Herrn Kanonici und Domherren, ihr Stiftherren, ihr Ehrherren (cum pleno et plano titulo), warum so selten im Chor? Petrus Abuskus, Petrus Telmus, Odo, und andere mehr, waren heilige Domherren, aber öfter im Dom, darum Kanonici zu kanoniziren. So viel ich merke, entschuldigt sich einer und der andere mit einer papierenen Exkusa, wie daß er eine Reis' habe nach Karthago, von dannen soll die Karten ihren saubern Ursprung haben. Ich bitte demüthig um Vergebung, daß ich so offenherzig rede. In den Geschichten der Aposteln liest man öfters, daß sie, der Seelen Heil zu suchen, gereist sind nach Pamphiliam, auch daselbst sich eine Zeitlang aufgehalten, wie da gethan hat Paulus und Barnabas, aber von dem Pamphyli hab ich nie was gelesen, wie kommt es denn? Es halten sich zweierlei

Vögel in der Kirche auf, die Schwalben, und die Nacht-Eulen, aber auf unterschiedliche Weise, dann die Schwalben befinden sich in der Kirche, singen aber auch daselbst, die Nacht-Eulen aber sind nur derenthalben allda, damit sie das Oel aus den Lampen saufen. Also findet man auch zuweilen einige, die nur das feiste Einkommen der Kirchen genießen, im übrigen weiter nit viel thun wollen.

Es gibt nit allein saubere Singer, saumige Singer, sondern auch sauere Singer, und diese seynd alle diejenigen, dero Gesang und Psalliren in den Ohren Gottes nit süß und lieblich, sondern sauer und widerwärtig erschallet, dergleichen ist ein geschwindes und überhupftes Singen, worinnen die Psalmen einen solchen Gallopp müssen laufen, daß sie kaum schnaufen können, und gar viel Worte in denselben zu kurz kommen. Nachdem die Apostel durch die frommen und andächtigen Weiber die Nachricht erhalten, daß Christus der Herr nit mehr im Grab liege, sondern von Todten auferstanden, da haben Petrus und Joannes alle beede angefangen zu laufen nach dem heil. Grab, aber Joannes, um weilen er jünger und besser bei Leibeskräften, ist dem guten Petro vorgeloffen. Man kann auch wohl glauben, daß sich Petrus des Laufens nit gar zu stark angenommen, weil er an der Weiberzeitung schier etwas zweifelte, dann unlängst vorhero ein Weib ihn hinter das Licht geführt, daß ihm auch der Hahn solches vorgerupft. Sey dem wie ihm wolle, es seynd doch beede geloffen, und war dieß ein heiliges und verdienstliches Laufen, benanntlich zwei Chör, daß ein jeder verlanget vorzulaufen, und sol-

ches Laufen ist höchst sträflich, auch eine schädliche Aergernuß in der Kirche Gottes. Es seynd in dem einzigen Psalm Dixit Dominus etc. samt dem Gloria etc. hundert und sechs Wort, gar oft eilet man mit diesen also schnell fort, daß über dreißig Wort unterwegs bleiben, und muß ein Vers dem andern auf die Verse treten. Aber wehe euch Vorstehern der Kirchen, wann ihr um ein jedes vernachläßigte Wort, welches doch der heil. Geist selbst aufgesetzt, müßt zu seiner Zeit genaue Rechenschaft geben.

Jakobus a Vitriaco schreibt, daß auf eine Zeit einem sehr frommen und gottseligen Religiosen der böse Feind mit einem grossen angefüllten Sack über die Achsel im Chor erschienen, derenthalben ihn der fromme Mann befragt, was er trage? worauf der Satan ganz trutzig geantwortet, er trage alle diejenigen Wort und Silben, welche die Mönch unter dem Psalliren auslassen oder abkürzen, und werde er einmal diese als vermessene Diebe anklagen, als welche dem Dienst Gottes und göttlichen Lob so viel heilige Wort entfremden und abstehlen. Deßgleichen hat Christus der Herr dem heil. Bischof Antoni mit ganz ergrimmtem Angesicht einen starken Verweis gegeben, daß sein Diakonus unter dem Psalliren bei dem Gloria Patri etc. wegen des gar zu starken Eilen das Wort Filio öfters ausgelassen. Hat es der König David für einen starken Affront aufgenommen, wie seinen Abgesandten der Hanon ihre Kleider zu einem öffentlichen Spott halb abgeschnitten, wie wird es erst dem allmächtigen Gott mißfallen, wann man ihm seine heil. Psalmodia, worinnen alles göttliche Lob und himmlische Geheim-

nisse verfaßt seynd, durch unnöthiges Eilen so spöttlich abkürzet?

Saure Singer seynd auch diejenigen, welche zwar mit dem Maul psalliren, aber mit dem Herzen anderwärts vagiren, solche kommen mir vor, wie des Samsons Löw; dieser starke Held ging einsmals mit seinen Eltern nach Thamnatha, um willens, daselbsten mit Gutheißen seiner Eltern ein Weib zu nehmen, dann er ihm seines Gedunken nach schon eine Schöne ausgeklaubt, unterwegs aber, da er sich vom Vater und Mutter ein wenig abgesondert, traf er einen wilden und brüllenden Löwen an, den er alsobalden, kraft der von Gott ertheilten Stärke, wie einen kleinen Geisbock niederriß und umgebracht, nach etlich Tagen in seiner Zuruckreis' vor Thamnatha hat er den todten Löwen noch auf dem vorigen Ort gefunden, und, was zu verwundern, in seinem aufgesperrten Rachen einen Bienenschwarm, welche bereits viel Honig gesammlet, wovon nachmals der Samson geessen, und auch etwas seinen lieben Eltern mitgetheilt. Dieser Löw hatte Honig im Rachen, Honig im Maul, und hat doch dessen Süße nit empfunden. Solchem sind ganz ähnlich und gleich viel, die im Chor und Kirche singen und psalliren, sie haben in ihrem Mund den edelsten Honig, benanntlich die heiligen Psalmen, worinnen eine himmlische Süßigkeit begriffen, aber sie empfinden hiervon nit das geringste in dem Herzen, weil nemlich dasselbige anderwärts vagirt, und nit im Chor sich aufhaltet. Wie mancher singt die Vesper, da unterdessen die Gedanken beim Spielen. Was hältst du von diesem, der also singt und also denkt: Dixit

Dominus Domino meo, heut gehen wir zum Herrn Leo; sede a dextris meis, heut werde ich gewinnen, das ist gewiß; Donec ponam inimicos tuos, gestern hab ich verspielt drei Maaß; Scabellum pedum tuorum, heut wird sich das Glück kehren um; Virgam virtutis tuae, was gilts, ich werd haben figuri tre; in Splendoribus Sanctorum ex utero ante luciferum genuite, sodann bezahlen mich alle; juravit Dominus, et non poenitebit eum, ich will sehen, daß ich bei Zeiten komm; tu es Sacerdos in aeternum secundum Ordinem Melchisedech, sauf ich zum meisten, und sie bezahlen die Zech; Dominus a dextris tuis, schau, daß wir eine Gans jagen an den Spieß; confregit in diae irae Suae Reges, eine gute Jausen ist nit bös rc. Was hältst du von einem solchen, der also singt und also denkt? was hält Gott von einem solchen Gesang? das, was er einsmals durch den Propheten Amos geredet hat: „Auffer a me tumultum Carminum tuorum, thue mir hinweg das Getümmel deiner Lieder, mir ist dein Gesang ein Gräuel in meinen Ohren." Was hält der böse Feind von einem solchen Psalliren? Solche laue Religiosen haben ihre Psalmen und Tagzeiten mit solchen umschweifenden Gedanken auf eine Zeit also verbracht, daß es den Teufel selbsten verdrossen, dahero er in einer erschrecklichen und wilden Gestalt in Mitte des Chores erschienen, mit einem Rauchfaß, worinnen nichts als Schwefel und anderer unleidentlicher Gestank; mit diesen thäte er die sauberen Mönche incensiren, und sagte anbei: „zu einem solchen Gesang gehört ein

solcher Weihrauch." Der heil. Bernardus sagt es lateinisch, wie du und ich und andere beschaffen: „In choro sum corpore, et in aliquo negotio sum corde, aliud canto, et aliud cogito, Psalmodiae verba profero, et Psalmodiae sensum non attendo, sed mente vagus, habitu dissolutus, oculis attonitus huc et illuc prospiciens, quaecunque ibi geruntur perlustro, et perspicio, vae mihi! quia ibi pecco, ubi peccata, emendare debeo."

Neben allem diesem schleichen noch andere ohne Form und vermessene Fehler ein unter dem Gesang des Chors und Kirchen, welches allen Obrigkeiten zu verbessern möglichst obliegt, wann sie nit samt denjenigen Untergebenen wollen die Straf Gottes zu gewarten haben.

Moses hat das guldene Götzenkalb gar zu Pulver verbrannt und zermalmen, und damit man demselbigen Staub und Pulver auch keine Ehr anthäte, wie er etwann geforchten, hat er solches in ein rinnendes Wasser geworfen, dann es war vor Gott und ihm ein vermaledeites Pulver.

Keinen bessern Titel noch Prädikat verdienet auch das dermalen in Schwang gehende Tabackpulver, wenigst dazumal, wann man selbiges in Chor und Kirchen, welches leider oft geschieht, unter dem heiligen Gesang und Gottesdienst, wobei die Engel ehrerbietigst aufwarten, so unnöthig mißbrauchet.

In Egypten waren vor diesem 20 große Städt, unter denen die Hauptstadt Heliopolis, wohin Christus der Herr in seiner Kindheit, wegen der Tyran-

net Herodis, seine Flucht genommen; sobald dieses göttliche Kind in benannter Stadt angelangt, sind alsobald die steinernen und metallenen Götzenbilder alle zu Boden gefallen, und zu Trümmern gangen, deren waren an der Zahl 365, dann die Egyptier alle Tag einen andern Götzen verehrten; die Pfaffen aber dieser Götzen haben den Taback, von dem erst gemeldet worden, aufgebracht, ob es also rühmlich steht, daß unsere Geistlichen in die Fußstapfen treten dieser Götzenpfaffen, laß ich es eines jeden reifen Verstand über.

Wie in der Hauptstadt Lima in dem Königreich Peru eine besessene Person einen gottseligen Pater Dominikaner beschworen, auch den bösen Feind mit aller Gewalt dahin getrieben, daß er dieses Gott gewidmete Losament mußte verlassen, hat dieser höllische Gast in dem Ausfahren folgende Wort hören lassen: „Weil du mich verjagest von Lima und Peru, so will ich dir zu einem Spott den Taback bringen nach Europa.“

Vor wenig Jahren in der Stadt Paris wurde der Satan aus einem besessenen Menschen befragt, wer, und wie sein Name sey? Basta saper, sagte er, es ist schon genug, daß man weiß, daß ich derselbige Teufel bin, der aus Armenia den Taback nach Europa überbracht. Dahero ist es kommen, daß der Papst Urbanus VIII. in einer Bulla, datirt zu Rom den 30. Januarii An. 1642, und Innocens X. in einer andern Bulla An. 1650, unter der Straf einer Exkommunikation und geistlichen Banns verbieten, den Taback in der Kirche und dem Chor zu nehmen, ob zwar bemeldte Bulla nur begreift die Kirchen zu Se-

vilien und selbige Diözes, wie auch die Hauptkirche zu Rom bei St. Peter, so wollen doch etliche hocherleuchtete Lehrer, daß hierunter alle Kirchen der ganzen Christenheit verstanden seyen, massen Ihro Heiligkeit Ziel und Meinung war, solchen Unform aus allen Kirchen, Chören und Gotteshäusern zu vertreiben. Solle nun der stete Mißbrauch auch der verderbten Natur schon einen solchen Zwang angethan haben, daß sie es ohne Schaden, wie nit leicht zu glauben, nit lassen kann, wenigst verschone man den Chor und Kirchen, allwo die Psalmodia mit innigslichster Ehrerbietsamkeit und Heiligkeit soll vollzogen werden.

Unter die sauren Singer sind auch zu zählen diejenigen, welche an ihrem Gesang im Chor und Kirchen eine eitle Ehr und Menschenlob verlangen. Es glauben etliche, sie singen so lieblich, daß auch die Engel im Himmel die Fenster aufmachen, und ihnen zuhören, sie bilden ihnen ein, daß sie auch mit der besten Nachtigall nit möchten Zunge tauschen. Ei daß euch der Sautreiber Bärnzucker genug zu eurer Stimm spendire. So höre ich wohl, so singet ihr in der Kirche nit, Gloria in Excelsis Deo, oder Gloria Patri et Filio etc. Ihr singt nit, Glorie und Ehr sey Gott in der Höhe ꝛc., Ehr sey Gott dem Vater, und dem Sohn, und dem heil. Geist ꝛc., dieß singt ihr nit; wohl aber, Glorie und Ehr sey mir in der Höhe des Chors, Ehre sey mir, meinem Gesang, und meiner Stimm, sicut erat in principio, et nunc, et semper etc. Dergleichen Singer seynd die größten Dieb, so einmal gefunden wer-

den, Dieb seynd sie, weil sie Gott die Ehr und Glorie, so ihm allein gehörig und zuständig, und keinem nichtigen Erdwürmlein vermessentlich abstehlen.

Gottschalkus erzählet eine fast lächerliche Geschicht, wie Gott einen solchen pravirenden Singer zu Schanden gemacht. Dieser hielt über alle Massen viel auf seinen Gesang, glaubte schier, daß er, trutz dem Arion, mit seiner Musik auch die Delphinen aus dem Wasser, wenigst die Stockfisch locken könnte, aber Gott, nach altem Gebrauch, machet keine mehr zu Schanden, als die Stolzen, die so gern wollen gelobt werden. Laus, Lappen und Lob, halten fast eine Prob. Wie erstbenannter Signor auf eine Zeit die Präfation in der heil. Meß, seiner Meinung nach, sehr schön und lieblich auf eine Zeit gesungen, auch des Glaubens war, die ganze Kirch sprech ihm derenthalben nit ein geringes Lob nach, aber Gott hat ihm die Stimm also verfälscht, daß er überdrüßig allen Anhörenden worden. Unter andern aber, nächst dem Altar, kniete ein altes Weib, welches dergestalt weinte, daß eine Zäher an die andere geschlagen. Dieser einbilderische Cantor glaubte unfehlbar, daß durch seine liebliche Stimm die arme und fromme Matron also bewegt worden, fragt demnach bald nach dem Gottesdienst, in Gegenwart mehrer, besagtes Weib, warum sie also herzlich geweinet hätte? er hoffte gar gewiß ein stattliches Lob, nach dem ihm die Zähne gewässert; ach, gab sie zur Antwort, mein lieber Herr, wie ihr also gesungen in der Kirche, so habt ihr mich gemahnet an meinen Esel, den ich leider vor drei Tagen, ich arme Haut, verloren, dann eure Stimm

war natürlich wie die seine, du lieber Gott, wann ich hält das arme und mir so nutzliche Thier wieder finden möchte! Solches machte den stolzen Singer, so durch seinen Gesang nur eignes Lob und Ruhm, und nit Gottes Ehre suchte, vor allen schamroth und zu Schanden. So heißt es dann psallite sapienter, wie David sagt, und nit stulte, wie dieser sauere Singer.

Die letzte Klasse der Singer ist sehr angefüllt, und werden diese nit saubere Singer, nit saumige Singer, nit saure Singer, sondern Säu-Singer genannt, und seynd diese diejenigen, welche mit ihren unkeuschen Liedern und wilden Zottengesang alle ehrlichen Ohren beleidigen. Der ehrwürdige Beda schreibt, wie es auslegt Lyranus, daß vor diesem unterschiedliche Thore und Pforten zu Jerusalem gewesen, wie es bei Esdra zu lesen; unter andern ist ein Stadtthor gewest, das hat geheißen porta Sterquilinii, das Mistthor, weil man nemlich allen Mist und Unflath durch dieses Thor ausführte, in den Bach Cedron.

Unverschämte Mäuler, ungewaschene Goschen, durch welche öfters unflätige Lieder und stinkende Buhlergesänge ausgehen, sind nit um ein Haar besser, als dieses Mistthor; pfui der Schand! daß ein Christ frevenlich ist, und darf seinen Mund, welchen er in der Kommunion an die Seite Jesu hinzusetzt, und das göttliche Blut heraus sutzlet, mit solchem verdammten Wust anfüllen; mir kommen solche Luder vor, wie die Kothkäfer, deren einiger Lust und Gust ist, ihren Schnabel im Koth und Mist herum zu walzen. Nit weniger beleidigen Gott solche vermessene Zungen oder

Schänder und Schinder der Ehrbarkeit, als gethan haben die muthwilligen Juden dieselbige Nacht, in dero der Heiland Jesus gefangen worden, massen die mehresten aus ihnen solche Nacht ohne Schlaf zugebracht, auch vor lauter Freuden, um weil sie diesen in Band und Eisen geworfen, mit häufigem Wein sich berauscht, und allerlei ungereimte Gesänge hören lassen, ja ganze Lieder über Jesum gemacht, und die Nacht hindurch gleichsam chorweis gesungen und geschrien, et in me psallebant, qui bibebant vinum.

Einem Bauren in Tyrol ist ein lächerlicher Possen widerfahren, weil derselbige öfters gehört, auch etwann gesehen, daß man bei Herren-Tafeln auch Schnecken pflegte zu essen, also ist seine Lust und Appetit auch nach solchen Schlecker-Bißlein, wie ers ihm eingebildet, gestanden, demnach eine ziemliche Quantität dergleichen Häuselträger nach Haus gebracht, und selbige ohne ferners Kochen oder Braten im Salz und Pfeffer eingedunkt hinabgeschluckt, weil ihn aber auch ein großer Durst ankommen, also nahm er seinen Weg in das Wirthshaus, allwo er bei dritthalb Maas Wein sich also berauscht angetrunken, daß er sich gleich auf die Ofenbank niedergelegt, und gar sanft eingeschlafen; es stund aber nit lang an, daß eine artliche Comödie sich ereignet, dann wie der berauschte grobe Gesell das Maul in alle Weite aufgesperrt, und erschrecklich geschnarcht, da haben zugleich die Schnecken in diesem Saumagen Luft bekommen, theils von der Wärme des Ofens gezogen, haben diese rotzigen Kerl ihren Ruckmarsch angestellt, einer nach dem andern herauf, und zu dem aufgesperrten Maul als durch eine

offene Pforte hinausgekrochen, welches allen Anwesenden theils ein Gelächter, theils einen Grausen verursachte, indem sie sahen, wie diese wilden Rotzer aus dem rothen Weinbad ganz naß herauf gestiegen, wie einer nach dem andern, über den Steg der Zunge gemarschirt, wie sie zwischen den Pallisaden der Zähn herausgeschlichen, wie sie über den Wall der schmotzigen Lefzen sich herunter gelassen, wie sie in ungleicher Ordnung über die Fläche des Gesichts krochen, und allerseits dergestalten rotzige Fußstapfen nach sich gelassen, daß die verspieglete Larve einem glasirten Essigkrug nit ungleich sah. Es reterirten sich die meisten aus ihm auf die Ofenstängel hinauf, und hangten nit anderst droben, als wie die Noten in den musikalischen Linien. In Summa, abscheulich war zu sehen solche lebendige Braten aus dem Maul marschiren.

Weit aber schändlicher, ja unvergleichlich wilder und grauslicher ist zu sehen, wann einem Menschen, der nach Gottes Ebenbild erschaffen, aus dem Mund so wilde Zotten, so unverschämte Reime, so garstige Wort durch Gesang und Lieder ausbrechen; wann der Mund, so von Rechtswegen soll seyn eine Kanzlei der göttlichen Lobsprüch, wird gemacht zu einer stinkenden Mistbutte; wann der Mund, so Gebühr halber soll seyn eine Harfe David, wird verkehrt in einen unflätigen Sautrog; wann der Mund, so ein sauberer Saal soll seyn, worinnen unter der Gestalt des Brods der wahre Gott einkehret, dahero Mund von dem mundus, auf deutsch sauber herkommt, wird gemacht zu einem Stall, in welchem lauter Gestank und Wust gefunden wird. Hat jener Hauptmann zu Kaphar-

naum nit wollen, daß unser lieber Herr in seine Wohnung komme, aus Ursachen, weil er geforchten, es möchte nit recht geputzt und aufgeraumt seyn, wie es pflegt zuweilen in dergleichen Häusern vom Taback zu schmecken, was Frechheit thut dann dich sündiges Adamskind veranlassen, daß du getrauest auf deine Zung, die mit lauter Unlauterkeit beschmieret, mit Buhl- und Fatzpossen verunreiniget, denjenigen zulegen, der Himmel und Erden erschaffen, der da richten wird die Lebendigen und die Todten.

Erschrecklich, und zwar ohne Barmherzigkeit werden in jener Welt dergleichen Wust- und Lasterzungen gestraft von der gerechten Hand Gottes. Der heil. Cyrillus schreibt von einem seiner Vetter, der ein junger Mensch war von 18 Jahren, wie daß solcher die böse und lästerliche Gewohnheit hab an sich gehabt, daß er mehrmalen bei Spiel und Tanzen unzüchtige Lieder gesungen, nach dem Tod aber, so frühzeitig war, sey er ihm in seinem Zimmer mit einem unleidentlichen Gestank, an feurige Ketten gebunden, erschienen, dem zugleich auch Flammen und Funken aus Nasen und Ohren häufig gestiegen, auch anbei vermeldet, daß er ewig verdammt sey, um weilen er im liederlichen Liedersingen sich versündiget.

Mendoza schreibt, daß Gott der Allmächtige einem frommen und heil. Mann die Pein der Hölle gezeigt habe, wie nun dieser Diener Gottes solche Qual und Tormenten ganz genau erwägte, da vermerkte er, daß ein elender Mensch mit großem Getös und Getümmel der Teufel in solche ewige Flamm geschleppt wurde, er sah, daß ihm gleich anfangs diese höllischen Lar-

ven am Hals, Händ und Füß an die glühenden Ketten gefesselt, nachdem vermerkte er, daß sie ihn auf ein ganz feuriges Bett gelegt, mit dem schimpflichen Vorwurf, er sey sehr matt und müd worden, bedarf also einiger Erquickung; nachdem so gossen sie ihm einen Becher ins Maul, mit Feuer und Schwefel angefüllt, sodann thäten die bösen Feind sämtlich ihn zwingen, er solle nun ein hübsches Lied singen, dann ihnen gar zu wohl bewußt sey, was Schnacken und unzüchtige Zotten er auf der Welt gesungen, worauf der Verdammte sich möglichst entschuldigte, wie daß er könne singen, weil ihm der Schlund voller Pech und Schwefel, du mußt singen, sagten sie, du würdest ja in so kurzer Zeit deine sauberen Lieder nit vergessen haben, wodurch du Groß und Klein manche Aergernuß gegeben, sing, Bruder sing; sing von der grünen Au, sing von der verliebten Frau, sing von der wilden Sau, sing, Bruder sing; singen kann ich nit, gab er mehrmalen zur Antwort, aber Heulen und Klagen wohl. So sey es, sagten die verdammten Geister, wohlan, mach den Anfang; worauf er, vermaledeit sey der Tag, an dem ich geboren, vermaledeit mein Vater und Mutter, die mich erzogen, vermaledeit die Wollüste der Welt, in die ich mich vertieft, vermaledeit die Freund, die mich verführt; das ist noch nit genug, sagte der Teufel, fahre weiter fort; ei so sey auch vermaledeit, schrie der elende Tropf, vermaledeit sey auch Gott, der mich erschaffen, vermaledeit sey auch Gottes Sohn, der mich erlöst, vermaledeit der Richter, der mich verdammt &c. O Gott, wer entsetzt sich nit ob solchen erschrecklichen

Gotteslästerungen! wem schauret nit der Buckel ob solchen unendlichen Peinen! Aber merkts wohl, merkts wohl, ihr unbehutsamen Weltmenschen, denen zuweilen eine leichte und geringe Sach gedunkt zu seyn, mit einem und andern Scherzlied die Ohren zu kitzlen, merkts wohl, daß dieses elenden verdammten Gesellen meiste Ursach seiner Verdammnuß gewesen sind, die unkeuschen Lieder, so er pflegte zu seinem und des Nächsten Untergang zu singen. Solche Säu-Singer haben keine andere Belohnung um ihre Musik, als diese.

Einem Studenten ist vor etlich Jahren nit gar unrecht geschehen; dieser prahlte mehrmalen, daß ihm in der Musik, sowohl Stimm als Instrumenten halber, keiner gleiche; dieser, in Begleitung eines andern Wohlbekannten, machte auf eine Zeit einer ehrlichen Jungfrau unter dem Fenster bei nächtlicher Weil eine Musik, worunter er mancherlei ungereimte Zotten einmischte, welches dann den keuschen Ohren dieses ehrlichen Mägdleins also mißfallen, daß sie hierüber einen billigen Zorn gefaßt, und nit allein eine unflätige Lauge ihm über den Kopf gossen, sondern auch seinen Buckel mit großen und gewichtigen Ziegeltrümmern also begrüßt, (o wie recht!) daß ihm auch die Stimm verfallen; worauf der Kamerad in diese Wort ausgebrochen: „Bruder, du bist ein stattlicher Musikant, dann so viel ich weiß, sagen die Poeten, daß der Amphion der beste Musikus sey gewest, als der auch mit seiner Musik die Stein und Felsen bewegt habe, anheut aber erfahre ich, daß du mit deiner Musik nit allein die Stein und Ziegel auf dem Dach, son-

dern sogar das Element des Wassers bewegt ꝛc. O wie recht ist es dießfalls geschehen, es wäre zu wünschen, daß man zu einer jeden solchen Musik einen solchen Takt möchte geben.

In diese letzte und letziste Klasse der Singer gehören auch die Weibsbilder, welche ihre helle, aber zugleich höllische Stimm in allerlei Liebs- und Buhlliedern hören lassen, worin der kleine Cupido mit seiner annehmlichen Tyrannei umständig beschrieben wird, und diese sind des Teufels rechte Lockvögel, als welche so manches schwache Gemüth, der ohnedas schlüpferigen Jugend, in sein verdammtes Netz bringen. Das allgemeine Heulen der ganzen Welt solle, wie Theodoretus vermerkt, von solchem Weibergesang hergerührt haben; dieß allgemeine Heulen war zur Zeit der Sündfluß, wo nemlich der erzürnende Gott der ganzen Welt den Kopf gewaschen, außer 8 Personen, dann er sah, daß die Menschen in lauter Fleisch und Wollüsten sich herum walzten, und solle, wie obbenannter Scribent bezeugt, solche allgemeine Ueppigkeit ursprünglich herkommen seyn von des Kain seinen saubern Töchtern, welche von dem Thubal, als dem allerersten Musikanten und ihrem nächsten Anverwandten, haben singen gelernet, nachmals nichts anderst, als lauter Buhllieder aufgesetzt, solche an allen Orten und Enden hören lassen, wovon die unbehutsame Jugend also entzündet, daß hernachmals das gesamte menschliche Geschlecht von solcher Sucht ist angesteckt worden. Omnis caro corruperat viam suam.

Gewiß ist es, daß die heil. Maria aus Egypten in ihrem bußfertigen Wandel, den sie in der Wüste

und Einöde geführt, nichts mehrers beweint, als daß sie mit ihren frechen Liedern so manchen ins Verderben gezogen. Gewiß ist es, daß des seligen Patris Damiani Schwester erschreckliche Pein und Tormenten in dem Fegfeuer mußte ausstehen, um weil sie nur einmal ein solches Lied hat angehört, ohne sonders Mißfallen. Gewiß ist es, daß ihr Herren und Frauen dem gerechtesten Gott einmal harte Rechenschaft geben müßt, wann durch eure Zulassung von Mägden und Dienstböten in eurem Haus dergleichen Lieder und Luder gesungen wird. Merkts wohl!

Ein dermal noch sichtbares Wahrzeichen des verruchten Iscarioths, als er den Heiland Jesum verrathen.

Judas verrathet Jesum mit einem Kuß, o boshafter, sündhafter, neidhafter, schalkhafter Böswicht! dazumal bist du nit ungleich gewest dem Wintergrün, welches zwar einen Baum umarmet, und weil beineben seine Blätter gestaltet sind wie das Herz, also zeigt es äußerlich, als habe es den Baum von Herzen lieb, ja aus lauter Lieb thue es denselben umfangen und halsen. Unterdessen aber nimmt es dem Baum allen Saft und Kraft, saugt ihm das Mark aus den

Beinen, ausdorret gänzlich seine Wurzel, und bringt ihn folgsam um sein Leben.

Judas verrathet Jesum mit einem Kuß, o gottloser, ehrenloser, heilloser, grundloser, zahmloser Mörder! Dazumal bist du nit ungleich gewest einem Schwan, der zwar von außen mit schneeweißen Federn und engelreiner Blummaschi daher prangt, inwendig aber ein so schwarzes Fleisch an sich hat, als wäre er von der Natur des Teufels seiner Mutter zu einem Braten gewidmet.

Judas verrathet Jesum mit einem Kuß, o verlogner, betrogner, unerzogner, übelgewogner Dieb und Schalk! dazumal bist du nit ungleich gewest einem Fischer-Angel, welcher von außen denen unbehutsamen Fischlein, diesen armen schuppigen Tropfen, weiß nit was vor gute Bißlein vorlegt, unterdessen aber steckt inwendig ein tödtlicher Spieß und Spåß, welcher dem armen Fischen den Rest gibt, und zum Tod ziehet.

Judas verrathet Jesum mit einem Kuß. O besessner, vermeßner, ehrvergeßner Mensch, oder besser geredt, Unmensch! Dieses verrätherische Stuckel des Iscarioths hat dem Herzen des Heilands mehr Schmerzen verursachet, als alle Schmach und Unbild, so er von dem gesamten Volk erlitten. Gestaltermassen von einem Lämmlein erzählt wird, daß, wie solches von seinem eignen Halterhund gebissen worden, es sich dessen mit Schreien wehmüthig beklagt habe, da es aber von dem Wolf ergriffen war, that es dazumal gar kein Maul auf, sondern gab denen, so die Ursach zu wissen begehrten, diese Antwort: Die Schmach und Beleidigung von einem Freund kommt weit schmerzli-

cher vor, als von einem Feind. Also hat Julius Cäsar in dem wider ihn entstandenen mörderischen Aufruhr 20 Wunden, die er von den Feinden bekommen, nit so sehr beklagt, als die einigen, so ihm sein vorhin werthester Freund angethan, benanntlich Marcus Brutus, den er an Statt eines Kindes und Sohnes erzogen.

Ach du verrätherischer Schelm, du undankbarer Jünger, du unglückseliger Apostel, du meineidiger Judas, ist das der Dank dir Gott, daß dich der Herr Jesus in sein so heiliges Kollegium aufgenommen? dich wie seinen Sohn gehalten? dir mehr als andern anvertraut? Es wäre kein Wunder, alle Geschöpf wären dessenthalben in Harnisch gerathen, und diese grausame Unthat, so du an dem Erschöpfer aller Ding begangen, augenblicklich hätten gerechnet. Aufs wenigst hat solches der Erdboden wollen auf ewig protokolliren, und der ganzen nachkündigen Welt unter die Augen stellen, massen nach Zeugnuß Cyrilli Hierosolymitani, ungeacht die ganze Stadt verheert, und kein Stein auf dem andern geblieben, noch auf den heutigen Tag, Stund und Augenblick die eingedruckten Fußstapfen des Judä in einem Stein daselbst zu sehen, allwo er den Heiland Jesum mit einem Kuß verrathen. Porro Gethsemani amisit hortum, et tamen non amisit vestigia Judae, illa hodie quasi recentia proponens:

Auf, auf, mein eiferiger Christ, ich weiß gar wohl, daß dich immerzu ein frommer Vorwitz kitzlet, neue und seltsame Ding zu sehen; wohlan, ich will dir mehr dergleichen wunderliche Fußpfaden, als erst

gedacht worden, hin und her in der Welt zeigen, laß dich Zeit und Weil derenthalben nit reuen, du wirst noch allemal eine kleine Lektion darbei zu finden haben.

Wie der hartnäckige König Pharao samt seiner egyptischen Armee mit unzahlbaren Rossen und Wagen das israelitische Volk durch das rothe Meer verfolgt, und folgsam durch göttliche Straf mit allen den Seinigen zu Grund gangen, die Leiber ins Wasser, die Seelen aber ins ewige Feuer gestürzt, sieht man dermalen augenscheinlich und handgreiflich, massen alle Wagen-Leist- und Fußpfade der Pferd, so sie dazuzeit in den weichen Sand eingedruckt, noch auf diesen Tag also frisch und unversehrt abzunehmen, als hätte sich solche Geschicht erst heut begeben; auch wann erstgedachte Pfaden und Zeichen von der Ungestüm der tobenden Wellen oder von den stürmenden Winden werden verhüllt und verdeckt, so wird man doch gleich wieder sehen, daß durch sondere göttliche Vorsichtigkeit alles wie zuvor sey, und solche Geschicht die Erde auf ewig nit wolle verschweigen noch vertuschen.

Mein Religios und Ordensperson ziehe die Kappen in etwas zuruck, und beschaue fein wohl und bedachtsam der Egyptier hinterlassene Fußpfade, als noch sichtbare Zeichen ihres ewigen Verderbens, und gedenke beinebens, daß derentwegen der Pharao von der göttlichen Gerechtigkeit als auf ewig ist gezüchtiget worden, weil er dem Allmächtigen viel versprochen, aber allezeit wenig, ja gar nichts gehalten, gestalten er mehrmalen dem Moß und Aaron ernstlich verheissen, er wolle sie frei lassen passiren, ihrem Gott zu

dienen, aber solchem Versprechen ist er niemalen nachkommen. Wehe also! wehe! und immer wehe einer Ordensperson, welche durch einen theuren und harten Eidschwur in seiner Profession Gott dem Herrn viel verspricht, nachmals aber sein Gelübd so wenig in Obacht nimmt. Des heil. und großen Patriarchen Dominici Hündlein ziehet dich lauen und eiferlosen Religiosen bei der Kutte und Habit, und gib Acht, daß es dich nit in Fuß zwickt, aufs wenigst versetzt er deinem Gewissen ein gutes, wie folgt.

Benannter heil. marianischer Erzvater Dominicus hat auf eine Zeit in einem besessenen Albigenser den bösen Feind beschworen, er solle bezwungner und gedrungner Weise bekennen, was Stands-Personen er die mehresten in der Höll habe? Worauf diese verdammten Larven folgende Antwort gegeben: „Große Herren, sowohl Geistliche als Weltliche, haben wir in ziemlicher Anzahl, Bauren nit gar zu viel, Kaufleute und Burger in großer Menge, Priester nit wenig, Ordenspersonen gar keine, aber deren, so ihre Ordens-Regeln und Satzungen nit halten, erschrecklich viel.“

Mir stehen die Haar gen Berg, wann ich lese, daß in der Marca ein Religios nach dem Tod ganz feurig erschienen, und zugleich wehmüthigst bekannt, daß er ewig verdammt sey, um weil er 5 Betten oder Rosen-Kränz ohne Erlaubniß seiner Obrigkeit verborgen.

Ich zittere an Händ und Füßen, wann ich höre, was da erzählet, daß ein Religios wegen öfterm Ungehorsam gegen seine Obrigkeit, sey eines gähen und

erschrecklichen Tods gestorben, dergestalten, daß er am ganzen Leib wie eine verbrannte Kohle erschwarzt, die Augen aus dem Gesicht ausgegraben, die Zung bis auf die Brust herabgehangen, und in allem eine verdammte Gestalt an sich gehabt.

Mir rinnet der kalte Schweiß über das Angesicht, wann ich gedenke, was da bei nächtlicher Weil in einem Kloster ein heiligmäßiger Mann gesehen hat, er sah nemlich das ganze Refectorium oder Tafel-Stuben voller Geistlichen sitzen, worauf die Obrigkeit daselbst mit der Hand auf den Tisch geschlagen, daß die feurigen Funken in die Höhe geflogen, und anbei diese Wort hören lassen: „ambitio et crapula duxerunt nos ad tartara, die Ehrsucht und das Saufen haben uns gebracht zu der Verdammten Haufen." A Dio Pater Reverende, diese Lektion gehört vor Euer Ehrwürden, ein anders her.

Wie der Ehr- und Nährvater Joseph mit dem noch kleinen göttlichen Kind wegen der wüthenden Tyrannei des Herodis nach Egypten geflohen, und nächst dem Fluß Nilo die übergebenedeite Mutter den zartesten Jesulum auf einen harten Marmorstein gesetzt, damit sein nasses Kleid daselbst getrucknet würde, da hat das guldene Kind die Figur des zarten Leibes dergestalten in den harten Stein gedruckt, als wäre er zu einem linden Wachs worden, welches annoch auf heutigen Tag zu sehen.

Ihr Gnaden verzeihen mirs, daß ich auf den langen Schweif Ihrer Kleider getreten, es ist wohl nit gern geschehen, es geschieht, daß einer unbedachtsam umschauet, und folgsam einen solchen seidenen

Comet offendiret. Aber um Gottes Willen, zu was dienet ein solcher Ueberfluß der Kleider? Ein sündiger Erdwurm soll sich also kostbar mit so vielem Taffet und Sammet überhüllen, und der Heiland Jesus selbst hatte nur ein schlechtes und einiges Kleidel, welches er noch an seinem zartesten Leiblein mußte trucknen lassen; um weil es vom Regen und Ungewitter naß worden; du aber (holla, hab mich geirret), Ihr Gnaden aber wechslen mit den Kleidern um, und tragen fast alle Tag ein anders. Unterdessen hat in mancher Kirche und armen Gottshaus der Herr Jesus nur ein Kleid, und dieses noch schlecht und zerrissen, daß also dein O Erdschrollen-Mistgewand weit kostbarer ist, als das Meßgewand.

Wie Aaron in Abwesenheit des Moses das Kalb gegossen, da spendirte jedermann Gold genug zu dieser kälbernen Gottheit, die Behäng von den Ohren, die Ring von den Fingern, löseten ab ganz geschwind und urbietig alle Frauenzimmer. In Summa, es war kein Mangel noch Abgang des Golds zu diesem Götzenbild. Aber wie man mußte die Schlang giessen, so nachmals Moses in der Wüste erhöhen lassen, und war diese ein Entwurf und Vorbild des an das hohe Kreuz genagelten Jesu Christi, da wurde nur ein gemeines Metall dazu genommen, es thut ihms wohl, hats geheißen. Zum Götzenbild Gold genug, aber zu der Figur Christi ist das gemeine Erz und Glockenspeis schon gut.

Man siehet in vielen großen Häusern, Schlössern und Pallästen fast keine bloße Wand, alles ist mit Sammet und Seiden bedeckt, sogar das Bett

dieser Mistwinkel ist mit Gold und Silber reichlich gestickt. Dem Hund sogar wird ein sammeter Polster vor ein Kindbett vergönnet, auch was das Maul für Unflath ausführt, muß von einem silbernen Geschirr aufgefangen werden, der Leib hat mehrer Kleider, als eine Zwiefel Häut an sich, und solche meistens theurer und kostbarer. Mit einem Wort, zu dieser Ueppigkeit ist Gold und Silber satt beihanden. Aber tritt in manche Kirche hinein, da wirst du finden, daß über 2 Meßkleider nit zu sehen, und noch weit schlechter, als manche Roß-Scabraque, da wirst du wahrnehmen, daß der Altar mit einer so schlechten und groben Leinwand überzogen, daß auch die Säck in einer Mühl besser versehen, da sich unterdessen der garstige Madensack mit niederländischer Leinwand verhüllt und zudeckt; da wirst du antreffen, daß der wahre Gott und Heiland im Tabernackel und Ciborio mit einem zeugenen Röcklein manchesmal muß varlieb nehmen, da hingegen dieser oder jener Schmier-Kübel den Taffet durch das Koth ziehet.

Die jüdischen Scherganten und das hebräische Raupengesind hat Christo dem Herrn die Augen verbunden mit einem alten, wilden und schändlichen Hadern, den sie vermuthlich von der nächsten besten Abspielerin zu leihen genommen. O ihr verruchten Lotersknecht und unverschamten Böswicht, sollt ihr dann nichts anderes haben vor den Erschöpfer aller Ding, als nur einen Lumpen und Fetzen? Willkomm Madama! ihr rauschet zu der Kirchthür hinein, wie der Wind Boreas durch einen Eichenwald, ihr pranget in den Stuhl hinein, als wollt ihr denselben ganz und

gar zu einem Seidengewölb machen, ihr breitet Röck und Kleider aus, wie der Pfau seinen stolzen Schweif, es schimmert an euch, um euch, vor euch, hinter euch, neben euch fast nichts als lauter rechtes und gerechtes Gold, will nit sagen Leonisch, noch weniger Leonisch 2c. Und sollt ihr beinebens zulassen, daß die Kirche, und in der Kirche der Altar, und auf dem Altar euer Gott und Heiland mit ganz schlechten Kleidern versehen seyn? das nit, das könnt ihr über euer Herz nit nehmen, euer Gemüth ist gar zu adelich, ich siehe es euch schon im Gesicht an, sobald ihr werdet nach Haus kommen, so muß ein Kleid, und zwar nit das schlechteste, in die Kirche wandern, viel Glück auf die Reis', Gott wird es vergelten.

Das hat erfahren Henricus II., römischer Kaiser, welcher 3 ganzer Tag in einer höllischen Krankheit von denen bösen Feinden mit tödtlichen Feuer-Funken also angeworfen worden, daß, wofern nit ein halbgebratner Jüngling mit einem groß guldenen Kelch voll mit Wasser erschienen, und besagte Funken gelöscht hätte, der bedrängte Kaiser wäre elend zu Grund gangen. Dieser halbgebratene Jüngling war der heil. Laurentius, dem der Kaiser Henrich seine Kirche renovirt, und einen guldenen Kelch darein geschenkt, so viel nutzt es, der Kirche und Gottes-Häusern etwas Gutes zu thun.

Nit gar vor vielen Jahren war eine Jungfrau, mittelmäßigen Standes, tödtlich krank, und als männiglich ihr wegen äußerster Gefahr die letzte Oelung eingerathen, gab sie zur Antwort, daß sie diesmals auf keine Weise sterben werde, massen ihr solches

vergangene Nacht haben geoffenbart etliche Heilige, deren Bildern sie in den Kirchen etliche Kleider gemacht, oder dieselben verbessert.

O, sagt mancher Schnarcher mit dem Iscarioth, poterat unguentum istud vendi, et dari pauperibus. Wie Magdalena den Herrn Jesum mit so kostbaren Salben bedienet hat, also könnte dieses Lamm Gottes vor dem brummeten Bärn Juda nit unangetastet bleiben, sondern es rumpfte hierüber der Erzschalk die Nase, mit dem geistreichen (scilicet) Vorwand, daß weit rathsamer gewest wäre, so man die Salbe hätte zu Geld gemacht, und nachmals selbiges unter die armen Leute ausgetheilet, vor was dienen solche unnothwendige Spese ꝛc. Auch du, du auch, dieser nit weniger, der andere deßgleichen, manche auf solche Weis, viel nit anderst, murren und schmähen wider die großen Unkosten, so man an die Kirchen und Gotteshäuser anwendet, vor wen, sprechen sie, muß alles so kostbar seyn? zu was dienet so häufiges Gold in dem Tempel? man könnte damit wohl ganze Spitäler erhalten. Wann solche Lappen würden sehen eine Lampe, die zu Capovacana, in dem Königreich Peru, zu Ehren der Mutter Gottes verfertiget worden, so würden sie gar die Mäuler zerreißen. Gedachte Lampe hat an dem Gewicht sechs tausend Pfund Silber, dem Goldschmied vor seine Arbeit seynd dreißig tausend Duplonen bezahlt worden; dieses Werk hat drei hundert und fünf und sechzig ausgestreckte Arme für die Lichter, solche Lampe ist dergestalten groß, daß unter ihrem Umkreis der Bischof mit allen Ministern und Altarsbedienten das Hochamt

halten kann ꝛc. Nonne poterat lampas ista vendi et dari pauperibus? Mox, Ochs! So höre ich wohl, soll vor unsern Herrn, vor unsern Gott, vor unsern Erlöser, vor unsern Ernährer, vor unsern Erschöpfer, vor unser höchstes Gut, schon gut genug seyn, ein schlechtes Gewölb zu einer Wohnung, ein schlechter hölzerner Verschlag zu seinem Thron, ein schlechter Kronrasch zu seinem Kleid? O verruchte Judas-Art! So arm als Maria die übergebenedeite Jungfrau gewest ist zu Bethlehem, hat sie das göttliche Kind nit in wilde und unsaubere Lumpen und Fetzen eingewickelt, sondern nach Aussag des seraphischen Heiligen Bonaventurä vit. Christ. c. 8. den saubern und reinen Schleier vom Kopf herunter gezogen, und damit das göttliche Kind eingefäscht. Deßgleichen ist auch sattsam bekannt aus dem Evangelio Matth. 27, daß der heiligste Leichnam Jesu, nit etwann mit einem alten Leilach oder groben Grastuch eingewickelt worden, sondern mit einer schönen, schneeweißen und zarten Leinwand, welche hierzu ihr Gnaden ein vornehmer Edelmann von Arimathäa, Namens Joseph, freiwillig gespendirt hat.

Ist doch, spiegle sich ein jeder Schnarchantius, ist doch im alten Testament die Arche des Bundes mit gut und feinen Gold-Platten überzogen gewest, da doch nichts anders darinnen aufbehalten worden, als das Manna neben andern 2 Stücken, warum soll dann schlechter und geringer seyn ein Altar und Tabernackel, allwo das wahre göttliche Brod der Heiland Jesus selbsten zu finden ist? Seynd doch in dem prächtigen Tempel Salomonis dreißig tausend Kleider

und alle von kostbaren Goldstücken zu sehen gewest, da doch zur selben Zeit die Priester fast nichts als Metzger und Fleischhacker abgeben; warum soll dermalen die gottgeweihte Priesterschaft, welche mit dem wahren Fleisch und Blut des Lamms Gottes umgehet, mit geringen Hadern und Lumpen-Kleidern vorlieb nehmen? Auch so dieß der zahnlose Schnarcher nur dem alten Testament beimesset, und mir mit dem Gegenwurf begegnet, daß Christus der Herr in dem neuen Testament eine freiwillige Armuth in allem habe eingestellt, so frag ich ihn, wo dann der gebenedeite Heiland das allerheiligste Abendmahl, das höchste Altargeheimnuß ein- und angestellt? Wo? etwann in einer alten Rauchstube, oder alten zusammen geschlagenen hölzernen Hütten? das nit, das gar nit, sondern auf einem stattlichen ansehnlichen und mit kostbaren Tapezereien ausgezierten Saal eines sehr reichen und adelichen Herrn, Coenaculum grande stratum etc. Matth. 15., auch die Schüssel, worin das Osterlamm gelegen, war von dem besten und kostbaren Smaragd, so annoch auf heutigen Tag zu Genua gezeigt wird, woraus sattsam abzunehmen, daß alle Zierde und Sauberkeit in den Kirchen und Gotteshäusern nit allein auf keine Weise zu beschnarchen sey, sondern vielmehr höchstrühmlich und nothwendig. Nota bene et benefac Ecclesiis, auf diese Lektion folget eine andere.

Wie der Herr und Heiland seinen Einzug gehalten in die vornehme Stadt Jerusalem, allwo das Volk mit so großem Freudenschall ihn empfangen, hat er hiezu nit stolze Pferd oder Klepper, nit große una-

heure Elephanten, noch hohe und hochtrabende Kamele nach Art der alten röm. Kaiser erwählt, sondern hat sich begnügen lassen der demüthigste Herr mit einem Esel, und wie er auf solches sonsten verworfenes Thier gestiegen, hat er in dem harten Stein, wovon er aufgesessen, beede Fußpfade also eingedruckt, daß selbige noch auf heutigen Tag zu sehen.

Hoch- und wohlgeborner, hochansehnlicher, hochgelehrter Herr, verachte doch niemalen einen armen Menschen, so schlecht, so gering, so unverständig, so einfältig er immer ist, dann gleichwie Gott der Herr dem Esel, diesem so verachteten Vieh, eine so große Ehr angethan, also pflegt er nit selten in gemeinen und einfältigen Tropfen große Gnaden zu verbergen, ja er zeigt mehrmalen sein göttliches Wohlgefallen an dergleichen verächtlichen Standspersonen.

Die schöne Rachel, nachdem sie dem Laban seine von Gold gegossenen Götzenbilder in aller Still entfremdet, hats nachmals selbige unter das Stroh, worauf sie gesessen, verborgen; Laban, der ihr auf dem Fuß nachgeeilet, hat alles durchsucht, allein das Stroh nit, glaubte etwann, daß unter dem Stroh, als einer so geringen Sach, nichts hauptsächliches könnte verborgen seyn.

Es scheinet gar oft ein armer gemeiner Mensch, als wäre er ein lauterer Idiot, ja, ein ganzer Strohkopf; aber hüte dich Hochverständiger, daß du solchen nit verachtest, wer weiß, ob nit Gold, ja, eine guldene Unschuld, und folgsam eine große göttliche Gnade in ihm verborgen. Gott hat weit eine größere Freud und Wohlgefallen an dergleichen einfältigen und un-

schuldigen Leuten, als an vornehmen Herren, grossen Statisten und hochwitzigen Köpfen.

Wie Bethelhem nit Bethelheim worden, sondern Reichenheim, damalen, als der wahre Heiland daselbst aus der unversehrten Jungfrau geboren, wie der Mensch als ein armer Tropf von einem andern armen Krüppel ist wieder aufgeholfen worden, damals, als Gottes Sohn in der Menschheit erschienen, und in die arme Krippe gelegt worden, wie im Dezember unter dem Kaiser Augusto das Majus ist Minus worden, und der größte Monarch des Himmels und der Erde ist als ein kleines Kind erschienen; dazumal ist diese allgemeine Welt, Freud und Jubel nit zum ersten denen gekrönten Häuptern, großen Landsfürsten, hohen Potentaten, vornehmen Edelleuten durch die Engel angedeutet worden, sondern gemeinen, schlechten und armen Hirten auf dem Feld, diese, diese haben das Gloria in Excelsis singen hören, da unterdessen die vornehmen Herren das Requiem in ihrem Federbett intonirten. Woraus dann gar leicht, ja ganz sonnenklar abzunehmen, daß bei Gott dem Herrn in weit größerm Werth und Preis sey eine fromme Einfalt, eine einfältige Frömmigkeit, eine arme Unschuld, eine unschuldige Armuth, als große salomonische, catonische, maronische, ciceronische, zenonische und platonische Köpf, oder andere vornehme Häupter.

Bononia zählt viel Doktores, Salamantica hat viel Doktores, Padua nährt viel Doktores, Conimbria zeigt viel Doktores, Lugdun stellt viel Doktores; bin aber versichert, wann alle diese und noch andere mehr Anno 30 nach Christi Geburt wären bei Leben

geweſt, ſo hätte doch unſer lieber Herr keinen aus ihnen zum Apoſtelamt promovirt, ſondern er hat die ganze Welt wollen lehren durch gemeine, einfältige, ſchlechte, arme, zerriſſene, bäuriſche, grobe und ungelehrte Fiſcher, ut piscatores, sequentibus spiritibus confunderent oratores etc. Was Wunder und Wunderthaten hat nit der allmächtige Gott ſchon gewirkt durch gemeine, einfältige, und bei der Welt verachtete Menſchen! die vornehmſten und berühmteſten Wallfahrten in der ganzen Welt haben meiſtens ihren Anfang genommen von gemeinen einfältigen Leuten.

Darvca, eine berühmte Wallfahrt in Spanien, durch einen armen und ſchwarzen Kohlenbrenner.

Mons Leonis oder der Löwenberg in Frankreich, ein ſehr bekannter Gnadenort, durch ein armes Mädchen.

Dremedal in Spanien, eine herrliche Kirchfahrt, durch einen armen Sauhirten.

Das berühmte Mirakulbild zu Madrid, ſo insgemein das Konſtantinopelbild genennet wird, durch einen Eſeltreiber.

Das vornehme Gnadenbild zu Andaſer in Spanien durch einen ganz einfältigen Schafhirten.

Das wunderthätige Bild zu Paderborn, mit dem gemeinen Namen, das Romaniſche, durch einen armen Fuhrmann.

Conimbrica in Luſitanien, eine viel und weitberühmte Kirchfahrt, durch eine arme ſtumme Bauern-Tochter.

Cos, gleichfalls ein vornehmer Gnadenort in Lu-

sitania, durch ein armes altes Weib, da solches in dem Wald Holz zusammen geklaubt.

Krupna im Königreich Böhmen, ein vornehmes Gnadenbild, durch eine Bauern-Dirn.

Viel hundert andere weltbekannte Wunder und Gnadentempel, die hierbei Kürze halber umgangen werden, haben ihren Ursprung und Anfang genommen von gemeinen, einfältigen und armen Leuten, denen Gott, oder seine gebenedeite Mutter, oder die lieben Engel erschienen, und alles umständig geoffenbaret, wie dann von dergleichen Geschichten ganze Bücher angefüllt zu sehen seyn. Aus dem schließlich abzunehmen, daß der Himmel eine weit größere Gemeinschaft habe mit der lieben Einfalt, so doch von der Welt verhöhnet, als mit dem hochverständigen Nasenwitz oder prächtigen Weltschein, welcher gleichwohl von den meisten zum werthesten gehalten wird. Dahero Niemand, obschon mit armen und schmutzigen Kleidern, bettlerischem Aufzug, zu verachten ist; wer weiß es, ob nit unter diesem rupfenen Küttel ein seidenes Gewissen, und manchesmal unter einem sammeten Rock ein zwilchenes Gewissen stecken thut. Vorwahr zu Joppen hat Gott dem heil. Petro wunderbarliche Dinge geoffenbaret. Act. 9. Also seynd mehrmalen unter einer armen Bettler- oder Bauren-Joppen große und himmlische Dinge verhüllet. Wer hätte ihm eingebildet, daß aus einem dürren Eselskinnbacken der Samson ein klares Brunnquell finden sollt? Also wissen wir auch nit, ob nit Gott mit diesem oder jenem einfältigen Tropfen, den man vor einen Eselskopf haltet, noch große Wunderding wirken werde, massen er schon einen

gewöhnlichen Brauch hat, aus schlechten Sachen das Vornehmste zu machen, stulta eligit, ut confundat fortia, das Lied ist nur vor den gemacht, so da die Liebe Einfalt veracht. Adesso ein anders.

Nachdem das hebräische Lottersgesind und die zusammen gerottete Henkersknecht den Heiland Jesum in dem Garten gefangen, und wie es der seligen Veronicä geoffenbaret worden, das göttliche Lamm mit größter Ungestüm auf die Erde niedergeworfen, das allerheiligste Angesicht mit harten Backenstreichen entunehret, eine große eiserne Kette an den Hals gelegt, und solchergestalten ihn mit allem erdenklichen Muthwillen dahin geschleppt, bis zu dem Bach Cedron, woselbst sie ihn mit großer Gewalt von dem Steg ins Wasser gestürzt, und also unmenschlich auf Händ und Füßen hindurch gezogen; dazumalen hat der Heiland Jesus die Zeichen seiner Füß, Knie, Händ, und des Stricks, womit er gebunden, in die harten Stein, als in weiches Wachs, eingedruckt, welches annoch auf heutigen Tag zu sehen.

Hierzu, hierzu, ihr sündigen Adamskinder, und klaubt einen oder den andern Stein auf von diesem Bach Cedron, versichere euch, ihr werdet damit so gut, als mit seinem Kieselstein der David den Goliath, eine öfters große Ungeduld zu Boden werfen.

Wie der heil. Stephanus, dieser Erzmartyrer, ist versteiniget worden, dazumalen sind ihm die harten Steine ganz zuckersüß vorkommen, lapides torrentis illi dulces fuerunt; die Ursach dessen geben etliche fromme Contemplanten, und sprechen, daß unter diesen Steinen einige gewest seyen von dem Bach

Cedron, worauf die Vestigia und Fußstapfen Christi des Herrn eingedruckt zu sehen waren, und derentwegen seynd dem heil. Stephano solche Steine nit hart vorkommen. Also meine lieben Adamskinder, laßt euch nit hart gedunken alle Drangsal und Trübsal, laßt euch nit hart ankommen alles Kreuz und Leiden; sehet ihr doch in allem, was ihr vor widerwärtig haltet, die Fußstapfen Christi; es ist keine Pein noch Schmerzen, wodurch euer Heiland Jesus nit gangen, ihr seyd ja nit besser als Er, nit heiliger als Er, nit unschuldiger als Er, warum dann so heiklich? warum sollt und wollt ihr dann nit auch mit ihm leiden?

Christus der Herr kommt nach Bethania, allwo Lazarus, ein guter von Adel, mit Tod abgangen, auch schon begraben, findet daselbsten zwei Schwestern des Verstorbenen, welche auf Weiberart beweinten und trauerten den Tod ihres liebsten Bruders, wodurch der Heiland also bewegt worden, daß er gleich beschlossen, denselben wieder zum Leben zu bringen, befiehlt demnach, man soll ganz schleunig und ohne Verzug den großen Grabstein hinweg walzen. O, mein Herr, sagt Martha, mein liebster Herr, jam foetet, er schmeckt schon, er stinkt schon, dann er war bereits vier Tag schon todt. Ei laß mir das eine heikliche Weibernase seyn! Martha, Martha, wie ungereimt seynd diese deine Reden? ich hätte in der Wahrheit eine größere Höflichkeit bei dir gesucht, massen du eine von Adel; was sagst du? jam foetet, er stinkt schon, und wann schon, kanns der Herr, der Heiland, der wahre Messias, schmecken, warum du nit? pfui, sollst

du denn besser und heiliger seyn als Er, als Er? O wie unbesonnen!

Christus Jesus hat gelitten, merks Mensch! der Herr und Heiland hat gelitten, betrachts Mensch! Gottes Sohn hat gelitten, gedenks Mensch! Er hat gelitten, mehr als ich reden kann; er hat gelitten, mehr als ich zählen kann; er hat gelitten, mehr als ich erdenken kann; Job hat gelitten, er noch mehr; David hat gelitten, er noch mehr; Gedeon hat gelitten, er noch mehr; Joseph hat gelitten, er noch mehr; Samson hat gelitten, er noch mehr; Abner hat gelitten, er noch mehr; Hieremias hat gelitten, er noch mehr; Micheas hat gelitten, er noch mehr; der Abel hat gelitten, er noch mehr; die Machabäer haben gelitten, er noch mehr; so viel Millionen der Martyrer im neuen Testament haben gelitten, er aber noch mehr; und du sollst und wollst so zart, so heiklich, so empfindlich seyn, und nichts leiden? du schlechter Erdschroll, du elender Erdwurm, du sündiger Tropf, nichts leiden? o wie ungereimt! Er, Gott, alles leiden, und du Koth nichts leiden?

Der arme, nackende, kranke, hungerige, durstige und elende Bettler Lazarus hat vor der Thür des reichen Prassers nur derenthalben so viel gelitten, spricht der h. Chrysostomus, conc. 1. de Laz., weilen er keinen andern seines Gleichen armen Tropfen auf der Seite gesehen, dann gemeiniglich einem das Elend geringer gedunket, wann er einen andern seines Gleichen wahrnimmt. Wie soll dann dir Mensch dein Kreuz so schwer vorkommen, indem du doch siehest, daß dein Jesus ein weit schwereres getragen, warum sollst du dich der

Schmach und Unbild beklagen, da doch dein Heiland viel mehr ausgestanden, ja gar unter die Mörder und Rauber gezählet worden, wessenthalben soll dir deine Noth und Armuth so schmerzlich fallen, indem du doch weißt, daß dein Erlöser gar nackend und bloß an das Kreuz geheftet? Wie der h. König Ludwig durch sondere göttliche Verhängnuß in Türkei gefangen, und in Band und Eisen geworfen worden, auch derenthalben sehr traurig und bestürzt war, hat ihm solches ein Heid und unglaubiger Mahomedaner vorgerupft, sprechend, er befremde sich nit ein wenig, daß er, König Ludwig, einen elenden und an das Kreuz genagelten Gott anbete, und er aber seiner Ketten und Bande sich beschwere. In vita.

Durstig war das Volk Israel in der Wüste, und verlangten sie inständig, daß ihre Hoffnung möchte in einen Brunnen fallen, und wie sie endlich ein Wasser angetroffen, so war selbiges ganz bitter, fast wie eine Gall, worüber dann auch sie erbittert worden, und nit wenig Schmachwort über den Moses ausgossen, welcher dann, sein Volk zu begütigen, aus Eingebung Gottes ein Holz genommen, dasselbige in erstgedachtes bittere Wasser geworfen, und damit alle Bitterkeit vertrieben und abgewendet. Exod. 15.

Bitter, bitter kommt dich an dein elender und betrübter Stand, mein Mensch, bitter, bitter, daß du keine gesunde Stund hast, und mit deinem Leib mußt umgehen, wie die Apostel mit ihrem Fischernetz, so sie flicken. Bitter, bitter, daß du in Armuth und Noth steckest bis über die Ohren, und gleichwohl hörest schreien die Schuldforderer vor der Thür, und

du weit ärmer als eine Schnecke, der doch mit seinem eigenen Haus versehen ist. Bitter, bitter kommts dich an, wann du aller Seiten verfolgt wirst, und du bei jedermann so angenehm wie die fünf thörichten Jungfrauen mit leeren Amplen, denen man die Himmels-Thür vor der Nase zugeschlagen. Bitter, bitter gedunkt dich alle Drangsal und Trübsal, aber folg meinem Rath und des Moses seiner That; ergreif ein Holz, und zwar dasjenige, an welches dein Heiland Jesus mit eisernen Nägeln angeheftet worden, nachmals wirst du erfahren, daß dieses Holz alle deine Bitterkeit versüßen wird. Zu wünschen wär es, daß du einem Fisch gleichen thätest, und zwar einem Hechten, welcher in den Kräten seines Kopfs alle Instrumente des Leidens Christi trägt. Zu wünschen wäre es, daß du öfters das bittere Leiden deines Heilands betrachten und erwägen thätest, wodurch gar wohl deine Ungeduld sinken würde, und du alle Trübsal bewillkommnest nit mit dem Auvve, sondern mit dem Ave. Diese Lektion ist schon einen Kreuzer werth, weil sie vom Kreuz gehandelt. Jetzt kommt eine andere Speis.

Daß unser gebenedeiter Herr und Heiland Jesus dazumal häufiges Blut geschwitzt, wie er kurz vor seinem Leiden das Gebet zu seinem himmlischen Vater verrichtet, und die schweren Todsängsten ausgestanden, ist bei einem jeden Rechtglaubigen außer allem Zweifel, allein ist wohl in Obacht zu nehmen, und reif zu erwägen, wo er und an was Ort er solches Gebet verrichtete? Joannes Soares, samt andern, welche das heil. Land besucht haben, sagen aus und be-

kenne..., daß unser lieber Herr zu unterst des Oelbergs in einer hohlen Steinklippe, allwo nachmals von den frommen Christen eine Kirche erbauet worden, habe gebetet, und Blut-geschwitzt, und seynd noch auf den heutigen Tag der Stein, worauf er gekniet, in besagter Kirche auch die Zeichen seiner heiligsten Knie, die er darein, als in ein weiches Wachs gedruckt, zu sehen.

Dieser Stein lernet dich recht beten, mein Christ, dann allem Ansehen nach kannst du nit recht, wie es soll seyn, dein Gebet verrichten, wann du das erstemal nit gleich nach deinem Verlangen erhöret wirst, so glaubst du schon, als sey dir der Allmächtige ungnädig, der Himmel gebe dir einen Korb, deine Supplikation erhält keinen Bescheid, und Gott verweigere deine Bitt. O Hasenherz und verzagtes Gemüth! er stellet sich oft, als höre er uns nit, damit wir nur desto besser und inständiger anhalten und schreien, und wann er etlichmal dein obschon ganz eiferiges und inbrünstiges Gebet nit erhöret, so lasse dannoch nit nach zu bitten, gib ihm keine Ruhe, höre nit auf, sey importun, laß dich nit abschrecken, nur immer fort, sey geistlich grob, klopf so lang und so viel, bis er dir aufthut, er wird endlich gleichsam gezwungen, deine Bitt zu gewähren. Christus Jesus hat auf obgedachtem Stein und harten Felsen das Gebet zu seinem himmlischen Vater verrichtet, und zwar drei unterschiedlichmal nach einander, gleichwohl erst das letztemal von dem Engel gestärkt, und von seinem himmlischen Vater getröst worden. Auf einen Streich fällt kein Eichbaum, Esto in precibus importu-

nus, si dissimulat audire, quem rogas, esto raptor, ut regnum coelorum accipias, esto violentus, ut vim inferas coelis.

Wie der Herr und Heiland kommen ist in die Gegend Tyri und Sidonis, da ist ihm aus denselben Grenzen ein cananäisch Weib zugeloffen, welche mit heller und lauter Stimm aufgeschrien: „Herr, du Sohn David, erbarme dich meiner, meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt.“ Matth. 15. Was sagt Christus zu diesem Anbringen, zu dieser so eiferigen Bitt? etwann ja, ja; hat sich wohl, nit ein Wort, da hast du's, mein Weibkein, er stellt sich, als hätte er keine Ohren, gehe lieber nach Haus, mein Weiblein, schau zu der Küche; die Audienz bei diesem großen Herrn ist dir schlecht von statten gangen, was schadt es, gedacht sie, auf einen Streich fällt kein Baum, auf einen Anlauf übergehet keine Festung, auf einen Blaser erweckt man kein Feuer, macht demnach die andere Instanz, und schreit noch heftiger, als zuvor, dergestalten, daß auch die Apostel über diese Weibermusik fast ungeduldig worden, und damit sie ihrer nur los werden, haben sie insgesamt vor dieselbe eine Intercession eingelegt, baten und sprachen, mein Herr, laß sie doch von dir, dann sie schreiet uns nach. Auf so vieler Rekommandation und Vorbitt wird ja freilich die arme Haut einen guten Bescheid erhalten haben? nichts weniger als dieß, sondern gar eine abschlägige Antwort, ich bin nit gesandt, sprach er, als allein zu den verlornen Schafen des Hauses Israel. Jetzt mein Weib, siehest du schon, wie viel es geschlagen, a Dio, so behüte dich Gott, dasmal bist

du umsonst gereist, hab schier selbsten ein Mitleiden mit dir, hätt mir wahrhaftig nit eingebildet, daß die Intercession des apostolischen Collegii sollte fruchtlos ablaufen, allein Gedult ꝛc. Nicht verzagt, gedacht sie, der Korb schreckt mich noch nicht, ich will so lang und so viel anhalten, schreien, bitten, begehren, lausen, suchen und supplizirten, bis er mich erhöret, fällt endlich auf die Knie nieder, dann sie wußte wohl, daß große Herren die Ohren bei den Füßen haben, und bittet mehrmal mit aufgehobenen Händen, Domine, Herr, Herr, hilf mir! Was sagt der Herr? was? Es ist nit gut, daß man den Kindern das Brod nehme, und werf es vor die Hund. O wohl eine arme Haut! mit deinem Domine Exaudi bist du zu spat kommen, nimm du dein Memorial zuruck, verpapp damit die zerbrochenen Glasscheiben zu Haus, die letzte Antwort des Herrn schneidet dir alle Hoffnung ab, du wirst nimmermehr deiner Bitt gewähret seyn, es müssen gewisse Ursachen verborgen seyn, derenthalben dein Bitten nit erhöret wird. Ich, spricht das Weiblein, ich laß mich noch nit abweisen, ich will so lang bitten und beten, beten und bitten, seufzen und schreien, schreien und seufzen, bis er schier vor lauter Importunität mir es endlich muß ertheilen, um was ich anhalte, sagt demnach Christo dem Herrn auf seinen Bescheid diese Wort: Ja Herr, mein Herr, du sagst freilich wohl, man soll der Kinder Brod nit vor die Hund werfen, aber es ist doch auch wahr, daß die Hündlein von dem Brosamen essen, welche von ihrer Herren Tische fallen. Nachdem der Heiland Jesus endlich gesehen, daß er dieses Weibs nit kann

los werden, so hat er ihr geben, was sie begehrt, fiat tibi, sicut vis, es geschehe dir, wie du willst. Woraus unschwer abzunehmen ist, daß man nit gleich alle Hoffnung beiseits solle setzen, wann man auf die erste Bitt von Gott dem Herrn nit erhöret wird, sondern man muß mehrer, öfter und inständiger anklopfen. Ja, spricht der heil. Basilius in constitut. Mona. c. 2, wann schon ein ganz Monat, ein ganz Jahr, zwei, drei Jahr, und noch mehrere anstehen, daß du noch nit erhört bist, so laß gleichwohl nit ab, dann Gott will zuweilen um eine Gnad lang, und viel, und stark, und inständig gebeten seyn. Weilen es drei ganze Jahr nit einen Tropfen geregnet hat, also wollte Elias durch das Gebet einen heilsamen Regen zuwegen bringen, steigt zu solchem End auf den hohen Berg Carmels, fällt daselbst auf seine Knie, bittet, und bittet auf das allerinbrünstigste Gott den Herrn, schaffet anbei seinem Diener, er solle hingehen, und auf das Meer schauen, ob er nichts sehe; er gehet, er schaut, er kommt, er sagt, Vater, ich sehe nichts; Elias befiehlt mehrmalen, er soll wiederum hingehen, zu sehen; er folgt, er lauft, er sieht, er bringt die Zeitung, wie daß er gar nichts wahrnehme. Elias betet immer fort, und thut dem Diener auferlegen, er solle auch das dritte, vierte, ja gar das siebente Mal hingehen, und beobachten, ob dann noch nit ein Zeichen eines Regens komme? Siehe Wunder! wie er das siebente Mal sich dahin begeben, da vermerkte er, daß ein kleines Wölklein aus dem Meer emporsteige, wovon nachgehends der ganze Him-

mel verfinstert worden, und in einem häufigen Regen ist ausgegossen. 3. Reg. 18. c.

So ist dann Elias das erstemal nit erhöret worden, sondern das siebente Mal, daraus dann sattsam zu schliessen ist, daß man in dem Gebet inständig verharren solle, und nit nur ein, sondern mehrmalen Gott den Allmächtigen um diese oder jene Gnad flehentlich anrufen, ja sogar jenem frommen Jakob nachfolgen, welcher die ganze Nacht mit dem Engel des Testaments gerungen, und sich ausdrücklich verlauten lassen, non dimittam te, du sollst nit von mir kommen, bilde dir nur gar nit ein, daß ich dich von mir laß, bis du mich segnen wirst. Genes. 11. c.

Also mein Gott und Herr, ich rufe und schreie, und bitte um diese Gnad, non dimittam te, ich werde immerzu bei deinen Füßen liegen, ich werde nit aufhören, an deiner Gnadenpforte zu klopfen, ich laß dir fort und fort keine Ruh, nisi benedixeris mihi, so lang und so viel, bis deine göttliche Gütigkeit sich meiner erbarme, und du mir auf mein demüthiges Bitten das Fiat ertheilest. Auf solche Weise importun zu seyn, schadet gar nit: Er, der Heiland, hat sich bei den zweien Jüngern, denen er das Gleit bis nach Emaus gegeben, simulirt und gestellt, als wollte er weiter seinen Weg fortnehmen; es war aber sein Ernst nicht, er wollte halt von denen zweien begrüßt und gebeten seyn, wie es dann nachmals auch geschehen. Also stellet er sich gar oft, als höre er nit unser Gebet und Rufen, es ist aber sein rechter Ernst nit, sondern er will gar schön, gar eiferig, und oft gar lang gebeten werden. Item eine andere Lehr.

Mit drei grossen und annoch beständigen Wunderwerken hat Christus der Herr den Oelberg bei seiner glorreichen Himmelfahrt begnadet. Erstlich läßt sich dieselbige Erde, worauf er gen Himmel gestiegen, weder mit Ziegel noch Marmor, oder einem andern kostbaren Stein bedecken, ja, so oft man solches versucht, hat besagte Erde alles mit grosser Gewalt von sich geworfen. Zum andern ist an demselben Ort ein sehr stattlicher runder Tempel und Kirche aufgebaut worden von der heiligen Helena, Mutter des Kaisers Konstantini; dieses heilige Gebäud aber hat niemal noch mit einem Gewölb oder Dach können bedeckt werden an demselben Ort, wo unser lieber Herr gen Himmel gefahren. Drittens hat der Herr Jesus dazumal seine heiligen Fußstapfen der Erde also eingedruckt, daß selbige durch ein ewiges Wunderwerk auf keine erdenkliche Weise können ausgelöscht oder ausgerottet werden, ja neben dem, daß solche durch so viel hundert und hundert Jahr von denen Pilgrimen und Wallfahrtern seynd abgeschaben und abgekratzt worden, so verbleiben sie dannoch in der ersten Gestalt, wie sie der Heiland in seiner Himmelfahrt eingedruckt.

Mein frommer Leser, weil du keine Erde von besagten heil. Fußpfaden kannst nehmen, so nimm aufs wenigst eine Lehr davon, und erkenne die unermeßliche Liebe deines gebenedeiten Heilands Jesu, welcher in seiner Himmelfahrt einen so harten Abschied von uns Menschen genommen, daß er sogar die heiligsten Füße in die Erde tief eingedruckt, zu zeigen, wie ungern er von uns weiche. Keine Feder kann beschreiben, keine Zung kann erzählen, kein Herz kann fassen die Liebe,

so Gottes Sohn uns Menschen erwiesen, durch die drei und dreißig Jahr, da er auf Erden wanderte, und weil solche Liebe ohne Maaß, ohne End, und ohne Grund, ohne Ziel, ohne Zahl ist, also will ich dermalen solche mit der schlechten Feder nit entwerfen, sondern nur kurz beifügen, was Liebstuck der Heiland Jesus mehrmalen den Menschen erwiesen. Katharina Alexandrina, Katharina Senensis, Katharina Riccia, Lucia Narniensis, Stephana Quintiana, Theresia a Jesu, Pudentiana Zagnonia, Rosa Limensis, Joanna a Cruce, Ursula Benicasa, Maria Villana, und viel andere selige und heil. Jungfrauen seynd sogar von Christo dem Herrn, als liebste Gesponsen und Bräute erkiesen, und mit einem Mahl-Ring begnadet worden. Was kann dann die göttliche Liebe mehr thun?

Bonifacius Lausanensis, Franzischinus de Casali, Katharina Bononiensis, Agnes Politiana, Cajetanus Tienensis, Franciscus Assisius, Antonius Paduanus, Dominica de Paradiso, Clara de monte Falco, Maria Caraffa, Joannes Dei, und viel andere heilige Diener und Dienerinn Gottes sind so weit kommen, daß sie der Herr und Heiland in der Gestalt eines kleinen guldenen Kinds umfangen, umhalst und geküsset; was kann dann die göttliche Liebe mehr thun?

In die Katharina Senensis, Stephana de Soncino, Katharina de Raconisio, und andere mehr, hat sich der Herr Jesus also verliebt, daß er ihnen sogar das Herz mit guldenen und glühenden Pfeilen durchbohrt hat. Was kann doch mehrers thun die göttliche Liebe? welche billig und recht soll den Menschen

mit einer Gegenliebe vergolten werden, wie dann vieler Lehrer Aussag ist, daß im Anfang der Welt der himmlische Vater den Adam, als ersten Menschen, nit eigenhändig habe erschaffen, sondern solches den Engeln habe aufgetragen, welche dann ganz urbietig nach dem göttlichen Befehl und Model dem Menschen alle Glieder aus Leim zusammen gepappt, da sie aber auch das Herz wollten formiren, hat Gott der Herr ihnen den Leim weggenommen, und er selbst solches gestaltet, damit nemlich das menschliche Herz ihn allein solle und wolle lieben, das haben zwar sehr viel gethan, denen du, liebster Leser, von Rechtswegen solltest nachfolgen.

Der h. Philippus Nerius ist in der Liebe gegen Gott also entzündet gewest, und hat ihm das Herz vor Liebe also geschlagen und getobt, daß hiervon gar zwei Rippen auf der linken Seite zerbrochen.

Die heiligmäßige Ursula Benicasa hat Gott so inbrünstig geliebt, daß ihr öfters von denen Liebesflammen ein großer Rauch aus dem Maul gestiegen, und nach ihrem seligen Tod, in Eröffnung des Leibs, das Herz völlig verbrennt gefunden worden.

Der selige Beichtiger Joannes aus unserm Augustinerorden hat vor göttlicher Liebe also gebronnen, daß er mitten im rauhen und kalten Winter die Kleider nit konnte am Leib behalten, welcher mehrmal also erhitzt war, als wäre er lebendig gebraten.

Die selige Katharina Genuensis brannte dergestalten vor Liebe zu Gott, daß sie gar oft Händ und Füße hat müssen in ein kaltes Wasser stecken,

woven das Wasser also gesotten, als hätte der Schmied ein glühendes Eisen hinein gestoßen.

Der selige Stanislaus Coska, aus der Sozietät Jesu, war also in göttlicher Liebe entzündet, daß man ihm gar oft mit naßen Tüchern, so in frisches Brunnen-Wasser gedunkt, die Brust und das Herz mußte kühlen.

Hieronymus Narniensis, Kapuziner-Ordens, ist gar oft in dem Gebet von der Liebe zu Gott also ergriffen worden, daß er am ganzen Leib geschwitzt, und so man ihm an die linke Seite der Brust ein Tuch gehalten, ist solches nit anderst abgedörrt worden, als hätte man es an einen wohlgeheizten Ofen gehebt.

Weil obenher der eingedruckten Fußstapfen Christi auf dem Oelberg gedacht worden, also kann nit umgangen werden jene Wundergeschicht, welche sich mit einem Liebhaber Gottes hat zugetragen auf obbenanntem Oelberg. Dieser war ein frommer und gottseliger Mensch, welcher aus inbrünstiger Andacht alle heiligen Oerter besucht, zu allerletzt aber den Oelberg, wovon der Herr Jesus gen Himmel gefahren, allda hat er einen absonderlichen Eifer spüren lassen, und zwar dergestalten in der Liebe zu seinem Erlöser entzündet worden, daß er vor lauter Liebe den Geist aufgeben, und selig verschieden, auch ungezweifelt seine Seele eben den Weg gen Himmel genommen, wohin Christus der Herr glorreich gefahren; nachdem sein Leib eröffnet worden, hat man in Mitte des Herzens mit guldenen Buchstaben folgende Worte geschrieben gefunden: „Amor meus Jesus, meine Liebe ist

Jesus." Diesem, mein frommer Christ, folge nach, lebe in Gott, und liebe Gott, und lobe Gott, schenke ihm dein Herz, im Herzen die Liebe, in der Liebe die Beständigkeit, sodann ist dir gar gewiß die Seligkeit. Vor dießmal ist es genug.

In dem Convent S. Francisci Cajetå waren zwei fromme Lai-Brüder, welche sich am h. Antlaß-Pfingsttag oder grünen Donnerstag auch nach Möglichkeit präparirten zu der heiligen Kommunion nach gewöhnlichem Brauch der Religion; indem sie nun im wenigsten ihnen etwas anderst eingebildet, da kommt ein Befehl vom P. Quardian, sie sollen geschwind und ohne fernern Verschub in die Stadt gehen, Brod zu sammlen, welchem dann die guten Brüder schleunigst nachkommen, weilen sie aber sich gar zu lang in dem Sammlen verweilet, und bereits in ihrer Zuruckkehr die andern Geistlichen schon bei der Tafel, als bei dem Mittagessen, angetroffen, also war es ihnen ganz herzlich leid, daß sie die heil. Kommunion versaumet, wessenthalben sie alles Essen und Trinken beiseits gesetzt, und in der Kapelle, allwo das höchste Gut und heiligste Altargeheimnuß aufbehalten war, mit vielem Weinen und Seufzen ihr Unglück bedauerten; siehe aber, wie Gott den geleisteten Gehorsam so reichlich belohnet hat! In diesem ihrem währenden Wehklagen steigt ein holdseligster Jüngling, einer unbeschreiblichen Schönheit, aus dem Tabernackel heraus, reicht besagten frommen Brüdern einem jeden die heil. Kommunion, nachmals sich wieder dahin begeben, woher er kommen ist. Noch aber auf den heutigen Tag siehet man die Fußstapfen, welche die-

ser Jüngling in die harten Stein eingedruckt hat; da kann man sehen, hören, greifen und begreifen, wie angenehm bei Gott dem Herrn sey der Gehorsam.

Mir ist gestern Vormittag ein wackerer wohlaufgeputzter Florimundus begegnet, mit einer so stattlichen Barocca, daß sich auch des Absalons Krauskopf dagegen müßte schämen; dieser war mit Courtesien, Höflichkeit, Ceremonien und Ehrbeweisungen ganz gefüttert, ganz überzogen, ganz gebrämt, gesteppt und ausgemacht, daß ich gänzlich die Gedanken gehabt, sein Vater sey ein Hofbesen gewest, womit die Ritterstuben und Ante Camera sey ausgekehrt worden, dann allda trägt man die Ceremonien gar in der Mistbutte aus; o was Schuhwetzen, Schuhkratzen, Schuhbiegen, Schuhliegen gibts daselbst! Er war so hurtig mit dem Hütel von dem Kopf herunter, daß einer hat glauben können, er sey bei dem Meister Boreas vom Windhausen in die Schul gangen, sein Gruß und Willkomm mit allerlei Compleimenten untermengt war dieser: gehorsamer Diener, Reverende Pater, was schaffen sie, nur befohlen? ich zeigte ihm aus erheißender Schuldigkeit auch alle Gegenehr, und nach wenig vollbrachtem Discurs gingen wir von einander, a Dio servitor; kaum daß er etliche Schritt von mir entfernet, hörte ich in meine Ohren, wie daß er bei dem nächsten Bekannten in diese Wort ausgebrochen: der Pater glaubt, ich sey sein guter Freund, aber das nit, ich kann ein ganzes Jahr ohne Pfaffen leben, einen so guten Magen habe ich. Ei, daß dich der Bettelvogt von Memmingen hole, so bist du ein gehorsamer Diener von Lugdun in Frankreich.

Ein schönes Wort ist gehorsam, wann man es in dem Werk erzeigt, wie Christus der Heiland selbsten unterthänig gewest, und den Gehorsam geleistet von seiner heiligsten Geburt bis in seinen bittersten Tod, dem auch vollkommenst nachgefolget seine übergebenedeite jungfräuliche Mutter Maria, welche in allem auf das genaueste den Befehl, und sogar den geringsten Augenwinker vollzogen, ihres geliebsten Gespons Joseph; und woher ist die Glorie und gräßten Verdienste gewachsen so unzahlbarer vieler Religiosen und Gott gewidmeter Klosterleute, als eben aus dem Gehorsam?

Kein grösseres Bene bei den Benediktinern ist, als der Gehorsam. In dem vornehmen Kloster Corbei in Deutschland, Benediktiner-Ordens, hat sich vor diesem mehrmals zugetragen, daß, wann einige Geistliche zur Zeit des Chori, aus Befehl der Obern, andere Geschäfte zu verrichten hatten, anstatt derselben die lieben Engel ihre Stell in dem Chor vertreten.

Bei den Bernardinern, weil doch ihr heil. Vater eine clarevalische Biene oder Imme genennet wird, ist das beste Honig seyn unterthänig. Einer aus besagtem Kloster war im Sterben, und wollte bereits schon in die Züge greifen, dem aber der heil. Vater mit diesen Worten begegnet: mein lieber Frater, weil die Geistlichen den ganzen Tag hindurch sehr müd worden, also ist nothwendig, daß sie auch schlafen müssen, dahero haben sie jetzt gar nit Weil, mit dir umzugehen, befiehl dir also, daß du nit sollst sterben, bis man die Geistlichen aufweckt, und zum gewöhnlichen Gottesdienst rufet; der Sterbende sagt alsobalden

ja, und aus Gehorsam schiebt er den seligen Tod und Abschied auf, bis man in den Chor geläutet.

Den Jesuiten, obschon ihr heil. Stifter ein Spanier gewest, kommt es dannoch nit spanisch vor, wann sie bald dieß bald jenes aus Gehorsam verrichten, I, das Gehen, O, das Stehen nach der Obern Will ist ganz gemein bei ihnen, woraus dann IO triumpha erwachset. Der gottselige und heiligmäßige Pater Casparus Barzäus war dem Gehorsam also zugethan, daß, wie ihm in einer sehr gefährlichen Krankheit der Pater Rector zu Goa befohlen, und zwar nur scherzweis, er solle aufstehen, dann man habe seiner dermalen stark vonnöthen, worauf er den andern Tag frisch und gesund, zweifelsohne durch ein Wunderwerk sich vor seiner Obrigkeit gestellt, und zu allem Befehl sich urbietig anerboten, auch gleich darauf, ohne einiges vorgehendes Studio, aus Gehorsam, eine sehr stattliche Predigt gemacht.

Die Carmeliter, weil sie ohnedas ihr Stammhaus auf einen Berg gesetzt, halten den Gehorsam vor hoch. In ihrem Convent zu Paterni wollte der Novitzenmeister der Carmeliter-Baarfüßer unter seinen jungen geistlichen Kindern den Gehorsam recht erfahren, schaffte demnach einem aus ihnen, er sollte ohne Verzug auf jenen Baum steigen, und das alldorten so lieblich singende Vöglein herunter nehmen, welchem der fromme Novitius ohne fernere Widerred alsobalden nachkommen, und das freie Vöglein mit offener Hand herunter geholt, so auch nachmals nit hinweg geflogen, bis der Pater Magister die Erlaubnuß ertheilt.

Die Dominikaner führen in ihrem Wappen ein Hündlein, glaub aber wohl, wann sie demselben wollten und sollten ein Halsband machen lassen, daß keine andere Schrift darauf käme, als Obedientia, der Gehorsam. Dann so wachsame Domini canes oder Hund des Herrn sie immer seynd, und in ihrem Predigtamt stattlich bellen, so guschen sie dann auch gehorsamst, wie es der Wille ihrer Obern erfordert. Die heil. Rosa Limensis aus dem Orden des heil. Dominici, weil sie bei Lebszeiten je und allemal sich des Gehorsams beflissen, wollte auch nach dem Tod selbigen nit übertreten. In dem Kloster zu Lima war durch Unachtsamkeit einer Dienstmagd ein silberner Löffel verloren, und weil man selbigen aller Orten auf das genaueste gesucht, und nit gefunden, also hätte leichtlich ein Argwohn auf eine oder andere Person können gefaßt werden; zu Verhütung dieses hat sich die Vorsteherinn obbenannten Convents zu der Bildnuß der h. Rosä gewendt, und sie mit diesen Worten angeredet: „Heilige Rosa, durch die Gewalt, so mir unwürdigen Obrigkeit dieses Orts ertheilt worden, befehl ich dir, daß du alsobalden und ohne fernern Aufschub von Gott den verlornen Löffel wieder erhalten sollest 2c." Nach vollendter Vesper und Gottesdienst hat besagte Vorsteherinn denselben auf ihrem Tisch gefunden, wollte also Rosa nach dem Tod nit ungehorsam gehalten werden.

Die Franziskaner fliegen weit besser hinauf gen Himmel auf ihren Stricken, als die Seiltänzer von der Höhe herab, und ist bei jenen auch ein Knopf an die Gürtel gemacht, der heißt so viel, als man

soll des Gehorsams nit vergessen, welcher dann bei ihnen mehrmalen sehr merkwürdige Sachen gewirkt hat. Der selige Thomas Florentinus aus besagtem Orden hat auf der Reis' nach Jerusalem von Joanne Capistrano den Befehl erhalten, er soll alsobald, zur Straf seines begangenen Fehlers, aus der Kuchel feurige und glühende Kohlen auf den bloßen Händen in das Zimmer tragen; diesen Befehl hat alsobald der selige Thomas vollzogen, und nit allein die begehrten glühenden Kohlen in die Stube, sondern auch von dannen wieder in die Kuchel getragen, ohne den allerwinzigsten Schaden oder Verletzung.

Die Kapuziner seynd freilich wohl ihres harten Lebens halber Ihr Gestreng zu nennen, bei Gott aber seynd sie derenthalben in Gnaden, forderst wegen des heiligen Gehorsams. Fr. Nicolaus, ein Laibruder aus erstgedachtem Orden, hat aus Gehorsam einen ausgedorrten Nast von einem Feigenbaum in die Erde gesteckt, welcher dann hat angefangen, zu grünen und Frucht zu bringen.

Die Augustiner tragen nit allein das Wort Aug in dem Namen, sondern sie müssen auch auf den geringsten und nützlichsten Augenwinker ihrer Obrigkeiten Befehl gehorsamst vollziehen, welches auch bishero Gott mit vielen Wunderwerken bekräftiget hat. Wie dann ein Novitius bei uns von dem P. Magister geheißen worden, er solle die Kerzen anzünden, und indem der fromme Jüngling sich demüthig entschuldiget, wie daß er keine Kerzen beihanden habe, worauf der P. Magister befohlen, er solle den Finger anzünden, welchem dann, aus blindem Gehorsam, der fromme

Novitius nachkommen, und den Finger anstatt der Kerzen angezündet, der wie das reinste Wachslicht gebronnen, und ihm anbei weder Schmerzen noch Schaden verursachet.

Judas der Erzschelm hat den Feiertag nit geheiliget, sondern denselben übel zugebracht.

Nachdem der verruchte Iscarioth schon eine geraume Zeit wegen steten Diebstahls unter der Gewalt des Satans gewesen, so hat er endlich den 23. Martii sich von Bethania nach Jerusalem begeben, daselbst in dem Palast des Hohenpriesters Caiphä mit dem dazumalen versammelten Concilio den Pact und Contract gemacht, Jesum von Nazareth in ihre Hände zu liefern; über solches hat er ganz schleunig seinen Ruckweg genommen nach Bethania, allwo er gar höflich empfangen worden, auch sogar die gebenedeite Mutter Maria ihre Zuversicht zu ihm genommen. Mein Judas, sprach sie, weil du wohlmeritirter Prokurator bist des ganzen Collegii, und das meiste durch deine Hände gehet, auch du allerseits bekannt, und in Ehren gehalten wirst, als befehl' ich dir meinen liebsten Sohn; worauf Judas geantwortet, wie daß er in allweg, was seine schlechte Person anbetrifft, ihm wolle an die Hand gehen, sogar hat er noch denselben Mitt-

woch Abends bei der gemeinen Tafel gespeiset, und wie es der seraphische Bonaventura bezeugt, ist der Iscarioth gesessen zwischen Jesu und Maria in der Mitte; den andern Tag, als am Donnerstag zu Abends, hat das hohe Fest schon seinen Anfang genommen, da dann der Herr Jesus, wie vorhin gemeldet worden, mit seinen Aposteln nach dem Gesetz Mosis das Osterlamm geessen. Unter währender Tafel aber, als er besagtem Böswicht das eingedunkte Brod dargereicht, hat er ihn mit diesen Worten angeredet: „Was du thust, das thue bald;“ das verstund aber keiner von denen, welche zu Tische saßen, wozu er's ihm gesagt habe, dann etliche meinten, weil Judas den Beutel hatte, so hätte Jesus zu ihm gesagt: „kaufe was uns gegen dem Fest vonnöthen,“ dann es hatte der gebenedeite Herr zu unserer Nachfolge den löblichen Brauch, daß er alle Festtäg, worbei er sich emsigst eingefunden, unterschiedliche Victualien hat lassen einkaufen, welche er neben dem Geld unter die Armen austheilen lassen; der verdammte Gesell aber hatte den wenigsten Respekt des Festes und hoher Solemnität, sondern noch an demselben seinen Herrn Jesum verrathen. O Schelm! ich wollte wünschen, du hättest dießfalls keine Brüder.

Die alten im Irrthum verblendeten Heiden hatten das Jahr hindurch unterschiedliche Festtäge, welche sie ganz eiferig und hochfeierlich begangen. Einige wurden genennet Adonia, andere Agonalia, andere Ambutbialia, andere Anthisteria, andere Apathuria, andere Armilustria, andere Aschvlia, andere Athenäa, andere Bödromia, andere Camentalia, andere Carnia,

andere Thargelia, andere Palilia, andere Cerealia, andere Compitalia, andere Sigillaria, andere Consualia, andere Ecitiria, andere Floralia, andere Hermäa, andere Hilaria, andere Lenäa, andere Lupercalia, andere Oschophoria, andere Panathänäa, andere Pyanaphia, andere Quinkquatria, andere Megalesia, andere Quirinalia, andere Rubigalia, andere Saturnalia, andere Septimontia, andere Tiberinalia, andere Tubilustria, andere Vulcanaria, andere Carmentalia, andere Vinalia, andere Phallagogia, andere Vulturnalia, andere Meditrinalia, andere Vertumnalia, Parentalia, Quirinalia, Fornicalia, Initialia, Terminalia, Matronalia, Junonalia, andere gar Stultalia und Narralia rc., dergleichen Teufelsfest haben sie gehalten mit großem Eifer, mit köstbarem Opfer, mit herrlicher Pracht, mit häufigen Unkosten, gar oft auch mit theurem Menschenblut.

In Japonia celebrirten und begehen die Heiden einen Festtag zu Ehren des Abgotts Daymioyin, den sie mit einer volkreichen Prozession verehren, und anbei mit heller und lauter Stimm aufschreien folgende Wort: Xenzayraqun, Menzayraqua, nachmals opfern sie besagtem Götzenbild eine unglaubliche Menge des Golds und Silbers.

In dem calecutischen Königreich wird das Fest ihrer Götter, die sie Pagodes nennen, über alle Massen feierlich begangen. Erstlich pflegt denselben Tag ihr großer Kaiser Zamorinus sich mit so viel Edelgesteinen und Kleinodien zu schmücken, daß er dieselbe alleinig zu tragen, nit mächtig, sondern vonnöthen, daß zwei Vornehme von Adel ihm unter die Arme grei-

fen, und also auf eine hohe hierzu bestellte Bühne hinauf führen. Nach solchem folgt eine Procession von hundert und fünfzig Elephanten, so alle auf das prächtigste gezieret, und ein jeder aus diesen trägt auf seinem breiten Buckel ein Götzenbild, deren eines eine Katz, das andere einen Hund, das dritte einen Affen vorstellt; auf solche kommen erst die Leute, so in Kleiderpracht und Aufzug allen eine Verwunderung verursachen, sobald diese in das Angesicht des Kaisers gelangen, alsdann begrüßen sie demüthigst das Götzenbild, dem einer oder der andere vorderist zugethan ist, gleich hernach verwundet er mit zwei bloßen Degen seinen Leib, und absonderlich das Haupt dergestalten, bis er todt dahinfällt. Geschieht gar oft, daß an einem solchen Festtag sich über die tausend Menschen also aufopfern. Zu einer andern Zeit des Jahrs begehen sie mehrmalen einen Festtag zu Ehren ihrer Götter, dazumalen führen sie auf einem großmächtigen Wagen alle ihre hundert und fünfzig Götter, welche von Stein und Erz, derowegen über alle Massen schwer, diesen Wagen ziehen mehr als 700 Personen, welche sich nun als eifrige Diener ihrer Abgötter wollen erzeigen, diese werfen sich auf den Weg nieder, und lassen sich von denen Rädern dieses Wagens zerquetschen, welche nachmals das Volk vor Heilige haltet, und dero Leiber zu viel tausend Stück zertheilet, wovon ein jeder eine Reliquie eiferig begehrt. Was sagen wir Christen zu diesem? Wie begehen dann wir die Festtäge unseres wahren Gottes, der uns erschaffen und erlöst hat? wie? Die Hebräer halten ihren Sabbath so eiferig, daß sie an demsel-

ben gar kein Feuer aufmachen, gar kein Feuer auslöschen, gar keine Stuben auskehren, gar keine Speis kochen, gar nichts tragen, nichts führen, nichts schieben, nichts Schweres heben, will geschweigen, andere Arbeit thun. Einer sogar in Engelland ist durch Unglück in einen unflätigen Ort gefallen, und wollte auf keine Weise aus dieser Gestankpfütze gezogen werden, bis der Sabbath vorbei, sprechend, Sabbata Sancta colo, de stercore surgere nolo. Was thun wir Christen? wie halten dann wir unsere heiligen Sonntäge und Feiertäge? wie?

Maria Magdalena, Maria Jakobi und Salome haben kostbare Spezereien kauft, damit sie den heiligsten Leichnam Jesu im Grab mochten salben, wie es bei selbiger Zeit gebräuchlich; solches gute Werk aber haben diese frommen und heiligen drei Frauen erst am Sonntag in aller Frühe vollzogen, warum aber nit ehunder meine gottseligen Matronen? wann ihr den Herrn Heiland so inniglich liebet, wie daß ihr nit schleuniger dieses gute Werk verricht habt? Es ist kein Wunder, daß ihr nachmals am Sonntag zu spat kommen, und er dazumal schon von Todten auferstanden, so ihr aber den Tag zuvor euch hättet eingefunden, sodann wäre der gute Handel angangen. Es geben mir aber diese drei heiligen Weiber die Antwort, wie daß bei ihnen die gute Meinung, solches Werk bald zu verrichten, nit sey abgangen, allein der Sabbath, so entzwischen kommen, habe sie verhindert. So höre ich wohl, seyd ihr gewissenhafte Frauen so scrupulos gewesen, daß ihr euch nit getrauet, auch dieses, obschon gute und an sich selbst

lobwürdige Werk, zu verrichten, in Meinung, der Sabbath möchte hierdurch, vermög des Gesetzes, nit vollkommentlich begangen werden. Was sagen wir hierzu?

So scrupulos bin ich nit, sagt ein Edelmann, dann nachdem mir mein Kapellan Longinus eine kurze Meß auf der Post herab gelesen, begib ich mich zu einer Gemüths-Erquickung und ehrlichen Gespäß ins Feld hinaus, und siehe, daß ich meine Kuchel mit einem Wildprät regalire, Sonntag hin, Feiertag her, mein Kalender schreibt, es sey heut gut jagen und hetzen. Gnädiger Herr, mit dero Erlaubniß, Sie haben ja auch zweifelsohne gestudirt, und folgsam werden Sie wissen, daß auf Lateinisch der Sonntag dies Dominica genennet wird, das ist der Tag unsers Herrn, wann ihr dann solchen zu eurem Gespäß oder Nutzen gebraucht, sodann ist solcher Tag nit unsers Herrn, sondern Eurer, Ihr aber stehlt solchen unserm lieben Herrn hinweg, wie ein anderer ꝛc., und glaubt ihr dann, daß dieses der Allmächtige werde ungestraft übersehen? Ist dann schon vergessen, was Cantipratanus schreibt, daß ein Edelmann in Deutschland Sonntag und Feiertag meistens mit Hetzen und Jagen zugebracht, ob er schon dessenthalben von seiner Frau öfters ermahnet worden, nachmals aber der gerechte Gott ihn dergestalten gestraft, daß ihm seine Frau Gemahlinn einen Sohn geboren mit einem Hundskopf, wie die Windspiel pflegen zu haben.

So scrupulos bin ich nit, sagt eine Edelfrau, dann mein Herr acht sich nit viel der Wirthschaft, deßwegen liegt es mir ob, ein wachsames Aug auf das Meinige zu haben, unser Herr macht mit mir

und den Meinigen kein solches Mirakul, wie er gemacht hat mit denen Israelitern, welche er 40 ganze Jahr in der Wüste mit allem versehen, sogar, daß ihnen nit ein Faden an ihren Kleidern zerrissen, 40 ganze Jahr ein Hemd getragen, und gleichwohl das lateinische Lob nit darein kommen ꝛc. Auf dergleichen Mirakul darf ich mich nicht verlassen, dahero muß ich mich um das Meinige sorgfältig bewerben, und im Sommer suchen, was ich den Winter gehofft habe. Sonntag hin, Feiertag her, ich werd dessentwegen mit dem Mose die 10 Gebot nit brechen, sogar nit klieben, wann ich heut am Sonntage laß das Getreid schneiden, es ist besser, ich habs, als ich hätts. Es ist nit weniger, meine gnädige Frau, und thut sie dießfalls nit übel, daß sie eine gute Martha abgibt, allein muß sie wissen, daß sie weit unhöflicher ist, als die gröbste Bäurin, massen ihr der gütigste Gott die ganze Woche aus purer Freigebigkeit geschenkt und gespendirt, den Sonntag aber ihm allein vorbehalten, und seinen göttlichen Ehren und Diensten, sie aber ist so unverschämt, daß sie ihm auch diesen seinen selbst erwählten Tag aus den Händen unverschämt reißet, und glaub sie gewiß, daß solches die beleidigte göttliche Majestät nit wird ungerochen lassen, gestalten zu lesen ist in den Geschichten des heiligen bambergerischen Bischofs Othonis, daß eine Edelfrau an einem Sonntag ihre Leute auf den Acker hinausgeführt, damit sie das Getreid sollen abschneiden, weil der Tag so schön warm und heiter, und damit sie die Arbeiter desto mehr zum Schnitt aufmunterte, hat sie selbst die Kleider aufgeschürzt, die

Sichel in die Hand genommen, mit der Linken das Getreid umfaßt, und anbei gesprochen, schauet, was ihr sehet, das ich thue, so thut es auch; kaum aber daß solche Wort geschehen, ist sie alsobalden erstarret am ganzen Leib, also gebuckt ganz unbeweglich gestanden, ob wäre sie vom harten Marmorstein, und zugleich ihre unglückselige Seele aufgeben.

So scrupulos wie Magdalena und ihre zwei Kameradinnen bin ich nit, sagt ein Burger, dann wann ich zuweilen überhäufige Arbeit hab, so nimm ich den Sonntag zur Beihilf, arbeite den Sonntag Vormittags bis um halbe zwölf Uhr, sodann ertappe ich noch eine Meß, und gemeiniglich treff ich einen Priester an, der zwischen Anfang und End sich nit viel aufhält, solchergestalten hab ich dem Sonntag weder Ehr noch Ohr abgeschnitten, wann mir die Raben das Brod ins Haus tragen, wie dem Eliä, so thät ich mich um das Arbeiten auch nit viel annehmen. Mein Burger, wie gottlos zeigt ihr euch gegen den Allerhöchsten; Adam war derentwegen so großer Straf würdig, weil ihm der Allerhöchste das ganze Paradeis und alles Obst darinnen zu seinem Wohlgefallen übergeben, einen einigen Baum aber ihm vorbehalten, und Adam gleichwohl so vermessen, daß er Gott auch diesen Baum nit gelassen. Euch hat Gott 6 Tag in der Woche geben, die ihr pur und einig zu euren Diensten nach Wohlgefallen könnt brauchen, einen einigen Sonntag aber hat er ihm vorbehalten, und ihr seyd so gewissenlos und unverschamt, daß ihr auch diesen ihm nit vergönnet. Sehet aber zu, daß euch und das eurige nicht Gottes Hand züchtige, welche der-

gleichen Uebertretungen nit ungestraft läßt. Lieset man doch in dem Leben des h. Ugonis, daß ein Burger, und seines Handwerks ein Bäck, je und alle Sonntag den ganzen Tag gebacken, mehr aus Frevel, als aus Noth; einmal aber, da er das Brod aus dem Ofen genommen, und einen Laib von einander geschnitten, ist eine Menge Blut aus demselben herausquellt, ja, das ganze Gebäck blutig gefunden worden, wovon man zur ewigen Gedächtnuß einige Laib hin und her in die Klöster geschickt hat.

So scrupulos bin ich nit, wie diese 3 Marien, sagt eine Bürgerin, dann anstatt und unterdessen andere Weiber am Sonntag spazieren gehen, bleib ich fein zu Haus, und mach mich über mein Spinnrädel, greift mich ein Durst an, so schick ich mir um ein Mäßel Wein, der Faden wird nur desto zarter, und die Leinwand läßt sich besser bleichen, es ist nichts schöners im Haus, als der weiße Zeug, und wär es mir sehr leid, wann es meinen Kindern sollte gehen, wie dem Jüngling, der in dem Garten, allwo der Heiland gefangen worden, das Unglück hatte, daß er gar nackend und bloß ohne Hemd davon geloffen; also schreibt Marcus am 14. Kapitel: Es folgte ihm aber ein Jüngling nach, der war mit Leinwand bekleidet auf der bloßen Haut, und sie griffen ihn an, er aber warf das leinene Kleid von sich, und floh nackend von ihnen. Solches Unglück wollte ich meinen Kindern nit vergönnen, dahero glaube ich, daß der Sonntag von mir keine Scharten bekomme, wann ich schon einen Faden spinne. Meine liebe Burgerin, solches Spinnen thut der Teufel anspinnen. Was der Prophet

Nathan dem König David vorgeworfen, das thue ich auch euch sagen: Ein Reicher hatte sehr viele Schafe, der Arme aber einige Schäflein, und gleichwohl war der Reiche so gottlos und gewissenlos, daß er dem Armen das Seinige genommen, und es in seiner Kuchel verzehrt. Ihr Burgerin seyd reicher als unser Herr, dann ihr habt 6 Tag in der Woche, er aber nur einen, benanntlich den Sonntag, und gleichwohl seyd ihr so unverschämt und frech, daß ihr auch den einigen Tag unserm Herrn hinweg stehlet; pfui, das wird Gott keineswegs ungerochen lassen.

In dem Leben der heil. Hedwigis wird geschrieben, daß eine Burgerin so vermessen gewesen, und an einem heiligen Sonntag habe an einer Handmühl gemahlen; kaum aber, daß sie solche Arbeit angefangen, ist ihr die Hand an das Holz also angewachsen, daß man's auf keine Weise, auch mit keiner Gewalt konnte von einander bringen, bis sie endlich die heil. Hedwigis erlöst hat.

So scrupulos bin ich nit wie Magdalena, sagt ein Bauer, dann dem Müßiggang ich gar nit hold bin, und mir nichts mehrers zuwider, als das Feiren; die Geistlichen setzen gar zu viel rothe Täge in unsern Kalender, sie haben gut reden auf der Kanzel, daß man die Fest sollte fest halten, dann ihnen fliegen die gebratenen Vögel ins Maul, aber uns Bauren muß der harte Schweiß erhalten. Wann ich Vormittag in die Kirche gehe an einem Feiertag, wer soll mir Nachmittag die Arbeit verbieten? ich hab noch nie ein Haar in der Arbeit gefunden, daß mir davor grausen sollt. Mein Bauer, du bist ziemlich

wehrhaft, und daurest noch eine lange Zeit, es müssen viel Scheiden von dir springen, wann man dich zu einem Zahnstierer sollte schnitzlen; mein Bauer, du hast nit gern, wann dir des Nachbauern Ochs auf deiner Wiese weidet, und Gott soll es nit mißfallen, wann du ihm seinen Tag hinweg nimmst? wann der Allmächtige mit dir hätte die Woche getheilt, daß die Hälfte ihm solle gehören, so hättest du nichts können dawider legen; aber er verlangt nur den einigen Sonntag, die anderen alle seynd dir zu Diensten, und du willst ihm auch diesen nit gar vergönnen. Der h. Bischof Kentingernus hat bei dem Fluß Gladt eine Mühl gebauet, welche die ganze Woche hindurch allezeit gangen; außer am Sonntag, an welchem man auch mit der größten Gewalt nit konnte ein Rad bewegen. Diese Mühl soll dir Bauer eine Schul seyn, worin du lernest den Sonntag heiligen, oder sey dir eine Witzigung dasjenige, was etlichen Bauren zur Zeit des heil. Abts Leufridi widerfahren. Nachdem einstmals dieser heil. Mann an einem Sonntag den gewöhnlichen Gottesdienst verricht, und nachmals in der Gegend herum mit einem kleinen Spaziergang ergötzt, so hat er ohn' alles Verhoffen etliche Bauren angetroffen, welche denselben h. Sonntag auf dem Acker den Pflug geführet; Leufridus thät sich hierüber nit wenig entrüsten, gab ihnen derenthalben einen ernstlichen Verweis, um weil sie das göttliche Gebot so freventlich übertreten, wendet beinebens seine Augen gen Himmel, nit ohne häufige Zähren, und wünschte zugleich, daß in Ewigkeit keine Frucht mehr an diesem Ort wachse, welches auch also geschehen, und siehe

ian noch auf diese Stund das ganze Feld voller Di-
el und Dornen, angefüllt mit allerlei Schlangen,
Nattern und schädlichem Unziefer, und so man es
uch hundertmal sollte umackern und besaamen, so
würde doch, wie probirt worden, nit ein Körnlein
ufgehen.

So scrupulos wie besagte 3 fromme Weiber
in ich nit, sagt eine Bäuerin, unser Pfarrherr pre-
igt zwar, man soll am Sonntag nit arbeiten, entge-
en thut er denselben Tag fast ganz zubringen im
Wachtelfangen, warum soll es mir nit erlaubt seyn,
ie Leinwand zu bleichen? warum nit meinen Kindern
ie Hemder flicken? warum nit das Unkraut aus dem
Garten jäten? Sonntag hin, Feiertag her, der Him-
nel wird derentwegen kein Loch bekommen, wann ich
chon Nachmittag eine Arbeit an die Hand nimm.
Meine Bäuerin, jenes Weib im Evangelio, hat 2
Heller in den Opferstock gelegt, ihr aber seyd nit
einen Heller werth, weil ihr das göttliche Gebot so
pöttlich schimpfet; was ist heiliger? der Samstag im
alten Testament bei denen Juden, oder der Sonntag
m neuen Testament bei denen Christen? und dannoch
hat dem Volk Israel der Himmel in der Wüste alle
Tag das Manna oder Himmelbrod herunter gespen-
dirt, außer am Samstag, welchen Tag auch der Him-
nel selbsten wollte feyren, und bilde es dir nit ein,
mein Weib, daß dich Gott von der Straf werde be-
freien. Wie dann in dem Leben des heil. Veroni re-
gistrirt wird, daß ein vermeßnes Baurenweib an einem
heil. Sonntag in ihrem Krautgarten habe gearbeitet,
ihr aber in Mitte der Arbeit das Kraut also an die

Hand gewachsen, daß sie neben unbeschreiblichen Schmerzen solches auf keine Weise konnte hintan legen, bis sie vor jedermann ihre Sünde öffentlich bekennet, und nachmals von dem heil. Verono erlediget worden.

Edelmann und Edelfrau samt den eurigen, Burger und Burgerin samt den eurigen, Bauer und Bäuerin samt den eurigen, arbeitet nur wohl, laßt arbeiten nur emsig, an Sonn- und Feiertagen, thut ackern, laßt ackern, thut schneiden, laßt schneiden, thut säen, laßt säen, thut machen, laßt machen, thut dreschen, laßt dreschen, thut bauen, laßt bauen, thut hacken, laßt hacken, thut führen, laßt führen, thut tragen, laßt tragen, thut graben, laßt graben, thut heben, laßt heben, thut flicken, laßt flicken, thut hoblen, laßt hoblen, thut schnitzlen, laßt schnitzlen ꝛc., thut alle Arbeit, und laßt alle Arbeit geschehen am Sonn- und Feiertag, aber gedenkt anbei vor gewiß, daß weder Glück noch Segen aus solcher Arbeit entspringe, gedenkt und haltet vor gewiß, daß Gottes Straf nit werde ausbleiben.

Es wird nicht ausbleiben.

Das hat erfahren ein Baurenknecht in dem turonischen Gebiet, welcher an einem Feiertag einen baufälligen Zaun wollte flicken, ihm aber die Hand an dem Zaun und Holz also angehangen, daß er solche mit keiner Gewalt konnte frei machen.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren ein Baurr An. 1126 in der Pfarr Geblach, welcher an einem Sonntag das Getreid auf die Mühl geschütt, anstatt aber des weißen

?ehls ist nichts anders als zerstoßene Kohlen aus
m Beutel gefallen.

Es wird nit ausbleiben.

Das haben erfahren jene Fischer, welche am
eiligen Ostertag in dem Rhein ihre Netz ausgewor-
n, wie sie aber bereits mit einem großen Fischfang
ieder zu dem Gestad kommen, so seynd sie alle an
ând und Füßen erkrummt, daß also keiner aus ih-
en konnte hinaus steigen, ein einiger aus allen hat
ırch das Heiligthum des heil. Bertini die Gesund-
eit wieder erhalten.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren jener Bauersmann, welcher
n einem Feiertag das Heu auf der Wiese zusammen
erechet, alsbalden aber ein solcher Sturmwind ent-
anden, daß er alles Heu hinweg getragen, und nit
ıehr eine Handvoll ist gesehen worden.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren Andulphus, ein Priester des
)omstifts zu Paris, welcher an einem heiligen Feier-
ıg in seinem Weingarten die Nüß von einem Baum
erab geschüttelt und abgepoßt, von Gott aber also-
ilden gestraft, daß er an beeden Augen erblindet.

Es wird nit ausbleiben.

Das haben erfahren jene Weiber, welche wider
n Rath des heil. Bischofs Oedi an einem Sonn-
g in das Bad gangen und ihre Köpf gewaschen;
ı der Nacht aber seynd ihnen die Haar ganz völlig
ısgefallen, und sie des andern Tags nit anderst aus-
sehen, als wie die geputzten Kalbsköpfe.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren jener Polack, welcher an einem heil. Feiertag hinaus gangen, Willens, einen Leim zu graben, ob ihm das von einer frommen Jungfrau stark widerrathen worden, als die ihm den Untergang derenthalben prophezeihet, wie es der Ausgang sattsam gezeigt, dann kaum hat er angefangen zu graben, so ist der halbe Berg auf ihn gefallen, und ihm also der elende Tropf selbsten das Grab gemacht.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren ein Bauer in dem Königreich Neapel, an dem Ort, Caserta genannt, allwo er Anno 1634 am Fest des heil. Apostels Andreä auf dem Feld geackert, und wie er von einigen dessenthalben ermahnet worden, gab er die Antwort, der heil. Andre soll gleichwohl fischen, er aber sey ein Ackersmann, und das laß er ihm nit wehren. Was geschieht! wie der Schnitt herzu kommen, so hat man gefunden, daß alle Kornähren anstatt der Körner mit lauter Sand angefüllt, welcher einen Fisch-Geruch an sich hatte.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren einer neben der Donau, welcher an einem Feiertag daselbst das Heu auf große Schöber zusammen gesammlet, wie er aber den andern Tag mit dem Wagen hinaus kommen, Willens, dasselbe nach Haus zu führen, da hat er gefunden, daß zwar solche Haufen auswendig wie das beste Heu geschienen, wie man aber mit der Gabel hinein gedrungen, so war inwendig nichts, als die pure Asche.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren die Mutter des heil. Petri

Cölestini, dann wie sie am Festtag des heil. Johannis Baptistä den Teig eingemacht, in Willens, den andern Tag zu backen, so ist über Nacht alles zu Würmern worden, und der Backtrog voll mit Würmern angefüllt, nit ohne höchste Verwunderung gesehen worden.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren jener Burger An. 861 in Flandern, welcher auf alle Weise von seinem Weib verlanget, daß sie ihm denselben heiligen Tag ein neues Hemd machen sollte, dem dann die furchtsame Haut den Gehorsam gethan; wie sie aber die Leinwath hiezu geschnitten, so hat man allerseits das helle und klare Blut sehen herausrinnen.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren jener, der An. 1647 zu Therville in Niederland, an einem Sonntag wollte das Getreid heimführen; wie er nun die ersten Garben auf den Wagen geworfen, ist er alsobalden des gähen Tods dahin gefallen.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren einer in der casalischen Diözes, welcher an einem Feiertag gar keine heilige Meß gehört, sondern anstatt dessen dem Vogelfang nachgangen, wie er nun etliche Rebhühner nach Haus gebracht, und dieselben zu kochen dargeben, da seynd solche alsobald wieder lebendig worden, alle davon geflogen, er aber zur Straf stockblind worden, bis er endlich solche Unthat bereuet, und bei dem Altar des h. Martyrers Defendentis das vorige Gesicht wiederum erhalten.

Wohlan, ihr unbedachtsamen Adamskinder, wann ihr dann den Feiertag nit wollt heiligen, sondern an demselbigen führen und tragen, waschen und zwagen, hobleu und feilen, hauen und keulen, nähen und stechen, bauen und brechen, leimen und flicken, flecken und stricken, fischen und hetzen, schleifen und wetzen, schächern und kaufen, schwitzen und laufen, heften und binden, dreschen und winden, hämmern und klopfen, putzen und rupfen ꝛc. Wann ihr dergestalten den Feiertag entheiliget, so wird euch Gott mit einem Feuertag straffen, und folgsam euer nit Feiren ein anders Feuren verursachen, benanntlich das ewige Feuer, wohin alle diejenigen der göttliche Richter stoßen wird, die so freventlich seine Gebot übertreten, ja neben diesem ewigen Verlust der Seligkeit, habt ihr noch einen zeitlichen Schaden, massen solche Arbeit am Sonn- und Feiertag meistens umsonst ist, fast allemal fruchtlos abgehet, ja alles dasjenige, was man durch solche Arbeit verfertiget, gleichsam wieder unter den Händen verschwindet, oder sonsten ganz unglücklich von Statten gehet. Wie man dann lieset in dem Leben des heil. Abts Othomari, daß ihre 3 Brüder oder Kiefler an dessen heil. Festtag in dem Conventkeller ein altes Weinfaß wollten binden, von aller Frühe an sich zu der Arbeit gemacht, allen möglichsten Fleiß, Kunst und Wissenschaft angewendet, nit eine Viertelstund von der Arbeit nachgelassen, gleichwohl von Frühe an bis auf die Nacht nit einen einzigen Reif können an das Faß bringen, und also den ganzen Tag umsonst gearbeitet, welches ihnen eine genugsame Witzigung gewe-

sen, daß sie inskünftig die heiligen Feiertäg besser in Obacht genommen.

Das dritte Gebot, du sollst den Feiertag heiligen.

Heiligen, verstehest? heiligen, hast gehört? heiligen, daß du es weißt? heiligen, vergiß nit? heiligen, laß dir es gesagt seyn, heiligen, schrei ich, thu die Ohren auf. Am Feiertag ist nit allein verboten schwer arbeiten, sondern auch schwer sündigen; am Feiertag, mein Edelmann, mußt nit allein nit hetzen Gemsen und Bären, sondern auch nit in Ungebühr nach Thomas und Ursulas trachten. Am Feiertag, mein Burger, mußt nit allein die Werkstatt zusperren, sondern auch nit schlimme Werk thun. Am Feiertag, mein Kaufmann, mußt nit allein keine Handlung treiben, sondern auch keine bösen Händel anfangen. Am Feiertag, mein Maler, mußt nit allein die Farben mit Fried lassen, sondern auch im Trinken und Spielen es nit braun machen. Am Feiertag, mein Bildhauer, mußt nit allein kein Bild schnitzlen, sondern auch Niemand eine Unbild anthun. Am Feiertag, mein Goldschmied, mußt nit allein keine Becher machen, sondern auch nit gar zu stark in die Becher schauen. Am Feiertag, mein Apothecker, mußt nit allein ohne Noth mit keinen Kohlen und Brenngläsern umgehen, sondern auch nit das Deinige in Wirthshäusern und andern unzuläßlichen Dingen verdistilliren. Am Feiertag, mein Gärtner, mußt du nit allein im Garten nit umgraben, sondern auch deinem Nächsten keine Grube graben. Am Feiertag, mein Schuster, mußt du nit allein den Draht nit in die Hand nehmen, sondern auch deinem Nebenmenschen keines verdrehen. Am

Feiertag, mein Schneider, mußt nit allein keine Lö: cher zuflicken, sondern auch kein Loch ins Gewissen machen. Am Feiertag, mein Kirschner, mußt nit allein den Zobel auf die Seite legen, sondern auch kein Zoberl seyn. Am Feiertag, mein Tischler oder Schreiner, mußt du nit allein keine Breter abhoblen, sondern auch nit ungehoblet leben. Am Feiertag, mein Zimmermann, mußt du nit allein den Röthel und Winkelmaas nit viel brauchen, sondern auch dich nit unverschämt in diesem und jenem Winkel halten. Am Feiertag, mein Huter, mußt du nit allein keinen Hut machen, sondern auch keinen Schalk bedecken. Am Feiertag, mein Maurer, mußt du nit allein kein Zimmer ausweissen, sondern auch das Gewissen nit schwarz machen. Am Feiertag, mein Rothgerber, mußt du nit allein mit den Häuten nit umgehen, sondern auch kein Schelm in der Haut seyn. Am Feiertag, mein Schlosser, mußt du nit allein kein Schloß machen, sondern auch die Ehrbarkeit nit ausschliessen. Am Feiertag, mein Schmied, mußt du nit allein kein Hufeisen schmieden, sondern auch kein Zankeisen abgeben. Am Feiertag, mein Wagner, mußt du nit allein keine krummen Hölzer machen, sondern auch keinen krummen Wandel führen. Am Feiertag, mein Glaser, mußt du nit allein keine Fenster machen, sondern auch kein Gebot brechen. Am Feiertag, mein Hafner, mußt du nit allein mit Leim nit umgehen, sondern auch dein Gewissen nit besudlen. Am Feiertag, mein Kupferschmied, mußt du nit allein das Kupfer liegen lassen, sondern auch dich nit ganz kupferig ansaufen. Am Feiertag, mein Messerschmied, mußt du nit allein

keine Messer machen, sondern auch nit vermessen seyn. Am Feiertag, mein Färber, mußt du nit allein das Tuch nit schwärzen, sondern auch denen Lastern kein Färbel anstreichen. Am Feiertag, mein Wachskerzler, mußt du nit allein kein Wachs ziehen und mit Dacht umgehen, sondern auch nit im Verdacht leben. Am Feiertag, mein Riemer, mußt du nit allein im preußischen Leder nit arbeiten, sondern auch dein Gewissen dem Teufel nit Preis geben. Am Feiertag, mein Seiler, mußt du nit allein keinen Strick machen, sondern auch kein henkermäßiges Leben führen. Am Feiertag, mein Bauer, mußt du nit allein nit dreschen, sondern auch keine Greinhändel ausdreschen. Am Feiertag, mein Christ, mußt du nit allein nit arbeiten, sondern auch nit sündigen. Dann das dritte Gebot heißt, du sollst den Feiertag heiligen, hast es gehört? heiligen, hast es verstanden? heiligen, soll ich es dir denn so oft sagen? heiligen, vergiß es nit, heiligen, und nit heil-los leben, und nit ꝛc. O Gott! o Gott! o Gott! Ja wohl heiligen.

Was ist der Sonntag? o leider ein Sündtag!

Wie unser gebenedeite Heiland zu Bethania war in dem Haus Simonis des Aussätzigen, und daselbsten zu Tische saß, da kam ein Weib, benanntlich Maria Magdalena, die hätte eine Alabasterbüchse von kostbaren Salben, und sie zerbrach den Alabaster, und schüttete die Salbe aus auf sein Haupt ꝛc. Ueber solche Salbe murrete der Judas, ich aber murre über und wider die Alabasterbüchse, fracto allabastro, warum Magdalena solches kostbare Geschirr zerbrochen? Sie hätte ja gleichwohl die Salbe nach ihrer

Andacht können über das Haupt Christi des Herrn schütten, wann sie die Alabasterbüchse nit zerbrochen hätte; es scheinet wohl, Magdalena sey keine so gute Wirthin, als ihre Schwester Martha, sie hätte sollen die Büchsen nit zerbrechen, damit mans noch zu andern Sachen hätte können brauchen. Aber die gottselige Büßerin ist dießfalls zu entschuldigen, dann sie mit allem Fleiß, und zwar vorsätzlicher Weis, das alabasterne Geschirr zerbrochen, damit es hinfüran zu keiner Sache mehr möchte gebraucht werden, dann sie vernünftig bei ihr gedacht, daß ein Ding, so schon unserm Herrn zu Diensten gewidmet, auf keine Weise zu andern Sachen solle gebraucht werden. Recht ist dieß, und tausendmal recht. Der Sonntag gehört keinem andern zu, als Gott dem Herrn, wie er dann von denen Lateinern dessenthalben Dies Dominica, genennet wird, der Sonntag ist pur und alleinig an- und eingestellt, zu den Diensten Gottes, dahero geziemt es sich nit, daß man denselben zu anderen Sachen solle brauchen. Aber sag her, lauer und unbedachtsamer Christ, wie, und zu was brauchest du den heil. Sonntag? wie pflegst du den Sonntag zu heiligen? an welchem Tag doch die höchsten göttlichen Geheimnisse vollbracht worden. Der Sonntag ist der allererste Tag gewest, dann an demselben hat der allmächtige Gott das Licht erschaffen, an diesem Tag aber thust du das Licht auslöschen, verstehe lumen rationis, das Licht des Verstandes durch unmäßiges Saufen und Schwärmen, wie oft heißt es: Brüder, wann wollen wir uns wiederum einen guten Rausch ansaufen? wann? morgen? nein, weder morgen, noch übermorgen hab

ich derweil, ich hab gar zu viel zu thun, aber bis Sonntag, wills Gott, da will ich redlich Bescheid thun. Da machst du schon aus einem Sonntag einen Sündtag.

Am Sonntag ist Christus der Herr aus der unbefleckten Jungfrau Maria zu Bethlehem geboren, und und haben dazumal die Engel ganz fröhlich intonirt und gesungen: „Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen ꝛc.“ Du aber bringst diesen Tag zu mit keinem englischen Lobgesang, sondern mit Fluchen und Schwören, und verzehrest diesen Tag nit in Fried und Einigkeit, sondern in Zank und Hadern, dann wann und wo seynd mehr Saufhändel zu finden, als am Sonntag in Wirths-Häusern? Also machst du schon aus einem Sonntag einen Sündtag.

Am Sonntag seynd die heil. 3 König durch Wegweisung eines Sterns zu Christo dem Herrn kommen, du aber an diesem Tag sitzest die ganze Zeit im Wirthshaus beim goldenen Stern, und füllest dich daselbsten so sternvoll an, daß du eine Marter-Saul vor einen Burgermeister grüßest. Solchergestalt machst du ja aus einem Sonntag einen Sündtag.

Am Sonntag ist der gebenedeite Herr und Heiland von Joanne in dem Fluß Jordan getauft worden, du aber, gleich einem unsinnigen Narren, dem ein Dutzend Wespen in die Nase gerochen, turnirest den ganzen Tag von Frühe an bis auf die Nacht, und thust einem jeden im Haus den Kopf zwacken, ja gar ungereimt taufen, und wilde Namen geben,

auf solche Weise machst du schon aus einem Sonntag einen Sündtag.

Am Sonntag hat unser Herr das erste sichtbare Wunderwerk gewirket, indem er auf der Hochzeit zu Cana Galiläa das Wasser in den besten Wein verkehrt, du aber an diesem Tag thust dich nit allein nit bekehren, sondern mehr verkehren, dann meistens dieser Tag dir die Materie zur Beicht spendiret. Also machst du schon aus einem Sonntag einen Sündtag.

Am Sonntag hat unser Herr mit so wenig Brod so viel tausend Menschen gespeist, du aber luderst diesen ganzen Tag durch unmäßiges Leben, und vergönnest einem armen Bettler nit ein Stück Brod. Auf solche Art machst du gar gewiß aus einem Sonntag einen Sündtag.

Am Sonntag ist der gebenedeite Heiland ganz glorreich von Todten auferstanden, und zu allererst den frommen Weibern erschienen, du aber bringst diesen Tag zu unter den schlimmen Weibern und unverschämten Schleppsäcken, wie es das saubere Bürschl im Evangelio, der verlorne Sohn, im Brauch gehabt. Auf solche Weise machst du aus einem Sonntag einen Sündtag.

Am Sonntag ist unser lieber Herr durch verschlossene Thür eingangen in das Gemach, allwo die Aposteln versammlet waren, du aber an diesem Tag sperrest der Ueppigkeit und Muthwillen Thür und Thor auf, solchergestalten machst du freilich aus einem Sonntag einen Sündtag.

Am Sonntag hat Christus der Herr den heil. Geist vom Himmel geschickt in Gestalt der feurigen

Zungen, wodurch die Apostel allerlei Sprachen geredet haben, du aber redest am Sonntag bei frecher Gesellschaft nichts anders als grobe Zotten und unverschämte Raupenwort. Also machst du schon aus einem Sonntag einen Sündtag.

Am Sonntag hat der große Heiland seinen Apostel ausgeschickt, das Evangelium zu predigen in der ganzen Welt, du aber am Sonntag bleibst bei keiner Predigt, sondern anstatt dero eilest du zum Frühstück, damit du Nachmittag bei Zeiten auf dem Tanzboden dich mögest einfinden; auf solche Art machst du ja aus einem Sonntag einen Sündtag.

O ihr unbehutsamen Adamskinder! auf solche Weise bringt ihr meistens zu den Tag des Herrn. Wie hart es empfunden der Jakob, ist leicht zu errathen, da er aller seiner Söhne mußte gerathen, bis auf den Jüngsten, Benjamin, und endlich auch dieser hinweg genommen worden. Aber weit härter empfindet es der allmächtige Gott, indem er alle Tag in der Woche gerathen muß bis auf den letzten Benjamin, den Sonntag, und man ihm noch diesen hinweg zuckt.

Meine Christen, wie hart werdet ihr einmal Rechenschaft geben am Sonntag wegen der Sonntäg, dann am Sonntag wird Christus Jesus im Thal Josaphat richten die Lebendigen und die Todten, am Sonntag, merkt es wohl, an einem Sonntag wird das jüngste Gericht seyn, an einem Sonntag wird es heißen, entweder Venite oder Ite, kommt her, ihr Gebenedeiten meines Vaters, oder gehet hin, ihr Vermaledeiten; o Gott!

In dem Leben des heil. Abtes Aicandri ist zu lesen, daß er einmal an einem Sonntag, um weil er die ganze Woche hindurch in andern Sachen beschäftiget war, ihm habe lassen von dem Barbierer die Haar abschneiden; unter währendem diesem siehet der heil. Mann den Teufel in einem Winkel, welcher einen Zettel in der Hand, samt einem Bleistift, thut auch beinebens wahrnehmen, daß der böse Feind, so oft ein Haar auf die Erde gefallen, solches ganz genau aufgehebt, und die Zahl derselben mit dem Bleistift auf das Papier getragen; fragt demnach diese höllische Larve, warum er dieses thue? worauf der Teufel geantwortet: Ich, sagte er, ich bin von meinem Obrist Lucifer beordert, alle Fehler der Geistlichen in diesem Kloster aufzuzeichnen, heut aber werd ich ein absonderliches Lob und Frohlocken in die Höll bringen wegen deiner, ja wir werden daselbst so viel Jubel schreien, als Härl von deinem Kopf und Bart gefallen, warum? weilen du heut an dem heil. Sonntag dir hast lassen die Haar abschneiden, und also den Tag, wie es sich rechtmäßig gebührt, nit begangen hast. Hat nun der leidige Satan sogar dieses in sein Register gezogen, welches kaum einen Schatten hat eines Uebels, wie wird er erst aufzeichnen die Unthaten, die Schandthaten, die Mordthaten, die Missethaten, mit welchen die muthwilligen Adamskinder den heiligen Sonntag beflecken?

Was bei den Hebräern der Sabbath war, das ist bei uns der Sonntag; den Sabbath mußten sie auf das möglichste hochfeierlich begehen, sogar, daß einer, der an demselben Tag nur etliche Scheiter oder

Prügel gesammlet, derentwegen durch göttlichen Befehl von dem ganzen Volk versteiniget worden. Also will auch der Allerhöchste haben, daß wir seinen Tag, benanntlich den Sonntag, nit allein feierlich begehen, sondern auch heilig begehen. Gott hat denen Israelitern alle Tag in der Woche, außer des Samstags, das Manna lassen vom Himmel fallen, und zwar derentwegen am Sabbath nicht, weil das Manna bei Aufgang der Sonne allezeit verfault, dahero wollt er dasselbige am Sabbath nit vom Himmel regnen lassen, damit am selben hochfeierlichen Tag nichts faules gefunden würde, woraus zu lernen, daß, ob wir schon den Sonntag sollen feierlich celebriren, und von schwerer Arbeit uns enthalten, gleichwohl wir nit sollen faulenzen, oder den Tag mit Faul- und Trägheit zubringen, sondern uns in allerlei heiligen und gottseligen Werken üben. Vorderist aber denselben Tag, wann es nur die Möglichkeit zulasset, den heil. Gottesdienst nit vernachläßigen, welches wir auch unter einer schweren Todsünde zu verhüten schuldig seyn. Wie viel weiß man dergleichen, so am Sonntag die heil. Meß nachläßiger Weise versaumen, daß sie von dem höchsten Gott nit allein ewig in jener, sondern auch zeitlich in dieser Welt gestraft worden.

Aeneas Sylvius schreibt von einem Edelmann, bei dem die Melancholei dergestalten überhand genommen, daß ihm fast immerzu der Gedanke kommen, als soll er sich erhängen, als er aber einsmals solches einem gelehrten Mann geoffenbart, hat er von ihm den heilsamen Rath bekommen, daß er auf seinem Schloß, so ziemlich in der Einöde und Wüste

gelegen, bei sich solle halten einen eignen Kapellan, der ihm alle Tag die heilige Meß lese. Der Edelmann folgt diesem Rath, und hat solcher also glücklich ausgeschlagen, daß er ein ganzes Jahr hindurch von dergleichen verzweifelten Gedanken nit mehr ist geplagt worden. Es hat sich aber zugetragen, daß ein benachbarter Pfarrherr genannten Kapellan bittlich ersucht, daß er ihm wolle künftigen Sonntag, an welchem falle das Fest der jährlichen Kirchweihe, mit seiner werthen Gegenwart eine geistliche Assistenz leisten, welches der Kapellan auch gern zugesagt, um weilen der Edelmann die Erlaubnuß nit geweigert, massen er selbsten des gänzlichen Vorhabens gewesen, daselbst dem Gottesdienst beizuwohnen. Wie nun der Sonntag herzukommen, und der Kapellan in aller Früh sich in die nächste Pfarrkirch, so auf einem Berg stund, schleunig begeben, hat sich wegen eines und andern Geschäft der Edelmann also verweilet, daß fast der Mittag herzugeruckt, macht derowegen sich desto hurtiger auf den Weg, gleich aber in dem nächst entlegnen Wald begegnet ihm ein Bauer, der auf Befragen die Antwort gegeben, wie daß der Gottesdienst schon ein End genommen, und bereits die Leute alle aus der Kirche, welches den Edelmann also bestürzt gemacht, um weilen er denselben Tag des allerhöchsten Guts unter der Gestalt des Brods nit ansichtig worden, daß er halb verzweifelt sich in den Haaren gekratzet; der Bauer untersteht sich, denselben zu trösten, sprechend, gnädiger Herr, nit so kleinmüthig, nit so traurig, wanns bis auf die Sonntagsmeß kommt, so ist der Sache leicht geholfen, ich will ihm meinen

heutigen Sonntags-Gottesdienst um ein leichtes verkaufen, und zwar um den Rock, den euer Gnaden anhaben; wohlan, sagt hierauf der Edelmann, der Kauf ist geschlossen, und gibt ihm den Rock, welchen der vermessene Bauer aus purem Muthwillen alsobalden angezogen. Der Edelmann aber wollte gleichwohl noch dieselbe Kirche besuchen, wenigst etliche Vater unser zu beten, weilen er ohnedieß die heil. Meß versaumet; nach verrichter solcher kurzer Andacht nimmt er den Weg wieder nach Haus, findet aber in besagtem Wald, o gerechter Gott! findet, daß der freventliche Bauer, welcher so gering und wenig den Gottesdienst am Sonntag geschätzt, sich samt dem Rock an einem Baum erhängt hat. Wohlan dann mein Christ, lerne durch eines andern Schaden den Sonntag heiligen, und aus dem Sonntag keinen Sündtag machen.

Was ist der Festtag? o leider! ein Freßtag.

Nachdem unser Heiland der Welt samt 2 Schächern auf das Kreuz genagelt worden, auf dem hohen Berg Kalvariä, da seynd die Juden zu dem Landpfleger Pilatum gangen, und demüthigst ersucht, daß man durch seine Erlaubnuß die Leiber der Gekreuzigten möchte herab nehmen, dann es würde sich gar ungereimt schicken, daß am Sabbath und hohen Festtag die Leiber sollten am Kreuz bleiben. O ihr Schelmen, wie zeigt ihr euch dießfalls so scrupulos! Aber leider eures Gleichen findet man noch genug und über gnug unter denen Christen, welche nicht wollen zulassen, daß an einem Festtag und Feiertag die Leiber sollen auf dem Kreuz seyn. Etliche Tag hero, heißt es, hab ich

mich ziemlich strapeziret, hab gearbeitet, daß mir der Buckel kracht hat, hab geschwitzet wie ein Postklepper, heut aber, Gott sey Lob, daß ein Feiertag ist, heut will ich mir ein gutes Müttel anthun, hinweg mit dem Kreuz, heut will ich mir einen guten Zinober ansaufen, Bruder, wo hat man einen guten Zwölfkreuzerwein, wann ich dessen drei Maaß gesoffen, so leg ich mich nachmals auf eilfe. Aber höre, mein Christ, daß dir sowohl Gott der Herr dasjenige zuschreiet, was er einmal seinem Volk hat vorgerupft durch den Mund des Propheten Isaiä: „Höret ihr Himmel, und merk auf mit den Ohren du Erde, ich habe Kinder erzogen und erhöht, sie aber haben mich veracht. Ein Ochs kennet den, dem er zugehört, und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennet mich nit; eure Sabbath- und andere Festtäge kann ich nit mehr gedulden, meine Seele hasset euren Neumond und hohen Festtäge, sie seynd mir beschwerlich, und fällt mir mühselig zu leiden." Aber warum beklagt sich der Allerhöchste wegen deiner Festtäge? darum, weil du aus dem Festtag einen Freßtag machest. Am neuen Jahr, da du sollst einen neuen Wandel anfangen, da sitzest du im Wirthshaus, da sagst du, Bruder, es gilt auf die alten Hacken. An Pauli Bekehrung, da du dich billig sollest bekehren, ist es mehrer Mauli Verehrung, weilen du die Goschen stets in der Kandel hast. Zu Lichtmessen, wo die Mutter Gottes nach dem Gesetz Mosis gereiniget worden, die es doch nit vonnöthen hatte, sollst du dich reinigen von deinen begangenen Sünden, da thust du nit reinigen deine Seele, wohl aber den ganzen Tag das

Maul auswaschen mit Wein. Am Mathiastag, welcher anstatt des verzweifelten Judä, wegen seiner Heiligkeit zum Apostelamt kommen, sollst du einen apostolischen Wandel führen, aber anstatt apostolisch, saufest du, daß du fällst unterm Tisch. An Mariä Verkündigung, da Gottes Sohn ist Mensch worden, da saufest du, daß du keinem Menschen gleich bist, wo es sich vielmehr gebührte, daß du mit dem Engel Gabriel das Ave repetirest. Am Philippi- und Jakobitag, so da fällt den ersten Mai, sollst du dich zieren mit allerlei Blumen der Tugenden, aber anstatt deren hast du nichts lieber als das Weinkräutel. An Joannis Baptistätag sollst du mit seinem Vater Zacharia Gott loben, aber anstatt Zacharia gehest du zum Zachäum. An Petri und Pauli, welche 2 Fürsten der Kirche, sollest du denselben Tag fein der Kirche schenken, aber anstatt der Kirche ist dir lieber der Kirchtag. An Mariä Heimsuchung sollst du von Rechtswegen die Tempel und Gotteshäuser heimsuchen, aber anstatt der Gotteshäuser seynd dir lieber die Wirthshäuser. Am Jakobitag sollst du dich absonderlich mit einer Andacht dem heiligen Apostel befehlen, weil seine Hülfe so vielfältig erfahren die Spanier; aber es kommt keinem mehr spanisch vor, wann du denselben Tag einen deutschen Rausch hast.

Am St. Laurentiitag, welcher um Christi des Herrn willen sich lebendig hat braten lassen, sollst du dich auch üben in guten und gottseligen Werken, aber dieser Braten schmeckt dir nit so gut, als der Trunk. An Mariä Himmelfahrt sollest du dieser glorreichen Königinn mit dem Herzen das Geleit geben in die

obere Stadt Jerusalem, aber du saufest lieber in der Vorstadt. Am Tag des h. Bartholomäi sollest du dich lieber mit ihm schinden lassen, als Gott beleidigen, aber du trägst lieber deine Haut auf den Weinmarkt. An unser Frauen Geburtstag sollst du ihr zu Ehren dich also durch die Beicht reinigen, als wärest du neu geboren, aber du willst lieber sterben, als das Saufen lassen. Am Tag des h. Apostels Matthäi sollst du fromm, auferbaulich und nüchtern das Fest celebriren, aber du saufst so lang, bis nichts mehr im Krug, und also, wie man pflegt zu sagen, Matthäi am letzten. Am Tag des heil. Erzengel Michael sollst du ebenmäßig dich befleißen, den bösen Feind zu verjagen und zu überwinden, aber kein Teufel kann dich denselben Tag aus dem Wirthshaus bringen. Am Tag Simonis und Judä sollst du forderist der christlichen Andacht obliegen, aber denselben Tag führest du lieber dein Weib zum Wein, wie es etwann deine Schuldigkeit scheinet zu seyn. Am Allerheiligentag sollst du absonderlich heilig leben, aber du glaubest, man thäte dich vor einen seltsamen Heiligen halten, wann du denselben Tag keinen Rausch hättest. An St. Martinitag sollst du lieber diesem Heiligen nachfolgen in Austheilung des Almosens, aber die Gans ist dir lieber, als der Paradeisvogel. An St. Andreätag sollst du lieber mit diesem Apostel das Kreuz Christi verehren, aber du versaufest lieber denselben Tag dein Geld bis auf den letzten Kreuzer. Am Tag der unbefleckten Empfängnuß Mariä sollst du ihr zu Ehren auch ohne Flecken und Mackel wandlen, aber dir ist lieber das Wirthshaus beim weißen Rößel, als

der Fleiß des weißen Gewissens. Am St. Thomastag sollst du mit diesem Apostel die Seite Christi verehren, aber du gehest lieber mit deinen Saufgesellen auf die Saite. Vor allen andern sollst du mit sonderem Eifer die Festtäge Christi des Herrn deines Gottes und Heilandes verehren und heilig zubringen, aber wie oft wird dir die heilige Weihnacht zu einer Weinnacht, wie oft heißt bei dir Ostern, O stern voll! wie oft ist es bei dir wahr, daß man zu Pfingsten die Apostel falsch bezüchtiget, quia musto pleni sunt isti, diese Leute sind voll. Wie oft thust du an unsers Herrn Himmelfahrt in allen Wirthshäusern herum fahren. Fast allemal am heil. Fronleichnamstag bist du Vormittag bei der Prozession mit unserm Herrn, Nachmittags aber hast du einen Prozeß mit dem Wirth. In Summa, ist es leider schon so weit kommen, daß bei den Christen die mehresten Fasttäge in Freßtäge verkehret werden. Man siehet ja, daß an einem Festtag fast alle Küchen rauchen, alle Pfannen schwitzen, alle Wasser sieden, alle Bräter laufen, alle Rost glühen, alle Schüssel tragen, alle Teller leiden, alle Tafeln prangen, alle Keller geben, alle Kandeln schöpfen, alle Becher hupfen, alle Gläser schwimmen, alle Mäuler saufen, alle Gurgeln schlucken, alle Füß wacklen, alle Köpf sumsen; da trinkt ein Burger, dort sauft ein Bauer, da ludert ein Gesell, dort würgt ein Knecht, da stolpert ein Junger, dort fällt ein Alter, da lehnet der Sohn, dort liegt der Vater, da grappelt der Herr, dort kriecht der Diener, da gaumetzt der Richter, dort schnarchet der Geschworne. Beim guldenen Lämmel trinkt der Meister Wolfgang, beim

guldenen Wolf sauft der Meister Lambert, beim blauen Hechten schwimmt der Fischer, beim schwarzen Ochsen ludert der Fleischhacker oder Metzger, beim weißen Hirschel zecht der Jäger, beim grünen Flederwisch mäßlen etliche alte Weiber; da gibts Viertelräusch, halbe Räusch, ganze Räusch, dürmische Räusch, verliebte Räusch, witzige Räusch, empfindliche Räusch, stolze Räusch, säuische Räusch, Burgerräusch, Bauernräusch, Gutscherräusch, Bettlerräusch, Narrenräusch ꝛc., bald im Wein, bald im Bier, bald im Brantwein, bald im Meth, bald im Tyrolerwein, bald im Oesterreicherwein, bald im Neckarwein, bald im Frankenwein, bald im Rheinwein, bald im ungarischen Wein, bald im welschen Wein, bald im spanischen Wein ꝛc. Das Aufdinggeld, auch das Freisprechengeld, auch das Strafgeld, auch das Trinkgeld, auch das Leihkaufgeld, auch das Einkaufsgeld, auch das Abkaufgeld, auch das Spielgeld, auch das Ladgeld, auch das Büchsengeld, was Namen es immer hat, das wird gespart auf den Feiertag, dort muß versoffen werden. Ihr Weinwirth, wann löset ihr das meiste Geld? am Feiertag. Ihr Bierzäpfler, wann ziehet ihr den meisten Gewinn ein? am Feiertag. Ihr Lebzelter und Methsieder, wann spickt ihr am besten euren Beutel? am Feiertag. Ihr Sudler und Garköch, wann habt ihr den besten Gewinn? am Feiertag. Ihr Brätelbrater und Krapfenbacker, wann gehet euch euere schmutzige Waar zum besten ab? am Feiertag. O festum infaustum! O festum infestum! O Festtag, Freßtag! Die Fest unsers Herrn Jesu Christi seynd eingestellt, damit wir dieselben Täg sollen anwenden zu seiner gött-

lichen Ehre, und ihm danken um so häufige Gutthaten. Die Fest der lieben Heiligen seynd eingestellt, auf daß wir uns zur selben Zeit absonderlich sollen üben in denen Tugenden, mit denen sie uns vorgeleuchtet. Aber wir, durch unser unmäßiges Leben, machen die Fest unsers lieben Herrn, die Fest der heil. Patriarchen, der heil. Propheten, der heil. Aposteln, der heil. Beichtiger, der heil. Jungfrauen zu lauter Marterfest, indem wir solchergestalten an dergleichen Festen gleichsam Gott und Gottes Gebot martern.

O Pater, warum soll es unrecht seyn, wann man an einem Feiertag dem Essen und Trinken eine Zuwag gibt? Es ist nit ohne, daß ein Buchstab K muß beobacht werden, nemlich K Kirche, man kann aber noch zwei andere K K celebriren, benanntlich K Kuchel, K Keller ꝛc. Diesem Einwurf bin ich so stark nit zuwider, massen der heil. Vincentius Ferrerius schreibt und lehret: „Deus divisit totum tempus in septem diebus, de quibus nobis dedit sex ad laborandum, et lucrandum, et retinuit sibi septimum diem, ut pro anima laboremus, et adhuc non vult totum, nam in die sunt, 24 horae, da solum unam Deo audiendo Missam, alias horas poteris dare ad placita corporis licita et honesta.“ Die Werktag gehören dir zu, mein Christ, da kannst du deine Arbeit und Gewerb suchen, allein den Sonntag und Feiertag will Gott vor sich haben, er verlangt sogar aber auch nicht den ganzen Tag, damit du dich nit zu klagen habest, sondern schenk Gott eine Stund zu seinem Gottesdienst, dann die andere Zeit des Tags

kannst du zubringen nach deinem Wohlgefallen, jedoch in Sachen, die ehrlich und erlaubt seynd. Also lehrt dieser Heilige. Ob nun schwärmen, schlemmen, und vollsaufen ehrlich und erlaubt sey, laß ich dich selbsten urtheilen. Aber etwas mehrers an einem Feiertag dem Leib vergönnen, als sonsten, will aus denen Worten des h. Hieronymi verlauten, da er spricht: „nobis solicitius providendum est, ut solemnem diem non tam ciborum abundantia, quam Spiritus exultatione celebremus."

Was ist der Feiertag? o leider! ein freier Tag.

Die Kalender setzen allzeit die Feiertag mit rothen Buchstaben, als thun sie sich selbsten schämen, daß man an dergleichen Festtägen so frei und frevent-lich pflegt zu leben. Ehe und bevor Pilatus Christum den Herrn zum Tod verurtheilt, hat er dem gesamten jüdischen Volk vortragen lassen, wie daß es schon ein uralter Brauch und Gewohnheit sey, jährlich, zu Ehren des hohen Festtags, einen Gefangenen frei und los lassen, stehe demnach bei ihrem Willen, den Barrabam oder Jesum frei zu sprechen; worauf alle insgesamt mit lauter und heller Stimm aufgeschrien: zu Ehren des Fests wollen sie den Schelm, den Dieb, den Mörder Barrabam auf freien Fuß stellen, Jesus aber solle gekreuziget werden. O ihr verruchten Gesellen! so wollet ihr den heil. Festtag mit einem solchen Hauptschelm und großen Sünder verehren?

Nicht um ein Haar besser seynd wir Christen bei jetziger Zeit, dann man allerseits wahrnimmt, daß

die Fest- und Feiertag nit anderst celebrirt und began-
gen werden, als mit Freilassung alles Muthwillens,
und Uebels. Am Feiertag putzen wir die Kirchen bes-
ser auf, aber verschleudern anbei die guten Sitten.
Am Feiertag seynd bei uns die Altär mehrer gezie-
ret, aber entgegen werden die Seelen mehrer entblößt.
Am Feiertag zünden wir mehr Lichter an, aber bei-
nebens wird desto mehrer das Gewissen verfinstert. Am
Feiertag läuten wir mehr Glocken, aber dabei laufen
die Werk desto übler. Am Feiertag seynd die heili-
gen Ablaß, aber nichts wenigers als ablassen vom
Bösen. Am Feiertag ist nichts als Feuer, und zwar
das Feuer der Geilheit und Unzucht. Am Feiertag
ist nichts als Feuer, und zwar das Feuer des Zorns,
Feuer im Dach. Am Feiertag ist nichts als Feuer,
und zwar das Feuer zum Sieden und Braten. Wie?
wo? wann seynd mehrer Buhlschaften, als am Feier-
tag? Wie? wo? wann geschehen mehrer Mordthaten,
als am Feiertag? Wie? wo? wann schlemmt und
schwärmt man mehrer, als am Feiertag? Wann?
wo? wie schilt und gottslästert man häufiger, als am
Feiertag? Wie? wo? wann tanzt und springt man
öfter, als am Feiertag? Wann? wo? wie läßt sich
die Hoffart besser sehen, als am Feiertag? Wie?
wo? wann redet man übler von dem Nächsten, als
am Feiertag? Die Teufel selbsten haben ausgesagt
und bekennet, daß sie nie mehrer Sünd und Laster
zählen, als an Fest- und Feiertägen. Unser Herr
Jesus im 12. Jahr seines Alters ist verloren worden
zu Jerusalem, und erst nach 3 Tagen wiederum ge-
funden. An einem Werktag ist er gefunden worden.

merks, an einem Festtag ist er verloren worden. Das geschieht leider auf den heutigen Tag noch, und verliert man nit öfter Gott und Gottes Gnad, als an denen Festtägen. So muß man sich dann so stark nit verwundern, wann uns der gerechte Gott mit öftern Strafen und Ruthen heimsucht, dann also schreibt der heil. Vincentius Ferrerius, dieser große Heilige, der auch in seiner Muttersprach gepredigет, und doch von allen Nationen verstanden worden. Dieser große Heilige, der sich schon in Mutterleib hat hören lassen, welches ein Vorbot war seiner kräftigen apostolischen Predigen. Dieser große Heilige, bei dessen seligstem Hinscheiden die Kerzen sich selbsten angezündt. Dieser große Heilige schreibt, daß die mehresten Unglück, Pest, Krieg, Unfruchtbarkeiten der Erde, Schauer, Reif, Donner, und andere Drangsale über uns kommen, zur billigen Straf und Geißel, um weilen wir seine heiligen Festtäg so schlecht heiligen, und bereits bald jeder Feiertag ein freier Tag wird. Dom. 2. post. Pasch. fol. 30.

